[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Die erſte ſeite
und [illegible] figuren
d. Menſch. nicht bey
[illegible]
[illegible]
und zwar der
[illegible]
dann mit [illegible]
kan man nicht erlang
aber mit gut [illegible]
[illegible]
[illegible]

Schleuen fec.

Die Staatshiſtorie der Welt

in zween Bånden,

von

Johann Samuel Halle,

Profeſſoren der Hiſtorie bei dem kônigl. preuß. Corps des Cadets zu Berlin.

Erſter Band.

Die alte Hiſtorie bis auf Karl den Groſſen.

Brandenburg, 1768.

bei Joh. Wendelin Halle und Joh. Samuel Halle.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Durchlauchtigſten

Erbprinzen

PETER

von

Kurland und Semgallen.

Durchlauchtigſter Erbprinz,
Gnädiger Herr.

Ewer Durchlauchten geruhen, daß ich dieſem Werke, welches einen Auszug aus den Denkwürdigkeiten der alten Staatshiſtorie enthält, Hochderoſelben durch-

lauchten Namen vorſezzen darf. Ich verehre diejenigen hohen Talente, die Ewer Durchlauchten von der göttlichen Vorſehung verliehen ſind, welche die Kronen austheilt und beſchüzzt, in tiefer Bewunderung; und wie glükklich wäre ich, wenn ich auch nur den Schatten dieſes groſſen Namens, welcher ſich bereits durch ein erhabenes Genie bei den Fürſten und der Welt denkwürdig gemacht hat, und der die Hoffnung zu noch gröſſern Dingen allmälich entwikkelt, in der nachfolgenden neuen Staatshiſtorie nach Würden zu zeichnen vermöchte. Es iſt alles, was ich jezzo thun kann, dieſes,

daß

daß ich **Ewer Durchlauchten** in Unterthänigkeit bitte, gegenwärtiges Werk mit gnädigen Augen anzuſehen. Geruhen **Sie** alſo, **durchlauchtigſter Erbprinz**, in demſelben das wechſelnde Glükk der Staaten, und den Karakter aller auſſerordentlichen Fürſten der alten Welt, hier in einem unvollkommnen Gemälde zu erblikken; und ich verfalle in keinen Fehler der Schmeichelei, wenn ich, nach dem Geſtändniſſe des unparteiiſchen Rufes, **Ewer Durchlauchten** glänzenden Namen nach ſolchen vortreflichen Muſtern bereits vollkommen gebildet zu ſeyn erkenne. Ich erſterbe in einem brennenden

Gebete für das hohe Wohl Dero durch-
lauchtigſten Hauſes, und in tiefer
Unterwerfung, als

Ewer Durchlauchten,

meines gnädigen Erbprinzen

Berlin,
den 20. April
1768.

gehorſamer Knecht

Johann Samuel Halle,

Prof. der Hiſtorie des königl. preuß.
Corps des Cadets.

Einleitung
zu der
Staatshiſtorie.

Es iſt die Hiſtorie, überhaupt betrachtet, das Archiv aller **Denkwürdigkeiten**, welche, ihres nahen oder entfernten Einfluſſes wegen auf den gegenwärtigen Lauf der Dinge, unſrer Aufmerkſamkeit werth ſind. Ich rechne nicht zu den Denkwürdigkeiten todte Jahrregiſter, bloſſe Zeitfolgen, oder Namen und Geſchlechter mit ihren erblichen Abſtammungen; ich verſtehe keine trokkne Kenntniſſe von Weltbegebenheiten darunter, oder von Geburten, Thaten der Fürſten, oder von ihren Schlachten. Dergleichen Berichte unterhalten die Lebhaftigkeit ſo wenig in dem Geſchichtsſchreiber, als in dem Leſer, ob man gleich in einer Hiſtorie auch dieſe Stoffe nicht entbehren kann, und es gibt die Ordnung der Zeit in der That dem Geſchichts-

ſchichtsbuche den Faden und den Zuſammenhang, aber die Moral das Leben.

Der Qvell, aus welchem hier geſchöpft werden mus, ſind gründliche und bewährte Nachrichten, die das Siegel der Glaubwürdigkeit bei ſich führen. Dieſe bilden die Hiſtorie; und wenn dieſes eine fruchtbare Mutter werden ſoll, ſo mus ſie vermittelſt der Folgerungen aus den erzälten Wahrheiten, und vermöge des Zuſammenhanges, zu einer Ableitung allgemeiner Wahrheiten, d. i. zu einer Lehre moraliſcher Warnungen, groſſer Maximen und kluger Anſchläge angewendet werden. Aus dieſen Theilen beſteht das geſammte Räderwerk des Vortrages, von dem die geſchehene Sache die Feder iſt, und die Moral legt die Abſicht der Maſchine aus.

Es dienet aber zum beſſern Verſtändniſſe der Hiſtorie, die Erdkunde, oder Geographie, die Zeitrechnung, die Kenntnis der Alterthümer, der Wapen, Münzen und Denkmünzen, u. ſ. f. und wie unverſtändlich mus einem nicht die Hiſtorie vorkommen, welcher von der Lage eines Landes nicht unterrichtet iſt, von dem man die Geſchichte lieſet. Gewis, es wird ſich ein ſolcher, ohne Karte, in dem Lande der Einbildung nimmermehr zurechte finden können.

Die Hiſtorie mus an ſich gründlich, oder zuverläſſig ſeyn, um weder auf die Abwege der Leichtgläubigkeit, noch auf die Straſſe der Zweifel zu führen, und man iſt dem Leſer ſchuldig, eine Ueberzeugung von der Sache einzuflöſſen, damit er ſich verbunden achte, zu denken und auf ſeine eigne Beſſerung bedacht zu ſeyn. Es gehört indeſſen zu der Zuverläſſigkeit eine innere Wahrſcheinlichkeit der Sache, welche ich erzäle,

und ſie mus wenigſtens weder einer andern unleugbaren Wahrheit, noch ſich ſelbſt, oder den damaligen Zeiten widerſprechen. In dieſer Abſicht mus der Leſer eine Sache, welche er prüfet, nicht aus ihrem ehemaligen Zuſammenhange herausziehen; denn ſonſten werden Dinge heut zu Tage zu einem Mährchen, welche doch in der alten Staatsverfaſſung der Welt mehr als möglich waren; dahingegen verlangt man mit Recht, daß die Urkunde, ſie beſtehe in geſchriebenen oder gedrukkten Schriften, Bildern, Aufſchriften, Steinſchriften, oder Münzgeprägen, avtentiſch oder unverwerflich ſei. So halten die untergeſchobenen Schriften eines Annius von Viterbo ihren Probeſtrich nicht, weil ſie andern bekannten Schriften gar nicht angemeſſen ſind. Es hat demnach ein Geſchichtsſchreiber bei jedem Schritte, den er thut, die Bleiwage in der Hand, und er vergleicht ſeine Materie mit dem Alterthume, mit den alten Sprachen, Gewohnheiten und den Zeitverwanten auf das genauſte. Er mus ſeiner Sache gewis ſeyn, er mus ſeine eigne Stärke und Schwäche im Beurteilen abzuwägen wiſſen und natürlich ſchreiben, weil die Rednerkünſte, wie die Zauberlaterne, vergröſſern und das Gemälde nur entſtellen.

Man ſchreibt demnach, als ein Zuſchauer ſchreiben würde, welcher Luſt hat, die Wahrheit zu erzälen, und unparteiiſch, weil man hinter der Bruſtwehr der Zeit ſteht. Bei dem Range der Glaubwürdigkeit haben unmittelbare Augenzeugen, welche weder betrügen können, noch wollen, die erſte Stelle. Auf ſie folgen die glaubwürdigen Ueberlieferungen, welche für ihre Geſchikklichkeit und Treue die Gewähr leiſten;

und hier mus man über mehrere Ausſagen ein Verhör halten. Man wägt demnach mit einer umherſehenden Aufmerkſamkeit, man ziehet die Gewisheit vor der Wahrſcheinlichkeit aus der Wolke der Urkunden, man gebraucht die Sonde der Scharfſichtigkeit, und man ſezzt alle Werkzeuge der Gelehrſamkeit und der erlernten Begriffe in Bewegung, um das Falſche oder Unnüzze, als Schlakken abzuſondern, und Maximen zu ſuchen. Die Einbildung iſt ein Kind der Romane, und die Leichtgläubigkeit gehört für den Pöbel. Die Beleſenheit allein macht keine Geſchichtskenner aus; dieſe müſſen eine Stärke des Geiſtes in ihrer Gewalt haben, einzudringen, Sachen auf alle Seiten umzuwenden, und ſie müſſen von jedem Vorfalle, nach dem Werthe deſſelben und deſſen Ergiebigkeit zu urteilen wiſſen.

Wie arm zeigt ſich im Gegenteile ein Geſchichtsſchreiber bei dem groſſen Umfange ſeiner Pflicht. Man verlangt von ihm tauſend Sprachen, Heere von Wiſſenſchaften; er ſoll der vollkommne Philoſoph und Staatsmann aller Zeitalter, und nicht des achtzehnten Jahrhunderts allein, ein Erdkundiger durch alle Weltalter, ein Forſcher der innerſten Winkel des Herzens und der geheimſten Kabinetter, bekannt mit den Kräften der Natur und ihren gewöhnlichen Trieben in allen Völkern der verſchiednen Himmelsſtriche, von lächelndem Wizze, tiefſinnig im Ueberlegen, und an Folgerungen und Maximen unerſchöpflich ſeyn. Nach dieſem Abriſſe eines vollkommnen Geſchichtsſchreibers ſcheint derſelbe eine ſolche Seltenheit, als der Stein der Weiſen zu ſeyn.

Allein

Allein es iſt nicht genung, wenn er ſich bei dem Leſer auſſer allen Verdacht ſezzt, betrogen zu ſeyn, oder betrügen zu wollen, und es wird ſich ſeine Aufrichtigkeit beruhigen können, wenn ihn der Leſer mit einer geheimen Ueberredung lieſet, daß der Autor Fleis und Ueberlegung angewandt, um unparteiiſch und nicht ekelhaft zu ſchreiben, wenn er ihm ſo viel Religion zutraut, daß er keine Laſter auszuſäen geſchikkt ſei, ſondern vielmehr die Tugend als liebenswürdig malt, ohne dieſe oder jene Religionsſekte mit verſtohlnen Blikken anzupreiſen, weil ſich die wahre Religion einzig und allein auf die Nachfolge Jeſu gründet, hingegen Kirchenmoden ins Fach der Sinnlichkeiten gehören. Er muthmaſt, wo der Faden zerreiſt, knüpft aber doch wahrſcheinliche Enden wieder an, und geſteht die Lükke, ohne darüber zu erröthen.

Folglich vergleicht er alle Schriftſteller, welche über einerlei Sache geſchrieben haben, unter einander, er ſchlieſt, prüft und ſpricht aus dem Munde der beſten Urkunde. Oefters beziehen ſich nachfolgende Geſchichten auf die vorangegangnen; hier beſtätigt das Lezztere das Erſtere, und ſo wird das Neue zu einer beweiſenden Urkunde. Er durchbildert das Alterthum in ſeinen entfernten Schriften und andern hiſtoriſchen Denkmälern, nicht um alles ohne Unterſcheid in ſein unterhabendes Werk zu verpflanzen, ſondern damit eine ergözzende und nüzzliche Parallele zur Hiſtorie zu ziehen; und auch hier mus er als ein Scheidekünſtler die Hefen, das Untergeſchobene und das Wahre von einander abſondern, ohne ſich über den Karakter der Menſchheit empor zu ſchwingen, d. i. ohne daß er ohnfehlbar ſeyn darf. Oft ſind die alten verfallnen, oder

auch

auch wohl nahe Qvellen, woraus er ſchöpfen mus, durch vielerlei Umſtände aufgetrübt, mit Fleis zugeworfen, oder weit herum geleitet; wie kurz iſt nicht ſein Arm dazu; da in unſern Tagen und vor unſren Füſſen noch täglich Geſchichten entſtehen, welche erſt nach langen Jahren von der Zeit den Aufſchlus und den Beweis der Zuverläſſigkeit bekommen müſſen, indeſſen daß ſie bis dahin noch im Chaos der Undinge ſchlafen, und die Gelenke an der hiſtoriſchen Kette unvollſtändig laſſen. Wer weis, was man noch mit der Zeit vor Urkunden aus der Erde herausgraben wird; und es iſt auſſerdem wahr, daß die Geſchichte ihre Jahre zur Reife haben mus.

Was den **Nuzzen** der Hiſtorie betrifft, ſo vereinigt ſich in derſelben die reizende Beluſtigung des Gemüts mit dem wirklichen Nuzzen; und es iſt ſogar ein der allerſchläfrigſten Menſchenſeele anerſchaffner Trieb, hiſtoriſch zu ſeyn, d. i. das Geſchehene kraft einer Neugierde wiſſen zu wollen. Ja ich weis in der That keinen andern Vorzug, den der Menſch vor dem Thiere der Natur voraus hätte, als dieſen, daß der Menſch von einer Wisbegierde belebt wird, von der das Thier nichts weis. Die Hiſtorie allein ſezzt unſre geſammten Kräfte der Seele in Bewegung, ſie bildet erſt das Gedächtnis, denn den Verſtand, und zulezzt den Wizz; ſie lehrt uns bei der Amme die Mutterſprache, und ſich über die Bedürfniſſe des Lebens erklären; ſie macht Geſellſchaften aufgeräumt, verkürzt den Verdrus müſſiger Stunden, und es horchen ſelbſt die Kinder der Wilden mit Erſtaunen auf den Mund der Alten, welche die Cicerons ihres Hauſes ſind, und ihnen durch die Hiſtorie in einer Stunde ſo viel Klugheit beibringen,

als

als ſie ſelbſt durch eine Reihe von vielen Jahren mit Schaden erſt erfaren múſten.

Durch die Hiſtorie breiten ſich die Einſichten úber die Welt aus, und wenn die Menſchen mit der Zeit immer klúger werden, weil man immer mehr entdekkt und prúft, ſo geſchicht dieſes blos durch die hiſtoriſchen Nachrichten, von den alten Erfindungen, welche von einem Menſchen bis zum andern neue Zuſázze bekommen und ſich blos durch neue Geburten vervielfáltigen. Man wird demnach vor der Zeit, vor den Jahren, und auf Koſten andrer Leute klug, welche vor uns Verſuche gemacht haben, und mit Schaden die Wahrheit gefunden. Solchergeſtalt iſt die Hiſtorie eine gemáchliche und voreilige Reiſe, welche uns in einem Tage mehr lehrt, als wir aus dem Umgange mit andern von ſelbſt erſt nach vielen Jahren erlernen wúrden. Sie ſtrengt dabey keine Seelenkráfte an, ſie beqvemt ſich allen Graden der Fáhigkeiten, und unterrichtet ein Kind von zwei Jahren, indem ſie daſſelbe begierig auf die Entwikkelung der Sache macht, und es ſchlieſſet ſchon der kleine Verſtand aus dem Ausgange der Erzálung, ob die Sache recht oder unrecht geweſen. Hiedurch entwikkeln ſich die Keime der Tugend ohnvermerkt, man lebt vor der Zeit, und es beluſtigen die Fabeln und Romane, dieſe Schattenkinder der Hiſtorie, ſchon die zarte Jugend dadurch, daß ſie ſich in eine wahrſcheinliche Hiſtorie einzukleiden wiſſen.

Indem alſo die Hiſtorie, als eine lehrreiche Geſellſchafterin, durch immer abwechſelnde Bilder unterrichtet, und den leeren Zwiſchenraum in unſren Geſcháften mit Blumen ausfúllt, vor dem Múſſiggange bewahrt, und uns die Stunden des Lebens auf eine an-

angenehme Weiſe verkürzt, ſo erweiſet ſie uns in der That keinen geringen Dienſt. Die Seele iſt wie ein Waſſer, welches ohne Bewegung faul wird; es ſchlafen ihre Federn ein, und ein noch ſo gelehrter Kopf atmet ſo lange Verdrus, als er müſſig bleibt, man befindet ſich in dem wirklichen Zuſtande eines klagenden Kranken, bis uns jemand auf etwas neues bringt, welches uns bekannt oder unbekannt iſt. Nun lächelt die Seele auf einmal wieder, es heitert ſich die mürriſche und ſchlummernde Denkungskraft auf, es ſpielt der Wizz, und man fühlt ſich geſund; weil die Hiſtorie der wohlthätige Arzt iſt, der den Hipochondriſten wieder zum Lachen bringt. Wie leicht iſt dieſer Zeitvertreib nicht, indem der Geſchichtſchreiber für den Leſer ſammelt und denkt, und der Leſer zugleich die Beqvemlichkeit hat zu glauben, oder zu tadeln, indeſſen daß ſich der Erzäler aus dem Atem ſpricht, und ſeine Bilder alle Augenblikke erneuret.

Sie unterhält uns aber nicht allein länger als ein Kartenſpiel, beſonders wenn man ſchon ein Kenner ihrer Vorteile iſt, ſondern ſie unterrichtet uns auch ſtillſchweigend, und oft wider unſern Willen, dadurch, daß ſie in jeder Zeile den Beweis davon ablegt, daß nur die Tugend die menſchliche Geſellſchaft verbeſſern kann, ohne daß ſie uns in die Verlegenheit verſezzt, daß wir die guten oder ſchlimmen Folgen einer erzälten That erſt an uns ſelbſt erfaren müſſen. Sie iſt den Ermüdeten eine herzſtärkende Zerſtreuung; der Regen wäſchet Gewächſe rein und ſtärket ſolche zugleich.

Sie führt uns alſo in die Geſellſchaften der älteſten Völker ein, und macht uns mit dem Genie der heutigen Nationen bekannt. Dieſe Schule lehrt uns

denken,

denken, aber auch thun; und ſie macht uns tüchtig, in die groſſe Welt einzutreten. Wir lernen darinnen die Pflichten gegen unſre Vorfahren, gegen unſre Zeitverwanten, und gegen uns ſelbſt. Wir erkennen unſern Zuſammenhang mit dem Regierer der Welt, mit der Bibel, und mit der ehemaligen und jezzigen Welt. Die Geſchichte hat ſo wenig, als die Natur der körperlichen Dinge, leere Räume, alles iſt in ihr erfüllt, alles hat ſeine Urſachen, wenn dieſe gleich bis zur Stunde nicht bekannt geworden ſind; und es werden ſelbſt erſtaunliche Begebenheiten durch die Bekanntmachung, daß ſolche öfters und allezeit auf einerlei Art geſchehen ſind, wenn die Veranlaſſungen dazu einerlei oder doch ähnlich geweſen, zu gemeinen Wahrheiten; dahingegen gemeine Wahrheiten zu erſtaunlichen Dingen werden, ſobald man ihre groſſe Urſachen entziefert. So lehrt die Hiſtorie, daß ein Menſch von niedrigem Stande zu der höchſten Ehrenſtufe hinauf ſteigen könne, wofern er ſeine Talente durch die Erziehung verbeſſert, und ihn Gott in Umſtände verſezzt, welche ihn über ſich ſelbſt erheben müſſen. Doch ſie lehrt auch dagegen das Niederſteigen der Prinzen auf eben dieſer Leiter des Glükks, und ſie erklärt die politiſche Ebbe und Flut an den Höfen der Fürſten.

Sie giebt uns den Rath, wie wir unſre Angelegenheiten zu unſrem Vorteile einrichten müſſen, ſie überreicht uns die Schlüſſel zu unſrem eignen Glükke, indem die Welt immer die alte Welt iſt und ſich die Fälle niemals verändern. Wir werden alſo vorſichtig gemacht, und es legen die wilden Pflanzen und Sitten unter den Händen der hiſtoriſchen Pflege ihre natürliche Dornen ab. Wir ſammeln aus dieſem Vorrats-

b 2 hauſe

hauſe Anſchläge und Vorteile, es pflanzt der Geiſt der Nachahmung einen klugen Ehrgeiz in uns, auſſerordentlichen Männern nach zu folgen, und wir lernen den Gefahren ausbeugen und unſre gemachte Fehler verbeſſern.

Ein Menſch wird ein Weltkluger, wenn derſelbe mit Leuten von allerlei Stande umgeht, und auf alles, was ihm vorkömmt, aufmerkſam iſt. Die Hiſtorie iſt dieſe allgemeine Geſellſchaft des Unterrichts. Sie macht uns fertig, groſſe Umſtände geſchwinde zu überdenken, weil ſie zu vergleichen lehrt und auf das Aehnliche ſchlieſt. Sie predigt alſo eine lebendige Sittenlehre durch Exempel, welche am mächtigſten reizen, ſie überfällt den Laſterhaften und den Böſewicht, und blizzt in ſein Gewiſſen, daß er ſich mit der Scheintugend überlarven mus, wofern er ja gefallen und betrügen will. Wie erhizzt uns nicht dagegen das Feuer der Nacheiferung, wenn wir Männer vor uns ſehen, welche uneigennüzzig gehandelt, welche ihr Privatwohl dem gemeinen Beſten mit Freuden aufgeopfert, die ſich von Jugend auf zu Geſchäften gewöhnt, die ſich wahre Verdienſte erworben, die ſich im Glükke mäßigen können, in den widrigen Schikkſalen unemfindlich oder ſtandhaft bewieſen, und durch eine uneigennüzzige Menſchenliebe die Woltäter vieler Tauſenden geworden, welche gegen ihre Woltäter dankbar und ihren Freunden getreu geblieben, weil ſie der Tugend Treue bewieſen, die für den König und das Vaterland als Helden geſtorben und in die Ewigkeit der Zeitbücher Kronen tragen. Wie lebhaft reizen uns ſolche Muſter nicht!

Und wie verächtlich blikken wir nicht auf die Sklaven des Eigennuzzes herab, welche blos auf ihre Vorteile zu ſehen glauben, um indeſſen unendlich gröſſere und weſentliche Vorteile auſſer Acht zu laſſen, und was für groſſe Thaten laſſen ſich von einem erwarten, welcher nur für ſich ſorgt, ohne daran zu gedenken, daß er ſeinem Vaterlande alles zu danken hat. Eben ſo wenden wir unſre Blikke von denenjenigen mit Verachtung weg, welche ihre Schuldigkeiten vergeſſen und blos das thun, was ſie ohne Gefahr der Ehre unumgänglich thun müſſen, die ſich nicht über den Stand der Mittelmäßigkeit zu erheben Ehrgeiz genung beſizzen, welche gegen Leidende fühllos und hart, und von ſich allein eingenommen ſind, in ihren Geſchäften leichtſinnig handeln, der Wolluſt ihre Kräfte aufopfern, und die man gezwungen iſt, als Feinde ihrer ſelbſt und der Menſchen, der Hiſtorie zur Beſchämung zu nennen.

Die Geſchichte zeiget ſich als ein Orakel der Wahrheit, ohne zweideutig zu ſeyn, ſie urteilt freimütig, und der laſterhafte Hof und der Thron leſen ihr Urteil, wie ſie es verdienen; dieſe Richterin hat ihre Binde um die Augen, ſie tadelt die längſtverſtorbenen, ob es ihr gleich nicht vergönnt iſt, den erhabnen Rang der lebenden Fürſten zu prüfen. Allein ſie ſtraft den neuern Grauſamen allezeit hinter dem Bilde eines Nero, und verewigt den noch lebenden Prinzen, wenn dieſer ein Vater ſeines Volks iſt, in dem Mark Aurel, ohne beide mit Namen zu nennen. Die rohſten Völker hatten ihre Helden, deren Andenken der ganzen Nation Ehre machte, und die Tugend findet in allen Weltaltern ihre Verehrer.

Sie macht uns demútig, wenn wir Monarchien von ſtálernem Baue durch eine Kleinigkeit erſchüttern und ſogar umſtúrzen ſehen; und eine Privatperſon lernt, was ſie bei einer áhnlichen Haushaltung für ſich zu hoffen oder zu befúrchten hat. Die Welt vergeht mit ihren Helden und Talenten, und nur der Griffel der prúfenden Zeit grábt das Vergangne in den ewigen Marmor ein, damit die Nachwelt darúber den Ausſpruch thun móge. Dadurch werden die falſchen Tugenden des Alterthums, der Selbſtmord, die verſtellte Unemfindlichkeit der Stoiker, die falſche Tapferkeit und der Aberglaube vóllig entlarvt.

Sie lehrt die Thronen zu ehren, aber ihren blendenden Glanz mit Gleichgúltigkeit anzuſehen. Sie ſezzt den Verdienſten ihre richtige Grenze, ohne die wahre Ehre mit der ſcheinbaren Ehre zu vermengen. Sie zeiget in allen Stánden und zu allen Zeiten auſſerordentliche Perſonen, welche ihre Leidenſchaften bezwingen, um ſich zu groſſen Thaten túchtig zu machen. Sie ſpricht uns zufrieden, wenn uns unſer Stand Kummer macht, und lehrt uns in der Stille des Berufs zu arbeiten. Das wahre Glúkk iſt an keinen Stand gebunden, und mus weder an Hófen noch in den Hútten geſucht werden. Sie lehrt uns gegen die Verſtorbnen und groſſen Mánner dankbar zu ſeyn und den Lebenden nachzugeben. Sie richtet uns, wenn wir ohne Muth niedergeſchlagen ſind, mit dem Troſte auf, daß im Laufe der Dinge gute und bóſe Tage, Nacht und Tag mit einander abwechſeln múſſen, und erweckt uns dagegen zu unſern verſáumten Schuldigkeiten wieder.

End=

Endlich, und dieſes iſt die Seele der Hiſtorie, ſo überzeugt uns dieſelbe, daß die gröſten und kleinſten Dinge, die angenehmſten und die widerſinnigen Zeitläufe, die alten ſo wie die heutigen Begebenheiten, einen regierenden Gott offenbaren, in deſſen Bücher wir nur durch den Nebel der Zukunft eindringen müſſen. Sie malt Ströme von Menſchenblut und ſchrekkliche Schlachten; ſie ſchweigt aber voller Ehrfurcht bei dem Gedanken: Warum? Wir laſſen der Vorſehung mit Recht ihren Lauf, ohne zu befürchten, daß ſie durch dergleichen widrige Fälle die Welt untergehen laſſen werde, und beten indeſſen mit den Seraphs den unendlichen Gott an, unter deſſen Füſſen die Sphären am Himmel, ſo wie die Weltbegebenheiten ihre Rollen durchlaufen; denn auch hier wirket Gott, wie in den Reichen der Natur, nach dem Zirkel, Gewichte und Maasſtabe. Zulezzt haben die Wiſſenſchaften und ſelbſt die Religion an der Hiſtorie ihre allgemeine Mutter und ihren erſten Qvell, von dem ſie herrühren.

Man pflegt die Hiſtorie nach der verſchiednen Materie in die Staatsgeſchichte, welche den Urſprung, den Verfall und die Hauptveränderungen der Republiken und Reiche erzält, in die Naturgeſchichte, Kirchengeſchichte u. ſ. w. abzuteilen; oder man richtet dabei blos ſeine Abſicht auf die Zeit, indem man ſie in die alte, mittlere und neue Geſchichte einteilt; ja man pflegt ſie oft in die allgemeine Hiſtorie einzuteilen, wenn ſie ihren Blikk auf alles Merkwürdige, das zu gleicher Zeit in allen Reichen vorgeht, wirft; und alsdenn heiſt die beſondre Geſchichte diejenige, welche ein jedes Land beſonders vor ſich nimmt. Ich habe es

vor gut befunden, ein jedes Land beſonders abzuhandeln, damit man in den Stand geſezzt werde, ein jedes Volk beſonders zu überſehen und ſich nicht in der Menge der Dinge zu verwirren, welches bei den gewöhnlichen Zeitbüchern unvermeidlich iſt, welche Sachen, die zu einerlei Zeit in der ganzen Welt vorgefallen ſind, durch ſchnelle Sprünge erklären. Um aber dennoch dem Gedächtniſſe der Leſer, ſo viel mir möglich geweſen, zu Hülfe zu kommen, ſo habe ich Epochen oder allgemeine Abſchnitte gewält, welche, wie die Meilenzeiger, die Hauptſtationen auf der groſſen Reiſe bemerken. Demnach iſt in der **alten Staatshiſtorie** die

Erſte Epoche. Der Urſprung der Welt, vom Jahre 1 bis 1657.

Zwote Epoche. Die Sündflut, von 1657 bis 2000.

Dritte Epoche. Abraham oder die Hiſtorie der Juden, vom Jahre 2000 bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft 3420.

Vierte Epoche. Die Monarchie von Perſien, oder Cirus, von 3400 bis 3674, da Perſien von Alexander dem Groſſen bezwungen worden.

Fünfte Epoche. Alexander der Groſſe, oder die grichiſche Hiſtorie, von 3600 bis 3800.

Sechſte Epoche. Die Geſchichte Roms, oder Auguſt, bis zum Jahre der Geburt Chriſti 1.

Siebente Epoche. Die römiſchen Kaiſer, bis zur Theilung in das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum, vom Jahre 1 bis 400.

Achte Epoche. Die abend- und morgenländiſchen Kaiſer bis auf Karl den Groſſen, von 400 bis 800.

Was die Schreibart belangt, ſo hat man bisher zweierlei Metoden gewält, die Hiſtorie der Völker oder der Staaten vorzutragen; Auszüge, welche die Begebenheiten, wie durch eine Tabelle erzälen, oder vielmehr nur obenhin andeuten; und ausführliche Werke, welche ermüden, und entweder die Beleſenheit zu zeigen, oder der Redekunſt zu Ehren geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Ich werde den Verſuch machen, die Mittelſtraſſe zu gehen, und mich weder als einen Freund des Trokknen, noch des Allzuweitleuftigen aufführen. Dahingegen habe ich, ſo viel es die Menge der Dinge verſtatten wollen, zum Nachdenken der Leſer Maximen eingeſtreut, welche zu urteilen und klüglich zu handeln Anlas geben, indem die Hiſtorie auſſer dergleichen Warnungen und Regeln ein Geribbe von Begebenheiten iſt, welches mit Fleiſch überkleidet ſeyn mus, wofern es gefallen und reizen ſoll; weil der Leſer durch eine froſtige Geſchichte blos das Gedächtnis, aber nicht den Verſtand beſſert.

Ich habe in dieſem erſten Theile endlich die Weltbegebenheiten von der Schöpfung an bis auf Karl den Groſſen abgehandelt, und dieſes iſt die alte **Hiſtorie.** Es wird der andre oder lezzte Theil folglich die **neue Hiſtorie** bis in unſre Tage verfolgen; damit der wisbegierige Leſer alles, was irgend in den politiſchen Vorfällen nüzzlich und denkwürdig iſt, in zween Bänden beiſammen haben möge.

Um die Qvellen ſelbſt einigermaßen anzuzeigen, woraus die alte Hiſtorie hergenommen worden, ſo dehnen ſich über die Begebenheiten der heiligen Schrift folgende Scribenten aus: **Flav. Joſephus** in 20 Büchern von den jüdiſchen Altertümern. **Joſippon**

in 6 Büchern. Die Verfaſſer der groſſen und kleinen Kronik. Ganz Zweig Davids. Abraham Buch der Geſchlechtsfolgen, welches zu Anfange des 16ten Jahrhunderts geſchrieben worden. Gedaliah Kette der Ueberlieferung. Eiſenmenger im entdekkten Judentume. Euſebius Pamphili, Biſch. in Paläſtina, von den Beweiſen des Evangelii. Sulp. *Severus* hiſtoria ſacra und deſſen Commentator *Schotanus* in bibl. hiſt. ſacr. Vet. Teſtam. Die alexandriniſche Kronik. *Sincellus. Cedrenus. Patricius. Rahab* chronic. orientale. *Hottinger* hiſt. orient. *d'Herbelots* bibliotheque orientale. *Hydes* hiſt. relig. veter. perſarum. *Sgambari* archiv. Vet. Teſt. *Aſſemann* biblioth. orient. *Uſſerius* annales. *Simſon* chronicon hiſt. cathol. *Robinſon* annal. mundi. *Salianus* annales eccleſ. V. T. *Tornielli* annal. V. T. *Spondani* epit. annal. V. T. *Cappelli* hiſt. ſacr. ab Adamo ad Auguſt. 1613. *Bretts* general hiſtory. *Buddei* hiſt. eccleſ. V. T. Rambachs Kirchenhiſtorie des A. T. *Spanheim* hiſt. eccleſ. *Alexander* hiſt. eccleſ. V. T. *Berrüyer* hiſtoire du peuple de Dieu. *Mezger* ſacr. hiſt. de Hebr. *Basnage. Calmet* hiſt. ſainte & ancienne. Stakhouſe Hiſtorie der Bibel. *Saurin. Roques* diſc. hiſt. crit. theol. *Ligtfoots* chron. temp. V. T. *Maii* oecon. temp. V. T. *Tirini* chronicon ſacrum. Schmid bibliſcher Hiſtorikus. *Marsham* canon chron. aegypt. hebr. graec. *Gürtler* orig. mundi. Prideaux bibl. u. weltl. Hiſt. *Abram* pharus V. T. *Huetius* demonſtr. evangel.

Ueber die moſaiſche Hiſtorie ſchreibt *Cattenburch* ſapient. moſaicae. *van Til* Voorhof der Heyden.

Heyden. *Stillingfleets* orig. ſacrae. *Nichols* conference. *Warburton* divine legation of Moſes. *Fay* defenſ. relig. Moſ. et Judae. *Chandler* vindic. of the hiſt. Allix vern. Gedanken über die heil. Schrift. Abbadie triumphir. chriſtl. Relig. **Hagenau** über die Bücher Moſ. *Heidegger* hiſt. patriarch. von der **Hardt** ephem. philol. *Calvör* gloria Moſ. *Varenii* decad. moſaicae. *Iſing* exerc. hiſt. chronol. geogr. philol. in Pentateo. *Sanden* quaeſt. biblic.

Ueber die Schöpfung erklären ſich *Burnet* theor. ſec. telluris. *Whiſton* neu theory of the earth. *Cluver* geolog. *Dikinſon* phyſ. vet. et noua. *Helmont* ſuper 4 priora Cap. Moſ. *Hottinger* hiſt. creat. *Wucherer* hiſt. creat. *Raius* von der Welt Anfang, Veränd. und Unterg. *Woodward* nat. hiſt. of the earth. *Merſenni* quaeſt. in geneſ. *Markii* hiſt. parad. **Lilienthal** wahrſch. Vorſtellung der Geſchichte unſrer erſten Eltern. *Pelletier*, *Wilkins*, **Horn** vom Kaſten Noá. *Kircheri* turr. babil. *Dale* idololatr. *Cherbury* relig. gentil.

Die alte Völkergeſchichte beſchreiben *Rollin* hiſt. des Egipt. Carth. Aſſir. Babil. &c. *Guyon* hiſt. des empires. *Cumberland* Sanchoniath. *Fourmonts* reflex. crit. ſur les anciens peupl. chald. heb. phen. &c. *Reineccii* hiſt. Julia. *Bianchini* iſtoria univerſ. Engliſche allgem. Welthiſt. u. a. m.

Die egiptiſche, *Marsham* canon periz. aegypt. orig. *Wittſius* aegypt. *Maſcrier* du gouvern. ancien & moderne de l'Egypte. *Koch* pharos. *Nicolai* de ſynedrio aegypt. *Caſalius* de aegypt. ritib. *Alpinus* med. aegypt. *Banier* mythol.

Die

Die perſiſche, Herodotus. Diodorus von Sicilien. Cteſias. Xenophon. Juſtin. Plutarch.

Die grichiſche, Diodor von Sicilien. Trogus. Pomp. und deſſen Abkürzer Juſtinus. Euſebius. Die Jahrbücher des Zonars. Herodotus. Thucidides. Xenophon. Gemiſtius und Plethon von Bizanz. Plutarchus. Arrianus. Curtius. Polibius. Pauſanias.

Die römiſche, Dioniſius von Halikarnaß. Pictor. Sempronius. M. Cato. Livius. Saluſtius. Tacitus. Dion. Aurel. Victor. Herodian. Eutropius. Oroſe. Lampride. Jul. Capitolinus. Spartian. Vopiſcus. Ammian. Zoſimus. Dio Caſſius. Xiphilin. Plinii Briefe an den Trajan. Elias Spartian. Elias Lamprid. Amm. Marcel. Procopius. Agathias. Rollin. u. a. m. ohne an die über einzelne Völker und Regenten beſonders herausgekommene Schriften zu gedenken, oder die Namen der beſten Erdbeſchreiber anzuführen.

Die beſondren Tabellen über eine jede Epoche lehren nicht nur das bis dahin abgehandelte mit einem Blikke zu überſehen, ſondern man findet auch zugleich darinnen, die merkwürdigſten Perſonen, welche zu einerlei Zeit gelebt haben, gleichſam gegen einander über ſtehen; und da die Hiſtorie ſo genau mit der Lage der Länder, von denen die Rede iſt, verwant iſt; ſo giebt es keinen geringen Vortheil, wenn man bei dem Vortrage der Geſchichte allemal die Karte des Landes vor Augen hat.

In=

Inhalt
dieſes erſten Bandes der Staats-hiſtorie.

I. Epoche. Der Urſprung der Welt. Von 1 bis 1657. S. 3

II. Epoche. Von der allgemeinen Sündflut. Von 1657 bis 2000 auf Abraham. 37

III. Epoche. Die Hiſtorie der Juden. Von Abraham 2000, bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft 3420. 57

Die Kőnige der Juden. 107

Die Kőnige in Iſrael. 128

Die Kőnige in Juda. 131

Die Hiſtorie von Egipten. 140

Zeitrechnung der egiptiſchen Kőnige. 163

Die

Die alte Geſchichte der einzelnen kleinen Staaten in Aſien. 174

Die Geſchichte von Moab. 174
— — von Ammon. 176
— — von Midian. 178
— — von Edom. 179
— — der Amalekiter. 180
— — von Kanaan. 181
— — der Philiſter. 183
— — des alten Siriens. 186
— — von Phönicien. 189
— — von Aſſirien. 196
— — der Babilonier. 200
— — von Medien. 214
— — von Phrigien. 218
— — von Troja oder Kleinphrigien. 220
— — von Lidien. 223
Zeitrechnung dieſer 3 erſten Epochen. 227

IIII. Epoche. Cirus oder die Monarchie von Perſien. Von 3400 bis 3674. 232

Die Geſchichte der perſiſchen Könige. 241

V. Epoche. Alexander der Groſſe, oder die Geſchichte von Grichenland und Sicilien. 3600. 278

Die Geſchichte von Athen. 279
— — von Lacedämon. 309

Die Geſchichte von Achaja. 324
— — von Aetholien. 330
— — von Jonien. 333
— — von Sicilien. 336
— — von Rhodus. 359
— — von Kreta. 361
— — von Macedonien. 362
— — von Epirus. 395
— — von Seleuciden in Sirien. 400
— — der Ptolomäen oder Lagiden in Egipten. 415
Zeitrechnung der vierten und fünften Epoche. 434

VI. Epoche. Auguſt, oder die Geſchichte Roms, im Jahre 1 der Geburt Chriſti. 438

Die Geſchichte der Parther. 558
— — von Armenien. 568
— — von Pontus. 571
— — von Pergamus. 578
— — der Juden bis zur Zerſtörung Jeruſalems. 582

VII. Epoche. Die Geſchichte der römiſchen Kaiſer bis zur Theilung des Reichs in das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum. Vom Jahre 1 der Geburt Chriſti bis zum Jahre 400. 617

Zeitrechnung der ſechſten und ſiebenden Epoche. 709

VIII.

VIII. Epoche. Das abend= und morgenländiſche Kaiſerthum bis auf Karl den Groſſen. Von 400 bis 800. 713

Die Geſchichte Arabiens bis auf Mahomed. 737
— — von Kartago. 739
— — der Hunnen. 754
— — der Goten. 758
— — der Vandalen. 769
— — der Sveven. 771
— — der alten Franken. 772
— — der Burgundier. 775
— — der Alemannen. 776
— — der Heruler. 776
— — der Lombarden. 777

Zeitrechnung der achten Epoche. 787

Die
Staatshiſtorie der Welt.

Alte Geſchichte.

Von der Schöpfung bis auf Karl
den Groſſen.

Erſte Epoche.

Der Urſprung der Welt.

Von 1 bis 1657.

Die Menſchen haben von je her ihren Wizz an der Aufgabe von dem Urſprunge der Welt ermüdet, ohne daß ſie ſich ſchmeicheln dörfen, den erſten Faden dieſer Hiſtorie gefunden zu haben, welcher gleich den markigen Anfängen der Nerven im Gehirne in völliger Dunkelheit ſchwimmt; und vielleicht iſt es ein Glükk für uns, in dieſem Punkte unwiſſend zu ſeyn. Indeſſen kann es uns nicht gleichgültig ſeyn, und man mus die Gedanken der berümten Männer von dem Urſprunge der Welt wiſſen, um die Urkunden des Moſes als die zuverläſſigſten zu rechtfertigen. Solchergeſtalt prüft man Träume und Warheiten, die ſich nur gar zu oft in den menſchlichen Erklärungen mit einander vermiſchen; wenn man beiden ihre Kleider abzieht, und ſie in ihrer Blöße darſtellt. Die fabelhaften Weltgebäude der Alten verwirren ſich ſelbſt unter einander, ihnen mangelt Ordnung, Zuſammenhang, Abſicht, und was das ſchlimmſte iſt, ſo ſehe ich kaum eine ſolche

Kraft darinnen, als zum Hervorbringen eines kriſtalliſirten Schneeflokkens erfordert wird.

Wenn man den Nachrichten des **Sanchuniatons** aus den Schriften des egiptiſchen **Hermes** trauen darf, ſo war der erſte Urſtoff der Welt eine trübe windige Luft, ein finſtrer Luftgeiſt, und ein hefiges dikkes Chaos. Der Geiſt bekam zu ſeinen eignen Nebenſtoffen Luſt, er vermengte ſich damit, und es war die Frucht aus dieſer Ehe die Liebe. So ſahe der Urſprung aller gebildeten Dinge aus, und beſonders entſtand daraus ſein **Mat**, d. i. es erzeugte ſich durch die Anfeuchtung ein Leim, eine wäſſrige Fäulnis und ein Schleim. Dieſer ward zum Saamen aller Geſchöpfe. Weiter mag ich nicht erzälen; **Hermes** erklärt offenbar die Erſcheinungen bei den Arbeiten der hermetiſchen Philoſophie im Glaſe, und nicht den Urſprung der Welt. Eben dieſes gilt auch von der übrigen Kosmogenie der Egiptier nach dem **Diodor**. Die Vulkansprieſter in Egipten verrieten zwar bisweilen ihre ſchriftliche Aufſäzze, aber ſie behielten die Schlüſſel dazu zurükke. In der That erkannten die Egiptier in ihrer geheimen Theologie ein ſelbſtſtändiges, vernünftiges Weſen, welches ehe da geweſen, und nachher die Welt gebaut hätte. Die Nachbarſchaft mit Aſien, und die häufigen Kolonien daher, lehrten ſie den waren Urſprung des Ganzen; dieſen verglichen ſie mit der Materie ihrer geheimen Feuerkunſt, ſie fanden viele Aenlichkeiten zwiſchen beiden, und folglich mus man ihre Worte als hermetiſche Rätſel anſehen, die ſie, wie die Kolcherdrachen in ihrem Tempel mistrauiſch bewachten.

Die **Chaldäer** und **Babilonier** machten die Welt ewig, ſie lieſſen aber doch eine Vorſehung und eine Regierung durch Götter zu. Sie erzälen von ſeltſamen Thiergeſchlechtern mit Menſchenköpfen und thieriſchen Gliedmaßen. Dieſe Thiere ſtanden, ſagten ſie, unter dem Befele einer Frau, mit Namen **Omoroka**, d. i.

An=

Anfeuchtung oder Mond. Belus ſpaltete dieſes Weib, und ſchuf aus der einen Helfte die Erde, aus der andern den Himmel. Die Thiere kamen in dieſer Frau um. Allein auch dieſes iſt wieder eine allegoriſche Sprache. Sie lehrten einen erſchaffenden Gott, von dem ſie ſagten, daß er ein verſtändiges Feuer ſei, und er habe die Sphären des Lichtraums, dieſe einen Feuerhimmel, und dieſer eine zarte Luft unter ſich. Die dikkſten Teile des Feuerhimmels ſind die Sonne mit den andern Geſtirnen. Der Aether laſſe wie ein Sieb das Feuer durch ſich und auf unſre Erde gehen, und alsdenn wachſe und bewege ſich alles.

Die Fabeln des **Orpheus** ſcheinen ebenfalls Hieroglipheu zu ſeyn. Sein Vortrag hies, Gott habe den Aether, der von allen Seiten mit dem Chaos oder der dunkeln Nacht umgeben geweſen, von der alles bedekkt lag, erſchaffen. Er geſteht einen Schöpfer, und dieſem legt **Orpheus** drei Namen, des Raths, des Lichts und des Lebensqvelles bei. Dieſem Gotte aber ſezzt er andre Untergötter an die Seite. Und kurz: es verſtehen die alleralteſten Beſchreibungen über den Urſprung der Welt, unter dem Chaos oder Waſſer dasjenige ſchleimige Weſen, woraus in der Natur alles, wie durch einen bindenden Leim zuſammengehalten, oder gar gebildet wird. **Thales** und **Anaxagoras** waren die erſten, welche den blinden Zufall von der Schöpfung der unbelebten Materie ausſchloſſen, und Gott die Welt aus Waſſer machen lieſſen. **Anaximander** macht eine urſprünglich-unendliche Materie zum erſten wirkenden Grundweſen der Welt, woraus der Himmel und alles übrige geſchieden worden. Es ſei der feurige Luftkreis um unſre Erde in kleine rundliche Körper zerſprungen, und davon wäre die Sonne mit den Geſtirnen geworden. Die erſten Thiere wären aus Schleim hervorgekommen, ſie hätten ſtachlige Rinden gehabt, dieſe wären zerborſten und hätten ihre

inwendige Thiere von ſich gegeben. Die Menſchen ſind, nach ſeiner Theorie, in den Leibern der Fiſche erzeugt und hierauf ans trokne Land geworfen worden.

Leucipp und Demokrit erfanden eine neue Zuſammenſezzung der Welt, aus Atomen, Monaden, oder den Elementen der unteilbar kleinen Körperchen. Hier hörten alſo alle ſelbſtſtändige, vernünftige, thätige Weſen auf. Alles war Körper. Dieſe Atomiſten unterſuchten die Erſcheinungen an den Körpern, die Figur, Lage, Gröſſe, um die denſelben angeborne Bewegungskräfte der Schwere, der Ausdehnung, des wirkenden Beſtrebens, erklären zu können. Es ſtieſſen ihre im ewigen Chaos ſchwimmende Atomen von allerhand Gröſſe an einander, ſie verwikkelten ſich, und daraus erwuchs ein ſchon reineres Chaos. Aus ihrer gegenſeitigen Bewegung entſtanden durch den Drukk und Gegendrukk Wirbel; und aus den umlaufenden Wirbeln kam die heutige Zuſammenſezzung der Welt zum Vorſchein. Epikur ſezzte zu dieſer Gröſſe und Geſtalt noch die Schwere hinzu. Die neue Erde verſchlos alle thieriſche, vegetabiliſche und mineraliſche Saamen in ſich. Auf dieſe feuchte Gebärmutter aller Dinge ſchien die gütige Sonne, ſie machte Blaſen, und aus dieſen krochen Thiere hervor. Allein dadurch hatte ſich die Saamenskraft der jungen Erde auch völlig erſchöpft, und alſo muſten ſich nunmehr zwei Geſchlechter vermiſchen. Seine Götter gingen die Welt nicht das geringſte an, ſie thaten ihr weder Böſes, noch Gutes; ſie hatten weder einen Körper, noch Blut, aber doch ſo etwas; denn ſie waren auch nicht aus Atomen gemacht.

Gaſſend, Karteſius und die muhamedaniſchen Schulen ergriffen eben dieſe kluge Atomen, und ſie beſchenkten einen jeden Atomus eines emfindenden Körpers mit Emfindungen. Der Verſtand bewonte nach ihrem Vorgeben einen Atomus u. ſ. f. Heraklit

raklit und die Stoiker machten das Feuer zum Urſprunge aller Dinge, und nach ihnen war Gott dieſes Feuer ſelbſt, welches die ganze Welt durchdringe. Man ſezzte eine allgemeine Notwendigkeit der Dinge feſte. Die Stoiker wuſten nichts von unkörperlichen Subſtanzen. Ihre zwei Grundweſen hieſſen Gott und wirkſam, und das andre, Materie und leidend ſeyn; beide muſten aber damit zufrieden ſeyn, daß ſie körperlich waren. Bei ihnen war Gott ein feuriger Geiſt, unſterblich, vernünftig, lebendig, ſich und ſeines Glükks bewuſt, ein Erbauer und Regierer der Welt. In ihm, ſagten ſie, liegen alle Saamen der Dinge. Ihr Gott war alſo die Welt, und es waren die Teile der Welt Glieder ihres Gottes. Sie lehrten, die Welt werde durch das Feuer aufgelöſt und umgebildet werden. Die Spinne nehme das Gewebe aus ſich ſelbſt, ſizze im Mittelpunkte, webe Stralen, und ziehe dieſe, ſobald ſie ihren Plan erreicht, von allen Seiten wieder in ſich.

Die Gedanken der heutigen Chineſen laufen dahin aus, daß Gott die materielle Seele der Welt ſei. Sie laſſen die Sonne, Berge, Flüſſe, Häuſer und alle lebendige Dinge von Geiſtern bewonen, darunter einige Anſtifter des Böſen, andre hingegen Urheber des Guten wären. Alle übrige Seelen ſtehen unter dem Befehle der Weltſeele. Es führte einer ihrer alten Könige, Fohi d. i. kein Menſch, in China den Sazz ein: es ſei der leere Raum der Anfang und das Ende aller Dinge. Daher ſei alles nur eine verſchiedentlich geformte, und doch nur eine einzige Subſtanz, ſo wie das Waſſer im Schnee, Hagel, Eiſe, doch nur Waſſer ſei.

Die neuern Kabaliſten unter den Juden nennen alle Dinge Ausflüſſe einer erſten Urſache. Gott entwikkle ſeine Theile, wenn er ſchaffe, und er ziehe ſie wieder zurükke, wenn er zerſtöre. Pithagoras

nimmt zwei Grundweſen, nämlich eine Einheit, oder Monade, und eine Zweiheit, Gott und die Materie, oder Natur an. Unſre Seelen wären Theile von dem erſten Beweger der Dinge. Er ſpielt jederzeit, wenn er die Welt entſtehen läſt, mit Punkten, Linien, Flächen, Würfeln und Vielekken; und ſeine Zalen ſind die Baumeiſter ſeiner Einbildungen. **Platons** drei Grundweſen waren Gott, die Materie und die Idee. Seine Materie iſt ewig, oder ewig idealiſch in Gott gegenwärtig geweſen. Jede Art der Dinge werde von feurigen Untergöttern beherrſcht.

Anaxagoras lehrte einen Gott, der die Materie bewege, indem er alle gleichartige Theile aus dem Chaos geſchieden, und aus einer Menge Knochenſplittern die Knochen, aus allen Blutstropfen das Blut zuſammengeſezzt habe. Näſſe und Wärme brachten aus der Erde durch Gärungen Thiere hervor. Nach dem **Empedokles** regiert, ſcheidet und ſezzt Gott alles durch Streit und Freundſchaft zuſammen. Kurz: die alten Weiſen und alle neuere erſchaffen die Welt, jeder nach dem Begriffe ſeiner Wiſſenſchaft, worinnen er die meiſte Stärke hat. Um aber am klügſten zu träumen, müſte man in allen menſchlichen Künſten ein Originalgeiſt ſeyn, und nicht andern blos nachträumen.

Es ging unter den alten **Hetruriern** die Sage, es habe Gott zum Schöpfungswerke 12000 Jare Zeit gebraucht; und es wäre in dem erſten Jartauſend Himmel und Erde, hierauf das Firmament, und im ſechſten der Menſch zur Wirklichkeit gelangt. Es wären vor Adam 6000 Jare verfloſſen, nach ihm müſten eben ſo viel verflieſſen, um die Umbildungen, deren acht zu hoffen wären, zu beſchlieſſen. Die perſiſchen **Magier** nehmen einen guten Geiſt, oder Gott an, wie auch einen böſen, welche ſie Licht und Finſternis nennen. Das erſte ſei unerſchaffen, das andre habe

einen

einen Urſprung. Der gute Gott habe ſechs Götter, der Warheit, Weisheit, Gerechtigkeit u. ſ. f. unter ſich, und der böſe eben ſo viel Götter der entgegen geſezzten Laſter hervorgebracht. Nachher habe der gute Geiſt vier und zwanzig andre Götter in ein Ei verſperrt, welches die 24 Gegenteile aus Rache zerbrochen, und dadurch wäre auf der Erde das Gute und Böſe durch einander gemengt worden. Es ſei eine Zeit zu erwarten, daß der böſe mit allen ſeinen Schöpfungen wieder vertilgt werden ſolle.

Die neuern **Perſer** lehren nach Zoroaſters Ueberlieferung, Gott habe die Welt in ſechs Jaren erſchaffen, und zwar nach dem Fuße unſrer ſechstägigen Schöpfung. Die indianiſchen **Brachmanen** geſtehen einen Gott und eine Schöpfung, welche ſich vom Waſſer herſchreibe. Ihr Gott hat Götter, Untergötter und Stadthalter unter ſich, und zwar nach langen Geſchlechtsfolgen. Es wären von 60000 Menſchen, die anfangs erſchaffen worden, ohngefehr 3000 zu Teufeln geworden.

Um das Widerſinnige in allen dieſen Dingen gehörig zu beurteilen, ſo mus man wiſſen, daß die älteſten Ausleger über den Bau der Welt nicht durch buchſtäbliche Worte, ſondern durch Gleichniſſe zu lehren gewont geweſen, und wir ſind von ihren Zeiten und Begriffen viel zu weit entfernt, als daß wir ſie, ohne die geheime Sprache der HieroglIphen, verſtändlich erklären könnten. Geſezzt aber auch, daß man dieſes glükklicher Weiſe zu treffen im Stande wäre: ſo würde doch der Leſer dabei nichts gewinnen; indem er anſtatt einer Auslegung, wie die Welt eine Form bekommen, vielmehr eine ihm unverſtändliche Chimie zu erwarten haben würde.

Die zuverläſſigſte Urkunde von allen über den Urſprung der Welt liefert uns das Archiv der Kriſten, und es verdient **Moſes**, dieſer groſſe Geſchichtſchreiber,

dieſer Anfürer unzäliger Heere, dieſer Eroberer, und Garant des alten Bundes zwiſchen Gott und Menſchen, wegen ſeiner groſſen Talente, welche er durch die Erziehung am egiptiſchen Hofe und durch den Antrieb Gottes bekommen hatte, allein, daß wir ſeine Nachrichten allen andern verſtümmelten menſchlichen Urkunden mit Grunde vorziehen. Es verband nämlich derſelbe die erhabenſten Wiſſenſchaften der damaligen Schulen mit den Regeln einer erlauchten Staatskunſt und der glükklichen Epoche ſeines Zeitalters, welches eben damals die Kunſt zu ſchreiben aus Griechenland erhielt. Folglich muſte ſeine Zeit eben ſo fruchtbar werden, als die Zeit des funfzehnten Jarhunderts nach Kriſti Geburt war, da die Buchdrukkerei die abendländſchen Wiſſenſchaften rege machte. Und wenn gleich beide Künſte den Anfang mit einer Hülfe für das Gedächtnis machten, ſo iſt es doch auch war, daß das Gedächtnis die übrigen Kräfte der Seele bilden und in Bewegung bringen mus.

Er konnte alſo ſchreiben, und ſein Volk hatte ſichre Ueberlieferungen, ſowohl an Bilderſchriften, an Denkſteinen, als an mündlichen Uebertragungen vom Vater auf die Söhne. Dieſes waren eben ſo geheime Beilagen unter den Juden, als der Stein der Weiſen unter den Vulkansprieſtern Egiptens. Es waren Greiſe vorhanden, die von Jakobs Abreiſe nach Egipten alle Umſtände wuſten, und die die noch ältern Sagen bei ihrem Hauſe ſorgfältig bewarten. Das lange Lebensalter der Altväter vertrat hier die Stelle anſehnlicher Bücherſäle. Adam, Methuſala, Sem, Abraham, Jakob, Moſes, ſechs Perſonen, welche beinahe perſönlich mit einander umgegangen waren. Folglich ging die Hiſtorie der Schöpfung etwa nur durch den ſechſten Mund, als ſie Moſes erfur.

Es waren dieſe geerbte Urkunden freilich nur kurz, aber auch um deſto wichtiger, weil ſie die Schöpfung, Sündflut,

Sündflut, Zerſtreuung und die Beſchneidung, Dinge, von welchen wir noch heut zu Tage die waren Spuren vor uns ſehen, deutlich machen, und welches Sachen des göttlichen Bundes waren. Daher wurden ſie ohne willkürliche Zuſäzze, mit Ehrfurcht von den Häuptern der Stämme bewaret. Sie waren kurz und natürlich, und wie lakoniſch gedrengt klingt nicht die Schreibart in der Schöpfungshiſtorie und der Text des Falles! Die Nachkommen faſſen dieſe zwiefache Denkwürdigkeit in dem einzigen Namen Adams noch kürzer zuſammen. So bezeichneten ſie ganze Begebenheiten durch die Hierogliphe eines einzigen Namens; Adam, die rote Erde; Phaleg, die Zerſtreuung; Heber die andre Seite des Fluſſes, weil die Familien zu ſeiner Zeit diſſeits des Euphrats zu wonen anfingen; und da Gott dem Adam und der Eva von ihrer wichtigſten Beſtimmung, der Erde und dem Menſchengebären, ihre Namen gab, ſo ahmten ihm die Menſchen nachgehens in dieſer Sprache der Hiſtorie nach. Es bringt es ſo die Armut einer urſprünglichen Sprache mit ſich, daß man nicht ſogleich für jede Menſchen neue Namen weis, oder in den Gang bringen kann, wofern ſeine Verrichtung nichts denkwürdiges in ſich faſt. So bedeutet ſelbſt der Name des Moſes einen Heraufgefiſchten, und folglich fürten die Menſchen, wenigſtens vor der Sündflut, nicht eben die Namen, welche ſie noch unter uns haben, ſondern es legten ihnen ſolche die Nachkommen, zum Andenken groſſer Thaten, und zur Erhaltung der Folgen ihrer Geſchlechtsregiſter bei, worauf noch jezzt die Morgenländer ungemein eiferſüchtig ſind. Moſes hatte demnach von den Hauptſachen, auch kraft der alten Menſchennamen, richtige Nachrichten, und es kann uns ſehr gleichgültig ſeyn, ob man den Methuſala zu ſeiner Zeit, Methuſala, oder anders genannt habe. Man nannte ihn von dem Umkommen in der Sündflut ſo, und ſo nennen wir ihn

noch. Hierzu kömmt noch, daß ſich ſelbſt nach Moſes Zeiten die Buchſtaben der Araber, Sirer und Juden, unter denen Moſes lebte, nach der äuſſerlichen Figur und der Ausſprache ſehr geändert haben.

Iſt aber auch Moſes an ſich glaubwürdig genung? Ohne Zweifel 1) weil er das Alter der Welt verjüngt. Faſt alle grichiſche Weltweiſen machen ſie dagegen ewig. Allein, wenn die Welt ewig wäre, ſo müſte ſie keinen Veränderungen unterworfen ſeyn; indem das Ewige ſchlechterdings notwendig dem Weſen und der Dauer nach iſt, d. i. es iſt einmal ſo, wie das andre mal beſchaffen, und es kann nicht anders ſeyn, als es iſt. Die Welt leidet aber durch die Kräfte der Bewegung u. ſ. f. alle Augenblikke ſo erſtaunliche Veränderungen, daß ſie keinen Augenblikk mehr dieſelbe Welt iſt. Von Pflanzen wachſen Thiere, von dieſen Menſchen, von den Grundſtoffen der verſtorbnen Menſchen gehen viele in die Luft, und von einigen wachſen Pflanzen u. ſ. w. Der Kreislauf in der Natur und der Moral iſt gleich gewis. Eben ſo widerſinnig wäre es, mit der Fortpflanzung der Gewächſe, Thiere und Menſchen in das Unendliche zurükk zu gehen. Ferner ſo zielen die alleräl teſten Denkmäler von Aſien, bis auf Deutſchland, auf ein ziemlich junges Alter der Welt, und nur die Sineſen reichen mit ihren praleriſchen Sagen weiter, als Moſes. Man weis noch heut zu Tage grichiſche Bildſäulen von egiptiſchen Ruinen ſehr genau zu unterſcheiden; ja wie käme es, daß man nicht ſchon vor 6000 Jaren das Schiespulver und den Bücherdrukk erfinden können. Alle dieſe und viel mehr Gründe ſind Beweiſe für das allmäliche Wachſen der Dinge, und für das junge Alter der Welt und der Hiſtorie.

Moſes iſt auſſerdem glaubwürdig, weil er 2) keinen Zufall zum Schöpfer der Welt macht. Vom Zufalle reden, heiſt im Zuſammenhange einer Sache unwiſſend ſeyn. Alſo tritt auch hier die Warheit auf

Moſes Seite, und wir entdekken in der Unterſuchung der natürlichen Dinge überall die lebhafteſten Spuren von einem ſolchen allmächtigen, weiſen, gütigen Weſen, als uns Moſes in dem Schöpfer der Welt beſchreibt, noch alle Tage. Dieſer Gott wird uns in der Geſchichte eines jeden Menſchen eben ſo ſichtbar. Moſes wuſte bereits das, was Philoſophen kaum vor hundert Jaren wuſten, daß kein Thier oder Inſekt aus faulenden Stoffen entſtehen könne. Und was ſind unſre ſieben Wochentage anders, als ſtumme Urkunden von den ſechs Schöpfungstagen!

Es liefert uns demnach Moſes die einzige ware Urkunde der Welt, welche mit dem heutigen Entſtehn der Dinge zuſammengehalten, alle mögliche Beweiſe der Richtigkeit an ſich hat. Dieſe fängt ſich mit dem Texte: **Gott ſchuf im Anfange Himmel und Erde**, an. Dieſes heiſt nicht, die Erde ſei ein trübes Gemiſche, ein Mengſel von allen lebloſen und belebten Stoffen geweſen. Dieſes iſt nur ein angenommenes Kind aus den hermetiſchen Schöpfungen, und es macht Moſes mit dieſen Worten gleichſam über die geſammte Schöpfung eine Aufſchrift. Er will ſagen, der Geburtstag aller Dinge war ihr erſter Tag; ſie ſind nicht immer geweſen. Und da uns die Erde am allernächſten angeht, ſo ſagt er, ſie ſei nicht immer grün und feſte, ſondern ehedem, und zwar noch in den erſten Tagen der Weltbildung, wüſte und leer geweſen. Der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Flüſſigen, als der erſte Beweger, und da die flüſſigen Weſen die Scheidung verurſachen müſſen, ſo drükkte dieſer Hauch Gottes die ganze Schöpfung durch, denen Materien, die Gott unmittelbar nach einander entſtehen lies, Leben, Bewegung, die Schwere, Farben, die Anziehungskraft und den bildenden Saamen ein. Dadurch warden die Dinge in der Schöpfung geſchikkt gemacht, daß ſie ſich an einem jeden Tage von einander ſcheiden laſſen konnten.

Nach-

Nachdem alſo Moſes gleichſam das Inſtrument Gottes in dem ganzen Werke der ſechs Tage zum voraus genannt, ſo zergliedert er nunmehr die Reihen der Scheidungen, wie ſie hinter einander geſchehen ſind. Gott ſchuf den erſten Tag das Licht; am andern ſonderte er die obern Gewäſſer (Firmament, Atmoſphär, Luftkreis) von den untern Waſſern (Flüſſigkeiten) ab. Er trokknete am dritten die Erde aus, die Waſſer bekamen Ufer und Behälter; die Erde keimte, trieb Pflanzen hervor, und die Mineralien wuchſen in dem Eingeweide der Erde. Den vierten entſtanden am Himmel Sonne, Mond und Geſtirne, wodurch Tag und Nacht und die Jareszeiten eingeteilt wurden. Den fünften gebar das Waſſer Vögel und Fiſche. Am ſechſten brachte die Erde die Landthiere, das Gewürme hervor; und Gott baute den Adam aus Erde, er ſezzte ſeinen Puls durch einen lebendigen Hauch in Bewegung, den die Luft für ſich ſchon den Thieren eingeblaſen hatte. Zulezzt ſchied Gott die Eva von Adam, mit der er ſchwanger ging.

So ſieht der Bericht aus, den Moſes von dem Urſprunge der Welt vor den Juden ablegte. Er war beſtimmend genug; allein er that der Philoſophie kein Gnüge, und dieſe ſahe ſich in der Verlegenheit, Hipoteſen zu Hülfe zu nehmen. In dieſer Abſicht lies Karteſius Gott der Materie den Stos der Bewegung beibringen, ſeine urſprünglichen Kügelchen ſchlieſſen ſich zu Ekken, dieſe wurden ebenfalls niedergedrükkt, abgetrieben, und dieſe losgeriſſne Ekken füllten zum Teil die Zwiſchenräume aus, zum Teil wurden die ſchweren anziehenden Körper daraus. Aus den feinſten Ekken warden geballte Sonnen und Sterne, aus den runden der Himmel, aus den groben Ekken Erde, Kometen und Planeten. Burnet erbaut unſre Erde aus einem Chaos, deſſen ſchwerſten Teile ſich gegen die Mitte der Maſſe niederſenkten, davon die Erde ſtufenweiſe

weiſe hart ward, die leichten Luftteile ſtiegen in die Hoͤhe, und das ſchwere Waſſer fiel in Kanäle nieder. Der Bodenſazz dieſer beiden Flüſſigkeiten war eine fette Erde, welche nach und nach immer wohnbarer ward, Gewächſe trug, eben und ohne Berge zerflos, inwendig aber, nach den verſchiednen Senkungen, allerlei Schichten anſezzte. Ein dritter Theoriſte, Whiſton, beſchreibt das anfängliche Chaos, als die Atmoſphär eines Kometen. Er verwandelt die ſechs Tage in ſechs Jare; denn es fing ſich erſt nach dem Fall Adams die tägliche Drehung der Erde um ihre Achſe an. Alles übrige habe die Natur durch das Niederſinken oder durch Präcipitate verrichtet. Karteſius ſchaft als ein Geometer nach der Mechanik, Burnet weis, was ein Präcipitiren in der Chimie iſt, und Whiſton denkt allzu kometiſch.

Moſes erzält demnach, nach einer vorläufigen Einleitung, daß bei allen Scheidungen nachher der Ausflus Gottes das meiſte gethan, und daß die Stoffe an ſich nicht die Kraft ihrer Entwikkelungen von ſelbſt beſizzen, (ohne ein Chaos zu ſezzen, welches bebrütet worden wäre) daß das erſte Werk Gottes das Licht geweſen. Das Licht iſt eine Materie, welches vor ſich und ohne Sonne die ganze Luft einnimmt, und durch ein jegliches Feuer nach geraden Linien auch in der Nacht fortgeſtoſſen und ſichtbar gemacht wird. Folglich erſchuf Gott zugleich das ätheriſche Feuer mit, als den Hammer des Lichts; dieſes Feuer, welches im Elektriſiren iſt, in dem Menſchen, Waſſer, und allen Körpern wont, und durch verbrennliche Stoffe angezündet wird, und ſich wieder nach Proportion, als Körper ſchwerer ſind, in ſolche mehr hinein zieht, als in leichte. Folglich ward das Licht ſchon den erſten Tag leuchtend gemacht.

Am andern Tage kam die Luft zum Vorſchein, die der Aether als eine Feder ausſpannte und als einen

Ocean,

Ocean, der um achthundert mal leichter, als das Waſſer iſt, heraufdrengte, um unter dem Namen des Firmaments, Wolken, Nebel, Regen, Dämpfe, und eine urſprüngliche Säure, als die Mutter aller Salze, Lebens u. ſ. f. in ſich zu tragen, und aus dieſem Meere ſchöpften die Thiere ihren Atem. Dieſes waren die obern Gewäſſer, deren verſchiedne Schichten leicht, und ſchwer ſind, und wir leben auf dem Boden, in der trübſten Gegend derſelben. Der Regen unterhält zwiſchen den untern und obern Gewäſſern eine beſtändige Gemeinſchaft.

Das untere Gewäſſer, oder das **Waſſer** der Erde ergos ſich am dritten Tage in ſeine Meere, Flüſſe und Ströme, und vielleicht zerbrach nachher der Aether, die weiche Erde, um die Hölungen und Betten für den Emfang der Waſſer zu machen. Das Naſſe ward vom Trokknen, jedes nach dem Grade ſeiner Schwere geſchieden, der Fall der Waſſer warf Hügel auf, ſchlämmte weg, ſezzte an, durchborte die Bergklüſte, und die **Erde** begrünte. Es entwikkelten ſich die Keime zu Bäumen ſchnell bis zu den Blättern und Blüten. Die junge Erde ward das ſchönſte Treibhaus der Sonne, und die Schazzkammer der Metalle.

Am vierten bekamen **Sonne** und **Mond** Gleiſe für ihre Laufbanen, ſie leuchteten der Erde, welche Moſes vornämlich vor Augen hatte; und nach dieſen groſſen Himmelsuhren zälen wir die Begebenheiten der Welt, ſo lange dieſe ſteht. Am fünften wurden alle Saamen der **Fiſche** und **Vögel** von der Sonne in dem Waſſer lebendig gemacht; denn es laichen alle Fiſche im Waſſer, dieſes iſt ihre Eiſchale. Hierauf und durch einen ſtärkern Grad einer ſanften Digerirhizze kamen aus der feuchten Erde die Vögel hervor. Am ſechſten erſchienen die **Landthiere**, darunter die Helfte mit Haaren, lebendige Junge gebiert, die andre Helfte aber, die ohne Haare iſt, Eier legt. Und vermutlich ſchuf

Gott

Gott jede Arten zalreich, und an verſchiednen Stellen der Erde zugleich, wie die Pflanzengeſchlechter, wie auch gleich in ihrem mannbaren Alter, teils um ſich bald zu vermeren, teils kann faſt kein Thier gleich von ſelbſt ſein Futter ſuchen. Folglich iſt das Huhn ehe, als das Ei geweſen. Die übrige Vermerung aller Thiere, Inſekten und Würmer geſchicht durch Vermiſchung beiderlei Geſchlechter, ihre Geburten ſind, wie in den Pflanzen, nur Entwikklungen. Dieſe Zeugungskraft, welche Gott allen Thieren mitteilte, ſoll nur mit dem Ende der Welt ſtille ſtehen, wofern kein Zufall die Zeugungsgefäſſe der Pflanzen und Thiere zu ſehr erweitert, oder austrokknet. Zulezzt nahm der Stadthalter Gottes, Adam, von der roten Erde ſo genannt, ſeinen Plazz ein, nachdem er von der unmittelbaren Anhauchung Gottes das Leben bekommen. Von ihm nahm Gott die Eva, im Schlafe, und dieſe Geburt war für ihn ſo ſchmerzlich, daß ſie Adam ſogleich vor einen Theil von ſich erkannte. So entſtanden die erſten Menſchen in der völligen Reife ihrer Jare und Gemütskräfte.

Die Muhamedaner laſſen die adamiſche Erde von Engeln kneten, von Gott töpferiſch bilden, vierzig Tage lang austrokknen, und alsdenn mit einem lebendigen Hauche beleben. Sie erzälen, Gott habe alle Nachkommen Adams in deſſen Lenden eingeſenkt und ihnen Befel gegeben, den Adam für ihren Stammvater zu erkennen. Sie hätten ihm bei Mekka in Geſtalt kleiner Ameiſen, die verſtändig geweſen, und in Gegenwart der Engel, als Notarien, die Huldigung geleiſtet, nach deren Vollendung ſie wieder in die Lenden ihres Stammvaters zurükke gekert wären.

Ueberhaupt zu reden, ſo laſſen uns die Philoſophen in der Frage, wie die menſchlichen Zeugungen unter ſich zuſammenhängen, und wie ſich die Seelen fortpflanzen, noch in vollkommner Dunkelheit. Man kann in-

indeſſen nach der Erfarung nicht leugnen, daß nicht die beſondren Familienminen und Geſichtszüge ganzer Nationen auf einen Uebergang von den Eltern auf die Kinder, wie die Geſchikklichkeiten erzogner Thiere, die man auch an ihren Jungen noch warnimmt, auf eine Art von Seelenminen deuten ſollten, die ſich fortpflanzen laſſen.

Daß es **Voradams** gegeben, und daß Adam nur der Stammvater der Juden, oder auch der heutigen Welt geweſen, iſt ohne Grund. Kains Furcht vor der Rache ſeiner Mitbürger beweiſet hier nichts; denn es waren innerhalb 130 Jaren ſchon viele Menſchen neben ihm auf der Erde. Die weiſſe Farbe der Europäer, und auch dieſe hat ſchon wieder ihre Grade, die gelbliche der Aſiaten, die rote der Amerikaner, die ſchwarze der Afrikaner, beſtehen nur in einem durch die ungleiche Sonnenhizze der Erdſtriche unter der Haut verdikkten Safte.

Von der Jareszeit, in der Adam geſchaffen worden, wälet man die Aequinoctien, entweder des Frülings, oder des Herbſtes. Eben ſo geht die Sage von dem Orte, wo Adam erſchaffen worden, durch das ganze Morgenland, es ſei in Sirien, in der Gegend des heutigen Damaſkus geſchehen. Diejenige Warſcheinlichkeit, welche ihn nahe bei Eden verſezzt, ſcheinet noch die erträglichſte von allen zu ſeyn.

Was die Schöpfung der Engel betriſt, von denen die Bibel öfters ſpricht, ſo werden ſie als Geiſter, welche Gott in einem viel engern Verſtande dienen, bezeichnet. Die Griechen nennen ſie Dämons, und die Römer, Genii, oder Lares. Nach dieſer Erklärung ſind ſie die allerōberſte Sproſſe der Naturleiter, oder vielmehr eine neue Welt. Und da ſich Moſes blos vorgeſezzt, das Entſtehen unſres Weltbaues zu erläutern, ſo kann es ſeyn, daß die Geiſterwelt, die kein Chaos

anging,

anging, bereits lange vor Adam, oder zugleich mit ſo viel Millionen menſchlicher und thieriſcher Seelen zur Wirklichkeit gebracht worden. Moſes beobachtet hievon ein zu tiefes Stillſchweigen; dieſe Hoffleute des Himmels ſind demnach geiſtige Subſtanzen, von weitläuftigem Verſtande, von heiligen Trieben und der ſchnellſten Wirkſamkeit. Ob ſie aber noch einzelne Menſchen füren, und die Angelegenheiten der Welt mit befördern, ſcheinet noch unerweislich zu ſeyn, wenn man nicht aus ſo viel tauſend Geiſtern Staffetten machen will. Ihre Welt iſt zu Thaten beſtimmt, und ohne Zweifel übertrift ihre Hiſtorie die unſrige unendlich weit; und wir wiſſen den allerkleinſten Theil derſelben, daß wir Nachricht von der Verſtoſſung einiger Legionen unter ihnen aus den Wonungen des Lichts zu den Finſterniſſen haben. Allein die ganze Geiſterſphäre, mit ihren Talenten, Sprache, Unterordnungen, mit ihrer Staatskunſt, und die ganze Haushaltung Gottes in dem Reiche der Geiſter, ſind für uns undurchdringliche Nebel. Die Juden verſezzen ihren Fall auf den zweeten Schöpfungstag. Sie fielen durch einen künen Verſuch, ſich unabhängig zu machen; ob gleich weder Alexander, noch Lucifer, ein viel klügerer Geiſt als der König von Macedonien, ſich im Ernſte vor Götter halten gekonnt. Der Abſtand eines Geſchöpfes von dem Schöpfer iſt ein unendlicher Raum, eine unzäliche Menge von Gebrechen bringen das Geſchöpfe bald wieder zu ſich ſelbſt. Wir erklären ihren Abfall durch einen bei Gelegenheit der Verfürung Adams völlig ausgebrochnen Aufrur gegen Gott, da ihre Abſicht geweſen, auch dieſen Liebling Gottes unglükklich zu machen, da ſie bereits von ihren ehemaligen Würden entſezzt geweſen. Die Schrift nennt das Haupt dieſer Empörung Beelzebub und Satan. Indeſſen ſcheinen auch dieſe ihre eigne Staatsverfaſſung zu haben, die ſie von unſrer Erde völlig abgeſondert hält, ob man ihnen

gleich ein beſonderes Siberien anzuweiſen pflegt. Die Türken quälen ſich noch mit gewiſſen Mittelgeiſtern von gröberm Stoffe; dieſes ſind gute und böſe, Perins (Geſpenſter) Divs (Rieſen) Takvins (Irrgeiſter, Kobolde).

Dem ſei aber, wie ihm wolle, ſo begrünte indeſſen die wonbare Welt mit Pflanzen, Stauden und Bäumen, zwiſchen denen die thieriſche Welt ſcherzte, als Gott der Erde ihren erſten Wirt zufürte. Dieſes war **Adam**, nebſt ſeiner Gehülfin, **Eva**. Beide, von geſunder und dauerhafter Leibesbeſchaffenheit, ohne wilde Begierden, frei von Sorgen und Krankheiten, genoſſen in einer ſtillen Unſchuld des Herzens den Umgang mit Gott. Es war ihre Wonung ein angenehmer Garten, gewäſſert von einigen Strömen, voller tragbarer Bäume, unter denen ſich zween Bäume von ſonderbarer Kraft, der Baum des Lebens und der Baum des Erkenntniſſes, mit befanden. Dieſen Garten verwandeln einige Ausleger in die Allegorie eines glükſeligen Lebens. Andre ſezzen ihn in die obere Luftgegend, unter den Nordpol, in die Mittagslinie, in Afrika, Zeilon, Perſien, und, welches einen Schauer macht, ſogar in Schweden. Die Juden ſuchen den Garten Eden am Ganges und Nilſtrome.

Heut zu Tage läſt ſich in den Gegenden, wo der Euphrat und Tigris flieſſen, nach den neuern Reiſebeſchreibungen kein einziger Flus, der ſich, wie der paradiſiſche Strom in vier Aerme zerteilen ſollte, finden, welche noch zu Moſes Zeiten, Piſon, Gihon, Hidekel und Phrat hieſſen. Doch was hat nicht nur die Sündflut, ſondern auch die öftere Veränderung der Flüſſe im Laufe und die Erdbeben an dieſen vier kleinen Flüſſen vor gewaltige Ableitungen machen können. Da aber Moſes ſagt, daß das erſte dieſer Hauptwaſſer Piſon das goldreiche Land Hevila umflieſſe, welches auch noch gewiſſe Edelſteine hervorbringe, ſo ſcheint er Arabien zu verſtehen. Der Gihon umflos das Morenland,

land, und der Hidekel und Euphrat flos gegen Morgen zu. Folglich breitete das Paradis ſeine Ströme gegen die vier Weltgegenden aus, oder man mus es mitten zwiſchen dem kaſpiſchen Meere, dem perſiſchen Meerbuſen und der öſtlichen Grenze von Arabien feſt ſezzen.

Dem Adam ward dieſer Garten, oder vielmehr dieſes Land des Vergnügens, zu ſeiner Wonung und zu ſeinen Pflanzungen angewieſen. Gott verſtattete ihm den Genus von allen Baumfrüchten Edens, zween Bäume ausgenommen, welche er nicht berüren dorfte. Indeſſen war die erſte Handlung, die der noch einſame Menſch vornam, dieſe, daß er, auf Veranlaſſung Gottes, einigen vorgefürten Thieren und Vögeln Namen gab. Hier dehnte er alſo ſeine Begriffe von neuem aus, welche ſich bisher mit der Mannigfaltigkeit der Pflanzen vorzüglich beſchäftigt hatten. Neue Unterſchiede an beweglichen Geſchöpfen, neue Namen! Bei dieſer Muſterung deutete ihm Gott zugleich die zwei verſchiednen Geſchlechter in einer jeden Art an, nebſt ihrer Beſtimmung. Adam verglich, und fand ſeines gleichen von keiner Seite vor ſich.

Er ſchlief ein, und es ward Eva aus und nach ihm fertig gebildet. Hier erblikkte er ſeines gleichen. Beide lebten in einer vertrauten Geſellſchaft, nakkt und ohne Vorurteile beiſammen, weil ſie die beiden einzigen waren. Nach der Zeit hat die Strenge der Luft und der Wohlſtand bei den meiſten Völkern die Kleider notwendig gemacht, und noch heut zu Tage gehen ganze Nationen Wilde, wie die Salzſieder, ohne Aergerniſſe nakkt.

Indeſſen vergingen die kurzen Stunden der Scherze und Unſchuld viel zu frühe; die beiden erſten Menſchen fielen, bald nach dem ausgeſprochnen Verbote, durch Ungehorſam von Gott ab. Es verſichern die Juden und ältern Kirchenväter, daß ſich dieſer Fall bereits

am Ende des ſechſten Tages, andre ſagen am achten oder zehnten Tage, eräugnet habe, und zwar weil der groſſe Verſöhnungstag auf den zehnten Tag in jedem Jare angeſezzt war.

Den Fall berürt Moſes mit eben ſo kurzen Worten, als ſeine ganze Geſchichte der vorhergegangenen Schöpfung. Er ſagt: die liſtige Schlange habe dem Weibe über das Verbot der Bäume Zweifel aufgeworfen, und ſie durch die zweideutigen Namen, von Erkenntnis und von ewigem Leben, ſcheinbarer Weiſe ſelbſt gehoben. Die reizende Geſtalt der Frucht, mit dem ehrgeizigen Triebe, dadurch die gerümte Weisheit zu erlangen, habe ſie veranlaſt, davon zu eſſen und ihren Mann mit dazu einzuladen. Sie haben hierauf beide gemerkt, daß ſie nakkt wären, und um ihre Leiber Schürzen von Feigenblättern herumgeſchlagen. Adam und Eva, welche ſich verſtekkt, ſchüzzten ihre Nakktheit vor, und ſtellten ſich zärtlich gegen die Regeln des Wolſtandes zu ſeyn. Adam ſchob die Schuld bei einem nähern Verhöre auf ſein Weib, und Eva klagte die Schlange an. Gott entſchied die Sache endlich, ſo daß er die Schlange verurteilte auf dem Bauche zu kriechen und von dem Weibesſaamen zertreten zu werden, das Weib bekam die Geburtsſchmerzen, und der Mann die Beſtellung eines verfluchten Akkers zur Strafe. Gott beſchürzte ſie mit Fellen, er verwies ſie aus Eden und ſezzte Cherubs an die Morgenſeite zur Bewachung hin.

Was die Schwierigkeiten in dieſem Trauerſpiele betrift, ſo iſt die erſte eine redende Schlange mit einer verdrehenden Logik. Darüber hätte ſich Eva in der That entſezzen müſſen, weil ſie kein Thier kannte, das begliederte Töne ausſprechen könne. Eine Schlange, die zur Strafe künftighin kriechen ſoll; ſind denn Schlangen vorher gehende Eidechſen geweſen? Dieſem widerſpricht ein jezziges Schlangenſkelett. Wenn die Bäume auſſerordentliche Gewächſe geweſen, und

der

der Baum des Lebens eine Unſterblichkeit nach ſich gezogen, woher hätte ein Deutſcher die Frucht der Ewigkeit bekommen können? vielleicht eben auf dem Wege, als die Kaffeebonen der Levante; oder durch Propfreiſer? Wie hat der Baum der Erkenntnis in dem erſten Ehepaare eine Idee von Schaam hervorbringen können, welche nur die Ueppigkeit und der Erdſtrich rege gemacht? Und wie unproportionirlich ſcheint die Strafe und ein Apfelbis zu ſeyn! Wie haben ſie Thierfelle ohne Schlachten anwenden können?

Es haben dieſe Scheinzweifel gemacht, daß einige die ganze Sache allegoriſch erklären. Allein Moſes ſchreibt ohne Kunſt und viel zu natürlich. Iſt nun der Teufel die Schlange geweſen, wie kann dieſer das allerverſchlagenſte Feldthier genannt werden? Es war der Teufel, dieſer abgefallne Lucifer, der die Menſchen in ein gleiches Verderben hinein zu ziehen ſuchte. Jeſus nennt ihn den Mörder vom Anfang. Es iſt alſo warſcheinlich, daß er dieſen ganzen Auftritt in einem Schlangenkörper verrichtet habe. Cherub heiſt im hebräiſchen ein fliegender Stier, und Seraph eine Schlange mit Flügeln. Wenn nun die Engel in der Geſtalt eines Seraphs d. i. einer geflügelten Schlange, dem Adam erſchienen ſind, die ſich wie der Blizz von der Luft ſchlängelnd herab warfen, ſo hätte der Satan kein geſchikkteres Bild, als das Bild eines ſolchen täglichen Geſellſchafters annehmen können. Einem himmliſchen Boten muſte die Eva willig Gehör geben. Dieſer wuſte ſich fremde zu ſtellen, als ſich Eva, welche ſich neben dem kritiſchen Baume befand, mit einiger Zerſtreuung und mit einiger Aengſtlichkeit davon entfernte. Das Geſpräche fing ſich mit der Verwunderung über das Bezeigen der Eva bei dem Baume an, und es endigte ſich mit der Reue. Die Zweideutigkeit der Namen war hier der Fallſtrikk. Ein Baum der Erkenntnis hies im Munde der Schlange ein Baum,

der Erkenntniſſe gibt, ob dieſer Name gleich im Sinne Gottes ein Baum hies, der euch lehren ſoll, was recht oder unrecht denken und thun ſei.

Um die Eva zu dieſem Betruge vorzubereiten, demonſtrirte ihr die Schlange ein erſchlichnes Vorurteil: Gott kann euch nicht den Schmukk des Edens verboten haben. Der Name der Bäume wiederlegt euch von ſelbſt. Der geringſte Verſuch mus mich rechtfertigen. Vielleicht hat auch die noch ſtumme Schlange zuerſt gegeſſen, und nach dieſer Begeiſterung erſt zu reden angefangen. Alles reizte die Eva, und ſelbſt die einnehmende Geſtalt der Frucht. Ja, ſollte mich meine neue Klugheit irre machen und falſche Schlüſſe lehren; was hindert euch, auch den gedrohten Tod zu vereiteln; nehmet das Gegengift des Todes, hier iſt der Baum des Lebens neben euch hingepflanzt.

Das Weib genos die Frucht, und pries ſolche dem Adam mit einer Betheurung von einer innerlichen auſſerordentlichen Veränderung ſo zuverſichtlich an, daß er ſich kein Bedenken mehr machte, eben den Schritt zu thun. Die Strafe der Schlange ging auf eine Beraubung der Flügel, und wir haben in der That noch heut zu Tage in Aſien fliegende Eidechſen (Drachen). Dieſe Art ſollte künftig kriechen. Das äuſſerliche unſchuldige Werkzeug des Laſters ward geſezzmäßig verurteilt, und der liſtige Geiſt ward zu einer Feindſchaft zwiſchen ihm und den Nachkommen der Eva verwieſen, deren Abkömmling, Meſſias, ſeine Macht zertreten ſollte. Seine Partei ſollte ohne Hoffnung unterliegen, hingegen die menſchliche gerettet werden. Das ausgeſprochne Endurteil über die beiden verfürten Menſchen enthielt eine Verſtoſſung aus dem Garten der Unſterblichkeit auf ein undankbares Feld, die ſchmerzhafte Geburt und die Arbeiten des Adams, welche mühſelig genung werden ſollten, um die Seinigen zu erhalten. Mit dieſem Befele verband Gott alſo zugleich eine feier-

liche

liche Ausfertigung an alle Mannsperſonen der künftigen Welt, die Ihrigen zu ernären und ſich in dieſer Abſicht der Herrſchaft der Aemter zu bemächtigen.

Hieraus erhellet nun, daß der Baum des Erkenntniſſes eben ſo wenig, als der Baum des Lebens, diejenigen Vollkommenheiten in ſich faſten, die ihr Name zu verſprechen ſchien. Es iſt unſer Körper, nach der Anatomie betrachtet, kein Gewächſe der Ewigkeit, und nach der Chimie gröſtenteils eine Erde. Folglich ſcheint die Anlage Adams ebenfalls ſterblich geweſen zu ſeyn. Daher war der Baum des Lebens ein Giftbaum, der lebendige Geſchöpfe auf der Stelle hinzurichten vermögend war, ſo wie der Baum der Klugheit nichts als eine unzeitige Schaam hervorbrachte und das Gewiſſen aufrüreriſch machte. Sobald ſie von dem lezztern aßen, emfanden beide eine ſchneidende Erkältung des Magens, und da die angelegte Hand dieſe durch die Wärme zu lindern anfing: ſo verfielen ſie auf die Blätterſchürzen, wobei ihnen Gott mit den Thierfellen zu Hülfe kam. Es iſt indeſſen nur in der Sprache der Ironie geſchehn, daß Gott vom Adam geſagt, er ſei zu einer Art von ſeines gleichen geworden. Im übrigen war die Strafe in Abſicht auf Adam und uns gleich gerecht, da ein Lehnsherr mit allem Fuge dem erſten Belehnten, der ſich des Lehns unwürdig gemacht, daſſelbe, und alſo auch allen deſſen künftigen Nachkommen, nehmen kann, ohne eben ungerecht zu handeln, indem alle beide kein anderes Recht dazu als die Gnade haben.

Was die groſſen Blätter betrift, ſo erziehen wir in unſern Gewächshäuſern noch heut zu Tage ausländiſche Bäume, deren viel Ellen lange Blätter ſich zuſammenrollen. Die Kleidung wies ihnen Gott von den Thieren herzunehmen, und dieſe zu opfern. Das flammende Wachſchwerd des Cherubs mag eine Entzündung des Naphta, oder Bergpeches um Babilon, oder

ein ſo heiſſer Wind geweſen ſeyn, als der heutige erſtikkende Wind in Arabien, Samiel, noch iſt.

Inzwiſchen waren die Folgen des Ungehorſams ein langſamer Tod, den die Notdurft einer kümmerlichen Erhaltung durch Eſſen und Trinken, ein allmälicher Ausbruch der Krankheiten bei dem Genuſſe dieſer oder jener Frucht, ſeit dem ſchleichenden Gifte, welches die verbotne Frucht in ihrem Geblüte ausgebreitet hatte, das einſame herumirrende Leben auf verfluchten Feldern, und tauſend Ungemächlichkeiten alle Augenblikke erneuerten. Es zerris die Kette der Harmonie der Dinge. Der Erdboden verlangte aufgewült zu werden, die Jareszeiten erſchienen mit ihren Dornen, die Begierden empörten ſich in der Bruſt, die Leidenſchaften miſchten ſich in ihre ſtille Handlungen und gebaren ſchwarze Laſter, der Verſtand ward trübe, der Wille unbändig, und das Gedächtnis marterte ſie mit der Luſt der erſten Tage. Es trug der verarmte Akker Diſteln, und die Natur verwilderte zugleich mit dem Menſchen. Mit der Zeit vollendete die Sündflut den Fluch durch die Umkerung der Elemente. Alſo geſchahe es, daß die Körper der Menſchen ein immer gröberes Blut und ungleichartige Teile bekamen, welche mit der Verdikkung der Luft und den ausartenden Narungsſtoffen in einem unglükklichen Verhältniſſe ſtanden.

Mitten in dieſen äuſſerlichen Ungemächlichkeiten hatte Gott den **Eheſtand** zur Linderung der Uebel beſtimmt. Sie ertrugen alles mit Hülfe des geſelligen Lebens. Die Zärtlichkeit begleitete dieſes irrende Paar in die Wildniſſe, flöſte ihm Mut gegen die einbrechenden Unglükksfälle und wilde Thiere ein, machte ſie eins gegen das andre beſorgt, und ſie iſt es, die ſeit der Zeit auf dem Schauplazze der Welt die Erfriſchungen herumteilt. Die eheliche Beiwonung, denn Gott ſchuf ſie gleich von zweierlei Geſchlechte, mus bereits im Garten Eden vor ſich gegangen ſeyn, wie ſolches der Befel und

Seegen

Seegen von ihrer Vermerung anzudeuten ſcheint. Was indeſſen als eine Pflicht in Eden geſchehen war, geſchahe und geſchicht nunmehr auſſer Eden durch einen unordentlichen Reiz des Sinnlichen. Die Mechanik iſt allein der Grund der Verträglichkeit beiderlei Geſchlechter gegen einander, welche ſich auſſer dem nur verfolgen würden.

Allein, woher rührte eine ſo plözzliche **Verſchlimmerung** des Erdbodens? Burnet ſezzt, die Erdachſe ſei damals noch mit der Ekkliptik parallel geweſen, da ſie jezzo mit derſelben ſchief läuft. Nun wußte Gott, daß ſich in kurzem nach dem Falle, der nach allen Seiten gleich ſchwere, weiche und wohlverteilte Erdball in dem Flüſſigen bald niederſenken, und auf die eine Seite, gegen die Sonne zu, überhängen werde. Dieſes ging ſo bis zur Sündflut fort, die Erde verlor ihr erſtes Gleichgewicht allmälich, und kehrt nunmehr einen Pol gegen die Sonne. Hieraus entſtanden die verſchiedenen Jareszeiten. Allein, da es heiſt, Gott habe, als der Tag küle geworden u. ſ. f. ſo iſt damals ein Tag ſo lang als ein jezziger geweſen, der Tag war warm, die Nacht kül, und die Jareszeit folglich wie die jezzige, nur weniger rauh. Whiſton läſt wieder einen Kometen die Erde anſtreifen und ihr eine tägliche Umwälzung mitteilen, die ſie vorher nicht hatte. Doch es deutet auch hier der küle Abend wieder auf eine Nacht, es heiſt bei jedem Tageswechſel, es ſei aus Abend und Morgen der und der Tag geworden; folglich war bereits eine tägliche Umdrehung der Erde da, und es iſt ganz dem Texte widerſinnig, daß Gott das Verhör dreyvierteil Jare lang verſchoben haben ſollte.

Die unterirrdiſchen Feuer umblizzten indeſſen den Garten kaum, oder es ſei, daß Gott, ohne die Naphtaquellen um Babilon zu Hülfe zu nehmen, die Blizze des Himmels aufgeboten, ſo entfernte ſich Adam und Eva bald aus dieſen traurigen Gegenden, und vielleicht

noch

noch an dem ſechſten Abend, wegen dieſer ſchrekklichen Wachfeuer, welche die Rache Gottes angezündet hatte. Es iſt indeſſen zu vermuten, daß der vom Schrekken getriebne Menſch ſeinen Aufenthalt nach der feierlichen Verſtoſſung aus Eden in der Nähe genommen habe. Es iſt die einmütige Sprache aller Morgenländer, daß die erſten Menſchen auf dem Eilande Zeilon Buſſe gethan haben. Moſes ſagt unmittelbar darauf, er habe ſein Weib erkannt, den erſten Sohn Kain gezeugt, und ein Jar darauf auch den Abel. Kain heiſt Beſizz, und Abel Eitelkeit. Sie entdekkten mit den Jaren bald ihre entgegen geſezzte Triebe. Kain trieb den Feldbau und härtete ſeine Glieder durch Ermüdung ab, Abel hingegen beſorgte die Viehzucht.

Es geſchahe nach der Zeit, als Kain die Erſtlinge des Feldes, Abel die erſten Früchte der Heerde, Gott opferten, daß Gott Kains Anerbietungen verwarf. Die Morgenländer erklären es dadurch, daß Gott aus Wohlgefallen Abels Opfer durch einen Blizz angezündet habe. Vermutlich hatte Gott dem Adam, bei Gelegenheit der Thierfelle, zu opfern Befel gegeben; und vielleicht war dieſes das erſte öffentliche Opfer, welches in Gegenwart Adams gebracht ward. Sogleich empörte ſich die Eiferſucht, die alten Geberden Kains verſtellten ſich, Kaltſinn und ein ſprödes Begegnen namen die Stelle der Vertraulichkeit ein, und es lies ſich Gott zwiſchen beiden nieder, um dem Kain zu bedeuten, er allein ſei Schuld an dieſem ſchmerzlichen Ausgange der Opferung. Allein dieſes reizte ihn, noch weiter zu gehn, die Rache machte ihn bey Gelegenheit, als ſie auf dem Felde allein waren, wütend, er griff den Abel an und erſchlug ihn. Die Morgenländer ſagen, mit einem Steine. Solchergeſtalt brachte der Ehrgeiz mit der Emfindung einer Verachtung den erſten Mord zu wege, und dieſe Emfindlichkeit iſt es, welche noch jezzt Kriege unter den

Prin=

Prinzen, und Händel unter Privatperſonen anzündet. Und ſo gebiert noch heut zu Tage die falſche Ehre mörderiſche Zweikämpfe. Aber nur ein ganz kleiner Teil der Klugen verſteht von der waren Ehre, der völligen Uneigennüzzigkeit, zu urteilen.

Als hierauf Gott den Helden in dieſer tragiſchen That um den Abel befragte, und Kain ſich damit entſchuldigte, daß ein jeder von ihnen ſein eigner Herr ſei, ſo überfürte ihn Gott, und er verurteilte ihn, flüchtig zu ſeyn, und eine ſtrenge, mit Blut geſätigte Erde bauen zu müſſen. Kain widerſprach dem Richter, und glaubte, daß ſeine Strafe viel zu gros ſei, als daß er ſie überleben könne. Flüchtig, verbannt vom Angeſichte Gottes und von dem Beiſtande der Menſchen, ausgeſezzt zu ſeyn den Zähnen der wilden Thiere und der Rache der Verwandten, auch vielleicht der Verfolgung einiger hinterlaßner Waiſen Abels, dieſes ſchlug den Mut Kains nieder. Das verzagte Herz begleitet allezeit den Tollkünen, nur ein warer Held behauptet ſich durch eine unerbebte Gegenwart des Geiſtes. Inzwiſchen ſprach Gott den Kain damit zufrieden: wer den Kain erſchlägt, ſoll ſiebenfältig geſtraft werden. Auſſer dem ſezzte er ein Zeichen an ihm, daß ihn niemand umbrächte. Vielleicht war dieſes ein wildes blutdürſtiges Anſehen, welches jedermann unerträglich fiel, ſich an den irrenden Ritter zu machen.

Kain wonete nach dieſer Verbannung mit ſeinen Hausgenoſſen im Lande **Nod**, woſelbſt er eine Stadt nach dem Namen ſeines Sohnes **Enoch** erbaute. Nod heiſt umherſchweifen. Dieſes beſtätigt, daß von Adam an alle Namen der Menſchen und Dinge von Denkwürdigkeiten hergenommen ſind. Moſes ſezzet dieſe Gegend an dem Lande Eden gegen Morgen. Folglich kann es nicht das ſteinige Abrabien ſeyn, ob es gleich vor einen ſolchen Verbrecher ein gutes Gefängnis geweſen wäre. Es nötigte ihn vermutlich der Anwachs

ſeines

ſeines Hauſes erſt nach einigen Jaren dazu, oder vielleicht begab er ſich auch ſeiner Sicherheit wegen weiter.

Nach Abels Tode gebar Eva den Seth d. i. den Erſezzten. Alſo waren Kain und Seth die beiden merkwürdigſten Söhne Adams, von deren Häuſern die Zeit die denkwürdigſten Dinge aufbehalten hat. Moſes verläſt überhaupt Kains Familie, und hält ſich an Seths Nachkommen. Wir finden nur, daß Lamech, der fünfte von Kain, zwo Weiber Ada und Zilla geheiratet, daß er von der erſten zween Söhne gehabt, den Jabel, der in Zelten gewont und die Viehzucht getrieben, und den Jubal, einen Tonkünſtler; von der Zilla aber, den Tubalkain, und eine Tochter, die Naama. Andre machen den Jubal zum Apoll, den Tubalkain zum Vulkan, die Naama, d. i. die reizende, zur Minerva. Was indeſſen die Anrede Lamechs an ſeine Weiber betrift, ſoll eine morgenländiſche Sage folgendergeſtalt erklären. Lamech habe den alten Kain in einem Gebüſche erſchoſſen, nebſt dem Jünglinge, welcher ihn zu dieſer Uebereilung verleitet. Und kurz: es lehrt die Folge, daß die Nachkommen Kains dieſen Kain in allen Arten der Bosheit übertroffen haben. Die Welt ſchien mit jedem neuen Geſchlechte wizziger, aber auch dadurch zugleich ſchlimmer geworden zu ſeyn. Mit der Zeit brach der ſcharfſinnige Geiſt der Erfindung in Grauſamkeiten und viehiſche Laſter aus. Der Wizz hat eben ſolche Umläufe, als die Monarchien; beide gehen wieder zurükke, wenn ſie ihre gröſte Höhe erreicht haben.

In dem Geſchlechte Seths ward Enos im Jare der Welt 235 geboren. Zu ſeiner Zeit fing ſich der öffentliche Gottesdienſt an, der von Geſchlecht zu Geſchlechte mit willkürlichen Gebräuchen vermert wurde; oder man gewönte ſich damals die Menſchen von dem Namen Gottes d. i. in die Kinder Gottes zu unterſcheiden.

ſcheiden. Von dem Seth, Kainan, Mahalaleel, Methuſala, Jared, Lamech, dem Vater des Noa, meldet die Schrift des Moſes weiter nichts, als das Lebensalter. Die Morgenländer erzälen ſich einander, die heilige Lehre und das gottſeelige Leben ſei in dem Hauſe Seths vorzüglich bewaret und ausgeübt worden. Jareds Sohn, Henoch, dieſer Vater des alten Methuſala, widmete ſein Herz der Frömmigkeit ganz, er wandelte mit Gott, und Gott nahm ihn ohne Tod gen Himmel. Man trägt ſich mit vielen Anekdoten von ſeiner Wiſſenſchaft, Prophezeiung, und von ſeiner Piramide, an der er einen ſchriftlichen Auszug aller bekannten Erfindungen hinterlaſſen. Höchſtens müſſen dieſes einige Bilderſchriften geweſen ſeyn, ſeine andre Schriften ſind offenbar untergeſchoben.

Nachdem endlich Adam ein zalreiches Geſchlecht geſehen, welches durch die Verheiratung der erſten Brüder an die erſten Schweſtern entſtanden, ſo erfüllte er die lezzte Strafe, den Tod. Er ſtarb im Jare 930. Man hat auch von ihm Buspſalmen und eine eben ſo irrige Tradition, daß Noa ſeinen Körper unter ſeine drei Söhne verteilt, und es ſoll Sem den Hirnſchedel Adams im Golgata eingegraben haben, welches wenigſtens ein guter Gedanke für Redner, und noch die erträglichſte von tauſend andern Sagen iſt. Man glaubt indeſſen, daß ſich Seth nach dem Gebirge gewandt, und Kain, als ein Feldmann, die benachbarten Ebenen bewont habe. Gewis iſt es, daß Seths Nachkommen das Vieh gewartet, ſich auf den Lauf der leichteſten Geſtirne gelegt, und in ihren ſtillen Schäferhütten den lebendigen Gott verehret haben. Die ſorgenfreie Lebensart der erſten Hirten fürte ſie immer mehr zur Betrachtung der Natur, und die geſunde Vollblütigkeit derſelben bei der Milch, zu Geſängen, Scherzen und der dichterhaften Liebe. Sie ſollen nach der einmütigen Sage im Morgenlande ihre gemachte

machte Entdekkungen auf zwo Säulen mit Hieroglipħen eingegraben haben. Eine iſt tönern, die andre von Stein geweſen, um dieſelbe auf die Nachwelt zu bringen, es möge Feuer oder Waſſer der erſte Zerſtörer der Welt werden, wie ſolches einige vorangegangne Weiſſagungen mit ſich brachten, auf die ſie ſich bezogen. Joſephus berichtet, dieſe beide Ueberbleibſel von Seth wären noch zu ſeiner Zeit im ſiriadiſchen Lande vorhanden geweſen, und vielleicht war dieſes Egipten, wo dieſe Säulen zu den nachherigen, die Manethon abgeſchrieben, und die bei Theben in gewölbten Hölen ſtanden, Gelegenheit gegeben.

Allein auch Seths Familien wurden, als ſie ſich mereten, von dem Strome der Leichtſinnigen mit dahin geriſſen. Das Andenken und die Gottesfurcht des Seths wurden zu Scherzen, und die beiden Häuſer des Seths und Kains vermiſchten ſich durch Verheiratung an einander. Die Kinder Gottes ſahen nach den Töchtern der Menſchen, wie ſie ſchön waren, und namen ſich Weiber aus der Stadt. Man fand die Erziehung auf dem Lande zu eingezogen, froſtig und ungelenkig, aber auch geſund; in den Städten Kains lebte alles ungezwungen, frei, bei der Tonkunſt aufgewekkt, und in den vulkaniſchen Werkſtäten machte man ſich fürchterlich. Alſo ward das Geblüte mit den Sitten allmälich verwildert. Die Bildung ihrer Gedanken im Herzen war nur böſe. Die Morgenländer ſcheinen ſich in der Erklärung der Wollüſte dieſer beiden gemiſchten Geſchlechter, die ſie bis zum Schauer der Natur übertreiben, erſchöpft zu haben. Sie erzälen von einer völligen Gemeinſchaft zwiſchen Eltern und Kindern u. ſ. f. Ja ſie laſſen ſogar die Engel ſich mit den Weibern der damaligen Zeit vermiſchen. Allein nur Morgenländer und einige europäiſche Völker fülen ſich fähig, Geiſter nach fleiſchlichen Handlungen lüſtern werden zu laſſen, und dieſes heiſt, ſich im Romane an

die

die Stelle ſolcher emfindungsloſer Weſen zu ſezzen. Dieſe verliebte Gloſſenmacher ſollten ſich mehr Materie und weniger vom Geiſte wünſchen, um ihre Einbildung zu ſätigen. Sie nennen ſogar den Semiazar, einen Fürſten der Engel, deren in allem neunzehn geweſen, und dieſer habe nebſt den übrigen vom Jare 1170 an bis zur Sündflut dreierlei Arten von Halbmenſchen erzeugt, Rieſen (Nephilim) und Halbrieſen. Dieſe lehrten die Menſchen Schwerdter zu ſchmieden, Metalle zu gieſſen, edle Steine zu bearbeiten, und was würde ſie wohl daran gehindert haben, auch den Stein der Weiſen zu machen. Jeder Engel brachte zum Heiratsgute ſeine Kunſt mit herab; denn auch ſie muſten ſich durch Geſchenke gefällig machen. Mit der Zeit warden dieſe wunderliche Geburten von einer ſtarkbegliederten Rieſenlänge grauſam gegen die gemeinen Menſchen, ſie vergoſſen ihr Blut. Endlich haben die Erzengel dieſe blutdürſtige Fleiſchmaſſen aller Orten verfolgt, ausgerottet, und daraus ſind die Geſpenſter geworden.

So redet die falſche Weiſſagung Henochs. Man mus ohne Zweifel darunter die tiranniſchen Häupter und Richter der Familien verſtehen, welche (denn es ſchien ihnen der Sazz, daß ein Richter nicht gar zu genau mit ſeinen Klienten verſchwägert ſeyn müſſe, viel zu gewiſſenhaft,) ſich dem zu Folge die ſchönſten Weiber aus den Städten namen, Parteien auslaſen und Gewalt trieben. Exempel reizen, und der Pöbel lies ſeine unſchuldige Schönen veralten. Nur die Städte hatten das Recht zu bevölkern, und da dieſes die herrſchende Mode in den älteſten Häuſern geworden, und die zügelloſe Frechheit allgemein ward: ſo entſtanden überall Rieſen von ungewönlicher Gröſſe und Stärke. Die Lebhaftigkeit der Triebe, mit einem fleiſchigen Körper verbunden, hat hier ihre natürliche Wirkung geäuſſert. Und weil hier die Vermiſchungen nicht mehr ehemäßig geſchahen, ſo entſtanden tauſend Baſtarte, deren Väter un-

unbekannt waren, und die folglich ihr Brodt durch Abentheuer und Gewalt ſuchen muſten, ohne an die darüber entſtandnen kleinen Hauskriege zu gedenken. Sonſten ſind kalte Erdſtriche zu groſſen Körpern am erſten aufgelegt.

Nach und nach hatte dieſe Verſchlimmerung der ehemaligen Sitten alle Schäferhütten durchgängig angeſtekkt, und ohngeachtet manche Erinnerungen an die unglükkſelige Verſtoſſung aus Eden geſchehen ſeyn mögen, ſo war der Geiſt der Erde einmal bis in ſeinen Zeugungsqvellen vergiftet. Alſo entzündete ſich die göttliche Rache, ſie ſtrafte aber mit Erbarmen, indem ſie den Menſchen 120 Jare Friſt verſtattete, ohngeachtet nur das einzige Haus des gerechten Noa die alte Unſchuld noch bewarte. Dieſer predigte mitten in dem Gewüle der Leichtſinnigen die Buſſe, wiewohl mit Verachtung. Er entfernte ſich von der üppigen Rotte der Spötter, welche dieſem melancholiſchen Beobachter Glükk zu ſeiner Abſonderung wünſchten, und in ſeiner Abweſenheit deſto freier lebten. Alles Fleiſch verderbte ſeine Wege auf Erden. Man ſcherzte mit den ehrwürdigen Familienſagen, und es waren Abgötterei, Gewalttätigkeit und Wolluſt die gemeinſten Geſchäfte. Das Andenken an die Woltaten eines Schöpfers ſchien allein im Noa und ſieben ſeiner nächſten Verwanten noch zu beruhen. Hier gereute es Gott, Menſchen gemacht zu haben. Er beſchlos und vollzog im kurzen den gedrohten Untergang der thieriſchen Welt und der Menſchen.

Indeſſen hatte Noa innerhalb der 120 Jare nach dem Bauriſſe, welchen er von Gott emfangen, ein groſſes Schiff fertig gezimmert, um ſich und die Thiergeſchlechter darinnen zu retten. Ohne Zweifel war damals ſchon der Hüttenbau, das Zerſchneiden der Bäume zu Sägeblökken und Brettern, das Behauen zu Balken eine ziemlich bekannte Sache, und er mus viele

Arbeiter dabei mit gebraucht haben, welche nach der Zeit dennoch im Waſſer umkamen.

So weit erſtrekkt ſich die Nachricht Moſes, als die zuverläſſigſte, und zwar vom Geſchlechte Seths. Dahingegen erteilt Sanchoniaton von den phöniciſchen Altertümern Nachricht von der Geſchlechtsfolge Kains, dieſes Lieblings aller alten Abgötter, welche ſich lieber von der ältern Linie herſchrieben und dadurch ein Vorurteil des Anſehens zu gewinnen ſuchten. Dieſemnach beſchreibt er den Urſprung der erſten Menſchen, welche er **Erſtgeborne und Lebendige** nennt. Dieſer Erſtgebornen Kinder, welche er **Genus** und **Genea** nennt, lieſſen ſich in Phönicien nieder. Sie beteten, als eine groſſe Dürre einfiel, zur Sonne, ihrem Gott. **Genus** zeugte **Phos**, d. i. Licht. Dieſer lehrte Hölzer an einander reiben und Feuer zu machen. Von ſeinem Geſchlechte kamen die Rieſen, die auf Gebirgen wonten. Dieſe erzeugten den **Memrumus** und **Hipſuranius**, davon der lezztere zu Tirus wonte und Rohrhütten zu bauen nebſt dem Pappier erfand. Uſous ſchwamm zuerſt auf einem Baume über Gewäſſer, und opferte Thiere und Thierblut. Nachher kamen **Agreus** und **Halieus**, die Erfinder der Jägerei und Fiſcherei. Ihre Namen ſind aus dem Originale ins Grichiſche überſezzt. Ihre Kinder erfanden das Eiſenſchmieden. Einer darunter, **Chriſor** (Goldſchläger), ward zu allererſt nach ſeinem Tode als ein Gott verehrt. **Vulkan** war der erſte Erfinder der Nezze und des Seegelns. Von ihm kam her **Echnites** (Künſtler) und noch ein andrer. Dieſe vermiſchten Stoppeln mit Erde, trokkneten das Mengſel, und brannten Ziegelſteine. Endlich kam **Agrus** (Akkermann), dieſer fürte mit Ochſen einen Gözzentempel in Phönicien umher. Nach dieſem entſtanden die Erfinder der Mauerwerke, und Leute, welche Hunde zur Jagd erzogen. **Hipſiſtus** kam in einem

Kamfe mit den wilden Thieren um. So weit geht Sanchoniaton.

Die babiloniſchen Altertümer beſchreibt Beroſus, ein geborner Chaldäer, welcher zu den Zeiten Alexanders des Großen lebte. Er gibt zuerſt Nachricht von Babilon, und hiernächſt erzält er, daß im erſten Jare aus dem roten Meere ein unvernünftiges Thier herausgekommen, welches **Oannes** geheiſſen, das einen Fiſchkörper, Menſchenfüſſe und eine menſchliche Stimme gehabt, des Tages ſei es mit Menſchen umgegangen, und dieſe habe es die Kenntnis der Buchſtaben und allerlei Künſte gelert, nämlich in Städten zu wonen, Tempel zu bauen, und ſie in der Meßkunſt und dem Feldbau unterwieſen. Des Abends ſei dieſes Thier wieder ins Meer gegangen. Man wird leicht vermuten, daß Oannes ein Ausländer geweſen, der zu Schiffe angekommen und die Chaldäer klug gemacht habe. Andre Schriftſteller melden, Evahannes ſei vom Waſſer gekommen, die Chaldäer in der Sterndeuterei zu unterrichten.

Gleich darauf nennt Beroſus die zehn chaldäiſchen Könige vor der Sündflut, ſie ſind **Alorus**, **Elaparus**, **Amelon**, **Ammenon**, **Megalarus**, **Daonus**, **Evedoreſchus**, **Ammenpſinus**, **Oriartes**, **Xiſuthrus**, durch 1199 Jare. Dieſe zehn Regierungen ſcheinen die zehn Geſchlechter des Moſes vor der Sündflut zu ſeyn; oder es iſt **Alorus** Adam, **Xiſuthrus** Noa geweſen. Unter dem **Daonus** kamen wieder vier Fiſchmenſchen aus den Wellen hervor, und nach dieſen noch mehrere. Sie unterrichteten die Menſchen in nüzzlichen Dingen. Die Sündflut brach unter **Xiſuthri** Regierung ein. Saturn eröffnete ihm daher im Traume, daß den funfzehnten des Monats Däſius eine allgemeine Sündflut kommen würde. Um dieſer Urſache wegen ſolle er alle urſprüngliche Begebenheiten niederſchreiben, dieſe Schrift zu Sippora (Sonnen-

ſtadt)

ſtadt) eingraben, und ſich mit ſeinen Freunden, Thieren und Lebensmitteln auf einem Schiffe davon machen. Das Schiff war fünf Stadien lang und zwei breit. Nach der Sündflut lies er Vögel ausfliegen, welche Kot an den Füſſen mitbrachten. Er ſtieg vom Berge, verlies das Schiff und verſchwand, nachdem er den Göttern geopfert und die Erde angebetet hatte. Seine Begleiter gruben die Schrift aus und erbauten Babilon von neuem.

Die Egiptier machen ſich eben ſo alt, als die Chaldäer beim Beroſus. Sie zälen nach einer noch ältern Kronik 30 Dinaſtien von Fürſten, die zuſammen 36525 Jare über Egipten geherrſcht haben ſollen. Allein Manetho macht nur 16 Dinaſtien, wovon die ſieben erſten Götter, die andern neun aber Halbgötter enthalten. **Vulkan**, der erſte darunter, hat 9000 Jare lang regiert, oder vielleicht ſind dieſes nur eben ſo viel Mondenjare, d. i. Monate. Seine Götter vor der Sündflut ſind **Hephäſtus** oder **Vulkan**, deſſen Sohn **Helios** (Sonne), **Agatodämon**, **Saturn**, **Oſiris**, **Iſis** und **Tiphon**; die Halbgötter waren **Orus**, **Mars**, **Anubis**, **Herkul**, **Apoll**, **Ammon**, **Titös**, **Soſus**, **Zevs** (Jupiter). Er nennt ſie Götter wegen ihrer groſſen Eigenſchaften, wodurch ſie zu Königen geworden.

Zwote Epoche.

Von der allgemeinen Sündflut.

Von 1657 bis 2000, auf Abraham.

Nunmehr war der angedrohte Fluch der Erde zum Ausbruche reif geworden, und das ſchrekliche Schiff ſtand bereit, mit einem Auszuge der belebten Welt abzuſeegeln. Es kam die Sündflut,

welches keine Partialflut, ſondern eine allgemeine Ueberſchwemmung der Erde von einem Pole zum andern war, davon die höchſten Bergſpizzen unter Waſſer geſezt wurden. Es ergoſſen ſich die Regen von oben und die bewegten Qvellen der Tiefen zuſammen, und dieſe Vereinigung machte aus der Erdkugel ein groſſes Meer. Alles ſtarb, was einen lebendigen Atem hatte, und Noa ſchwamm indeſſen mitten in den Wellen, mit Millionen Leichen umgeben, auf der zerſtörenden Waſſerfläche. Nach einer gewiſſen Zeit verliefen ſich die Gewäſſer, und da die inwendigen Erdzükkungen allmälich nachlieſſen, ſo floſſen die Waſſer in die unterirdiſchen Klüfte und Schlünde wieder ab. Dadurch entſtanden gröſſere Gebirge und Hügel, Bergſchichten und die Bettungen der jezzigen Meere. Zulezt bevölkerten die Ueberbleibſel von Thieren und Menſchen die Erde. So entſtand aus den Trümmern der Alten die neue Welt. Dieſen Begriff macht uns Moſes von der allerälteſten Zerſtörung der Erde.

Die entfernteſten Schriftſteller der ältern Zeiten ſtimmen damit völlig überein, oder ſie vermiſchen doch ihre Landüberſchwemmungen mit der allgemeinen Erdflut. Dergleichen ſind die deukalioniſche in Theſſalien, des Ogigis über Athen, und des Prometeus über Egipten. Noa hätte nämlich nur, wie Lot, wandern dörfen, wofern nur ein Teil von Aſien überwäſſert geweſen wäre, und die Vögel hätten leicht weiter ziehen können. Man findet ferner, ſelbſt in Deutſchland, auf dem Harze, in Frankreich, u. ſ. w. in den Schichten der Berge unendliche Strekken von Meermuſcheln, Thierzänen, Fiſche, Thiergeribbe, verſteinerte ausländiſche Pflanzen, und Dinge, die nur noch in Aſien vorkommen, auf den höchſten Bergen. Dieſe Mumien der Sündflut ſind Zeugen von der Warheit, daß Gott um der Sünde willen ſelbſt Elemente umkere.

Allein

Allein wo kämen ſolche Waſſerlaſten her, eine ganze Erdkugel von ſo viel tauſend Qvadratmeilen völlig zu bedekken, und zwar über eine deutſche Meile hoch, denn ſo hoch ſind die höchſten bekannten Berge? Um mich kurz zu faſſen, ſo hat man gefunden, daß dazu nichts mehr, als zwei und zwanzig der jezzigen Weltmeere nötig geweſen. Die einzigen Vorratshäuſer dazu waren die gewaltigen Regengüſſe von oben, die ſchon vorhandnen Meergewäſſer, und die unterirrdiſchen wilden Bergwaſſer, deren in der That mehr ſind, als der Oberwaſſer. Moſes meldet ausdrükklich: Es brachen die Qvellen der groſſen Tiefe auf, und die offnen Fenſter des Himmels lieſſen einen vierzigtägigen Regen, oder Wolkenbrüche fallen.

Burnet ſagt, die ebene Fläche der Erde ſei, weil die Sonne darauf faſt 2000 Jare lang beinahe ſenkrecht geſchienen, davon ausgetrokknet, geborſten, und es hätten ſich die groſſen abgelöſten Bruchſtükke in den Abgrund geſtürzt. Dadurch warden nun die unterirdiſchen Fluten heraufgedrengt, ſie liefen über, und von den geborſtnen Stellen der Erde warden Berge und Klüfte, d. i. neue Ufer. Ihre Ergieſſung über die Erde zog eine Menge Dämfe nach ſich, die einen vierzigtägigen Regen unterhalten konnten. Doch es kann auch ſeyn, daß die unterirrdiſchen Feuerſchlünde Erſchütterungen und Einſtürze hervorgebracht, und alſo damit den Anfang zu dieſer Zerreiſſung der Erdrinde gemacht haben.

Nach der Hipoteſe des Whiſtons ging dazumal vor der Erde ein Komet vorüber, dieſer hüllte die Erde in ſeinen Waſſerſchweif ein, unſer Planet durchſchwamm ihn zwo Stunden lang, und davon kam der häufige Regen und der Fall der Oberwaſſer her. Als der Komet der Erde am nächſten war, zog er auch die Waſſer der Tiefe an ſich, dieſe erhoben ſich eiförmig. Da nun die Erde kugelrund war, ſo muſte ſie zerbrechen, und

durch dieſe Riſſe ſtieg das unterſeeiſche Waſſer herauf. So viel iſt indeſſen gewis, daß unter der Erde mehr Waſſerbehälter als über der Erde ſind, und daß mehr Feuer in den vulkaniſchen Tiefen angetroffen werde, als alle unſre überirrdiſchen Feuer zuſammen, da ſie ſich, wie dieſe, alle Augenblikke von neuem erzeugen und wieder verzeren. Und dieſe beiden Elemente können ſchon den Körper der Erde einen Monat lang in einen übermäßigen Schweis geſezzt haben, wenn man dabei Erdbeben und Einſtürze zu Hülfe nehmen will. Die heftigen Stürme külten dieſen Schweis bald wieder ab, und die Blutgefäſſe der Erde zogen ihn wieder in ſich. Es iſt alſo ohne Nuzzen, neue Waſſer aus einem Kometen herbei zu ziehen, da unſre Erde überflüſſig damit verſehen iſt, und die zerſprengten alten Ufer machten den neuen, ſchiefen Bruchſtükken Plazz, in die jezzo die Meere eingefaſt ſind.

Das Schiff des Noa, welches gleichſam die Abgeordneten der ganzen Welt zu tragen beſtimmt wurde, war von göttlicher Erfindung. Seine Länge betrug 300 Ellen, die Breite 50, die Höhe 30 Ellen. Vermutlich waren dieſes Armlängen, von der Fingerſpizze bis zur Schulter, und von langgewachſnen Perſonen hergenommen. Man könnte alſo leicht den kubiſchen Inhalt dieſes Schiffes beſtimmen. Es war wenigſtens 600 rheinländiſche Fus lang, 100 breit, und 60 hoch, von der Form eines länglichen Vierekks, und von flachem, wenigſtens nicht ſchneidendem Boden. Nun zäle man alle Geſchlechter von Landthieren, Inſekten, Vögeln und kriechenden Thieren zuſammen, man weiſe jedem Paare ſeinen Plazz an, wenn man in der Zimmerkunſt geübt iſt, man lege große Magazine von Heu, Laub und Getreide an, welches viele Millionen Scheffel betragen wird, man zeichne Räume zu den Wohnzimmern für acht Menſchen ab. Man ſezze ferner, daß die Aufwülung und Zerbrechung der Erdrinde die

Salz=

Salzberge, womit Polen, Deutſchland u. ſ. f. angefüllt iſt, (und die Salzſolen zeigen blos die Spuren davon an) zerriſſen, welche nachher von den Weltmeeren Zeit gehabt völlig ausgelaugt zu werden, daß alſo die Waſſer erſt nach der Sündflut von dem Salzgrunde geſalzen worden, weil der gröſte Teil derſelben in die Erde abgelaufen, wo er auf den Lehmſchichten u. ſ. w. ſein mitgebrachtes Salz wieder ablegt. Und ſo wäre das Meerwaſſer darum geſalzen, weil es ſtille ſteht und noch ſein altes Salz bei ſich hat, da es hingegen von den laufenden Gewäſſern wieder abgelegt und zu ſüſſem Waſſer wird. Dieſemnach war das durch einander gemengte Waſſer der Sündflut noch trinkbar und ſüſſe, und wenn auch dieſes nicht ſtatt hätte, ſo kann Noa zu ſeiner Seereiſe viele Tonnen Fluswaſſer mit eingelegt, und ſolches durch ſaure Zuſäzze vor dem Verderben bewart haben.

Auſſer dieſen Räumen hatte das Schiff drei Stokkwerke oder Böden über einander. Nun ſank es vermöge der Fracht halb ſo tief ins Waſſer, als es hoch war. Folglich läſt ſich nicht eigentlich ein flacher Boden, ſondern vielmehr ein etwas bauchiger annehmen, teils um die Flut zu durchſchneiden, teils um das Schiff von den Felſen abzulenken, und zwar durch ein eingelenktes Ruder. Solchergeſtalt ſtand das befrachtete Schiff die erſten Tage lang auf dem Werfte ſtille, bis es die Waſſer aufhoben. Gott leitete daſſelbe in den erſten Zeiten nach dem Strome der hinten anwachſenden Waſſer, und zulezzt nach dem Ablaufe der ſchwindenden Fluten, ohne daß Noa Lotſen oder ein Senkblei nötig gehabt hätte. Die Hand des Schikkſals nivellirte oder wog die Gewäſſer, an der Stelle des Noa, für jeden Schritt ab.

Die Thüre nahm die Mitte der einen Seite ein; und die notwendigen Treppen liefen durch und verbanden die Stokkwerke. Oberwerts waren, wie es ſcheint,

die Fenſter angebracht, und die Gehäge der Vögel befanden ſich unter dem oberſten Verdekke des Schiffes. Im mittlern Stokkwerke waren die Ställe mit den Futterkrippen und Waſſerrinnen zu den Vierfüſſigen, und im untern Boden die ſchwerſte Fracht, die Magazine, mit dem Ballaſte zu den Inſekten und Schlangen. In der That hatte Noa mit den Seinigen die beſchwerlichſten Arbeiten, Millionen Koſtgänger zu verpflegen, und zugleich zu rudern. Welch Gewül von einer Welt von Thieren um ſich, die Noa innerhalb der 120 Jare, nebſt dem Getreide, mittelſt einer angehängten Brükke heraufſchafte. Das Schiff war über und über gepicht. Gott verſchlos es, d. i. er hielt den Sturm von Menſchen, die das Schiff angriffen, durch ein Erdbeben auf, welches ohnweit demſelben anfing, indem ein Abgrund den andern herbeirief.

Wofern vor der Sündflut gar keine Berge gewesen, und ich ſehe nicht ein, wie laufende Ströme, die mit einem Falle flieſſen, ohne Hügel und Thäler ſeyn können, und es kann ſeyn, daß Moſes die 15 Ellen über den höchſten Bergen von ſeiner Zeit verſteht, ſo wird noch viel mehr Waſſer erfordert, als die Erde eine Meile hoch zu bedekken. Allein es folgt demohngeachtet doch aus den bekannten Erdmaaſſen, daß der Erdmeſſer etwa 1720 Meilen, daß der Flächeninhalt der Erde in geometriſchen Geviertſchritten 14 Billionen, daß der kubiſche Inhalt der ganzen Erdkugel über 170 Trillionen geometriſcher Würfelſchritte betrage. Wenn nun die höchſten Berge eine deutſche Meile zur ſenkrechten Höhe haben; ſo findet ſich durch Ausrechnung, daß alles meilentiefe Waſſer um die ganze Erdkugel noch nicht den 220ſten Teil der Erdkugel betrage. Welche ungeheure Ciſternen enthält nun die Erde nicht in ihren Eingeweiden, wovon unſre jezzigen Weltmeere nur ein ſolcher Teil iſt, der nicht wieder ablaufen können, weil er von einem höhern Ufer aufgehalten wird.

Wir

Wir ſehen hier eine unvollſtändige Probe davon vor uns, daß Moſes Worte keine ſolche leere Einbildungen, wie die Träume Mahomets von den ſieben Himmeln ſind. Es haben nämlich nach dem architektoniſchen Riſſe von einem ſolchen möglichen Schiffe, als des Noa Fahrzeug war, noch einmal ſo viel Thiere, als wirklich da ſind, Plazz darinnen gehabt. Allein wie haben Thiere des kalten Erdſtriches, als die Rennthiere und Seebären, die zwiſchen den Eisſchollen leben, in das Schiff gebracht werden können? Ich ſezze, ſie ſind erſt nach der Zeit zwiſchen den kalten Polen rauh geworden und ausgeartet, wie unſre Hunde nach einigen Jaren in Aſien die Kraft zu bellen und das Haar völlig verlieren. Wie ſind aber Thiere aus dem Schiffe nach Amerika gekommen? Wie nahe hängt nicht Amerika und Aſien durch die Meerenge bei Kanſchatka zuſammen.

Das Schiff war von innen und auſſen mit Harz ausgekleidet, nicht nur wider das Verfaulen in den 120 Jaren der Zimmerung, ſondern auch um das Lekkwerden zu verhüten. Endlich ging Noa im ſechshunderten Jare ſeines Alters an einem Tage, welcher auf unſern zweeten December zu fallen ſcheint, mit ſeiner Frau, drei Söhnen und dreien Schwiegertöchtern zu Schiffe. Die Waſſer ſtellten ſich ein, ſie wuchſen fünf Monate lang, bis ſie die höchſten Berge übertrafen. Nach fünf Monaten verwehte der Wind einen Teil derſelben. Den fünften des Maimonats ſtrandete das Schiff auf dem Gebirge Ararat. Den 15ten Julius erſchienen das erſtemal die nakkten Bergſpizzen wieder. Noa lies den 23ſten Auguſt einen Raben ausfliegen, welcher ſich an den Leichen vergnügte. Hierauf folgten drei Tauben in einer Zwiſchenzeit von ſieben Tagen. Tauben leben nur von Körnern, die zwote brachte ein Oelblat mit, und die dritte blieb aus. Hierauf that Noa den ſiebenten Oktober

tober die Dekke ab, und er verlies den zweeten December ſein einjähriges Gefängnis.

Indeſſen war alle belebte Kreatur in den Gewäſſern umgekommen, und man kann nicht zweifeln, daß nicht bereits eine groſſe Anzal Menſchen vorhanden geweſen, indem ſie, wie Methuſala, faſt tauſend Jare alt wurden. Dieſe warden der Dünger einer neuen Erde. Unter dem Ararat, auf welchem das Schiff ruhete, verſtehen einige den Kaukaſus, die mereſten aber die Berge in Armenien, die man das gordiäiſche Gebirge nennt. Beroſus berichtet, daß die Anwoner deſſelben das abgeſchabte Pech als ein Amulet gebraucht hätten, und man will, daß der Kaiſer Herakleus, aus der Stadt Themanin, den Berg Al Judi beſtiegen, um die Stelle des Schiffes in Augenſchein zu nehmen. Themanin heiſt achtzig, weil nach einer mahumedaniſchen Sage 80 Menſchen in dem Schiffe ihre Rettung gefunden hätten. Das Kloſter zur Arche Noa auf dem gordiäiſchen Gebirge ward 776 nach Chriſti Geburt nebſt der Kirche vom Donner eingeäſchert. Seit der Zeit verſezzt eine andre Sage den Ararat 280 Meilen weiter, als vorher, an den Flus Araxes. Dieſer Berg heiſt heut zu Tage Maſis. Er ſteht zwiſchen kleinen Hügeln, als ein Hutzukker, iſt von keiner ſonderlichen Höhe, und liegt mitten auf einer groſſen Ebene. Kein Menſch, ſagen die dortigen Mönche, hat jemals ſeinen Gipfel beſtiegen, der im Schnee begraben iſt. Er iſt voller Sand, ohne Gebüſche, nur Tieger und Krähen bewonen ihn, denn die Klöſter liegen auf der Ebene zerſtreut, ſo unzugänglich iſt ſeine gefrorne Spizze. Die Armenier küſſen die Erde des Berges, wenn ſie ihn berüren. Auſſerdem herrſcht auf ihm eine ſtille Einöde, weil man, nach Tourneforts Bericht, durch den ſchwimmenden Sand nicht durchkommen kann. Dieſe Ebene iſt indeſſen ein Teil von der groſſen Ebene Sinear, wo ſich Noa, als er das Schiff verlies, niedergelaſſen.

Im

Im Kaſten befanden ſich von den reinen Landthieren, d. i. von den Gehörnten, denn dieſe haben geſpaltne Klauen und vielfache Mägen zum Wiederkäuen, ſieben Paare, damit ſie zum Opfern und Eſſen bald vermeret werden möchten; hingegen muſte Noa nur ein einziges Paar der unreinen Thiere zu ſich nehmen. Bei dem Einfangen aller Thiere ſcheint Gott dieſelben durch einen innerlichen Trieb dem Noa zugefürt zu haben.

Noa baute nach dem Ausgange aus dem Schiffe einen Altar, und brachte Gott von allen Arten reiner Thiere und reiner Vögel Brandopfer, welche gnädig aufgenommen wurden. Gott beſtätigte ihm die Gewalt über die Thiere und lies dem Noa frei, Früchte und Fleiſch zu eſſen, doch mit der Einſchränkung, kein Blut zu genieſſen und keinen Menſchen umzubringen, ſondern dagegen die Erde zu bevölkern. Der Bund zwiſchen Gott und der neuen Welt, daß keine Sündflut mehr den Erdboden verwüſten ſollte, ward durch den Regenbogen bezeichnet.

Nach dieſem pflanzte Noa, wie es ſcheint, etwa in der Entfernung von zwölf Meilen vom Ararat Weinberge, und vielleicht geſchahe ſolches zu Erivan, wo noch heut zu Tage ein vortreflicher Wein wächſt. Bei dieſer Gelegenheit meldet Moſes, daß Noa, dem die Stärke des gegornen Moſtes unbekannt geweſen, davon trunken gemacht worden, in dem Gezelte entblöſt gelegen, von Ham verlacht, und von Japhet und Sem rükklings zugedekkt worden. Andre verſichern, Noa ſei nach China gegangen, und er ſei der Fohi dieſer Völker. Noa ſtarb, als er 950 Jare alt war. Sein älteſter Sohn war Japhet (erweitern), und er verſprach ihm, daß er würde ausgebreitet werden und zulezzt in den Hütten Sems wonen, d. i. Japhet werde Europa und das nordliche Aſien zu ſeinem Anteil bekommen, und nach dieſem die Juden aus Aſien verdrengen.

drengen. Und ohngeachtet Ham der ſchamloſe Verächter war, ſo ward dennoch nur ſein Sohn Kanaan mit ſeinen Zweigen verflucht. Kanaan heiſt ein Kaufmann, dergleichen nachgehens die Phönicier waren.

Was die Familie Hams betrift, ſo war Nimrod, der ſechſte Sohn des Chus, ein mächtiger Jäger, deſſen Städte Babel, Erech, Akad und Chaluk im Lande Sinear geweſen. Daher machen ihn einige zum erſten Tirannen, andre zu einem Rieſenkönige, und alle verwandeln ihn in einen ſtolzen Eroberer. Die eingefangnen Thiere des Kaſtens hatten noch nicht Zeit gehabt, ſich auf der Erde zu zerſtreuen, und es ſchien eine Jagd notwendig zu ſeyn. Nimrod bewies hierbei vor andern Mut und eine ſtandhafte Unverdroſſenheit im Verfolgen. Nimrod heiſt ein Aufrürer oder Leopardenfänger. Das iſt alles, was man wider ihn mit Grunde vorbringen kann. Daß er aber dem Befele, ſich zu zerſtreuen, zuwider den Thurm zu Babel erbaut, um Gott ſelbſt zu bekriegen, oder ihm zu trozzen, daß er ein ehrgeiziger Bezwinger unbewaffneter Menſchen, oder gar der erſte Magier (Feueranbeter) geweſen, ſcheinet durch das Sprichwort: ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, wie Nimrod, widerlegt zu werden. Seine Regierung war indeſſen in den vier gedachten Städten eingeſchränkt. Vielleicht hat er auch den Aſſur aus dem Lande Sinear getrieben, und ihn genötigt, Ninive dagegen zu errichten. So viel iſt gewis, daß er eine auſſerordentliche Perſon und ein Enkel des Hams geweſen. Doch ſeine Thaten ſowohl, als unmittelbare Nachfolger werden vom Moſes mit Stillſchweigen übergangen.

Sem war 98 Jare alt, als er zu Schiffe ging. Die Rabbinen und andre erzälen von Sem allerlei Anekdoten, als, er ſei bei dem Methuſala 78 Jare lang in die Schule gegangen, und er ſei ein geübter Sternſeher, der Verfertiger des 110ten Pſalms und

der

der Autor eines gewiſſen mediciniſchen Werkes geweſen. Andre, die den Noa zum Saturn der Dichter machen, nennen den Japhet Neptun, Ham den Jupiter, und verwandeln den Sem in den Höllengott. Sem ſtarb ſechshundert Jare alt, und hinterlies fünf Söhne, **Elam, Aſſur, Arphachſad, Lud** und **Aram**. Von allen finden ſich im Moſes, ſo wie von ihren Vorfaren, nichts als die Namen und das Alter ohne Thaten.

Vom **Aſſur** meldet der Text, er ſei von Sinear ausgezogen, und er habe Ninive, Rehobot und noch andre Städte gegründet. Es geſchahe dieſe Gründung etwa 430 Jare nach der Sündflut und 30 Jare nach der Zerſtreuung. Noch jezzo liegen faſt gleichnamige Städte in den Gegenden des Tigerfluſſes, ſo wie Ninive an der Morgenſeite dieſes Gewäſſers, Moſul gegen über gelegen haben mus. **Arphachſad**, der dritte Sohn Sems, pflanzte die Folge der Erzväter fort. Sein Sohn war **Sala**, dieſer zeugte den **Eber**, von dem man den Namen der Hebräer herzuleiten pflegt. Ebers Sohn war **Peleg**, zu deſſen Zeiten ſich die Zerſtreuung der Menſchen zugetragen, und zwar etwa 400 Jare nach der Sündflut. Bis dahin waren die Geſchlechter der Menſchen ein einziger groſſer Körper, deſſen Glieder aus Republiken beſtanden, darinnen der älteſte das Haupt und der Oberrichter war. Alle redeten eine einzige Sprache. Allein ſobald Gott das Mittel fand, ſie zu zerſtreuen, ſo muſten die Sprachen notwendig ausarten. Der zweete Sohn Ebers war **Jaketan**. Dieſer hatte dreizehn Söhne, darunter zween **Ophir** und **Hevila** hieſſen. Die Araber leiten ſich vom Jaketan her und geben vor, daß ſich die mereſten ſeiner Kinder nach Indien hingewandt. Von den drei folgenden Patriarchen, **Regu, Serug** und **Nahor** erzält die Schrift nichts denkwürdiges. Man ſagt, Serug habe erfunden, Gold und Silber zu prägen. Nahors Sohn war **Tara**, der Vater Abrahams.

Die Söhne Tara hieſſen **Abram**, **Nahor** und **Haran**. Haran ſtarb vor dem Vater zu Ur in Chaldäa und hinterlies einen Sohn, **Lot**, nebſt zwo Töchtern, Milka und Jiska.

Abram nahm ſeine Halbſchweſter Sarai zum Weibe. Den **Tara** nennt die Schrift offenbar einen Abgötter, und die morgenländiſchen Urkunden machen ihn einſtimmig zu einem Bildhauer, der die erſten Gözzenbilder aus Ton modellirt haben ſoll. Allein er verlies auf göttlichen Befel, nebſt dem Abram, der Sarai und ſeinem Enkel Lot die Gegend von Ur, und lies ſich zu Haran, einer Stadt des nordweſtlichen Meſopotamiens, nieder.

Es hatten bereits vor ſeinen Zeiten Sem, Ham und Japhet bei dem gröſſern Anwachſe ihrer Häuſer vor notwendig gefunden, von den Gegenden des Ararats weiter aufzubrechen. Sie fanden gegen Morgen die groſſe Ebene Sinear vor ſich, wo ſie wonen blieben, und in deren Bezirke geſchahe es, daß man eine weitleuftige Stadt und den Thurm anlegte. Man mus die Stelle dazu zwiſchen dem Tieger und Euphrate ſuchen. Hier beratſchlagten ſich die kleinen Völkerſchaften, eine Stadt mit dem Thurme hinzubauen, deſſen Spizze bis an den Himmel hinauflaufen ſollte. Einige haben die Einbildung gehabt, es ſei aus Furcht vor einer zwoten Sündflut geſchehen, um auf der Höhe deſſelben allenfalls einen ſichern Zufluchtsort zu finden. Sie erwälten dazu keine Anhöhen, ſondern eine Ebene, weil dieſe einen feſtern Grund zu einer ſolchen ungeheuren Laſt gibt, und ſie hatten die Abſicht, einen Namen zu hinterlaſſen, bevor ſie ſich gezwungen ſähen, wegen der anwachſenden Häuſer und Heerden aus einander zu gehen. Andre vermuten, ſie hätten den Thurm zu einer Warte beſtimmt, um durch die ausgeſtekkten Feuer derſelben ihre Heerden auf der Ebene deſto mehr beiſammen zu halten, und ſich ſelbſt von der Haupt-

ſtadt nicht zu weit zu verirren. Ein dritter will, wenn ſie ja mit der Zeit zerſtreut werden ſollten, daß bei dem Thurme ihr Andenken nebſt den Beilagen von der Sündflut erhalten werden möchte. Es ſei nun, wie ihm wolle, und es mag der Thurm ein Kaſtell Nimrods, ſeine Schazzkammer, oder eine Warte und Kanzelei der jungen Welt geweſen ſeyn, ſo misfiel doch der ſtolze Bau den Augen Gottes, weil man ihn deſſen Abſichten, die verheerte Erde zu bevölkern, entgegen geſezzt hatte. Zu dem Ende verwirrte er die Sprache der Bauleute. Und davon bekam die Stadt den Namen Babel. Unmittelbar darauf zerſtreuten ſich die Menſchen in verſchiedne Völkerſchaften, oder es fingen ſich die ſo oft vorgenommenen Wanderungen auf der Erde an.

Man ſagt, ſie hätten bereits am Werke 22 bis 40 Jare gearbeitet, und man nennt den Nimrod als den groſſen Unternehmer deſſelben; es ſoll unter deſſen Befelen, und zum Teil mit Zwange veranſtaltet worden ſeyn. Andre laſſen alle Geſchlechter Sems, Hams und Japhets die Hände gemeinſchaftlich daran legen, ſelbſt den Abram nicht ausgenommen. Es war das ewige Denkmal ihrer Abſchiede, und man kann nicht entſcheiden, ob es in eigentlichem Verſtande ein trozziges Unternehmen geweſen, ſondern es war nur eine Gott misfällige Verwegenheit. Die Schrift ſagt: ſie namen gebrannte Mauerſteine ſtatt der gewachſnen, und ein Harz ſtatt des Kalkes dazu. Noch jezzo lauſen daſelbſt Harzqvellen (Nafta) zuſammen. Die Morgenländer geben dem Thurme zwölf Meilen zur Höhe. Wenn Nebukadnezar nach der Zeit dieſe Thurmüberbleibſel angewandt und ſie in die Mitte des Beltempels mit hinein gezogen hat, ſo iſt der Thurm, nach dem Herodot, ein Feldweges hoch und eben ſo breit geweſen. Er hatte acht immer engere Thürme, als ſo viele Stokkwerke über einander. Vielleicht voll-

fürte alſo Nebukadnezar den Bau, den die Kinder des Noa unvollkommen liegen laſſen. Die heutigen Steinhaufen oder Trümmer ſtimmen mit der Idee eines ſolchen Thurms in den dortigen Gegenden wenig überein.

Auch von dieſer Begebenheit reden die alten Dichter in der Sprache der Fabel. Sie ſagen, die Titanen, Kinder der Erde, thürmten Berge auf Berge auf, um den Himmel zu ſtürmen. Jupiter tödtete dieſe frevelhafte Rieſen mit dem Blizze. Dieſes iſt der Grund zu dem berümten Rieſenkriege, welcher unter den Fabelkriegen die erſte Stelle einnimmt. Es iſt eben ſo wenig erweislich, daß man an dieſem Thurme die Höhe der Sündflut angemerkt, oder ein ſteinern Modell von dem Schiffe des Noa daraus verfertigen wollen.

Die Sprache, dieſe allgemeine Vertraulichkeit der menſchlichen Geſchlechter, dieſer begliederte Ausflus der göttlichen Einatmung, war ohne Zweifel dem erſten Menſchen, als ein Geſchenke der Seele mit anerſchaffen. Es öffnete dieſes Bild von Ton mit den Augen zugleich den Qvell ſeiner Emfindungen, und es mus Adam wenigſtens die Sprache der Emfindungen gleich in ſeinem Entſtehen mitgebracht haben. Dieſe ſinnliche Sprache drükkte ſich ſchon in kurzem in der Eva durch logikaliſche Schlüſſe aus. Hier läſt ſich alſo kein allmäliches Biegen des Schalles nach der Aenlichkeit der ſinnlichen Dinge annehmen, und man würde wider die Warſcheinlichkeit verſtoſſen, wenn man ſezzte, daß Gott mit Adam nur in der Sprache der Geiſter geredet, und dieſe erwekkten Bilder erſt in der Thiermuſterung zu Tönen werden laſſen, oder daß Adam erſt zu den gemeinſten und hernach zu den ſeltnen Dingen willkürliche Schälle erfinden und zuſammenſezzen müſſen. Es entwikkelten ſich vielmehr in ihm die Haupttöne bei der ſchnellen Erkenntnis eben ſo ſchnell zu den Verbindungsformeln einer Rede, die nur

verſtändlich ſeyn dorfte. Er lernte bei den Hauptgeſchlechtern der Thiere und der allerſinnlichſten Dinge auch den übrigen Dingen der Welt und der Einbildung Namen geben. Und es war dieſe erſte Sprache das Alphabet zu allen nachfolgenden, und in der That eines göttlichen Urſprungs. Gewis, der Erfinder einer allgemeinen Sprache würde ohne die Hülfe der Feder viele Jare vergebens arbeiten, und ſo viel wieder vergeſſen, als er ausgeſonnen.

Vermutlich legte er an der Menge der Thiere nur die erſte Probe von den einfachen Namen ab, welche deswegen keine tiefſinnige miſtiſche Aenlichkeit mit den Thieren ſelbſt hatten. Er ſchaute an und ſprach, ſein glükkliches Gedächtnis war noch mit keinen gelerten Weitleuftigkeiten erfüllt, und folglich behielt er ſie unverſtümmelt im Sinne, als ſimboliſche Zeichen. Indeſſen machte doch auch die Zeit ſeine Sprache vollſtändig, zierlicher, aber auch zugleich, der Natur der Sprachen gemäs, ausartend. Indeſſen war ſie durchgängig in allen Geſchlechtern die herrſchende bis zur Sündflut, ohne daß ſie etwa einige ſchwache Mundarten hervorgebracht haben mag. Wie jeder Menſch andre Werkzeuge der Sprache, eine verſchiedne Denkungsart beſizzt, verſchiedentlich emfindet, ſo artet eine Sprache ſchon unter zween Menſchen ein wenig aus. Dieſes iſt der Urſprung aller bisherigen Sprachen der Welt, und die Wanderung vermiſcht ſie noch jezzt, und erzeugt noch eben auf dieſe Weiſe neue, als die Zerſtreuung in Babel that.

Man hat mehrmalen die Frage von der urſprünglichen Sprache der erſten Welt aufgeworfen. Um dieſe am natürlichſten aufzulöſen, lies Pſammetich, König in Egipten, nach etlichen fruchtloſen Verſuchen zwei neugeborne Kinder von einem Schäfer erziehen. Sie muſten keine menſchliche Töne zu hören bekommen. Man lies ſie in einer einſamen Hütte von Ziegen ſäugen.

Nach zweien Jaren ſchrien dieſe Krichenden dem Schäfer, Bekkos! entgegen. Pſammetich, der die Sprachverſtändigen hierüber zu Rathe zog, erfur, daß das Wort Bekkos in der phrigiſchen Sprache Brodt bedeute. Folglich ward dieſer Sprache das Originalrecht zuerkannt. Ich könnte mit eben dem Rechte der deutſchen dieſen Vorzug zugeſtehen, denn der Hund, von dem der Herr von Leibniz Nachricht gibt, konnte ſeinem Lehrmeiſter einige dergleichen Worte nachſprechen.

Alle morgenländiſche Sprachen machen indeſſen auf den Vorzug, urſprünglich zu ſeyn, Anſpruch; und es thun ſolches auſſerdem die armeniſche, celtiſche, koptiſche, die grichiſche, ja ſogar die holländiſche. Vielleicht hat darunter die chineſiſche noch einen ſcheinbaren Vorzug, teils weil ſolche ſehr alt, und die älteſte Bewarerin der morgenländiſchen Urkunden, teils weil ihre Natur ganz ſonderbar, nämlich durchgehens einſilbig, ohne Deklinationen, Conjugationen und Sprachregeln, folglich ſehr einfach iſt. Dieſer kömmt die ſiriſche noch am nächſten. Die Juden nennen die ihrige die anfängliche und die heilige Sprache. Doch ich habe bereits oben geſagt, daß die Namen, welche Moſes den Menſchen und Dingen beilegt, erſt nach der Zeit ihres Daſeyns von der Nachwelt erfunden und vom Moſes in das damalige Hebräiſche überſezzt worden, um den Juden, für die er ſchrieb, verſtändlich zu werden. Es hies ſelbſt der Name des Moſes in dem Koptiſchegiptiſchen, Moûſes, von Moû, Waſſer und See erhalten. Allein er ſchrieb ſich lieber nach dem Hebräiſchen, Moſes, den Herausgezognen. Im übrigen laſſen ſich die Mundarten der morgenländiſchen Sprachen als eben ſo viel Ausartungen der uranfänglichen Sprache betrachten. Allein, welches iſt die Mutter von ſo viel Töchtern? Dieſe ſcheint nunmehr unter dem Haufen ſo vieler ausgeſtorbnen und noch lebenden Kinder völlig unkennbar geworden zu ſeyn, und

ſie ward nach der Ausſage der Schrift, bei der Ver-
wirrung der Menſchen zu Babel, in einige tauſend
Mundarten zergliedert.

Dieſe Verwirrung war das allgemeine Aufgebot zu
wandern, alles brach von der volkreichen Ebene Si-
near auf, und es hielten ſich nur Geſchlechter beiſam-
men, welche ſich einander verſtanden. Von hier zo-
gen unzäliche Karavanen aus, wohin eine jede der Zu-
fall trieb, und ſo warden nach und nach die entfernten
Teile der Erde bevölkert. Die Wiege Aſiens erzog
die andren drei Weltteile. Allein war dieſes Wan- 1758.
dern ein verhängter allgemeiner Aufrur unter den
Bauleuten gegen die Tirannei des Nimrods, oder
ſuchte man beqvemere Wohnpläzze zu finden? Es
ſcheinen beide Urſachen in einander gewirket zu haben,
und da ſich allezeit die göttlichen Wege mit den menſch-
lichen Wegen vermiſchen, ſo hatte Gott auch unter an-
dern die künftige Hiſtorie der Juden dabei mit zur
Abſicht. Auſſerdem ſo waren die neuen Sprachen
mehr eine Folge als eine Urſache dieſes Aufbruches
von Babel, und wenn die Menſchen durch dieſe Zer-
ſtreuung in viele Republiken gewonnen haben, haben
ſie nicht durch die daher enſtandnen Kriege, Verwilde-
rung der Sitten, und durch die Gözzendienſte unend-
lich mehr verloren?

Unmittelbar nach dieſer Zertrennung bepflanzten
Japhets Söhne die Inſeln der Heiden nach ihren
Sprachen, Häuſern und Völkerſchaften. Es ſcheint
Sem in Sinear geblieben zu ſeyn, und ſeine Söhne
ſcheinen ſich von Meden abendwerts nach Sirien er-
ſtrekkt zu haben. Die Häupter in ſeinen Stämmen
waren, Elam, Aſſur, Arphachſad, Lud und Aram.
Arphachſads Sohn hies Sala, und Sala Sohn, Eber.
Elam lies ſich im Lande Elam, Khugeſtan, d. i. Per-
ſien, wonhaft nieder. Aſſurs Land ward Aſſirien,
welches heut zu Tage Kurdeſtan heiſt, und er erbaute

Ninive. Arphachſad ging nach Chaldäa über, wo ſich Sala mit ſeiner Nachwelt bis auf den Abraham anbaute. Aram erreichte Meſopotamien und Sirien. Uz ſoll Damaſkus gebaut haben. Chul blieb im gröſſern Armenien, Gether ſezzte ſich zwiſchen Armenien feſte. Meſek lagerte ſich um den armeniſchen Berg Maſis (Ararat). Ham bekam Phönicien, oder auch Egipten zu ſeinem Anteile, und Chus, ſein älterer Sohn, Arabien. Seine Kinder beſezzten den perſiſchen Meerbuſen. Nimrod behauptete ſich in Sinear, und machte die Stadt Babel zum Sizze ſeines Reiches. Mizraims Nachkommen, die Ludim, legten in Abiſſinien Pflanzſtädte an, die Anamim lieſſen ſich im heutigen Libien nieder, und die Lehabim warden ihre Nachbaren. Bei Memphis in Egipten befanden ſich die Naphtuhim, die Natruſim in Thebais, oder Oberegipten, und die Kaſluhim, welches die Stammeltern der Philiſter waren, breiteten ſich in Niederegipten aus. Neben dieſen wonten auch die Kaphtorim in Egipten. Put, Hams dritter Sohn, fand ſeine Wonung zwiſchen Chus und Babilon. Kanaans Nachkommen waren die Sidonier, Jebuſiter, Amoriter, Girgeſiter, Heviter, Arkiter, Simiter, Arvaditer, Zemariter, Hamatiter, in Phönicien und dem Lande Kanaan.

Japhets Nachkommen. Gomer bezog das kleinere Phrigien, Tirus und Sidon, Aſcenas die öffentlichen Teile des Kleinaſiens, Riphat fand ſeinen Plazz in Paphlagonien. Togarma bekam Kappadocien, Galatien, oder Armenien zu ſeinem Anteile. Magog, der zweete Sohn Japhets, lagerte ſich in der Gegend des Kaukaſus, oder auch zwiſchen der euxiniſchen und kaſpiſchen See. Madai ſtiftete Meden. Javans Bezirke waren die Provinzen Joniens. Die Aeolier beſezzten den Pelopones, Tharſis ward der Stifter Ciliciens, Kittim nahm Macedonien in Beſizz.

ſizz, und die Dodanim lieſſen ſich auf Rhodis oder dem Pelopones nieder.

Folglich haben ſich die Kinder des Noa von Sinear gegen Morgen bis an Meden, gegen Mitternacht bis zum Kaukaſus, gegen Abend bis jenſeit Ethiopien, Libien, in Grichenland und Macedonien ausgebreitet, und ihre Wonplázze vielleicht mehr als einmal verwechſelt. Es iſt natúrlich, daß ſie mit der Zeit Pflanzſtádte ausgeſandt, und einige hundert Jare lang einander durchkreuzt haben, bevor ſie ihre bleibende Státte durch kluge Geſezze und fúrchterliche Regenten gegen alle Angriffe in Sicherheit zu ſezzen vermocht. Indeſſen ſind dieſes nur ſehr unvollkommne Zúge von der ehemaligen Erbteilung der Kinder Noa in ihren Beſizzungen.

Aus dieſem allen erſieht man, daß die erſten Váter die Geſezzgeber und Richter ihrer Háuſer geweſen. Das Naturrecht unterwarf ihnen die Kinder und Hausgenoſſen, denn dieſe waren ihnen die Verpflegung und ihr Glúkk ſchuldig, und da dieſe rechtſprechende Greiſe lange lebten, ſo hatten ſie eine weitleuftige Gerichtsbarkeit und keine Inſtanz úber ſich. Sie ſprachen entſcheidend und verurteilten; die ganze Freundſchaft vollzog das Urteil auf der Stelle. Mit dem Anwachſe der Familien vervielfáltigten ſich auch die Rechtshándel eines Stammes, man kam wegen der Entlegenheit der Gerichtspläzze úberein, daß der Vater einer einzelnen Familie die erſte Inſtanz, das Haupt eines Geſchlechts die zwote, und der álteſte von dem Hauptſtamme die dritte Inſtanz ſeyn ſollte. Und in dieſer Betrachtung war Noa ohne Zweifel der óberſte Richter der Welt. Auf dieſe Art gerieten nun die Menſchen nach dem Tode der Altváter ſtufenweiſe unter mehrere Oberháupter, und das bis zu der groſſen Revolution in Babel fort; wo das Rechtſprechen nach dem alten Fuſſe ſein Ende nahm. Dagegen kam vielmehr eine Art von Patriarchalrichtern auf, welches unter den be-

nachbarten Oberhäuptern Männer von untadelhaftem Wandel und zugleich Theologen waren, die nach dem überlieferten Codex des Noa ſprachen.

Es eilte endlich eine jede Völkerſchaft ſich Könige zu erwälen, wozu der Rang einer groſſen Geburt, das Recht der Erſtgeburt, oder auch in Ermanglung dieſer erblichen Vorzüge, der Vorzug auſſerordentlicher Talente das Seinige mit beitrug. Die Städte wurden mit Königen erfüllt, und ſie erhoben ſich über die andern nach dem Maaſſe, als dieſe Könige perſönliche Verdienſte hatten. Der Erweiterungsgeiſt gebar in kurzem, ſobald er mit der innern Einrichtung ſeines Staats und der Polizei fertig war, eine Tochter, die Staatseiferſucht, man ging auf Eroberungen aus, und es erhoben ſich Kriege, ſobald ein Prinz einen gröſſern Beruf in ſich fülte, ein Held zu ſeyn, und je mehr er Glükk hatte. Seine erſten Siege ſezzten die Nachbarn in Schrekken, und man zitterte in der Ferne vor ſeinem Namen. Dadurch entſtanden nach und nach Oberherrſchaften, die Leibeigenſchaft, die geringen Handdienſte, die Tribute, Gefangennehmung, Auslöſungsgelder und die Belehnungen.

Man kann einigermaaſſen den Nimrod als den erſten Eroberer und den erſten Helden der Welt anſehen, der den Sohn Sems, den Aſſur gezwungen, Sinear zu verlaſſen und Aſſirien zu beſezzen, und vielleicht geſchahe ſolches, nachdem der gröſte Teil der Menſchen bereits aufgebrochen war, aus einem Gezänke über die zu engen Grenzen und kraft des Uebergewichts. Die Heerden weideten zu nahe beiſammen, das Recht ſtand ſtille, Nimrod ſahe ſich in Freiheit, Gewalt zu gebrauchen, und er behauptete ſich endlich zu Babel mit Nachdrukk. Man fürchtete den Jäger des HErrn wider ſich zu reizen. Bei alle dem ſcheint
2100. aber Chedorlaomor der alleräl teſte König in Perſien zu ſeyn, denn es war ein Werk von vielen Jaren, ehe

ſo

ſo viele kleine Republiken in einen etwas groſſen Staatskörper zuſammengezogen werden konnten. Dieſer jezzt gedachte Regente ſezzte bereits zur Zeit Abrams ſeine Eroberungen bis in Egipten fort, und er lebte noch um einige hundert Jare ehe, als das aſſiriſche Reich in der Welt ein Aufſehen zu machen anfing.

Dritte Epoche,

oder

die Hiſtorie der Juden.

Von Abraham, 2000, bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft, 3420.

Abram, dieſer zehnte Nachkommen Sems in gerader Linie, war aus Ur in Chaldäa gebürtig und 74 Jare alt, als er mit ſeinem Vater Tara nach Haran zog. Von daher berief Gott den Abram nach des Tara Tode, und es muſte ſich Abram, nebſt ſeiner Ehefrau Sara, dem Lot, mit allem Vieh und Knechten nach Kanaan hinwenden. Er wonte nahe bei Sichem, als ihm Gott die Verſprechung, dieſes Land ſeinen Nachkommen einzuräumen und ſeinen Saamen zu mehren, von neuem that. Es trieb ihm die Hungersnoth der Landeseinwoner in das kornreiche Egipten. Hier gab er die Sara in allen Städten, welche er durchzog, vor ſeine Schweſter aus. Pharao beſchenkte den Abram, aus Gefälligkeit für die Sara, mit einer Menge Schafe, Ochſen, Kameelen, Eſeln, Knechte, Mägde, und er machte ihm anſehnliche Geſchenke von Gold und Silber. Allein Pharao ward bald darauf mit allen Hofbedienten von einer ungewönlichen Krankheit befallen, und er lies dieſe ſchöne Fremde mit ihrem Manne von ſich. Man will, daß dieſes der Pharao Apophis geweſen. 2100.

Abram kehrte demnach wieder nach Kanaan zurükk, und brachte Gott wegen ſeiner glükklichen Hin- und Herreiſe Dankopfer. Nach dieſem ſchieden ſich Abram und Lot wegen ihrer anwachſenden Heerden von einander. Lot erwälte die fruchtbaren Ebenen von Sodom und Gomorra, die der Jordan bewäſſerte. Abram wonte hingegen in dem Lande Hebron, richtete mit den drei Häuptern von Hebron, dem Mamre, Aner und Eſkol eine Freundſchaft auf, und lebte zehn Jare ruhig unter ihnen. In dieſer Zeit überfiel Chedorlaomor mit ſeinen Bundesgenoſſen den Lot, und er fürte dieſen nebſt den beſten Gütern Sodoms mit ſich fort.

Abram hatte hierbei eine ſchnelle Faſſung nötig, er berichtete dieſen Vorfall ſeinen dreien Bundesgenoſſen, und ſties mit 300 Knechten zu denſelbigen. Das alliirte Heer von Landmiliz überfiel den ſorglos fortziehenden und ſtolzen Sieger des Nachts, es erreichte ihn zu Dan, Chedorlaomor ward geſchlagen, und es entging alſo Lot, ſein Haus und Vermögen der Sklaverei. Der König von Sodom wünſchte dem Abram Glükk, pries ſeinen klugen Angriff, und er bot ihm die ganze Beute, Knechte und Mägde ausgenommen, an. Abram lehnt die Geſchenke auf eine höfliche Art von ſich ab, und überreicht dagegen dem Melchiſedek, der ihm entgegen ging, den Zehnten der geſammten Beute.

Einige Zeit nach dieſer kriegeriſchen That verhies ihm Gott von neuem, ſeinen Saamen zu ſeegnen. Hier empörte ſich ein kleiner Zweifel, indem es dem frommen Greiſe unbegreiflich war, wie er ohne Kinder zu einer ſo groſſen Nachwelt gelangen könne. Allein Gott gebot ihm, die Heere des geſtirnten Himmels anzuſehen, und gewis zu ſeyn, daß die Nachkommen aus ſeinen Lenden eben ſo zalreich werden ſollten. Damals war Abram 85, und Sara 74 Jare alt und bis dahin unfruchtbar geweſen. Hier rechnete Gott dem Abram den Glauben ohne Hoffnung als ein neues Verdienſt an,

an, ob er ſich gleich ein Zeichen der Beſtätigung von Gott erbat. Er bekam alſo Befel, eine Kuh, eine Ziege, einen Widder, alles dreijärig, nebſt einer Taube und Turteltaube zu opfern. Ihn ſelbſt überfiel beim Untergange der Sonne ein Schlaf mit einem nächtlichen Grauen, und Gott ſagte in einem Geſichte zu ihm, daß ſeine Nachkommen 400 Jare lang in einem fremden Lande Ungemach und viele Demütigung leiden würden. Die eigentliche Zeit, welche die Juden in den egiptiſchen Drangſalen zubrachten, war ein Inbegriff von 215 Jaren. Nach dieſer Zeit, ſo ſprach die Erſcheinung des Geſichtes, will ich ſie in das verheiſſene Land füren laſſen. Abram erwachte, und ſahe vor ſeinen trüben Augen einen ſich ſchwer wälzenden Rauch, wie von flammenden Oefen, und eine ſchnelle Flamme, welche zwiſchen ſeinem angerichteten Opfer hindurchſtrich, wovon ſich daſſelbe entzündete. Und ſo brannte Gott bei dieſem feierlichen Bunde ſelbſt die Luſtfeuer ab.

Sara, welche ſich in dieſe paradore Verheiſſung nicht zu finden wuſte, vergab auf eine Zeit ihr eheliches Recht, und bat ſogar ihren Mann, der Hagar, ihrer Hausmagd, auf Rechnung des Geſichts beizuwonen, um auf ihrem Schooße zu gebären. Hagar befand ſich in kurzem ſchwanger, und ward auf die Ehre, es zu ſeyn, ſtolz. Abram überlies ſie dem Willkür ſeiner Frau, und dieſe fiel ihr im Dienſte ſo hart, daß ſie entflohe. Unterwegens hielt ſie der Engel des HErrn an und gebot ihr, in ihre alte Dienſte umzukehren und zu gehorchen. Sie ſollte das Kind Iſmael nennen, und dieſer würde nebſt ſeinen Nachkommen ein wildes und kriegeriſches Volk werden. In der That leben ſeine Kinder, die Stämme der Araber, noch vom Raube. So unvermeidlich ſind die Hausgezänke in der vielfachen Ehe und ſogar denn, wenn dieſe aus einem frommen Eifer herflieſt.

Abram

Abram liebte den jungen Jſmael als ſeinen Sohn und Erben. Gott erneuerte abermals mit dieſem Erzvater das Bündnis, er hies ihn nunmehr Abraham, und er legte ihm den Befel des Bundezeichens auf, daß er nämlich ſich und alle Mannsperſonen ſeines Hauſes beſchneiden ſollte. Dieſes ſollte von allen ſeinen Nachkommen am achten Tage nach der Geburt, bei der Strafe des Unſeegens, beobachtet werden. Hierzu fügte Gott, um das Rätſel völlig zu entwikkeln, noch, daß Sara ihm den Stammhalter dieſes Bundes gebären ſollte. Zu dem Ende gab ihr Gott den Ehrennamen Sara, d. i. Fürſtin, ſo wie das Wort Abraham in der Sprache des Textes einen hohen Vater bedeutet. Beide ſollten das Kind, vom ſpottenden Gelächter der Sara, Jſaak nennen.

Dieſem zu Folge beſchnitt Abraham ſich, den Jſmael und alle Mannsleute ſeines Hauſes, als er für ſeine Perſon 100, und Jſmael 13 Jare alt war. Die Beſchneidung war unter den Egiptiern ebenfalls eine alte hergebrachte Gewonheit, und man giebt zur Urſache an, daß ſie die Abſicht gehabt, entweder die Uebel der ſchwellenden Vorhaut abzuwenden,, oder um die Reinigkeit des Körpers dadurch zu erhalten; denn der Reiz zur Vermerung ſeines Geſchlechtes wird dagegen vielmehr früher in Bewegung gebracht. Sollte aber dieſes der Endzwekk Gottes bei der Beſchneidung der Juden geweſen ſeyn? Und vielleicht ward der achte Tag nur zu dem Ende beliebt, weil alle Kinder nach der Geburt eine Art von gelber Sucht erſt ausleeren, ſo wie jedes Opferthier wenigſtens acht Tage alt ſeyn muſte. Solchergeſtalt ſind die feierlichen Opferungen der Kinder in der Beſchneidung den Regeln der Schlachtopfer zu vergleichen, und die Juden ſollten dabei an den Eheſeegen des Abrahams, ihres Stifters, gedenken. Früher würden ſich nur die Kinder verblutet haben, da die Luft ihre Gefäſſe noch nicht verhärtet hätte.

hätte. Allein ich mache nicht aus, ob der aſiatiſche Himmelsſtrich, der ziemlich hizzig iſt und ſogar das Beſchneiden des andern Geſchlechts notwendig macht, Gott veranlaſt habe, dieſes den Juden zu gebieten, ſo wie es die Natur von undenklichen Jaren an den Egiptiern bereits angeraten hatte, oder ob im alten Abraham, der doch noch unbeſchnitten der Hagar beizuwonen vermögend war, die Reize zur Erzeugung des Iſaaks dadurch geſchärft werden müſſen, und ob dadurch die frühen Ehen und die Fruchtbarkeit der Juden noch befördert werden. Ich ſage nur, daß man nach der Zeit die Beſchnittnen unter den Juden, welche ſich eben dadurch dem Geſezze Moſes unterwarfen, Proſeliten der Gerechtigkeit, hingegen die Unbeſchnittnen unter ihnen, ob ſie gleich Gott verehrten und kein Blut aßen, Proſeliten der Wonung, oder Noachiden hies.

Nach der Vollziehung dieſes Bundeſchnittes ladete Abraham drei Fremdlinge in ſeinem Hauſe ein. Einer darunter verhies ihm über ein Jar einen Sohn. Sara lachte hinter der Thüre, und bekam deswegen von dem Fremden einen Verweis. Bei der Abreiſe derſelben erfur Abraham das ſchrekkliche Geheimnis, daß Sodom und Gomorra zerſtöret werden ſollte, und er ſahe den nächſten Morgen den dikken Rauch von dieſen verbrannten Städten aufſteigen. Er brach demnach ſeine Gezelte auf dieſer traurigen Ebene ab, und begab ſich in das Land der Philiſter, wo er 25 Jare zu Berſeba wonte. Hier muſte ſich Sara gegen den König Abimelech abermals vor Abrahams Schweſter ausgeben. Nachdem ſie auch dieſen Hoff wieder verlaſſen hatten, kam Iſaak zur Welt. Sara ſäugte und entwönte ihn. Sie ſahe es vor eine Zärtlichkeit gegen die Natur an, was die Mütter der heutigen Welt für eine Laſt und einen Schimf ihres Standes halten. Das gleichartige Geblüte der Mutter und des Kindes hat den mächtigſten Einflus in einander, und es unterhält die Natur

unter

unter den Thieren die wechſelweiſe Liebe blos durch dieſen angenemen Zwang, indem die Mutter in dem Milchfieber an dem Säuglinge einen Arzt, und das Junge an der Mutter eine wohltätige Verpflegerin hat. So nahe verſchwiſtert die Natur die Wolluſt und den Schmerzen; und ſie beſtraft das Verbrechen mit oft ſehr unglükklichen Folgen. Man ſieht indeſſen aus der Geſchichte der Makkabäer, daß die Alten ihre Kinder drei Jare und länger geſäugt haben. Abraham lies nachgehens die Hagar und den Iſmael im ſiebenten Jare des Iſaaks von ſich, und er ging mit dem Philiſterkönige Abimelech ein feierliches Bündnis ein.

Bei alle dem wartete doch die emfindlichſte Prüfung auf dieſen Gott ergebnen Greis, als ihm der unvermutete Befel ward, den Iſaak, welcher ohngefehr 20 Jare alt war, auf dem Berge Moria zu opfern. Ohngeachtet ſich nun die Natur und ſogar das Geblüte dieſem Befele widerſezzte: ſo opferte Abraham doch ſelbſt die Frucht aller Verheiſſungen, dieſen einzigen Erben des Seegens, mit einer Selbſtverläugnung auf, welche das einzige Exempel unter den Sterblichen, und eine Nachamung der göttlichen Gleichgültigkeit in der Aufopferung des Weltmittlers war. Der Vater und Sohn, beide langten in einer ruhigen Ueberwindung ihrer ſelbſt mit einigen Knechten und dem Opfergeräte an dem beſtimmten Orte an. Hier blieben die Gefärten zurükk, und Iſaak trug das Opferholz den Berg hinan. Gott hielt mit einer Stimme den fürchterlichen Streich auf. Er war mit dem Gehorſam dieſer Probe zufrieden.

Nach dieſem ſtarb Sara, 127 Jare alt, und ſie ward in der zum Erbbegräbniſſe erkauften Höle Machpela bei Hebron beigeſezzt. Abraham bezalte dieſe mit etwa 300 Thalern. Man handelte in alten Zeiten mit Platten oder Schnitten von gegoſſnen Silber- oder Goldſtäben, welche man dem Verkäufer zuwog. Als

Iſaak

Iſaak 40 Jare alt war, ſo fertigte Abraham den erſten unter ſeinen Knechten mit der Vollmacht ab, dem Iſaak eine Ehegenoſſin aus der Verwandſchaft Abrahams, die ſich zu Haran niedergelaſſen, zu ſuchen. Der Knecht fand an der Rebekka, welche ihm Waſſer darbot, diejenige dienſtfertige Höflichkeit, welche er ſich von Gott als ein gewiſſes Merkmal der göttlichen Wal erbeten hatte. Er beſchenkte ſie mit einem goldnen Stirnſchmukke, der einen halben Sekel wog, und mit dergleichen Armbande von zehn Sekeln. Laban und Bethuel, welche, wie es ſcheint, die zween Brüder der Braut waren, ſchloſſen aus ſeiner Erzälung auf die Mitwirkung Gottes. Das Jawort ward durch die auf zehn Kameelen mitgebrachten übrigen Geſchenke feſter gemacht.

Iſaak liebte ſeine ſchöne Verwantin in dem Gezelte ſeiner Mutter Sara mit der zärtlichſten Hochachtung, ob er gleich 19 Jare Friſt hatte, zu erwarten, ob ſie fruchtbar wäre. Seine feurige Neigung erwekkte in dem Abraham, welcher nunmehr 141 Jare alt war, noch die lezzten Funken, ſein Geſchlecht zu vermeren; denn er zeugte mit der Ketura noch ſechs Söhne, welche er, um alle weitere Erbproceſſe zu verhüten, nach dem ſteinigen und wüſten Arabien hin verheiratete. End-
lich ſtarb Abraham, dieſer Stifter des jüdiſchen Vol- 2184.
kes, im 175ſten Jare ſeines Alters. Sein Name verewigt ſich und zugleich die Warheit der alten Kirchengeſchichte durch die Beſchneidung, welche die Juden acht Tage nach der Geburt, und die Türken, dieſe Halbbrüder der Juden, nach dem Exempel Iſmaels noch heut zu Tage im vierzehnten Jare an ihren Söhnen verrichten.

Rebekka ward nach Abrahams Tode von zween Zwillingen entbunden, von dem haarigen Eſau und dem Jakob, der den erſtgenannten an den Ferſen feſte hielt. Eſau ging der Jägerei nach, und verhandelte das

das Recht der Erſtgeburt an ſeinen jüngern Bruder vor ein Eſſen. Nach der Zeit zwang die Hungersnot des Landes den Iſaak zum Abimelech nach Gerar zu flüchten. Hier gab er die Rebekka für ſeine Schweſter aus. Von je her wuſte die Welt, und ſogar der unſchuldige Patriarch, die Schönen des Landes vorzüglich zu unterſcheiden. Allein Abimelech ſahe unverhoft durch das Fenſter, daß Iſaak der Rebekka einige eheliche Zärtlichkeiten erwies, und er unterlies hierauf, der Unſchuld dieſer Fremden weiter nachzuſtellen. Iſaaks angewieſene Felder trugen indeſſen hundertfach. Daher verſtopften ihm die neidiſchen Einwoner die Brunnen, und er zog nach Berſeba, wo er das Bündnis ſeines Vaters mit dem Abimelech erneuerte. Eſau heiratete zwo Hetiterinnen.

In einem Alter von 137 Jaren befal Iſaak ſeinem ältern Sohn ein Wildpret zuzurichten, und ſich zu dem Emfange des Seegens anzuſchikken. Rebekka richtete zween Bökke zu, überzog die Hände und den Nakken Jakobs mit derſelben Fellen, zog ihm die Kleider Eſaus von wildem Geruche an, und es vermochten endlich ein Paar Becher Wein den Vater, daß er den verkleideten Jakob ſtatt des Eſaus ſeegnete. Solchergeſtalt ward das Recht auf Kanaan und auf die Stammlinie des Meſſias an den Jakob übertragen. Demohngeachtet ſcheinen doch die vielen Unglükksfälle Jakobs an ſich und deſſen Kindern geheime Strafen und Warnungen zu ſeyn, daß ſich Eltern keiner partheiiſchen Liebe ſchuldig machen ſollen. Eſau erſtaunte, um den Seegen betrogen zu ſeyn, allein er muſte ſich zufrieden geben. Es hies, Jakob bleibe geſeegnet, und Eſau werde ſich auf fruchtbaren Ebenen mit dem Bogen und Schwerdte ernären, und dem Jakob eine Zeit lang dienen. Jakob kam der Eiferſucht ſeines Bruders durch die Flucht zum Laban, ſeinem Mutterbruder, zuvor, bei dem er ohne alles Gefolge und mit einem

Stabe

Stabe in der Hand Schuzz ſuchte. Unterweges gab ihm Gott in einem Geſichte, auf freiem Felde, bei der Engelsleiter die Verſicherung, ihn zu ſchüzzen und zu ſegnen. Dieſe Gegend um Lus nannte Jakob daher Bethel d. i. Gotteshaus, und er gelobte Gott zu dienen und zu danken. Er diente um Rahel, der jüngern Tochter Labans, ſieben Jare, und Laban hintergieng ihn mit der blödäugigen Lea, wie er ſeinen Bruder um den Seegen gebracht hatte; daher muſte Jakob noch ſieben Jare länger dienen. Inzwiſchen hatte Eſau noch die Tochter ſeines Vaterbruders Iſmaels geheiratet. Man ſehe von Eſau die Geſchichte Edoms nach. Rahel bemächtigte ſich des Herzens Jakobs, und Lea genos nur Höflichkeit von ihm. Dieſe aber gebar ihm den **Ruben**, **Simeon**, **Levi**, **Juda**, und Rahel blieb unfruchtbar. Sie beneidete das Glükk ihrer Schweſter, und legte alſo dem Ehemanne die Dienſtmagd Bilha bei, die ihm den **Dan** und **Naphtali** gebar, ſo wie er von der Magd der Lea, Silpa, die Söhne **Gad** und **Aſſur** bekam. Die folgenden Kinder der Lea, **Iſaſchar**, **Zebulon**, und die Tochter **Dina**, kamen nach dem Reize der Dudaim zur Welt. Endlich kam die Reihe zu gebären auch an die troſtloſe Rahel, ſie gebar den **Joſeph**, nach deſſen 2260.
Geburt Laban und Jakob ihren Vertrag noch auf ſechs Jare verlängerten. Der Lohn beſtand in allem beflekkten Viehe, an Schafen und Ziegen, und in den ſchwarzen Schafen aus der Heerde. Man zog zwiſchen den weiſſen und gemiſchten Heerden eine Scheidewand von drei Tagereiſen. Allein Jakob warf buntgeſchälte Stäbe in das Waſſer, wo ſich die Widder mit den Mutterſchafen beliefen, und ſeine Heerden mehrten ſich augenſcheinlich davon. Die Schafe Labans müſſen ehedem eine ſo lebhafte Einbildungskraft, als die alte Wünſchelrute der Bergleute gehabt haben, welche durch ihr Schlagen die Erzadern anzuzeigen vermochte.

mochte. Dem zu Folge kehrte Laban den Vergleich etliche male um, allezeit aber zu ſeinem eignen Verdruſſe. Jakob entwich endlich mit ſeinem ganzen Eigentume, er nahm den Weg nach ſeiner Heimat zu, um Kanaan zu erreichen. Rahel nahm die Hausgözzen ihres Vaters (die Teraphim, Taliſmane) mit ſich, welche unter gewiſſen Geſtirnſtellungen gegoſſen waren, Menſchengeſichter hatten, und als Hausorakel angerufen wurden; vielleicht damit er ihren Weg durch ihre Hülfe nicht ausſpüren möchte. Laban, der ſie in ſieben Tagen einholte, bekam von Gott in einem Geſichte Befel, keine Gewalt zu gebrauchen. Man errichtete eine Säule zum Andenken des beiderſeitigen Bundes.

In der Fortſezzung der Reiſe bemerkte Jakob die Mahanaim, zwei Heerlager von Engeln, und er ſandte dem Eſau, der mit einem Gefolge von 400 Männern anrükkte, Geſchenke entgegen. Er teilte ſeinen Zug in zwo Kolonnen, betete, und erſchrak, als ein Unbekannter des Nachts mit ihm in den einſamen Gezelte zu ringen anfing. Ohne Zweifel vermutete er hier einen Ueberfall von Seiten des Eſau. Doch es erhielt Jakob, als ſeine Hüfte aus dem Gelenke gerükkt worden, und der Morgen anbrach, von dem göttlichen Ringer, nebſt dem Seegen, den Namen Iſrael d. i. eines Bezwinger Gottes. Dieſes war die Anſpielung auf den Sieg über das wilde Herz des Eſaus. Von dieſem Kampfe ſchreibet ſich noch der Ekel der Juden an der groſſen Sehne oder den Hintervierteln des geſchlachteten Viehes her. Bei der Annäherung bükkte ſich Jakob ſiebenmal gegen den Eſau, zu deſſen Füſſen ſich das ganze Gefolge niederwarf. Beide Brüder umarmten ſich, und Eſau ſahe ſich gezwungen, die Geſchenke anzunehmen. Die entgegengehende Höflichkeit entwaffnet, und ein Kluger gewinnt, ſobald er die gegenſeitige Leidenſchaften wirkſam zu machen verſteht. Hierauf ſchlug Jakob die Gezelte und Stallungen zwiſchen

dem

dem Fluſſe Jabok und dem Jordan auf, bis er ſich nahe bei Sichem ein Stükk Landes kaufte, und daſelbſt dem mächtigen Gott Iſraels einen Altar errichtete.

Die Neugierde ſeiner Tochter Dina, die Töchter des Landes Sichem bei ihren Feſten zu ſehen, verurſachte dem Jakob neuen Kummer: es brachte ſie des Heviterfürſten Hemors Prinz, Sichem genannt, um ihre Ehre, welches er durch das Anerbieten, ſie zu heiraten, zu verbeſſern ſuchte. Der Fürſt warb in Perſon bei dem Jakob für ſeinen Sohn. Allein der Entſchlus ſeines Hauſes drang ſchlechterdings auf das Beſchneiden. Der Fürſt, der Prinz, und das geſammte Volk gingen dieſe harte Bedingung ein. Doch am dritten Tage des Wundfiebers ward die ganze noch blutende Stadt vom Simeon und Levi erwürgt, man entfürte die Weiber, und das Vieh ward fortgetrieben. Jakob war bei dieſer Sache aufgebracht, und es ſcheint die verliebte Verlezzung des Gaſtrechts, die man doch durch das Blut einer ganzen Stadt emfindlich büſte, dergleichen Grauſamkeit nicht zu verdienen.

Jakob erhielt von Gott den Befel aufzubrechen und nach Bethel zu ziehen. Er gehorchte, vergrub aber alle Gözzen ſeiner Weiber und ihre unheilige Heiligtümer vorher unter einer Eiche. Hinter Bethel ſtarb Rahel, dieſe Helfte ſeines Herzens, in den Wochen mit dem Benoni, den Jakob nach der Zeit Benjamin, d. i. den Sohn meiner rechten Hand, hies; der Tod dieſer Geliebten machte das übrige Leben Jakobs traurig und öde. Der noch nicht benarbte Schmerz ward in kurzem durch einen andern damit verwandten Zufall von neuem rege gemacht, indem er die Nachricht bekam, daß ſein Sohn Ruben nach dem Beiſpiele, das er von ſeinem Vater geſehen, Jakobs Beiſchläferin, die Bilha, geſchwächt habe. Zwo Wunden an einer Stelle des Herzens! Endlich gelangte er zu ſeinem alten Vater Iſaak, der hierauf in einem Alter von 180 Jaren ſtarb. Die 2289.

Juden eignen dem Abraham den Entwurf ihrer Morgengebete, die gewönlichen Mittagsgebete dem Iſaak, und dem Jakob ihre Abendgebete zu.

Inzwiſchen brachen die natürlichen Gaben in dem Joſeph mit den Jaren hervor, und der Vater verehrte in den Geſichtszügen dieſes Knaben von groſſer Hoffnung die ehemaligen Reize ſeiner ſchönen Mutter, bis zum Neide der andern Brüder. Oft ſind Eltern an der Eiferſucht und der Verfolgung ihrer Kinder unter einander ſelbſt Schuld, wenn ſie ihre Schwäche nicht zu verbergen wiſſen. Joſeph ward von allen Seiten beneidet, und dieſer Neid verwandelte ſich in einen tödtlichen Haß, als Joſeph dem Vater von ihrer geheimen Aufführung und von den Träumen Nachricht gab, da ihm alle Garben der Brüder, und eilf Sterne, nebſt den beiden groſſen Lichtern des Himmels, durch ehrerbietige Neigungen gleichſam gehuldigt hatten. Als nun Joſeph zwanzig Meilen weiter gen Norden, zu den Horden ſeiner Brüder abgefertigt war, beſchloſſen ſie, ihn der Rache aufzuopfern. Ruben riet, ihn in einen Brunnen zu werfen. Man lies ihn hinab, und man fand es vor gut, ihn nachher an reiſende Iſmaeliter, die nach Egipten handelten, zu verkaufen. Simeon ſcheint der Anfürer zu dieſem Handel geweſen zu ſeyn. Man ſandte Joſephs in Blut getauchten Rokk dem troſtloſen Vater zurükke, deſſen Klagen von einer vieljärigen Schwermut nicht geheilt werden konnten.

Die Kaufleute verhandelten dieſen entfürten Liebling an einen Officier der königlichen Leibwache, Potiphar. In deſſen Dienſten bewies Joſeph ſo viel Genauigkeit und Treue, daß ihm Potiphar alles untergab. Nach einem zehnjärigen Fleiſſe in ſeinen Verrichtungen bezeigte ſich Joſeph gegen die Liebkoſungen ſeiner Gebieterin immer kaltſinniger, und er lies ſogar ſein Oberkleid in ihren Händen zurükke, als ſie gegen dieſen unſchuldigen Bedienten Gewalt brauchte. Ihre beleidigte

digte Zärtlichkeit ward zur Wut, ſie klagte die Schande ihrem Hauſe und Gemale, und Joſeph kam ins Schlosgefängnis. Die Gottesfurcht iſt zu allen Dingen nüzze; ſie allein legt der unbändigen Leidenſchaft des Blutes den eiſernen Zügel an.

Kurz vor dieſem tragiſchen Romane waren die zween Söhne des Juda, Ger und Onan, wegen einer entgegen geſezzten Enthaltſamkeit und weil ſie der Thamar die eheliche Beiwonung verſagt hatten, plözzlich vom HErrn getödtet worden. Sie muſte alſo das reifere Alter, auch des dritten Bruders erwarten. Allein Juda läſt ſich als Wittwer von der verſchleierten Thamar, ſeiner Schwiegertochter, auf dem Felde hintergehen, und fällt in ihre Nezze. Er verurteilt unwiſſend die Ehebrecherin zum Tode; doch Thamar wies mit kaltem Blute die von Juda ihr hinterlaſſnen Pfänder, den Siegelring u. ſ. w. auf, und man ſprach ſie frei. Die Liebe ſchien noch die Verachtung der Lea an dem zweiten Gliede des Hauſes Jakob zu ſtrafen.

Joſeph erwarb ſich auch die Neigung des Aufſehers des Gefängniſſes, und dieſer vertraute ihm die Unteraufſicht über die andren Gefangnen an. Hier entzieferte er dem Oberſchenken und Hofbekker ihre Träume, die in wenigen Tagen richtig eintrafen. Der begnadigte Mundſchenke des Königes in Egipten vergas aber die Gefälligkeiten Joſephs zwei ganzer Jare lang, und unterlies für den Joſeph eine Vorbitte zu thun. Dieſer Hofmann erinnerte ſich ſeiner nur bei einem Zufalle, als ſich Pharao in der Verlegenheit befand, zu ſeinen eignen Träumen einen Deuter zu finden. Joſeph erklärte ſie zum Vergnügen des Königes, und verkündigte ihm ſieben fruchtbare und ſieben unfruchtbare Jare nach einander. Pharao lies alſo Befele ausfertigen, daß Egipten dem Joſeph in der groſſen Unternemung, Kornhäuſer anzulegen, gehorchen ſollte. Er bekam nebſt dem groſſen Siegel der Krone,

als Siegelbewarer, ein Kleid von feiner Leinwand, eine güldne Kette, und in der höchſten Beſtallung am Hofe, den egiptiſchen Namen Zaphnat Paanea, d. i. des Geheimdeuters. Der König gab ihm eine Fürſtentochter von Heliopolis zur Gemalin.

Egipten ward alſo zu einer Kornkammer. In der That hatten auch die 7 Jare des Ueberfluſſes den Mangel in ihrem Gefolge, und zwar nicht vermöge eines jüdiſchen Aufkaufes, ſondern weil es Gott ſo beſchloſſen hatte. Der Nil vollzog den Schlus des Himmels, und denn erſchöpfte er ſich. Sogar traf die Geiſſel der Theurung auch das Land Kanaan, und Joſeph erſtaunte, mitten unter einem Heere von Verhungerten auch ſeine zehn Brüder zu ſeinen Füſſen zu ſehen. Er behielt ſie drei Tage lang im Verhafte, weil er ſie als Kundſchafter des Landes betrachtete. Simeon blieb als Geiſſel zurükke, und die andern ſollten den Benjamin zum Verhör mitbringen. Memphis, wo ſich Joſeph aufhielt, war von Hebron, dem Wonſizz Jakobs, etwa achzig Meilen weit. Sie kamen mit dem Benjamin wieder zurükk, und alle wurden mit an die Tafel Joſephs gezogen. Man bediente ſie nach dem Range ihres Alters, und Joſeph ſpeiſte an einer beſondren Tafel. Die fünfhundertjärige Sklaverei der Egiptier unter den ehemaligen Hirtenkönigen flöſte ihnen einen Abſcheu an allen Hirten ein. Joſeph gab indeſſen einen geheimen Befel, ſeinen ſilbernen Trinkbecher in Benjamins Kornſakk zu verbergen. Man holte ſie vor Memphis wieder ein, und Benjamin ward verurteilt, als ein Leibeigner zurükke zu bleiben. Juda erbot ſich für ihn zu leiden. Ihre Angſt ward der ehemaligen Todesangſt des Joſephs gleich. Hier bewegten ſich ſeine Eingeweide, und Joſeph gab ſich ihnen mit einem weinenden Auge zu erkennen. Die Ketten an dem jüngſten Bruder, ihre tödliche Unruhe, der verzweifelnde Jakob, hier ein küſſender Bruder, der

noch

noch vor einem Augenblikk ein Herr über ihr Leben und Tod war, trieben ihre dunkle Gedanken, wie der Sturm die Wellen des Oceans, durch einander. Sie hörten und ſahen keinen Joſeph, ſondern immer noch den gebieteriſchen Miniſter des Pharao vor ſich. Doch ſeine zärtliche Umarmungen entwikkelten endlich den Knoten des Trauerſpiels. Er beſchlos damit, Gott habe alles verhängt, um Egipten und ſie vom Verderben zu erretten. Pharao verſtattete dem Hauſe Jakobs das Gaſtrecht, und Joſeph ſandte demſelben zehn beladne Eſel mit Geſchenken nach Hebron zu. Sie kamen an, die Thränen des jungen Lieblings am Halſe eines zitternden Greiſes vermengten ſich von allen Seiten mit dem Freudengeſchreie: dein Sohn Joſeph lebt, und iſt ein Herr in Egipten! Man erzälte einzeln bald die Angſt, bald die Gröſſe Joſephs, und kaum konnten die zehn egiptiſchen Eſel und Wagen dem guten Alten dieſen Traum wahr machen. Er nahm von Hebron durch Dankopfer gegen Gott Abſchied, und man wies ihm die Provinz Goſen oder Herakleotis zur Pflanzſtadt an. Das Haus Jakobs beſtand bei dieſem Aufbruche nach Egipten aus 70 Seelen.

Unterdeſſen wütete der Hunger auf den Gefilden Egiptens, deſſen Einwoner ihr Geld, Vieh, Häuſer und Perſonen der Krone überlieſſen. Joſeph teilte dem Hofe und der Prieſterſchaft hinlänglichen Vorrat aus den königlichen Kornhäuſern mit, und der Pöbel ward an die Grenzen verſezzt. Endlich kündigte Joſeph der Reſidenz an, die ausgebliebnen Fluten des Nils würden nunmehr wiederkommen, ſeine Ufer ſchwollen auf, und Joſeph ſandte Feldmeſſer aus, verpachtete die erkauften Ländereien emſigen Landleuten, berechnete ſie der Krone, und ſezzte Koloniſten an, welche unter dem Bedinge, den fünften Teil aller Feldfrüchte dem Könige zu liefern, die verlaſſnen Gegenden urbar machen ſollten. Dieſer Financier verſtand die ſeltne Kunſt, die

königlichen Gefälle durch die Aufname des Landes, und nicht durch Laſten zu meren; und daß er auch die Geſchikklichkeit gehabt, ſich 66 Jare lang in dieſem ſo ſchlüpfrigen Poſten mit der Zufriedenheit des Hofes und der Unterthanen zu behaupten, (welche lange Zeit für einen Finanzminiſter!) beweiſet, daß ſeine Einſichten auch gründlich geweſen ſeyn müſſen. Jakob machte kurz vor ſeinem Ende die beiden Söhne Joſephs, Ephraim und Manaſſe, zu Häuptern der zween künftigen Stämme. Ruben, der älteſte, verlor wegen der Beflekkung des väterlichen Ehebettes die Rechte der Erſtgeburt, den gedoppelten Erbteil, die höchſte und richterliche Gewalt und das Prieſtertum. Simeon und Levi wurden zerteilt, wegen ihrer Grauſamkeit. Juda bekam den Zepter Iſraels, bis der Siloh (Meſſias) kommen würde, und ein Land voller Weinberge und tragenden Felder. Zebulon ſollte die Seeküſte bewonen. Iſaſchars Land wird zu mühſeeligen Arbeiten beqvem liegen. Dan wird durch Klugheit und verſchlagnes Anſichhalten mehr als durch offenbare Tapferkeit ausrichten. Gad wird von den Räubern ſehr mitgenommen werden. Gads Provinz ſoll Oel und Korn im Ueberfluſſe tragen. Der Stamm Naphtali wird ſich wie der Gipfel einer Eiche ausbreiten. Joſephs Seegen hielt den Seegen aller gottſeeligen Vorväter in einem Inbegriff ganz in ſich. Dem Benjamin ward ein kriegeriſcher Mut mit einer glükklichen Beute verheiſſen. Ueberhaupt erſtrekkte ſich dieſer Seegen Jakobs auf die künftigen Stämme. Und nach dieſer prophetiſchen Anweiſung der Erbteile ſtarb Jakob in einem Alter von 147 Jaren. Die Balſamirung und Trauer wärte 70 Tage. Ein zalreiches Gefolge begleitete den Körper des Patriarchen nach Hebron. Sechzig Jare darauf ſtarb auch Joſeph.

Man kann ſich von der Haushaltung der Juden folgenden allgemeinen Begriff machen. In ihren Ge-

ſchlechtern ſtand die Ehre eines Oberhauptes bei dem Aelteſten. Dieſem unterwarfen ſich alle Zweige des Geſchlechts, die Kinder und das Geſinde. Ihre Lebensart war die Viehzucht, indem ſie vornämlich Schafe, Ochſen, Kameele und Eſel warteten. Das Schäferleben war auch in den älteſten Zeiten die Beſchäftigung der Vornemen in Sicilien und Grichenland. Dieſe arbeitſame Pflege der Thiere, die unſchuldigen Sitten, die freie Landluft, die einfältige Narung der Milch und die Fleiſchkoſt machte ſie ſo dauerhaft, daß Jakob mit einem Stabe in der Hand 500 Meilen zum Laban hinziehen konnte. Man lieſet daher weder von ihren Krankheiten, noch Aerzten, und es waren nur Joſephs Tage bei Hofe kürzer als der übrigen ihre. Ihre dienſtfertige Gaſtfreiheit gegen die Fremden, ihre unverbrüchliche Treue gegen die Bundesgenoſſen, die Verträglichkeit mit den Nachbaren, vor allem aber die reine Gottesfurcht, welche nicht in einem Glanze des Aeuſſerlichen, ſondern im Thun beſtand, und worinnen der ehrwürdige Stammhalter die Seinigen erzog, machte ihr Leben angenehm und glücklich, und ihre Tage geruhig. Gegen Gott und deſſen Befele gehorſam vertrauten ſie deſſen Führungen, ſie dankten ihm täglich vor die Errettungen, und prieſen deſſen Woltaten, darunter die geringſten täglichen, des Atems, Schlafes u. ſ. f. die allerkoſtbarſten ſind. Sie lieferten den Zehnten zu gottesdienſtlichen Dingen, zu dem Altare und dem Opfer. Die Verehrung Gottes war rein, einfältig und ſehr einfach. Das Opfern eines Thieres ſchrieb ſich bereits von den Zeiten Adams her, und es iſt zu vermuten, daß Gott unter dieſem vorbildlichen Schlachten eines Viehes das Geheimnis des Meſſias abbilden wollen. Die Opfer ſcheinen gemeiner geworden zu ſeyn, als die Menſchen anfingen Fleiſch zu eſſen, und ſie warden noch gemeiner, als ſich die Prieſter mit Gott teilten.

Da die Iſraeliten in Goſen früh anfingen und ſpäte aufhörten Kinder zu zeugen, ſo wuchs ihre Anzal die 215 Jare über, denn ſo lange wonten ſie in Egipten, bis auf 600000 wehrhafter Mannsperſonen an, die Weiber und Kinder unter 20 Jaren, nebſt den unvermögenden Alten nicht mitgerechnet. Sie wurden daher den Egiptiern furchtbar. Das Andenken der Verdienſte Joſeps verſchwand, und man ſahe, daß ſie Juden waren, Thiere opferten, welche man in Egipten anbetete, und daß dieſe verächtlichen Hirten zalreich genung wären, durch den erworbnen Reichtum zu der Gröſſe der ehemaligen Hirtenkönige aufzuſteigen. Es ſchien keine offenbare Verfolgung ratſam zu ſeyn. Folglich legte man zuerſt groſſe Auflagen auf die Iſraeliten, und die Zolleinnehmer waren unterrichtet, alle Strenge gegen ſie zu beobachten. Hierauf zwang man ſie groſſe Gebäude auf eigne Rechnung für die Krone zu bauen, die Arbeit ward verteilt, und die Gemeinen muſten zulezt die Ziegel brennen und die Stoppeln dazu zuſammen leſen. Sie arm zu erhalten und ihre Körper durch beſtändige harte Ermüdungen zu entkräften, war alſo der Plan, dies Volk aufzureiben. Man glaubt, daß ſich dieſe Knechtſchaft in dem 9ten Jare des Pharao Mephres angefangen habe. Eine neue Regierung befürchtete, die Iſraeliten möchten bei Gelegenheit eines Krieges zu den Feinden übergehen. Allein weder die offenbare Unterdrükkung, noch die das Maas ihrer Kräfte überſteigenden Auflagen, noch die ſtrengen Arbeiten, die keine Nachlaſſung verſtatteten, erreichten ſo wenig als der grauſame Befel an die beiden vornemſten Hebammen der Reſidenz, um alle Knäbchen der Iſraeliten in der Geburt umzubringen, die Abſichten des Staats. Eben ſo fruchtlos war der offne Brief, darinnen jedermann bevollmächtigt ward, die jungen Söhne derſelben in den Nil zu werfen. Moſes ward als ein Kind von drei Monaten heimlich von ſeinen

Eltern

Eltern verborgen gehalten, und in einem gepichten Kåſtchen von egiptiſchem Pappierſchilfe dem Nile ausgeſezzt. Seine achtjärige Schweſter, Mirjam, gab in einiger Entfernung auf das Schikkſal deſſelben acht. Das Uferſchilf hielt dieſe kleine Wiege bald an. Endlich fürte die wachende Vorſehung die Prinzeſſin des Pharao (Termutis) ans Ufer, ſie entdekkte das beſchnittne Kind und befal der Mirjam eine Amme zu ſuchen, welches die Mutter ſelbſt war. Die Prinzeſſin nannte ihn den Aufgefiſchten, Moſes.

Als dieſer den erſten Jaren der Kindheit entwachſen war, ſo lies ihn die Prinzeſſin an dem Hofe ihres Vaters in allen Arten der egiptiſchen Gelerſamkeit unterrichten. Damals war Egipten die einzige hohe Schule der Welt, man trieb die Staatskunſt, die Feldmeſſerkunſt, die höhere Chimie und andre Wiſſenſchaften darauf mit einem ungemeinen Fleiſſe, beſonders aber erforſchte man die Kråfte der geheimen Natur mit ziemlichem Glükke. Die Prieſter waren die einzigen Orakel dieſer Künſte. Unter ihren Hånden bildeten ſich die Talente des Moſes vollkommen aus, und es ſchien Moſes vielleicht zum Thron beſtimmt zu ſeyn, als Gott der Sache eine ſchnelle Wendung gab. Der Hof und die Götterlehre hatten die Grundſåzze ſeiner Mutter von der waren Religion nicht auslöſchen können. Es åuſſerte ſich auch die Neigung zu ſeinem Volke bald, als er einen der frechen Frohnvögte erſchlug. Als der Ruf davon ausbrach, flohe er durch die Wüſteneien nach dem Lande Midian zum Jethro, der ſich im felſigen Arabien aufhielt. Hier erſchien ihm Gott, nachdem er 40 Jare lang die Schafe gehütet, in einem flammenden Buſch. Es ward ihm nach allen aufgehobnen Zweifeln durch das Feuer der Befel gegeben, die Iſraeliten aus Egipten zu füren. Damals nannte ſich Gott ſelbſt, Jehovah. Dieſer Name, der eine vollkommne oder ewige Unverånderlichkeit ausdrükkt,

drükkt, hat den Juden zu der Magie des Schemhamphoraſch Anlas gegeben, und nur der Hoheprieſter ſprach ihn einmal im Jare am groſſen Verſöhntage, und zwar mit einem geheimnisvollen ſchwachen Ton, den nicht einmal die Prieſter in der Nähe vernemen konnten, aus. Der Talmud legt erſchrekkliche Flüche auf die Ausſprache deſſelben.

Das Kreditiv von der Geſandſchaft Moſes an den Pharao war ein Stab, welcher ſich in eine Schlange verwandelte, der Ausſazz an der einen Hand, und daß er Waſſer aus dem Nil auf die Erde gegoſſen zu Blut machen ſollte. Seine lezzten Zweifel wurden damit niedergeſchlagen, daß Aaron, ſein älterer Bruder, vor dem Pharao das Wort füren und Moſes die Zeichen ſtumm verrichten ſollte. Dieſes eigenhändige Geſtändnis Moſes von ſeiner Furchtſamkeit wiederlegt alle Einwürfe gegen ſeine angemaaſte Herrſchſucht, und macht den Geſchichtſchreiber noch glaubwürdiger. Er gehorchte, ohngeachtet er befürchten muſte, als ein Mörder angehalten zu werden, und als ein Aufrürer der Obrigkeit in die Hände zu fallen. Solchergeſtalt verlies Moſes mit ſeinem Weibe und Kindern Midian. Unterwegens traf ihn eine tödliche Krankheit, weil er die Beſchneidung ſeines jüngſten Sohns verſchoben ben hatte. Zipora beſchnitte ihn alſo. Beide Geſandten fanden in Goſen Gehör, aber deſtoweniger am Hofe Pharaons (Amenophis).

Pharao, der den Müſſiggang und Uberflus der Iſraeliten vor den Geiſt der Schwärmerei hielt, verdoppelte die Laſten. Ihre Klagen waren für ihn neue Reize, ſie zu qválen. Die Geſandten Gottes muſten neue Vorſtellungen thun. Ser Stab ward in ſeinem Geſichte zur Schlange. Doch Jannes und Jambres, welche die egiptiſchen Magier aus ihrem Mittel abgeordnet hatten, zeigten ebenfals Schlangen vor. Vielleicht ſezzten ſie mit Schlangenhäuten überzogne

und

und gewundne Dratfedern, die ſich durch eine geſchwinde Taſchenkunſt leicht in einen holen Stab wieder zurükk zogen, dem Moſes entgegen. Doch es verſchlang die Schlange des Moſes dieſe dräterne, bevor ſie Zeit hatten, ſich in den Stab zu verbergen. Moſes erhielt alſo keinen andern Beifall, als den ſich eine feinre Hurtigkeit zu erwerben pflegt. Sie färbten das Waſſer eben ſo wohl durch einen aufgelöſten Eiſenſafran, oder durch andre helle Waſſer, die ſich erſt in dem Augenblikke der Miſchung rot tingiren, dergleichen nicht unbekannt ſind. Die auſſäzzige Hand konnten ſie durch färbende Salben im Buſen rot oder ſchwarz darſtellen.

Nunmehr kamen unbeſchreibliche Heere von Fröſchen über Egipten. Die Magier ſchaften einige Eimer Froſchlaich in die Ciſternen des Pallaſtes. Man weis, daß Fröſche im Waſſer entſtehen, ihre Schwänze oder Ruder ablegen, und bei ſanftem Regen in Menge ans Land kriechen. Billig hätten ſie die Fröſche des Moſes vertilgen müſſen. Moſes wülte mit dem Stabe den Staub der Straſſen auf; und es wurden Läuſe. Hier verſtummte das luſtige Nachſpiel der Naturkündiger. Und es war mit den Eiern dieſer Inſekten eine Probe im Groſſen zu machen, zu beſchwerlich, indeſſen daß Moſes ſeine, Menſchen und Vieh als eine Staubwolke überfielen. Hier geſtand man am Hofe den ſchaffenden und zerſtörenden Finger Gottes. Ihre Stelle vertraten ſtechende Fliegen, und es willigte Pharao ein, daß ſie drei Tagereiſen weit zu einem feierlichen Opfer abreiſen möchten. Er nahm ſein Wort aber zurükke, als die Plage verſchwunden war. Der menſchliche Leichtſinn vergiſt Woltaten bald, weil ſie uns an unſre vorige ſchlechte Umſtände erinnern, und entſchlägt ſich des Andenkens erlittner Strafen, weil dieſe unſrer Natur und dem Ehrgeize ein Abſcheu ſind. Nach dieſer Plage folgte eine heftige Viehſeuche, es

brachen an Thieren und Menſchen ſchmerzhafte Beulen durch, nachdem Moſes den Ofenruß ausgeſtreut hatte, und ein Ungewitter mit Hagel verwüſtete die Felder und Bäume. Der Hagel war für Egipten, was für uns ein Komet iſt. Ein Oſtwind blies eine Welt von Heuſchrekken zuſammen, die die Halmüberbleibſel abnagten. Auf die neunte Ausforderung fiel eine faſt fülbare Finſternis von drei Tagen über Egipten. Bei einer jeden Plage beugte ſich Pharao einen fingerbreit, und ſtand, ſobald der Sturm vorüber war, in Bereitſchaft, alles zu wiederrufen. Zulezzt ſandte Moſes heimliche Boten nach Goſen, daß die Iſraeliten von den Egiptiern allerlei Koſtbarkeiten erborgen, und nach dem beſondren Befele Gottes den damaligen ſechſten Monat, von nun an, zum erſten machen möchten. Jeder Hausvater muſte ein einjäriges Lamm ohne Gebrechen, mit ungeſäuertem Brodt und bittern Salatkräutern verzeren, und gegen die Stunde des Aufbruchs gegürtet ſtehen. Die mit dem Lammblute beſtrichnen Thürpfoſten würden die Iſraeliten gegen den Würgeengel in Sicherheit ſezzen, und es ſollte das Andenken dieſer groſſen Nacht zu ewigen Zeiten durch das Oſterfeſt unvergeslich gemacht werden.

Solchergeſtalt zogen ſich nach und nach mehr als drittehalb Millionen Menſchen in Goſen zuſammen. Die kritiſche Nacht fand beide Parteien in Ruhe; doch einen Augenblikk darauf unterbrachen zehntauſend Wehklagen dieſe Stille, indem das Schwerdt des Todes alle Erſtgeburten an Thieren und Menſchen traf. Man trieb die Juden aus dem Lande. Moſes gab das Zeichen zur Reiſe, und der Abſchied aus einem Lande, worinnen man 215 Jare lang beiſammen gelebt hatte, war auf der einen Seite eine Todtenklage über das ganze Land, auf der Seite der Juden hingegen ein freudiges Gebet. Der Zug des Heeres ging von Raemſes nach Suchot, wo ſie ſich nach dem Range der

Stämme

Stämme lagerten. Die Reiſekarte war eine Strekke von ſechzig Meilen, nämlich nach Kanaan zu. Auf dieſem Wege von wenig Wochen fürte ſie Gott, wie in einem Irrgarten, vierzig Jare umher. Zu Suchot muſte ſich ein jeder Erſtgeborner um fünf Sekel des Heiligtums, die die Prieſter bekamen, loskaufen, wovon das weibliche Geſchlecht ausgenommen war. Man trug den Sarg Joſephs mitten unter den vermiſchten Schaaren. Die Reiſe ging längſt dem roten Meere, gegen das ſteinige Arabien, in abgeteilten Kolonnen und in ſolcher Ordnung fort, als es die Gegenden verſtatten wollten. Eine Lichtſäule war ihre Fürerin des Nachts, und bei Tage zog eine Damſſäule an ihrer Spizze.

Pharao holte ſie mit ſechshundert Streitwagen und einem Kriegsheere ein. Eingeſchloſſen zwiſchen dem Meere, Gebirge und den Egiptiern, welche von ihrem Schmerz kaum zu ſich ſelber gekommen, und in der Abſicht da waren, ein Blutbad anzuſtellen, erwarteten ſie den Tod, oder eine ewige Knechtſchaft. In dieſer Angſt unabſehlicher Züge ſtrekkte Moſes auf Befel Gottes den Stab über das Meer aus, und die Feuerſäule ſezzte ſich vor das Lager des Königs. Inzwiſchen türmten ſich die Wellen, wider die Natur der ſchweren und flüſſigen Körper, wie gefrorne Mauren auf. In der That hat das rote Meer ſeine Ebbe und Flut; allein drittehalb Millionen Menſchen, die mit Vieh und Gütern beladen ſind, durch einen trokknen Weg von 200 Schritten breit, der nur ſechs Stunden lang da iſt, zu füren, beſonders da das ablaufende Waſſer ſich vor ihnen hätte ſammlen können, welches dieſe Hipoteſe völlig verwerflich macht, läuft wider die Natur ungeheurer Heerzüge, wider die Lage des roten Meeres, und wider die Natur der Ebbe und Flut. Und wie unwiſſend hat Gott ihre Feinde machen müſſen, daß ſie vergäßen, wie die Flut denn und denn nachfolgen

und ſie erſäufen werde. Die Küſtenbewoner wuſten dieſes, als eine tägliche Naturbegebenheit genau. Eben ſo wenig iſt zu vermuten, daß Gott das Waſſer dieſes Meerbuſens durch einen ſcharfen Oſtwind gefrieren und zu Eis werden laſſen. Es ſei indeſſen wie ihm wolle, es war ein Wunder des Stabes, und zu Wundern bedient ſich Gott der Kräfte der geheimern Natur allemal, deren Kenntnis ein Algeber in unſrer bekannten Phiſik iſt.

Um vier Uhr Morgens, nach unſrer Art zu reden, blikkte Gott aus der Feuerſäule herab, und ſchuf ihr Verderben. Ihre Wagen furen immer träger auf dem Boden des Meeres, und Moſes ſtrekkte ſeinen Stab über die unbeweglichen Wellen wieder zurükk. Sie fielen nieder und riſſen das Heer Pharaons mit ſich. Die Beute und die Körper des trozzigen Heeres ſchwamm dem Ufer der Iſraeliten entgegen. Man kann den Ort ihres Durchzugs nicht mit Zuverläſſigkeit angeben. Das Volk feierte dieſe Errettung ſieben Tage lang mit Geſängen, Tänzen und Luſtbarkeiten. Doch es bezeigte ſich ſchon in drei Tagen wegen des bittren Waſſers mürriſch. Moſes warf einen Baum hinein, und es ward ſüſſe. In kurzem empörten ſie ſich von neuem in der Wüſte Sin, weil ſie Mangel an Brodte hatten, und Gott lies weiſſe Mannakörner mit dem Morgenwinde fallen, und Wolken von Wachteln im Lager austeilen; denn ſie verlangten Fleiſch zu haben. Das Manna war ein Grasſaamen, und die Wachteln ſind, wie bekannt, Zugvögel. Nicht lange darauf muſte Moſes einen Felſen ſchlagen, welcher Waſſer gab. Die Natur iſt das Inſtrument Gottes zu allen Wunderwerken, und wir kennen nicht einmal den Schatten ihrer Kräfte, ſo lange wir nicht deutlich ſagen können, was Feuer, Licht, Schwere, Anziehung und andre geheime Dinge in der Luft vor weſentliche Beſchaffenheiten an ſich haben, und daß ſie blos Geburten einer einzigen mütterlichen Kraft ſind.

Auf dem weiteren Fortzuge ward Iſrael von den Amalekitern angegriffen. Joſua rükkte gegen ſie mit dem Heere in Schlachtordnung an, und Moſes beſtieg einen Berg, um vom Himmel zu der Schlacht Glükk zu bitten. So lange als er ſeinen Stab über ſich ausgeſtrekkt hielte, ſiegten die Schaaren des Joſua. Die Amalekiter verloren das Treffen. Jethro kam an, und riet ſeinem Schwiegerſohn, ſich die Laſt eines oberſten Gerichtshalters durch einige Subalternen zu erleichtern. Man erreichte den Berg Sinai, als Moſes den Befel bekannt machen lies, daß ſich alle Läger heiligen ſollten. Ein Gehäge entfernte ſie von der Berürung des Berges ſelbſt. Das ſtille Volk erwartete den majeſtätiſchen Auftritt, Mit dem Anbruche des Tages war die Bergſpizze von einer finſtren Wolke belagert, aus welcher Donner und Blizz wechſelsweiſe herausfuren. Der Fus des Berges erbebte, und Moſes an der Spizze des Volks fürte es bis zum Gehäge. Indeſſen tönte eine ſchmetternde Trompete aus der Wolke. Moſes bedrohte das Volk, daß es dem Berge nicht zu nahe käme. Als er mit dem Aaron nach einem kurzen Verweilen auf dem Berge wieder zurükk kehrte, ſchwieg die ſchrekkliche Trompete, und Gott ſprach die zehn Gebote in einem ernſthaftlauten Tone über das Volk aus. Nach der Zeit muſte ſie Moſes auf zwo ſteinerne Tafeln niederſchreiben. Das Volk bat ihn, künftighin ein Unterhändler zwiſchen Gott und ihnen zu werden, weil der Ton Gottes für Sterbliche zu erſchrekklich ſei. Gott gab dem Moſes innerhalb der vierzig Tage, die er auf dem Sinai ohne Speiſe zugebracht, die übrigen kirchlichen und Polizeigeſezze.

Wärend ſeiner Abweſenheit auf Sinai hielte ihn das Volk für verloren. Es verlangte daher einen neuen Anfürer, nach egiptiſchem Geſchmakke. Aaron gos ihm einen goldnen Apis, und das Volk weihte dieſe

vierfüſſige Gottheit mit Tänzen ein. Moſes, der vom Berge zurükk kam, ward über den Leichtſin Iſraels aufgebracht, und zerſtörte das Kalb mit dem Fusgeſimſe. Er verbrannte es im Feuer, machte es zu Pulver, und gab ſolches dem Volk im Waſſer zu trinken. Die Scheidekünſtler und Metallurgiſten ſehen ſich hier in der äuſſerſten Verlegenheit. Gold, dieſes feuerfeſte Metall zu zerſtören und alsdenn trinkbar zu machen, das überſteigt zur Zeit die Sphäre der gemeinen Chimie. Vielleicht war der Gözze von Holz und mit Goldplatten, wie die heutigen Altäre von Silber, überzogen. Dieſes hat einen Schein; allein ich ſezze, es ſei durchaus von Golde gegoſſen geweſen, und daß man dazumal noch nicht ſo ſparſam geweſen, über einen lehmernen Kern zu gieſſen; hat er es denn geſchmolzen und gekörnt? dawider ſtreitet das Verbrennen im Feuer und das Trinkbarmachen. Hat er es zween Monate lang gemäſſigt reverberirt? Dieſes erfordert eine Menge von einigen hundert Gehülfen, und eine gute Digeſtion in der Auflöſung. Hat er es mit Qvekkſilber oder Schwefel verkalkt? Wie viele Zentner hat er nicht dazu nöthig gehabt. Hat er es im Königswaſſer, in flüchtiggemachten Salzgeiſtern, z. E. dem flüchtigen Weinſteinſalz aufgelöſt und mit Weingeiſt ausgezogen? Wie viel Fäſſer voll Geiſter, Digeriröfen, und wie viel Monate Zeit gehören nicht dazu. Hat er das Gold mit der Schwefelleber geſchmolzen (d. i. durch ein geſchwefelt Alkali); ſo gehören zwar nur wohlfeile Materien dazu, das Gold wird dadurch zu einem zerreiblichen Staube gemacht, und dieſer dorfte nur mit Waſſer gekocht werden, um das Waſſer gelb zu färben. Allein der Geſtank und der höchſt ekelhafte Geſchmakk dieſes Waſſers, welches ſich blos von der Schwefelleber gelb färbt, und das Gold nicht herauszieht, würde ein ſehr widerſinniges Trinkgold dargeſtellt haben. Ich mag nicht die feinere Auflöſungen

dieſes unzerſtörlichen Metalls berüren. Sie ſchikken ſich alle nicht zu der Lage der Sache. Moſes verſtand, als ein groſſer Feuerkünſtler, die Art, den Proces in ſo kurzer Zeit, als ein Augenblikk iſt, zu vollenden. Er zerſchmolz das zerſtükkte Kalb, warf auf, und verwandelte es in ein rotes Glas, welches ſich mit dem Waſſer zu einer ſtärkenden Arzenei vermengte, und — —. So weit der Text.

Der Stamm Levi erhielt die Unterprieſterſchaft mit der Unterordnung unter Aaron, das Recht zum Zehnten von Thieren und Früchten, und den Beſizz von 35 Städten. Das Lager faſtete und bereute die Abgötterei. Es erfolgte ein freiwilliges Geſchenke des Volks zur Stiftshütte, an Metallen, Edelſteinen, Seide, Holz u. ſ. w. und Bezaleel ſtellte die Stiftshütte in ſechs Monaten fertig dar. Man weihte ſie durch Opfer ein. Die Pracht dieſes ſinnlichen Gottesdienſtes bezog ſich auf eine geiſtliche Deutung. Aaron ward Hoherprieſter, und befal das heilige Feuer, das die erſten Opfer vom Himmel angezündet hatte, durch ein Holzfeuer zu unterhalten. Moſes ſezzte ſiebzig Aelteſten zu Oberrichtern nieder. Das Volk murrete über das tägliche Manna und verlangte Fleiſch zu eſſen. Ein Wind wehte Wachteln über das Lager. Sie ſtarben von dem unmäſſigen Genuſſe derſelben. Mirjam ward wegen einiger verfänglichen Reden gegen die Zipora ausſäzzig. Moſes ſandte zwölf Kundſchafter gen Kanaan aus. Dieſe brachten Weintrauben von Eſkol mit, und berichteten, daß die Einwoner von ungewönlicher Stärke wären. Das verzagte Volk drang darauf, umzukeren. Gott ſchwur, daß kein einziger von ihnen, der Egipten geſehen, Kanaan betreten ſollte. Ihr hizziger Angriff auf die Amalekiter und Kananiter lief unglükklich ab. Solchergeſtalt fur Gott die ganze Reiſe über fort, ihre Lagerplätze abzuſtekken, das Manna fallen zu laſſen, und ſie zu ſtrafen, wenn ſie unwillig waren.

Der Verächter des Sabbats ward geſteinigt. Es brach eine geheime Verſchwörung aus, die Kora, das Haupt des Stammes Levi, Datan, Abiran und On, Häupter des Stammes Ruben, wider die Perſon des Moſes angerichtet hatten. Der Wortwechſel der Parteien ward allgemein. Doch es vergrub ein plözzliches Erdbeben die Rotten der Verſchwornen, und man ſchlug aus ihren Räucherbekken Altarplatten.

Es erfolgte auf ein andres Verbrechen eine ſo eilige Strafe, daß bereits 14700 Mann da todt lagen, bevor ſich Aaron mit dem Rauchfaſſe zwiſchen die Lebendigen und Todten ſtellen konnte. Hierauf muſte Aaron und das Haupt eines jeden der zwölf Stämme die Nacht hindurch jeder einen Mandelſtab in der Stiftshütte aufſtellen. Man fand, daß des Aarons ſeiner in der Zeit Blätter, Blüten und Mandeln getrieben hatte. Auch dieſes ſcheint ein Kunſtgriff aus der Mineralogie recht bereiteter Salze geweſen zu ſeyn. Man legte ihn in der Bundeslade bei. Moſes lies die Todesſtrafe für diejenigen ausrufen, welche ſich unterſtünden in die Stiftshütte zu gehen, ſelbſt die Leviten nicht ausgenommen, welches die untern Kirchenbedienten waren. Er beſtimmte die Einkünfte der Prieſterſchaft und die Regeln ihres Dienſtes. Dahin gehörte mit das Verbrennen einer rötlichen Kuh ohne Mängel, und die Lauge von deren Aſche mit Jſop gemiſcht, damit ſie alles Verunreinigte an Menſchen, Geſchirren und Kleidern beſprengen muſten.

Bis dahin waren die Jſraeliten, und zwar ſeit 39 Jaren, gröſtenteils im ſteinigen Arabien und um die Berge in Jdumäa mit abwechſelnder Widerſpenſtigkeit und Beſtrafung herumgezogen. Nun ſahen ſie Kanaan, das Land ihrer Beſtimmung, nahe vor ſich liegen. Der König der Kananiter griff ſie an, ſchlug ſie und ward wieder geſchlagen. Sie zogen friedlich um das Gebiete Edoms herum. Hier ſtarb Mirjam, Moſis

Schweſter,

Schweſter, die man zu einer Adeptin gemacht hat. Moſes ſchlug bei einem neuen Waſſermangel den Felſen zu zweien malen, und verſündigte ſich dadurch nebſt dem Aaron, ſo daß beide für unwürdig erklärt wurden, Kanaan zu betreten. Nach dem Tode Aarons ward deſſen Sohn, Eleazar, Hoherprieſter. Ein neuer Aufſtand zog ihnen Heere von feurigen Schlangen zu. Moſes gos eine dergleichen von einem gewiſſen Metalle, und ihr Anblikk heilte den Biß der Verwundeten. Man umzog Moab und Ammon ohne Feindſeeligkeiten. Die Amoriter wurden ausgerottet. Iſrael ſchlug den Rieſenkönig Og von Baſan. Bileams Rath lokkte das Volk der Juden in die ausgeſtellte Schlinge. Er war Schuld, daß etwa tauſend Iſraeliten durch den Strang hingerichtet wurden. Moſes fand in der Muſterung 601730 wehrhafter Männer. Er teilte die Karte des Landes unter die zwölf Stämme aus, und beſtellte ſeinen Diener Joſua zum Nachfolger.

Das Orakel, wodurch der Hoheprieſter bei wichtigen Vorfällen Gott um Rath fragte, rürte von der Hand des Moſes her, und hies das Urim und Tummim, Licht und Recht. Man befragte es blos in der Angelegenheit des Staats oder Königes, und niemals in der Sache einer Privatperſon. Wenn der Hoheprieſter ſeine Ordenskleidung angelegt und das Bruſtſchild vorgehängt hatte, ſo trat derſelbe in das Heilige der Stiftshütte und wandte die Augen gegen das Allerheiligſte. Alsdenn gab der Kaſten des Bruſtſchildes die Antwort. Man iſt ungewis, ob der Glanz oder der matte Schein der Steine im Bruſtſchilde das Ja und Nein geweſen, oder ob Gott durch einen Schein über der Bundeslade die Frage unmittelbar beantwortet habe. Das Urim und Tummim verlor ſich in der babiloniſchen Gefangenſchaft. Das Geheimnis deſſelben beſas nur der regierende Hoheprieſter und deſſen älteſter Sohn. Niemand wuſte es ſeit der Gefangenſchaft

nachzumachen. Es gehet eine dunkle Sage, daß es Moſes aus einem blinkenden Erze durch die Kunſt geſchmolzen habe. Schon die Egiptier hatten dergleichen gröbere Hausorakel (Teraphim) in ihren Häuſern.

Nach einer nochmaligen Einteilung Kanaans, deſſen Einwoner und Gözzen er auszurotten befal, hielt Moſes eine bewegliche Abſchiedsrede an das geſammte Volk, mit der Erinnerung des Vergangnen, und er machte inſonderheit einen kurzen Auszug aller Geſezze. Er erteilte einige neue Befele und Zuſäzze, und erneuerte den Bund zwiſchen Gott und Iſrael. Eine dichteriſche Begeiſterung feuerte ſeine lezzten Kräfte zu einem geiſtreichen Schwanengeſang an, in dieſem Feuer beſtieg er den Berg Nebo und ſtarb im 120ſten Jare ſeines Lebens, davon er 40 Jare als ein Hofmann, 40 Jare als ein Schäfer, und 40 Jare als ein Feldherr und Geſezzgeber zugebracht hatte. Es iſt wenig geſagt, daß in ihm die ſonſt zerſtreuten Talente auſſerordentlicher Männer vereinigt waren. Die geſchwinden Entſchlieſſungen und abgelegten Wunder der Magie, welche merenteils was Schrekkliches bei ſich fürten; ſeine Kenntnis des menſchlichen Herzens; die Aufrichtigkeit als Geſchichtſchreiber, da er ſeine eigne Feler nicht verſchont; der zum Regieren geſchaffne Geiſt; die Wiſſenſchaft, eine unzälbare Menge freier Menſchen zu regieren, die ſeinem Winke blindlings folgen; aus ihnen ziehende und ſchlagende Kriegesheere zu machen; ſie mit Ordnung zu lagern; (denn es müſſen die Läger allezeit 20 Meilen im Bezirke gros geweſen ſeyn) den Weg durch Hauptfahnen zu leiten, einen ſolchen ſchweren Körper in kurzer Zeit aufbrechen, die Gezelte abbrechen und ſich mit dem Gepäkke bewegen zu laſſen; die Angriffe in der Schlacht anzuordnen, welches durch zwo ſilberne Trompeten geſchahe, u. dergl. zeigen von der Gröſſe ſeines vielfachen Geiſtes.

Joſua

Joſua nahm alſo den Kommandoſtab. Er fertigte zween Kundſchafter über den Jordan gen Jericho ab, welche von der Rahab, einer Gaſtwirthin, glükklich durchgebracht wurden. Sie ſtatteten von der allgemeinen Beſtürzung der Kananiter Bericht ab. Die Prieſter gingen mit der Bundeslade mitten durch den Jordan, und Joſua lies zwölf Denkſteine auf dem Grunde dieſes Fluſſes aufrichten. Das Volk ward durchgängig beſchnitten, vermittelſt ſcharfer Steine, und feierte das Paſſafeſt zum dritten male. Man trug die Bundeslade unter dem Schalle der Widderhörner ſiebenmal um die Stadt Jericho, das Volk machte ein Feldgeſchrei und die Stadtmauer bekam eine ſo groſſe Lükke, daß man dieſen wohlbeſezzten Ort erſtieg. Man verbrannte ihn, und in ſeinen Ruinen ward der Waffenplazz angelegt, von welchem Joſua die verſchiednen Haufen ins Land ausſandte. Achan, der vom verbrannten Gute in Jericho etwas zurükk behalten, ward geſteinigt. Die Sonne ſtand auf den Wink Joſua in ihrer Umdrehung ſtille, bis das Heer der Kananiter erlegt war, d. i. es ward der Mond, dieſer nächtliche Begleiter der Erdkugel, zugleich mit derſelben in ſeiner täglichen Laufbahn aufgehalten. Der Text läſt die Sonne ſtille ſtehen; ſelbſt Kopernik würde nach dem Augenſcheine geredet haben. Joſua Angriff und ſein Sieg mit dem Nachſezzen erſtrekkte ſich durch 12 bis 14 Meilen. Er befal die fünf gefangnen Könige hinzurichten. 2554.

Dieſes Land, wohin Joſua das Volk der Juden fürte, hies ehedem **Kanaan**, und nach dieſem das Land Iſrael, Paläſtina, Cöleſirien, Idumäa und Phönicien, oder das gelobte Land. Seine Grenzen waren gegen Mittag die Gebirge Edom und das Land Amalek; gegen Morgen der See Aſphaltites (Todtenmeer), der Flus Jordan, das galiläiſche Meer und der ſamachonitiſche See; gegen Mitternacht ſtieſſen die Ge-

birge des Libanus oder das Gebiet der Phönicier an; und gegen Abend flos das mittelländiſche Meer. Joſua räumte es den zwölf Stämmen ein. Der Strich dieſes Landes, der zwiſchen dem Jordan und mittelländiſchen Meere liegt, iſt inſonderheit ziemlich gebürgig; dahingegen wird das Land nach der See zu ziemlich flach und eben. Der Berg **Libanon** fürt den Namen von der Weiſſe des Schnees; er iſt der höchſte und waldigſte in Paläſtina, und man findet noch einige Cedern mitten unter den übrigen Harzbäumen daſelbſt. Der Berg **Hermon** iſt daher berümt, daß um ihn ein häufiger Thau fällt. Der **Karmel** liegt am Seeufer, er iſt fruchtbar, und er war der berufene Aufenthalt des Pithagoras. Der **Thabor** iſt wie ein Nabel und ganz regelmäßig gebaut; er erhebt ſich von der Mitte einer Ebene, iſt von allen andern Anhöhen völlig abgeſondert, und man kann ihn zu Pferde beſteigen. Der **Oelberg** liegt eine Meile von Jeruſalem, und er macht ſich durch die Frucht- und Oelbäume gefällig. Die kleineren Berge ſind, **Gilead, Baſan, Gilboa, Gerizim, Ebald, Sion.** Die zwo Wüſteneien des Landes waren die Wüſte Juda, darinnen ſechs Städte lagen, und die Wüſtene. Gibeons, von Jericho bis Scithopolis.

Unter den Gewäſſern ſind in Paläſtina denkwürdig das **Todtenmeer** (Aſphaltites, Salzmeer), wegen ſeiner beſondern Salzigkeit; es iſt daher ohne alle Fiſche, voller Harz an den angrenzenden Bergen, von ſchwefligem Geruch, und ſo geſalzen und bitter am Geſchmakk, als kein Waſſer auf der Erde. Es ſchlieſſen dieſes Meer von der Abend- und Morgenſeite hohe Berge ein. Sein Waſſer iſt helle, und das Meer 24 engliſche Meilen lang und 6 bis 7 breit. Das zweite Waſſer iſt der See **Tiberias**, oder Genezaret, oder das galiläiſche Meer, als ein fiſchreiches Gewäſſer. Der **Jordan** entſpringt aus dem See Phiala, durchſtreicht den Samachoniter-

machoniterſee, den See Tiberias, und ergieſt ſich ins Todtenmeer, nachdem er bei ſeinem Qvelle, Phiala, 120 Feldweges unter der Erde und durch eine ungeheure Wüſte gelaufen, bevor er ſich in das Todtenmeer hineinſtürzt. Er iſt um die Erndtezeit voll, wie ein andrer Nil, ſeine Ufer ſind voller Gebüſche, der Strom iſt reiſſend, doch niemals über 60 Fus breit, und von aufgetrübtem Waſſer. Der Flus Arnon iſt viel kleiner.

Das Land, von dem hier die Rede iſt, war ehedem an Wein und Oelbäumen ſehr fruchtbar; hingegen tranken die Egiptier keinen Wein, ſondern nur ein Getränke von Gerſte. Es waren im ganzen Morgenlande die Weine von Aſkalon, von Gaza und Sarepta die vortreflichſten. Paläſtina trug Weizen, Gerſte und anderes Getraide im Ueberfluſſe, das Vieh war zum Opfer und zur Speiſe mehr als hinlänglich. Der Honig flos in den Wäldern. Die Palme war unter den hohen Bäumen, und die Balſamſtaude von Gilead unter den Geſträuchen, die Königin. Beſonders qvoll aus den Waldungen um Jericho eine Menge des berümten Heilbalſams. Die Türken bewachen dieſe Staude heut zu Tage in einem Balſamgehäge vor Mekka durch Janitſcharen. Wolle war die gemeinſte Waare, nebſt der Baumwolle. Kurz, es ernärte ſich dieſes kleine Land von ſelbſt, ob es gleich eine unglaubliche Menge an Einwonern in ſich faſte. Das ganze Land der Verheiſſung betrug von Norden gegen Süden 70, und von Oſten gegen Weſten 30 engliſche Meilen. Sein Erdboden war fett, und leicht zu pflügen, heut zu Tage fült es den Fluch, den ihm ſeine Einwoner zugezogen haben, und der heilige Krieg hat dieſe Gegenden gröſtenteils in Einöden verwandelt. Das Land iſt unſicher wegen der arabiſchen Streifereien zu bereiſen, und es ſind aus den Hügeln, die vom Viehe erſchallten, nakkte und einſame Felſen geworden. Selbſt die heiligen Seltenheiten, welche man den Frem-

den noch in den Ruinen zeigt, mus man nur als Betrüge der heiligen Einfalt anſehen, ob ſie gleich für die Türken ein anſehnliches Einkommen ſind.

Ohne mich in die Menge der jüdiſchen Geſezze einzulaſſen, welche Gott dem Moſes zu verſchiednen Zeiten in der Wüſte Arabiens gegeben, ſo will ich nur die Würde eines Hohenprieſters erklären. Dieſes Amt war auf die Kinder Aarons erblich gebracht, ſo lange jemand dazu für geſchikkt geachtet wurde. Seine Nachkommen verwalteten daſſelbe bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft. Es war ſehr ehrwürdig. Und es ſtand keinem Hohenprieſter frei, eine Wittwe, Verſtoſſene oder unehrliche Perſon zu heiraten, ſondern es muſte eine Jungfer von gutem Rufe und aus ſeinem Stamme ſeyn. Er für ſeine Perſon dorfte kein Leichenhaus betreten, er muſte ſich in den Amtsfeſten aller ehelichen Beiwonung und derjenigen Speiſen und Dinge enthalten, welche ihn verunreinigen konnten. Er muſte, wie ein jeder Prieſter, weder ein Krüppel ſeyn, noch eine Krankheit der Haut an ſich haben. Das geringſte Gebrechen ſchlos ihn von dieſer hohen Würde völlig aus. Bei ſeiner Erwälung ward er dem HErrn vor der Pforte der Stiftshütte, im Angeſichte des geſamten Volkes, vorgeſtellt und geweiht. Er muſte ſich aus einem groſſen Altarbekken baden. Man legte ihm ſein Ordenskleid, den Bruſtſchild mit dem Urim, an. Nach dieſem opferte er einen Stier zum Sündopfer, einen Widder zum Brandopfer, und einen andern zu ſeiner Einweihung. Mit dem Blute deſſelben ward die Spizze ſeines rechten Ohres, der Daumen und groſſe Zee beſtrichen. Zulezzt ſalbete man ihn mit dem heiligen Oele, das aus Mirrhen, halb ſo viel Zimmet, eben ſo viel Kalmus, und von Kaſien ſo viel als die Mirrhen, mit Baumöle nach Apotekerkunſt zu einer Salbe gemacht war, um damit die Stiftshütte, Gefäſſe und den Hohenprieſter zu ſalben.

ben. Es war der Todt darauf geſezzt, wenn jemand das heilige Salböl nachmachte.

Dieſe Gebräuche wiederholte man ſieben Tage lang, und ſo lange muſte Aaron in der Stiftshütte verziehen und von den täglichen Opfern eſſen. Am achten Tage opferte er für ſich ſelbſt und das Volk, er ſprach den Seegen aus, und das Feuer vom Himmel zündete das Opfer an. Sein Kleid war, wie der Prieſter ihres, von Leinwand. Es beſtand in einer gehörnten Müzze, in einem langen Unterrokk, Beinkleidern und Gürtel. Seine Feſtkleider waren von Purpur, und er zog ſie über den leinenen Unterrokk. Dieſer Ueberwurf war ohne Ermel und Naht, und nur oben offen, um den Kopf durchzuſtekken. Der Saum lief bis zum Fusknöchel hinab, und war mit Glokken und goldnen Granatäpfeln verbremt, ſo daß man den Hohenprieſter ſchon von weitem hören konnte. Er band dieſes Kleid mit einer reichen Scherpe auf, deren Enden vorne herabhingen. Ueber das Kleid ging ein Kamiſol von Gold mit Blumen geſtikkt, daran ſich zwei Achſelbänder anſchloſſen, die mit zween, in Gold eingefaſten Edelſteinen beſezzt waren. In einen jeden waren die ſechs Namen der Stämme eingegraben.

An der Bruſt zeigte ſich ein leerer Plazz, und an dieſem befeſtigte man das Bruſtſchild. Dieſes war ein reichgeſtikkter Doppelzeug mit zwölf in Gold gefaſten Edelſteinen in vier Reihen, jeder mit dem Namen eines Stammes. Man hing es mit einem goldnen Haken an die Achſelbänder. Die beiden untern Enden des Schildes hingen an blauen Schnüren mit einem Ringe am Gürtel feſte. Was dieſer geweihte Küras für eine Beſtimmung gehabt, iſt nicht eigentlich zu ſagen; und man iſt ungewis, ob das Urim und Thummim eine beſondere Metallplatte mit dem Namen Jehovah, oder mit dem Schilde einerlei geweſen, und ob die zwölf Steine bei gewiſſen Fällen geſtrält oder

matt

matt geſpielt, iſt nicht auszumachen. An der Mützze befand ſich eine Platte von Gold mit den Worten: Heiligkeit dem HErrn.

Die Leviten waren Bedienten der **Prieſter**, und dieſe zündeten Abends und Morgens Räucherwerk an, ſie richteten die Opfer zu, unterhielten das ewige Feuer, ſtekkten die Lampen an und beſorgten die Schaubrodte. Ein jeder dujourirte von Sabbat zu Sabbat. Ihre übrigen Geſchäfte waren, Streitigkeiten zu ſchlichten, den Ausſazz zu beurteilen, Ehehändel abzumachen, vom Opfer zu urteilen, und zum Sabbat und zur Feldſchlacht die Trompete zu blaſen. Sie trugen die Bundeslade und ſeegneten das Volk. Die **Leviten** trugen hingegen Holz und Waſſer herbei, hielten die Plätze im Tempel rein, hatten die Nachtwache vor der Stiftshütte, beſorgten Oel, Wein, Kuchen, ſangen, ſpielten, und unterrichteten im Geſezze.

Die **Stiftshütte** war 30 Ellen lang, 10 hoch, und eben ſo breit, als hoch. Inwendig hatte ſie zween von hohen Pfeilern abgeteilte Verſchläge, die mit Goldplatten überzogen waren. An den Säulenknäufen hing ein reichgeſtikkter Vorhang an einem güldnen Haken. Dieſer Vorhang ſchied das Heilige vom Allerheiligſten. Das Allerheiligſte war ein Plazz von 10 Ellen. In ihm befand ſich die Bundeslade von Goldplatten, an deren Seiten fünf Reihen goldner Ringe mit Stangen zu ſehen waren. Ueber dieſem Kaſten hingen vier Dekken; die innerſte von Kameelgarne, Scharlach und Purpur, die obern von Widderfellen, rotgefärbt, die oberſte von hellblau gefärbten Dachshäuten wider den Wind und Regen. Inwendig war die Stiftshütte dunkel, ohne Tageslicht, und es brannte nur im Heiligen der güldne Armleuchter des Nachts über. Im Allerheiligſten hing der Gnadenſtul als ein Dekkel über der Bundeslade. Zwiſchen den Cherubim dieſes Dekkels ſprach Gott. Er war von Golde, die Cherubim

bim ſchloſſen ſeine Verzierungen ein, dieſe Engelbilder waren von Golde und getriebner Arbeit, ihre Flügel kehrten ſich in die Höhe, die Geſichter ſahen niederwerts, und man weis nicht, ob ſie geflügelte Genii mit Kinderköpfen, oder Ochſen mit Flügeln geweſen. In dem Kaſten der Bundeslade verwarte man die zwo Geſezztafeln von Steine, ein Gefäs mit Manna, den Mandelſtab Aarons. Man trug ſie an zwo Stangen. Neben der Lade lag das Geſezzbuch Moſis, als die autentiſche Originalſchrift von allen nachherigen Abſchriften und Leſearten. Im Heiligen befand ſich der Räuchaltar, darauf man Morgens und Abends räucherte. Man beſprengte ihn mit dem Opferblute für die Sünden der Unwiſſenheit. Er ward durch Stangen und Ringe getragen, und hatte oben einen Geſimſekranz, deſſen Zierraten in vier Hornſpizzen oder ſcharfe Ekken ausliefen. Die Feuerſtelle, oder der eigentliche Heerd war von Golde. Das koſtbarſte Stükk des Heiligtums war indeſſen der goldne Armleuchter; er war gegoſſen von ſieben Aermen und wog ein Talent. An der Spizze jedes Armes brannte eine Lampenſchale mit Baumöl die Nächte durch. Neben ihm befand ſich der Tiſch mit den Schaubrodten, von Golde und mit einem Kranze umher. Er war ebenfalls, wie alles heilige Geräte, tragbar, und auf ihm ſchichtete man 21 Reihen von Schaubrodten auf.

Vor der Stiftshütte war der **Vorhoff** 100 Ellen lang, um die Opfer aus und ein zu füren, und er hatte wie das Heilige ſeinen Vorhang. An ſeiner Morgenſeite bewegte ſich der hervordringende Opferrauch. Er war mit Kupferplatten belegt, gehörnt, tragbar, inwendig hol, und mit einem gegitterten Roſte verſehen, dadurch die Aſche fiel. Auf ihm brannte das heilige Feuer ohne Aufhören. Jeremias lies ſolches, bei der Zerſtörung des Tempels durch Nebukadnezar, in einem trokknen Brunnen verwaren, und Nehemias fand 70

Jare

Jare hernach ein ſchleimiges Waſſer, welches auf den Altar gegoſſen Flammen fing. Man kann dieſes nicht anders als vermittelſt der Idee des philoſophiſchen Feuers begreifen. Die Chaldäer, Perſer, Grichen und Römer hatten nicht weniger ein dergleichen Feuer. In einiger Entfernung davon war ein groſſes Waſchbekken von Kupfer, darinnen ſich die Prieſter, bevor ſie ihr Amt verrichteten, Hände und Füſſe wuſchen. Die Leviten und Waſſerträger, welches die durch Kriegsliſt in Iſrael naturaliſirten Gibeoniten waren, muſten es jederzeit voll erhalten.

Das Waſſer der Eiferſucht war eine Erfindung, die zänkiſchen Eheleute zu beruhigen. Ein Mann, der die Treue ſeiner Frau in Verdacht zog, überbrachte dem Prieſter einen Kuchen von Gerſtenmehl. Die Beſchuldigte ſtellte ſich dar, und der Mann erklärte ſeinen Verdacht gegen ſie mit ſo ſtarken Beweiſen, als es möglich war. Hierauf fürte ſie der Prieſter mit entblöſtem Haupte und den Kuchen in der Hand in die Stiftshütte. Er ſezzte ihr ein bittres Waſſer von Wermut und dem Staube des Fusbodens gemiſcht vor, und las den Fluch mit lauten Worten ab. Dieſer Fluch verurteilte ſie zum Aufſchwellen, wofern ſie ſchuldig wäre; ſie beſchlos ihn mit Amen. Hierauf löſchte er den Zettel mit dem Fluche in dem Eiferwaſſer aus, und ſie trank das Waſſer. Den Kuchen kredenzte (webte) der Prieſter vor dem HErrn, worauf er ihn verbrannte. War ſie ſchuldig, ſo erfolgte eine Waſſerſucht und der Tod darauf; wo nicht, ſo ſprach man ſie frei. Inzwiſchen wandte der Geiſtliche alle Arten der Ermanungen und Schrekken an, und wenn dieſe das Geſtändnis herauslokkten, ſo ward ſie vom Manne geſchieden und verlor ihr Eingebrachtes. Es ſcheint hier die öffentliche Ausſtellung vor allem Volke und der Schrekken der Folgen, wie in der Feuerprobe der Alten, das meiſte gethan zu haben, indem heut zu Tage ein

anderes Waſſer, als ein aus Giften bereitetes, kein ſo plözzliches Schwellen hervorzubringen vermag, welches der Unſchuld unſchädlich wäre, und ein glühend Eiſen verbrennt heut zu Tage alle keuſche Hände ohne Unterſcheid.

Die Häuſer der Iſraeliten waren ſchlecht, niedrig und flach, nach der aſiatiſchen Himmelsluft eingerichtet, und oben mit Geländern und Altanen umgeben, um darauf in freier Luft zu ſpazziren. Die Weiber hatten ihre abgeſonderte Frauenzimmer für ſich, ihre eigne Bäder, und ſie ſalbten ſich nach dem Bade mit wolrichenden Salben.

Ihre **Kriegskunſt** war nach der damaligen Verfaſſung, wie am Moſes zu ſehen, ziemlich wohl eingerichtet. Sie waren in den Belagerungen, im Verſchanzen, Schlagen, Zurükkeziehen, Wenden und im Vorrükken geübt. Sie brachten innerhalb ſechs Jaren das kriegeriſche Kanaan ganz unter ihre Botmäßigkeit. Ihre Nachbaren waren zu Streifereien geboren. Wenn vor den Zeiten Davids der Krieg zum Angriffe, oder auch zur Verteidigung beſchloſſen wurde, ſo berief man alle wehrhafte Männer aus jedem Stamme zuſammen. Dieſe brachten Waffen und Lebensmittel auf einen Monat mit ſich. Die Lermplätze ſezzten ſich in Bewegung, man ſandte Kommandos aus, nachdem es nötig war, die Grenzen zu beſezzen; und oft ging das Heer, weil das Land klein war, noch an eben dem Tage wieder aus einander. Die weiteſten Feldzüge beſtanden in zwo, oder drei Tagereiſen. Der Staat unterhielt keine ſtehende Kriegsheere; und indem die Nation in Friedenszeiten den Akkerbau trieb, ſo war das Landvolk der ſichre Qvell zu einer augenblikklichen Werbung. Jeder fochte für ſein Eigentum. Ihre Angrifswaffen waren Schwerdter, Spieſſe, Wurfſpieſſe, Bogen, Pfeile, Pfeilköcher, Schleudern und zweiſchneidige Schlachtſchwerdter. Die Einwoner von Gibea ſchleuderten ſo

gewis,

gewis, daß ſie keine Haarbreite verfelten. Zur Verteidigung hatten ſie die Helme, Schilde, Bruſtharniſche, Panzerkleider und Beinharniſche, alles von Stal, Erz, oder Eiſen. Ihre Art zu fechten, war mehr ein Scharmüzzel und Handgemenge, als eine geſchloſſne Schlacht. Sie brachen kolonnenweiſe ein.. Sie hatten keine Reiterei, weil das Land enge und bergig, ihr Zug kurz, die Luft heis, und an Pferden Mangel war. Abſolom rüſtete die erſten Reiter gegen den David aus. Salomo holte die erſten Pferde aus Egipten. Demohngeachtet verſtanden ſie, die eiſernen Sichelwagen der Philiſter, deren Deichſeln und Achſen mit ſchneidenden Senſen beſezzt waren, wenn die zwei wilden Pferde in die Haufen eindrangen, abzuhalten. David hielt zuerſt ein beſtändiges Kriegsheer auf den Beinen, welches aus 280000 Mann, ohne die fremden Soldtruppen, beſtand. Salomo ſezzte dieſem Kriegsſtaate noch 12000 Pferde zur Leibwache und 1400 Streitwägen zu. Die Armee des Aſſa beſtand aus 600000 Köpfen, mit denen er den ethiopiſchen König Sera ſchlug, welcher gegen ihn eine Million ins Feld ſtellte. Das zalreichſte Heer hatte Joſaphat. Dieſer hielt 1 Million, 160000 Mann ohne die Beſazzungen auf den Beinen. Die Schlachtordnung beſtand in zwölf groſſen Brigaden, nach dem Range der Stämme unter ſich. Jede war wieder in tauſend Mann, oder Regimenter abgeteilt, das Regiment in hundert, oder Kompagnien, die Kompagnie in Rotten von zehn, oder drei Mann, die wieder ihre beſondre Officiers hatten. Man ſtellte das Heer zur Schlacht, nach dem Berichte der jüdiſchen Schriftſteller, auf eine einzige Linie von einer anſehnlichen Tiefe und Länge, nämlich 20 bis 30 Mann tief. Die Spizze oder Mitte des Heers ward von den beſten Bogenſchüzzen, Schleudrern und Spiesknechten bedekkt, welche den Angriff mit einem ſchrekklichen Feldgeſchrei und einem dikken Hagel von Steinen

und

und Pfeilen anfingen. Sie zielten auf die Pferde der Streitwägen und ihre Antreiber. David hielt beſonders auf dieſe Schaaren der Leichtbewaffneten viel, die rechts und links ſchoſſen, von martialiſchem Weſen und hurtig auf den Füſſen waren. Einige der Unteranfürer ſtanden hinter den Gliedern, um die Ausreiſſer mit Senſen aufzuhalten. Vermutlich war ihre Reiterei nach egiptiſchem Fuſſe ein Geſchwader von 600 bis 800 Pferden, und auf beide Flügeln verteilt. Dieſe brachen in das Fusvolk ein, zerriſſen die Haufen, dekkten die Seite des Heers und ſezzten den Flüchtigen nach. Die Schlacht nahm mit den Trompeten und einer Anrede den Anfang.

Es brachte es gemeiniglich das alte Herkommen mit ſich, daß die hebräiſchen Könige in Perſon zu Felde zogen, und ſowohl dieſe als die Richter fochten zu Fuſſe. In dem Heere waren die Kriegsbedienten der Feldherr, die Heerfürer der Stämme, die Oberſten über tauſend, die Hauptleute über hundert, und die Anfürer über funfzig, zehn und drei. Niedriger waren, die die Rolle von den verſchiednen Korporalſchaften fürten, und die Häſcher oder Profoſſe, die da ſchlieſſen und beſtrafen muſten. Was die übrigen Sachen des Krieges betrift, ſo kann man ſich davon aus den hie und da zerſtreuten Erzälungen der Geſchichtſchreiber beſſer unterrichten.

Nach dem Geſezze Moſis war ein jeder Iſraelite zur Arbeit angewieſen, um dadurch der Schwelgerei und dem Ehrgeize, dieſen beiden Laſtern, wodurch Häuſer leicht zu Grunde gerichtet werden, vorzubeugen. Ein jeder baute ſeinen Weinberg, Feld und Garten. Die Hand, die das Schwerdt fürte, regierte zur Zeit des Friedens den Pflug. Ihre Wünſche waren kein Silber oder Gold, ſondern Früh- und Spatregen, zuträgliche Witterung, der Ueberflus an Korn, Oel, Wein, das Glükk der Viehzucht, eine Menge wohl-

Bayerische Staatsbibliothek München

erzogner Kinder, ein ruhiger Genus dieſer Güter, und das Gebet nicht vor der Welt und den Feinden zu Schanden zu werden. Der Fleis und eine geduldige Unverdroſſenheit machte ſie zu den glükklichſten Akkerleuten. Reiche und Arme pflügten und erndteten, Saul und David vergnügten ſich am Pfluge, oder an dem Seegen der Heerde, und es beſtanden Davids Kronengüter in einem Verzeichniſſe von Aekkern, Viehtriften, Kornhäuſern, Wein- und Oelniederlagen, Feigen und andern Gärten, in Heerden von Ochſen, Kameelen, Schafen und Eſeln. Salomo fürte dagegen mit der Handlung und der Pracht Künſtler oder Werkzeuge eines üppigen und weichlichen Lebens ein. Noch jezzo iſt der Feldbau die toſkaniſche Säule des Staats, die Grundfeſte aller andern Künſte und Bedienungen, und die Wiege zur Ergänzung der Kriegsheere. Das Loos hatte einem jeden Stamm und Hauſe ſein Erbteil an Feld- und Wieſewachſe angewieſen, und es kam der Unterſcheid der Reichen und Armen nur auf mehr oder weniger Ländereien und auf zalreiche Heerden an. Salomons Aufwand vergröſſerte die Bedürfniſſe der Untertanen; die Menge Geldes, welche durch Handel und Gewerbe in Paläſtina umlief, war, wie die Entdekkung der Goldminen in Amerika, das Zeichen zum Mangel, und bei alle dem lobt dennoch dieſer gekrönte Weiſe in ſeinen Schriften den Fleis des Landmanns und der arbeitſamen Hausfrau. Welche Menge von Menſchen ernärte nicht das kleine Kanaan! Es befanden ſich in der Muſterung Davids 1300000 ſtreitbare Menſchen, d. i. alles zuſammengenommen, bis auf ſechs Millionen Menſchen, die vom Gewächſe dieſes kleinen Landes lebten. Bei alle dem war das ſiebende Jar ein Ruhejar, und das Land fürte groſſe Frachten von Wein, Oel, Getreide und Honig nach Tirus aus.

Unter den Baumfrüchten waren Oliven, Datteln, Feigen, Granatäpfel nebſt den Weintrauben die vorzüglich-

züglichſten. Beſonders erſtrekkte ſich die Viehzucht weit, und es muſten die überwundnen Völker an die Juden den Zins oder Tribut an Vieh bezalen. Ein fruchtbarer Himmelsſtrich, ein fetter Boden, der Fleis der Einwoner, ihre einfältige begnügliche Lebensart, ohne das Ueppige zu kennen, eine freie Ausfur der Landesprodukten, der ungeſperrte Handel mit den Nachbarn, waren die Grundfeſten, die die Aufname des Landes beförderten. Die Kleider waren ſchlecht im Zeuge und Zuſchnitte. Sie trugen ein langes geräumiges Kamiſol ohne Beinkleider, und darüber warfen ſie einen weiten Mantel von leichtem Wollenzeuge. Beide hieſſen Leibrokk und Oberkleid. Da man, überhaupt zu reden, in den ältern Zeiten auf den bloſſen Leibe Wolle trug, ſo war dieſes die Urſache zu dem öftern Baden und zum Ausſazze. Die prächtigen Kleidungen beſtanden in Purpur, Scharlach, blauen und gelben Zeugen, und ſie unterſchieden ſich durch ein feineres Gewebe. Man gürtete ſich zur Arbeit. Unten war ein Saum mit einer Borte. Ihre hölzerne Pantoffeln wurden mit einem Riemen gebunden, und dienten blos zu den Reiſen. Das Volk ging mit bloſſen Füſſen, und davon rürte das Fuswaſchen her, welches man den Gäſten anbot. Die Weiber zierten ſich mit Edelſteinen und Gold; ſie bekamen die feine Leinwand aus Egipten, über Tirus durch den Tauſch. Man lieſet von goldnen Zierraten an den Ohren, Aermen, und das Geſicht war dem Wolſtande gemäs verſchleiert.

Die Pracht des Tempels machte Paläſtina mit einer Menge auswärtiger Künſtler bekannt. Sie waren in den Wiſſenſchaften fremde, die Dichtkunſt ausgenommen, worinnen ſie alle andre Völker übertrafen, weil ihre Dichter nicht in dem Tone grichiſcher Fabeln leierten, ſondern blos zur Ehre Gottes und des Tempels ſangen. Ihre Himnen waren von der Majeſtät Gottes, von der Natur und dem Danke des Herzens be-

begeiſtert. Wie meiſterhaft dichteten Moſes, Debora, Hanna, der Pſalmdichter, Solomo im Hohenliede, Hiob und der klagende Jeremias! Die natürliche Zerlegung ihrer erhabnen Gedanken macht ſie bis in unſre Zeiten zu unnachamlichen Muſtern; und wie viel felt uns noch, in ihre damaligen Ausdrükke einzudringen. Ein Beiſpiel: Gott macht die Wolken zum Fahrzeuge, er geht (einſam und voll tiefſinniger millionenfacher Ueberlegung) auf den Flügeln ſchneller Winde fort. Man ſang die mereſten Poeſien bei den Inſtrumenten, und mit gewiſſen Silbendehnungen, und gebrochnen Takten, in dem Tempel und bei feierlichen Tänzen ab. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Iſraeliten auch eine dieſen erhabnen Texten angemeſſene, ſanfte und ernſthafte Kirchenmuſik gehabt haben müſſen, anſtatt daß unſre Dichter den Tempel mit ſchwülſtigen Gaukeleien erfüllen, welche der Tonſezzer in italieniſchen Sprüngen auffürt. Ein feiner Geſchmakk an einer natürlichen gedankenreichen Dichtkunſt leiſtet auch für ein feines Gehör in der Tonkunſt die Gewähr; und vielleicht richtet ſich die lezzte allemal nach dem geiſtlichen Dichter, und dieſer nach der Mode ſchwülſtig philoſophiſcher Prediger. Ihre muſikaliſchen Werkzeuge hatten teils acht, teils zehn Saiten; ſie beſtanden in Harfen, Trompeten, Flöten, Trommeln und Keſſelpauken. David hielt eine vortreffliche Kapelle, er war Komponiſt und Dichter, und es ſtanden die 4000 Leviten oder Chorſänger unter 288 Meiſtern. Man hatte Feſtlieder von allerlei Art und Hausmuſikalien. Alles ſtimmte in die Sprache des Herzens mit ein; und man ſang, daß die Gemeine verſtehen und gerürt werden ſollte.

Man ſezzt den Anfang der hebräiſchen Vokalpunkte gemeiniglich in das zehnte Jarhundert nach Kriſti Geburt. Vor dieſer Zeit ſchrieb man ohne Interpunktionen, Perioden und Verſe. Allein man hatte von den älteſten Zeiten her die Buchſtaben zuſammengezält,

und

und man wuſte z. E. daß das Aleph im erſten Buche Moſis 42377 mal vorkomme, damit man die Feler der Abſchreiber deſto leichter entdekken möchte. Die Materie worauf man ſchrieb, war bis zur Zeit des Jeſaias, und ſogar bis auf Kriſtum, eine Tafel oder Rolle von biegſamen Schaf- oder Ziegenhäuten. Man nähte viele ſolcher Pergamentrollen zuſammen. Vermutlich hatte Moſes eingefürt, auch auf egiptiſches Schilfpappier zu ſchreiben. Die Leviten und Eltern unterrichteten die Kinder am Sabbate in den Grundſäzzen ihrer Kirche. Gegen die Gelerſamkeit andrer Völker bewies man ſich ſehr gleichgültig. Man teilte den Tag in vier Tageszeiten, und die Nacht in vier Nachtwachen ein.

Man ſahe die höhern Wiſſenſchaften der Ausländer für gefärliche Irrwege zur Abgötterei an, und es trieb ſogar Salomo die göttlichen Talente zu einer übermenſchlichen Höhe, um deſto tiefer zu fallen. Allein ſein Beiſpiel reizte wenig, und ſelbſt dieſer Weltweiſe vom erſten Range nannte ſeine tiefſinnigen phiſiſchen Beobachtungen, Unruhen des Gemüts, Eitelkeit und Narung vom Winde, oder Geſpenſter der Einbildung. Daher verwelkten ſeine Schriften bald. Hingegen wurzelte die Lehre der Religion deſto tiefer. Man bewachte wenigſtens ihre Theorie mit einem Argusauge, und es ward am achten und neunten December ein zwiefaches Faſten und eine Wehklage angeſtellt, daß Ptolomäus die Bibel in eine weltliche (grichiſche) Sprache überſezzen laſſen. Dieſes Geheimhalten ſchüzzte ſie zwar vor der Kezzerei, aber es ſchränkte auch den Glauben auf Kanaan ein.

Ein jeder Iſraelite war in ſeinem Gewiſſen verbunden, dreimal des Jares aus ſeiner Provinz nach Jeruſalem zu wallfarten. Auſſerdem hatten ſie ihre Stadtſinagogen, Betörter und Prophetenſchulen, worinnen ſie am Sabbate im Neumonden, und an den Feſt-

tagen zuſammenkamen. Unter einem **Propheten** verſtand man einen Seher, oder Weiſſager Gottes, einen Dichter, oder eine Dichterin, welche Gott und die Tugend in Geſängen lobten. Sie hatten ihre beſondre Schulen auf dem Lande. Ihr Haupt war ein Prophet von Anſehn, ſie lebten von Kräuterbrühen, und warden alſo von einer ganz wäſſrigen Hipokrene berauſcht. Die Nachbarſchaft trug ihnen geröſtetes Korn, Brod und Früchte zu. Umgürtet mit einem ledernen Gurt trieben ſie einige Handthierung, und die Einſamkeit heiligte ihre Gebeter. Eliſa nahm nichts von den angebotnen reichen Geſchenken an. Sie hatten den Mut, Prinzen zu beſtrafen, und man berief ſie in auſſerordentlichen Fällen nach Hofe. Man ſahe ſie als die eigentlichen Ausleger der Geſezze an. Die Talmudiſten zälen vom Abraham bis auf den Malachias 48 Propheten und 6 Prophetinnen. Sie hatten geheime Offenbarungen durch Geſichte oder Träume, und Gott beherrſchte ihre Denkungskraft und Feder. Sie ſammleten unter den Schriften vorzüglich die fünf Bücher Moſes und einige andre, welche ihnen am ohnentbehrlichſten ſchienen; die andern gingen merenteils verloren.

2571. Nachdem Joſua das nach und nach eroberte Paläſtina durch das Loos dem Volke ausgeteilt hatte, ſo ſtarb derſelbe 110 Jare alt, wie auch Eleazar der Hoheprieſter, Aarons Sohn. Mit ihnen verging das Andenken der feierlichen Bündniſſe. Die Stämme erweiterten ihre angewieſenen Erbteile, ſie machten ſich verſchiedne Kananiter zinsbar, und vergaſſen ihre Häuſer auszurotten. Beide vermiſchten ſich endlich. Man ſezzte die Götter der Heiden dem Gott Iſraels an die Seite. Die Stämme zankten ſich um den Beſizz dieſer hölzernen Gottheiten. In kurzem ward Paläſtina durch ein in zwölf Teile zerſtükktes Kebsweib eines Leviten, welches dieſer unterweges einer Bande Böſewichter

wichter Preis geben müſſen, in Feuer gebracht. Vierhundert tauſend Männer drungen auf die Auslieferung dieſer Benjaminiter. Benjamin zog 25000 Mann der beſten Kriegsleute zuſammen. Ganz Iſrael that ein ſtrenges Gelübde, ſich wegen dieſer Helena zu rächen. Das Urim befal durch den Pinehas, daß Juda zuerſt angreifen ſollte. Allein Juda büßte 22000 Mann ein. Das Urim gebot einen neuen Angriff. Doch Juda ward wieder mit einem Verluſte von 18000 Mann zurükk geſchlagen. Iſrael warf ſich zu Silo vor der Bundeslade nieder, man faſtete und opferte, und man befragte das Urim, ob man den Stamm Benjamin zum dritten male und mit Vorteil angreifen könne. Pinehas verſprach ihnen den gewiſſen Sieg. Nun miſchte man eine Kriegsliſt unter die Tapferkeit, man zog mit drei Haufen aus, deren einer im Hinterhalte liegen blieb und in die Stadt Gibea einbrechen ſollte, ſobald die Beſazzung auf die andern beiden einen Ausfall thun würde. Sie erreichten ihre Abſicht, man verbrannte die Stadt, und es wurden 25000 Benjaminiten niedergehauen. Man zerſtörte in dieſem bürgerlichen Kriege alle Städte des feindlichen Stammes, und ihr Eifer vergos nicht allein das Blut ihrer Glaubensgenoſſen, ſondern man erwürgte auch das Vieh. Die Reue kam, und die eilf Stämme ſtellten das Urim zur Rede, warum Gott eine ſo blutige Rache zugelaſſen hätte, ohne ſie durch Blizze zu entwaffnen. Sie hatten vor der Schlacht insgeſammt einen Eid gethan, daß niemand aus ihrem Mittel einem Benjaminiten ſeine Tochter zur Ehe geben wollte. Man ſahe keinen Weg, dieſem Stamme wieder aufzuhelfen. Zum Glükk war die Stadt Jabes in Gilead nicht beim Eide geweſen, und nun hofte man die 600 verſchanzten Benjaminiten, welche allein noch übrig waren, mit Weibern verſehen zu können. Dem zu Folge ſandte man 12000 Gewaffnete nach Jabes, welche alle Männer der Stadt

niedermachten. Sie brachten nur 400 Jungfern mit, und da noch 200 ohne Weiber waren, ſo befal man vor der Stadt Silo eine Streiferei vorzunehmen, und man fing alle Mädchen der Gegend auf. Sie wurden der neue Stamm für das Haus Benjamin. Dieſes tragiſche Beiſpiel beweiſet den Verfall der jüdiſchen Republik nach dem Tode Kalebs. Und ſo waren die Zwiſchenzeiten zwiſchen einem jeden Richter beſchaffen. Es wechſelten die Laſter, Knechtſchaft und Befreiung mit einander ab. Dem zu Folge verhing Gott, daß der König von Meſopotamien Iſrael acht Jare lang
2600. drükkte, bis ihn Athniel ſchlug, worauf eine Ruhe von 40 Jaren folgte.

Moab ward eine neue Geiſſel des Landes, doch Ehud, der den järlichen Tribut überbringen muſte, erſtach den Fürſten der Moabiter, ſchlug ihr Heer, und war 40 Jare lang ihr Schrekken. Samgar, der dritte Richter, befreite ſie von den Philiſtern mit einem Ochſenſtekken. Von dem Joche der Kananiter, welche eiſerne Streitwagen bei ſich fürten, ward Iſrael nach einer zwanzigjärigen Dienſtbarkeit durch zwo Frauen, Jael und Debora, und deren General Barak mit 10000 Mann errettet. Siſſera, der 900 eiſerne Streitwagen anrükken laſſen, kam um, und Iſrael hatte Frieden. Ein neues Joch der Knechtſchaft, womit die Midianiter Paläſtina beſchwerten, die die Einwoner zwangen, ſich in Klüften und Felſen zu verber-
2760. gen, zerbrach Gideon. Der Engel, der ihm den Ruf zum Feldherrn brachte, that einige Wunder vor ihm, und zündete mit dem Ende eines Stabes das Opfer an. Das Heer der Midianiter beſezzte die Grenzen. Gideon ward verzagt über der Menge und bat von Gott, daß ein Fell mit Wolle auf der Tenne mit Thau benezzt werden möchte, indeſſen, daß der Boden umher trokken bliebe. Das Zeichen geſchahe. Nun kehrte er den Wunſch um, und er verlangte das Vlies

trokken

trokken und den Boden naß zu ſehen. Nachdem auch dieſes erfolgte, ſo zog Gideon 32000 Mann zuſammen. Doch um ſein Mistrauen zu demütigen, befal Gott, alle zaghafte aus der Armee zu beurlauben. Gideon muſte alſo 22000 Mann verabſchieden. Hierauf verlangte Gott, die ſich am Strome eines Fluſſes auf das Knie niederlieſſen, von neuem abzuſondern, und nur die zur Schlacht zu behalten, welche das Waſſer zum Trinken mit der Hand ſchöpfen würden. Folglich blieben dem Gideon nur 300 Mann zum Angriffe übrig. Er recognoſcirte alſo das feindliche Lager und vernahm, daß ein Soldat dem andern auf der Feldwache ſeinen Traum erzälte, wie nämlich ein Gerſtenkuchen ſein Gezelt umgeworfen habe. Sogleich veranſtaltete Gideon den Angriff, er fiel mit den 300 Mann, deren jeder ein Horn, einen Waſſerkrug und ein Blendlicht darinnen hatte, das Lager mitten in der Nacht an dreien Orten an, und die Midianiter zogen ſich vor Schrekken zurükke. Die Zaghaften ſezzten mit nach und fingen zween Fürſten. Man bot dem Gideon an, die Feldherrnſtelle erblich zu machen; er verbat aber dieſe Ehre und begnügte ſich, alle erbeutete Ohrringe von Golde, welche 850 Unzen ſchwer wogen, zu haben, um davon ein Siegesbild gieſſen zu laſſen, welches nach der Zeit angebetet wurde. Er richtete das Land 40 Jare.

Ihm folgte ſein unehelicher Sohn Abimelech, ein Mann voller niederträchtigen Ehrgeizes, und der dabei grauſam war. Er lies 70 ſeiner Brüder umbringen, verbrannte die Einwoner zu Sichem in dem Tempel, und ward, bei der Berennung eines Thurms vor Thebes, von der Hand eines Weibes durch einen Stein tödlich verwundet. Nach ihm regierte Thola 23 Jare. Ihm folgte Jair, ein Eigentümer von 30 Städten, und dieſer war 22 Jare lang Richter. Nach ihm geriet Iſrael unter die Knechtſchaft der Philiſter und Ammoniter. Man erwälte den Jephta, 2818.

das Haupt einer liederlichen Bande, zum Anfürer gegen ſie. Er that ein Gelübde, Gott das erſte lebendige Geſchöpfe zu opfern, welches ihm auf dem ſiegreichen Rükkzuge begegnen würde. Er war glükklich, die Feinde zu ſchlagen; aber unglükklich, ſeine einzige Tochter in einem Gefolge von Pauken zu begegnen. Er heiligte ſie demnach zu einer ewigen Jungferſchaft, welches eine der gröſten Schanden in Iſrael war. Vielleicht hat dieſes zu der Fabel, von dem Opfer der Iphigenia, Anlas gegeben.

Dieſer Sieg veruneinigte den Jephta und den Stamm Ephraim. Ephraim verlangte eine Ehrenerklärung, daß man ihn zum Kriege mit den Ammonitern nicht eingeladen hatte. Die wechſelsweiſen Vorwürfe begleitete ein hartnäkkiges Gefechte der beiden erhizzten Parteien. Jephta gewann und beſezzte auf der Flucht alle Furten des Jordans. Man kam überein, daß man die Ephraimiten an der Ausſprache des hebräiſchen Wortes Schibbolet (Kornähre), welches dieſer Stamm nach einer weichen Mundart durch Sibbolet gab, erkennen wolle. Sibbolet koſtete alſo 42000 Ephraimiten das Leben. Jephta herrſchte 6 Jare. Dergleichen bürgerliche Kriege ſchwächten eine ſo zalreiche und furchtbare Nation vollkommen. **Ebzan** folgte. Er hatte 30 verheiratete Söhne und eben ſo
2841. viel verheiratete Töchter. Nach ihm richtete **Elon** die Republik 10 Jare lang, und **Abdon**, welcher 40 Söhne und 30 Enkel hinterlies, 8 Jare lang.

Simſon, ein Naziräer (Verlobter), war der nächſte Richter im Volke. Er muſte weder Wein trinken, noch die Haare beſchneiden. Es äuſſerte ſich frühzeitig eine herkuliſche Stärke in ihm, welche nur ſeinen Untergang befördern half. Sie iſt ein ſehr mittelmäßiges Geſchenk des Himmels, wenn ſie nicht mit einer gewiſſen Stärke des Geiſtes verbunden iſt; beide auſſerordentliche Gröſſen aber ſtehen in dem Rufe, ſich ſelten

mit

mit einander zu vertragen. Simſon war 20 Jare Richter, indeſſen, daß das Volk unter dem Joche der Philiſter ſeufzte. Sein Leben wird an einem andern Orte erzält werden; und man kann vermuten, daß er der Herkul der Fabel ſei.

Indeſſen war Eli, deſſen Schwäche und hohes Alter eine ſträfliche Nachſicht gegen die Ueppigkeit ſeiner Söhne zur Folge hatte, Hoherprieſter und Richter von Iſrael. Die Aergerniſſe, welche ſie dem Volke, ſelbſt bei dem Heiligtum der Stiftshütte, gaben, veranlaſten Gott, dem jungen Samuel den Tod Eli und ſeiner Söhne vorherzuſagen. Beide blieben als Oberprieſter bei der Bundeslade in einem Treffen gegen die Philiſter todt, und Samuel ward an Eli Stelle Hoherprieſter. 2889. Die Philiſter ſandten die erbeutete Bundeslade wieder zurükk. Die Neugierde der Einwoner der Stadt Sichem, welche die Bundeslade geöffnet hatten, koſtete 50070 Menſchen das Leben. Samuel reinigte die Städte von den Gözzen, bewegte das Volk zur Reue und zum Faſten, und erbat vom Himmel einen ſchrekklichen Sturm über die Philiſter, auf den eine blutige Niederlage folgte. Die Zeit der Regierung Samuels verlief in Ruhe. Er richtete Iſrael mit einem unſträflichen Anſehen 20 Jare lang. Man drang in ihn, den Juden einen König zu geben. Und Gott gab ihnen im Zorn den Saul zum Regenten.

Die Könige der Juden.

Saul, von mehr als einer gemeinen Leibeslänge, 2910. war es, den Samuel, als ihn Saul wegen der verirrten Eſel zu Rate zog, zum Könige über das Volk Gottes ſalbte. Saul ward auf dem Rükkwege von einer dichteriſchen Begeiſterung ergriffen, und mit allgemeinem Beifall zum Könige gekrönt. Man gab ihm kurze Zeit darauf Nachricht, daß die Ammoniter die

Stadt

Stadt Jabes in Gilead belagerten. Saul verſandte Teile eines zerſtükkten Ochſen an alle Stämme, als ein Zeichen des allgemeinen Aufſizzes. Hierauf zogen ſich 330000 Mann zuſammen. Er entſezzte mit dieſen die beängſtigte Stadt, Samuel weihte ihn vor dem ganzen Volke zum Könige, und legte ſeine Würde mit einer feierlichen Rede nieder. Jonathan, der Prinz Sauls, griff die Philiſter im Frieden an. Hiedurch aufgebracht, rükkten die Philiſter mit 30000 Wagen, 6000 Reitern und einem unzälbaren Fusvolke über die Grenze Paläſtinens an. Wärend der lezzten Knechtſchaft hatten die Philiſter den Iſraeliten alle Feuerarbeiter, und ſogar die Mittel, das Akkerzeug zu ſchärfen, mitgenommen. Es war keine einzige Schmiede in ganz Iſrael.

Saul fürte ſein Heer ohne Waffen von Metall nach Gilgal, wo der Sammelplazz war, und als er den Samuel ſieben Tage lang daſelbſt vergebens erwartet hatte, ſo opferte er in Perſon einige Brandopfer, um die Vorſehung zu bewegen. Ein Teil des Heeres verlief ſich über der Erwartung des Zukünftigen. Samuel kam an, verwies ihm den Eingriff in die Rechte der Prieſterſchaft, und ſahe bereits ſeine Verſtoſſung zum voraus. Nur ſechshundert unbewehrte Männer befanden ſich noch in dem Gefolge Sauls, als ſich Jonathan das Herz nahm, ohne jemandes Vorwiſſen, mit Hülfe ſeines Waffenträgers, über einige ſteile Felſen zu klettern, welche vor dem Lager der Feinde waren, eine Auſſenwacht zu überfallen und 20 Mann davon niederzumachen. Der Ueberfall war ſo auſſerordentlich, daß das ganze Lager wach wurde. Die Haufen flohen, und zogen das Heer in die Flucht mit ſich: Saul ſezzte nach, und ſeine Partei wuchs mit jedem Schritte. Er beſchwor ſeine Begleiter, auf dem Nachſazze weder Halte zu machen, noch einige Erfriſchungen zu nehmen. Jonathan, der von dem Gelübde des

Königs

Königs nichts wuſte, genos vor Hunger im Nachhauen etwas Honig. Das Urim entdekkte ihn, Saul blieb unerbittlich, und das Heer nahm den unſchuldigen Prinzen in Schuzz. Abner ward Feldherr, und der König zog eine Leibwache von den handfeſten und mutigſten Männern der Armee heraus. Er fürte mit Amalek, Ammon, Moab und Edom Krieg, und regierte 40 Jare, als ein glükklicher und tapfrer Fürſt, der immer zu Felde lag. Seine Verſtoſſung erfolgte, als er des Fürſten Amaleks und deſſen fettes Vieh verſchonte. Samuel bekam von Gott Befel, den Agag umzubringen, und den jüngſten Sohn des Jeſſe zu Bethlehem, den David, von der Heerde zum königlichen Throne zu rufen.

Der Geiſt des HErrn verlies den Saul, und ein ſchwermütiger qvälte ihn. Die Aerzte rieten dem Prinzen, ſich durch das Geſpräch des wohlgebildeten Davids, und durch die Harmonie ſeiner Harfe, in den Anfällen der Hipochondrie aufzumuntern. Die Tonkunſt hat mehrmalen die Wirkung gehabt, die wilden Gedanken zu beſänftigen und die trägen Geiſter zu beleben. Saul liebte den ſchönen Schäfer, er machte den David zu ſeinem Waffenträger, und dieſer, der beſtändig um den König war, bediente ſich der Gelegenheit, die Anfälle der Krankheit durch die Muſik einzuſchläfern, ſo oft als ſie wieder kamen. Er ſang in die melodiſchen Saiten nach dem Affekte der Zufälle. Saul ward wieder hergeſtellt und lies den David von ſich.

Die Philiſter hatten ſich indeſſen von dem Verluſte erholt, und lagerten ſich im Angeſichte des jüdiſchen Heeres. Sie brachten den fürchterlichen Goliat, als einen Ausforderer mit ſich. Saul verſprach dem Kämfer ſeine Prinzeſſin. Der bereits geſalbte David war der einzige, welcher das Herz hatte, dieſen Zweikampf anzunehmen. Er warf die ſtälerne Rüſtung von ſich, hing ſich die Schleuder um, und ſtekkte einige glatte

Kieſelſteine in die Hirtentaſche zu ſich. Nach wenig Minuten legte David den Kopf und das Schwerdt Goliats zu des Königs Füſſen. Jonathan machte mit dem Sieger eine unverbrüchliche Freundſchaft. David bekam eine anſehnliche Kriegsſtelle. Doch die Siegeslieder der Weiber machten die Hipochondrie des Königs rege, David muſte die Harfe zur Hand nehmen, und Saul warf im Unmute einen Wurfſpies nach dem David ab. Zulezzt erwarb ſich David mit einem Geſchenke von hundert Vorhäuten den Beſizz der Prinzeſſin Michal, welche ihn in einer gefärlichen Nachſtellung zum Fenſter hinablies.

David klagte dieſe Sache dem Hohenprieſter Samuel, und als alle Abgeordneten Sauls, die den David in Verhaft bringen ſollten, unterweges zu weiſſagen anfingen, und David durch den Jonathan von der Gefar unterrichtet wurde, flohe dieſer zum Hohenprieſter Abimelech, as die Schaubrodte, die allein den Prieſtern zu eſſen erlaubt waren, nahm das Schwerd Goliats mit ſich, und flohe in den Schuzz des Königs Achis. Hier ſpielte David, als man am Hofe Mine machte, ihn auszuliefern, den Wahnwizzigen, er entkam und verſtekkte ſich in einer Höle. Abimelech muſte nebſt 85 Prieſtern die Gaſtfreiheit, welche er dem David erwieſen, mit dem Leben bezalen.

David lag mit ſeinen nächſten Verwandten, nebſt dem Propheten Gad, mit einem Haufen von Verunglükkter, Schuldnern und Misvergnügten in der Höle, er brachte ſeine Verwanten nach Moab in Sicherheit, und beſezzte mit 600 Mann die Zugänge der Wüſte Siph. Hier beſuchte ihn Jonathan, Saul trieb ihn in eine andre Wüſte, und er ſtand in Bereitſchaft, den David einzuſchlieſſen, als der Bericht von der Annäherung der Philiſter einlief. David zog ſich in Klippen zurükke, wo ihn Saul, als er die Philiſter vertrieben, auszuhungern beſchlos. Beide gerieten in einer Höle zu-

ſammen,

ſammen, wo ihm David den Saum des Kleides abſchnitt. Der König erſchrak über dieſe Zärtlichkeit ſeines Nebenbulers, und erzwang vom David einen Eid, das königliche Haus zu ſchonen. Samuel ſtarb, nachdem er ſeit dem Tode Eli bis zur Thronbeſteigung Sauls, Iſrael 20 Jare lang gerichtet hatte.

David bezog eine andre Wüſte am Karmel, und er ſchaffte ſich die Lebensmittel, anſtatt Streifereien vorzunehmen, durch Gefälligkeiten gegen die Nachbarn herbei. Nur Nabal war ſtolz genug, dem David alles zu verweigern. Abigail, deſſen Frau, wandte durch ihre Klugheit den Streich von ihrem Hauſe noch zu rechter Zeit ab; und David, den man, als er den Hof des Sauls verlies, ſeine Gemalin Michal vorenthielt, vermälte ſich mit der Abigail. Saul ſuchte den flüchtigen David in der Wüſte Siph mit 3000 Mann auf. Doch David raubte mitten aus dem eingeſchlafnen Lager den königlichen Spies. Saul war beſchämt über die Grosmut ſeines Feindes.

David warf ſich von neuem in den Schuzz des Achis. Hier ſammleten ſich alle Misvergnügten und Beleidigten aus Iſrael zu ihm, und er ſtreifte mit ihnen gegen die Provinzen Amaleks. Die Amalekiter erwürgten die Einwoner in der Stadt, in der David Saul die Gaſtfreiheit genos, als Achis und David gegen zu Felde lagen.

Indeſſen ſahe ſich Saul in Gefar, von einem groſſen Heere der Philiſter angegriffen zu werden. Er hatte alle Prieſter ausgerottet, den Abjatar ausgenommen, der der einzige Sohn Abimelechs und im Gefolge Davids war; folglich konnte er das Urim nicht zu Rate ziehen, und Samuel war bereits verſtorben. Saul muſte ſich alſo an das Orakel der Hölle wenden. Die Zauberin zu Endor rief ihm den Geiſt des verſtorbnen Propheten Samuels aus dem Grabe herauf, und dieſer weiſſagte dem Könige den Tod. War dieſes

ein

ein Gaukelſpiel einer von den ſchlechten Umſtänden dieſes Prinzen unterrichteten Perſon, indem die Erſcheinung mit dem Saul ſprach, ohne von ihm geſehen zu werden, und war die Zauberin die Dollmetſcherin des ganzen Geſichts? Hat ſich der Teufel in den Propheten verkleidet, woher wuſte es der Geiſt der Hölle, daß Saul mit ſeinen drei Söhnen morgen in der Schlacht bleiben werde? Es war natürlich, daß Saul in der Verzweiflung bei Zeiten die Flucht nehmen und dadurch den Teufel betrügen konnte. Der in einen Heiligen verlarvte Teufel weiſſagt hier, und verweiſet dem Könige, ſeinem bisherigen Verfolger, den Gebrauch der ſchwarzen Kunſt. Die engliſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie ſagen, es ſei Samuel in Perſon geweſen. Doch dieſes ſtreitet wieder die allgemeinen Begriffe von dem Tode, und ſelbſt wieder den Seelenſchlaf. Und ſind denn vollendete Gerechte ein Spiel der teufliſchen Beſchwerer? Die Verfaſſer geben vor, die verſchlagne Zauberin habe den Saul durch einen ihrer gemeinſten Geiſter abfertigen wollen, und ſei erſchrokken, als ſie einen ſo ehrwürdigen Propheten heraufſteigen geſehen. Man kann es am natürlichſten erklären, wenn man ſagt, das Weib habe bald aus den Umſtänden und dem Gefolge Sauls geſchloſſen, daß es der König ſelbſt ſei; vielleicht wuſte ſie auch dieſes aus den Bedienten deſſelben herauszulokken. Sie eilte alſo, dem niedergeſchlagnen Prinzen ein Schrekken zu machen, ſie lies hinter Gaukelverdekken einen Gehülfen agiren und reden, und legte indeſſen dem Könige die Figur des Hervorgerufenen aus. Daß er umkommen würde, ſchien ihr warſcheinlich zu ſeyn, weil Gott dem Saule den Mut benommen und ihm alle Wege der Erſcheinungen verſchloſſen hatte. Morgen iſt in der Sprache des Textes ſo viel als in kurzem; Saul ſahe ſich in der nächſten Schlacht umringt, er fiel in ſein eigenes Schwerd, und die Philiſter verſtümmelten ſeinen und ſeiner Söhne Körper. Man

Man brachte dem David nach Ziklag die Nachricht, daß Saul geblieben ſei, und zugleich die Krone und Armbänder Sauls. Der Bote gab ſich aus Ehrgeiz für den Mörder des Königs aus. Er wünſchte dem David Glükk zu der Krone, welche er ihm aufzuſezzen die Ehre hätte; allein David lies ihn zu ſeiner eignen Sicherheit den Kopf abſchlagen. So wenig dauerhaft iſt die Bruſtwehr der Lügen, und ſie ſchaden dem Prinzen, wenn ſie der ſchmeichelnde Liebling ausſpricht, mehr als ein ganzer Hof voll Kundſchafter. David beſang den Tod ſeines Schwiegervaters und geliebten Jonathans in einer der zärtlichſten Elegien. 2950.

Gott berief den David nach Hebron. Hier rief ihn der Stamm Juda zum Könige aus, indeſſen daß Abner, Sauls Feldherr, den Prinzen Isboſet an einem andern Orte zum Könige über Iſrael erklärte. Keiner beunruhigte den andern zwei Jare lang, und die mereſten Stämme unterwarfen ſich dem Isboſet. David vermälte ſich, ob er ſchon zwo Gemalinnen hatte, mit der Prinzeſſin Maacha von Geſur, mit welcher er den Abſalom und die Thamar zeugte. Joab, Davids Feldherr, und Abner lagerten ſich einander gegen über. Abner ward geſchlagen. Davids Partei wuchs mit jeglichem Tage, und da Isboſet den vertrauten Umgang des Abners mit einem Kebsweibe Sauls misbilligte, ſo wechſelte Abner mit David Briefe, und fürte ihm die entfürte Michal wieder zu. Doch Joab erſtach den Abner aus Eiferſucht auf der Rükkreiſe, weil dieſer in der lezzien Schlacht den Bruder Joabs, den ſchnellfüſſigen Haſael umgebracht hatte. Gleich darauf ermordeten zween Hausbediente den Isboſet auf ſeinem Bette, und überreichten deſſen Kopf deu David. David befal, die Mörder eines Königs hinzurichten, und ihre Körper, der Verräterei zum Schrekken, öffentlich auszuhängen. Auf dieſe That erwälten auch die übrigen Stämme den David zum Könige. Joab eroberte die

Feſtungen Zion und Jeruſalem, worinnen die Jebuſiter eine Beſazzung hatten. David erweiterte Jeruſalem, umzog ſie mit einer ſtarken Mauer und machte ſie zur Hauptſtadt von Judäa.

Die Philiſter unternehmen einen Ueberfall auf Betlehem, und nötigen den David, ſich in der Höle Adullam zu verbergen. Bei dieſer Gelegenheit holten drei Helden Davids demſelben Waſſer aus einem Brunnen vor Betlehem, neben dem Lager der Feinde, welches aber David dem HErrn opferte. Er befragte hierauf das Urim, griff an, und ſchlug die Philiſter zweimal nach einander, und zwar mit ſolchem Nachdrukk, daß ſie ſeit der Zeit auſſer Stand geſezzt waren, jemals einem Könige von Iſrael die Spizze zu bieten.

Nachdem er ſich auf dem Throne befeſtigt hatte, ſo dachte er auf die innerliche Ordnung ſeiner Staaten. Er bekam vom Könige von Tirus, dem Hiram, Cedern und erfarne Werkmeiſter zum Bau eines Pallaſtes, vermälte ſich von neuem, und hatte von achtzehn Gemalinnen eine Menge Prinzen. Er lies die Bundeslade in ſeinem Pallaſte aufſtellen. Ein feierlicher Umgang von Leviten, Prieſtern und unzälichen Begleitern brachte dieſen heiligen Kaſten von Kiriatjearim, wo er 50 Jare lang geſtanden hatte, nach Jeruſalem. Unterwegens wurden die ziehenden Rinder ſcheu, und es ſtarb der Levite auf der Stelle, der ſie ergriffen hatte, als ſie umzufallen ſchien. Dieſer Zufall veranlaſte den Umgang halte zu machen, man bewirtete die Bundeslade 3 Monate lang in einer kleinen Stadt, in dem Hauſe Obededoms, und Gott ſeegnete dieſen Leviten ſichtbarer Weiſe. Man umzog ſie mit einem koſtbaren Gezelte, es wurde bei jedem ſechſten Schritte geopfert, und David tanzte in dem leinenen Leibrokke mit Geſängen vor ihr her. Selbſt Kleinigkeiten müſſen die Religion zieren, und der zerſtreute Geiſt der Menſchen verlangt von den Sinnen

Hülfe

Hülfe zu haben. Die metaphiſiſchen Bilder der Einbildungskraft gehören nur für die Engel. Die Stiftshütte Moſis blieb indeſſen zu Gibeon zurükke, weil ſie für den königlichen Pallaſt zu gros war. David gab eine neue Verordnung heraus, und er ſchrieb bei der Aufwartung der Bundeslade den Prieſtern, Leviten und Sängern ihre Verrichtungen vor. Dieſe ſangen an den Feſttagen des Königes und andrer Dichter erhabne und geiſtreiche Chorlieder (Pſalmen) ab, welche ſich auf den Zuſtand der Kirche ſchikkten.

Nathan that ihm von einem Geſichte Meldung, worinnen ſich Gott geäuſſert, er wolle von der mit Menſchenblut benezzten Hand Davids keinen Tempel annehmen, ſondern er erwarte dieſen Beweis der Ehrfurcht von ſeinem friedlichgeſinnten Prinzen. In dieſer Abſicht ſammelte David eine Menge Gold, Silber, koſtbare Steine, Holz und dergleichen Baugerätſchaft, wozu er die Beute aus den glükklichen Kriegen mit den Philiſtern, Moabitern, Amalekitern, Sirern und Edomitern anwandte. David unterhielt ein ſtehendes Heer von 12 Corps, jedes 24000 Mann ſtark, mit ſeinen Officiers. Ein jedes derſelben muſte einen Monat, wenn es die Reihe traf, Dienſte thun, und die übrige Zeit vom Jare gingen dieſe Truppen ihren häuslichen Geſchäften nach. Er ſezzte zwölf Financiers, die die königlichen Gefälle verwalteten; jeder Stamm bekam ſeine Provinzialrichter, und das geiſtliche Departement ſtand unter der Aufſicht zweener Hohenprieſter, ohne an die übrigen Kronbedienten zu gedenken. Er verſahe den lamen Prinzen ſeines Freundes Jonathans mit einigen Domainen.

Joab ſchlug die Ammoniter, welche Davids Geſandten beſchimft hatten, nebſt dem Heere der Sirer. Als dieſer glükkliche Feldherr die Hauptſtadt der Ammoniter zwei Jare lang eingeſchloſſen hielt, ward David von ſeinem Altane mit der Batſeba, der Ehefrau

eines ſeiner getreuſten Officiers, des Uria, bekannt. Der ſträfliche Umgang mit derſelben verdiente in dem Geſezze Moſes die Todesſtrafe. David berief den Mann nach Hofe; allein Uria brachte die Nächte nicht bei ſeiner Frau, ſondern bei der Leibwache des Königs zu. David lies ihn beſonders einladen und machte ihn trunken. Doch der Wein ſelbſt war nicht vermögend, ihn von der Perſon des Königes zu entfernen. Daher argwonte der König, daß Uria bereits geheime Nachrichten von den verliebten Zuſammenkünften mit der Batſeba haben müſſe. Daher gab ihm David einen verſiegelten Befel an den Joab mit, dieſen eigenſinnigen Krieger der gröſten Gefar der Ausfälle auszuſezzen. Uria blieb, und David vermälte ſich mit der Batſeba. Kurz darauf erſchien Nathan mit einer Erdichtung vor dem Könige, und er erzälte, daß ein Mann von vielen Heerden das einzige Lamm ſeines Nachbaren, zur Bewirtung eines Freundes, wegnehmen und ſchlachten laſſen. Der König ſprach wider dieſen Unerſättlichen das Todesurteil aus. Nathan machte davon die Anwendung auf das änliche Laſter, und bedrohte ſein Haus mit Blutvergieſſen und Ehebrüchen. Die Schatten der Laſter ſehen wie die Laſter ſelbſt aus.

Der König fülte die Schrekken und Reue, und der Sohn von der Batſeba ſtarb, ohngeachtet David durch Thränen, Faſten und Klagen den Streich aufzuhalten bemüht war. Der zweete Prinz von ihr war Salomo. Ein andrer Prinz Davids, Ammon, ſezzte das königliche Haus durch die Blutſchande mit ſeiner eignen Schweſter Thamar in Verwirrung. Zwei Jare darauf brach Abſaloms verſtellte Rache gegen den Ammon aus, welchen er, als einen Gaſt, ums Leben bringen lies. Abſalom flohe zu ſeinem Grosvater, dem Könige von Geſſur. Indeſſen bediente ſich Joab einer klugen Frau, die den König um Schuzz für ihren einzigen Sohn anflehn muſte, welcher ſeinen

Bruder in der Hizze des Wortwechſels erſchlagen hätte, und deswegen das Land räumen müſte. Ihre Rednerkünſte bewegten den David zu einem Eide, ihr zu helfen, und ſie löſte dem Könige den Knoten des Auftritts auf, der Prinz ward zurükk gerufen; allein den Hoff verbot man ihm. Endlich lokkte er den Joab dadurch zu ſich, daß er ihm einen Teil des Kornhauſes abbrennen lies, und Joab nahm es auf ſich, ſeine völlige Ausſöhnung bei dem Könige auszuwirken.

Der begnadigte Prinz zog nach dieſem die Augen des Volks auf ſeinen prächtigen Aufzug von Wagen, Pferden und Läufern. Seine leutſeelige Minen lieſſen ſich bis zu den Klageſchriften der Bedrükkten nieder, und er riß die Herzen des Volks durch den Schein einer uneigennüzzigen Menſchenliebe an ſich. Der Empörer berief die vornemſten ſeines Anhanges nach Hebron, wo man den Abſalom zum Könige erklärte. Selbſt der vertraute und ſtaatskluge Miniſter des Davids befand ſich auf Abſaloms Seite. David verlies Jeruſalem, um der Plünderung derſelben vorzukommen. In ſeinem Gefolge befanden ſich die zween Hohenprieſter, Zadok und Abjatar, von den beiden Linien Aarons, mit den Leviten. Der kleine Zug ging über den Oelberg, und an ſeiner Spizze war David mit unbedekktem Haupte und bloſſen Füſſen. Er bat ſeinen alten vertrauten Huſai, zum Prinzen überzugehen, um die verderblichen Anſchläge des Ahitophels zu hintertreiben. David überwand ſich, als ein Mann von Sauls Hauſe mit Steinen nach ihm warf. Abſalom fand Jeruſalem offen, und ſchändete auf dem Altane des Schloſſes des Königs Nebenweiber, in dem Angeſichte des Volks. Ahitophel verlangte, dem David mit 12000 Mann nachzuſezzen, um den Krieg durch einen einzigen Feldzug zu endigen. Der Prinz und die Aelteſten billigten dieſen Plan, nur Huſai ſchilderte den David als einen erfarnen Soldaten, deſſen verzweifelte

Gegenwehr leicht im Anfange alles verderben könne. Sein Rath gefiel, und Ahitophel erhing ſich vor Verdrus. David erfur den Ausgang der Sache durch die Hand der Hohenprieſter, welche ihm anlagen, über den Jordan ohnverzüglich zu ſezzen. Abſalom brach auch in der That mit einem Kriegsheere auf. David teilte ſeine Völker zwiſchen dem Joab und deſſen zween Brüdern, und befal der Armee, mit dem Leben des Prinzen gelinde zu verfaren. Auf Abſaloms Seite blieben 20000 Mann, und er ſelbſt geriet auf der Flucht durch einen Wald mit den Haaren zwiſchen die Aeſte einer dichten Eiche. Die Rache gab ihn dem Geſpötte der Nachſezzenden zwiſchen Himmel und Erde Preis. Joab ſties ihm drei Spieſſe durch das Herz, als die Trompete das Volk vom Nachhauen zurükke rief. David, der im Thore vor Mahanaim den Erfolg des Treffens erfur, überlies ſich dem äuſſerſten Schmerze. Die vornemſten Rebellen unterwarfen ſich dem Sieger, welcher dem feindlichen Feldherrn Amaſa, Davids Schweſterſohne, die Feldherrnſtelle an Joabs Statt antragen lies. Simei eilte, ſich zu Davids Füſſen zu werfen, und erhielt das Leben.

David bot den Stamm Juda zu ſeiner Bedekkung auf der Rükkreiſe nach Jeruſalem auf. Dieſes erwekkte unter den andern Stämmen Eiferſucht; Seba blies die Lermtrompete, und alle Stämme riſſen ſich von der Partei Davids los. Nur Juda begleitete den König. Den geſchändeten Kebsweibern ward in einem beſondern Hauſe, als Wittwen, ein Gnadengehalt angewieſen. Amaſa, Joab und die beſondern Heere ſtieſſen zuſammen gegen die Aufrürer. Joab erſtach den Amaſa bei der Bewillkommung meuchelmörderiſcher Weiſe. David verſchmerzte ſeinen Unwillen über die verwegnen Verbrechen des Joabs, weil es die Umſtände der Zeit nicht anders verſtatteten. Gott beſchied den David in einer Hungersnot, welche drei Jare anhielt,

hielt, dahin, daß dieſes eine Landſtrafe ſei, weil Saul die Gibeoniter niedermachen laſſen. David bot ihnen eine Schadloshaltung an, und ſie verlangten ſieben Mannsperſonen aus dem Hauſe Sauls ausgeliefert zu bekommen. Sie richteten dieſe hin, und die Hungersnot hörte auf. David gewann gegen die Philiſter ſieben Schlachten, welche er in achtzehn Dankpſalmen beſang.

Der König lies Befele ergehen, daß das ganze Iſrael gemuſtert werden ſollte. Man entwarf innerhalb zehn Monaten eine Liſte, nach welcher an ſtreitbaren Männern 4 Millionen vorhanden waren. Dieſe Menge machte den König ſtolz, und Gad, der Prophet, kündigte ihm dreierlei Strafen an, unter denen er wälen könne. David zog anſtatt eines ſiebenjärigen Hungers und anſtatt einer Flucht von drei Monaten, das ſtrenge Loos von einer durchgängig gleichen und allein von Gott abhängenden Strafe. Er wälte die Peſt. Dieſe Seuche der Luft riß in wenig Tagen 70000 Menſchen dahin, und ſie wütete ſchon in den Vorſtädten Jeruſalems, als ſie Gott auf Davids Bitte hemmte.

Adonia, der älteſte Prinz des Königs, ſuchte ſich der Thronfolge zu verſichern, er verband ſich mit Joab und berief die Aelteſten insgeheim zu ſich. Nathan, Batſeba und die Partei Salomons entdekkten ſeine Abſichten leicht. Sie kamen ihm zuvor, und Salomo ward in Begleitung von der Leibwache und den Hohenprieſtern zu Gihon geſalbt und zu Jeruſalem gekrönt. Adonia von ſeinen Freunden verlaſſen, ergriff die Hörner des Altars und ward begnadigt. David, welcher über 70 Jare alt war, berief die Stammhäupter, Feldherren, Kronbediente, Prieſter und Leviten nach Hofe, legte ihnen die Riſſe, Baumaterialien, Gold, Silber u. dgl. zu einem künftigen prächtigen Tempel vor. Er erklärte die Verordnungen zu dem Kirchen-

dienſte, er machte einen Entwurf zu den richterlichen Beſtallungen, zu der Beſezzung und Verwaltung der Gerichtshöfe in den Provinzen, und er brachte den Kriegsſtaat in Ordnung. Er emfal die Ausfürung dem jungen Könige aufs beſte. An Golde waren vorrätig 800 Millionen, eine ungeheure Maſſe, wenn man gleich ſeine Einkünſte und Beuten noch ſo gros annimmt. Die Kronik rechnet 3000 Talente Ophirgold und 7000 Talente an Silber. Er ermante ſie, Gott zu dienen und zum Tempel freiwillige Geſchenke beizutragen. Auf dieſe Rede erſchöpft ſich ganz Iſrael, alle Teile des Königreichs brachten Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Edelſteine, Porphir, Marmor und koſtbare Materialien zuſammen, welches ſich auf 5000 Talente Gold, 10000 Talente Silber, 18000 an Erze, und 100000 Talente an Eiſen belief. David lies die Landſtände von ſich, als er den Salomon durch den Zadok noch einmal ſalben laſſen. Zadok war erſter Hoherprieſter, und Abjatar, der es mit dem Adonia gehalten, bekam die nächſte Stelle nach ihm. Zulezzt emfal David ſeinem Sohne die treue Nachfolge in den Wegen Gottes, der ihm den Königsſtul nur bedingungsweiſe eingeräumt hätte, er emfal ihm ſeine alte redliche Freunde, er ſtellte ihm frei, über den Joab zu beſchlieſſen, was er wolle, er befal den Simei als einen Läſterer der Majeſtät zu beſtrafen. David ſtarb 70 Jare alt, nachdem er zu Hebron 7, und zu Jeruſalem über alle Stämme 33 Jare regieret hätte. Er hinterlies auſſer dem Tempelſchazze, groſſe Reichtümer. Die drei Propheten, Samuel, Nathan und Gad, ſeine Zeitverwanten, ſchrieben ſein Leben. Seine Geſchichte bezeuget, daß David unter allen Königen des alten Teſtamentes an Gottesfurcht, Demut, glükklichen Siegen und Reichtümern, keinen gehabt, der ihm zu vergleichen wäre. Seine Linie ward die Linie des Meſſias, deſſen Mutter Maria den Nathan, und

deſſen

deſſen Vater Joſeph den Salomo zum Stammvater hatte. Sein Heldenmut und die gute Staatshaltung legten den dauerhaften Grund zu der künftigen Gröſſe des Salomo.

Salomo befeſtigte den Thron durch die Hinrichtung ſeines Bruders Adonia, welcher ſtatt des Rechtes auf die Krone, um die junge Beiſchläferin des Davids, Abiſag, anhalten lies. Er ſchafte den Joab aus der Welt, und Benaja ward deſſen Nachfolger in der Stelle eines Feldherrn. Abjatar, der Hoheprieſter, wurde abgeſezzt. Simei bekam einen ewigen Verhaft, und als er einigen entlaufnen Knechten nachſezzte, befal ihn Salomo hinzurichten. Salomo vermälte ſich mit einer Prinzeſſin von Egipten, und bekam die Grenzſtadt Gezer zur Mitgabe. Man will, daß der 45ſte Pſalm und das Hohelied auf dieſe Vermälung gerichtet wären. Gott erſchien dem jungen Könige bei einem feierlichen Opfer zu Gibeon, wo ſich die Stiftshütte mit dem Altare befand, und er gab ihm in einem Geſichte die Verſicherung, daß Salomo, weil er Gott um eine fürſtliche Weisheit gebeten, mit einer übermenſchlichen Klugheit ausgerüſtet werden und glükklich regieren ſollte. Die erſte Gelegenheit, dieſes tiefe Eindringen in die Naturen der Sache zu offenbaren, war ein erdrükktes Kind. Er entſchied dieſe verworrne Sache mit einer bewundernswürdigen Ueberlegung, die ſich auf die Zärtlichkeit der Mutter gegen ihr Kind gründete. Er beſezzte die Hofſtadt mit den anſehnlichſten und würdigſten Perſonen. Ein Prinz iſt in ſeiner Erhabenheit eben das, was in einem Zirkel der Mittelpunkt iſt; er verſieht die Peripherie mit tauſend Radiis, davon er kaum die nächſten um ſeine Perſon kennt, deren Würden und wirkliche Talente indeſſen ſeine Gröſſe am meiſten unterſtüzzen können. Die Pracht ſeiner Tafel, Wagen, Pferde, Ställe, die Zölle, und die anſehnliche Leibwache, welche be-

2990.

 ritten

ritten war, wie auch die Menge der Geſandten, machten ſeinen Hof lebhaft. Er verlegte die 12000 Reiter in verſchiedne Städte zur Beſazzung. Der groſſe Reichtum belebte den Handel, vergröſſerte ſeine Macht, und brachte einen langen Frieden, Ueberflus, Liebe und Ehrfurcht bei allen Nachbaren hervor. Die Hauptſtadt war ein Sammelplazz von Geſandten, Fremden und klugen Männern. Selbſt die koſtbaren Metalle, Gold und Silber, ſchienen durch den Ueberflus ihren innern Wert verloren zu haben. Die Flotte allein brachte ihm 666 Talente Gold ein, alles war ihm von Nil bis zum Euphrate zinsbar. Hiram, der König von Tirus, ſandte ihm Metallarbeiter, Baumeiſter, Bildhauer und andre Künſtler zu, welche den Tempel bauen ſollten, und Salomo machte dem Hiram ein Gegengeſchenke von einer erſtaunlichen Menge Wein und Oel. Man legte die Hand an das groſſe Werk des Tempels, wozu 70000 Laſtträger, 80000 Steinbrecher und Holzfäller, und 3600 Aufſeher beſtellt wurden. 10000 hieben die Cedern vom Libanon, der Zimmerplazz war der Berg Moria, den Salomo zum Teil abtragen lies. Das Werk war in vier Jaren zuſammengeſezzt, und in ſieben Jaren vollendet. Man ſezzte und fügte alles in Jeruſalem zuſammen.

Jeruſalem lag auf zween Bergen, dem Zion und Akra. Derjenige Teil der Stadt, der den Zion einnahm, war erhabner und anſehnlicher. Zwiſchen beiden Bergen war ein Thal. Der Tempel lag auf dem Berge Moria, nahe am Zion. Ich werde den Tempel mit zween Worten beſchreiben. Das Orakel, oder Allerheiligſte, wohin die Juden im Gebete ihr Geſicht hinwandten, beſtand in einem langen Viereffe von 20 Ellen, das Heilige war 40 Ellen lang und 20 Ellen breit. Vor dem Heiligtume lag eine Halle von 20 Ellen in der Länge und 10 in der Breite. Beide ſchied eine ſtarke Wand. Dieſe Halle war ein Thurm,

120 Ellen hoch. Vor dem Allerheiligſten hing ein dikker Vorhang. Um den Tempel waren Kammern für die aufwartenden Prieſter in einigen Stokkwerken über einander angebracht. Den Eingang zur Halle oder Vorhof beſezzten kupferne Säulen, 40 Ellen hoch. Der Durchmeſſer des Säulenſchaftes hielt 4 Ellen. Die drei Thore des Tempels bewachten einige Leviten und Prieſter.

Was die Stadt Jeruſalem betrift, ſo nahm ſie David den Jebuſitern ab. In dieſer Hauptſtadt von Paläſtina hatte kein Bürger die Freiheit ſein Haus zu vermieten, um den Fremden, welche an den groſſen Feſttagen dahin wallfarteten, die Gaſtfreiheit zu laſſen. Sie war unter der Regierung Davids und Salomons am volkreichſten. Ihr Umfang war unter Salomo drei römiſche Meilen gros, und man zälte zur Zeit der Ptolomäen in Jeruſalem 120000 Einwoner. Die Ausſicht der Stadt war wegen der Anhöhen, Bergen, Wieſen und Ströme reizend. Das Thal der Käſekrämer teilte dieſe zwiefache Bergſtadt in zwo Helften. Die Stadt Davids war befeſtigt, und enthielt das Schlos des Königes, das Zeughaus, den Pallaſt des Hohenprieſters und andre öffentliche Gebäude. Unter den Strömen, die den Ort bewäſſerten, waren die Teiche Gihon, Silo, der Königsteich und der Bach Kedron bekannt.

In dem Anfange des vierten Jartauſends der Welt, im neunten Jubeljare der jüdiſchen Kirche, weihte Salomo den Tempel ein. Vierzehn Tage lang war der Zuſammenflus von Menſchen in Jeruſalem erſtaunlich. Den Anfang machte ein feierlicher Umgang der Prieſter, welche die Bundeslade aus dem Pallaſte Davids in das Allerheiligſte trugen, wo ſie dieſelbe zwiſchen die zween goldnen Cherubim aufſtellten. Dieſes waren die Schildhalter der Lade. Man vergröſſerte alles, den Brandaltar, den Rauchaltar, die Tiſche der Schau-

brodte,

brodte, und das goldne und ſilberne Kirchengeräte. Wärend dieſes Umganges opferte der König von Stelle zu Stelle, wo man ſtille hielt, und das Jubelgeſchrei des Volkes durchdrang die Luft, als man den Kaſten in dem Allerheiligſten niederſezzte. Die Gegenwart Gottes erfüllte das Gebäude mit einer Wolke. Salomo kniete indeſſen auf einer mit Kupfer gepflaſterten erhabnen Bühne, und er bat Gott in einem öffentlichen Gebete, die Not aller Bürger Iſraels vor ſeinem Altare zu erhören. Indeſſen zerlegten die Prieſter die Opfer, und es gefiel Gott, dieſe Erſtlinge der Tempelweihe mit einem Blizze anzuzünden. Der König, die Aelteſten, die Häupter der Stämme und die Kronbedienten opferten auf verſchiedenen Altären. Der erſte Tag dieſes Feſtes von ſieben Tagen koſtete 20000 Ochſen und 120000 Schafe. Man ſpeiſte das Volk damit. Die erſte Nacht verſprach Gott, dieſen Tempel zu bewonen, ſo lange ihm Iſrael mit aufrichtigem Herzen dienen würde.

Hierauf verwandte Salomo 14 Jare auf den Bau ſeines prächtigen Schloſſes, er lies die tiriſchen Künſtler von ſich, und ſchenkte ihrem Fürſten zwanzig Städte in Galiläa. Doch Hiram ſchlug dieſes Geſchenke aus. Unter allen Zimmern erhob ſich beſonders der Gerichts- und Audienzſaal durch ſeine Pracht. Er ward von reichverzierten Säulen aus Cederholz getragen, welche mit Goldplatten überzogen waren. Der königliche Thron, von der Figur einer Blende, war von Elfenbein und Goldſtreifen. Die ſechs Staffeln, die vor demſelben lagen, wurden von zwölf kleinen Löwen von Gold getragen. Zween Löwen in Lebensgröſſe unterſtüzzten die Armlehne. Das Trinkgeſchirr der Tafel war von Gold, und wenn der König unter das Volk ging, ſo trug die Leibwache dreihundert goldne Schilde, jeder dreipfündig, vor ihm her, welche nachher rings um die Säulen des Pallaſtes aufgehängt wurden.

Zweihundert dergleichen zierten das Inwendige des Tempels.

Salomo verſahe die Reſidenz mit einer Mauer, und befeſtigte alle Städte von Wichtigkeit, beſonders die an den Grenzen. Die Vorratshäuſer zu Lebensmitteln, Wein und Oel, nebſt dem Kriegsgeräte, waren auf einige Jare hinlänglich. Sein Kriegsheer machte ihm den Reſt der Amoriter, Hetiter, Phereſiter u. ſ. w. unterwürfig. Um die Koſten zu den prächtigen Anſtalten, ohne das Land mit Auflagen zu beſchweren, aus eignen Mitteln beſtreiten zu können, rüſtete Salomo eine Flotte zu Ezeongeber am roten Meere aus. Seine Seeleute ſeegelten mit den tiriſchen Ophirfarern innerhalb einer Zeit von 3 Jaren nach Ophir, und ſie brachten reiche Ladungen von edlen Metallen, koſtbaren Steinen, Spezereien, Ebenholze, Elfenbeine, Pfauen und Meerkazzen mit ſich zurükk. Die warſcheinlichſte Mutmaßung von allen iſt, daß Ophir in einigen entfernten Teilen Indiens gelegen. Vielleicht war es China oder Japan. Doch man könnte auch vermuten, daß man damals ein vier und zwanzig karatiges Gold, d. i. das feinſte Gold, ophiriſch oder arabiſches genannt habe, indem faſt alles Gold im Flusſande und in den Erzen ſilbrig zu ſeyn pflegt, denn es hinterlies bereits David eine Menge ſolches ophiriſchen Goldes in ſeinem Schazze. Salomons Flotte hatte alle Jare eine Ausbeute von 450 Talenten Gold, ohne den Wert der andern Waaren zu berechnen.

Der tauſendzüngige Ruf von der Gröſſe dieſes Königes von Paläſtina machte Jeruſalem zu der Hauptſtadt Aſiens, und er zog die Königin von Seba, eine morgenländiſche Prinzeſſin an den Hof Salomons. Vermutlich war ſie eine Königin des glükkſeligen Arabiens. Sie ſuchte den König an der Wal und Pracht des Gefolges, an den Geſchenken, und durch einige künſtliche Fragen der Philoſophie zu übertreffen. Doch

ſie

ſie geſtand öffentlich, Salomo ſei der weiſeſte und glükk-lichſte Prinz ſeiner Zeit. Sie beſchenkte ihn mit 120 Talenten Gold, Edelſteinen und Räuchereien, und Salomo verdoppelte dieſes durch Gegengeſchenke und durch eine fürſtliche Bewirtung.

Nach wenig Jaren ward dieſer Weiſe, den die geheime Feuerweiſen zum Adepten machen, ein Sklave der Wollüſte. So nahe grenzet die Philoſophie und ein vollblütiger Körper. Er vermälte ſich mit einer Menge ſchöner Ausländerinnen, ohne daß er unter dem Volke, Lande, Glauben und der Tugend einen Unterſcheid machte. Eine blinde Gefälligkeit gegen das andre Geſchlecht öffnete den Eingang zu allen Arten der Abgöttereien. Er hatte 700 Gemalinnen vom erſten Range, ohne 300 andre mit zu zälen. Sein Serail beſtand alſo aus tauſend Perſonen, welche nur für ihn lebten. Ihnen zu Liebe entſtanden Kapellen, Tempel und allerlei Altäre für fremde Gottheiten. Der Moloch der Ammoniter, und der Chemos der Moabiter waren die Heiligtümer des Oelberges. Vor ihnen verſchwand die Metaphiſik des Sittenlehrers. Gott weiſſagte ihm daher den tragiſchen Ausgang ſeines Reiches in einem Geſichte.

Salomo ſtarb, als er 40 Jare regiert hatte, und 58 Jare alt geworden. Die Gloſſen der Juden dichten ihm allerlei unwizzige Gedanken und Gottloſigkeiten an. Unter den vielen Schriften, welche er geſchrieben oder auffezzen laſſen, haben wir die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied. Seine Geſchichte von Nathan, Abija und Iddo ſind mit den übrigen verloren gegangen; indem der Sirach, das Buch der Weisheit und das Pſalmbuch Salomons von achtzehn Pſalmen, offenbar Werke aus der neuern Zeit ſind. Er ſoll noch andre Sachen im magiſchen, phiſiſchen und moraliſchen Geſchmakk abgefaſt haben. Sogar ſehen ihn andre als einen Fürſten der Geiſter an.

Sein

Sein Sohn und Nachfolger Rehabeam fand drei furchtbare Widerſacher vor ſich, den König von Edom, der ſich ſeit den Zeiten Davids und Salomons in Egipten aufgehalten hatte; den Rezin, welcher von Damaſkus aus mit einem mutigen Heere das Land Iſrael durchſtreifte, und den Jerobeam, einen jungen Mann voller Herz, der ſich in den Schuzz des Königes von Egipten geworfen hatte. Rehabeam verfügte ſich mit den Groſſen des Reichs und den Stammhäuptern nach Sichem, um ſich daſelbſt die Krone aufzuſezzen. Doch die Landſtände legten ihm in der Walkapitulation einen Eid vor, dadurch er ſich verbindlich machen ſollte, die bisherigen Auflagen des Landes zu mäßigen. Rehabeam hielt ſein Recht zur Krone für erblich, und nahm den Rath ſeiner jungen Räthe ohne Erfarung an, welche ihm ſchmeichelten, ſo daß er den Landſtänden einen trozzigen Beſcheid gab, er wolle die Züchtigungen ſeines Vaters in Skorpionengeiſſeln verwandeln. Durch dieſe Antwort aufgebracht, ermordete das Volk ſeine Geſandten, und Jerobeam warf ſich zum Regenten der zehn Stämme auf. Rehabeam brachte mit Hülfe der zween Stämme, Juda und Benjamin, ein Heer von 180000 Mann tapfrer Leute zuſammen, welche aber wieder aus einander gingen, als ein Prophet vor der Schlacht die Erklärung that, daß Gott ſelbſt dieſen Abfall verhängt habe. 3029.

Jerobeam machte indeſſen Sichem zu ſeinem Sizze, und damit die Untertanen nicht dreimal im Jare nach Jeruſalem wallfarten möchten, ſo errichtete er ein Paar goldner Kälber zu Dan und Bethel an den beiden Grenzen ſeines Reiches. Er nahm zu den Tempeln auf den Höhen Prieſter aus den niedrigſten Häuſern der Stämme. Rehabeam, der zuſchwach war, die Abſichten ſeines Gegners zu hintertreiben, begnügte ſich, verſchiedne Städte in wehrhaften Stand zu ſezzen und dem Volke heilige Haine zu verſtatten. Siſak, der König 3029.

König von Egipten, bezog ihn mit einem ſtarken Kriegsheere, eroberte viele Städte, plünderte Jeruſalem und machte die goldnen Schilde des Tempels und der Palläſte nebſt allen koſtbaren Gefäſſen zur Beute.

Die Könige in Iſrael.

Solchergeſtalt war nunmehr Paläſtina dem Zepter zweener Könige unterworfen. **Jerobeam**, welcher die zehn Stämme beherrſchte, ſtarb nach einer Regierung von 22 Jaren. Ihm folgte deſſen Sohn, **Nadab**, welcher vor der Feſtung der Philiſter blieb. Nach ihm regierte **Baeſa**, der den **Ela** zum Nachfolger hatte. Dieſen entleibte der Aufſeher über die königliche Wagen, welcher die Ehre hatte, eine Woche lang zu regieren, und **Simri** hies. **Omri**, der nächſte nach ihm, erbaute die Stadt Samaria. Es folgt
3087. **Ahab**. Seine Gemalin Iſabel, eine Prinzeſſin von Sidon, fürte den Gözzendienſt ein, und baute dem Baal einen Tempel zu Samarien. Elia, der Prophet, kündigte dem Lande eine langwierige Dürre an, er verbarg ſich vor den Nachſtellungen der Königin am Bache Cherit und zu Zarephat, und verrichtete daſelbſt die Wunder mit dem Mehle, Oele und der Erwekkung eines todten Knabens. Elia überwand in dem Wettſtreite mit 450 Baalsprieſtern, der Blizz zündete ſein Opfer an, und der Prophet befal, ſie zu tödten.

Hierauf entflohe Elia der Rache der erbitterten Iſabel, er erreichte das ſteinige Arabien, und ward daſelbſt von einem Engel mit Brod und Waſſer verſorgt, worauf er ſeine Reiſe von 40 Tagen ohne Speiſe bis zur Höle des Berges Horeb fortſezzte. Hier erſchien ihm Gott in einem ſtürmenden Winde, in einem Erdbeben, welches von Flammen begleitet wurde, und in einer ſanften Stimme. Er gebot dem Propheten, den Haſael

zum

zum Könige von Sirien, den Jehu zum Könige über Iſrael, und den Eliſa zu ſeinem eignen Nachfolger zu ſalben. Gott verlangte, daß alle drei ihre Kräfte vereinigen ſollten, das Haus Ahabs auszurotten. Er fand den Eliſa beim Pfluge.

Benhadad, der König von Sirien, belagerte mit einem Hülfsheere von 32 kleinen Königen die Stadt Samaria. Ahab hielt die Sirer durch glükkliche Ausfälle ab, und nötigte ſie zu einem Rükkzuge. Der Weinberg Nabots vollendete den Fluch wider das Haus des Königes. Ahab demütigte ſich zwar in der Aſche, er kehrte aber bald wieder in ſeine vorigen Laſter zurükk, und blieb in einem Treffen gegen die Sirer. Ahaſia, ein Abgötter, wie ſein Vater, fiel ſich durch ein Gitter ſeines Tafelgemachs zu Tode. Deſſen Bruder Joram folgte, als in Juda ein König gleichen Namens regierte. Eliſa heilte den ſiriſchen Feldherrn Naeman. Benhadad hungerte Samarien dergeſtalt aus, daß ſogar die Eltern ihre Kinder zu ſchlachten anfingen. Man gab dem Eliſa die Schuld, und er ward verurteilt zu ſterben. Doch dieſer verſprach der Stadt den nächſten Tag eine ſchleunige Hülfe und einen Ueberflus. Einige Ausſäzzige vor den Thoren ſezzten Samarien durch den Bericht in Bewegung, daß das ſiriſche Lager verlaſſen ſei. Gott hatte die Feinde in der Nacht durch ein erſchrekkliches Getöſe von Waffen und Wagen zerſtreut. Eliſa gab dem Sohne der Sunamitin das Leben wieder, ſeegnete den Oelkrug einer Prophetenwittwe und bewirtete eine anſehnliche Geſellſchaft mit wenig Gerſtenkuchen.

Joram ward in einem Feldzuge von Jehu er- 3121.
ſchoſſen, welcher den 70 Prinzen Ahabs, der Jeſabel und 42 Prinzen von Juda das Leben nehmen lies, und über alle böſe Rathgeber des Königes und die Baalsprieſter das Todesurteil ſprach. Jehu ward König in Iſrael; doch es ſchien Samarien, von Jero-

beam an, zu einem Sizze laſterhafter Prinzen beſtimmt zu ſeyn; ſo mächtig iſt das Beiſpiel der erſten Stifter eines Reiches und der auſſerordentlichen Prinzen. Haſael, ein König von Sirien, ſchränkte ſeinen Stolz
3166. ein. Dem Jehu folgte Joahas, und dieſem Joas, welcher die Sirer in drei Treffen überwand. Eliſa ſtarb und machte ein Jar nach ſeinem Tode noch eine Leiche lebendig. Joas nahm auch den König von
3179. Juda Amazia gefangen. Jerobeam II. regierte 41 Jare, und bemächtigte ſich der ſiriſchen Hauptſtadt Damaskus. Unter ihm lebten die Propheten Jonas, Hoſea und Amos. Die Zeiten ſeines Nachfolgers Sachariä waren der Anfang zu den folgenden Empörungen, und verſchwanden mitten unter den Verwirrungen bald. Sein Feldherr Menahem ſchwung ſich auf den Thron, er lies alle Einwoner von Tirja erwürgen, und muſte den Frieden von dem aſſiriſchen Könige Pul mit 1000 Talenten Silber erkaufen.
3244. Dem Menahem folgte deſſen Prinz Kaja, den Peka entleibte. Peka griff mit Hülfe des Königes von Sirien, Rezin, den Jotam an. Seine Regierung war mehr ein Aufrur und innerlicher Krieg, als eine Staatsverwaltung, und Tiglatpileſſer zerſtörte den Stamm
3266. Naphtali. Sein Mörder Hoſea folgte nach einem Zwiſchenreiche von neun Jaren. Salmanaſſer, der dem Tiglatpileſſer in Aſſirien gefolgt war, machte ſich den Hoſea unterwürfig. Da dieſer Mine machte, gegen das Joch der Aſſirer Maasregeln zu ergreifen, ſo verwüſtete Salmanaſſer ganz Iſrael, er belagerte drei Jare lang Samarien, und lies den Hoſea, nebſt den Perſonen von Stande, in die aſſiriſche Gefangenſchaft wegfüren, nachdem er unmenſchliche Grauſamkeiten ausgeübt, Samarien niedergeriſſen, und das Land zu einer Einöde gemacht hatte. Dieſes war der tödliche Streich, welcher das Reich Iſrael zu Grunde richtete, nachdem es ſich 254 Jare lang zwiſchen einer laſterhaften

haften Regierung, Abgötterei und allerlei Empörungen geteilt hatte. Viele Untertanen entflohen nach Egipten, andre wichen nach Juda, und die Sirer beſezzten das Land mit heidniſchen Pflanzſtädten, welche aber von einer Menge Löwen beunruhigt wurden.

Die Könige in Juda.

Dem Rehabeam folgte Abija. Dieſer fing mit 3047.
dem Jerobeam Krieg an, und machte ihm die bitterſten Vorwürfe, als ihn Jerobeam durch einen Hinterhalt überfallen lies. Doch dieſe Kriegsliſt mislung, und Jerobeam verlor, nebſt der Stadt Bethel, 500000 Mann in der Schlacht. Aſſa, ein Prinz, der Gott fürchtete, ſchafte die abgöttiſchen Haine ab, er befeſtigte die Städte, und hielt ein Heer von beinahe 600000 Mann auf den Beinen, welche mit Schilden, Spieſſen, Bogen und Pfeilen verſehen waren. Er gab dem Tempel die koſtbaren Gefäſſe wieder. Aſſa ward von einer Million Chuſiten, ohne die Streitwagen zu rechnen, mit dem Fürſten von Ethiopien an deren Spizze angegriffen. Aſſa, welcher ſich auf den Beiſtand der Vorſehung verlies, zog dieſer Flut von wilden Kriegern getroſt entgegen, ſchlug ſie in die Flucht und kehrte mit einer groſſen Beute wieder nach Jeruſalem zurükk, davon er einen Teil zum Dienſte Gottes widmete. Dieſes unerwartete Glükk zog ihm anſehnliche Häuſer aus den abgefallnen Stämmen zu, wodurch aber die alte Eiferſucht zwiſchen den Königen von Iſrael und Juda wieder erwekkt wurde. Aſſa ſchlos daher mit dem Benhadad von Sirien ein Bündnis, er lieferte ihm die Schäzze des Tempels aus, und der Sirer war glükklich, den Baeſa zurükk zu ſchlagen.
Er regierte 41 Jare, als ihm ſein Prinz Joſaphat 3091.
in der Regierung nachfolgte. Dieſer rottete die Gözzen aus, er lies die Leviten die fünf Bücher Moſis durch

das ganze Königreich gemein machen, und unterhielt eine Armee von einer Million und hundert tauſend Mann, welche aber nicht in beſtändigem Solde ſtand, ſondern nur in der Muſterrolle verzeichnet und in Bereitſchaft war, ins Gewehr zu treten. Seine weiſe Maasregeln erwarben ihm aller Orten das Vertrauen und die Ehrfurcht. Die Araber und Philiſter waren ihm zinsbar. Er verbeſſerte den Seehandel, die Geſezze und den Kirchendienſt. Die Feler, welche man dieſem Prinzen zur Laſt legt, waren, daß er die Gözzenhöhen nicht einreiſſen lies, und ſeinen Prinzen mit einer Prinzeſſin des Ahabs vermälte. Wärend dieſes Beſuches, den Joſaphat beim Ahab ablegte, befragte man Gott durch 400 Propheten, ob man hoffen dörfe, die Sirer gemeinſchaftlich mit Vorteil anzugreifen. Alle verſprachen den Sieg, nur Micha weiſſagete das Genteil. Ahab ward erſchoſſen, und Joſaphat rettete ſich mit der Flucht nach Jeruſalem. Eliſa brachte in dem Kriege gegen Moab einen Vorrat an Waſſer und ein paniſches Schrekken durch ein Wunder zuwege. Elias ward lebendig von der Erde weggenommen. Eliſa, deſſen Nachfolger in der Würde eines Propheten, machte eine bittre Qvelle durch Salz trinkbar und beſtraft den Muthwillen einiger Knaben. Die Ammoniter und deren Bundesgenoſſen, welche die Grenzen von Juda feindlich überzogen, gerieten unter einander in Verwirrung und ergriffen die Flucht. Seine Flotte verunglükkte, weil er dieſe zu der Flotte des Königes von Iſrael ſtoſſen laſſen.

3113. Dem Joſaphat folgte deſſen Prinz Joram, welcher die Wege ſeines Vaters verlies, ſeine eigene Brüder hinzurichten Befel gab, und den Baalsdienſt von neuem einfürte. Edom empörte ſich gegen ihn. Die
3120. Araber und Philiſter plünderten Jeruſalem. Ahasja folgte und blieb im Treffen mit Jehu. Seine Mutter fürte eine grauſame Regierung. Dieſe Prinzeſſin

Atha-

Athalia war eine eifrige Anbeterin des Baals und
ward in einem Auflaufe vor dem Tempel von den be-
waffneten Leviten ums Leben gebracht, als der Hohe-
prieſter den einzigen verborgen gehaltenen Prinzen
Joas im Tempel krönte, und ihn den gewönlichen Eid
auf den heiligen Büchern ablegen lies. Man ris die 3127.
Baalstempel ein, und der Sturm ging über alle will-
kürliche Altäre. Der herrſchende Kaltſinn gegen die
Religion verſchwand, und der Hoheprieſter Jojada,
welcher das Ruder des Staats wärender Minderjärig-
keit des jungen Königes fürte, ſtellte den reinen Gottes-
dienſt wieder her. Joas lies die Prieſter eine freiwillige
Beiſteuer, die Kopfſteuer und das Löſegeld vom Volke
beitreiben, davon der Tempel wieder ausgebeſſert ward.
Das Kopfgeld beſtand in einem Halbſekel, und das
Löſegeld begriff die Erlasgebüren, wenn die Prieſter
nach der Vorſchrift der Kirche, Eide oder Gelübde er-
lieſſen. Mit dem Tode des frommen Jojada, welcher
der Grundpfeiler der guten Sitten war, artete auch das
Herz des Joas aus, er bewilligte die alten Höhen und
heidniſchen Gebräuche wieder, und ſeine Ausſchweifung
ging ſo weit, daß er den Sohn des Jojada, den Hohen-
prieſter Zacharia, mitten im Tempel ſteinigen lies.
Haſael trieb aus Jeruſalem Brandſchazzungen bei, und
bemächtigte ſich der Schäzze des Tempels und des
königlichen Pallaſtes. Den Joas ermordeten deſſen
eigne Bedienten, als er 40 Jare regiert hatte. Ama-
zia zog die Mörder ſeines Vaters zur Rechenſchaft.
Der Anfang ſeiner Regierung war voller Gottesfurcht
und glükkſeelig, und das Ende derſelben traurig. Sein 3166.
Sieg über Edom machte ihn ſtolz, und als er Herr
von ihren Gözzen ward, ſtellte er ſie in Juda öffent-
lich zur Anbetung auf, und räucherte ihnen in Perſon.
Er forderte von dem Könige Iſraels, Joas, Gnug-
thuung, daß deſſen Hülfsvölker in dem Durchzuge ſeine
Staaten geplündert hatten. Joas machte ihn zum

Kriegsgefangnen, und er muſte alle Schäzze des Tempels und Schloſſes zu ſeiner Befreiung aufopfern. Er kam auf die Art, wie ſein Vorgänger, ums Leben.

3195. Ihm folgte Aſaria (Uſia). Dieſer ſezzte das Land durch Feſtungen und Vorratshäuſer in eine gute Verfaſſung. Sein Heer war mit allen Bedürfniſſen verſehen, und ſeine Zeugmeiſter erfanden ungeheure Steinſchleudern. Seine Zeiten warden durch die wachſenden Heerden, Aekker, Weinberge und den innern Handel blühend. Er verlies das Ruder und die Stadt plözzlich, als er allen Vorſtellungen des Hohenprieſters zuwider kühn genug war, perſönlich auf dem Altar zu räuchern. Der Ausſazz ergriff die trozzigen Hände des Königes.

3247. Ihm folgte Jothan, ein kluger und frommer Fürſt, von auſſerordentlichem Glükke, der die Stadt mit mehreren Werken umſchanzte und die Ammoniter
3263. unter das Joch brachte. Nach ihm kam Ahas, der von Iſrael und Sirien angefallen wurde, als ihm Jeſaias die Verſicherung gab, daß dieſes ohne Folge ſeyn würde. Auf dieſen Zuſpruch überlies ſich Ahas der Sicherheit und der ſchändlichſten Niederträchtigkeit, worinnen er die Schande hatte, alle ſeine Vorfaren zu übertreffen. Er räucherte den Gözzen, und lies ſeine Prinzen durchs Feuer gehen. Rezin verwüſtete Juda, hieb 120000 Mann der tapferſten Krieger von Juda nieder, und fürte 200000 gefangen mit ſich. Nach ſeinem Abzuge ſpielten die Edomiter und Philiſter eben dieſe Rolle in Juda. Ahas erkaufte ſich mit dem Silber und Golde, das die Stadt und der Tempel aufzubringen vermögend war, den Beiſtand des Königes von Aſſirien.

3278. Hiskias, ein Prinz des vorigen, war bemüht, allen vorangegangenen, und im Staate und der Kirche eingeriſſnen Uebeln abzuhelfen. Er öffnete den geſperrten Tempel wieder, und er und das geſammte Volk opferte

unter

unter Trompeten und Pſalmen mit reuendem Herzen. So ſchnell warf ſich ein verwöntes Volk, da es den König zum Exempel hatte, vor den Thron der einzigen Gottheit. Hiskias ladete durch ein öffentliches Ausſchreiben die Untertanen zu der Feier des Paſſah ein. Alles Volk kehrte von den Wegen des Verderbens zu ſeiner Schuldigkeit zurükk. Jedermann war beſchäftigt, umzureiſſen und die heiligen Wälder umzuhauen. Selbſt die kupferne Schlange des Moſes, der das Volk mit räuchern anhing, ward in Stükke zerſchlagen. Man unterſuchte die Geſchlechtsregiſter der Prieſter, Leviten und Tonkünſtler, die Misbräuche der Kirche, und die Nachläßigkeit im Staate, alles ward auf den Fus geſezzt, wie es David angeordnet hatte. Er entris ſich dem aſſiriſchen Tribute; doch Sanherib, ein König von Aſſirien, der im Anzuge war, lies ſich durch eine Geſandſchaft auf andre Gedanken bringen, und Hiskias unterwarf ſich allen Bedingungen, beſonders einer järlichen Steuer von 300 Talenten Silbers und 30 Talenten Goldes. Es ſei nun, daß der König von Juda mit dieſer Steuer auſſengeblieben, oder daß Sanheribs Abſichten weiter gingen, ſo lagerten ſich die Aſſirer von neuem um Jeruſalem. Hiskias machte alſo Anſtalten zur Gegenwehr, er fürte eine zwote Mauer um dieſe Reſidenz auf, er verſtärkte die Beſazzung und verſtopfte alle Qvellen vor Jeruſalem. Selbſt der Strom Gihon ward abgeleitet.

Einige Zeit vor dieſer Belagerung war Hiskias von Jeſaia erinnert worden, als er tödlich krank lag, ſein Haus in Ordnung zu bringen. Er wandte ſich mit Thränen und einem ringenden Gebete zu Gott. Der Prophet kehrte hierauf um, heilte die Bräune des Königes mit erweichenden Feigen, und zeigte ihm den rükkgängigen Schatten an der Sonnenuhr, als ein Merkmal, daß ſein Leben noch um 15 Jare verlängert werden würde. Dazumal wuſte man von den eigent-

lichen Sonnenuhren noch nichts, indem ſie Anaximander erſt 200 Jare darnach erfand. Folglich war es eine Stiege zum Pallaſte, deren Schatten man zu beobachten gewont war. Und an dieſer lief der Sonnenſchatten um zehn Stufen zurükke. Eine Hagelwolke bricht den Gang der Sonnenſtralen, und man kann dieſes Naturwunder mit einem Glaſe voll Waſſer, welches vor einer Sonnenuhr vorbeigerükkt wird, und ihren Schatten rükkgängig macht, nachkünſteln.

Die Aſſirer forderten Jeruſalem zu gleicher Zeit auf, als ſie ſich zurükkezogen, weil der König von Ethiopien in Aſſirien eingefallen war. Sanherib trieb ſie in die Flucht, kehrte um, doch ein Engel erſchlug in einer Nacht 185000 Aſſirer, und Sanherib muſte eilig fliehen. Der Menſch ſcheint gegen auſſerordentliche Errettungen nur ſo lange empfindlich zu ſeyn, als ſie noch nicht da ſind; er hält ſich wegen der Gröſſe der Angſt, durch das Vergeſſen derſelben ſchadlos. Hiskias zerſtreute ſich bald durch eitles Vergnügen, er ward mit jedem neuen Glükke leichtſinnig. So widerſinnig iſt es, glükklich und geſezzt zu ſeyn. Er war ſtolz genug, den Geſandten des Königs von Babilon, welcher ihm zu dem Siege, zur Geſundheit und dem Wunder an der Sonne Glükk wünſchte, die Pracht ſeiner Schazzkammer vor Augen zu legen; ohne, wie Jeſaias ſagte, zu bedenken, daß er dieſen Ausländer nur darnach lüſtern machte. Seine lezzte Beſchäftigung war die Verbeſſerung der Landeswirtſchaft, und er lies eine Waſſerleitung ausſtechen, um Jeruſalem mit hinlänglichem Waſſer zu verſehen.

3307. Ihm folgte Manaſſe, ein Prinz von zwölf Jaren, deſſen Jugend alle Eindrükke von den verderbten Hofleuten ohne Unterſcheid auffing. Seine Abſicht ſchien das Gegenteil von Hiskias zu ſeyn.

Er verachtete im Herzen und öffentlich das Siſtem der Religion, die Sitten des Volks verwilderten, und

er

er fürte zur Zeit noch unerhörte Gözzen ein; ſelbſt die Sonne und die Planeten bekamen Tempel und Haine. Man opferte zu den Füſſen des Molochs, und der König brachte ſogar metallne Gözzenbilder in das Allerheiligſte. Seine Grauſamkeit traf die Groſſen, den Pöbel, die Prieſter und Leviten; die Seufzer des unſchuldigen Bluts ſchrien wider ihn um Rache. Aſſarhaddon, der König von Aſſirien, gewann eine Schlacht wider ihn, legte ihn in Ketten und lies ihn nach Babilon füren.

Die Not hat viele wieder zu ſich ſelbſt gebracht, die zu ſchwach waren, das Glükk der guten Tage als den Schatten eines Augenblikks zu betrachten. Manaſſe wandte ſich in dem Gefängniſſe durch eine demütige Bereuung und durch ernſtliche Gebete zu Gott, welchen er auf dem Throne nicht erkannt hatte. Aſſarhaddon gab ihm bald die Freiheit wieder. Doch dieſe Demütigung machte auf ſein Herz einen ſo tiefen Eindrukk, daß er nach der Rükkunft völlig verwandelt ſchien. Er reinigte den Tempel und die Sitten. Er befal dem Lande durch öffentliches Ausſchreiben, daß man den Gott Iſraels von ganzem Herzen anbeten ſollte. Er regierte nach der Gefangenſchaft noch 33 Jare. Ihm folgte **Ammon**, deſſen Denkungsart nichts von den 3362.
leztern Jaren ſeines Vaters an ſich hatte. Er kam durch Meuchelmörder nach einer zweijärigen Regierung um. **Joſia** brachte in kurzem über das Land 3364.
eine Ueberſchwemmung von Gözzen und Gözzendienſten. Ungerechtigkeit, Unterdrükkung, Stolz, Grauſamkeit, Geiz, Unwiſſenheit und eine zügelloſe Lebensart, warden die herrſchenden Laſter im Staate, woraus man am Hofe Tugenden und Verdienſte machte. Man ſchwur bei dem waren Gott, bei der Sonne, dem Baal und andern, ja das Allerheiligſte wurde durch das ſchändliche Bild des Waldes verunehrt. Allein der junge König erwog die Folgen dieſer Uebel bald,

 und

und Gott veränderte ſein Gemüte dergeſtalt, daß er ſich den Schmeichlern entriß, und nur der Warheit Gehör gab. Er verbot, die Altäre, Tempel, Bilder und Haine; und ſelbſt die Höhen, an welche ſich noch kein König wagen dörfen, wurden unterſagt. Man war bisher gewont, auf Altären, welche noch von den Zeiten Abrahams, Iſaaks und Jakobs herrürten, dem waren Gott auf Bergen zu opfern. Das Geſezz Moſes aber wollte nur bei der Stiftshütte geopfert wiſſen. Joſia lies an dieſe heilige Oerter Menſchengebeine vergraben, um ſie dadurch auf ewig zu entweihen. Die Pferde und Wagen, die der Sonne (Moloch) geheiligt waren, das ewige Feuer der Heiden, das Bild des Waldes (ein Basrelief von den unzüchtigen Handlungen in den Hainen) wurden zernichtet. Alle Kälber, ſelbſt die Gebeine der ſchon verſtorbnen Gözzenprieſter wurden verbrannt. Joſia bereiſte das Land und erkundigte ſich, in wiefern man ſeinen Befelen nachgekommen war. Jeremias und Zephania lebten zu ſeiner Zeit. Der Hoheprieſter händigte dem Könige die Originalbücher des Moſis ein; Joſia erſchrak über die Flüche wider die Abgötter darinnen, und war ſo zärtlich, daß er den Hohenprieſter zu der Prophetin Hulda mit der Frage abfertigte; ob dieſe Flüche ihn und ſein Land treffen würden. Hulda gab den Beſcheid, er werde im Frieden ſterben, bevor alle Gerichte über ſein Land ausbrächen. Er zerſtörte auf einer zwoten Umreiſe die Ueberbleibſel des Gözzendienſtes, und verbeſſerte die Gerichtshöfe und Lehrſtüle. Da Pharao Necho wider Babilon zu Felde zog, ſo muſte Joſia, als ein Lehnsträger von Babilon, Hülfsvölker wider die Egiptier ſtellen. Necho lies ihn von dieſem Unternehmen durch eine Geſandſchaft abraten; doch vergebens. Joſia ward in der Schlacht tödlich verwundet. Die Klagelieder Jeremiä enthalten eine rürende Elegie auf ſeinen Tod, weil mit ihm die ware Religion unterzugehen ſchien.

Joahas

Joahas folgte, ein Prinz, der das Laſter liebte. 3395.
Er ward vom Necho vom Throne verſtoſſen, und da-
gegen des vorhergehenden Bruder, Jojakim, gegen 3395.
einen järlichen Tribut von hundert Talenten Silber
und einem Talente Gold zur königlichen Würde erha-
ben, und man fürte den Joahas in Ketten nach Egip-
ten. Indeſſen überlies ſich Jojakim den Wollüſten,
und Jeremias erſchien, um die babiloniſche Gefangen-
ſchaft zu verkündigen. Man verdrehte die Erklärun-
gen des Geſezzes, nachdem man es für gut befand, der
König bemächtigte ſich der Schäzze des Groſſen, man
brauchte Gewalttätigkeiten, wo die Liſt zu ſchwach war.
In dieſer Lage der Sache ſchlug der junge Nebukad-
nezar den König von Egipten, er eroberte die beſezzten
Päſſe und nahm Jeruſalem ein. Die Prinzen des
königlichen Hauſes wurden zu Verſchnittnen gemacht,
man plünderte den Tempel, und es wurden die anſehn-
lichſten, wizzigſten und reichſten Jünglinge nach Babi-
lon geſchikkt. Nebukadnezar beſtellte indeſſen den Jo-
jakim zum Stadhalter von Juda. Als dieſer in drei
Jaren keinen Tribut zalte und allerlei Vorwände ge-
brauchte, ſo gab Nebukadnezar Befel, 3023 Unter-
tanen wegzufüren, Jojakim ward ermordet und ſein
Körper durch die Stadthore geſchleift.

Es folgte des vorigen Prinz, Jechonia, von 3406.
eben ſolchen Geſinnungen. Nebukadnezar lies ihn mit
dem ganzen Hofe in Ketten legen, es ward der Tempel,
die Stadt und die Schazzkammer ausgeleert, man
nahm 10000 Menſchen von den beſten Häuſern ge-
fangen, 1000 Künſtler in Webereien und Metallen
wurden fortgetrieben, und man lies nichts, als das
gemeine Volk im Lande zurükke. Des vorhergehen-
den Sohn, Zedekia, ward mit der Krone von Juda be- 3406.
lehnt. Und da dieſem die Schmeichler bei Hofe, nebſt
den lügenhaften Propheten, die Abſchüttelung des ba-
biloniſchen Joches leichte machten, ſo wagte es Zede-
kia,

kia, ſich gegen den Nebukadnezar aufzulehnen, welcher aber Jeruſalem unverhoft einſchlos und mit einer engen Belagerung ängſtigte. Der egiptiſche Entſazz ward zurükk geſchlagen. Zedekia verlies mit der Leibwache und den Bedienten des Hofes die Stadt. Doch die Chaldäer holten ihn ein, die Prinzen des Königes wurden hingerichtet, und Zedekia ward in Ketten und mit ausgeſtochnen Augen nach Babilon gebracht. Hierauf ging die Stadt an die Feinde über, und ſie ward mit dem Tempel geplündert. Die Stadt ward den 27ſten Auguſt den Flammen Preis gegeben, niedergeriſſen und im Grunde zerſtört. Man fürte ſogar das gemeine Volk in die Sklaverei. Dieſe Verwüſtung des heiligen Landes grenzt zugleich die Geſchichte der Juden ab; denn Gott entriß ihnen den Zepter auf ewig, welchen er den Abraham bedingungsweiſe zugeſagt hatte. Dieſe groſſe Epoche eräugnete ſich, da Nebukadnezar die Stadt Tirus belagerte, und es ward Gedalia Stadthalter von dem öden Lande. In dieſem Zuſtande lag das entkräftete Land, bis die perſiſche Monarchie von dem Cirus auf den Untergang der vornemſten Reiche Aſiens gegründet wurde.

Die Hiſtorie von Egipten.

Egipten hat ehedem Chemia geheiſſen, ſo wie es noch zur Zeit von den Kopten Chemi genennt wird. Ich mache es nicht aus, ob davon die Scheidekunſt, oder Chemie ihre Benennung her habe. Die Pſalmen nennen es das Land des Hamms. Egipten ſcheint von der ſchwarzen Geierfarbe des Fluſſes und der Einwoner entſtanden zu ſeyn. Seine Länge von Norden gegen Süden beträgt etwa 600 Meilen, und die Küſtenbreite von Oſten gegen Weſten etwa die Helfte, oder 300. Es grenzt gegen Mittag an das Königreich Sennar, das dem Lande Ethiopien ſteuerbar iſt, und

an

an die Nilfälle; gegen Norden ans mittelländiſche Meer; gegen Oſten an den arabiſchen Buſen, oder das rote Meer, und an die Erdzunge Süz; gegen Abend an die libiſche Provinz Marmarika. Man teilte in den älteſten Zeiten Egipten in Oberegipten (Thebais), Mittelegipten (Heptanomis) und Unteregipten (Delta) ein.

Thebais, von der Hauptſtadt Theben, heiſt in der Bibel Patros, und heut zu Tage Al Said. Es iſt der ſüdlichſte Teil und zugleich der gröſte. Er enthielt eine Menge Städte, Tempel, königlicher Gräber, Obelisken und Piramiden. Die Hauptſtadt Theben (Diospolis, Jupiterſtadt) lag an dem Waſſer des Nils. Homer erwänt ihrer hundert Thore. Sie war zu Strabons Zeit zehn Meilen lang, und man ſagt, daß ſie vor der kambiſiſchen Zerſtörung über 52 Meilen lang geweſen ſei. Die übrigen Städte ohne Wichtigkeit waren, klein Diospolis, Abidus, This, Tentiris, Hermontis, Latopolis, Koptus, Siene. Die Reiſenden bewundern die Gröſſe des ehemaligen Thebens noch heut zu Tage, auf ihrem Walplazze, nach den entſezzlichen Trümmern und Steinhauſen, die in einem groſſen Umfange zerſtreut liegen.

Heptanomis, von den ſieben Gerichtsbarkeiten, in welche es eingeteilt war. Es faſte reiche und berümte Städte in ſich. Unter andern erhob ſich das berümte Memphis, welches ſchon der erſte König von Egipten erbaut hatte. Sie war die Hauptſtadt des ganzen Königreichs. Der See Möris, die Labirinte und die Piramiden waren die Zierden dieſer Landſchaft.

Unteregipten erſtrekkte ſich bis ans mittelländiſche Meer. Es machte einen dreiſeitigen Landſtrich (Delta) aus, welchen die Aerme des Nils abſchneiden. Die vornehmſten Städte darinnen waren Tanis, Sais, Xois, und nach der Zeit Alexandrien, dieſe Hauptſtadt Egiptens unter grichiſcher und römiſcher Botmäſſigkeit. Doch es haben die Abſpülungen durch den Nil in den ehe-

ehemaligen Bezirken Egiptens einen ſo groſſen Unterſcheid gemacht, daß, da Damiate etwa im Jare 1250 nach Kriſti Geburt ganz nahe am Meere, als ein berümter Seehafen gelegen, dieſe Stadt nunmehr zehn Meilen vom Ufer entfernt iſt. Man mus noch mehr Erfarungen einziehen, um zu wiſſen, ob der Sazz für unſre Erdkugel allgemein ſei, daß die Meere allezeit die Länder gegen Norden zu entblöſſen, und gegen Süden zu durch die Anſäzze des Schlamms vergröſſern. Iſt dieſes eine Folge von dem gröſſern Durchmeſſer der Erde unter der Linie gegen den unter den Polen, oder eine Folge von der Umdrehung, oder ein Reſultat von beiden zugleich? Ueberhaupt ſind die järlichen Ueberſchwemmungen Egiptens Schuld, daß man alle Städte darinnen auf Hügeln oder Anhöhen findet; und die Menge Sand, die der zeräſtelte Nil mit ſich bringt, begräbet einen Schazz von Altertümern, und verſchüttet die ausgeſtochnen Seen und Schleuſen. Der Schlamm des Fluſſes erhöhet noch jezzt das Niederegipten, um es zu einer Bruſtwehr gegen die Wellen des mittelländiſchen Meeres zu machen, alle Jare.

Die Luft iſt in Egipten, indem es dem Wendezirkel nahe genug liegt, heis. Es thaut einige Monate überflüſſig, wenn der Nil aufſchwellt und folglich in Bewegung iſt. Hingegen iſt der Regen für Oberegipten eine ware Seltenheit. Den erſten Sommer haben die Egiptier, wenn wir den Merzmonat haben; allein dieſe zu gerade Sonnenſtralen verurſachen nur heiſſe Winde, ungleiches Wetter und eine gewaltige Hizze, welche die Mutter verſchiedner Krankheiten iſt. Der zweete Sommer, welcher in den Junius fällt, iſt ſchon angenemer, gleichartiger und geſunder. Ihr Winter, oder die Kälte beſtehet in einer Woche und ſtimmt mit unſerm Februar überein. Um Kairo regnet es ſelten, des Abends, und höchſtens eine halbe Stunde. Man hat Nachrichten, daß es in Oberegipten innerhalb 8

Jaren

Jaren nur zweimal, jedesmal eine halbe Stunde geregnet. Bei alle dem iſt doch die Morgen- und Abendluft in Egipten ziemlich rauh und kül. Das Land iſt an Reis und Getreide fruchtbar. Es war die kornkammer Roms, ſo wie es jezzo Konſtantinopel mit Getreide verſieht. Unter allen iſt der Deltaſtrich der kornreichſte, indem er den Schlamm des Nils auffängt und am tiefſten liegt. Die Egiptier erzälen, Joſeph habe dieſen Sumf durchſtechen und urbar machen laſſen. Inſonderheit ſchreibt man ihm das Werk des groſſen Kanals vom Nil bis zum See Möris zu. Dieſe Gegenden tragen einen Ueberflus an Flachſe und Wein; ja ſie ſind noch denn einträglich, wenn der Nil nicht die Kraft hat, ſeine Höhe zu erreichen.

Die Qvellen des Nils entſpringen am Fluſſe eines groſſen Gebirges in Abiſſinien, in zween Strömen, welche ſich vereinigen, von Süden gegen Norden 5 bis 600 Meilen fortlaufen, Ethiopien und Egipten durchſchneiden, und ſich ins Weltmeer ergieſſen. Der Nil ſtürzt ſich mit ſieben Fällen über ſpizze Felſen und ſteile Höhen rauſchend hinab. Er gieſt ſich ebenfals mit ſieben Aermen ins Meer aus. Heut zu Tage hat er ſich bis zu 30 Mündungen vervielfältigt, beſonders wenn er überläuft; denn es trokknen einige nach der Zeit wieder ein.

Der Nil macht das Glükk Egiptens, indem er ihm die Regen andrer Länder zum Tribute zufürt, und das Land alle Jare unter Waſſer ſezzt. Er fängt heut zu Tage in Maimonate, vornämlich aber gegen den 28. Junius zu wachſen an, welches bis zum September ſo fortgeht, da er wieder allmälich abnimmt und ſeinen gemeinen Lauf wieder fortſezzt. Sobald ſein Waſſer 26 Zoll hoch angeſchwollen iſt, ſo wird dieſes von öffentlichen Ausrufern durch die Hauptſtadt bekannt gemacht, und zwar bis zur Zeit, da er 52 Zoll erreicht hat. Alsdenn durchſticht man den Damm des groſſen

Kanals zu Bulak, der mitten durch Kairo gefürt iſt; und dieſer übergiebt das Waſſer den übrigen Provinzen. Man fürchtet ſich den Damm zu öffnen, wenn nur ein Zoll am Maaſſe felt, und in dieſem Falle verliert der Landesherr den järlichen Zins von der Bewäſſerung, und der Baſſa von Kairo mus vor alles ſtehen, wofern er demohngeachtet doch, und zwar unter dem Maaſſe, dem Kanale Luft machen läſt. Man ſiehet alles voller Freude, wenn der Nil 23 oder 24 Piken, d. i. über 6 Fus hoch ſteigt. Das Gegenteil erſcheint auf den Geſichtern, wenn er ſolche Höhe überſteigt. Denn alsdenn reiſt er Häuſer um, entfürt das Vieh von der Weide, und ſchlämmt eine Menge ſchädlicher Inſekten in die niedrigen Provinzen herab. Seine Farbe iſt vor dem Aufſchwellen grün, hierauf wird er gelb und rötlich, und es wehen ungeſunde Dämfe über ihn. Die Sonnenſtralen, die Luft, der Himmelsſtrich u. ſ. w. geben hier dem Kenner der geheimen Natur Stoffe zu denken. Der groſſe Kanal wird in Gegenwart des Stadthalters feierlich durchſtochen. Man miſt das Waſſer von Grad zu Grade; und man hat zu dem Ende in Kairo noch den Nilmeſſer, d. i. eine Gallerie auf marmornen Pfeilern, welche in 22 gleiche Teile abgeteilt ſind. Eine ſolche Pike macht 24 Zoll, oder 2 franzöſiſche Fus, und es deuten 22 Piken ein fruchtbar Jar an.

Die Sphinxe zeigen den Anfang ſeines Steigens an. Sie hatten einen Weiberkopf und einen Löwenkörper. Dieſes hies ſo viel als, der Nil fängt im Julius oder Auguſt an zu ſchwellen, wenn ſich die Sonne im Zeichen der Jungfer oder des Löwen befindet. Der gröſte Sphinx iſt bei Kairo, und aus einem Stükk Felſen gehauen. Oben auf deſſen Kopfe wird man ein 6 Fus tiefes Loch gewar, darinnen ein Menſch Raum hat, und dergleichen auch auf den Rükken. Vielleicht war dieſes ehedem ein Schlupfwinkel eines Orakels.

Plin

Plin behauptet, daß dieſer nunmehr verſtümmelte Sphinx 143 Fus lang geweſen, und für ein Grabmal des Königes Amaſis gehalten worden.

Da der Nil ſich nicht im ganzen Lande ausbreiten kann, ſo hat man mit groſſen Koſten eine Menge Kanäle von einem Ende Egiptens bis zum andern gezogen, und es hat jede Stadt und jedes Dorf ſeinen eignen, oder doch weiter leitende Schleuſen, die den Nil emfangen und weiter füren. Man kündigt einer jeden Stadt an, wenn die Reihe dieſelbe treffen werde, die ihrige zu öffnen. Die hohen Landſchaften ziehen das Waſſer mit Rädern, die einen Strikk mit Töpfen treiben, aus dem nächſten Kanale in die Höhe. Einige tauſend Ochſen tragen es in die Gärten über, deren Beeten von Graben durchſchnitten ſind. Die Geſezze wachen über einer genauen Verteilung. Die Woltat des Nils (denn es liegt Egipten ſehr flach, und wird nicht wie andre Länder, gegen das Weltmeer mit einmal abſchüſſig) beſteht darinnen, daß er einen langſamen und fetten Schleim niederlegt, anſtatt daß Flüſſe ſonſt dem Lande, welches ſich gegen das Meer hinzieht, den beſten Saft entziehn und den Akker auslaugen. Hierzu kömmt die Kunſt der flachen Waſſerleitungen. Dadurch bekömmt der Nil Zeit, gleichſam ſtillſtehend zu laufen und von der Sonne alle Vorteile einzunemen.

Die Beſtellzeit der Aekker fällt in den Oktober. Man miſcht, nachdem ſich das Waſſer verlaufen, Sand unter den Schlamm, und in dieſen ſäet man. Man erndtet im Merze gemeiniglich erſt Gurken, denn Getreide, und nach der Kornerndte Melonen und Hülſenfrüchte. Das Gras wächſt ſehr hoch, und das Vieh wird darinnen in kurzem fett. Die ſtarken Regen in Ethiopien bei den Qvellen des Nils, und der geſchmolzne Schnee auf den Mondbergen, ſind die Urſache der järlichen Ueberſchwemmung des Nils. Die Krokodile, dieſe gepanzerten Waſſerthiere, welche im

Nil leben, werden mit eiſernen Haken, an denen man Fleiſch feſte macht, gefangen.

Von Piramiden gibt es ohngefehr zwanzig, doch nur drei darunter verdienen die Aufmerkſamkeit der Reiſenden. Sie ſind insgeſammt von Steinen, und nicht von Ziegeln zuſammengeſezzt. Man iſt über ihre Erbauer ungewis. Sie haben bereits gegen 3000 Jare geſtanden, und waren zu Begräbniſſen und Denkmälern für Verſtorbne beſtimmt. Nach dem herrſchenden Wahne, die Seele bleibe ſo lange mit dem Körper vermiſcht, als dieſer nicht in die Verweſung gehe, ſahe man ſich in der Verlegenheit, die Gärung durch ein feſtes Gebäude zu verhüten, und da ſpizzige Säulen den Grund weniger beſchweren und von der Witterung weniger leiden, ſo errichtete man den Verſtorbnen dieſes chimiſche Denkmal des Feuers über dem Grabe. Die erſte und ſchönſte unter dieſen Piramiden liegt auf einem Felſen in der libiſchen Sandwüſte. Ihre ſenkrechte Höhe beträgt noch jezzt 481 Fus, und ihre vierſeitige Grundfläche 480249 Qvadratſchu. Der Gang, der zur Spizze hinauffürt, beſteht aus Stufen, er läuft um den Körper der Piramide beinahe horizontal herum. Die Spizze macht einen Altan von 13280 engliſchen Schuen. Die Stuffen ſind polirte Steinplatten. Eine Gallerie öffnet ſich in die andre. Mitten in der Spizzſäule erſcheint ein prächtiges Zimmer, worinnen Cheops oder Chemmis in einem marmornen Sarge, aus dem Ganzen gehauen, begraben liegt. Man hat 10 Jare gebraucht, die Steine zu hauen, und 20, dieſe Figur zu errichten, welche inwendig eine Menge Säle und Gänge hat. Die Summe, welche blos die Koſt der Arbeiter an Zwiebeln u. ſ. w. beträgt, ſoll an 4 Millionen, 500000 Livres geſtiegen ſeyn.

Auſſer den Piramiden, darunter nicht alle vierſeitig, ſondern einige auch kegelförmig, als ein Zukkerhut

hut ſind, ſcheint das egiptiſche **Labirint** ein weitläuf-tiges Landſchaftsgebäude zu einer Zuſammenkunft der Landſtände beſtimmt geweſen zu ſeyn. Es ward von zwölf Königen, welche zugleich regiert haben, erbaut, und beſtand aus zwölf zuſammengehängten Palläſten, die 3000 Zimmer, halb über, halb unter der Erde, mit Gewölbern zu den Gräbern der Könige, und der geweihten Krokodile enthielten. Ein jedes Zimmer öffnete ſich windend in das andre. Alle waren mit Marmor gepflaſtert und mit prächtigen Bildhauereien verziert. Man ſieht diese Pracht noch an dem Ueber-bleibſel der Ruinen. So gros war der Stolz der egip-tiſchen Fürſten, ihre Namen zu verewigen; allein die Geſchichte urteilt nach keinen Koloſſen, ſondern nach den klugen Einrichtungen, die ein Prinz hinterläſt, und ſie ſiehet wenig Piramiden der erſten Gröſſe, welche ſich über ein Menſchenalter hinaus erſtrekken.

Man ſagt, der egiptiſche König Möris habe den berümten See **Möris** graben laſſen, um den Ueber-flus des Nils dadurch aufzunehmen. Es läuft eine Menge Kanäle in dieſen groſſen Waſſerbehalter zu-ſammen. Man nennt ihn heut zu Tage nur den See Charons. Es iſt die Sage, ein geringer Menſch habe ſich die Gelegenheit zu nuzze gemacht, von einer jeden vorbeigefürten Leiche ein gewiſſes Geld zu nehmen, davon er endlich reich geworden. Als der König von dieſer Erfindung, Verſtorbne in Contribution zu ſezzen, Nachricht erhalten, habe er dieſen Charon zum Leichen-kommiſſario gemacht und anſehnliche Schäzze durch dieſen Fährmann erworben. Charon, heiſt es, brachte den König ums Leben und beſtieg den Thron. Mit-ten in dieſem See ſtanden zwo Piramiden, 300 Fus hoch, mit Statuen von einer Koloſſengröſſe. Noch jezzo beſteht der Schazz der Altertümer Roms gröſten-teils in egiptiſchen Seltenheiten; und an den Nilfällen liegen noch Trümmer von marmornen Säulen, Rieſen-

kämſen, ſchönen Gemälden und Tempelruinen hie und da zerſtreut. Auſſer dieſen ſieht man noch in Egipten Koſtbarkeiten von Felſengrüften mit Zimmern, Brunnen u. d. in lebendige Felſen eingehauene Behältniſſe, meiſt im Schutte vergraben.

Es war die königliche Würde in Egipten zwar erblich, aber gewiſſer maaſſen doch von den Geſezzen eingeſchränkt, daß alſo ein König nicht die Freiheit hatte, das Vergnügen und den Willkür zum Maaſſe ſeiner Befele und Handlungen zu machen. Sie waren mehr an die Geſezze gebunden, weil ſie mehr felen konnten, und dieſe Feler ſchädlichere Folgen hatten. Man lies ihnen keine Bediente von ſchlechten Häuſern zu, nur die Prieſterſöhne von der beſten Erziehung, und Männer von Verdienſte befanden ſich um denſelben. Alles ſchien von dem Hofe die Reize durch böſe oder niederträchtige Exempel auszuſchlieſſen. Die Geſezze und der Prinz kamen ſogar in der Menge der Speiſen und den Beluſtigungen überein; die Gewonheit verekelte dem Prinzen alle Pracht der Tafel und des Gerätes; und die Einfalt der Natur ordnete den ganzen Hof an.

Der König las des Morgens die eingelaufnen Berichte mit Nachſinnen durch. Hierauf lies er ſich baden und ankleiden, und ging in den Tempel opfern. Er wohnte mit dem ganzen Hofe dem öffentlichen Gebete bei, welches der erſte Prieſter für das Wohl und die Geſundheit der Regenten verrichtete. Er wünſchte, daß derſelbe gegen die Götter voll Ehrfurcht, gegen ſein Volk zärtlich, in dem Vergnügen mäſſig, in den Urteilen gerecht, in Gefar unerſchrokken, freigebig gegen die Verdienſte, und ein Herr von ſeinen Leidenſchaften ſeyn möge, um das Böſe gelinde zu beſtrafen und das gute beſſer zu belonen. Dieſe Lobſprüche eines guten Regenten waren ein mächtiger Antrieb, in dem Könige den Beifall der wohlgeſitteten Welt zu verdienen.

Nach

Nach dem Opfer las man aus den geheimen Urkunden die ſchönſten Maximen groſſer Männer vor, wodurch dieſe, in Beobachtung der Geſezze, ihre vorige Zeiten glükklich gemacht hatten. Dieſe beſtanden vornämlich in dem weſentlichen Bilde der Gerechtigkeit, wodurch man die innerliche Ruhe der Untertanen vorzüglich erhalten könne, damit die Groſſen weder durch ein Anſehn, noch durch Geld eine gewaltätige Zügelloſigkeit misbrauchen möchten, die den Prinzen ſelbſt in Gefar bringen kann.

Wenn ein König verſtarb, ſo hörten ſogleich alle Feſttage und Opfer auf, und das Land trauerte 72 Tage lang um denſelben. Das Volk trug einen leinenen Gürtel um den Leib, man ſtellte feierliche Umgänge an, und es ward ein Lobgedicht auf ihn an den öffentlichen Pläzzen abgeſungen. Innerhalb dieſer Zeit der Landtrauer war alles Fleiſch, Weizen, das Baden und der Wein verboten. Endlich ward der prächtige Sarg mit der königlichen Mumie öffentlich zur Schau ausgeſezzt, es trat ein Redner auf, der von dem Leben des verſtorbnen Prinzen ein natürliches Gemälde machte, und die Prieſter hielten eine Lobrede auf den Prinzen, ohne ihm zu ſchmeicheln. Tauſend Thränen miſchten ſich in die Züge der beſten Stellen aus dem Leben des Fürſten. Vielleicht waren aber alle dieſe Reden, wie gewönlich, Panegirici, oder um eigentlich zu reden, Wünſche, wie der Verſtorbne hätte ſeyn ſollen? Nein; der Tod machte die Denkungsart der Egiptier von den Banden der Verſtellung frei. Hier ſprach man, wie man dachte, man forderte im Namen des gemeinen Weſens Rechenſchaft, und man tadelte denjenigen freimütig, zu deſſen Füſſen noch vor wenig Stunden das Land lag. Die Geſezze lieſſen einem ausgearteten Prinzen nichts als ein ſtilles Begräbnis ohne Feierlichkeiten zu.

Eine jede Provinz hatte ihren beſondern Stadthalter. Die Prieſter bekamen den einen Teil der Fel-

der, um ihren Unterhalt davon zu haben und die Opfer anzuſchaffen. Der zweete Teil der Aekker war der Kriegskaſſe angewieſen, und man formirte davon auch die königliche Staatskaſſe. Der dritte Teil gehörte den Soldaten. Dieſes Eigentum zu beſchüzzen, belebte ſie mit Mut, für das Vaterland zu fechten. Die Stände, nach welchen man das Volk einteilte, waren die Prieſter, Soldaten, Hirten, Akkerleute und die Handwerker. Die Vornemſten, oder die Landſtände beſtanden aus dem Könige, dem Hofe, den Prieſtern und Soldaten. Die Prieſter waren zugleich Staatsräte und die erſten unter den Groſſen. Sie trugen zum Unterſcheide leinene Rökke, ſie waren von allen Auflagen frei, ſie aſſen das Weichbrod, Rinder und Gänſefleiſch, doch keine Fiſche, und es ſtand ihnen der Wein frei. Bohnen waren nach jedes Geſchmakk eine widernatürliche Speiſe. Die Schue waren vom Papierſchilf zuſammengebogen.

An Soldaten erhielt das Land beſtändig 400000 Mann. Dieſe wurden täglich in den Waffen geübt und zu den Beſchwerlichkeiten im Felde abgehärtet. Man gewönte ſie ſchnell zu laufen, Wendungen zu machen, ſchnell die Pferde zu wechſeln und geſchikkt den Streitwagen zu lenken. Ihre Reiterei wird oft in der Bibel gerümt. Man löſte die Leibwache, welche 2000 Mann ſtark war, und mit der die Hauptpoſten beſezzt waren, alle Jare einmal ab. Egipten war indeſſen von keinem kriegeriſchen Geiſte belebt; es begnügte ſich durch weiſe Anſchläge und die Obermacht der Talente die Nachbarn zu übertreffen. Dieſe Herrſchaft über den Geiſt, und nicht über die Waffen der Nationen, ſchien den Egiptiern einen dauerhaften Zepter zu verſprechen; ſie wuſten, daß der Neid der mindergroſſen Mächte die Vorteile der glükklichſten Waffen ſo lange erſchüttert, bis das alte Gleichgewicht wieder hergeſtellt worden. Folglich war der König nur auf

eine

eine hinlängliche Verteidigung ſeines Staats bedacht, ohne auf Eroberungen zu gedenken.

Wenn das königliche Haus ausgeſtorben war, ſo traf die neue Wal einen Prieſter oder Soldaten. Die Akkerleute waren insgeſammt Pächter, die die Länder des Königs oder der Prieſter und Soldaten bearbeiteten. Jeder Stand war auf die Kinder erblich; es überlies dieſe hergebrachte Gewohnheit niemanden einer blinden Wal, oder auch dem Zufalle, wofern man nicht einen auſſerordentlichen Trieb zu einem Geſchäfte, oder welches einerlei iſt, einen natürlichen Beruf dazu in ſich fülte. Folglich erfand man täglich, weil man alle Erfindungen und Vorteile ſeiner Eltern vor ſich hatte. Ein Beiſpiel. Man brütet noch jezzt in Egipten die Hünereier in Ziegelöfen auf Matten, vermittelſt des Kameelmiſtes und des Feuers aus. Man wendet und überträgt ſie aus den untern in die obere Oefen. Dieſe Brütöfen haben kaum vor kurzem dem berümten Reaumür in Frankreich zu einem glükklichen Verſuche mit Miſttonnen Anlas gegeben, ob dieſe Sache in Egipten gleich von undenklichen Jaren her im Gange geweſen. Solchergeſtalt muſte keiner das Gewerbe ſeiner Vorfaren ohne beſondre Erlaubnis verlaſſen, und es miſchte ſich niemand in die Staatsſachen, weil er keine Hoffnung hatte, dabei ſein Glükk zu finden.

Die dreiſſig Landrichter muſten Greiſe von untadelhaftem Anſehn, Kenner des menſchlichen Herzens und genaue Beobachter der Geſezze ſeyn. Sie genoſſen nebſt dem Präſidenten hinlängliche Beſoldungen, um von den Hausſorgen befreit ſich den Angelegenheiten der Mitbürger deſto beſſer zu widmen. Sie trugen am Halſe goldne Ketten mit dem Bilde der Warheit. Man klagte und antwortete durch Dupliken und Repliken. Keine Sachwalter fanden neben den Gerichtsſtülen Plazz. Der Meineid ward mit dem Tode beſtraft. Die Rache der Götter, vereinigt mit der Rache

 der

der Geſezze, ſagte man, verlangt das Schwerd. Wer einen angegriffenen nicht rettete, verfiel in die Leibesſtrafe; wenigſtens muſte er den Händelmacher der Obrigkeit anzeigen. Falſche Ankläger bekamen diejenige Strafe, welche ſie auf den andern bringen wollten. Ein jeder Einwoner war verbunden, ſeinen Namen und Handtierung dem Stadthalter anzudeuten. Ein vorſezzlicher Mörder ward zum Tode verurteilt. Eltern, welche in der Hizze des Zorns ihre Kinder umgebracht hatten, muſten bei einer zugegebnen Wache drei Tage und eben ſo viel Nächte den erſchlagnen Körper umarmen. Den Vatermördern wurden die Glieder verſtümmelt, das Fleiſch mit ſcharfem Rohre zerſchnitten, und der Körper muſte auf Dornen verbrannt werden. Ein Ausreiſſer im Kriege verlor alle Hoffnung höher zu ſteigen. Dem falſchen Münzer und dem Verfälſcher der Waage wurden die Hände abgehauen. Ein Ehebrecher ward mit Ruten geſtäupt; einer Ehebrecherin ward hingegen die Naſe abgeſchnitten. Die Zinſen muſten nie die Geldſchuld überſteigen. Nur Güter, und nicht die Perſonen hafteten. Man konnte indeſſen auf die Mumie ſeines Vaters Geld borgen. Es war aber ſchändlich, dieſelbe lange in Verhaft zu laſſen, und man dorfte nicht beerdigt werden, bevor man nicht dieſelbe wieder eingelöſet hatte. Die Vielweiberei war jedem andern vergönnt, nur die Prieſter muſten ſich mit einer Frau begnügen. Auch die unehlichen Kinder waren ehrlich. Dem Bruder war es erlaubt, die Schweſter zu heiraten. Die Königin und die Weiber hatten in der Geſellſchaft den Vorzug vor den Männern. Das wunderlichſte Geſezz war indeſſen dieſes, daß die Diebe unter einem Oberhaupte ſtanden, welcher Befel hatte, das Geſtolne gegen den vierten Teil dem Eigentümer wieder auszuliefern. Folglich wurde vor beide Parteien zugleich geſorgt.

Die Grichen haben faſt alle ihre Götter von den Egiptiern abgeſehen. Oſiris und Iſis waren ihre öberſte Gottheiten. Vielleicht ſtellten beide Sonne und Mond vor. Auf dieſe folgte Jupiter, der lebendige Geiſt der Thiere; Vulkan, das Feuer; Ceres, die Erde; Ocean, der Nil; und Minerva, die Luft. Geringer waren die Göttermenſchen oder Helden, als Hermes, oder Merkur, der Erfinder geheimer Wiſſenſchaften und Feuerkünſte, Pan, Venus u. ſ. f. Der Oſiris hatte einen Zepter mit dem Auge zum Zeichen; die Iſis (des vorigen Schweſter und Gemalin) war eine Frau mit Kuhhörnern; Serapis, ein Menſch mit einem Korbe; Jupiter Ammon, mit einem Widderkopfe verſehen; Anubis hatte einen Hundskopf; Harpokrates, der Gott der Verſchwiegenheit, legte die Finger auf den Mund. Apis war der vornemſte lebendige Ochs zu Memphis, von Farbe ſchwarz und von weiſſer Bläſſe. Man opferte dieſem Ochſen andre Ochſen. Das Land trauerte, wenn er ſtarb, und die Kinder Iſrael bedienten ſich nach der Zeit des goldnen Kalbes, indem die Ehrfurcht gegen den Apis in Egipten allgemein geworden war. Kazzen, Ichnevmons, Hunde, der Ibisvogel und der Krokodil wurden angebetet, und man ſtrafte den Mörder derſelben am Leben. Wenn dergleichen Thiere zufälliger Weiſe ſtarben, ſo balſamirte man ihre Mumien in Särgen mit Cederöl ein. Die Fabel, daß die Götter im Rieſenkriege nach Egipten geflohen, und ſich vor Angſt in allerlei Thiere verwandelt hätten, brachte dieſen Thieren die Verehrung zu wege; oder man verehrte vielmehr gewiſſe Eigenſchaften der unſichtbaren Gottheit unter dem elenden Bilde von Thieren. Unter den Orakeln waren das Orakel des Herkuls, Apollons, der Minerve, des Mars, des Jupiters und der Latona, die welche den meiſten Beſuch bekamen. Es war ein glükkliches Zeichen, wenn der Ochſe Apis, der ſeinen eignen Hof hatte, das vorgehaltne Futter begierig wiederkäute.

käute. Die Tempel dieſer vierfüſſigen Götter waren Kapellen, mit Schwiebögen und Sphinxen verziert.

Man ſpeiſte die Kinder mit Pflanzen und Gemüſen. Dieſe gingen merenteils nakkt. Man lehrte ſie die zweierlei Alphabete, das heilige und das gemeine. In dem erſten waren die Geheimniſſe geſchrieben. Man lies ſie auſſerdem in der Rechenkunſt und in der Meßkunſt, beſonders aber in dem Handwerke des Vaters unterrichten. Die Muſik und die Ringkunſt waren in Egipten verhaſte Uebungen. Die Muſik, weil ſie als ein Gemiſche von unbegliederten Tönen nichts bedeute und weibiſch mache; die Ringkunſt, weil dieſe nur Gelegenheit zum Händelmachen gebe. Man ſagte: die Stärke des Geiſtes bringt dem Staate unendlich mehr Nuzzen, als alle vereinigte herkuliſche Kräfte.

Man gewönte die Jugend, einem jeden, der an Jaren älter war, mit Ehrfurcht zu begegnen; man war verbunden, nicht nur von der Stelle aufzuſtehn und den Plazz zu räumen, ſondern man muſte ſich ſogar von dem Orte entfernen, wenn ein Aelterer gegenwärtig war. Niemand as Bröd von Gerſte oder Weizen, ſondern von einem gewiſſen feinen Mehle, ſo Olira hies. Ihr Getränke war und iſt noch zur Zeit der Nil. Das Waſſer deſſelben war ſo närend, daß ſie es dem Apis niemals vorſezzten, aus Furcht, er möchte zu fett werden. Sie klären das Waſſer deſſelben dadurch ab, daß ſie das Trinkgefäs mit zerſtoſſnen Mandeln reiben. Ihr Nebengetränke war Bier von Gerſte; indem ſie wenig oder gar keinen Wein bauen. Das Fleiſch von Schweinen war ihnen verboten, wer dergleichen nur berürte, lief und wuſch ſich auf der Stelle. Keine Provinz as ihre Schuzzthiere. Eingeſalzne Fiſche und Fleiſch waren die gewönlichen Speiſen dieſes Landes.

In den Geſellſchaften ward ein Sarg mit einer Leiche von Holz umhergetragen, mit den Worten: betrachtet dieſen in eurer Luſtbarkeit, denn ihr werdet in kurzem

kurzem eben das ſeyn. Das Klima riet ihnen, ſich zu beſchneiden und zu baden. Ihr Kleid war eine leinene Weſte mit Frangen, und ein weiſſer Mantel von Wolle darüber. Im Grüſſen beugten ſie ſich tief, und lieſſen beide Häupter bis zu den Knien herabſinken. Keine Nation war dankbarer, als die Egiptier. Woltaten, ſagten ſie, ſind das Band aller Geſellſchaften, und die Dankbarkeit knüpft dieſes Band genau zuſammen. Von der Seele lehrten ſie, daß ſie nach der völligen Verweſung des Leibes in allerlei Arten von Thieren übergehe, und nach einem Umlaufe von 3000 Jaren in den menſchlichen Leib wieder zurükkehre. Sie verſtanden den phiſiſchen Umlauf der Beſtandteile in ihren Sphären unrecht; indem alle Pflanzen, Thiere und Mineralien durch die obern Kräfte geſchieden und durch dieſelbe auch wieder zu Körpern von einem andren Reiche werden. In dieſer Abſicht balſamirten ſie die Todten, und ſie nannten die Gräber ewige Wonungen (wie viele philoſophiren noch jezzt nach egiptiſchem Fuſſe?) und die Häuſer dagegen Herbergen.

Wenn ein Mann von Anſehn geſtorben war, ſo enthielt ſich das ganze Haus vom Bade, vom Weine und guten Speiſen, man ging in ſchlechten Kleidern, und die nächſten Verwanten erfüllten die Gaſſe mit Wehklagen. Man trug den Leichnam in die Häuſer der Balſamirer, und dieſe zeigten zur Probe allerlei hölzerne und gemalte Modelle vor, die Freunde wälten darunter die nach ihrem Stande. Gemeiniglich ſchäzzte man die koſtbarſte Art nach einem Talente Silber, die zwote galt 20 Minen, und die dritte war die wolfeilſte und gemeinſte. Wenn man ſich darüber verglichen hatte, ſo zog der Balſamirer das Gehirn mittelſt eines krummen Eiſens durch die Naſe heraus, dagegen ward die Hirnſchale mit gewiſſen harzigen Oelen ausgeſprizzt. Hierauf ſchnitte ein andrer mit einem ſcharfen ethiopiſchen Stein die linke Seite des Bauches auf, und dieſer

lief

lief ſo ſchnell als möglich davon, weil die Verwanten mit Steinen nach ihm warfen, und den Vorſchneider verwünſchten, der eine Leiche zu verwunden verwegen genug geweſen. Der Balſamirer ſtand indeſſen in beſſerm Anſehn, und dieſer ging mit den Prieſtern und ihren Geheimniſſen um. Dieſer ſtekkte die Hand in die Wunde und zog das Eingeweide, bis aufs Herz, und die Nieren heraus, welche man mit Palmwein wuſch. Den holen Leib füllte man mit einer Salbe von Mirrhen, Kaſſia und andren wolrichenden Dingen aus, es ward die Wunde zugeneht, und der Körper nach 30 Tagen mit Cederöl eingerieben, oder auch 70 Tage lang in eine Salzlake von Salpeter gelegt. Zulezzt umwikkelte man die Leiche, wie ein Kind, mit feinen leinenen Tüchern, und man überfirniſte ſie mit Lakkfirniſſe. Dadurch erhielten ſich ſogar die Geſichtszüge und Haare. Zulezzt ward der Todte in einen hölzernen Sarg, der nach der Form eines Menſchen ausgeſchnizzt war, gelegt, und aufrecht an eine Wand hingeſtellt, indem die meiſten ihre Verſtorbnen in prächtigen Zimmern und in ihren Häuſern verwarten. Solchergeſtalt hatten ſie ihre Geſchlechtsregiſter alle Tage um ſich, und ſie lehrten ihre Kinder auf die Thaten der Vorfaren aufmerkſam werden.

Nach der ſchlechtern Art öffnete man den Leib nicht, ſondern man füllte blos das Gedärme durch ein Kliſtir mit Cederöl an; und der Leib kam in Salpeter zu liegen. Die Schärfe des Cederöls zernagte die Eingeweide vollkommen. Heut zu Tage beſtehen die gewönlichſten Mumienſärge aus dem dikken Holze des ſogenannten Feigenbaums des Pharaons (Sicomorus), oder ſie ſind in Stein eingehauen, oder auch von gekleiſterten Tüchern zuſammengeſezzt. Der Dekkel iſt ein Menſchenkopf von Bildhauerarbeit; unten iſt der Fus des Sarges breit, um ſolchen aufrecht zu ſtellen. Das Geſicht iſt mit einer Larve von gekleiſterter Leinwand

wand bedekkt, und der Leib in Streifen Leinwand vom Kopfe bis herab eingewindelt und inwendig mit einem pechigen Harze ausgegoſſen.

Man findet bisweilen Goldplatten unter der Zunge. Nach der Balſamirung wurden die Leichenbegleiter herbeigerufen, und das Geſezz wollte, daß die Richter mit zugegen waren. Der Zug ging vom Hauſe bis zum See Mòris, wo der Fährmann, der in der egiptiſchen Sprache Charon hies, die Leiche in Emfang nahm und ſolche herüberfuhr. Nun ſtand es jedermann frei, den Todten anzuklagen. Fand man die Anklage gegründet, ſo erhob ſich unter den Anverwanten eine Wehklage, und man verbot die Beiſezzung der Leiche. Geſchahe das Gegenteil, ſo rümten die Anweſenden den wolgefürten Wandel des Verſtorbenen, niemals aber deſſen Geburt, weil alle Egiptier an Geburt gleich edel waren, und der Geiſt eines auſſerordentlich Groſſen unter den Vorfaren ſelten in dem edlen Namen ſeines Nachkommen ſo mächtige Reize hinterläſt, ihn zu erreichen, oder gar zu übertreffen.

Nach dem Todtenverhör ward der Körper in die Grabſtäte, oder wieder nach Hauſe in das Mumienkabinet begleitet. Solchergeſtalt folgte die Tugend bis zur Grube nach, und die Laſter ſcheuten den Charon mehr als die heutige Ontologie der Moral, oder die Richterſtüle; denn Charon blieb unerbittlich und gegen alle Vorurteile taub. Die Prinzen und Groſſen bekamen Piramiden über den koſtbaren Gräbern, und die Geringern nahmen mit der Gruft in lebendigen Felſen vorlieb (Katakomben), dergleichen noch in der libiſchen Wüſtenei viele übrig ſind. Dieſe Brunnen ſind wenigſtens ſechs Fus tiefe Grüfte, mit einem langen Gange unter der Erde, welcher zu verſchiednen Klüften fürt. Hier liegen die Mumien auf Bänken, und an dem Kopfe derſelben befindet ſich ein Gözzenbild, ſo wie zu den Füſſen ein Vogel. Die Wände hängen voller

Hiero:

Hieroglipŋen. Gemeiniglich beſtehen die Särge aus zween holen Bäumen.

Die Künſte wurden unter allen Völkern des Erdbodens am zeitigſten in Egipten getrieben; es ſchien der Geiſt dieſer Nation von dem Geiſte des gütigen Himmelſtrichs zu Erfindungen beſtimmt geweſen zu ſeyn. Und ſie wandten dieſe Woltat niemals, als zu nüzzlichen Entdekkungen an. Folglich muſten die Künſte hier zu einer Höhe ſteigen, welche keine andre morgenländiſche Provinz jemals zu erreichen gewuſt. Egipten war demnach die hohe Schule der Welt, auf welcher ſich unter den Grichen, Orpheus, Muſäus, Melamp, Dädal, Solon, Likurg, Pithagoras, Thales, Demokrit und Homer bildeten. Sie erfanden ſchnell, aber ſie ermüdeten bald, weiter zu gehen. Warum trieben ſie nun die gemachten Entdekkungen nicht aufs höchſte? Man mus bedenken, daß ihre Künſte in den Familien erblich waren; folglich erſtikkte man die Keime zu neuen Künſten. Ferner ſo ſtand die geheime Bilderſchrift der Hieroglipŋen der Vervielfältigung der Künſte im Wege. Drittens war der weitläuftige und gothiſche Gözzendienſt die Urſache, daß ſie die Tiefe der Natur nicht völlig ergründen konnten. Viertens war das Verkehr mit den Nachbaren wenig lebhaft. Es iſt den Wiſſenſchaften zuträglich, wenn ſich die Gelerten in ihre einzelne Teile teilen; aber es iſt noch der Vorteil gröſſer für ſie, wenn es hie und da Polihiſtors von der Gröſſe eine Leibnizens gibt. Ja die Künſte ſcheinen ſelbſt eine Folge des Uebergewichts eines Monarchen zu ſeyn; indem die Waffen der Eroberer von den Talenten ihrer Weiſen den Lorbeer emfangen müſſen. Doch der Himmelsſtrich und die Staatsverfaſſung, da die Weiſen des Landes das Ruder in der Hand hielten, ſcheinen den beſten Weg zu dieſer Antwort zu banen.

Die Eiptier ſchrieben die Ehre der erfundnen Wiſſenſchaften ihrem Hermes oder Merkur zu. Es iſt zu vermuten, daß dieſer Scheidekünſtler die Tiefe der Natur und des menſchlichen Herzens von den Erzvätern der Juden gelernt habe. Wenigſtens hat ihn die geheime Chimie in den Stand geſezzt, eine Wiſſenſchaft in den Gang zu bringen, welche noch bis auf den heutigen Tag ein Problem der neuen Weltweiſen, oder vielmehr ein Gelächter der ſchönen Geiſter iſt, die im Feuer und im Zuſammenhange der obern und untern Kräfte unwiſſend ſind. Ich will nur ſo viel ſagen, daß Hermes der Vater aller Alchimiſten iſt.

Die heilige Schrift rümt die Weisheit und Gelerſamkeit der Egiptier vorzüglich; ſie ſagt, daß Salomo allein dieſe Nation übertroffen habe. Sie waren die Erfinder der Meßkunſt, weil ſie zu dieſer bei der järlichen Ueberſchwemmung des Nils, um die Aekker in Ordnung zu bringen, ihre Zuflucht nahmen; und Pithagoras opferte nach ſeiner Rükkunft aus Egipten den Göttern ſeine Hekatombe, weil er das Verhältnis der längſten oder ſchiefen Seite eines rechtwinkligen Dreiekks gefunden hatte. Thales opferte einen Ochſen, weil er auf die Weiſe gebracht wurde, einen rechtwinkligen Triangel mit einem Zirkel zu umſchreiben. So ſeicht blieb dieſe Feldmeſſerkunſt, welche aber in den Händen der Grichen immer mehr zunahm. Ihre Rechenkunſt erhob ſich bis zu einer Art von Algeber. Die ebene Fläche und der heitre Himmel des Landes fürten ſie zur Sternkunde, welche die Babilonier in eine Sterndeuterei zu verwandeln wuſten. Ihre Monate waren von dreiſſig Tagen. Die Sterne halfen ihnen das Feld beſtellen, Glükk und Unglükk ward durch ſie über die Erde ausgebreitet, und es ſahe ſich mit der Zeit Thales im Stande, den Egiptiern die erſte Sonnenfinſternis vorherzuſagen.

Der

Der zweete Hermes ſammelte alle Nachrichten von der Arzeneikunſt, welche in verworrnen Recepten von der Landſtraſſe beſtanden. Man ſagt, die Iſis habe ihren Sohn Orus oder Apoll in den Kräften der Arzeneien unterrichtet. Jedweder Arzt hatte ſeine eigne Krankheiten, zu deren Heilung er angewieſen war. Alle muſten nach den Regeln der heiligen Kunſt verſchreiben; und ein ſolcher war alsdenn auſſer aller Verantwortung. Verfur er aber nach Gutdünken, ſo muſte er davor ſtehen. Im erſten Falle ſtarb aber der Kranke allemal nach der Form Rechtens und von Rechtswegen. Die Aerzte zogen ihre Beſoldungen von der Krone, und allein die Soldaten dorften nichts bezalen. Ihre Arzeneien waren Verwarungsmittel, als Kliſtire, Abfürungen, Brechmittel und beſonders das Faſten. Sie wuſten, daß die mereſten Krankheiten von dem Ueberfluſſe der Speiſe und Getränke abhingen, und man verſchrieb und gebrauchte keine Formel ohne die Berechnung der Planeteneinflüſſe.

Die Prieſter ſollen eine beſondre Arzenei gehabt haben, welche ſie für ſich allein ausgearbeitet hätten, das groſſe Elixir, welches den Hermes zum Erfinder gehabt. Ja es ſollen die Piramiden von den Schäzzen dieſes ergiebigen Bergwerkes gebaut worden ſeyn. Ich mag mich hierbei nicht aufhalten, indem ich weder die Kräfte dieſer Arzenei in den thieriſchen und metalliſchen Körpern, noch die Bereitung der Materie deutlich beſchrieben finde. Wer den Sinn der Hieroglyphen verſteht, mag von der Metallurgie und Feuerkunſt der egiptiſchen Prieſter urteilen. Ich habe bereits gedacht, daß Moſes das goldne Kalb zu einer trinkbaren Aſche gemacht habe; dieſes beweiſet, wie weit die Prieſter des Vulkans in Erforſchung der geringen Stoffe gekommen waren. Man war indeſſen gewont, dieſe Geheimniſſe in Bilderſchriften zu verbergen, und ſie waren ihnen ſo heilig, daß die Könige davon ausgeſchloſſen

geſchloſſen blieben. Indeſſen beſehe man, als eine Nachamung derſelben, die Fabel des goldnen Vlieſſes, die Verjüngung des Aeſons durch die Arzenei der Medäa u. a. Allegorien. Daneben verbanden ihre Prieſter die Phiſik und die Heimlichkeiten der Magie mit einander; ſie waren die Orakel des Landes, ſie heilten, verblendeten, herrſchten und betrogen.

Die erſtaunlichen Gebäude, womit Egipten aus der Ferne in die Augen fiel, zeigen ſeine Stärke in der Baukunſt, und die Verzierungen derſelben beweiſen, daß ſie es in der Malerei und Bildhauerkunſt weit gebracht hatten. Die Bildhauer teilten den ganzen Menſchenkörper in 21¼ Teile ein. Die Stromſchiffe auf dem Nile beſtanden aus Brettern von dem egiptiſchen Dorne, welche ſie mit Nägeln in Geſtalt der Dachziegel unter einander befeſtigten. Das Seegel war vom Pappierſchilf.

Die geſammten Urkunden der Gelerſamkeit und die Heimlichkeiten des Staats, der Weltweisheit, des Gottesdienſtes und der Sinn der heiligen Gebräuche befanden ſich in den Händen der Prieſter. Man brachte alle Fragen vor dieſe Ausleger der verborgnen Dinge. Die Urkunden waren mit Bildern teils auf Säulen geſchrieben, teils in Bücher verzeichnet. Unter allen waren die Hermesſäulen die dunkelſten, und folglich die natürlichſten; deren Schriften ſammelte nach der Zeit der zweete Hermes. Plato, Pithagoras, Sanchoniaton und Manetho nahmen von dieſen Säulen, welche bei Theben in Grüften verwart wurden, Abſchriften. Ob nun gleich Pithagoras an den egiptiſchen König Amaſis Emfelungsſchreiben bei ſich hatte: ſo verwies ſie dieſer doch an die Prieſter, und dieſe lieſſen ihn nach harten Proben das leſen, was ſie wollten. Die Theorie ward in den Schriften aufbehalten, und die praktiſche Arbeit verrichtete der Oberprieſter des Vulkans-

tempels in Perſon; ſo daß die Prieſter ſelbſt nur zu einer unvollſtändigen Theorie zugelaſſen wurden.

Die Hierogliphen beſtanden aus Zügen von Thieren, Menſchen und mechaniſchen Inſtrumenten, und vielleicht gaben mit der Zeit dieſe ehrwürdigen Thierbilder dem Pöbel Gelegenheit zur Anbetung. So waren ſie gewont, die Eigenſchaften Gottes durch eine Schlange mit einem Falkenkopfe abzubilden. Man ſchrieb nach gemeiner Weiſe, wie alle Morgenländer, von der rechten gegen die linke Hand; nach der Zeit vermiſchten ſich die grichiſchen Buchſtaben damit. Heut zu Tage ſpricht faſt ein jeder in Egipten arabiſch.

Die günſtige Lage Egiptens am Mittel- und roten Meere öffnete den Einwonern den Handel mit Europa, Arabien, Perſien und Indien. Man fürte Korn, Leinwand, Pappier und Glas aus. Das Pappier war eine Pflanze, deren Rinde man zum Schreiben zurichtete. Ueberhaupt ſcheinen die erſten Vorfaren auf Palmblätter, denn auf Baumrinden (Liber), auf Wachstafeln mit einem Griffel von ſpizzem und flachem Ende, um zu ſchreiben und auszulöſchen, hierauf auf einer Art von Pappe von egiptiſchem Pappierſchilfe, denn auf Pergament, worauf auch ſogar die erſten Bücher gedrukkt ſind, zulezzt auf Pappier von Lumpen geſchrieben zu haben. Der Flachs, deſſen Rinde im Waſſer zu Fäden erweicht wird, wurde von den Egiptiern zu einer auſſerordentlichen Feine geſponnen und gewebt. Doch die feine Leinwand (Byſſus), mit welcher ſich die Groſſen und Damen kleideten, und die man oft mit dem Blute der Purpurſchnekke färbte, war das allerkoſtbarſte in dieſer Art von Geweben. Das Getreide wuchs in ſolchem Ueberfluſſe, daß Egipten Rom und Konſtantinopel damit verſahe, und vermittelſt des gleichgültigen Nils das Schikkſal von Europa oder Aſien ſehr oft beſtimmte, ohne an die groſſen Heerden Vieh zu gedenken. Man holte dagegen durch den

Tauſch

Tauſch von den Nachbarn Metalle, Holz, Pech, Harz u. ſ. f. Alexandrien hatte die gröſte Meſſe von der Welt. Seſoſtris bediente ſich einer Flotte von 400 Schiffen bei ſeinem Kriegszuge. Sein Admiralſchiff war von Cedernholz, 280 Ellen lang, von auſſen vergoldet, inwendig verſilbert, da das gröſte Kriegsſchiff der Engländer heut zu Tage auf den mitt'ern Kanonenverdekke nicht länger, als 175 Fus lang und etwa 70 Fus breit iſt.

Die Folge der egiptiſchen **Könige** iſt in der That eine von den dunkelſten, weil die Dinaſtien des Manetho ohne Glaubwürdigkeit ſind, ohngeachtet er ſolche von den ſeriadiſchen Säulen abgeſchrieben. Ich werde alſo die Könige nach dem Rollin anzeigen. Nach dieſem begreift die alte Geſchichte von Egipten 2158 Jare, vom **Menes** an 1816 bis zum **Kambiſes** 3479, von da bis zum Tode **Alexanders** des Groſſen 3681, denn von den **Lagiden** oder **Ptolomäen** bis zur **Kleopatra** 3974.

Zeitrechnung der egiptiſchen Könige.

Alte Hiſtorie		im Jare der Welt.
von Egipten.	**Menes.**	1816
	Buſiris.	
	Oſimandias.	
	Uchoreus.	
	Möris.	
	Die Hirtenkönige (Hikſos), deren Herrſchaft 260 Jare wärete.	1920
	Tetmoſis.	2179
	Rameſſesmiamum.	2427
	Amenophis.	2494
	Seſoſtris.	2513
	Pheron.	2547
	Proteus.	2800
	Ramſinit.	
	Cheops.	
	Chepren.	
	Micerinus.	
	Aſichis.	

	im Jare der Welt.
Pharao.	2991
Seſak.	3026
Zara.	3063
Amiſis.	
Sethon.	3280
Taraka.	3299
Die zwölf Könige.	3319
Pſammitich.	3334
Nechao.	3388
Pſammis.	3404
Apries.	3410
Amaſis.	3435

Alle Geſchichtſchreiber von Egipten ſtimmen darinnen überein, daß Menes, oder Mizraim, Hams Sohn, der erſte Regente von Egipten geweſen. Er machte das ſumſige Egipten (dieſes afrikaniſche Holland) urbar, und veränderte den Lauf des Nils, welcher ehedem neben den ſandigen Gebirgen gegen Libien flos. Er iſt der Erbauer von Memphis, des Vulkanstempels daſelbſt, und der zwo groſſen Seen bei der Stadt. Buſiris legte den Grund zu der Stadt Theben von 100 Thoren. Oſimandias ſoll die rebelliſchen Baktrier mit einem Heere von 400000 Mann zu Fus und 20000 Pferden wieder zum Gehorſam gebracht haben. Sein Grabmal in Theben war eines der allerprächtigſten. Es begriff verſchiedne Bogenſtellungen, Atlanten, Säulen von heroiſcher Gröſſe, Zimmer, worinnen man eine Verſammlung von Richtern vorſtellte, deren Vorſteher am Halſe das Bild der Warheit mit verſchloſſnen Augen trug. Zulezzt erſchien der Büchersaal mit der Ueberſchrift: Die Arzeneikammer für die Seele. Der goldne Ring, der das Grab des Königs einfaſte, war eine Elle breit, und im Umfange durch 365 Teile aſtronomiſch eingeteilt. Kambiſes nahm dieſen goldnen Wegweiſer zu reichen Gräbern mit ſich nach Perſien. Noch jezzo ſieht man die prächtigen Steinhaufen mit der Beſchreibung des Diodors übereinſtimmen.

Nach

Nach acht Gliedern folgte Uchoreus, welcher die Stadt Memphis bis auf 20 Meilen im Umkreiſe erweiterte und ſie mit Graben und Wällen umzog. Er verlegte den königlichen Sizz von Theben nach Memphis, welches, weil es an der Deltaekke lag, wo ſich alle Aerme des Nils zerteilen, eine allgemeine Niederlage des Handels für das ganze Königreich war, bis ihr Alexander Alexandrien zur Nebenbulerin gab. Möris, der den nüzzlichen See Möris ausſtechen lies, folgte.

Nach deſſen Zeiten bemächtigten ſich gewiſſe Hirtenkönige, man mag ſie vor Araber oder Phönicier halten, des gröſten Teils von Egipten. Ihre Herrſchaft wärete etwa 260 Jare lang. Unter einem von dieſen Ausländern geſchahe es, daß Abraham mit der Sara nach Egipten kam.

Endlich hatte Tetmoſis (Amoſis) das Glükk, dieſe 2179.
Hirtenkönige aus Niederegipten zu vertreiben, und nach einer langen Zwiſchenzeit ward Joſeph und deſſen Haus in Egipten aufgenommen. Rameſſesmiamum ſcheint derjenige Pharao zu ſeyn, unter deſſen Regierung die Juden vom Moſes ausgefürt wurden, oder vielleicht war es deſſen Nachfolger Amenophis. Nach ihm kam Seſoſtris, dieſer berümte Eroberer in der älteſten Geſchichte, und es ſind die Thaten, welche man von ihm erzält, entweder die warſcheinlichſte Fabel, oder die merkwürdigſte Epoche der egiptiſchen Könige. Die Züge von ihm ſind, daß er der mächtigſte Prinz der Welt an Land- und Seemacht, weiſe, gerecht, grosmütig, tapfer, aber auch der allergrauſamſte geweſen. Es geht die Sage, Vulkan habe ſeinem Vater Amenophis in einem Geſichte vorhergeſagt, daß ſein künftiger Prinz ein Weltbezwinger ſeyn würde. Die Prinzen glauben dergleichen Weiſſagungen ohne Unterſuchung, wenn ſie gleich kein Vulkan vorherſagt, am allerleichteſten unter allem, und ſo viel Anſehn haben keine Propheten des alten Bundes in unſern Tagen am Hofe.

Der König befal alſo, daß man alle Knaben aus ganz Egipten, welche mit dem Seſoſtris (ſo hies der Held des Vulkans) an einem Tage zur Welt kamen, mit dem Prinzen zugleich und am Hofe erziehen ſollte. Solchergeſtalt lernten dieſe alle Künſte, beſonders die ermüdenden, als das Wettlaufen, und man gewönte ſie von der zarten Kindheit an zu einer harten Lebensart, um ſie zu den künftigen Ungemächlichkeiten des Krieges abzuhärten. Die Jagd und das Reiten waren ihre gemeinſten Geſchäfte.

Als Seſoſtris im Stande war, zu Felde zu gehen, ſo ſandte ihn der König gegen die Araber, und da dieſer mutige Prinz und deſſen Geſellſchafter bei allen Gefaren und Beſchwerlichkeiten unverdroſſen waren, und ſolche als ernſthafte Spiele betrachteten, ſo kehrte dieſer Bezwinger Arabiens mit allgemeinem Beifalle zurükke. Er bezwang in geſchwinden Feldzügen Libien und Afrika. Der Vater ſtarb, und Merkur, welcher ihn in der Kriegskunſt unterrichtete, flöſte ihm auch den Gedanken ein, nichts weniger als die ganze Welt zu bezwingen. Es entſtehen Helden, wenn die erſten Proben geraten, im Felde und in jeder Kunſt.

Um ſich zu einer ſo langen Reiſe in Bereitſchaft zu ſezzen, verſicherte ſich zuerſt Seſoſtris der Herzen ſeiner Untertanen, indem er ihnen die Ländereien der Krone austeilte, er gab die Gefangnen los, bezalte für ſie die Schulden, und bezeigte ſich gegen den Geringſten als einen Menſchenfreund. Er beſtellte ſeinen Bruder Armais zum Regenten über die 36 Stadthalterſchaften, mit der Einſchränkung, ſich niemals der königlichen Kopfbinde (Diadem) zu bedienen. Er warb Soldaten, und ſezzte die mit ihm Erzognen zu Befelshabern, nach dem es jeder verdiente, über die Schaaren. Das Heer beſtand aus 600000 zu Fus, 24000 Reitern und 27000 Streitwagen. Mit dieſen Völkern unterwarf er ſich Ethiopien, welches ihm

Gold,

Gold, Elfenbein, Ebenholz liefern muſte, er eroberte das Trogloditenland, drang bis zur Meerenge des roten Meers vor, und ward das Schrekken der ganzen Küſte. Eine Flotte von 400 Seegeln kreuzte auf dem arabiſchen Meerbuſen, und die andre auf dem mittelländiſchen Meere. Er beſeegelte das rote und indianiſche Meer, Zipern, die Küſte von Phönicien und einige cicladiſche Inſeln. Seine Eroberungen zu Lande waren ganz Aſien, ein Stükk von Europa, die Küſte des Ganges, die Scithen und Thracier. Hier hielte ihn der Mangel an Lebensmitteln mitten in dem Laufe auf. Er lies in einer jeden eroberten Provinz Säulen mit gleichlautenden Aufſchriften errichten, welche ſo hieſſen: Seſoſtris, ein König der Könige, ein Herr der Herren, hat dieſes Land durch die Gewalt der Waffen bezwungen.

Seſoſtris eilte indeſſen auf die Nachricht von der Empörung ſeines Bruders, welcher ſich ſeit einiger Zeit der königlichen Hauptbinde und der Nebengemalinnen des Seſoſtris zu bedienen angefangen, aus Thracien wieder nach Hauſe. Er kam nach einer Abweſenheit von 9 Jaren mit einer erſtaunlichen Menge von Gefangnen zurükke. Sein Gefolge waren die Koſtbarkeiten der dreien Weltteile. Armais (Danaus), emſing den König im Ausſteigen mit einem prächtigen Gaſtmale, und veranſtaltete, daß man die Schlafzimmer des Königes in der Nacht in Brand ſtekkte. Seſoſtris rettete ſich mitten durch die Flamme, und Armais nahm die Flucht nach Grichenland.

Nach der Rükkunft brachte er den Göttern allerlei Opfer, er beſchenkte die Tempel und die verdienten Kriegsleute, und lies das Heer aus einander gehen, um die Frucht der Siege in Ruhe zu genieſſen. Eine jede Stadt muſte durch die Gefangnen einen Tempel erbauen. Er verſchönerte Egipten durch rieſenmäſſige Bildſäulen, darunter einige 30 Ellen hoch waren, durch

zween Obeliſken von Marmor, und er zog um die Morgenſeite von Egipten, von Peluſium an bis Heliopolis eine Mauer, welche 187 Meilen lang war, um die Streifereien der Sirer und Araber zu verhindern. Auſſerdem erleichterte er die Zufuren auf dem Nil durch neue Kanäle.

Man erzält, Seſoſtris habe einige von den überwundnen Königen vor ſeinen Wagen ſpannen laſſen, um die Gröſſe ſeiner Siege der Welt zu offenbaren. Doch er ſchafte dieſe ſtolze Gebräuche an den feſtlichen Tagen bei der Gelegenheit wieder ab, als ihm einer derſelben, welcher den Umlauf des Wagenrades genau beobachtete, die Erklärung machte, daß man die Hoheit der Weltbeherrſcher mit dem Schwunge eines Rades vergleichen müſſe. Seſoſtris verlor zulezzt das Geſicht, und legte die Hand an ſich, nachdem er 33 Jare regiert hatte. Sein Leben iſt das Bild von der Unerſättlichkeit eines Eroberers, welcher von ſeiner Gröſſe eingenommen iſt, und darüber vergiſt, daß er ein ſchwacher Menſch ſei, mit dem es bald ein Ende habe.

Inzwiſchen übte Buſiris, ein Bruder des Amenophis, an den Küſten des Nils alle Grauſamkeit gegen die Ausländer aus, welche in Egipten anlandeten. Und es geſchahe ohngefehr gegen dieſe Zeit, daß Kadmus aus Sirien nach Grichenland die Kunſt, durch ſechzehn Buchſtaben zu ſchreiben, denen man in der Folge acht andre beifügte, mit brachte.

Pheron folgte ſeinem Vater Seſoſtris, und auf dieſen nach einer dunkeln Zwiſchenzeit ein Menſch von geringem Herkommen, Ceteus oder Proteus genannt.

2800. Unter dieſem ward Paris (Alexander), ein Prinz von Troja, mit der entfürten Helene durch Sturm an die egiptiſche Küſte verſchlagen. Er ward dem Proteus in Memphis vorgeſtellt, und bekam von ihm Befel, innerhalb dreier Tage die egiptiſchen Provinzen zu räumen und die geraubte Helene mit den Schäzzen zu-

rükke

rükke zu laſſen. Menelaus bekam ſeine Gemalin aus den Händen des Proteus wieder. Ramſinit folgte; er hinterlies einen Schazz von 400000 Talenten; und man hat von ihm einen Roman von einem liſtigen Diebſtale, welchen die zween Söhne des Baumeiſters an ſeiner Schazzkammer verrichteten.

Man zeigt noch heut zu Tage einen Obelisk von Ramſinit in Rom. Auf dieſen König kam Nil, der dem ſchiffbar gemachten Fluſſe Egiptus den Namen Nil gab, und auf dieſen folgte Cheops, ein Prinz ohne alle Züge der Menſchlichkeit und eine Plage ſeiner Staaten. Er verbot die Tempel und den Beſuch der Opfer, er entris jedermann die erkauften Freiheiten, und verurteilte die, welche ſeine Auffürung tadelten, in die Steinbrüche, um darinnen Steine zu brechen, von denen er eine der gröſten Piramiden baute. Solchergeſtalt ſcheinen die Piramiden nicht ſowohl eine Frucht des Ehrgeizes, als der Grauſamkeit gekrönter Menſchenfeinde zu ſeyn. Noch mehr, er ſoll ſeine Prinzeſſin vermocht haben, von jedem ihrer Liebhaber einen Stein zu verlangen, davon ſie eine kleine Piramide gebaut hätte. Er hat funfzig Jare regiert, und die Vorſehung lies es zu, daß dies Land ein halbes Jarhundert lang unter einem Fürſten ohne Religion und ohne Sitten ſeufzen muſte. Allein, ſchwiegen auch die Leichenfiskäle? Er und ſein Nachfolger Cephren wurden nach dem Tode verurteilt, in der Stille beigeſezzt zu werden. Micerinus, ein Sohn des Cheops, war hingegen ein leutſeeliger, gnädiger Prinz. Er lies ſeinen Unwillen gegen die vorige Regierung bei aller Gelegenheit aus, ſtellte die alten Opfer und Gebräuche wieder her, und ſorgte, daß das Volk für die ausgeſtandnen Uebel ſchadlos gehalten würde. Er ſchien blos für den Staat zu leben, und ward von den Untertanen bis zur Vergötterung geliebt.

Ohne den Gnephakt (Technatis, Alexis, Neocha-
bis) und den klugen Bokchoris zu berüren, welcher
mancherlei Geſezze entworfen, will ich nur den Aſichis
nennen. Dieſer verſtattete, die Mumie des Vaters zu
2991. verpfänden. **Pharao** vermälte ſeine Prinzeſſin an
den Salomo. Seſak ging vor Jeruſalem, unter dem
Rehabeam, und raubte die Schäzze des Tempels und
des königlichen Pallaſtes, nebſt den 300 goldnen Schil-
den. Zara muſte mit einer groſſen Niederlage von
Paläſtina wieder umkehren. Unter dem **Amiſis**
machte ſich der König von Ethiopien zum Herrn über
Egipten, worinnen er 50 Jare lang regierte, als er
wieder in ſein Vaterland zurükk ging. Er verwandelte
alle Lebensſtrafen in ewige Arbeiten, Kanäle zu graben.

Sethon, ein Vulkanprieſter, fand das Mittel,
ſich die Krone von Egipten aufzuſezzen. Er begegnete
dem Soldatenſtande verächtlich, und nahm ihm dem
gröſten Teil der Ländereien ab, indeſſen daß er ſich den
Gözzendienſt völlig überlies. Sanherib überzog Egip-
ten mit einem Kriegsheere. Die Soldaten weigerten
ſich zu fechten, und Sethon nahm alſo ſeine Zuflucht
zu den Altären. Ein Geſichte machte ihm Mut, in
Perſon zu Felde zu gehen, und er warb zu dieſem Ende
eine Menge Künſtler, Akkersleute und Kaufleute.
Indeſſen hatte der Himmel einige Legionen Feldratten
aufgeboten, die Sehnen an den Bogen der aſſiriſchen
Schüzzen nebſt den Schildriemen zu zernagen. Se-
thon ſezzte nach, und richtete unter den Aſſirern ein
3299. groſſes Blutbad an.

Nach dem Tode des **Taraka** bemächtigten ſich ih-
rer **Zwölf** von den vornemſten Häuſern der Regie-
rung, davon ein jeder einen der zwölf Teile des Landes
zum Departement hatte. Niemand dorfte ohne der
übrigen Stimme etwas eigenmächtig beſchlieſſen. Und
auf ſolche Art herrſchten ſie funfzehn Jare lang ohne
Unordnung, und ſie errichteten auf gemeinſchaftliche

Koſten

Keſten das ſo berümte Labirint am See Möris. Als dieſe Regenten insgeſammt im Vulkanstempel aus goldnen Schalen opfern wollten, welches die Feierlichkeit des Tages ſo verlangte, und die zwölfte Schale nicht bei der Hand war, nahm einer von dieſen zwölfen Pſammitich, ſeinen Helm, ohne Abſicht, um zu opfern, vom Kopfe. Nun hatte das Orakel denjenigen zum Könige vorgeſchlagen, welcher aus einer ehernen Schale opfern würde. Dieſes brachte die eilf andren auf, daß ſie ihm in die Moräſte Egiptens verwieſen. Allein er 3334.
gewann mit Hülfe einiger grichiſchen Völker die Hauptſchlacht vor Memphis, und beſtätigte ſich alſo auf dem Throne. Mit dem Pſammitich klären ſich in der That die Nebel in der egiptiſchen Hiſtorie auf. Dieſe ſchildert ihn als einen grosmütigen Prinzen, von geſchwinder Entſchlieſſung. Er nahm die Grichen in ſeinen Staaten auf. Der Vulkan ward mit rieſenmäſſigen Säulen geziert. Doch die beſondre Neigung für die Grichen, welche er ſogar in Sold nahm, verurſachte, daß ſich mehr als 200000 Soldaten nach Ethiopien wandten. Er ſchlos hierauf Bündniſſe mit einigen grichiſchen Republiken, und fürte mit den Aſſirern einen vieljärigen Krieg, darinnen er die Stadt Azot an den egiptiſchen Grenzen nicht ehe, als nach einer Belagerung von 29 Jaren eroberte. Er machte den Anzug der Seithen, welche den Ciaxares in Meden zu Grunde gerichtet hatten, durch einige Geſchenke rükkgängig. Er ſtarb nach einer ſanften Regierung von 54 Jaren, als Joſias in Juda herrſchte. Man bemerkt von ihm, daß er der erſte Prinz geweſen, welcher Wein getrunken, daß er die Nilqvellen unterſuchen, und den Verſuch wegen der urſprünglichen Sprache mit den Kindern anſtellen laſſen.

Nechus, Pſammetichs Sohn und Nachfolger, 3388.
iſt der Pharao Necho der Bibel. Er lies nach dem Verluſte von 120000 Arbeitern den Vorſazz faren,

den

den Nil nach dem roten Meere überzuleiten. Er befal dagegen, die afrikaniſchen Küſten durch erfarne Seegler von Phönicien aufnehmen zu laſſen, welche durch die Straſſe bei Gibraltar wieder nach Hauſe kamen. Er ſchlug die Babilonier; doch Nabopallaſſar, König von Babilon, war glükklich genung, unter den Befelen ſeines Sohnes Nabuchodonoſor den Sieg über das Heer des Nechus davon zu tragen, welcher alle ſeine Eroberungen wieder verlor, nachdem er den König Joſia geſchlagen, den Joahas nach Egipten mit ſich gefürt, und den Jojakim gegen einen järlichen Tribut von hundert Talenten Silber und einem Talente Gold zum Könige über Juda beſtätigt hatte. Pſammis gab in den Olimperſpielen den Rath, die Einheimiſchen von dem Preiſe auszuſchlieſſen, und dieſe Woltat keinen, als einen Ausländer zu verſtatten. Apries (Hophra) verlies Jeruſalem, welches er gegen den Nebukadnezar zu entſezzen verſprochen hatte. Dieſer kriegeriſche Prinz eroberte Sidon im Sturme, er gewann ein Seetreffen gegen die Ciprier und Phönicier, und machte ſich zum Herrn von Paläſtina. Das beſondre Glükk machte ihn ſtolz, und Ezechiel kündigte ihm den Untergang an, welches dazumal die unwarſcheinlichſte Sache von der Welt für einen ſo groſſen Eroberer war, welcher Iſrael wider den Nebukadnezar in Schuzz genommen hatte. Es kam zu einem allgemeinen Aufſtande, und als ein Mann von Anſehn das Haupt der Empörung, den Amaſis, mitten unter einer Armee von Aufrürern nicht in Verhaft zu nehmen im Stande war, ſo lies Hophra dieſem Unſchuldigen bei ſeiner Rükkehr Naſe und Ohren verſtümmeln. Hierauf begaben ſich die Groſſen des Landes in das Lager der Aufrürer, alle vereinigten ihre Kräfte gegen den Tirannen, und es muſte der König die Flucht nehmen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Nebukadnezar, die egiptiſchen Provinzen zu verheeren, und den Amaſis zum Stadthalter

halter über ein Land zu machen, über welches er bis daher König geweſen war. Nachher kam es bei Memphis zu einem entſcheidenden Treffen zwiſchen dem Amaſis und Apries, welches Apries verlor. Dieſes war die Stunde der Weiſſagungen der Propheten; der unmenſchliche König ward gefangen und in ſeinem Palaſte erwürgt.

Solchergeſtalt gelangte Amaſis, ein Mann von 3435.
geringer Abkunft zu dem geruhigen Beſizze des Thrones. Um das Volk durch Gründe zu ſeiner Schuldigkeit zu bringen und den Widerwillen gegen ſich zu entkräften, welchen jedermann gegen den König aus der Urſache äuſſerte, weil man wuſte, daß er von geringen Eltern abſtammte, ſo lies Amaſis eine goldne Waſchſchale, woraus er ſich nebſt den Groſſen vor der Tafel die Füſſe wuſch, zu einem Gözzen umgieſſen. Man ſtellte dieſe Statüe öffentlich auf, und das Volk erzeigte dieſer alle Ehrfurcht. Amaſis erklärte der Verſammlung ſeine Abſicht dabei, und das Recht, welches er hätte, eine gleiche Untertänigkeit von ihnen zu erwarten. Er teilte ſeine Zeit zwiſchen den Staatsgeſchäften und den Luſtbarkeiten, weil ein immer geſpannter Bogen, wie er ſagte, ſeine Kraft verliert. Von ihm ſchrieb ſich die Verordnung her, kraft welcher jedermann ſeine Lebensart bei der Obrigkeit anzeigen muſte. Unter den Gebäuden, welche unter ſeiner Regierung entſtanden, wird eine Kapelle aus einem ganzen Steine bewundert, ſo wie er vor dem Vulkanstempel ein Rieſenbild, welches 75 Fus lang war, errichtete, welches auf dem Rükken lag. Zu ſeiner Zeit hat man in Egipten 20000 volkreiche Städte gezält. Solon kam nach Egipten, und die Gaſtfreiheit wurde ſo allgemein, daß man den Ausländern eine freie Religion verſtattete. Kambiſes verlangte die Prinzeſſin des Amaſis zur Gemalin; da man dieſes aber für den Staat nachteilig fand, ſo ſandte ihm Amaſis dagegen eine Prinzeſſin vom Geblüte mit

einem prächtigen Gefolge zu. Amaſis lebte mit dem Tirannen von Samos, Polikrates, in Vertraulichkeit. Doch das übermäſſige Glükk des Polikrates erregte bei dem Amaſis einen Argwon, daß ſein Freund zu einem deſto gröſſern Unglükke beſtimmt ſei, welches beiden zugleich treffen könne. Zu dem Ende gab ihm Amaſis in einem Schreiben den Rath, ſich ſelbſt des liebſten, was er hätte, freiwillig zu berauben. Polikrates warf dem zu Folge einen Siegelring von hohem Werte ins Waſſer. Doch ein Fiſch, der den Ring verſchlungen hatte und den man kurz darauf fing, machte auch dieſen Verſuch fruchtlos. Amaſis kündigte hierauf ſeinem Freunde alle Verbindlichkeit durch einen abgeſchikkten Herold auf, und Polikrates dagegen bot dem aufgebrachten Kambiſes eine Flotte wider Egipten an. Doch Amaſis ſtarb, bevor der Feldzug ſeinen Anfang nahm, nach einer Regierung von 44 Jaren.

Unter dem Sohne und Nachfolger deſſelben, Pſammenit, eroberte Kambiſes ganz Egipten. Solchergeſtalt endigt ſich der erſte Teil der egiptiſchen Hiſtorie,
3479. vom Menes bis zu der Epoche, welche den Kambiſes als den Zerſtörer dieſes Staats auffürt.

Die alte Geſchichte der einzelnen kleinen Staaten in Aſien.

Die Geſchichte von Moab.

Moab, der Stifter dieſes Volks, war ein Sohn des Lots von ſeiner älteſten Tochter, und Lot ein Brudersſohn des Abrahams. Beide bezogen Haran in Meſopotamien, und ſie teilten ſich nach ihrer Rükkehr aus Egipten. Lot wälte die Gegend des Jordans, welche vor dem Untergange Sodoms an Weide einen Ueberflus hatte. Die Bibel erzält die Bosheit

der

der Einwoner Sodoms und den ſchrekklichen Untergang derſelben, die Verzerung des Weibes Lots durch den Schwefeldamf, das Herauſtreten der Salzwaſſer aus der zerbrochnen Erdrinde, und vielleicht waren die unterirrdiſchen Feuer mit dem Feuer der Wolken verbunden, und die Naphtaqvellen entbrannt, und dieſe brachten nachher die Menge des Sauerſalzes zu wege, woran das todte Meer noch einen Ueberflus hat. Vielleicht bezeichnete man auch zu Moſes Zeiten die Stelle, wo das Weib Lots von der Flamme ergriffen wurde, mit einem Blokke Steinſalz; denn heut zu Tage weis kein Einländer mehr von dieſer Verwandlung was.

In der Gebirghöle glaubten die Töchter Lots den Untergang der ganzen Welt; ſie ſahen alſo ihren Vater als den Noa einer dritten Welt, und ſich als die Even der erſten an; und da die Zeugungskräfte ihres Vaters in Bewegung gebracht wurden, ſo hatten ſie die Freude, durch ihren Vater zu Müttern zu werden. Der Sohn der ältern Tochter ward Moab, d. i. ein Kind vom Vater genannt. Seine Nachkommen breiteten ſich in Arabien aus, und grenzten ans todte Meer und an die Ammoniter, Edom, Midian und die arabiſche Wüſte. Ein gebirgiger Landſtrich voller Ungleichheiten. Die Hauptſtadt Ar und Rabba war die vornemſte darinnen. Die Moabiter waren ohne Könige und lebten von der Viehzucht. Ihre Gözzen hieſſen Chemos und Baalpeor; dieſen opferten ſie Ochſen, Widder und ſogar Menſchen. Die erſten Einwoner von Moab ſchrieben ſich von Ham her, ſie waren Rieſen und wurden nur die Schrekklichen genannt. Chedorlaomor und die Moabiter nahmen ihre Stelle ein. Zu Moſes Zeiten gehorchte das Land dem Ammoriterkönige Sihon.

Ihr König Balak, der ſich von dem fürchterlichen 2550
Anzuge der Iſraeliten allen Nachteil verſprach, forderte den Bileam, einen berümten Warſager, auf, den Juden

den zu fluchen. Bileam wartete ein nächtliches Geſichte ab, und fertigte die Geſandten des Königes mit einer troſtloſen Antwort zurükke. Unterwegens widerſtand ihm ein Engel, und Bileam ſeegnete Iſrael nach allen vergeblichen Proben der Magie. Er gab den Rath, die ſchönſten Jungfern des Landes in das Lager der Iſraeliten zu ſenden. Dieſes that alle Wirkung, und es ſtarben 24000 Iſraeliten an einer Seuche.

Einer der folgenden Könige von Moab, **Eglon**, nahm den Iſraeliten die Stadt der Palmbäume weg; doch ein beherzter Iſraelite, welcher ihm den Tribut überreichte, ſties demſelben den Dolch in die Bruſt und erſchlug die Beſazzung der Moabiter. David ſuchte erſt in Moab Schuzz, und nachher machte er ſich als König dies Land zinsbar. Nach des Salomons Tode muſte der Stadthalter dem Ahab järlich 100000 Lämmer und eben ſo viel Widder zum Tribute ſenden. Joſaphat ward von den Moabitern, Ammonitern und Edomitern vom Gebirge Seir unvermutet überfallen; doch es erſezzte das ernſtliche Gebet dieſes Königes den Mangel einer hinlänglichen Gegenwehr. Joſaphat rükkte mit den Sängern des Tempels und den Prieſtern an der Spizze gegen dieſes unabſehliche Heer an, und die Feinde erwürgten ſich durch ihren eignen Hinterhalt. Mit der Zeit gerieten die Moabiter unter das aſſiriſche Joch, unter den Gehorſam Nebukadnezars, ſie wurden von dem Namen der herrſchenden Reiche verſchlungen, und ſie werden ſeit dem dritten Jarhundert nach Kriſti Geburt nur als ein Zweig der arabiſchen Staaten betrachtet.

Die Geſchichte von Ammon.

Ammon war ein Sohn Lots von deſſen jüngrer Tochter. Seine Kinder trieben die Rieſen Zamzumim aus. Dies Land grenzte gegen Oſten an das

wüſte

wüſte Arabien, und es war gröſtenteils ein geſeegnetes Kornland, worinnen Rabba, d. i. nach der Zeit Philadelphia die vornemſte Stadt war. Dieſes Volk ward von Königen beherrſcht, und beſchnitte ſich. Ihr vornemſter Gözze war der Moloch, mit dem Kopfe eines Ochſen, deſſen ausgeſtrekkte Aerme nach einem Menſchen gebildet waren. Seinen Altar umgaben ſieben verſchiedne Kapellen, zu allerlei Arten der Opfer Die Prieſter fürten die Kinder durch das Feuer, beſonders zu der Zeit ungewönlicher Landplagen. Jephta machte die Juden von dem Joche dieſer Völker wieder frei.

Nahas, welcher Jabes belagerte, beſtand darauf, die Einwoner darinnen in Stükken zu hauen; dieſe fielen ihm zu Fuſſe, und erhielten mit der Einſchränkung Gnade, daß ſie Freiheit und Leben mit dem Verluſte des rechten Auges erkaufen ſollten. Die Stadt machte ſich fertig einäugig zu werden; doch Saul eilte noch zu rechter Zeit herbei, und ſchlug die Ammoniter zurükke.

Hanon, welcher Davids Geſandten unanſtändig begegnen laſſen, ward von Joabs Bruder Abiſai geſchlagen, und nach dieſem ſchnitte Hanon durch einen verwegnen Ausfall einen Teil vom Heere des Joabs, und zugleich den Uria, den Ehemann der Batſeba, ab. Endlich ſtürmte David die Stadt Rabba in Perſon, Hanon blieb, und David erbeutete deſſelben Krone, welche hundert Pfunde und darüber wog. Die Einwoner wurden niedergemacht, mit Sägen zerſchnitten und in Ziegelöfen verbrannt. 2950.

Von der Zeit an verſchwand der Name der Ammoniter, bis zur Zeit, da ſie in Verbindung mit den Moabitern den Joſaphat überfielen. Uſia machte ſie von neuem zinsbar. Jothan legte ihnen einen Tribut von hundert Talenten Silber und einer Menge Getreide auf.

Baalis war der lezzte König von Ammon, und 3400.
als dieſer nebſt dem Zedekia wider die Babilonier die

Waffen ergriff, ſo zerſtörte Nebukadnezar auch dieſes Reich. Die Nation verlor ſich etwa hundert Jare nach Kriſti Geburt, unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Araber.

Die Geſchichte von Midian.

Midian, der vierte Sohn Abrahams, von einer Magd, bekam die Morgengegenden zum Erbteile. Seine Nachkommen vermiſchten ſich mit den Iſmaeliten und Moabitern in dem ſteinigen Arabien. Ihre Viehzucht begriff die Zucht der Dromedarien beſonders in ſich. Der Berg Sinai lag in ihrem Bezirke. Das Volk hatte zween Hauptſtände, Hirten und Kaufleute, die erſtern unter Gezelten, die andren in Karavanen und zwiſchen groſſen Marktplàzzen. Ihr Reichtum entſtand durch den Handel, und man liſt von ihrer Pracht in Kleidern und Metallen, ſogar fürten die Begüterten unter ihnen ihre Kameele an goldnen Halftern. Jethro, Moſis Schwiegervater, war in dieſem Lande Prieſter. Ihre Kaufleute erkauften den Joſeph, und Moſes lebte 40 Jare unter dieſer Nation. Die Nachkommen des Jethro, die Kemiter, vereinigten ſich mit dem Volke Iſrael und teilten mit demſelbigen alle Mühſeligkeit des Weges und Krieges. Ihre Städte wurden von Moſes eingenommen, und man hieb alle Mannsperſonen und verheiratete Weiber nieder, um an ihnen Rache zu nehmen, daß Bileams Liſt durch die Sirenen von Midian die Juden zu dem Dienſte des Baalpeors gereizt hatte. Nach 150 Jaren hatten
2750. zween Könige von Midian, Seba und Zalmuna, das Herz, Iſrael ſieben Jare lang zu verheeren und das Joch abzuwerfen. Gideon ſchlug ſie mit 300 Widderhörnern und hieb ihre Könige nieder. Blos die erbeuteten Ohrringe der Midianiter wogen 1700 Sekel. Seit der Zeit blieben ſie ruhig, handelten, wurden wegen

gen ihrer Reichtůmer berůmt, und vermiſchten ſich mit den ůbrigen Håuſern der Araber.

Die Geſchichte von Edom.

Eſau, oder Edom, der Sohn Iſaaks, ein Zwillingsbruder Jakobs, haarig wie ein Satir, lies ſich mit ſeinen Nachkommen auf dem Gebirge Seir nieder, und es erſezzte der Handel auf dem roten Meere die Magerkeit ſeines Landes, beſonders aber der Handel mit Elfenbeine, Ebenholze und den feinen Tůchern. Der Seehafen Elat, welcher von allen Nachbarn beſucht ward, geriet mit der Zeit in die Hånde der Juden, Sirer, Egiptier und der Rômer. Hiob wonte unter dieſem Volke. Sie ſind die erſten mit, welche von der Sternkunde, dem Schreiben und dem Schiffbaue Kenntnis hatten. Die Kinder Eſau wurden Fůrſten von dieſem Lande, in welchem Eſau als ein Fremder gelebt hatte, und ſie herrſchten neben einer Menge anderer und ålterer Ståmme, als ſie ſelbſt waren.

Alle vereinigten ſich gegen die Heere des ziehenden Moſes, welcher nur um einen Durchzug durch ihre Låndereien anſuchen lies. Gott hatte geboten, dieſe ſo nahe Anverwanten nicht zu beunruhigen, und die Kônige Edoms beobachteten den Moſes auf dem Durchmarſche, und verſahen ihn gegen Bezalung mit den notdůrftigen Lebensmitteln. Nach der Zeit bemåchtigten ſich die Edomiter des Seehandels auf dem roten Meere mit Ausſchlieſſung aller Benachbarten.

Ihre Waaren waren Goldbarren, Gold aus Ophir, Topaſer aus den ethiopiſchen Steingruben, Perlen, Korallen u. ſ. w. David erlegte in dem Salzthale 18000 von ihrem Heere, als dieſe Vôlker mutig genug waren, die Grenzen der Iſraeliten zu beunruhigen. Joab rottete alle Mannsperſonen des Landes aus, David legte Beſazzungen in Edom, und vertrieb die Ståmme der

alten Einwoner nach Egipten. Einige von ihren Seefarern brachten die Kunſt zu ſeegeln nach Phönicien, und mit der Zeit wurden die Namen Edom, Erithra und Phönicien, d. i. dieſe Anſpielungen auf die rote Farbe des Eſaus, dem Volke der ganzen Seeküſte beigelegt. Edom ward alſo von Davids Zeiten bis zum Joſaphat von jüdiſchen Stadthaltern regiert. Bis dahin war, laut der Weiſſagung des Iſaaks, Edom dem Jakob unterthan; nun warf er ſein Joch ab.

Joram ſchlug den rebelliſchen König Edoms, doch ohne Beſtand, bis ihnen Joram nach einer gewonnenen Schlacht die Hauptſtadt Sela (Petra) im Sturme wegnahm, da er 10000 Gefangne von dem Felſen herabſtürzen lies. Einen andern König Edoms verbrannten die Midianiter. Nebukadnezar legte endlich dem Lande die lezzte Feſſeln an. Er zerſtreute die Einwoner, und ihr Reſt fürte den Namen der Nabatäer, indeſſen daß die, welche nach Kanaan flüchteten, dem Lande den Namen Idumäa gaben. Dieſe geriten nach Alexanders des Groſſen Tode unter die Herrſchaft der Seleuciden. Judas der Makkabäer eroberte ihre Hauptſtadt Hebron. Johann Hirkan nötigte ſie endlich den jüdiſchen Gottesdienſt und die Beſchneidung anzunehmen. Folglich waren die Edomiter dem Urſprunge und der Bekehrung nach Edomiter, und das Geſchlecht des Herodes ſtammte von ihnen her.

Geſchichte der Amalekiter.

Amalek, der Fürſt in Edom, ein Enkel des Eſaus, von deſſen Nebengemalin, iſt der Stifter dieſes Landes. Sie unterſchieden ſich von den Edomitern nur in ſo fern, als der ehliche und unehliche Urſprung Häuſer von einander unterſcheidet. Sie grenzten an die Philiſter, an Kanaan und Egipten; und waren ſchon damals ein anſehnliches Volk, als Moſes die Kinder Iſrael

Iſrael aus Egipten fürte, indem die Amalekiter den Hintertrab der Iſraeliten angriffen.

Sie wurden nach der Zeit, in Verbindung mit den Kananitern, die Werkzeuge der Rache Gottes an den Juden. Saul hatte das Glükk, mit mehr als 200000 Mann das Land Amalek zum Gehorſam zu bringen, und man verſchonte nicht einmal der Kinder. Er ſchenkte blos dem Könige Agag, der von guten perſönlichen 2900.
Eigenſchaften und einem aufgeräumten Weſen war, das Leben. David vollendete ihre völlige Niederlage, nachdem ſie zwo deſſelben Gemalinnen geraubt hatten, ſo daß nicht mehr als 400 junge Amalekiter auf Dromedarien entkamen. Die Simeoniter rotteten dies Volk unter dem Hiskia vollkommen aus.

Geſchichte von Kanaan.

Hamms Sohn, Kanaan, hatte eilf Söhne, Sidon, 1700.
Heth, Jehuſi, Amori, Girgoſi, Hevi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari, Hamati, und alle dieſe warden Stammväter von gleichnamigen Völkern. Alle bewonten das gelobte Land, ehe Joſua daſſelbe durch die Gewalt der Waffen eroberte. Der fruchtbarſte Landſtrich deſſelben war das Thal Siddim, darinnen Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela lagen. Die berümten Städte des Landes waren Hebron, Jebus, Jericho, Bethel, Sichem und Bethſean; und ſie bewonten die Seeküſte Phöniciens zugleich.

Abraham lebte mitten unter dieſer Nation in Ruhe; allein ſie artete bald aus, und der Gottesdienſt war zu Iſaaks Zeiten ſchon ſo verderbt, daß Jakob keine Hethiterin heiraten dorfte. Moſes befal ihre Altäre niederzureiſſen, ihre Haine zu verbrennen, und man ſagt ihnen nach, daß ſie dem Moloch ihre Kinder geopfert hätten. Jede Provinz hatte beinahe ihren beſondern König, und es ſcheinen dieſe phöniciſchen Hirtenkönige

vor Abrahams Zeiten einen Teil Egiptens beherrſcht zu haben

Kedorlaomer von Elam machte ſich die Gegenden Sodoms zinsbar, und Abraham befreite den Lot von der Sklaverei deſſelben. Nach dieſer Errettung ging Sodom mit drei andern Städten und ihren Bezirken durch Feuer vom Himmel zu Grunde. Die Stadt Sichem, welche ſich aus Gefälligkeit gegen die Tochter Jakobs der Beſchneidung unterworfen hatte, ward von den beiden Söhnen Jakobs mit dem Schwerdte erwürgt.

Unter den Königen derſelben, die Moſes ſchlug, war ein Rieſenkönig Og zu Aſtarat, deſſen Bettgeſtelle von Eiſen eine Länge von 6 Ellen hatte. Jericho ward vom Schalle der ſieben Widderhörner umgeworfen. Die Stadt des Königs von Ai gewann Joſua durch einen verſtekkten Hinterhalt. Nur die Stadt Gibeon rettete ſich durch einen glükklichen Streich, indem ſie Geſandten mit ſchimmligem Brodte, ſtaubigen abgeriſſnen Kleidern, und in einem ſchlechten Aufzuge an die Iſraeliten ſandte, um einen Bund mit denſelben zu unterzeichnen. Das Geheimnis brach indeſſen nach drei Tagen aus, man beobachtete die gemachten Verträge heilig, und dieſes Volk ward zum Holzhauen und Waſſertragen am Tempel den Leviten zugegeben. Dieſe furchtſame Unterwerfung ſchien ganz Kanaan zu einer Räumung des Landes zu bereden, und
2560. es belagerten Adonizedek, König von Jeruſalem, Hoham von Hebron, Piream von Jarmut, Japhia, Lachis, Debir und Eglon, um allen ſchlimmen Folgen vorzubeugen, die Stadt Gibeon mit vereinigter Macht. Joſua entſezzte die Stadt, und ein Hagelwetter nebſt dem fürchterlichen Stillſtehen der Sonne waren ihre ärgſten Verfolger auf der Flucht. Joſua holte ſie ein, und befal ſie aufzuhängen. Dieſer Schrekken entwaffnete alle Städte, welche in der Nähe lagen, indeſſen daß ſich das Land Simron, die Gebirgleute,

die Ebenen von Zinnerot, die Amoriter, u. a. als der Reſt von Kanaan, wie ein Uferſand der Meere wider den Joſua zuſammenzogen, und mit Heeren von Reitern und Streitwagen anrükkten. Joſua, und der Herr des Himmels vor ihm, zerſtreute ſie, und vielleicht eroberten die Hirtenkönige den untern Teil von Egipten auf ihrer Flucht.

Joſua machte den Beſchlus mit der Ausrottung der Rieſen im Gebirge. Nach dieſer Ausleerung war das Land gröſtenteils den Iſraeliten unterwürfig, nur daß die Schrift den Adonibeſek zu Beſek, als einen ſtolzen Unterdrükker der benachbarten Könige vorſtellt, welcher damit gros that, daß er 70 gefangne Könige ohne Daumen unter der Tafel liegen hatte. Die Iſraeliten beſtraften ihn nach dem Rechte der Wiedervergeltung, und verſtümmelten ſeine Daumen. Die Stämme vereinigten ſich, die Kananiter aus ihren alten Wonungen zu vertreiben, ob dieſes gleich ziemlich langſam geſchah, und ſie wurden, weil ſie Gottes Verbot geringe achteten, von dieſen urſprünglichen Häuſern des Aberglaubens zum Gözzendienſt verleitet. Ein verſchonter Zweig dieſer Völker rüſtete unter dem Siſſera 900 eiſerne Streitwagen wider die Juden aus, dieſen aber ſchlugen Debora und Barak, und ein Weib, Jael genannt, nagelte den Kopf des ſchlafenden Siſſera an die Erde feſt. Noch zu Davids Zeiten hatten die Kananiter die Feſtung Jeruſalem ein. David eroberte Jeruſalem, und Salomo vertilgte die Ueberbleibſel der Kananiter völlig; wiewohl die Phönicier an der Seeküſte, welche den Handel trieben, Kananiter im eigentlichſten Verſtande waren.

Geſchichte der Philiſter.

Sie leiteten ihr Geſchlecht von den Kasluhim und den Kaphtorim, welches Abkömmlinge des Mizraims,

raims, Hams Sohns, waren, in gerader Linie her. Anfänglich bewonten ſie Egipten, nachher das gelobte Land, dem ſie den Namen Philiſtina, und nachher mit einer Aenderung der Mundart die Benennung Paläſtina gaben. Dieſer Beſizz der eigentlichen Philiſter grenzte oſtwerts an Juda und Simeon, ſüdwerts an die Amalekiter, weſtwerts ans mittelländiſche Meer, nordwerts an den Stamm Dan. Das Land hatte enge Grenzen, doch war es fruchtbar genug, und es machte einen Teil des gelobten Landes aus. Seine Städte hieſſen Gaza an der egiptiſchen Wüſtenei; Askalon, der Geburtsort der aſſiriſchen Semiramis, und von den Cipreſſen und Weinen berümt; Azot, welches Pſammitich 29 Jare lang belagerte (ein Name in der hermetiſchen Philoſophie), und Gat, wo die Rieſen ihren Sizz hatten. Man ſchreibt dieſen Völkern die Erfindung der Bogen und Pfeile zu. Die Gözzen hieſſen Marnas, Dagon (ihr Akkergott), Baalzebub (der Fliegengott), welcher Orakel gab, und Aſtarot. Der König Abimelech hatte ſeinen Hof zu Abrahams Zeiten in Gerar. Er ſcheute ſich die Sara zu berüren, und ein andrer Abimelech lies die Rebekka ebenfalls wieder von ſich.

Man liſt nur in der Folge von Samgar, daß er die Philiſter mit einem Ochſenſtabe abgehalten; und ſie herrſchten noch zur Zeit des Jephta und Simſons über Iſrael. Dieſer Simſon überlies ſich der Neigung gegen eine junge Schöne dieſes Landes. Er teilte auf ſeiner Hochzeit an die 30 Gäſte ein Rätſel herum, von einem erſchlagnen Löwen, in deſſen Geribbe er ein Jar hernach Honig gefunden hatte. Die Wette betraf 30 Kleider. Simſon ging nach Askalon, fing Händel an, und erſchlug 30 Männer, deren Kleider er den Gäſten austeilte. Man gab hierauf ſeine Frau, weil er ſich ein Jar lang anderswo aufhielt, einem andern. Simſon, der auf Rache ſann, trieb 300 Füchſe mit Feuer-

bräns

bränden durch das Kornland der Philiſter, durch die Weinberge und Oelgärten. Zur Wiedervergeltung verbrannten die Philiſter ſeinen Schwiegervater und die Frau des Simſons in ihren Häuſern. Einige halten die 300 Füchſe für eben ſo viel aufgeſchichtete Korngarben. Simſon traf einige Philiſter bald darauf an, ſchlug deren Schultern und Lenden entzwei, zerris die Strikke, als man ihn den Philiſtern auszuliefern im Begriff war, und tödtete ihrer tauſend mit dem Kinnbakken eines Eſels. Zwanzig Jare darauf hob er die Stadtthore von Gaza mit Pfoſten und Riegeln aus. Dieſe und mehrere Proben von ſeiner auſſerordentlichen Leibesſtärke veranlaſte fünf der Philiſterfürſten, der Delila, welche über das Herz Simſons viel Gewalt hatte, 5500 Silberſtükke mit der Bedingung anzubieten, daß ſie das Geheimnis ſeiner Stärke erforſchen ſollte. Simſon, von der Kunſt des ſinnreichen Quälens müde gemacht, entdekkte ihr im Vertrauen, daß ſeine Stärke in den Haarlokken beſtünde. Sie beſchor ihm alſo den Kopf, lieferte ihn in die Hände der Feinde, dieſe ſtachen ihm die Augen aus, und zwangen ihn, in dem Gefangenhauſe die Roßmüle umzutreiben. Simſon ſtarb, als er den Tempel Dagons niederris, unter den Trümmern dieſes anſehnlichen Gebäudes.

Nach der Zeit erbeuteten die ſiegenden Philiſter auch die Bundeslade, welche man aber, weil allerlei Seuchen, Landplagen und Feldmäuſe ſchnell hinter einander folgten, den Juden wieder zurükkſandte. Samuels Gebet zerſtreute die Philiſter in einer Schlacht, und nach dieſem griff Sauls Prinz, Jonatan, blos mit Hülfe ſeines Waffenträgers einen Auſſenpoſten der Philiſter an, wodurch das ganze Lager derſelben in Verwirrung gebracht wurde und ſich ſelbſt erwürgte.

Sie erſchienen nach einiger Zeit mit dem Rieſen Goliad von 6 Ellen an ihrer Spizze. Dieſen ſtolzen Ausforderer ſchleuderte der Schäferknabe David mittelſt

eines Steines nieder, und es fiel das Gepäkke und Lager nebſt dem ganzen Feldgeräte den Iſraeliten in die Hände.

2908. David fand bei dem Philiſterkönige Achis, der ihn nur als einen wahnwizzigen betrachtete, Schuzz. Hierauf blieb Saul und deſſen Prinzen in einem blutigen Treffen, und David ſchlug ſie als König einige male nach einander. Man lieſet von einigen andern Rieſen, welche ſie den Juden nachher entgegen ſtellten. Dieſe Nation ward dem Joſaphat zinsbar, und muſte in ihre feſten Oerter die Beſazzungen des Uſia einnehmen. Mit dem Wechſel der Zeit gerieten alſo auch dieſe Philiſter, als ohnmächtige und durch nachbarliche Kriege völlig entkräftete Vaſallen, unter das Joch der Monarchien, ſo wie dieſe nach einander entſtanden.

Geſchichte des alten Siriens.

Sirien hies in den allerälteſten Zeiten und in der Sprache der Hebräer Aram, von dem jüngern Sohne des Sems. Das Sirien in eigentlichem Verſtande war vom Mittelmeere, dem Euphrat, dem Gebirge Taurus, dem wüſten Arabien, Paläſtina und Phönicien eingeſchloſſen, und war von Norden gegen Suden 375 Meilen lang und auch faſt eben ſo breit. Es begriff anfänglich eine Menge kleiner Reiche, und hierauf die vier Hauptlandſchaften, Zoba, Damaskus, Hamat und Geſchur unter ſich. Nachher nahm man mehrere Bezirke unter dem Namen von Cöleſirien, Phönicien an der Küſte und Judäa zuſammen. Die merkwürdigen Städte Siriens waren, Antiochien am Gebirge, Palmira, Taurus, und in Cöleſirien, d. i. dem Thale zwiſchen dem Libanon und Antilibanon, die Stadt Heliopolis, jezzo Balbek, und Damaskus, jezzo Sham. Die geſunde Luft und der fruchtbare Boden machten Sirien angenehm und verſorgten es mit den Bedürfniſſen des Lebens. Die Merkwürdigkeiten darinnen

innen ſind die zwei Salzthäler bei Aleppo und Palmira, deren Boden bis in einer ziemlichen Tiefe aus Salz beſteht. Heut zu Tage ſchäzzt man die älteſte Ceder auf dem Libanon 6 Klafter in der Rundung, und die Zeit hat kaum noch 20 von der erſten Gröſſe übrig gelaſſen. Die Ruinen bei Balbek zeigen Trümmer von Tempeln mit korintiſcher Verzierung, Obelisken, porphirne Säulen, Gallerien u. ſ. w. und da dieſes Ueberbleibſel von einem grichiſchen oder römiſchen Bäue herrüret, ſo mag es vielleicht ein Reſt des Pallaſtes der Zenobia ſeyn.

Die Sirer ſind beinahe das alleräſteſte Volk, indem ſich die Geſchlechter des Sems und Hams darinnen teilten, und man zeigt noch heut zu Tage den Fremden die Stellen zuverſichtlich an, wo Adam erſchaffen und Abel erſchlagen worden. Das Land war in viele Reiche zergliedert, und es zogen ſich 32 derſelben Könige zu den Zeiten Sauls mit dem Benhadad zuſammen. Die ſiriſchen Gözzen waren der Rimmion, die Babia und der Adad, d. i. der vergötterte Benhadad, ohne an die folgenden Götter zu gedenken, welche ſich von den künftigen Eroberern herſchrieben. Beſonders war der Tempel zu Hierapolis wegen der vielen Statuen merkwürdig, darunter ſich einige bewegten, ſchwizzten, Thränen vergoſſen, Orakel gaben, und dieſes war beſonders die Sache des ſiriſchen Apolls. Dieſer Gott war in Sirien einer der ungeſitteten Weiſſager, und wenn man ihm ſein Anliegen entdekkte, ſo bewegte er ſich mit heftigen Verdrehungen, er ſties die Prieſter von ſich, war unruhig bis der Hoheprieſter herbeitrat, und zog ſich bei der Verneinung in ſein Gehäuſe zurükk, ſo wie er bei Ja hervor kam. Man zog denſelben in allen bürgerlichen und heiligen Sachen von Wichtigkeit zu Rate. Sein Tempel war das reiche Loretto der alten Zeit. Man räucherte, ſchlachtete, opferte; der Hoheprieſter trug eine goldne Biſchofsmüzze, ging in

Purpur

Purpur gekleidet, und fürte die Regierung ein Jar lang. Viele entmannten ſich der Juno zu Ehren ſelbſt. Man opferte dem Jupiter täglich in der Stille, und der Juno mit Muſik, man wallfartete und beſchenkte die Gottheiten. Die entmannten Prieſter (Galli) gingen mit den Weibern ohne Aergernis um, ob gleich keiner derſelben den Tempel betreten dorfte. Diejenigen, welche ihre Wallfarten nach Hierapolis verrichteten, opferten ein Schaf, beſchoren ſich den Kopf und die Augenbranen, und ſie wurden an den Handgelenken und am Kopf gebrandmarkt. Die Jünglinge opferten die Erſtlinge ihrer Bärte und Kopfhaare in einer goldnen Büchſe, mit einem Zettel, worauf ihr Name ſtand. Die Melancholie der Sirer ging ſo weit, daß ſie ihre verſtorbne Verwanten viele Tage lang in dunkeln Gewölben betrauerten, ohne an das Tageslicht zu kommen.

Zu der Zeit Sauls war Rehob ein König von Zoba, ihm folgte Hadadeſer, ein ehrgeiziger Prinz, welcher gegen den David 1000 Streitwagen, 20000 Mann und 7000 Pferde verlor. Die zwote Schlacht koſtete ihm 22000 Mann, und David plünderte deſſen Land aus. Er warb von neuem in allen Bezirken, welche ihm gehorchen muſten, er zog Hülfsvölker an ſich, und griff damit, in Geſellſchaft des Hanons von Ammon, den David an, welcher ihn aber mit einem Verluſt von 40000 Mann zurükk ſchlug. Zu Salomons Zeit erwuchs das Königreich Damaskus unter dem Reſon, welchem Heſion, Benhadad I. und Benhadad II. folgte, welcher Samarien einſchlos, ſich mitten in den Stürmen den Bechern der Freude überlies, und von Ahab in einem Ausfalle nebſt 32 Königen zurükkgetrieben wurde. Er litt kurz darauf durch eine Schlacht und den Fall einer Mauer einen anſehnlichen Verluſt. Es unterwarf ſich Benhadad alſo dem Ahab, und verſprach dieſem eine vollkommne Gnugthuung. Beide Könige verfielen von neuem

wegen

wegen der Auslieferung der Stadt Ramot in Gilead. Ahab kleidete ſich vor dem Anfange der Schlacht um, weil er wuſte, daß die 32 Könige als Unterfeldherren Befel hatten, ihre Streitwagen wider ſeine Perſon zu gebrauchen. Daher ſtieſſen ſie auf den König von Juda, Joſaphat, welcher glükklicher Weiſe entkam, indeſſen daß Ahab durch einen Pfeil verwundet wurde. Beide Heere fochten mit zweifelhaftem Siege bis zur ſinkenden Nacht. Eliſa heilte den ſiriſchen Feldherrn Naemann vom Ausſazz. Dieſe Krankheit, welche noch jezzo in den Morgenländern nicht ungewönlich iſt, war eine durchgängige Ver[illegible]ung und Eiterung des Zellgewebes unter der Haut, woraus eine gichtiſche Lähmung und eine Rinde der Haut nebſt einer Vertrokknung der Gelenke erfolgte. Benhadad, deſſen neue Anſchläge wider Jſrael Eliſa, dieſer halballwiſſende Prophet, bald entdekkte, befal den Eliſa gefangen zu nehmen, welcher aber das verblendete Kommando mitten in die Stadt Samarien fürte. Benhadad, welcher nach einiger Zeit Samarien belagerte, ward gezwungen, dieſe Belagerung wieder aufzuheben, als Gott denſelben durch ein nächtliches Rauſchen, wie Panzer und Gewehr, und durch ein fechtend Geiſterheer erſchrekkte. Haſael, dem Eliſa die Krone verſprach, erſtikkte den Benhadad mit einem naſſen Tuche. Haſaels Sohn, Benhadad III. verlor die Eroberungen ſeines Vaters wieder. Unter dem Rezin nahm Tiglatpileſſer Da- 3819.
maskus ein, und fürte die Groſſen gefangen mit ſich. Endlich wurden alle ſiriſche Reiche von den Aſſirern verſchlungen.

Hiſtorie von Phönicien.

Phönicien hatte gegen Norden und Oſten Sirien, gegen Süden Juda, gegen Weſten das mittelländiſche Meer zur Grenze. An ſeiner Küſte lagen die be-

berümten Städte Sidon, Tirus, Aradus, Tripoli, Biblus und Beritus. Sidon, von Kanaans Sohne Zidon gegründet, hatte einen guten Seehafen; ſie heiſt heut zu Tage Seide. Tirus hatte zween Häfen, lag gröſtenteils auf einem Eilande, und ihre Mauer von Werkſtükken hatte die Höhe von 150 Fus. Jezzo wird ſie Sur genannt. Die Himmelsgegend von Phönicien war und iſt eine der beſten, was die Fruchtbarkeit, die Erleichterung im Handel und den Wechſel der Meerwinde betrift. Der Berg Libanon verſieht das Land mit einer Menge von Strömen, deren Art es iſt, leicht überzutreten. Die Küſte gab die Purpurſchnekken, mit deren Blute man (wie heut zu Tage mit dem Blute der Gallinſekten, der amerikaniſchen Koſchenille) Scharlach und Purpur färbte. Der Uferſand gab wegen der Menge des zufälligen Salzes, oder der kriſtalliſchen Körner ein leichtflüſſiges Glas. Der Flus Adonis färbt ſich, wenn er aufſchwillt und die Schichten der verwitterten Eiſenadern oder des Eiſenſafrans auslaugt, blutrot. Man ſieht noch jezzo in dem Bezirke um Tirus Ruinen von Säulen, Palläſten, Ciſternen und verfallnen Waſſerleitungen, nebſt vielen andern Trümmern der alten Welt.

Die Phönicier fürten ihren Urſprung von den Kanitern her. Ihre verſchiednen Städte wurden von Königen beherrſcht, z. E. Sidon, Tirus, u. a. Die Götter des Landes waren Beelſamen (Sonne) Kromus (Baal, Zeit, Saturn) die Aſtarte, Zevs, Apoll, Melikart (Herkul). Dieſe unterwarfen ſich mit der Zeit (denn die Götter der Nationen folgen dem Schikkſale ihrer Monarchen) den Göttern der Eroberer, den Sirern, Babiloniern, Perſern und Grichen. Die Aſtarte, welche unter den Juden Aſtarot hies, dieſe Art von Venus trug auf dem Kopfe, wie eine neuere Iſis, Kuhhörner. Die Kleider der Herkulspriester waren mit breiten Purpurſtreifen durchwebt, ſie gin-

gen

gen mit beſchornen Köpfen, bloſſen Füſſen, und erhielten dem Herkul zu Ehren ein unverlöſchliches Feuer. Das Feuer ſchien den Alten der allernächſte Ausflus einer öberſten Gottheit zu ſeyn.

Man ſchreibt dieſen Völkern die erſten Ausübungen der Rechenkunſt, der Sternkunde, der Kaufmannſchaft, der Schiffart und Baukunſt zu. Alle dieſe Teile der Künſte wurden nachgehens von den Grichen höher getrieben und bis zum Erſtaunen verſchönert. Ein Gelerter von Sidon, mit Namen Moſchus, erklärte ſogar vor der Zeit des trojaniſchen Krieges den Zuſammenhang der Weltteile durch die Hipoteſe der Atomen. Die phöniciſchen Buchſtaben hatten mit den ſamaritaniſchen viele Aenlichkeit. Sie fürten an Waaren aus, allerlei ſidoniſches Glas, den Purpur von Sidon, die feine Leinwand, und die Phönicier verſtanden die Kunſt, Metalle zu gieſſen und zu bearbeiten. Der phöniciſche König Hiram ſandte dem Salomon allerlei Künſtler zu, welche den Tempel zu Jeruſalem zu Stande brachten. Phönicien erzog die beſten Zeichner und Modellirer. Man nannte in der ganzen Welt den erhabnen Geſchmakk in Kleidungen, Geweben, Gefäſſen und Tändeleien nur den ſidoniſchen Geſchmakk.

Phönicien trieb den Handel mit der ganzen abendländiſchen Welt. Seine Schiffer waren die verwegenſten Seegler, und der Seehandel war ſo allgemein, als der holländiſche heut zu Tage in gewiſſen Weltteilen iſt. Ihre Pflanzſtädte wuchſen und entſtanden in den entfernteſten Provinzen. Ihre Niederlage erſtrekkte ſich von Spanien, an beiden Küſten des mittelländiſchen Meeres, bis gegen Aſien hinauf. Daher ſorgten dieſe kaufmänniſche Staaten ſtatt der ſchlüpfrigen Eroberungen allein vor nüzzliche und dauerhafte Handlungsverträge, welche ſie mit den mächtigſten Küſtenbewonern ſchloſſen. Die drei Hauptäſte des Handels, die Ausfuhr, die Einfuhr, und die Verführung, ſtanden in

einem

einem angenehmen Verhältniſſe gegen einander. Der Landhandel lief durch die Provinzen Siriens, Meſopotamiens, Aſſiriens, Babilons, Perſien, Arabiens und des gelobten Landes, und der Name eines phöniciſchen Kaufmanns war ein allgemeines Emfelungsſchreiben, indem Phönicien den Schazz der handelnden Welt verwarte, die Bank aller Seemächte war, und ein unſchäzzbares Pakkhaus von Aſien und Europa vorſtellte. Daher wimmelte dieſer kleine Staat von Menſchen, welche allerlei Gewerbe trieben; und es felte ihm an nichts, als am Getreide. Sie hatten runde Schiffe (Gauli) und lange Gefäſſe (Galeeren von drei Ruderbänken), womit ſie ſogar Kapers auslaufen lieſſen. Tirus ernärte einige hundert begüterte Purpurfärber. Die Tirier umſeegelten auf Verlangen des egiptiſchen Königes Necho die ganze Küſte von Afrika, und ſie kamen, nach dem Verlaufe von 3 Jaren, durch die Straſſe wieder zurükk.

Der erſte König von Phönicien, von dem die grichiſchen Schriften Meldung thun, iſt Agenor, der von Egipten aus die Küſte Phöniciens bepflanzte. Seine Söhne waren Kadmus, Phönix, und die Europa, deſſen Tochter. Dieſe ſchöne Weiſſe entfürte Jupiter auf einem Schiffe mit dem Stierzeichen nach Kreta.
2553. Kadmus lief mit einer Flotte in der Abſicht, ſeine Schweſter wieder zu finden, aus, an deren ſtatt fand er aber eine Goldgrube in Thracien, und er gründete ein Königreich mit der Stadt Kadmea (Theben) in Böotien. Die Gegend war von deſſen Nachfolger Phönix, Phönicien geheiſſen.

Die Geſchichte erwänt nach der Zeit des Königes von Sidon, Phalis, und deſſen Regierung mus in
2810. die Zeit des trojaniſchen Krieges geſezzt werden, indem er als ein Bundesgenoſſe der Grichen wider Troja fochte. Es erſcheint nach langen Geſchlechtern Tetramneſt, welcher dem Xerxes mit 300 Galeeren wider Grichenland

land beiſtand. Tennes, der mit dem egiptiſchen Könige Nektaneb gegen den Darius Ochus ein Bündnis machte, und mit 4000 Grichen, unter den Befelen des Mentors, die Perſer von der phöniciſchen Küſte abhielt. Als aber Ochus von neuem mit 300000 Mann zu Fus und 30000 Pferden erſchien, ſo ging ſowohl Tennes als Mentor zu den Perſern über.

Sidon war mit einer hohen und feſten Mauer und einem dreifachen Graben umgeben, und es kreuzten vor ihrem Hafen hundert groſſe Galeeren. Ochus belagerte die Stadt und lies 500 Bürger, mit Oelzweigen in den Händen, mit Pfeilen erſchieſſen, als dieſe herauskamen, um zu kapituliren. Mentors Soldaten öffneten dem Tennes und Ochus ein Thor, die Bürger legten indeſſen an ihre eigne Häuſer Feuer an, und es verbrannten ſolchergeſtalt über 40000 Menſchen mit dem gröſten Teil der Koſtbarkeiten. Ochus, der ſich in der Hoffnung, die Schäzze der Stadt zu bekommen, betrogen ſahe, befal den Tennes zu enthaupten. Unter dem folgenden Könige, Strato, unterwarf ſich Sidon dem Sieger Aſiens, Alexander dem Groſſen, welcher den Strato von ſeiner Würde entſezzte, und dem Feldherrn Hephäſtion die Vollmacht gab, einen neuen König zu ernennen. Dieſer erklärte ſeinen grosmütigen Wirt, der es aber ausſchlug, dazu, und hierauf ward ein verarmter Prinz, Ballonimus, welcher vor Brodt einen Garten bearbeitete, in Vorſchlag gebracht. Er zog aus einem Brunnen Waſſer herauf, als ihm der Abgeordnete des Hephäſtions das königliche Kleid umhing.

Unter den Königen von Tirus findet man den König Abibal, welcher zur Zeit Davids herrſchte. Ihm folgte Hiram, ein Freund Davids, und dieſer ſtand 2958.
dem Salomo mit einer Menge Künſtler und Bauleute bei, als dieſer den Tempel errichtete. Er bewilligte ſogar dem Salomo zur Beſtreitung der Koſten einen Vorſchus von 120 Talenten Goldes. Er befal auf

den Werften der Seehäfen, Elot und Eziongeber am roten Meere, für gedachten König eine Flotte auszurüſten, und verſah dieſelbe mit erfarnen Steuermännern, Schiffleuten und Piloten. Die Tempel Jupiters, Herkuls und der Aſtarte erreichten unter ſeiner Regierung die gröſte Vollkommenheit, nachdem er benachrichtigt worden, daß der Tempel der Juden nirgends ſeines gleichen habe.

Dem Hiram folgte **Baleazar**, **Abdaſtart**, **Aſtart**, **Aſtarim**, **Phelles**, **Jtobal**, deſſen Prinzeſſin Jeſabel an den Ahab vermält war, **Badezor**,
3076. **Mettin**. Des lezztern Prinz, **Pigmalion**, iſt wegen des Geizes bekannt. Um ſich zu einem Erben der groſſen Reichtümer zu machen, welche deſſen Vetter Sichäus, ein Herkulsprieſter, der die Schweſter des Pigmalions, die Eliſa (Dido), geheiratet hatte, beſas, trieb ihn die Eiferſucht dahin, daß er den Sichäus auf der Jagd erſtach und von einer Höhe hinabſtürzte. Eliſa, welche den Schmerz über deſſelben Tod zu unterdrükken ſtark genug war, bekam einige Schiffe zu einer vorgegebnen Luſtreiſe, und nachdem ſie auf der Seereiſe von der Inſel Cipern viele junge Frauensperſonen aufgenommen hatte, ſo landete ſie endlich zu Utika, in Afrika, einer tiriſchen Pflanzſtadt, in deren Nachbarſchaft ſie endlich mit Hülfe ihres jüngern Bruders Barka, Karthago erbaute. Die Folge wird den groſſen Hannibal aus dem Geſchlechte dieſes Barka kennbar machen.

Zur Zeit Salmanaſſars herrſchte **Eluläus** in Tirus, und unter ihm erfolgte der Abfall der andern Städte, als Sidon, Arce, Altitirus welche ſich ſeiner Botmäſſigkeit entriſſen und dem Salmanaſſar unterwarfen. Salmanaſſars Flotte ward geſchlagen, und dieſer Prinz genötigt, die fünfjärige Belagerung vor Tirus aufzuheben. Endlich ward die Stadt Tirus, nachdem ſie Nebukadnezar dreizehn Jare lang einge-

ſchloſſen gehalten, unter dem **Itobal II.** im Sturm eingenommen, und weil ſich die Bürger mit ihren Gütern gerettet hatten, ſo befal der Sieger, die Stadt zu ſchleifen. Die übrigen Einwoner bauten eine neue Stadt in der Nähe des erſtern Tirus auf, welche den **Baal** zum Könige hatte. Nach deſſen Abſterben wurden die Suffetes (Regenten) eingefürt, und hierauf die königliche Würde wieder hergeſtellt. Die folgenden Könige waren **Balator**, **Merbal** von Babilon, 3468.
Iron, zu deſſen Zeiten Cirus Perſien behauptete, **Mapen**, der dem Xerxes wider Grichenland Hülfsvölker gab und dem Perſer zinsbar blieb. Unter dem **Strato** ging die groſſe Revolution in Tirus vor, da die Sklaven ihre Herren umbrachten, deren Ehefrauen mit Gewalt zu Weibern nahmen, und denjenigen aus ihren Mitteln zum Könige zu machen beſchloſſen, welcher die Sonne zuerſt aufgehen ſehen würde. Jedermann wachte die Nacht hindurch auf dem Felde, und man träumte ſchon von Sonnen. Stratons Sklave erwartete indeſſen die Sonne im Abend, und ſahe mit unverwantem Auge nach der Thurmſpizze von Tirus. Er geſtand, ſeinen Herrn verſchont zu haben, und man krönte den Strato zum Könige.

Unter dem **Azelmik** eroberte Alexander Tirus. 3660.
Die Stadt verteidigte ſich ſieben Monate lang, ihre Lage und die Stärke der Mauern, nebſt der Hofnung von Kartago entſezzt zu werden, unterhielt ihren Mut. Alexander warf einen Damm gegen die Inſel auf, ſeine Flotte ſchnitte die Schiffe der Flüchtlinge ab, Kartago hatte mit ſeinen innerlichen Unruhen zu thun, und da die Mauerbrecher der Grichen die erſte Mauer eingeſchlagen, und die Tirer eine andre, zehn Ellen breit, hinter derſelben gezogen hatten, ſo ward von der Flotte und vom Damme zugleich geſtürmt. Die Belagerten thaten ihr möglichſtes, die häufigen Stürme abzuſchlagen, ſie ſtürzten die Macedonier mit dreizakkigen Haken

von den hölzernen Sturmthürmen herab, ſchleuderten glühende Bolzen unter ſie, und lieſſen brennenden Sand zwiſchen die Bruſtſtükke der Feinde herablaufen. Die Einwoner, denen zulezzt der Mut entfiel, ſchloſſen das Rieſenbild des Apolls, ihres Schuzzgottes, mit güldnen Ketten an den Altar an, und die Stadt ging an die Grichen über. Man nagelte 2000 der Einwoner an Kreuze, und 30000 wurden zu Sklaven gemacht. Azelmik ward in ſeiner Würde beſtätigt.

Geſchichte von Aſſirien.

Aſſur, der Anbauer dieſer Gegenden, breitete endlich den Namen und Bezirk derſelben ſogar bis über Sirien aus. Dieſes Aſſirien ſties an die Landſchaft Khuzeſtan in Perſien, und fürt jezzo den Namen von Kurdeſtan. Es hat ſich von ſeinen glükklichen Anfängen mit der Zeit in eine Wildnis verwandelt; die Natur zerſtört die phiſiſchen Stoffe der Körper, und macht aus dem Verderben des einen den Urſprung eines andern, ſo wie das Schikkſal mit dem Namen und der Gröſſe der Staaten ſpielt, und die noch unſichtbaren Stoffe zu den künftigen Monarchien bereits jezzo in dem Glanze der heutigen Monarchien ernennt. Der Flus dieſes Landes war der Tigris (Hidekel), der ſolches von der Abendſeite her beſtrömt und alle übrigen Flüſſe des Landes an ſich zieht. Ninive und Kteſiphon ward von ihm beſtrichen.

Aſſur, welcher ſich auf der Ebene Sinear von den übrigen Geſchlechtern des Noa trennte und Ninive zu ſeinem Sizze machte, zog eine Menge Misvergnügten dahin, indem Nimrods Herrſchſucht den Schwächern keine andre Zuflucht verſtattete. Die Regierung war in dem fürſtlichen Hauſe erblich. Unter den Gottheiten der Aſſirer waren Nergal, Niſroch und Adramelech berümt. Man bildete die lezztere als einen Maulesel,

eſel oder Pfauen ab, und vielleicht war er ein Original zu dem künftigen Moloch. Derceto war die Venus der Sirer zu Askalon, ſo wie man die Semiramis als eine Turteltaube verehrte; die alten Aſſirer gingen überhaupt mit der Vergötterung ſo freigebig um, daß ſie auch ſogar den Sardanapal kanoniſirten. In kurzem ſahe ſich Aſſirien mit Babilon vermiſcht, und folglich verbinden wir auch mit Recht die Geſchichten beider Staaten mit einander.

Der Mangel der Schreibekunſt ſezzte die erſten Reiche in eine ohnvermeidliche Verlegenheit, ihre Stammregiſter leicht aus den Augen zu verlieren, und es muſten erſt Provinzen ſtufenweiſe glükklich werden, und ſich ſelbſt zu fülen anfangen, bevor ſie die Luſt zu einem Aufſazze von ihrem Entſtehen bekamen. Arme Familien ſind wie die mechaniſchen Künſte der Handwerker, ſie begnügen ſich an dem Ohnentberlichen ihres Weſens, und wenn dieſes da iſt, ſo rufen ſie erſt die ſchönen Künſte herbei, machen Urkunden und Anſpielungen, und erdichten. So verlies man ſich in den älteſten Zeiten auf das lange Lebensalter und das gute Gedächtnis der Zeitverwanten. Niemand fülte den Ehrgeiz zu einem nebligen Altertume. Bilderſchrift und mündliche Ueberlieferung war das einzige Archiv aller groſſen Thaten, und gewiſſer, als auf Vorfaren zurükke zu gehen, welche nirgends als im Lande der Einbildung gelebet haben; hierzu kam noch, daß die Staatsabſichten der Eroberer das Andenken der bezwungnen Völker auszurotten vor nötig fanden, und die alten Denkmale, als Aufgebote zu Empörungen betrachteten.

Es iſt wahr, daß die Chaldäer ehedem avtentiſche Ueberlieferungen von ihrem Urſprunge bewarten; aber es iſt auch eben ſo wahr, daß ſie alle wieder zu einer Fabel geworden ſind; überhaupt iſt die Zeit des Cirus die Epoche der alten Völkergeſchichte, wo dieſe anfängt

ſich aufzuheitern. Ich werde indeſſen die Regenten von Aſſirien nach der heiligen Schrift und den bewärteſten Autoren erzälen. Dieſemnach zeigt ſich in
3200. dieſen Gegenden ſeit der Zeit, daß Aſſur ſolche bevölkert hatte, zu allererſt Pul, welchem der König von Iſrael, Menahem, tauſend Talente zu ſeiner Sicherheit anbot. Es folgte Tiglatpileſar, welcher nach dem Plane des Puls, den Stamm Naphtali gefänglich wegfürte, und
3260. Damaskus unter dem Rezin mit neuen Einwonern bepflanzte. Dieſes war der ſicherſte Weg, ſeine Eroberungen zu beſtätigen.

3276. Salmanaſſar bezwang Samarien und den König von Iſrael, Hoſea, welcher Schwierigkeiten machte, den verglichnen Tribut zu bezalen, mit dem egiptiſchen Könige So ein Bündnis einging, und dadurch den König von Aſſirien von neuem wider ſich reizte. Samarien ging nach einer Belagerung von drei Jaren über, das güldne Kalb ward von Bethel weggefürt, Hoſea wurde mit den vornemſten des Landes nach Meſopotamien gebracht, und das Land von neuem bevölkert.
3287. Tirus allein widerſtand dem Sieger. Sanherib belagerte den Hiskias in Jeruſalem, ohngeachtet ihm Hiskias 300 Talente Silber und 30 Talente Gold ins Lager ſandte. Der König von Ethiopien näherte ſich indeſſen der Stadt und vereitelte ſeine Abſichten. Herodot erzält, als Sanherib vor Peluſium gelegen, ſei eine Menge Feldratten in ſein Lager eingefallen, und habe die Bogenſehnen und Schildriemen der Aſſirer zernagt. Die H. Schrift meldet von dieſem Feldzuge, daß ein Engel Gottes 185000 Aſſirer des Nachts erſchlagen habe. Nach ſeiner Rükkunft zu Ninive ward er in einem Gözzentempel von ſeinen zweien Prinzen entleibt.

3294. Ihm folgte ſein dritter Prinz Aſſarhaddon, und dieſer mäſſigte den Unwillen des Volkes gegen die gefangnen Iſraeliten zu Ninive, unter denen ſich Tobias mit

mit befand. Er hatte das Glükk, durch einen Umſtand, den man nicht verzeichnet findet, ſich auch des babiloniſchen Reichs zu bemächtigen. Mit dieſer Verſtärkung war er bemüht, ſich der vorigen Eroberungen zu verſichern. Er zog den Reſt der Iſraeliten aus Paläſtina, entvölkerte Sirien, und fürte auch den König von Juda, Manaſſe, als einen Staatsgefangnen nach Babilon mit ſich. Durch dieſen Anwachs gereizt, verwüſtete er auch Egipten und Ethiopien, und beſezzte ſie mit neuen Einwonern. Er ſcheint die aſſiriſche Macht zu der gröſten Höhe gebracht zu haben.

Nach dem Saosduchin kam Chiniladan, deſſen 3335.
kriegeriſcher Geiſt damit umging, die abgefallnen Meder wieder zum Gehorſam zu bringen. Er zog daher alle morgenländiſche Fahnen zuſammen, warf die Wagen und Reuter des mediſchen Königes Arpharad über einen Haufen, eroberte Ekbatana, dieſen königlichen Sizz, und Arpharad blieb in einem Gefechte. Er ſcheint der Nabuchodonoſor in der Geſchichte der Judith zu ſeyn. Nach ſeinen Siegen eilte er die aſiatiſchen Provinzen zu beſtrafen, welche ihm Hülfsvölker verweigert hatten. Holofernes ward beſtimmt mit 120000 auserleſner Krieger, und 1200 Bogenſchüzzen, welche beritten gemacht wurden, die widerſpenſtigen Abendländer zu züchtigen. Er kam, und die Verwüſtung mit ihm, er drohte die Erde mit den Leichen der Provinzen zu pflaſtern; Iſmael, Meſopotamien, Damaskus, alles fiel vor der Schärfe des Schwerdts; Tirus, Sidon, Azot und Askalon hingegen wandten den Sturm durch eine kriechende Geſandtſchaft von ſich ab. Alle Haine und Gözzen verſchwanden, und der Gott des Siegers ſiegte über die bezwungnen Länder. Nur Judäa allein wagte es, ſeine Siege aufzuhalten, und Holofernes blieb von der Hand der Judith. Man iſt indeſſen ungewis, ob nicht das Buch Judith ein Heldenroman ſei, denn es hat mit dieſem groſſe Aenlichkeit.

3257. Die Regierung geriet nach dem Tode des Nabuchodonoſors in die Hände des Saraks, (Sardanapals des II. oder Weibiſchen, ſo wie Aſſarhaddon der erſte Sardanapal oder der Held war) deſſen träge und wollüſtige Regierung Urſache war, daß ſich deſſen Feldherr in Chaldäa, Nabopallaſar, gegen ihn empörte, und mit den Aufrürern in Meden und Babilon gemeine Sache machte, nachdem er bei dem mediſchen Könige Aſtiages um deſſen Prinzeſſin Arcite für ſeinen Prinzen Nebukadnezar anhalten laſſen. Man zog ſich alſo von allen Seiten gegen den Sarak zuſammen, er ward in Ninive enge eingeſchloſſen und verbrannte ſich mit ſeinem Serail. Auf dieſe oder eine änliche Weiſe (denn hier findet die Hiſtorie gordiſche Knoten) ging das aſſiriſche Reich durch die Meder und Babilonier zu Grunde.

Die Geſchichte der Babilonier.

Babilon oder Chaldäa hies in den erſten Zeiten nach der Sündflut, Sinear. Hierauf gab die Verwirrung in der Stadt Babel dem Lande den Namen Babilon. Es begreift dieſer Landſtrich in dem engſten Verſtande die Gegend zwiſchen dem Tigris und Euphrate, oder den Bezirk um die Stadt Babilon; und Chaldäa erſtrekkte ſich gegen Arabien und den perſiſchen Meerbuſen hinauf. Die Luft in dieſen Ländern, die heiſſe Jareszeiten ausgenommen, welche die Reichen nötigen in Ciſternen zu ſchlafen, iſt ziemlich gemäſſigt. Es regnet hier ſelten, daher die Gegenden um den Euphrat mit Pumpen beſezzt ſind. Dieſe Dürre herrſcht acht Monate lang, und man iſt zufrieden, wenn es nur im Jare zweimal regnet, indem man die Felder unterdeſſen mit der Hand bewäſſert. Die ſüdlichen Gegenden ſind voller Inſeln, und Herodot ſagt, daß das Land 2 bis 300fältig trage. Die Hervorbringungen

gen waren der Oelbaum, Wein, Honig, Korn, Feigen und Weizen. Der Tiger und Euphrat treten, wie der Nil, alle Jare über ihre Ufer aus.

Der Euphrat flieſt nur langſam, er iſt nicht durchgehens ſchiffbar, macht verſchiedne Inſeln, iſt bald ſeicht, bald tief, von trübem Waſſer, welches durchgeſeiht werden mus, aber voller guten Fiſche. Ihre Kähne waren ehemals groſſe Körbe von Weidenruten und mit Häuten überzogen, ſie ruderten darauf bis Babilon, ladeten aus, und nahmen die Häute zu Lande wieder mit ſich nach Hauſe. In dieſem Lande mus man das Paradies und die Ebene Sinear ſuchen, wo Noa ausſtieg.

Babilon ſcheint das älteſte Königreich der Welt, und noch älter als das Reich Aſſurs zu ſeyn. Sein Stifter war **Nimrod**, und man kann vermuten, daß 1800.
dieſes Reich, viele Geſchlechter durch, von geringer Bedeutung geweſen. Ich werde die nachfolgenden Regenten deſſelben nennen, nachdem ich zuvor die Sitten, Gebräuche u. ſ. f. der alten Babilonier erklärt habe.

Die Chaldäer rümen ſich gewiſſer uralter Nachrichten von ihrem Lande, und zwar von 473000 Jaren her, ſeitdem ſie die Sterne zu beobachten angefangen hätten, bis zum Alexander hin. Dieſer Trieb zu den Uraltertümern iſt den Morgenländern und jedermann ſo weſentlich, daß man ſeinen Urſprung gern in die allerdikkſte Nebel der verfloſſnen Zeiten zurükke ſchiebt, und aus ſeinen Vorfaren, welches gute Wirte, oder oft Straſſenräuber waren, Götter und Helden macht. Indeſſen weis Gott auch den Ehrgeiz der Menſchen zu groſſen und nüzzlichen Thaten anzuwenden.

Nimrod ſcheint den Plan zu einer tiranniſchen und unumſchränkten Regierung auch auf ſeine Thronfolger fortgepflanzt zu haben. Der Eigenſinn ihrer Könige war das allgemeine Geſezz und Glaubensbuch, und es konnte auch nicht anders ſeyn, indem ſich dieſe Könige

anmaſten, Gottheiten zu ſeyn. Hierzu kam noch, daß ſie ſich in ihren Pallåſten eingezogen hielten, und ſich nur den Augen des Pöbels mit dem Schrekken eines ſeltnen Kometen darſtellten. Nur die Günſtlinge, welche ſich zu Halbgöttern zu machen wuſten, befanden ſich um dieſen Göttern.

Von den drei hohen Landescollegiis der Babilonier beſchåftigte ſich das eine damit, daß es die Jungfern verheiratete und in Eheſachen ſprach. Das andre richtete die Diebe, und das dritte hatte alle peinliche und Rechtsſachen unter den Hånden. Die Regierung des Landes ward durch Fürſten, Stadthalter, Hauptleute, Richter, Schazzmeiſter, Råthe und Landvögte beſtellt. Der Hofſtaat des Monarchen beſtand in dem öberſten Staatsrate (von der Macht des türkiſchen Grosvezirs), in dem Chef der Leibwache, und dem Fürſten über die Verſchnittnen. Der Chef der Leibwache vollzog mit ſeinem Kommando alle blutige Befele, und der Fürſt der Verſchnittnen hatte die Aufſicht über die Erziehung der jungen Leute bei Hofe. Der erſte Staatsrath ſas gewiſſe Stunden im Thore des Serails, er hörte die klagenden Parteien an, und entſchied. Auſſer dieſen Perſonen vom erſten Range befand ſich noch um den König der Vorſteher der Magier, der dem Könige von allen künftigen Dingen die Auslegung machte. Die Edelknaben muſten ſchön, von gutem Wuchſe und artig erzogen ſeyn, und das Frauenzimmer des Serails war der Auszug von Schönheiten aus allen Provinzen Aſiens.

Unter den Staatsgeſezzen war eins der vornemſten mit, worauf man genau acht hatte, dieſes, daß die Armen heiraten muſten; und da keiner über ſeine Töchter, auſſer dem Eherate, verordnen dorfte, ſo meldeten ſich die Jünglinge bei dieſem. Die Lebensſtrafen beſtanden im Köpfen, man verbrannte die Verurteilten in Oefen, und man ris die Håuſer der Verbrecher ein.

Die

Die Gelerſamkeit befand ſich insbeſondre in den Händen der Chaldäer, d. i. der Magier und Pfaffen, welches die Orakel des Landes waren, und dieſe weiſſagten nach dem Stande der Geſtirne unter ſich, nach dem Vögelfluge und nach den Aſpekten in den Eingeweiden der Opferthiere. Sie hatten die Schlüſſel zu den Träumen, legten die Erſcheinungen in der Natur aus, zauberten und beſchworen. Man mus indeſſen nicht alles, was ſie vornamen, vor Betrüge ausgeben; oft verbirgt ſich auch ein Apell hinter die Scene der bisher auf den Schulen bekannten Phiſik.

Da ſie den Lauf einiger Planeten beobachtet hatten und den Himmel obenhin kannten, ſo hielten ſie die Sterne mit der Sonne vor den Hof Gottes; folglich muſte der Pöbel dieſe Unterhändler hoch halten, man opferte und ſang den Sternen, um ſolche für ſich geneigt zu machen. Sie hielten ſich ſelbſt für zu niedrig, und Gott zu einem Umgange mit Sterblichen zu erhaben. Man verehrte dieſe Untergötter nach einer beſondern Rangliſte. Man erwartete alles Böſe oder Gute von ihren mächtigen Ausflüſſen, man deutete im Tone der Geſtirne, man that in ihrem Namen furchtbare Ausſprüche. Dieſer geheime Umgang mit den Lichtern des Himmels war die urſprüngliche Wurzel des Gözzendienſtes der Sabier, welche unter den Chaldäern entſproſte und ſich hernach durch das ganze Morgenland fortpflanzte. Man ſchnizzte den Sternen zu Ehren Statüen, man gebrauchte Weihformeln, den Einflus der Sterne in die Körper unter dem Monde hinabzuziehen, woraus die Talismane entſtanden, man gos unter gewiſſen Conſtellationen Spiegel, Metallmagneten und Glokken; ja es lehrt ſogar der alte R. Abraham Eleazar, die verlorne Zuſammenſezzung des Urims, deſſen vierſeitige Fläche vorne und hinten aus acht Bukkeln, von Gold, Silber und den übrigen chimiſchen Planeten durch die Tinktur an gewiſſen Tagen

gen zuſammengeſchmelzt beſtanden, wieder zu finden und nachzumachen.

Solchergeſtalt entſtanden aus den fünf groſſen Himmelslichtern Saturn, Jupiter, Mars, Apoll, Merkur, Venus nicht nur Gottheiten für den Pöbel des Sinnlichen, ſondern auch die Planeten des Feuers. Beſonders wollten die Sabier die erſten Regeln der Sterndeuterei unmittelbar von dem Enos emfangen haben. Man geſellte den Göttern mit der Zeit die Perſonen berümter Künſtler, Krieger und alle auſſerordentliche Männer zu. Um dieſe Planeten, welche ſich bisweilen hinter den Geſichtskreis verkrochen, und die verſtorbnen Helden alle Tage vor ſich zu haben, erdachte man endlich den Bilderdienſt.

Bel war der vornemſte unter allen Göttern Babilons. Ihm weihte man den groſſen Babelsthurm von acht auf einander geſezzten Stokkwerken, und mit einem prächtigen Bettgeſtelle und goldnem Tiſche auf deſſen Spizze, bei welchem des Nachts eine Frauensperſon wachen muſte. Unterhalb dieſem Tempel befand ſich noch ein anderer mit einem rieſenmäßigen Jupitersbilde von Gold, deſſen Thron und Tiſch von Gold waren und auf 800 Talente geſchäzzt wurden. Xerxes zerſtörte dieſes alles nebſt den dazu gehörigen Altären. Es iſt kaum zu glauben, was man järlich an Weirauch darauf verſchwendete. Dieſer Bel, Baal, oder die Sonne wurde bald die öberſte Gottheit aller andern Morgenländer, ſo wie noch das Gold, dieſe Sonne der Chimie, der Abgott der Welt iſt. Militta, Venus, der Grichen Urania, oder die Zeugemutter aller Dinge, war die nächſte Gottheit, der die Töchter des Landes einmal in ihrem Leben ein Opfer zu bringen verpflichtet waren. Indeſſen ſcheint dieſe uraniſche oder Himmelsvenus nichts anders als der Mond geweſen zu ſeyn. Der Nergal, Merodach, Tanuz waren von jüngerm Urſprung. Man that auf die mannbaren Töchter an

einem

einem öffentlichen Orte das höchſte Gebot, und die Liebhaber ſparten kein Geld, die ſchönſte davon zu bringen. Das Geld, welches vor die Schönen einkam, war eine Mitgabe für die Häslichen. Und auf ſolche Weiſe wurden die Liebhaber eines ſchönen Geſichtes, und zugleich die Freier nach der Mode oder nach Gelde zugleich befriedigt, ohne an die übrigen Misbräuche in den Venustempel zu gedenken.

Die Knechte wurden järlich fünf Tage lang von ihren Herren bedient. Die Kranken wurden an die öffentlichen Straſſen ausgeſezzt, und die vorübergehenden riethen, was ſie an ſich oder andern nüzzlich befunden hatten. Sie begoſſen die Todten mit Wachs oder Honig, und betraureten ſie faſt nach der Art der Egiptier. Der Himmelsſtrich reizte ſie zur Wolluſt, und in den Ueppigkeiten waren die Babilonier nicht zu ſätigen. Ihr Unterkleid war eine leinene Weſte, der Oberrokk von Wolle, mit einem weiſſen Mantel darüber, das Haar war mit einer Binde bedekkt, und ſie trugen in der Hand einen Stab mit einem geſchnizzten Adler. Unter den Prieſtern oder Chaldäern begriff man ihre Weltweiſen, Sterndeuter und Wahrſager. Dannes, ſagte man, ſei bereits vor den Zeiten der Sündflut an ihr Ufer gekommen und habe ſie in der Geometrie, Aſtronomie und der Religion unterrichtet. Ohne Zweifel iſt dieſes ein Egiptier geweſen.

Man glaubte, die Welt ſei ewig und ohne Ende, ſie erkannten in dem Laufe der Sterne einen Schöpfer, und beſonders war Saturn ihr Lieblingsplanet. Das Auf- und Untergehen der Sterne, ihre Farbe und Stand wieſen ihnen Zeichen auf Dürre, Wind, Regen, Glükk und Unglükk an, und man weis, daß dieſes noch in unſern Kalendern dis gröſte Merkwürdigkeit iſt. Nach den Planeten kamen 30 Sterne, welche ſie die Ratgeber hieſſen, dieſe wirkten auf unſre Thaten und Geburten. Verkrochen ſich dieſe unter den Horizont, ſo

nannte

nannte man ſie Sterne der Todten. Die Erde hielten ſie vor eine hole Pauke, ſie erfanden die 12 Zeichen des Thierkreiſes, und erklärten die Mondfinſterniſſe durch das Eintauchen des Mondes in den Erdſchatten. In der Baukunſt arteten ſie in das Schwülſtige und Rieſenmäßige aus. Die koſtbarſten Waaren, womit man handelte, waren die reichen babiloniſchen Teppiche, und noch zu Alexanders des Groſſen Zeiten ſtand Babilon in dem Rufe, prächtig und üppig zu ſeyn. Der Euphrat, Tigris und der perſiſche Meerbuſen unterhielten das Verkehr mit den abendländiſchen und morgenländiſchen Nationen, und beſonders war der Handel in Babilon zu Waſſer und Lande beträchtlich.

1757. Seit den Zeiten **Nimrods** iſt in der Geſchichte Babilons eine Pauſe von 600 Jaren anzutreffen, welche ſich blos durch den Namen **Amraphels** endigt; auſſer dieſem liegt alles im dunklen, und ſogar der
3257. Name des **Nabonaſſars** würde von geringer Bedeutung ſeyn, wofern man nicht die bekannte Zeitrechnung von dieſem Prinzen angefangen hätte. Vielleicht haben auch, eigentlich zu reden, das Reich Babilon und Aſſirien, als zwo Schweſtern, zu gleicher Zeit ihren Anfang genommen. Pul, welches warſcheinlicher Weiſe der erſte Regente von Aſſirien iſt, ſcheint blos 24 Jare vor dem Nabonaſſar vorangegangen zu ſeyn. Um nun weiter davon zu mutmaßen, ſo ſcheint Pul dem Nabonaſſar Babilon, und dem Tiglatpileſar Aſſirien übergeben zu haben. Beide hatten den Tigris gemeinſchaftlich in ihrer Gewalt, und um weiter zu gehen, kann man ſezzen, daß Nabonaſſar, als der jüngre Prinz, dem Tiglatpileſar in Ninive untergeordnet geweſen, indem gewis iſt, daß Ninive bereits eine anſehnliche Stadt war, ehe man noch an die Vergröſſerung Babilons dachte. Mehrere Gründe der Zeitforſcher überreden uns alſo, daß dieſer Nabonaſſar der **Ninus** des Kteſias, oder ein Gemal der babiloniſchen **Semiramis**

geweſen,

geweſen, welche die Stadt Babilon weiter ausgebaut hat. Dieſe war urſprünglich eine Dienſtmagd, welche zuerſt einem Befelshaber in der Armee, und zulezzt ſelbſt dem Nabonaſſar reizend ſchien. Sie regierte nach ihm, da ſie einen Prinzen von ihm hatte, vier Jar. Doch ihr prächtiger Bau, ihre groſſe Kriege und die übrigen Thaten der Semiramis haben gröſtenteils das Anſehn, eine Fabel zu ſeyn.

Ihre Nachfolger waren **Nadius** (Ninias), **Chinzirus**, **Porus**, **Jugäus**, nebſt andern, welche im Schlafe regiert zu haben ſcheinen. Es erſchien **Mardocempad** (Merodach Baladan), welcher eine Ge- 3283.
ſandſchaft nach Jeruſalem in der Abſicht ſandte, damit er eine gegründete Nachricht von dem rükgängigen Sonnenſchatten einziehen möchte. Nach ihm regierten **Arkian**, **Belibus**, **Apronadius**, **Regibelus**, **Meſeſſimordak**, und weil die Macht Babilons durch die Weichlichkeit ſeiner Könige völlig entkräftet war, ſo bemächtigte ſich der König von Aſſirien **Aſſarhaddon** 3294.
dieſes Geribbes. Es hat das Anſehn, daß dieſes der kriegeriſche Sardanapal der Geſchichtſchreiber geweſen. Ihm folgte nach einer Regierung von dreizehn Jaren in Babilon **Saosduchin**. Folglich war nunmehr 3336.
Babilon und Ninive vereinigt. Nach ihm findet man den **Chiniladan**, oder den Nabuchodonoſor des Buches 3356.
Judith. **Nabopallaſar** verlegte den königlichen Sizz nach Babilon. Dieſer verband ſich mit dem Könige der Meder, Aſtiages, durch Vermälung und Bündniſſe, und es richteten beide die Trümmern des aſſiriſchen Reiches völlig zu Grunde. **Nabokolaſſar** (Nebukadnezar, Nabuchodonoſor, Beleſis, Sardanapal), zu deſſen Zeiten die Scithen in Aſien die Oberhand hatten; ſein Prinz und Nachfolger iſt der groſſe **Nebukadnezar**, oder der Nabuchodonoſor der Grichen. Er iſt es, unter welchem die aſſiriſch babiloniſche Macht ihre gröſte Höhe erreicht hat. Er gewann einige Treffen

ſen wider den Pharao Necho, eroberte Egipten und verwüſtete Ninive. An dieſen Eroberungen hatte die Hülfe von ſeinem Schwager, dem Könige in Medien, Ciaxares, groſſen Anteil. Seine Waffen erſchrekkten Samarien, Galiläa und Jeruſalem. Er eroberte näm-
3414. lich Jeruſalem den 9ten November, unter der Regierung Jojakims, welcher ſein Gefangner und Lehnsträger ward. Der Tempel ward geplündert, und man ſchenkte die heiligen Gefäſſe deſſelben dem Belstempel zu Babilon. Die jüdiſchen Jünglinge von guter Erziehung und angenehmer Bildung wurden unter der Aufſicht des Aſpenaz, des Fürſten über die Verſchnittnen, in der gelerten Sprache der Chaldäer unterrichtet und zu den königlichen Bedienungen geſchikkt gemacht, welches inſonderheit die Perſon des Daniels und deſſen drei Freunde betraf. Die Bibel erzält den fürchterlichen Traum, den Nebukadnezar nach ſeiner Rükkunft hatte, und es war das ſchlimmſte für die Ausleger, daß der König dieſen Traum vergeſſen hatte. Es ward bereits der Befel ausgefertigt, die Hoffdeuter umzubringen, als ſich Daniel bei dem Hauptmann der Leibwache mit der Verſicherung meldete, den König zu befriedigen, wofern man den weiſen Meiſtern das Leben ſchenken würde. Gott entzieferte indeſſen dem Daniel das Geſichte des Königs, und dieſer Daniel, welcher zu Babilon Belteſchazzar hies, erzälte vor dem Könige das problematiſche Geſicht, welches in einem ſchrekklichen Bilde beſtand, deſſen Kopf von Golde, die Bruſt mit den Aermen von Silber, der Leib und Schenkel von Kupfer und die Füſſe halb von Eiſen, halb von Thon waren. Dieſer Erſcheinung, ſo ſagte Daniel, ſchlug ein herbeigewälzter Stein die Beine entzwei, wodurch die Metalle zu Staub gemacht wurden, mit dem der Wind ſpielte. Der Stein wuchs hierauf zu einem Berge an, der die ganze Erde einnahm. Nebukadnezar erinnerte ſich aller dieſer Bilder, und verlangte auch

die

die Deutung zu wiſſen. Daniel gehorchte, und erklärte ſich, daß Nebukadnezar das goldne Haupt des Geſichtes ſei. Nach ihm werde ein weniger edles Reich, und auf dieſes eins von Kupfer folgen. Das vierte werde zum Teil metallen, zum Teil ſchwach ſeyn. Doch auch dieſe Trümmern des Ganzen ſollten zerſtükkt und zum Staube der Erde werden. Folglich bezeichnete dieſer groſſe Staatskörper die vier Reiche der Babilonier, Perſer, Grichen und Römer. Babilon grenzte an die Zeiten des Cirus, welcher Babilon einnam, Perſien an die Zeiten Alexanders des Groſſen, Grichenland unterwarf ſich unter dem Perſeus den Römern, und die Füſſe des ganzen Bildes wurden nach den Zeiten des Theodoſius durch die Einfälle der nordlichen Völker völlig zertrümmert und als ein Staub über der Erde verweht. Nebukadnezar erſtaunte und zog den Gott Daniels allen Göttern der Erde vor, er machte dieſen Deuter nach ſeinem Geſchmakke zum Stadthalter und Oberhaupte der Magier.

Inzwiſchen lief die Nachricht zu Babilon ein, daß Jojakim Schwierigkeiten mache, den anbefolnen Tribut zu erlegen. Es bot alſo der König alle Heere der Chaldäer, Sirer, Moabiter, u. ſ. f. wider Juda auf. Dieſe trieben drei Jare lang Streifereien, erlegten den Jojakim, ſchloſſen Jeruſalem ein, und Nebukadnezar kam, in Perſon dieſe hochmütige Stadt förmlich zu belagern. Die Stadt ergab ſich, und man plünderte die Schäzze des Tempels und der Palläſte, die heiligen Geräte wurden zerbrochen und die anſehnlichſten Perſonen der Stadt weggefürt. Nichts als Arme blieben zurükk, mit dem Befele, das Feld zu bauen. Zedekia ward über dieſes verwüſtete Land König. Er lies ſich mit dem Pharao Apries in geheime Unterhandlungen ein. Nebukadnezar, an der Spizze eines Heeres, blieb unentſchloſſen, ob er Egipten oder Juda zuerſt angreifen müſte. Man zog alſo durch die Pfeile das Loos. Die

Chaldäer hatten den Gebrauch, zween Pfeile, jeden mit dem Namen dieſer oder jenen Sache bezeichnet, in einen Köcher durch einander zu rütteln. Man zog verſchiedne male Pfeile wider die Juden. Dieſem zu Folge ward das platte Land beſezzt und Jeruſalem aufgefordert. Hophra oder Apries fürte der Stadt einen Entſazz zu. Nebukadnezar aber brach mit einem Teile des Lagers auf, und Apries zog ſich nach einem Vergleich zurükk. Hierauf ward Jeruſalem von den aufgeworfnen Sturmwällen beſtürmt, die Sache fand aber viele Schwierigkeiten, der König entfernte ſich mit dem Hauptqvartiere einige Meilen davon, und es glükkte den Feldherren deſſelben endlich, die Stadt in einem nächtlichen allgemeinen Sturm und nach einer
3416. zwölfmonatlichen Belagerung zu erſteigen. Zedekia fiel den Chaldäern auf der Flucht in die Hände, wurde ſeiner Augen beraubt und mit ehernen Ketten nach Babilon gefürt, nachdem Nebukadnezar deſſen Verwante vor ſeinen Augen umbringen laſſen. Nebuzaradan, der die Belagerung kommandirt hatte, bekam Befel, die Stadt in einen Steinhaufen zu verwandeln, den Tempel in Brand zu ſtekken, alle Perſonen von Stande als Gefangene wegzufüren, und den Hohenprieſter Seraja, die drei Tempelvorſteher, den erſten Feldherrn und einige königliche Räte enthaupten zu laſſen. Die Rache Gottes erfüllte ihre ehemalige Drohungen und verdoppelte die Streiche über Iſrael.

Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß dieſer babiloniſche Prinz die groſſe Bildſäule des Bels von dem in dieſen und andern Feldzügen erbeuteten Golde gieſſen und auf der Ebene vor Dura aufrichten laſſen. Sie war durchweg von Golde und 60 Ellen hoch. Alle Groſſen und die geſammten Untertanen muſten dieſen Gözzen, bei ſeiner Einweihung, bei der Strafe verbrannt zu werden, göttlich verehren. Nur die drei Freunde des Daniels weigerten ſich dem Befele des Königes nachzuleben, ſie

blieben

blieben in der Gewalt der Ofenflamme unbeſchädigt, und es verbot Nebukadnezar den Gott derſelben zu läſtern.

Nun traf die Reihe Tirus, welches Nebukadnezar dreizehn Jare lang eingeſchloſſen hielt. Doch die Tirier verlieſſen ihre alte und zerſchmetterte Mauern freiwillig, und legten auf der benachbarten Inſel eine neue Stadt an. Indeſſen hatte er durch ausgeſandte kleine Heere die noch übrigen Einwoner des gelobten Landes, weil man den Stadthalter von Paläſtina, Gedalia, umgebracht hatte, gefänglich wegfüren laſſen.

Er bediente ſich der Gelegenheit des bürgerlichen Krieges, zwiſchen dem Amaſis und Apries, Egipten zu erobern, und den Libiern und Ethiopiern Feſſeln anzulegen. Ja man will ſogar, daß er die Küſten von Afrika und Spanien beſeegelt habe. Nach Vollendung aller ſeiner Eroberungen fing Babilon an, im Umfange und an Pracht den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen. Er machte daſſelbe zum Wunder der Welt. Seine erſtaunenswürdige Mauren, welche einige von der Semiramis herſchreiben, waren 87 Fus dikke, 350 Fus hoch und 60 deutſche Meilen im Umkreiſe, nach der Ausſage des Herodots, der ein Augenzeuge davon war. Sie umgaben die Stadt als ein genaues Viererk, davon jede Seite 15 deutſche Meilen lang war. Sie beſtanden aus gebrannten Steinen und Harzmörtel. Ein Waſſergraben ſchnitte die Stadt vom Lande ab. In der Mauer befanden ſich hohe Türme und Thore von Kupferplatten. Alle Straſſen durchſchnitten ſich rechtwinklich. Mitten durch die Stadt lief ein Arm des Euphrats, über den eine Brükke ging, welche ein Feldweges lang war. Rings um die Stadt ſahe man eine groſſe Ebene. Zwiſchen den Häuſern waren Gärten und Aekker übrig gelaſſen. Herodot ſezzt dem groſſen Goldkoloſſe des Bels, deſſen Wert nach unſrer Rechnung viertehalb Millionen betrug, noch zween ſizzende Bels, oder Jupiters von Gold an

O 2 die

die Seite. Nach dem Diodor machte das völlige Gewichte der groſſen Bildſäule nach dem heutigen Gelde 21 Millionen aus, und ſo viel betrug auch der übrige Kirchenſchazz. Es iſt erſtaunlich, daß der neue Königspallaſt des Nebukadnezars acht Meilen im Umkreiſe gros geweſen ſeyn ſoll.

Die gröſte Seltenheit aber waren die Schwebegärten, welche Nebukadnezar ſeiner Gemalin Amiite zu Liebe auffüren lies. Sie beſtanden in ſtufenweiſe ſteigenden Erdhöhen über einander, welche man bis zur Höhe der Stadtmauer mit groſſen Koſten aufgedammt hatte. Man ging auf Stiegen hinauf, und der Grund des Garten ruhte auf ſtarken Gewölben. Auf dem Bogen lag ein Steinpflaſter, eine Harzlage, zween Schichten gebrannter Steine, mit Gips gefugt, hierüber dikke Bleiplatten, denn die Gartenerde, und in dieſer wurzelten die höchſten Bäume. Auf der oberſten Höhe war eine Waſſerkunſt angebracht, die der Euphrat verſorgte. Folglich erblikkte man in einer Entfernung von der Stadt Gärten über derſelben ohne Grund, oder gleichſam einen buſchigen Wald in der Luft. Auf dieſes Königes Veranſtaltung entſtand auch der Königskanal, welcher die Austretungen des Tigris und Euphrats aufzufangen geſchikkt war. Der Damm dieſes über hundert Meilen langen Grabens beſtand aus gebrannten Steinen. Bis daher hatten wir den Nebukadnezar als einen Helden und in vollem Glanze geſehen, allein nun folget ſein thieriſches Bild.

3434. Er ſahe ſechszehn Jare nach den gemachten Feldzügen einen hohen ſchattigen Baum im Traume vor ſich, den ein ſchrekklicher Wächter des Himmels umzuhauen befal. Daniel beſas den Mut, dieſes Geſichte zu zergliedern. Ein Jar darauf, als der König von dem Schlosaltane in der Pracht Babilons ſeine eigne Gröſſe bewunderte, ſo verlies ihn ſein Verſtand, er riß ſich von dem Throne los und lebte ſieben Jare lang

unter

unter den Thieren des Feldes. Einige Ausleger haben bald die Seele des Nebukadnezars, bald ſeinen Leib in einen Ochſen verwandelt, ob man gleich aus allem erſieht, daß es nichts als ein Wahnwizz geweſen. In dieſer Zwiſchenzeit regierte ſein Prinz Evilmerodach, doch mit ſo kleinem Beifall, daß ihn Nebukadnezar, der nun wieder zur Geſundheit gelangt war, ins Gefängnis zu dem Jojakim verſtoſſen muſte. Es ſtarb dieſer König ein Jar nach der Geneſung und im 43ſten ſeiner Regierung.

Evilmerodach (Belſazar) gab dem Jojakim die 3442.
Freiheit wieder und ward von ſeinem Schwager und Nachfolger entleibt. Neriglißar kündigte den Medern Krieg an, und ſchlos zu dem Ende mit dem Könige von Lidien, Kröſus, und mit den Regenten von Phrigien und Kappadocien Freundſchaft, worüber die Meder eiferſüchtig wurden. Kröſus ſandte ihm 10000 Reiter und 40000 leichtgewaffnete zu; Artamas aus Phrigien 40000 Soldaten mit Lanzen; die Kappadocier fürten 6000 Reiter und 30000 Spiesträger herbei; die Araber erſchienen mit 10000 Reitern, einer Menge Schleudrer und 100 Streitwagen. Ohne dieſe Hülfsvölker hatte Neriglißar 20000 Reiter, 200 Wagen und ein proportionirtes Fusvolk auf den Beinen. Hingegen war das mediſchperſiſche Heer nur den dritten Teil ſo ſtark, obgleich der König von Armenien dazu ſties. Cirus ſchlug die Babilonier in ihrem gebirgigen Lande, brach nach gewonnener Schlacht in die aſſiriſche Verſchanzungen ein, und ward von den Hülfsvölkern wieder zurükke geſchlagen, welche ſich aber bald darauf nach Hauſe begaben, weil Neriglißar in dem Treffen geblieben war.

Sein Prinz Laboroſoarchod kam in den Laſtern 3448.
frühzeitig um, und hatte den Nabonadius, deſſen Mutter, die Nitokris, das Ruder fürte, zum Nachfolger. Dieſe Prinzeſſin fügte zu den Gebäuden des

Nebukadnezars noch viele neue hinzu. Cirus belagerte Babilon, leitete den Arm des Fluſſes in den groſſen See ab, überfiel die Babilonier in ihrem Wohlleben, und er erſtieg die Stadt nach einer zweijährigen Belagerung. Man weis, daß die aus der Wand im Tafelgemach des Königes (die Bibel nennt ihn Belſazar) hervordringende Hand dieſen Untergang durch einige ſamaritaniſche Buchſtaben vorhergeſagt hatte, welche Daniel, der Hofdeuter, allein zu erklären wuſte. Da-
3449. rius der Meder richtete folglich das aſſiriſchbabiloniſche Reich zu Grunde, wiewohl uns auch in dieſen, wie in den andern Stellen, die äuſſerſte Gewisheit mangelt, und ſich die weltliche mit der bibliſchen Geſchichte nicht ſo vergleichen läſt, als wohl zu wünſchen wäre. Uebrigens iſt die aſſiriſche Monarchie in Ninive und nachgehens in Babilon von ſo kurzer Dauer geweſen, daß man blos die Thaten eines Aſſarhaddons und Nebukadnezars als Denkwürdigkeiten derſelben betrachten kann.

Die Geſchichte von Medien.

Madai, Japhets Sohn, iſt vielleicht der Anbauer dieſes Landes geweſen, welches gegen Norden das kaſpiſche Meer, gegen Süden Perſis, Suſiana und Aſſirien, gegen Oſten Parthien und Hirkanien, und gegen Weſten Grosarmenien zur Grenze hatte. Die vornemſten Städte darinnen waren Gaza, Ekbatana, Laodicea. Ekbatana die Hauptſtadt des Landes war mit ſieben ſtufenweiſe höhern Mauren eingefaſt, welche mit verſchiednen Farben angeſtrichen waren.

Es iſt warſcheinlich, daß die Meder anfänglich ihre beſondre Könige gehabt haben, und daß ſie von dem Tiglatpileſar unter das aſſiriſche Joch gebracht worden. Sie ſezzten ſich unter dem Sanherib in Freiheit, und die folgenden Könige lebten ſo wenig unter Geſezzen, daß ſie vielmehr unumſchränkt waren, und die Ver-

götte-

götterung ihrer Perſonen verlangten. Die Meder waren verbunden, wenigſtens ſieben Weiber zu haben. Sie vergifteten ihre Pfeile mit dem Bergharze Naphta und ſchoſſen ſie mit ſchlaffen Bogen ab, wovon unerträgliche Schmerzen erregt wurden. Sie ſchloſſen Bündniſſe niemals anders, als mit dem Blute der beiderſeitigen Parteien, welches ſie durch eine Unterbindung des Daumens zuwege brachten und wechſelweiſe einſogen. Ihre übrige hergebrachte Gewonheiten, die Geſezze und der Gottesdienſt kamen mit den perſiſchen Gebräuchen völlig überein. Kein König hatte in ſeiner Gewalt, ein einmal bewilligtes Geſezz zu wiederrufen oder aufzuheben. Man verehrte den König mit der demütigſten Unterwerfung, man nannte ihn den König der Könige, und es haben ſich dieſe ſchwülſtige Ehrentitel bei den morgenländiſchen Höfen bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre vornemſte Uebungen waren, ein Pferd zu dem Kriege abzurichten und den Bogen zu gebrauchen. Die mediſche Reiterei ſtand in den alten Zeiten in eben dem Rufe, als nachher das Fusvolk der Perſer.

Die Meder waren laut aller Warſcheinlichkeit, von Pul, dem Könige Aſſiriens, bezwungen worden, und bis auf den Sanherib unter der Botmäßigkeit ſeiner Nachfolger. Unter erwäntem Prinzen ſezzten ſie ſich in Freiheit. Ich übergehe alſo die fabelhafte Geſchichte dieſer Nation, um die ware Folge ihrer Könige aufzufüren. Nachdem ſich die Meder die Niederlage des Sanheribs zu nuzze gemacht hatten, das Joch deſſelben
von ſich zu werfen, ſo bemächtigte ſich Deioces, ein 3394.
verſchlagner Meder, welcher ſich durch die uneigennüzzige Ausübung der Gerechtigkeit, als Richter in Anſehn geſezzt hatte, der mediſchen Krone. Er war der allgemeine Schiedsrichter aller ſtreitenden Parteien in den verſchiednen mediſchen Bezirken, legte mit einmal ſeine Bedienung nieder, und ward auf einem Landtage ohne

Widerſpruch auf den Thron geſezzt. Nunmehr legte er die Larve ab, und ſchien mehr ſeinem Ehrgeize, als den Geſezzen zu ſchmeicheln. Er erbaute die Stadt Ekbatana zu ſeinem Sizze. Es dorfte ſich niemand bei Lebensſtrafe ſeiner Perſon nähern, und es gingen alle Sachen durch die Hände ſeiner Hausbedienten. Inzwiſchen machte er die noch rohe Nation durch die genaue Vollſtrekkung der Geſezze immermehr geſittet, indem er in der Einſamkeit ſeines Kabinets über die Auffürung der Untertanen wachte. Ihm folgte nach einer Regierung von 53 Jaren, ſein Prinz Phraortes.

3347. Phraortes, von einem kriegeriſchen Geiſte, wagte einen mutigen Angriff auf Perſien, und unterwarf dieſes Land ſeinem Zepter. Hierauf eroberte er das obere Aſien. Durch dieſe Siege ſtolz gemacht, fiel er auch das bereits ſchwache Aſſirien an, und Nabuchodonoſor ging ihm mit einem Kriegsheere entgegen, und warf die Reiterei des Phraortes nebſt den Streitwagen über einen Haufen. Selbſt der flüchtige König ward auf ſeinem Rükkzuge nach den Bergen gefangen und niedergemacht. Ekbatana ward dem Erdboden gleich gemacht, und Medien der Verwüſtung Preis gegeben.

3369. Ihm folgte ſein Prinz Ciaxares, ein Prinz von Entſchlieſſung, und dieſer wandte ſeine Abſichten dahin, daß er der Wiederherſteller ſeines Hauſes werden möchte. Nachdem er alſo ſeine Domainen in Ordnung gebracht und das Kriegsheer auf einen guten Fus geſezzt hatte, ſo bemächtigte er ſich nach und nach der von den Aſſirern beſezzten Provinzen. Hierauf gewann er eine Schlacht und ſchlug ſein Lager vor Ninive auf, um den Tod ſeines Vaters durch den Untergang dieſer Stadt zu rächen. Doch ein wildes Heer von Scithen, welches ſeine mediſche Staaten überſchwemmte, zwang ihn die Belagerung aufzuheben. Er ging dieſer Sündflut von Tartarn mit ſeiner ganzen Macht entgegen, verlor aber das Treffen und ſahe Medien in der Gewalt

walt dieſer Wilden, welche bis in Egipten vordrangen, aber vor den Geſchenken des Pſammetichs wieder zurükke wichen. Sie blieben 28 Jare lang von Oberaſien Meiſter. Nach allen vergeblichen Verſuchen einer offenbaren Gewalt beſchlos Ciaxares die Liſt zu Hülfe zu nehmen. Ein jeder Hauswirt muſte ſeine Gäſte trunken machen, und es war alſo die Arbeit von einem Tage, daß ſich Medien von einem ſo ſchweren Joche befreit ſahe. Er machte mit den Lidiern Friede, als eine Sonnenfinſternis beide Nationen mitten im Treffen dergeſtalt erſchrekkt hatte, daß ſie ſich zurükke zogen. Auf den Frieden erfolgte eine Vermälung des Aſtiages, des älteſten Prinzen des Ciaxares, an die Arienis, einer Prinzeſſin von Lidien, von welcher Ehe Ciaxares (Darius der Meder) geboren wurde.

Eine neue Vermälung ſeiner Prinzeſſin Amiite an den König Nebukadnezar zu Babel, ſezzte den Ciaxares in den Stand, die Belagerung von Ninive mit gröſſerm Nachdrukk wieder vorzunehmen. Er erlegte den König derſelben, Sarak, und befal die Stadt niederzureiſſen. Aus den Ueberbleibſeln dieſer Stadt ward 3378.
ein neueres Ninive von geringerm Werte zuſammengeſezzt, welches das heutige Moſul iſt. Ihr ehemaliger Umkreis waren 480 Feldweges. Nach dem Untergange von Ninive ward Pharao Necho von den vereinigten Siegern geſchlagen, und Galiläa nebſt Jeruſalem bezwungen. Man legte den Jojakim in Ketten, und es wurden die lezzten Kräfte Aſſiriens durch die Eroberungen von Armenien, Perſis u. ſ. f. völlig erſchöpft und zu Grunde gerichtet.

Solchergeſtalt erreichte der Glanz des mediſchen Reiches unter dem Ciaxares ſeine Vollkommenheit. Er hinterlies nach einer Regierung von 40 Jaren zum Nachfolger ſeinen Prinzen Aſtiages, oder den Ahas- 3409.
ver der Bibel, welcher mit der lidiſchen Prinzeſſin den Ciaxares den zweeten, oder den Darius den Me-

der der Bibel zeugte. Aſtiages vermälte ſeine Prinzeſſin Mandane an den Kambiſes, einen Perſer, aus welcher Ehe Cirus, der Stifter der perſiſchen Monarchie, entſproſſen iſt. Aſtiages regierte 35 Jare. Er überwand den Evilmerodach in einem Treffen, welches er beſonders der Herzhaftigkeit ſeines Enkels, des Cirus, zu danken hatte, welcher in ſeinem ſechszehnten Jare die babiloniſchen Truppen bis an ihre eigne Grenzen verfolgen half. Es folgte Ciaxares II. der Mutterbruder des Cirus in Medien, zu deſſen Zeiten Babilon, unter dem Evilmerodach, vom Cirus zerſtöret wurde, welcher die Regierung des mediſchen Staats mit dem Ciaxares gemeinſchaftlich fürte. Beide Regenten teilten den eroberten babiloniſchen Staat in 120 Provinzen ein, worüber 3 Miniſters die Aufſicht hatten, darunter einer der Daniel war, deſſen Schikkſale und Verfolgungen die Bibel erzält.

Die alte Geſchichte von Phrigien.

Das kleine oder eigentliche Aſien begrif Phrigien, Miſien, Karien und Lidien unter ſich, wozu Jonien mit gehörte. Alle dieſe Landſchaften waren wegen ihres tiefen und fetten Erdbodens berümt. Die Hauptſtadt in Phrigien war Apamea, die übrigen Städte hieſſen Laodicea, Hierapolis, von den mineraliſchen Waſſern bekannt, Gordium, wegen des gordiſchen Knotens; und unter den Flüſſen machten ſich die Mäander, voller geſchlängelten Wendungen, der Marſias, welcher ſchnell und gerade flieſt, und der Sangarius nebſt dem Phrix merkwürdig.

Die Schriftſteller bezeichnen die alten Phrigier als ein abergläubiſches, wollüſtiges und weibiſches Volk, ohne eine männliche Ueberlegung, welches ſo niederträchtig gedacht hätte, daß es ſich blos durch die Logik der Schläge zur Vollſtrekkung ihrer Pflichten bewegen

wegen laſſen. Ihr Karakter ward zum Sprüchworte der Welt. Ganz Phrigien gehorchte einem Könige, davon Midas, Manis und Gordius bekannt ſind, ſo wie nach der Zeit mehrere zugleich entſtanden, als der wegen ſeiner Reichtümer und Unerſättlichkeit bekannte Tantalus von Sipilus. Die ſichren Küſten und wolgelegnen Häfen gaben dem phrigiſchen Handel das Leben. Ein zweideutiger Verſuch hatte die phrigiſche Sprache für die urſprüngliche erklärt. Die Göttin Cibele war die vornemſte Gottheit des Landes. Sie trägt eine Thurmkrone auf dem Haupte, und ihr Wagen wird von Löwen gezogen. Die verſchnittnen Prieſter derſelben hieſſen Galli.

Nammakus ſoll der erſte König von Phrigien geweſen ſeyn, nach deſſen Zeiten die Sündflut des Deukalions erfolgt iſt. Nach ihm erſcheinen Midas, Manis und Gordius, auf deſſen Pfluge ſich ein Adler nieder gelaſſen haben ſoll. Eine ſchöne Warſagerin und das Orakel verhalfen ihm zur Krone. Er ſchenkte den Göttern ſeinen Wagen, an deſſen Deichſel ein künſtlich durchſchlungner Knoten war, und dieſen zerhieb Alexander der Groſſe. Sein Sohn Midas der zweete brachte aus entdekkten Erzgruben groſſe Schäzze zuſammen. Man weis von ihm die Fabel und das Sprüchwort: Midas hat Eſelsohren, welches einige von den vielen Kundſchaftern erklären, die Midas in ſeinen Provinzen unterhalten habe.

Dem Midas folgte deſſen Prinz Gordius der zweete, und dieſem Ancharus, welcher ſich aus Liebe zu ſeinem Vaterlande in die Gruft bei der Stadt Celänä zu Pferde geſtürzt haben ſoll, worauf ſich ſelbige wieder geſchloſſen. Nach ihm kam Otreus, Litierſes ein Tirann, den Herkul entleibte, Midas III. Gordius III. Midas IIII. der dem Orakel zu Delphis die erſten Geſchenke machte, Gordius IIII. Midas V. unter dem die Cimmerier Aſien verheerten, und dieſer verzagte

zagte Prinz überlies ſich der Verzweifelung, als ein ſo wilder Feind gegen ihn im Anzuge war, daß er einen Becher voll Stierblut austrank, worinnen ihm nach der Zeit der Athenienſer Themiſtokles nachfolgte. Eine wunderliche Art zu ſterben, oder ſich vielmehr den Magen zu verderben. Sein Prinz **Adraſt**, der ſeinen Bruder umgebracht hatte, muſte an dem Hofe des Kröſus Schuzz ſuchen, und auf dieſe Weiſe geriet Phrigien unter lidiſchen Gehorſam, und hierauf unter die Botmäſſigkeit des Cirus.

Die Geſchichte von Troja oder Kleinphrigien.

Dieſer kleine Strich Landes hies ehedem Troas, Teukrien, Dardanien, Idäa vom Berge Ida, und Kleinphrigien. Die vornemſten Städte deſſelben waren Abidus, Dardanum, Troja (Ilium) Lariſſa. Ohne Zweifel hat die Stadt Dardanum den heutigen Dardanellen den Urſprung und Namen gegeben. Die Stadt Troja hingegen iſt ihre Verewigung dem Heldenromane eines Homers und Virgils ſchuldig. Sie lag auf dem Berge Ida, fünf Meilen von der Seeküſte. Alexander der Groſſe lies das neuere Troja erweitern, und Auguſt beſezzte es mit neuen Pflanzvölkern, welchen er groſſe Freiheiten erteilte. Von dieſem ſieht man noch die Ruinen.

Die Flüſſe Skamander und Simois vereinigten ſich vor Troja. Der erſtere hies auch Xanthus. Tenedos, eine Inſel, machte zugleich den Hafen der Stadt Troja aus; die verſchiednen kleinen Königreiche dieſes Landes gerieten mit der Zeit unter das Joch der Trojaner, über welche ein König unumſchränkt herrſchte, deſſen Folge erblich war. Cibele, die groſſe Mutter der Götter, ward auch hier als die oberſte Gottheit verehrt. Das berümte Palladium (Minervenſäule) war eine Bild-

ſäule der Minerva von Holz, mit einem Spies und Schilde in der Hand, und die Mechanik derſelben beſtand darinnen, daß ſie die Augen und beide Werkzeuge bewegen konnte. Nach den Ueberlieferungen ſollte dieſes Schuzzbild Trojens vom Himmel herabgefallen ſeyn, und Rom war ſtolz genug zu glauben, es vom Aeneas in dem veſtaliſchen Tempel geerbt zu haben. Daß der Handel an der Küſte, und die Küſte viel zum Flor der Trojaner beitragen, läſt ſich aus den häufigen Pflanzſtädten derſelben in andern Gegenden vermuten, dieſe erſtrekkten ſich ſogar auf Italien, Sicilien, Egipten, Thracien und den Peloponeſus.

Der Urſprung des trojaniſchen Reiches hat das Schikkſal mit den übrigen Reichen der Welt gemein, in dem Schatten der Zeit vergraben zu ſeyn. Wenigſtens iſt der König Teucer der erſte bekannte Regente 2483.
in dieſen Gegenden, von dem das Land den Namen Teukrien erhalten hat. Ihm folgte ſein Schwiegerſohn Dardan, ein Prinz aus Samothracien. Dieſer 2524.
erweiterte mittelſt glükklicher Kriege die engen Grenzen des trojaniſchen Gebietes, richtete die bürgerliche Verfaſſung durch kluge Geſezze ein, und er hinterlies den Zepter, nach einer Regierung von einigen 60 Jaren, dem Erichton, und dieſer dem Tros, deſſen Prinz Ganimedes zu der Fabel Anlas gegeben. Der Urenkel des Tros war der ſchöne Anchiſes, ein Vater des Aeneas, und ein anderer, der Antenor, der als Geſandter nach Grichenland von dem Piramus gebraucht wurde; nach der Zerſtörung der Stadt Troja in Italien anlandete, und das Haupt der Veneter am adriatiſchen Meerbuſen geworden ſeyn ſoll.

Die Regierung übernam nach dem Abſterben des Tros, deſſen Prinz Ilus, der den Tantalus aus Aſien vertrieb und deſſen Land dem Phrigien einverleibte. Er erweiterte Ilium oder Troja, und hatte den Laomedon zum Nachfolger. Er verſagte dem Jaſon und den

den übrigen Argonauten, welche an der Küſte ausſtiegen, die Notwendigkeiten des Lebens und die Sicherheit ihrer Perſonen. Aus Rache legte ſich Herkul, einer von dieſer Geſellſchaft, mit zwölf Ruderſchiffen vor die Stadt, nahm ſie ein und plünderte ſie, nachdem er den Laomedon in einem Zweikamfe erlegt hatte.

2763. Priamus folgte, den die Stände von den Grichen wieder loskauften. Er zog um Troja eine ſtärkere Mauer. Eine ergiebige Erzgrube ſezzte ihn in den Stand, allerlei öffentliche und prächtige Gebäude anzulegen, ein ſtehendes Kriegsheer zu unterhalten, und ſich zum Herrn von Kleinaſien zu machen. Seine Kinder waren Hektor, Alexander (Paris) Deiphobus, Helen, Polites, Antiphus, Hipponous, Polidor, Troilus. Die Prinzeſſinnen Kreuſa, Laodice, Polixena und Kaſſandra. Unter ihm entſtand der trojaniſche Krieg, welcher ſich durch die Romane der Poeten unvergeslich gemacht hat. Man gibt die Entfürung der Helene durch den Prinzen Paris, zur Urſache davon an. Vielleicht aber ſind mehrere Veranlaſſungen dazu vorangegangen. Indeſſen hat Homer, der glükkliche und unnachahmliche Geſchichtſchreiber dieſes Krieges, die Sache ſo vorgeſtellt. Er meldet, daß Agamemnon, ein König von Micene, Korint und Sicion, von den grichiſchen Prinzen den Antrag angenommen, in dem wider Troja beſchloſſnen Kriege die Stelle eines erſten Feldherrn zu bekleiden; wobei er ſich über die grichiſche Geſchichte der damaligen Zeit ausdehnt. Die Flotte des geſammten Grichenlandes, die vor Troja rükkte, ſcheinet nach einiger Vermutung mit 102000 Grichen bemannt geweſen zu ſeyn. Hingegen hatten die Trojaner die Macht Phrigiens, Liciens, und kurz von ganz klein Aſien auf ihrer Seite.

Troja ſchlug die hizzigen Stürme der Grichen ganzer zehn Jare lang ab, wobei die 20000 aſſiriſchen und ethiopiſchen Hülfsvölker unter dem Memeon, der Stadt viele

viele Dienſte thaten. Die Belagerung verzögerte ſich vornehmlich dadurch, daß die Grichen Mangel an Lebensmitteln litten, und zu dem Ende auf alle fremde Schiffe mit Vorrat Jagd machen muſten, und einige Küſten, Inſeln und Städte zu erobern genötigt waren, von denen Troja die Zufuhr bekam. Hiezu kam die Peſt, welche das grichiſche Lager verwüſtete, indem ſolches zwiſchen Moräſten aufgeſchlagen war. Achill zog ſich wegen einer ſchönen Sklavin mit ſeinen Völkern zurükke, erlegte nach dieſem den trojaniſchen Hektor, und ward vom Paris an der Achillesſehne tödlich verwundet.

Nachdem viele Helden auf beiden Seiten geblieben waren, ging die Stadt endlich zur Nachtzeit an die Grichen über, nach einigen durch Verräterei des Aeneas und Antenors, nach dem Vorgeben der Dichter aber, durch ein hölzernes Pferd, welches vielleicht eine Art der Sturmbökke geweſen ſeyn mag. Die Stadt wurde geplündert und in die Aſche gelegt. Die Einname geſchahe 1184 Jare vor Kriſti Geburt, nach- 2820.
dem das Königreich Troja vom Teucer bis zum Priamus 296 Jare geſtanden hatte. Die Grichen gingen wieder unter Seegel und wurden gröſtenteils an entlegne Küſten des Archipelagus verſchlagen. Aeneas aus Troja landete in Italien, legte den Grund zum Königreiche Alba, und von ihm ſchrieben ſich die Römer her.

Die Geſchichte von Lidien.

Lidien grenzte gegen Oſten an Grosphrigien, und gegen Weſten an Jonien. Seine vornemſten Städte waren Sardis, des Kröſus Wohnſizz, an den Ufern des Paktols; Philadelphia, Thiatire, Magneſia, wo Themiſtokles ſtarb. Sipile und der Tmolus waren die berümten Berge dieſer Landſchaft, und der Paktol mit

dem Sande von einer Goldfarbe die bekannteſten Flüſſe. Lidien hies zuerſt Mäonien.

Die älteſten Könige Lidiens waren das Geſchlecht der **Atiaden**, der **Herakliden** und der **Mermaden**. Atis, deſſen Prinz Tirrhen Toskana in Italien bepflanzte, war das Haupt der erſteren. Bei dem Untergange ſeines Hauſes war das Glükk einem Urenkel des Herkuls, **Argon**, günſtig, die Krone auf das Haus
3269. der Herakliten zu bringen, davon **Kandaul** der lezzte Zweig war, welcher nach Trojens Untergang regierte. Dieſer Stamm der Nachkommen Herkuls hat 505 Jare in Lidien geblüht. Die mermadiſche Linie hatte den **Giges** zum erſten, und den **Kröſus** zum lezzten Könige.

Die Nation ward unter Kröſi Regierung durch ihre Waffen und Eroberungen fürchterlich, und unter perſiſchem Zepter wollüſtig und unwirkſam. Das Land brachte ergiebige Bergwerke hervor, und es ſoll die erſten Münzen in Gold und Silber geprägt haben. Ihnen ſchreibet man die Erfindung der Ballſpiele, der Würfel u. ſ. f. zu, womit ſie ſich einige Jare lang, bei einem anhaltenden Hunger, einen Tag um den andern beluſtigt hatten, bis Tirrhen die halbe Nation nach Umbrien (Toskana, Florenz) herüberfürte. Solchergeſtalt haben vielleicht die Kartenſpiele auch den Hunger zum Vater gehabt.

Ohne die Namen der erſten Regenten von Lidien zu nennen, füre ich blos den **Kandaul** an, der durch ſeinen Liebling **Giges**, welchen er zum Augenzeugen der Schönheiten ſeiner Gemalin gemacht hatte, ermor-
3286. det wurde. Er lebte mit dem Romulus zu einer Zeit. Das Orakel ernannte den Königsmörder zum Throne; und dieſer beſchenkte davor das Orakel zu Delphis mit ſechs güldnen Pokälen von getriebner Arbeit. Er hat 38 Jare regiert. Unter dem Prinzen des Giges, Ardis, eroberten die Cimmerier Kleinaſien und Lidien.

Auf

Auf den Sadiattes folgte Aliattes, welcher mit dem Ciaxares von Medien einen blutigen Krieg fürte, und als eine Sonnenfinſternis mitten in der Schlacht gegen ihn einfiel, zogen ſich beide Heere zurükke, und machten durch Vermittelung des Nebukadnezars, Königs von Babilon, Friede. Aſtiages, der Prinz des Ciaxares, vermälte ſich mit der Prinzeſſin des Aliattes. Ihm folgte ſein Prinz Kröſus. Dieſer eroberte Epheſus, ob die Einwoner gleich die Stadtmauern, welche ſieben Feldweges von der Stadt ablagen, durch ein Seil mit dem Dianentempel verbanden. Hierauf ſchlug er die Phrigier, Miſier, Chaliber, Thracier, Karier, Darier u. a. Völker zwiſchen dem Fluſſe Halis und Lidien. Der Ruf von den auſſerordentlichen Thaten des Kröſus bewegte unter andern den Solon nach Sardis zu reiſen, als er Athen durch einen Eid von zehn Jaren zu der Beobachtung ſeiner Geſezze verpflichtet hatte. Kröſus lies ihn die Pracht der Stadt und des Hofes ſehen, und fragte den weiſen Geſezzgeber, welchen Mann Solon vor den allerglükklichſten ſeiner Zeit halte. Solon nannte den Tellus, einen Athenienſer, einen Vater vieler wohlerzognen Kinder, welcher in einer Schlacht blieb. Solon gab auf weitere Fragen den zweeten Plazz dem Kleobis und Biton, zween Siegern in den Olimperſpielen, welche ſich vor den Wagen ihrer Mutter, einer Junoprieſterin, geſpannt hatten. Namen von verdienſtloſen Bürgern in den Ohren eines ſo mächtigen Königes konnten nichts als einen Widerwillen gegen den Weltweiſen erregen; allein Solon erklärte ſich, daß man das Urteil aller Dinge nach den groſſen oder kleinen Folgen, die ſie hervorbringen, abmeſſen müſſe, und daß kein Menſch vor dem Tode glükklich zu preiſen ſei. Kurz darauf ward der Prinz des Kröſus, Atis, auf einer Jagd unvorſichtiger Weiſe getödtet, welches den König dergeſtalt niederſchlug, daß allein die groſſen Bewegungen des Cirus von Perſien

3442.

die kriegeriſchen Lebensgeiſter dieſes Eroberers wieder zu erwekken fähig waren und ſeine Schwermut mäſſigten.

Nachdem ſich alſo Kröſus das Orakel zu Delphis mit 3000 Ochſen und 117 Goldbarren, alle von der Dikke einer Spanne, und ſechs oder drei Spannen lang, geneigt gemacht hatte, ſo bekam er zur Antwort: wenn Kröſus über den Halis ſezzte, ſo würde er ein groſſes Reich zu Grunde richten. Der Prinz deutete dieſes zu ſeinem Vorteile, und befragte das Orakel noch einmal, wie lange er regieren werde, da ihm denn die Antwort gegeben wurde: er werde ſo lange regieren, bis ein Mauleſel über die Meder herrſchen werde, welches auf die Perſon des Cirus zielte, deſſen Mutter eine Mederin und deſſen Vater ein Perſer von Geburt war. Kröſus, welcher kraft der reichen Geſchenke, welche er dem Apoll für ſo deutliche Schmeicheleien machte, das Recht zu haben glaubte, die Sprache aller Orakel in der Welt für ſich auszulegen, erwartete nicht die Vereinigung der Bundesgenoſſen, er beſezzte Sinope am ſchwarzen Meere, brachte ſeine Länder ins Gewehr und machte alſo den Anfang zu den Feindſeeligkeiten. Das Heer des Cirus und des lidiſchen Königes gerieten an einander, und die Nacht, welche dazwiſchen kam, nötigte beide Nebenbuler, ſich mit gleichem Verluſte zurükke zu ziehen. Cirus verfolgte ſeinen Feind bis zur Hauptſtadt Sardis, ohne ihn Zeit zu laſſen, die Bundesgenoſſen an ſich zu ziehen. Kröſus verlor vor Sardis ein neues Treffen, welches die Sache beider Prinzen völlig entſchied.

3456. Cirus eroberte Sardis im Sturme, Kröſus ward in Ketten gelegt und verurteilt, verbrannt zu werden, um den Göttern dieſe Erſtlinge der Siege darzubringen. Indeſſen rief Kröſus, der ſich in den Schmerzen des Geſpräches mit dem Solon erinnerte, den Namen Solon einige male nacheinander mit der völligen Empfindung

dung der Warheit aus, worauf ihn Cirus losbinden lies und in der Zal ſeiner Freunde aufnahm. Auf ſolche Weiſe ſpottete das Orakel mit den Königen, deren wares Glükk es iſt, ihre künftige Schikkſale nicht zu wiſſen, und das lidiſche Reich geriet unter die Botmäſſigkeit der Perſer.

Zeitrechnung der alten Geſchichte,

nach dem Inhalt der drei erſten bisher abgehandelten denkwürdigen Epochen.

I. **Epoche.** Der Urſprung der Welt von 1 bis 1656.

	Jar der Welt.
Adam und Eva	1
Seth geboren	130
Enos geboren	235
Kainan geboren	325
Mahalaleel geboren	395
Jared geboren	460
Enoch geboren	622
Methuſala geboren	687
Lamech geboren	874
Adam ſtirbt	930
Enoch verſchwindet	987
Seth ſtirbt	1042
Noa geboren	1056
Enos ſtirbt	1140
Kainan ſtirbt	1235
Mahalaleel ſtirbt	1290
Jared ſtirbt	1422
Anfang des Kaſtens	1536
Japhet geboren	1556
Sem geboren	1558
Lamech ſtirbt	1651
Methuſala ſtirbt	1656

Dem zu folge ging Adam über 200 Jare lang mit dem Methuſala, und dieſer mit Noa Sohn, Sem, etwa 100 Jare lang um.

II. **Epoche.** Die Sündflut 1657 bis Abraham 2000.

Die Sündflut	1657
Arphachſad geboren	1659
Sala gebohren	1694

	Jar der Welt.
Eber geboren ⸗ ⸗	1724
Peleg und die Verwirrung der Sprachen	1758
Regu geboren ⸗ ⸗	1788
Serug geboren ⸗ ⸗	1820
Nahor geboren ⸗ ⸗	1850
Tara geboren ⸗ ⸗	1879
Haran geboren ⸗ ⸗	1949
Peleg ſtirbt ⸗ ⸗	1997
Nahor ſtirbt ⸗ ⸗	1998
Noa ſtirbt ⸗ ⸗	2007
Abraham geboren ⸗ ⸗	2009
Regu ſtirbt ⸗ ⸗	2027
Serug ſtirbt ⸗ ⸗	2050
Jſaak geboren ⸗ ⸗	2109
Sem ſtirbt ⸗ ⸗ ⸗	2159
Jakob geboren ⸗ ⸗	2169

III. **Epoche.** Von Abraham 2000 bis zur babiloniſchen Gefangenſchaft 3420.

1. Hiſtorie der Juden.

Abraham ſtirbt ⸗ ⸗	2184
Joſeph geboren ⸗ ⸗	2260
Jſaak ſtirbt ⸗ ⸗ ⸗	2289
Jakob ſtirbt ⸗ ⸗	2316
Joſeph ſtirbt ⸗ ⸗ ⸗	2370
Moſes geboren ⸗ ⸗	2434
Ausgang aus Egipten ⸗ ⸗	2514
Joſua folgt ⸗ ⸗	2554
Joſua ſtirbt ⸗ ⸗ ⸗	2571

Die Richter.

Athniel ⸗ ⸗	2600
Ehud und Samgar ⸗ ⸗	2680
Jael, Debora, Barak ⸗	2720
Gideon ⸗ ⸗ ⸗	2760
Abimelech ⸗ ⸗	2771
Thola ⸗ ⸗ ⸗	2773
Jair ⸗ ⸗ ⸗	2796
Jephta ⸗ ⸗ ⸗	2818
Ebzan, Elon, Abdon ⸗	2841
Simſon und Eli ⸗ ⸗	2849
Samuel ⸗ ⸗	2889

Die Könige der Juden.

Saul ⸗ ⸗ ⸗	2910
David ⸗ ⸗ ⸗	2950

	Jar der Welt.
Salomo	2990
in Iſrael.	
Jerobeam	3029
Nadab, Baeſa, Ela, Simri, Amri, Ahab	3087
Ahaſia, Joram, Jehu	3121
Joahas, Joas	3166
Jerobeam II. Sacharia, Sallum, Menahem, Pekaja, Peka	3246
Hoſea, wird in die aſſiriſche Gefangenſchaft gefürt	3283
in Juda.	
Rehabeam	3029
Abia, Aſſa	3050
Joſaphat	3091
Joram, Ahasja, Athalia, Joas, Amazia, Aſaria	3195
Jotam, Ahas	3263
Hiskia	3278
Manaſſe	3307
Ammon, Joſia, Joahas, Jojakim, Jechonia	
Zedekia wird in die babiloniſche Gefangenſchaft gefürt	3420
2. Hiſtorie von Egipten.	
Menes	1816
Buſiris, Oſimandias, Uchoreus, Möris	
Die Hirtenkönige	1920
Tetmoſis	2179
Rameſſesmiannum	2427
Amenophis	2494
Seſoſtris	2513
Pheron, Proteus	2800
Ramſinit, Cheops	
Chephrem, Micerin	
Aſichis, Pharao	2991
Seſak	3026
Zara, Amiſis, Seton	3280
Taraka	3299
Die zwölf Könige zugleich	3319
Pſammitich	3334
Nechao	3388

	Jar der Welt.
Pſammis	3404
Apries	3410
Amaſis	3435
Egipten wird vom Kambiſes verwüſtet	3479
3. Geſchichte von Moab.	
Balak	2550
Eglon.	
4. Geſchichte von Ammon.	
Nahas, Hanon	2950
Baalis	3400
5. Geſchichte von Midian.	
Seba	
Zalmuna	2750
6. Geſchichte von Edom.	
7. Geſchichte von Amalek.	
Agag	2900
8. Geſchichte von Kanaan.	
Og, Adonizedek, Hoham, Piream	2560
9. Geſchichte der Philiſter.	
Abimelech	2000
Achis	2950
10. Geſchichte von Sirien.	
Rehob	2900
Hadadeſer	2950
Reſon, Benhadad I.	
Benhadad II.	3086
Haſael, Benhadad III.	
Rezin	3819
11. Geſchichte von Phönicien.	
Agenor, Kadmus, Phönix	2553
Phalis, Tetramneſt, Tennes, Strato	3676
Könige von Tirus.	
Abibal	2958
Hiram	
Baleazar, Abdaſtart, Aſtart, Aſtarim	
Phelles, Itobal	3067
Badezor, Mettin	
Pigmalion	3076
Eluläus	3277
Itobal II.	3400
Baal, die Suffetes	
Balator, Merbal	
Iron	3468

Mapen,

	Jar der Welt.
Mapen, Strato	
Azelmik	3660
12. Geſchichte von Aſſirien.	
Aſſur	1757
Pul	3200
Tiglatpileſer	3260
Salmanaſſar	
Sanherib	3287
Aſſerhaddon	3294
Saosduchin	
Chiniladan	3335
Sarak, wird vom Ciaxares überwunden	3392
13. Geſchichte von Babilon.	
Nimrod	1757
Amraphel	
Nabonaſſar	3257
Semiramis	
Nadius, Chinzirus, Porus, Jugäus, Mardocempad	3283
Arkian, Belibus, Apronadius, Regibelus, Meſeſſimordak, Aſſarhaddon	3294
Saosduchin, Chiniladan, Nabopalaſar	3356
Nebukadnezar	3414
Evilmerodach	3442
Nerigliſſar, Laboroſoarchod, Nabonadius, vom Cirus überwunden	3449
14. Geſchichte von Medien.	
Deioces	3294
Phraortes	3347
Ciaxares I.	3369
Aſtiages	3409
Ciaxares II. erobert mit Hülfe des Cirus Babilon.	
15. Geſchichte von Phrigien.	
Nannakus, Midas, Manis, Gordius, Midas II. Gordius II.	
Ancharus, Otreus, Litierſes, Midas III. Gordius III. Midas IIII. Gordius IIII.	
Midas V. Adraſt, vom Cirus bezwingen	

	Jar der Welt.
16. Geſchichte von Troja.	
Teucer ⸗ ⸗ ⸗	2483
Dardan ⸗ ⸗ ⸗	2524
Erichton, Tros, Ilus, Laomedon, Priamus ⸗ ⸗ ⸗	2763
Troja wird zerſtört ⸗ ⸗	2820
17. Geſchichte von Lidien.	
Geſchlecht der Atiaden.	
Atis u. ſ. f.	
Geſchlecht der Herakliden.	
Argon, Kandaul ⸗ ⸗	3269
Giges ⸗ ⸗ ⸗	3286
Ardis, Sadiattes, Aliattes	
Kröſus, vom Cirus überwunden	3442

Vierte Epoche.

Cirus oder die Monarchie von Perſien.

Von 3400 bis 3674.

Perſien war ehedem unter dem Namen **Elam**, vom Elam, Sems Sohne, Artea, oder unter der Benennung Paras bekannt. Das alte Perſien erſtrekkte ſich vom Helleſponte bis zur Mündung des Indus, und der Breite nach vom ſchwarzen Meere bis zur Mündung des arabiſchen Meerbuſens. Das neue von der Mündung des Arares an, bis zur Mündung des Indus, und der Breite nach vom Fluſſe Oxus bis zum perſiſchen Meerbuſen. Seine Grenzen ſind gegen Norden, die kaſpiſche See, der Flus Oxus und der Berg Kaukaſus; gegen Oſten der Flus Indus, das Gebiete des Moguls; gegen Süden der perſiſche Meerbuſen und das indianiſche Meer; gegen Weſten das Gebiete des Grosſultans. Die Provinzen deſſelben ſind Gedroſien, Karmanien, Drangiana, Aracho-

Arachoſien, Paropamiſus mit dem Königreiche Kandahar, Baktrien, Margiana, Hirkanien, Aria, Parthien, deſſen Hauptſtadt Hispahan (ehedem Hekatompilos) Perſis (deſſen Hauptſtadt Perſepolis), Suſiana, Kurdiſtan und Schirwan. Man zälet heut zu Tage in ganz Perſien ohngefehr 40 Millionen Menſchen. Die Luft iſt in einigen Provinzen Perſiens ſo brennend, daß man ſeine Wonungen den Sommer über zu verlaſſen genötigt iſt, und die Fremden verfallen gemeiniglich in allerlei hizzige Fieber; dahingegen andre Provinzen dieſes groſſen Staates gemäſſigter ſind, und bisweilen ſcharfe Winde und Schnee hervorbringen, wodurch die Luft wie durch die külen Nachtwinde erfriſcht wird. Araxes iſt der einzige ſchiffbare Strom, und aus dieſem Mangel der Waſſer läſt ſich die Dürre des Erdbodens begreiflich machen, welcher an vielen Orten kaum eine Spur von Graſe hervorbringt. Die Kunſt der Bewäſſerung mus hier der Natur zu Hülfe kommen, und alsdenn iſt das Erdreich von Perſien nicht ohn Tätigkeit; ohngeachtet es ſich mit dem ehemaligen Perſien in keine Vergleichung ſtellen läſt. Die ſtolze Regierung nach dem türkiſchen Geſchmakke, und der Mangel an Einwonern und Akkerleuten geben Anlas die Urſache davon zu entdekken.

Die Krone war in dem königlichen Hauſe erblich, und es nennt bereits die heilige Schrift den Kedorlaomor von Elam, welcher die Geſchlechter der Rieſen angriff, und die Städte Sodom und Gomorra plünderte. Die Könige befalen ohne Einſchränkung; man verehrte ſie als ſterbliche Götter, und man warf ſich zu den Füſſen ihres Throns mit der allererſinnlichſten Demut nieder. Die Prieſter, welche an dem perſiſchen Hofe in groſſem Anſehn ſtanden, krönten den König, ſie legten demſelben das Kleid des Cirus, dieſes Stifters ihrer Monarchie, an, und nachdem er einige Feigen mit etwas Terpentin genoſſen hatte, ſo ward ihm die

Krone feierlich aufgeſezzt, welches ein Turban mit einer hinaufgekerten Spizze war, dahingegen die Spizze an dem Bunde der Untertanen bis zu den Augen hinabhing. Um dieſe Tiare trug der König eine weiſſe Binde mit Purpurſtreifen, welche Diadem hies. Wenn der Monarch ſtarb, ſo lies man das heilige Feuer in den Privathäuſern ausgehen, und man verſchlos die Gerichtspläzze auf 5 Tage lang. Der Hof brachte die Teile des Jares wechſelweiſe zu Babilon, Suſa und zu Ekbatana zu; nachgehens ward Perſepolis der gewönliche Sizz der Könige von Perſien. Die angezündeten Wachfeuer auf den Bergen gaben der Hauptſtadt von allen bedenklichen Bewegungen in dieſem groſſen Reiche ſchnelle Nachricht.

Die Perſer ſtanden im Rufe, bis zur Ausſchweifung wollüſtig und prächtig zu ſeyn; man erzält, daß die Zimmer des königlichen Schloſſes mit Gold und Silberplatten bedekkt geweſen. Der Thron war von Golde, und deſſen vier Säulen mit Edelſteinen verziert. Neben dem Bette befand ſich ein Kaſten mit 8000 Talenten, das Königspolſter genannt; vielleicht um dem Könige den Schlaf zu benehmen. Die Tafel ward von einer Menge Köche, Mundſchenken, Salben- und Kränzenmachern, Sängern und Tonkünſtlern bedient. Dreihundert Sängerinnen muſten durch ihre Stimmen den König des Nachts einſchläfern, und des Morgens wieder ermuntern. Auſſer der Tafel überlies ſich der König blos dem Spiele der Ergözzlichkeiten, und es war ihm nachteilig, ſich von einem Menſchen ſehen zu laſſen. Für das Serail wurden die Einkünfte ganzer Provinzen zum Schmukke verſchwendet.

Die Erziehung der Prinzen war den Verſchnittnen anvertraut; man übte ſie in der Reitkunſt und auf der Jagd, und ſie wurden in einem Alter von vierzehn Jaren, von erfarnen Männern, in der Klugheit, Gerechtigkeit, Mäſſigkeit und der Kriegskunſt unterrich-

tet. Das Corps der königlichen Leibwache, welches man das königliche Haus nannte, beſtand aus 15000 Mann; ein anderes aus Reitern, welches 10000 Mann ſtark war, ward das Chor der Unſterblichen genannt, weil es auf der Stelle wieder ergänzt wurde. Die Kinder befanden ſich in Perſien die erſten fünf Jare in den Händen geſchikkter Frauenzimmer; nach dieſer Zeit lernten ſie von den Magiern nicht die leeren Regeln einer idealiſch n Tugend, ſondern ausgeſuchte Exempel und Hiſtorien, welche ihnen das Bild der Billigkeit, der Geduld, Mäſſigung, Enthaltung, auf das allerlebhafteſte und dauerhaft einzudrükken vermochten. Man brachte ihnen einen unüberwindlichen Abſcheu gegen die Lügen und das Schuldenmachen bei. Die Leibesübungen waren, geſchikkt zu Pferde zu ſizzen, die Waffen zu Fus und zu Pferde mit Vorteil zu gebrauchen, und mit dem Bogen umzugehen. Die Eltern übten über ihre Kinder das Recht des Lebens und des Todes aus.

Diejenigen Häuſer, welche eine zalreiche Nachkommenſchaft hervorbrachten, genoſſen von dem Hofe beſondre Gnadengehalte. Man beſchlos die wichtigſten Dinge bei den Bechern, und man trug die beſchloſſne Sache den folgenden Morgen noch einmal der Geſellſchaft vor, um dieſelbe feſtzuſezzen, oder wieder aufzuheben; bei den Begrüſſungen küſten ſich die gleiches Standes waren auf den Mund, die niedrigern auf die Bakken, und die vom geringſten Stande warfen ſich vor ihren obern mit dem Geſichte auf die Erde.

Die plözzliche Nachamungen waren ein gemeiner Feler der Perſer; ſie beqvemten ſich leicht zu den Kleidungen anderer Völker, ſie fürten unter ſich die egiptiſchen Waffen ein, und lernten von den Grichen die ausländiſchen Laſter. Sie hatten mehrere Weiber und eine Menge Nebenweiber; dieſe bekamen vor den übrigen den Vorzug, wenn ſie viele Kinder hatten. Die

Ehr=

Ehrfurcht gegen die Eltern war für ſie ein unverlezzliches Geſezze, und das Schuldenmachen und deſſen Folgen, die Lügen, ein Schandflekken der bürgerlichen Geſellſchaft.

Ihre Lebensſtrafe war ein langſamer Tod; ſie legten den Verbrecher in einen Kahn, bedekkten ihn mit einem andern Kahne, verſahen ihn mit Eſſen und Trinken, und indem das Geſichte, welches nebſt den Händen hindurch geſtekkt war, mit Honig beſtrichen wurde, ſo hatte der Verurteilte nicht nur von den Inſekten alles zu leiden, ſondern Plutarch erzält auch, daß Artaxerxes auf ſolche Weiſe ſiebzehn Tage lang gelebt habe, und daß die Würmer ſeinen Leib nebſt den Eingeweiden völlig verzehrt hätten. Im Hochverrate wurde dem Verbrecher der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Die Giftmiſcher qvetſchte man zwiſchen zween Steinen zu Tode. Die Lebensſtrafe war darauf geſezzt, wenn ſich jemand wagte, ſich dem Wagen oder der Perſon einer königlichen Gemalin zu nähern. Die Landesgeſezze verſtatteten den Perſern, ihre eigne Schweſtern und Töchter zu heiraten.

Darius, der Sohn des Ciaxares, dieſer Stifter des mediſchperſiſchen Reichs, lies zuerſt die berümten Goldſtükke, die Darici prägen, welche auf dem Avers ſein Bruſtbild, auf dem Revers einen gekrönten Bogenſchüzzen fürten. Ein Darikus wog zwei Gran mehr, als eine engliſche Guinee.

Zoroaſter (Zerduſcht) wurde als ein guter Matematiker und Weltweiſer, bei den Perſern unter dem Darius Hiſtaſpes bekannt. Hiſtaſpes hatte dieſe Lehre der Magier von den Brachmanen in Indien erlernt und in Perſien eingefürt, oder vielmehr als Geheimniſſe den Prieſtern mitgeteilt.

Die Perſer ſcheinen erſt ſeit der Zeit, als ſie das reiche Lidien erobert hatten, den Handel und die Ueppigkeit gekannt zu haben. Ein jeder Untertan war ein

Soldat,

Soldat, und begleitete den König auf ſeinen Feldzügen, ohne daß das Land ein ſtehendes Kriegsheer unterhalten hätte. Ein jeder verpflegte ſich ſelbſt, ohne einen andern Sold, als einen beſtimmten Anteil an der Beute zu haben. Der Kopf war in Kriegszeiten mit einer metallnen Sturmhaube, der Leib mit einem geſchuppten Panzer verſehen, die Beine hatten einen Beinharniſch; ihre Schilde waren von Weidenholz ausgehölt, der Spies kurz, der Bogen lang, und der Pfeil von gefiedertem Rohre. Die Pferde der Reiterei hatten Dekken von ſtarkem Leder. Ueber den Panzer trugen die Soldaten purpurfarbne Rökke, anſtatt daß der König ein weiſſes Kleid darüber hatte. Auſſerdem wurden alle Beſuche, öffentliche und beſondre Zuſammenkünfte u. ſ. f. zu Pferde verrichtet. Die Perſer ſollen den Gebrauch der Sichelwagen zuerſt eingefürt haben. Auſſer dem Gepäkke, welches die Kameele trugen, folgten die Weiber und Kinder dem Heere nach, und der Zug des Heeres hatte den Wagen des Jupiters mit acht weiſſen Pferden zwiſchen ſich. Man forderte durch Geſandten von denjenigen Völkern Erde und Waſſer, welchen man den Krieg ankündigen wollte. Der König ſezzte ſich in einer Schlacht vor die Mitte des erſten Treffens, und feuerte den Mut der Soldaten durch eine heroiſche Rede an. Hierauf miſchten ſich die Trompeten unter das Feldgeſchrei, und man that den Angriff mit dem ganzen Treffen auf einmal.

Nach dem Xenophon waren die Geſezze der Perſer, welche er den Einrichtungen andrer Völker vorzieht, von der Art, daß ſie die Abſicht hatten, mehr den Verbrechen vorzubeugen, als die ſchon ausgeübten zu beſtrafen. Der Geiſt dieſer Geſezze machte dem Untertan die Liebe zu den Tugenden angenehm und leicht, und erwekkten den Abſcheu an dem Laſter. Daher wurde den Eltern nicht verſtattet, ihre Kinder nach eignem Willkür zu erziehen, weil ein jeder hierinnen ſeiner eig-

nen

nen Denkungsart und Erziehung nachfolgt; ſondern die Kinder muſten der Aufſicht öffentlicher Schulen untergeordnet, und den Eltern erſt nach dem ſiebzehnten Jare wieder zurükke gegeben werden. Männer von hohem Stande und der beſten Gemütsart verrichteten dieſes Geſchäfte vom erſten Range; ſie bildeten die Nachwelt nach ſich und ihren Exempeln, und nicht nach den Geribben trokkner Regeln, und die Nation blieb ſich immer gleich, ohne von dem Plan der Geſezzgeber abzuweichen. Waſſer, Brot und Kreſſe waren die einzigen Narungsmittel junger Leute. Man hatte das Recht, einen Undankbaren öffentlich anzuklagen. Derjenige, welcher dem Könige Vorſchläge zu Neuerungen that, ſtand in wärendem Vortrage ſeines Plans auf einer Goldplatte, welches ſeine Belonung war, wofern ſein Rath dem gemeinen Weſen heilſam befunden wurde; widrigenfalls wurde er zur Peitſche verurteilt, damit der Eigennuzzen unruhiger Köpfe von dem Hofe abgeſchrekkt werden möchte.

Die Regierung des Königes war ohne Einſchränkung monarchiſch; in ſeinen Augen waren die Untertanen Kreaturen der Unwiſſenheit, und folglich geborne Sklaven. Sie ſchrieben ſich: Könige der Könige, bisweilen Brüder der Sterne, der Sonne. Vielleicht war der Begriff von einer allgemeinen Knechtſchaft der Urſprung zum Verfalle dieſer groſſen Monarchie. Man dankte, wenn man die Geiſſelung erlitten hatte, dem Monarchen, daß er die Gnade gehabt, ſich ſeines Knechtes zu erinnern. Der Wille des Königes war der einzige Kompas zu dem perſiſchen Natur- und Völkerrechte. Selbſt die Geſandten auswärtiger Mächte muſten ſich im Vortrage vor dem König niederwerfen. Niemand dorfte vor dem Throne ohne Geſchenke erſcheinen, und alle Dörfer muſten dem Könige auf der Reiſe, wenn er ſie berürte, Geſchenke von Schafen, Wein u. ſ. f. entgegen bringen.

Wenn

Wenn ſie in peinlichen Rechtshändeln entſchieden, ſo überlegten ſie alle Punkte für und wieder auf das genauſte und unter dem Beiſtande erfarner Männer, und das Endurteil fiel allemal ſo aus, daß man die vorhergegangnen Verdienſte und Auffürung des Verbrechers in Erwägung zog. Die königlichen Landrichter ſprachen jeder in ſeiner Provinz das Recht, und es begleiteten einige den König überall auf ſeinen Reiſen. Kambiſes befal einen dieſer Landrichter, welcher Geſchenke angenommen hatte, zu ſchinden und die Haut über den Richterſtuhl des Nachfolgers deſſelben auszubreiten.

Nach dem Herodot belief ſich die Summe der königlichen Einkünfte auf 14560 Talente, welche man für die Schazzkammer in Barren gos. Auſſer dem muſte eine jede Provinz beſondre Waaren, gewiſſe Steuern, Metalle, Ebenholz, und einige eine Anzal Verſchnittne liefern.

Die Perſer beteten einen allmächtigen Gott an; und wenn ſie ihre beſondre Hochachtung dem Feuer bewieſen, ſo ſahen ſie ſolches blos als ein Sinnbild der göttlichen Wirkſamkeit an, indem ſich Gott oftmals in der Feuerſäule, in dem brennenden Buſche, den Menſchen geoffenbart hat, und ſie waren nur gewont, ſich wenn ſie beteten, gegen die Sonne zu wenden, als dem Quelle alles Lichtes und der Lebenswärme. Sie leiteten die Einfürung ihrer alten Religion von dem Abraham her, ſie machten ihn zum Verfaſſer ihrer Bibel (Sofh); es iſt aber zu vermuten, daß ſie dieſen in den herrſchenden Religionen der Welt berümten Namen ihrem Zoroaſter beigefügt haben. Sie machten es zu einem Geſezze des Gewiſſens, die Luft, das Waſſer, Feuer und Erde vor aller Beflekkung zu bewaren. Zu dem Ende lieſſen die Magier ihre Gewäſſer durch beſtellte Hüter bewachen, sie dankten Gott feierlich für die woltätige Austeilung der Gewäſſer auf der Erde,

und

und beteten vor der Flamme des Feuers, als einem Sinnbilde der göttlichen Gegenwart, ohne das körperliche Feuer zum Gotte zu machen, weil ſie in alten Zeiten weder Tempel noch Bilder zulieſſen. Sie hatten von einem ewigen und allmächtigen Schöpfer geſunde Begriffe, irrten aber darinnen, daß ſie ihm den Geiſt des Böſen entgegen ſezzten. Ihre Prieſter zälen ihre Geſchlechtsfolgen von dem berümten Zoroaſter her, ſie ſtanden unter einem Metropolitan, und unterwarfen ſich vernünftigen und ſtrengen Ordensregeln. Sie beten noch jezzo in dem Feuertempel vor einem Altare, worauf das heilige Feuer unterhalten wird, mit groſſer Ehrfurcht zu Gott, indeſſen daß der Prieſter in einem weiſſen Kleide das öffentliche Gebete verlieſet. Sie bringen von allem, was ſie ſchlachten, einen Teil zum Tempel, und erklären ſich durch dieſes Opfer, Gott wolle das Blut der Kreatur an ihnen nicht rächen, welche ſie zur Erhaltung ihres Lebens genieſſen wollten. Die Reinlichkeit in ihren Haushaltungen, im Eſſen und Trinken, ſchlieſſet alle Aengſtlichkeit in der Wal reiner oder unreiner Speiſe, wodurch ſich einige Religionen zur Laſt werden, aus.

Bei der Geburt eines Kindes ſchreibt der Prieſter die Zeit und den künftigen Namen deſſelben auf, man trägt das Kind in den Feuertempel, der Prieſter gieſt ihm mittelſt der Rinde vom heiligen Baume etwas Waſſer in den Mund, mit dem Wunſche, daß Gott daſſelbe von dem ererbten Verderben der Eltern reinigen und abwaſchen wolle. Im ſiebenden Jare wird es in den Grundſäzzen der Religion unterwieſen, nachher vor das heilige Feuer gefürt, es bekömmt ein Granatenblat zu eſſen, und es mus ſich nach dem Bade mit einem Gürtel von Kameelshaaren, den der Prieſter ſelbſt verfertigt, gürten, mit dem Verſprechen, ſolchen Zeit Lebens zu tragen und als ein rechtſchaffner Perſer nach den Regeln des groſſen Zerduſcht (Zoroaſter) zu leben.

Um

Um auch das Element der Erde rein zu halten, ſo werden die todten Körper auf die Spizze eines runden Thurms gelegt, damit ſie von den Vögeln verzert und in die ſogenannten vier Elemente wieder aufgelöſt werden mögen, woraus ſie beſtanden.

Die Geſchichte der perſiſchen Könige.

Da die Nachrichten von den perſiſchen Regenten vor dem Cirus in völliger Dunkelheit liegen, ſo iſt es billig, mit dieſem berümten Prinzen den Anfang zu machen, und der Ciropedie des Xenophons, als der erträglichſten unter den übrigen Heldengeſchichten von dieſem Könige, zu folgen. Nach dieſem Schriftſteller war **Cirus** ein Prinz des perſiſchen Königes Kambi- 3405.
ſes, von der Mandane, einer Prinzeſſin des Königes der Meder, Aſtiages, und nur um ein Jar jünger als ſein Mutterbruder Ciaxares. Seine Talente wuchſen mit den Jaren, er war von angenehmer Bildung, und wegen ſeiner Leutſeeligkeit, wegen des Ehrgeizes, immer mehr zu wiſſen, und wegen der Zärtlichkeit für den Ruhm eines waren Helden, noch ungleich ſchäzzbarer. Er war in allen Gefaren gros, zur Arbeit abgehärtet, und nach dem Muſter einer klugen Erziehung und ſeiner Beſtimmung gemäs, von der Natur zu etwas auſſerordentliches ausgebildet worden. Man gewönte ihn, bei einer mäßigen Narung und beſchwerlichen Uebungen, die den Körper ſtark machen, alle Beſchwerlichkeit der Feldzüge geringe zu achten.

Seine Mutter Mandane nahm ihn, als er das zwölfte Jar erreicht hatte, mit ſich nach Perſien und ſtellte ihn ſeinem Grosvater, dem Aſtiages, vor, welcher Verlangen trug, den Prinzen, ſeinen Enkel, zu ſehen. Er fand mehr an ihm zu bewundern, als er von ihm erwartet hatte, und Cirus gewann durch ſein einnehmendes Weſen die allgemeine Hochachtung der

Groſſen in Medien. Im ſechszehnten Jare des Cirus lief die Nachricht bei Hofe ein, daß Evilmerodach, ein Prinz Nebukadnezars, Königs von Babilon, mitten in den Luſtbarkeiten der Jagd einige mediſche Provinzen feindlich angegriffen habe. In dieſem Feldzuge, welches die erſte Kriegsſchule für den Cirus war, begleitete dieſer lebhafte Prinz den Aſtiages, und es war ſeine kluge Aufführung dabei die vornehmſte Urſache, daß die mediſche Armee über die Babilonier einen Sieg von groſſen Folgen erfochte. Er verlies hierauf den Hof ſeines Grosvaters, und verwaltete bis zum vierzigſten Jare ſeines Alters die Staatsangelegenheiten von Perſien.

Ciaxares folgte indeſſen ſeinem Vater auf dem mediſchen Thron, und dieſer fand den Nerigliſſar von Babilon in Bereitſchaft, ſich an Medien wegen des erlittnen Verluſtes mit Nachdrukk zu rächen. Er hatte die Macht des Kröſus und aller Fürſten von Aſien auf ſeiner Seite, welche auf das ſchnelle Wachstum der mediſchen Macht eiferſüchtig waren. Cirus verlies daher Perſien, und fürte dem Ciaxares eine Arme von 30000 Mann auserleſener Perſer zu. Er brachte dieſes tapfre Heer von Fusvolk auf eine der heutigen Weiſe ganz entgegen geſezzte Art zuſammen, indem er aus allen perſiſchen Provinzen 200 erfarne und herzhafte Officiers aus dem Adel herauszog, und davon den Stamm zur Armee machte. Jeder derſelben bekam Befel, vier andre von gleichem Stande zu Befelshabern auf Gewiſſen vorzuſchlagen. Ein jeder von dieſem Tauſend muſte unter den Landtruppen 10 leichte Spiesträger, 10 geſchikkte Schleudrer und 10 Bogenſchüzzen ausſuchen. Solchergeſtalt entſtand eine kernhafte Armee von Kriegern, welche ſich auf 31000 Mann belief. Cirus übernam die Feldherrnſtelle über das vereinigte Heer der Meder und Perſer.

Mitten in dieſen Zurüſtungen weigerte ſich der König von Armenien, auf die groſſen Bündniſſe wider den Ciaxares ſtolz gemacht, dem Könige von Medien den gewönlichen Tribut zu entrichten. Die gefärliche Lage der Sache, welche mehrere Untertanen reizen konnte, das mediſche Joch abzuwerfen, riet dem Cirus, alle Vorteile der Geſchwindigkeit zu ergreifen. Er zog, um dem Geiſte des Aufrurs vorzukommen, die beſten Reiter aus der Armee heraus, gab eine groſſe Jagd auf den armeniſchen Bergen vor, und bemächtigte ſich der Perſon des Königes, ehe der Ruf von ſeinem Anzuge bekannt werden konnte. Der König muſte ſeine Beſtätigung durch die bedungnen Abgaben und Hülfsvölker erkaufen, und auch hier erkannte man einen Helden, welcher allein würdig war, der Welt Geſetze zu geben.

Nunmehr rükkten die beiderſeitigen Heere, das mediſchperſiſche und das babiloniſche ins Feld. Das erſtere lagerte ſich zwiſchen vorteilhaften Verſchanzungen; Cirus beſezzte hingegen die Berge und Dörfer, welche er vor ſich hatte, und dadurch lokkte er den Feind aus ſeiner Bruſtwehr ins freie Feld. Es kam zur Schlacht, in welcher die Gegenwart des Cirus die Sache entſchied. Nerigliſſar, Kröſus und die übrigen Hülfstruppen verlieſſen das Feld, und Cirus verfolgte ſie bis an ihre Verſchanzungen. Kröſus übernahm das Kommando, weil Nerigliſſar geblieben war. Cirus, der den folgenden Tag einen heftigen Angriff auf das babiloniſche Lager that, nötigte den Feind, ſich mit Verluſt des Reiſegepäkkes und vieler Pferde tiefer ins Land zurükke zu ziehen. Von der Menge dieſer erbeuteten Pferde errichtete Cirus eine förmliche Reiterei. Die Gefangnen bekamen die Freiheit umzukeren, unter der Bedingung, die Waffen niemals gegen die Perſer zu gebrauchen.

Die Krone von Babilon kam nach dem Tode des Nerigliſſars, eines Prinzen von Mut und Nachſinnen,

 auf

auf deſſen Prinzen Laboroſoarchod, der ein üppiger und unmenſchlicher Fürſt war. Als derſelbe eines vornehmen Babiloniers Sohn auf der Jagd erſtochen, weil dieſer ein vom Könige verfeltes Wild erlegt hatte, und einen andern aus Eiferſucht zum Verſchnittnen machen laſſen, weil eine Dame des Serails deſſelben gute Eigenſchaften gerümt hatte, ſo gingen die beiden Väter derſelben, als Stadthalter von einigen Provinzen, zum Cirus über, welcher nunmehr Anſtalt machte, in das Herz von Medien einzudringen. Er beſezzte die ihm eingehändigten Schlöſſer und feſten Oerter in Aſſirien, und ſchlug den vorrükkenden König von Babilon bis zur Hauptſtadt zurükke, welche feſte war. Cirus nahm alſo den Rükkweg nach Medien; und der König, welcher ſich von einem fürchterlichen Feinde befreit ſahe, ging in der Unmenſchlichkeit ſo weit, daß er in einer Verſchwörung wider ſein Leben umkam.

Das Haupt der Königsmörder, Nabonadius, beſtieg hierauf den Thron, und es regierte eigentlich ſeine Mutter, eine Prinzeſſin von groſſen Talenten, den ſinkenden Staat. Sie vergröſſerte die Feſtungswerke um Babilon und hing beide wohlbefeſtigte Palläſte des Königs durch einen Gang unter dem Fluſſe zuſammen, um den zu befürchtenden Abzug zur Zeit einer ſchweren Belagerung zu erleichtern. Endlich verlies der in den Armen der Wolluſt eingeſchlummerte Nabonadius die Stadt Babilon, als er von einem neuen Anzuge des Cirus Nachricht bekommen; er begab ſich in den Schuzz des Kröſus und trat mit den Egiptiern, den Grichen und Kleinaſien in ein Bündnis. Kröſus ſezzte ſich an die Spizze dieſer Heere, und Cirus eilte, dem Feinde die Lebensmittel abzuſchneiden. Es kam bei Timbra, ohnweit Sardis in Lidien, zu einer Schlacht. Das Heer des Cirus beſtand aus 196000 Mann, welche 300 vierſpännige Sichelwagen zwiſchen ſich hatten, nebſt gewiſſen Thurmkarren, welche mit den beſten

Bogen=

Bogenſchüzzen beſezzt waren und die von 16 neben einander geſpannten Ochſen gezogen wurden. Kröſus war 420000 Mann ſtark und machte Mine, das Heer des Cirus von zweien Seiten zu überflügeln. Seine Mitte nahmen die Egiptier ein, welche aus 120000 Mann beſtanden und welche Befel hatten, Halte zu machen, indeſſen daß ſich beide Flügel ſchwenkten und in die Seiten des Cirus eindrungen. Cirus, welcher die Lage der ebnen Gegend und die ungeheure Gegenmacht erwog, gab ſeinem Hintertreffen das Zeichen, den Feind in der Seite anzugreifen, indeſſen daß der eine Flügel die Kameele und Sichelwagen gegen die Lidier anrükken lies. Dadurch geriet die mediſche Reiterei in völlige Unordnung. Die Egiptier thaten nicht mehr Widerſtand, und Cirus, dem ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden, fand es vor gut, den Egiptiern zu erlauben, daß ſie die Partei des Kröſus verlieſſen und unter dem Sieger Dienſte thaten. Kröſus verlor dieſe Schlacht bei Timbra, und Cirus forderte den Tag darauf die Hauptſtadt Sardis auf. Kröſus verlor vor Sardis ein zweites Treffen, wobei die Kameele der Perſer die Reiter wieder in Verwirrung brachten. Man lief die nächſte Nacht Sturm, man erſtieg die Feſtung, und es befand ſich Cirus beim Anbruche des Tages von der Hauptſtadt Lidiens Meiſter. Die Einwoner und Kröſus lieferten dem Eroberer ihre Schäzze aus, die Stadt ward verſchont, und Kröſus begleitete nach der Zeit den Monarch von Perſien in den weiten Feldzügen. Herodot ſtreuet hier die Erzälung von dem Scheiterhaufen und dem wundervollen Auslöſchen deſſelben durch einen Plazzregen ein.

Nach der Eroberung von Lidien wandte Cirus ſeine Waffen gegen Sirien, Arabien, Aſſirien und Babilon. Nabonadius lieferte ihm eine unglükkliche Schlacht und verſchlos ſich hierauf in Babilon, welches mit hohen und feſten Mauern, mit einer ſtarken Beſazzung und

mit Lebensmitteln auf 20 Jare verſehen war. Cirus, der durch die Gröſſe der Schwierigkeiten immer hizziger gemacht wurde, lies um die Stadt eine Gegenwalllinie mit einem tiefen Graben ziehen, welchen ſeine Völker, wechſelsweiſe bewachten, und er bemühte ſich, der Stadt, welche mit Menſchen überladen war, alle Zufuhr abzuſchneiden. Nachdem er zwei Jare die Stadt eingeſchloſſen hatte, ohne einen Fus breit Land zu gewinnen, ſo machte er ſich ein gewiſſes Jarfeſt zu Nuzze, welches die Babilonier im Wohlleben zuzubringen gewont waren. Dieſe Nacht war zur Ausfürung einer Kriegsliſt beſtimmt, welche darauf ankam, daß er den Damm zwiſchen dem Kanale und dem Euphrate einreiſſen lies. Man eröffnete gegen den Anbruch der Nacht dieſen Laufgraben des Euphrats an zweien Orten, der Flus lief ab, und es wateten zwei dahin poſtirte Kriegshaufen durch die kleinſten Tiefen deſſelben hindurch. Die Wache ward in Stükken gehauen, die Stadt eingenommen, und der König mit dem Degen
3466. in der Hand erlegt. So ging die Weiſſagung der jüdiſchen Propheten gegen Babilon in die Erfüllung, und Ciaxares machte alſo unter der Anfürung ſeines Schweſterſohns dem groſſen babiloniſchen Staate ein Ende. Cirus muſterte ſeine Truppen vor Babilon und fand 120000 Reiter, 2000 Sichelwagen und 600000 Mann zu Fus. Ciaxares (Darius der Meder) blieb zu Babilon zurükk, und hatte den Daniel an ſeinem Hofe. Er ſtarb, und Cirus kam aus Perſien, wo
3468. er den Thron ſeines Vaters beſtiegen, nach Babilon, um auch die Krone von Medien damit zu vereinigen.

Vermutlich bewegte Daniel den neuen König zu einer Gefälligkeit gegen die in Babilon gefangenen Juden, welche ſo weit ging, daß ſie Cirus frei gab und ihnen verſtattete, ihr Vaterland von neuem zu bevölkern. Es wurden 4236 Juden und 7337 Knechte gezält, welche aus dieſer Gefangenſchaft von 70 Jaren

auszogen; Cirus gab ihnen die Gefäſſe des Heiligtums zurükke, und fertigte den Befel zur Gründung ihres Tempels aus, welchen die Eiferſucht der Samaritaner zu hintertreiben bemüht war. Cirus genos indeſſen die allgemeine Hochachtung aller Untertanen und die Frucht der Siege. Sein Gebiet hatte den Flus Indus, das kaſpiſche und ſchwarze Meer, Egipten, Ethiopien und das arabiſche Meer zur Grenze. Er brachte die kalten Monate zu Babilon, den Frůling in Suſa und den Sommer in Ekbatana zu. Cirus ſtarb in Perſien, in 3475.
einem Alter von 70 Jaren, von den Vǒlkern ſeiner ausgebreiteten Monarchie unendlich geliebt, und nach einer Regierung von 7 Jaren, ſeit dem Tode des Ciaxares. Die Schriftſteller ſind über den Tod dieſes groſſen Prinzen uneins, und er ſoll bald von der Tomiris, einer Prinzeſſin der Maſſageten gekreuzigt, bald in einem Treffen tǒdlich verwundet worden ſeyn, andre machen ihn zu einem Aufrürer gegen den Ciaxares; es iſt aber am warſcheinlichſten, daß er eines natürlichen Todes geſtorben, weil es nicht zu begreifen iſt, daß ſich Perſien nach einer ſo ſchrekklichen Niederlage über 200 Jare lang als eine Monarchie hätte behaupten kǒnnen. Er ernannte ſeinen Prinzen Kambiſes zum Nachfolger, und ſein zweeter Prinz Smerdis (Tanaxares) bekam einige anſehnliche Domainen.

Die Geſchichte bewundert dieſen Stifter der perſiſchen Monarchie, als einen der glůkklichſten Eroberer, dem keine von denjenigen hohen Eigenſchaften mangelten, welche zu der Ausbildung groſſer Prinzen erfordert werden. Klugheit, Mäſſigung, Tapferkeit, eine Grǒſſe der Seele, die aus allen Handlungen hervorſtralte, die Freigebigkeit, eine edle Denkungsart, die Leutſeeligkeit im Bezeigen, eine vollkommne Kenntnis der verſchiednen Teile der Staatskunſt und des Krieges, wie man ihn dazumal zu füren pflegte, der weitläuftige Umfang der Kenntniſſe, welcher zu der Erfindung ent-

fernter und verwikkelter Abſichten nötig iſt, und der allein mit der Gründlichkeit verbunden, die Schwierigkeiten voraus ſieht und niederzuſchlagen weis, ſind einige unvollkommne Züge ſeines Karakters. Nicht ein Held zu Schlachten geboren und in Siegen allein gros, ſondern es war Cirus von allen Seiten betrachtet, ein Muſter eines der gröſten Helden im Kriege und im Frieden. Er genos das ſeltne Glükk erhabner Fürſten, getreue Freunde um ſich zu haben, welche die Warheit mit einer edlen Art ſagen dorften, wenn dieſe gleich dem Anſehn nach bitter zu ſeyn ſchien. Er wurde von jedermann bis zu einer Art von Vergötterung geliebt, weil er alle Menſchen liebte. Er lies ſich in den Umgange mit ſeinen Vertrauten, welches Perſonen von Verdienſte waren, mit einer anſtändigen Leutſeeligkeit hernieder, ohne ſeiner Gröſſe das mindeſte zu vergeben, und verlangte bei wichtigen Dingen ihr Gutachten zu hören. Doch die gröſte und wirklich königliche Eigenſchaft des Cirus war die völlige Ueberzeugung, ein Prinz müſſe alle ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten, die Völker glükklich zu machen, und daß ſolches weder durch Pracht und Schäzze, noch durch Heere zu erhalten ſei, ſondern durch den Genus der Ruhe und den Ueberflus im Lande. Daher, pflegte Cirus zu ſagen, mus ſich ein Fürſt auf dem Throne, als einen Hirten von verſchiednen Heerden betrachten, und das gemeine Beſte aller zu ſeiner erſten Pflicht machen. Er lebt für die Untertanen, und dieſe vervielfältigen ihre Dienſte nach dem Maaſſe, als ſie der Fürſt auf eine kluge Art in Bewegung bringt, bei der ſie ſich wohl befinden. Dadurch wachſen die Häuſer und der Thron, und die Erfindungskünſte breiten ſich über alle Stände aus. Durch dieſe und andre Maximen gründete Cirus ein Reich, welches ſogar in den ſchläfrigen Händen ſeiner Nachfolger noch von Beſtand war. Gott legte hierzu ſelbſt den Grund durch die gute Erziehung und durch

das

das Talent der Tugend, welche er dieſem Monarchen von Jugend auf einflöſte; und wie unendlich weiter hätte ſich die Stärke eines Helden ohne Vergleichung in dem Cirus entwikkeln müſſen, wenn er das Glükk gehabt hätte, die Religion der Kriſten zu kennen.

Kambiſes, der älteſte Prinz (Aaasver) beſtieg 3475.
kaum den Thron von Perſien, als er wider Egipten und den König dieſes Landes, Amaſis, der ſich weigerte ihm zu huldigen, zu Waſſer und zu Lande groſſe Zurüſtungen machte. Kambiſes hatte eine Menge Hülfsvölker auf ſeiner Seite, beſonders aber grichiſche Truppen; er erreichte Egipten, als Amaſis ſtarb. Pſammenit machte ernſtliche Anſtalten zu einer Gegenwehr, und man war genötigt, den Schlüſſel von Egipten, Peluſium, zu ſtürmen, welches ein feſter Plazz war. Die Perſer trieben daher eine Menge Hunde, Kazzen und andre heilige Thiere gegen den Ort, warfen Sturmleitern an, und da die Egiptier nicht das Herz hatten, dieſen vierfüſſigen und heiligen Vordertrab zu beſchädigen, ſo machte ſich Kambiſes ohne Widerſtand zum Meiſter von dieſer Feſtung.

Hierauf ſtieſſen beide Heere an einander, und da die Grichen in egiptiſchem Solde die Kinder eines Ueberläufers vor deſſen Augen umbrachten und ihr Blut tranken, fielen die Perſer mit ſolcher Wut in das Lager der Egiptier ein, daß die mereſten in Stükke gehauen wurden. Man belagerte Memphis, die Stadt brachte die perſiſchen Herolde um, Kambiſes eroberte den Ort, und lies anſtatt eines jeden der Ermordeten, zehn vornehme Egiptier, nebſt dem älteſten Prinzen hinrichten. Pſammenit befand ſich unter den Gefangnen mit und bekam zwar die Freiheit, da er aber neue Unruhen anzurichten bemüht war, verurteilte ihn Kambiſes Ochſenblut zu trinken, und es ſtarb dieſer lezzte König kurze Zeit darauf. Der Körper des Amaſis ward gemishandelt und verbrannt, und Kambiſes faſte einen neuen

Vorſazz, Ethiopien zu überwältigen. Doch der König von Ethiopien entdekkte bald die Abſicht des Kambiſes, welche war, durch eine verſtellte Geſandſchaft von der Beſchaffenheit des Landes Nachricht einzuziehen, und daher übergab er dem Geſandten der Perſer ſeinen gewönlichen Bogen, mit dem Zuſazze: er danke den Göttern, daß ſie ihm niemals das Verlangen, ſich auſſerhalb ſeinen Grenzen zu vergröſſern, eingegeben, und es möchte Kambiſes ſo lange die Ethiopier in Ruhe laſſen, bis er Kräfte genung habe, den Bogen zu ſpannen.

Kambiſes, der dieſes vor eine Verachtung aufnahm, brach ſogleich gegen Ethiopien auf, ohne mit den Bedürfniſſen zu einem ſo langen Zuge verſehen zu ſeyn. Er ſandte aus Oberegipten ein anderes Heer mit dem Befele ab, das Land der Hammonier zu verwüſten, und das Orakel des Jupiter Ammons zu verbrennen. Doch der heiſſe Wind vergrub dies Heer im Sande, und verewigte in deſſen Mumien die Thorheit der Anſchläge des Kambiſes, welcher auf ſeinem Zuge einen ſolchen Mangel an Lebensmitteln litte, daß man die Laſtthiere ſchlachten und zulezzt über die Soldaten das Loos werfen muſte, um den zehnten Mann aufzueſſen. Solchergeſtalt muſte Kambiſes den Reſt ſeines Heeres nach Egipten zurükke füren. Hier lies er ſeinen Zorn an der Stadt Theben aus, deren Tempel geplündert und verbrannt wurden, und er nahm den groſſen goldnen Ring von dem Begräbniſſe des Oſimandias mit ſich. In Memphis beurlaubte er die griechiſchen Truppen, und als er wärendem Einzuge die Stadt voller Luſtbarkeiten fand (denn man hatte einen neuen Apis ausfindig gemacht), ſo nahm er dieſes als ein Frolokken über ſeinen unglükklichen Feldzug auf.

Kambiſes befal dieſen Gott Oſiris, der zu Memphis Apis hies, vor ſich zu füren, um mit ihm bekannt zu werden, und als er ein Kalb fand, ſo muſten die Prieſter gepeitſcht werden, der König verwundete

den Apis mit einem Dolch, davon der Apis nach eini- ger Zeit ſtarb, und es wurden alle mit der Todesſtrafe bedroht, welche das Apisfeſt feiern würden. Die Egiptier ſahen dieſes als die allerunmenſchlichſte That an, und gaben vor, Kambiſes ſei darauf mondſüchtig geworden; ohngeachtet er bereits vielfache Anfälle von einem Wahnwizze geäuſſert hatte.

Er warf auf ſeinen Bruder Smerdis (Tanaxares, Mergis) welcher ihn auf dem egiptiſchen Feldzuge be- gleitete, aus der Urſache eine Ungnade, weil dieſer in dem Heere der einzige war, der den ethiopiſchen Bogen bis auf zween Finger breit ſpannen konnte. Er ſandte ihn alſo nach Perſien zurükk, und weil indeſſen dem Kambiſes träumte, daß die Perſer den Smerdis auf den Thron geſezzt hatten, ſo ſandte er einen Vertrauten ab, der den Smerdis entleiben muſte. Kambiſes hatte die Meroe, ſeine jüngſte Schweſter, eine Prinzeſſin von groſſer Schönheit, im Felde bei ſich, und als er ſich mit ihr vermälen wollte, ſo berief er die Ausleger der Geſezze, um ihre Gedanken darüber zu ſagen; dieſe ſprachen, wie die Orakel, zweideutig, weil ſie die hizzige Gemütsart des Königes kannten, daß man zwar kein Geſezz fände, welches einem Manne verſtatte ſeine Schweſter zu heiraten, daß man aber ein Geſezz habe, welches dem Könige von Perſien die Freiheit gebe, zu thun, was er wolle. Auf dieſen Beſcheid hielte Kam- biſes mit ſeiner Schweſter ein feierliches Beilager. Doch auch Meroe ſelbſt fülte endlich die Wirkſamkeit ſei- nes unbändigen Affekts, als ſie in einem Thierkamfe, da ein junger Hund von einem Löwen überwältigt wor- den, und ein andrer Hund von eben dieſem Wurfe je- nem zu Hülfe kam, zu weinen anfing, und ſich dabei ihres Bruders, des Smerdis, erinnerte, welcher ohne den Beiſtand der Seinigen das Leben einbüſſen müſſen. Kambiſes verſezzte ihr hierauf einen Stos mit dem Fuſſe, woran die Fürſtin nach einer unzeitigen Niederkunft

ſterben

ſterben muſte. Es war kein Tag, da er nicht einige Häuſer der Groſſen in Schrekken und Trauer ſezzte. Prexaſpes ward von ihm gefragt, was die Perſer von ihrem Könige dächten, und als der Liebling dem Könige allerlei Schmeicheleien von den Untertanen vorſagte, mit dem Zuſazze, daß jedermann wünſche, der König möchte mehr Mäſſigung gegen den Wein blikken laſſen, ſo fing Kambiſes an eine Menge Becher auszuleeren, und er gab hierauf Befel, daß ſich der Sohn dieſes Mundſchenken mit der linken Hand auf dem Kopfe an das Ende des Gemaches hinſtellen ſollte. Er ergriff den Bogen und ſchos dieſem jungen Menſchen durch das Herz, zu einem Beweiſe, daß die Perſer Verläumder wären, wenn ſie glaubten, der Wein beraube den König der Vernunft. Man fand in dem geöffneten Leichnam, daß der Pfeil die Mitte des Herzens getroffen hatte, und der betrübte Vater muſte mitten in dem Schmerze geſtehen, daß ein Gott nicht gewiſſer ſchieſſen könne.

Kröſus allein unterfing ſich, dem Könige die üble Folgen von einer ſolchen Unmenſchlichkeit auf eine gute Art vorzuſtellen; doch dieſes war genug, den Kambiſes, bei dem die Wut bereits zur Natur geworden war, raſend zu machen. Er gab Befel den König von Lidien umzubringen. Die Bedienten verſchoben indeſſen die Vollziehung dieſes blutigen Befels, weil ſie wuſten, daß Kambiſes öfters ſeinen Sinn änderte. Er fragte in kurzer Zeit nach dem Kröſus, und war froh, ihn lebend zu ſehen, lies aber die Bedienten hinrichten, welche ihn verſchont hatten.

Kambiſes brach im achten Jare ſeiner Regierung aus Egipten auf, und erſchrak, als ſich in Sirien ein Herold bei ſeiner Armee einfand, der die Nachricht brachte, daß Smerdis, ein Prinz des Cirus, von den Perſern zum Könige ausgerufen ſei und die Huldigung gebiete. Kambiſes hatte die Verwaltung der

Staats-

Staatsgeſchäfte in ſeiner Abweſenheit dem Patizites, dem Haupte der perſiſchen Magier, anvertraut. Dieſer ſezzte ſeinen Bruder Smerdis, der dem hingerichteten Prinzen Smerdis von Perſon änlich war, auf dem Thron, und er ſandte Herolde in die Provinzen, welche autoriſirt waren, von denſelben den Eid der Treue zu fordern. Der furchtſame König unterſuchte die Sache auf das genauſte; er ward überzeugt, daß ſein Bruder todt, und der Smerdis, der Magier, hingegen der verſtellte König ſei. Der ehemalige Traum, die Unmenſchlichkeiten, die Ermordung ſeines Bruders, brachten den Kambiſes zur Verzweifelung, er brach ſchnell auf und verwundete ſich, als er zu Pferde ſteigen wollte, indem ſein Schwerd aus der Scheide fiel, an dem Schenkel tödtlich. Die Armee machte Halte, Kambiſes erzälte den Feldherrn die ware Beſchaffenheit der Sache mit dem falſchen Smerdis, er ſtarb und hatte den Schmerz, daß ihm niemand glauben wollte. Die Armee nahm den neuen Regenten ohne Widerſpruch an. Kambiſes regierte 7 Jare, und verſtattete den Samaritanern die Fortſezzung des jüdiſchen Tempels unter allerlei Vorwand zu hindern. Zu ſeiner Zeit ging die bekannte Geſchichte mit dem Prinzen von Samos, Polikrates, vor ſich, auf deſſen immerwärendes Glükk, welches ſeinen Freund Amaſis, König von Egipten, beunruhigte, und welches nicht einmal durch einen ins Waſſer geworfnen Ring von groſſem Werte unterbrochen werden konnte, ein deſto ſchmerzhafteres Unglükk folgte, indem ihn ein perſiſcher Satrape mit Liſt zu ſich zog und zum Galgen verurteilte.

Smerdis, der Magier, erlies, als er die höchſte 3482.
Gewalt übernahm, ſeinen Untertanen die Auflagen auf drei Jare, er vermälte ſich mit der Prinzeſſin des Cirus, nach dem Beiſpiele des Kambiſes, ob er ſich gleich vor ihren Bruder ausgab, und nahm von dem Serail ſeines Vorfaren Beſizz; doch ein vornehmer Perſer, deſſen

Tochter mit im Serail war, gab dieſer den Rath, Acht zu geben, ob der Fürſt Ohren habe, oder nicht, indem man mit Gewisheit wiſſe, daß Cirus dem Smerdis, dem Magier, wegen eines Verbrechens die Ohren abſchneiden laſſen. Sie fand den König ohne Ohren, und ihr Vater, welcher dieſes Geheimnis ſechs vornehmen Perſern entdekkte, darunter Darius, des Hiſtaſpes Sohn, einer war, ward mit ihnen eins, den unrechtmäſſigen Beſizzer des Throns umzubringen. Inzwiſchen hatte der König, weil die Sache von der Gewisheit des Todes des Smerdis ruchtbar zu werden anfing, den Mörder deſſelben, Prexaſpes, durch Geſchenke gezwungen, den Perſern von einen Thurme ausfürlich zu ſagen, er habe den Befel des Kambiſes niemals vollzogen, und der jezzige König ſei alſo der Sohn des Cirus. Prexaſpes beſtieg den Thurm, die Perſer verſammelten ſich vor demſelben, er brachte ihnen die Verdienſte des groſſen Cirus wieder ins Gedächtnis, und erzälte hierauf zu des Königs und des Volks Erſtaunen die Warheit. Er ermahnte ſie zur Rache und ſtürzte ſich ſelbſt vom Thurme zu Tode.

Dieſes Zwiſchenſpiel feurete die Verſchwornen zu eilen an, ſie gingen gerade zum Pallaſte, hieben die Verſchnittnen vor den Zimmern des Königs nieder, und griffen den Smerdis und deſſen Bruder, den Magier, an, welche ſich mit einem Bogen und Wurfſpieſſe zur Wehre ſezzten. Es wurden zween von den Verſchwornen verwundet, als man den einen Magier erſtach, und den andern hieb Darius in einem dunkeln Nebenzimmer in den Armen des einen Verſchwornen glükklicher Weiſe darnieder, ohne ſeinen Freund zu beſchädigen, welcher mit dem Könige rang. Die zween verwundeten perſiſchen Herren blieben zurükke, um ſich des Pallaſtes und der Schloswache zu verſichern, die fünf andern warfen die beiden Köpfe der Magier mit blutigen Händen unter das Volk, und erzälten den Betrug.

trug. Hiedurch ward das Volk in Wut geſezzt, und es ging der Sturm über die Wonungen der Magier, welche man insgeſammt erſchlug, und es wäre kein einziger von dieſer Sekte mit dem Leben davon gekommen, wenn die Nacht nicht dem Blutvergieſſen ein Ende gemacht hätte. Man machte künftig ein järliches Feſt, die Magophonie (Ausrottung der Magier) genannt, daraus, und an einem ſolchen Tage muſten ſich alle Magier in ihren Häuſern verſchloſſen halten.

Smerdis hatte acht Monate geherrſcht, ohne ſich von jemand, auſſer ſeinen Vertrauten und den Verſchnittnen, ſehen zu laſſen. Er hatte auf Verläumdung der Samaritaner, welche die Juden bei Hofe als ein aufrüriſches Volk vorſtellten, den Tempelbau unterſagt. Die Bibel nennt den Smerdis Artaxerxes, ſo wie den Kambiſes, Ahasver.

Nachdem die Unordnungen in Perſien, welche einer ſolchen Begebenheit, wie dieſe war, weſentlich ſind, nach einigen Tagen geſtillt waren, beratſchlagten ſich die ſieben Groſſen über die Art der künftigen Regierung. Otanes, deſſen Tochter das Geheimnis der Ohren verraten hatte, beſtand auf eine freie Republik, Megabizus verlangte die Ariſtokratie, und Darius erklärte ſich vor eine Monarchie. Darius Stimme bekam das Uebergewicht, und da ſich Otanes überſtimmt ſahe, ſo erklärte er ſich, daß er nebſt ſeinen Nachkommen niemals die Gewalt eines Königes erkennen wolle. In der That behaupteten ſeine Nachkommen dieſes Vorrecht lange Zeit in Perſien.

Otanes trennete ſich alſo, und die ſechs andern beſchloſſen, dem Otanes und deſſen Nachkommen järlich ein mediſches Kleid zu einem ewigen Andenken zu bewilligen, weil er der Urheber von dieſer groſſen Unternehmung geweſen; ferner, daß die künftigen Könige jederzeit verpflichtet ſeyn ſollten, aus dem Geſchlechte dieſer ſieben Groſſen eine Gemalin zu wälen. Hierauf über:

überlieſſen ſie es der Sonne, welches die urſprünglichſte Gottheit der Perſer war, ihnen einen König zu geben, und man kam überein, daß derjenige von ihrer Geſellſchaft König werden ſollte, deſſen Pferd am nächſten Morgen an einem gewiſſen Orte in den Vorſtädten wiehern, oder die Sonne zuerſt grüſſen werde. Der Stallmeiſter des Darius fürte das Pferd ſeines Herrn in der Nacht dahin, und brachte dieſem ein Mutterpferd zu. Die Herren kamen bei Aufgang der Sonne, dem Vergleich zu Folge, an dem beſtimmten Orte zuſammen, das Pferd des Darius wieherte, ohne an die Sonne zu gedenken, und die fünf Groſſen ſtiegen von ihren Pferden, um ſich vor dem Darius niederzuwerfen und ihm Glükk zu wünſchen.

3483. Darius war ein Fürſt und Sohn des Hiſtaſpes, des Stadthalters in Perſien, aus dem königlichen Hauſe des Achämenes, welcher den Cirus in allen Feldzügen begleitet hatte. Er vermälte ſich mit den zwo Prinzeſſinnen des Cirus, davon die eine eine Wittwe des Kambiſes und des Magiers war, und mit der Tochter des Otanes, die die Ohren des Magiers verraten hatte. Er erhob die ſechs Herren zu den höchſten Würden des Reichs; teilte die Monarchie in zwanzig Satrapien, und lies einen von den ſieben Fürſten, den Intaphernes, mit ſeinem Hauſe hinrichten, weil er die Freiheit übertrieben hatte, welche ſich dieſe Fürſten einander zugeſtanden hatten, ohne Umſtände in die königlichen Zimmer frei zu gehen, nur alsdenn nicht, wenn der König mit einer Gemalin alleine wäre. Er hatte dem Thürhüter, welcher ihm gemeldet, der König ſtatte bei einer Gemalin den Beſuch ab, Naſe und Ohren abgehauen.

Die Samaritaner wandten ſich indeſſen an den Stadthalter von Sirien, und bemühten ſich bei dieſem einen Befel auszuwirken, daß die Juden den Bau des Tempels einſtellen müſten. Der Stadthalter, welcher

die

die Anlage des Gebäudes in Augenſchein nahm, lies ſich den Befel des Cirus vorzeigen und berichtete die Sache mit günſtigen Ausdrükken nach Hofe. Darius gab Befel die Archive des Reichs durchzuſuchen, und man fand dieſe Urkunde zu Ekbatana in Medien. Der Stadthalter wurde angewieſen, dieſen Begnadigungsbrief des groſſen Cirus ſo genau zu vollziehen, als möglich, das Haus deſſen, der dawider handele, niederreiſſen, vom Holze deſſelben einen Galgen bauen, und den Verächter daran hängen zu laſſen.

Die Stadt Babilon ſuchte das perſiſche Joch ab- 3488.
zuſchütteln und empörte ſich gegen den Darius. Darius ſchlos ſie mit einer groſſen Kriegsmacht ein; hingegen brachten die Babilonier alle ihre Weiber, Kinder und alte unvermögende Perſonen um, damit die Lebensmittel zu einer langen Belagerung hinreichend wären. Ihre unermüdete Wachſamkeit machte die Sturmmaſchinen, die Anſtalten der Perſer, und ſelbſt den Verſuch des Cirus unkräftig. Man beſchlos bereits nach anderthalben Jaren die Belagerung aufzuheben, als ein perſiſcher General, welcher ſich Naſe und Ohren verſtümmelt und den Leib verwundet hatte, zu den Belagerten überging. Man hatte Mitleiden mit ihm, man überlies ihm die Anfürung zu einem Ausfalle; die Perſer wichen abgeredtermaaßen vor ihn, er erlegte viele und bekam die Stelle eines Kommendanten. Kurz darauf übergab er den Perſern einige Thore; die 200 Ellen hohen Mauren wurden bis auf 50 niedergeriſſen, 3000 Einwoner wurden geſpieſt und die übrigen begnadigt, indem Darius ihnen ein Geſchenk mit 50000 Weibern machte. Zopirus, dieſer getreue Feldherr, bekam die Einkünfte von Babilon Zeit Lebens zu genieſſen, und Darius konnte ihn niemals ohne Thränen anſehen.

Der Feldzug gegen die Scithen wurde hingegen dadurch vereitelt, daß Darius ihr Land ohne Lebens-

mittel und die Brunnen verſtopft fand. Er zog ſich alſo zurükk, und war glükklich genung, daß ihn nicht die Scithen von der Donaubrükke abſchnitten, welche von den Joniern beſezzt war. Ein Teil ſeines Heeres machte ſich Thracien und Macedonien unterwürfig, und die Scithen folgten ihm auf dem Fuſſe nach. Darius lies den Flus Indus beſeegeln und eroberte Indien, welches ihm eine järliche Steuer von einer Million und 95 Pfund Sterling einbrachte.

Die Jonier kündigten Perſien den Gehorſam auf, verbrannten Sardis, und bekamen von Athen und andern eine Flotte zu Hülfe. Sie verloren aber eine Seeſchlacht, und die Stadt Miletus, als das Herz des ioniſchen Bundes, ward zerſtört, welcher den Stolz des Ariſtagoras und Hiſtiäus zur Urſache gehabt hatte.
3510. Die Rache, Griechenland zu züchtigen, welches die Empörer unterſtüzzt hatte, bewog den perſiſchen König, groſſe Zurüſtungen wider dieſes Volk zu machen, welches Sardis eingeäſchert hatte. Der Schwiegerſohn des Darius, Mardonius, bekam das Kommando wider ſie und die Aufſicht über alle Küſtenbewarer von Aſien. Er rükkte durch Thracien und Macedonien mit einem mächtigen Heere vor, indeſſen, daß ſeine Flotte neben ihm ſeegelte. Ein Sturm aber, welcher 300 Schiffe zerſchmetterte, und der Einfall der Thracier in ſein Lager, nötigten ihn, ſich nach Aſien wieder zurükk zu ziehen.

Mardonius, dieſer junge Feldherr ohne Erfarung, emfing daher den Befel, das Kommando in die Hände des Datis, eines Meders, und des Artaphernes, der ein Brudersſohn des Königs war, niederzulegen. Man ſchikkte Herolde an alle Städte Grichenlands, Erde und Waſſer zu verlangen. Die mereſten willigten in das Begehren der Perſer; nur Athen und Sparta warfen die Herolde in einen tiefen Brunnen, um ſich beide Elemente aus der erſten Hand zu holen. Man bot

dem

dem Könige, als die erſte Hizze des Affekts vorbei war, durch eine Geſandſchaft alle Gnugthuung an, welche Darius anzunehmen ſchien.

Indeſſen traten die beiden gedachten Feldherren an der Spizze eines zalreichen Heeres den Marſch an, mit der Vorſchrift, die Städte Eretrien und Athen zu verbrennen und alle Einwoner in den mitgenommnen Ketten nach Perſien zu ſenden. Sie gingen mit einer Flotte von 600 Schiffen und 500000 Mann unter Seegel. Sie verbrannten das Eiland Naxus, eroberten durch Verräterei die Stadt Eretria, legten den Einwonern Feſſeln an, und Hippias, der zu den Perſern übergegangen war, riet den Perſern, das Lager in der Ebene vor Maraton aufzuſchlagen. Man forderte Athen auf, welches blos den Beiſtand der Lacedämonier zu erwarten hatte, die nach einem abergläubiſchen Herkommen nicht das Herz hatten, den Marſch vor dem vollen Monde anzutreten. Platäa ſandte 1000 Mann zu Hülfe, als Athen ſeine Sklaven mit Gewehr verſahe, um ſich einem Heere von 100000 zu Fuſſe und 10000 zu Pferde, mit 10000 Mann entgegen zu ſezzen. Miltiades war einer von den zehn Feldherren der Grichen, die das Kommando jeden Tag wechſelweiſe verwalteten. Alle faſten den Entſchlus, das perſiſche Lager zu einer Schlacht zu zwingen. Miltiades bemühte ſich, von der Lage des Bodens allen Nuzzen zu ziehen. Er ſtellte das grichiſche Heer an die Lehne eines Berges, um den Rükken frei zu behalten; die Flanken verſicherte er durch ein Verhakk von gefällten Bäumen gegen die perſiſche Reiterei, und er bemühte ſich die Schwäche des Mittelpunkts durch eine gröſſere Stärke der Flügel zu erſezzen. Man brachte den Göttern die gewönlichen Opfer, und hierauf gab Miltiades das Zeichen zur Schlacht. 3514.

Die Grichen thaten mit aller erſinnlichen Herzhaftigkeit den Angriff; allein die Perſer brachen durch die

Mitte hindurch, wo Ariſtides und Temiſtokles fochten, und hier muſte man der Menge der Perſer weichen. Doch die beiden grichſchen Flügel erholten ſich bald, zogen ſich im Schlagen gegen die Mitte zu, und brachten die Perſer zum Weichen. Man gewann dem Feinde die Seiten ab, und die Perſer ſahen ſich gezwungen, zu der Flotte zu flüchten, von der die Grichen einen anſehnlichen Teil verbrannten und verſenkten. Von den Grichen blieben 200 Gemeine, und von dem Heere der Perſer 6000 auf dem Walplazze. Ein athenienſiſcher Soldat, welcher im Nachhauen die Flotte erreichte, hielt ein Schiff mit Flüchtigen ſo lange, bald mit der rechten, bald mit der linken Hand, und zulezzt mit den Zähnen auf, bis man ihm beide Hände und den Kopf abgehauen hatte. Hippias, der Sohn des Piſiſtrats, dieſer hochmütige Bürger, welcher die Perſer wider ſein Vaterland Athen gereizt hatte, kam im Treffen um; und der Marmor, den die Perſer in Hoffnung eines gewiſſen Sieges nach Maraton geſchafft hatten, geriet nunmehr in die Hände der Athenienſer, welche dieſe Materie der Unſterblichkeit durch die Hände des künſtlichen Phidias in die Bildſäule der Göttin Nemeſis verwandeln lieſſen, deren Sache es war, unrechtmäßige Handlungen zu beſtrafen.

Gleich nach der Schlacht zog die Flotte der Perſer ihre Seegel auf, um Athen zu überfallen; doch die Athenienſer kamen ihr zuvor. Den Tag nach dieſer entſcheidenden Schlacht trafen die Lacedämonier, die den Vollmond abgewartet hatten, in dem Lager ein. Sie wünſchten Glükk, beſahen das Schlachtfeld, und gingen wieder nach Hauſe.

Darius beſchlos, auf die Nachricht von dem unglükklichen Rükkzuge des Datis und Artaphernes, ſich in Perſon an die Spizze des Heeres zu ſtellen, um dem Kriege einen gröſſern Nachdrukk zu geben und zugleich die Unruhen in Egipten zu ſtillen. Vor der Abreiſe

ward

ward nach dem in Perſien eingefürten Gebrauche Xerxes von der Prinzeſſin des Cirus feierlich zum Thronfolger erklärt und ſeinen ältern Stiefbrüdern vorgezogen. Kurze Zeit darauf ſtarb Darius nach einer Regierung von 36 Jaren. Die Welt erteilte ihm einmütig den Karakter eines Prinzen von Klugheit, Gerechtigkeit, und den Namen eines groſſen Fürſten, ob er gleich nicht ohne groſſe Feler war. Fürſten haben das beſondre Schikkſal, daß das Gute und Böſe in ihren Handlungen jederzeit auf die Untertanen einen groſſen Einflus hat. Er verſtand die Kunſt eine Monarchie zu regieren, welche bereits zu ſinken ſchien, er ſchäzzte Verdienſte, ehrte die Geſezze, und Gott würdigte ihn zum Werkzeuge des Erbarmens gegen die Ruinen der jüdiſchen Kirche zu machen.

Xerxes I. ſtillte die Empörung in Egipten, legte 3520.
dem Lande härtere Ketten an, und ſezzte ſeinen Bruder Achämenes zum Stadthalter über dieſe Provinz. Hierauf berief er eine Verſammlung von Groſſen zu ſich, um den Krieg gegen Grichenland in eine reife Ueberlegung zu ziehen. Artaban, der Vetter des Königs, misbilligte dieſe Abſicht anfänglich, ſahe ſich aber gezwungen dem Strome der andern zu folgen. Xerxes verabredete die Sache mit Kartago, welches indeſſen wider Italien kreuzen ſollte, und Hamilkar, der Feldherr der Kartaginenſer, brachte mit perſiſchem Gelde ein Heer von 300000 Afrikanern, Spaniern, Galliern und Italienern auf die Beine. Die Landmacht des Morgenlandes zog ſich bei Sardis zuſammen, und die Flotte ſeegelte längſt den Küſten von Kleinaſien fort. Um die Gefar eines Schiffbruchs zu verhüten, ward der Berg Athos, welcher ſich gegen den Archipelagus als eine Halbinſel ins Meer erſtrekkt, nachdem er an dieſen Berg einen ſchwülſtigen Brief gerichtet hatte, innerhalb 3 Jaren durchſtochen und für die Galeeren ein Kanal daraus gemacht. Zu gleicher Zeit ward

 eine

eine Brükke zum Uebergange der geſammten Kriegsmacht aus Aſien nach Europa, bei den Dardanellen Seſtos und Abidus, wo das Meer ſieben Feldweges breit iſt, von den Phöniciern und Egiptern auf ſeinem Befel geſchlagen. Allein ein Sturmwind trennte die Fahrzeuge bald, woraus die Brükke beſtand; und Xerxes lies dem Meere 300 Streiche geben und ein Paar Feſſeln mit lächerlichen Verweiſen, daß dieſes ſalzige und bittre Element eines ſo groſſen Königes ſpotten wollen, hineinwerfen. Diejenigen, welche die Schiffbrükke zu bewachen gehabt, muſten ihre Köpfe verlieren.

Die neuen Pontoniers ſchlugen dagegen zwo Brükken in einiger Entfernung auf 360 Schiffen; eine für das Heer, die andre für das Feldgeräte und die Laſtthiere. Die Stadt Abidus emfing den König auf einem von weiſſen Steinen aufgefürten prächtigen Ehrengerüſte, von deſſen Höhe er das Meer mit Wäldern von Maſtbäumen, und die groſſe Ebene mit Völkern bis zum Ufer hinauf bedekkt ſahe. Dieſer Anblikk lies ihn ſeine Gröſſe emfinden; doch Xerxes weinte einen Augenblikk darauf, als ihm einfiel, daß von dieſer Welt nach 100 Jaren kein einziger mehr vorhanden ſeyn werde. Endlich brach der Tag zum Uebergange aus Aſien nach Europa auf einer Brükke an. Man räucherte und beſtreute den Weg über die Brükke mit Mirten. Xerxes gos einen geweihten Trank aus einem güldnen Becher ins Meer, betete zur Sonne, er warf den Becher nebſt der güldnen Schale in den Helleſpont, und hierauf nahm der Zug des Heeres ſeinen Anfang. Die Schiffbrükke war mit Brettern und Erde belegt, mit Lehnen, Ankern und ungeheuren Seilen befeſtigt, und man brachte 7 Tage und eben ſo viel Nächte mit dem Uebergange zu, indeſſen daß die Flotte voranſeegelte. Man erreichte Europa und man fand zu Doriskus in der allgemeinen Muſterung das Heer des Königs,

nigs, mit den grichſchen Hülfsvölkern, wie auch der Mannſchaft auf der Flotte, in allem 5 Millionen, 283220 Mann ſtark. Die Flotte beſtand aus 1207 groſſen Schiffen und 3000 Galeeren und Laſtſchiffen. Dieſe Nachricht gibt Herodot, welcher zu eben derſelben Zeit lebte. Allein dieſer Körper, deſſen Gröſſe unſrer Einbildung zur Laſt wird, hatte den Feler, ohne Haupt zu ſeyn. Jede Völkerſchaft hatte ihren beſondren Anfürer, und das geſammte Heer ſtand unter den Befelen 6 perſiſcher Fürſten, worunter Mardonius, der Sohn des Artabans, der Sohn des Otanes, ein Prinz des Darius, und der Sohn des berümten Zopirus mit war. Der unſterbliche Haufen der Perſer hatte den Hidarnes an ſeiner Spizze und beſtand aus 10000 Mann. Vier Admiräle teilten ſich in die Flotte, und die Reiterei hatte ihre beſondre Feldherren.

Hierauf drang Xerxes durch Thracien, Macedonien und Theſſalien gegen das attiſche Gebiet an, und die Flotte folgte den Bewegungen des Heeres. Die Provinzen, welche daſſelbe berürte, hatten Urſache den Göttern zu danken, daß dies Heer mit einer Malzeit des Tages zufrieden war, ſo ungeheuer gros waren die Summen, welche zur Bewirtung dieſer Millionen erfordert wurden.

Athen und Sparta rüſteten ſich indeſſen mit allem Ernſte, um den Perſern zu begegnen, und ſahen ſich von allen übrigen grichiſchen Staaten verlaſſen. Die Athenienſer trugen die öberſte Stelle eines Feldherrn dem Temiſtokles, und die Spartaner ihrem tapfern Könige Leonidas auf. Man beſchlos, die Perſer bei dem engen Paſſe Termopilä zwiſchen den Gebirgen Theſſaliens aufzuhalten, und Leonidas beſezzte dieſen vorteilhaften Poſten mit 4000 Mann auserleſner Truppen. Xerxes bot demſelben an, ihn zum Herrn von Grichenland zu machen, und als er dieſes verwarf, muſte ein Herold ihm die Waffen abfordern. Doch Leonidas

antwortete auf lakoniſch: komm und nimm ſie mir ſelbſt ab. Hierauf erfolgte der Angriff mit groſſem Verluſte auf Seiten der Perſer, beſonders des unſterblichen Haufens, und die Grichen bezeigten eine ſo bewundernswürdige Tapferkeit, daß Xerxes in Gefar ſtand, gegen vier Tauſend eben ſo viel Millionen einzubüſſen. Doch ein Griche wies den Perſern einen Umweg, man griff die Spartaner von vorne und den Seiten zugleich
3524. an, Leonidas, dieſer Held blieb nebſt allen, die den Paß beſezzt hatten, und ſie hatten den Troſt, daß zween Brüder des Xerxes nebſt einer Menge andrer gefallen waren, und einige tauſend ihren Tod im Gewäſſer fanden. Die Perſer hieben dem Körper des Leonidas den Kopf ab, und ſchlugen den Leib an ein Kreuz, welches mehr den Perſern zu einer waren Schande, als dem Helden zu einer Unehre gereichte. Xerxes hatte hier 20000 Mann eingebüſt.

An eben dem Tage, als man den gedachten Paß ſtürmte, geſchahe auch ein Seetreffen zwiſchen den beiderſeitigen Flotten bei den euboeiſchen Vorgebirge, Artemiſium, zum Vorteile der Grichen. Indeſſen lies Temiſtokles nach dem Maaſſe, als die Perſer gegen Athen vorrükken, alle Bürger und Einwoner der Stadt zu Schiffe fortſchaffen. Xerxes fand die Häuſer verlaſſen und die Stadt mit Brettern eingeſchloſſen, er legte alles in Aſche und plünderte das reiche Orakel zu Delphis. Indeſſen lag die grichiſche Flotte unter den Befelen des Temiſtokles und Euribiades zwiſchen den Meerengen von Salamis, ſie beſtand aus 380 Seegeln, hingegen die Flotte der Perſer aus 2000 Schiffen und darüber. Temiſtokles erwartete den in dieſen Gegenden gewönlichen Morgenwind, der gegen den Feind wehete, und gab das Zeichen zum Treffen. Xerxes ſahe von einer ſichern Höhe zu, und die Perſer ſeegelten mit allem Eifer gegen die grichiſche Flotte. Da ihre groſſe Schiffe aber an einem ſo engen Orte keinen Plazz hatten; ſo

drungen

drungen die Grichen zwiſchen ſie ein, brachten alles in Verwirrung, und zerſtreuten die feindliche Flotte, in der die Schiffe der klugen Königin Artemiſia von Halikarnas die Flucht der übrigen dekkten. Athen hatte auf ihren Kopf 10000 Drachmen geſezzt. An dieſem Tage verloren die Grichen 40, und die Perſer 200 Schiffe.

In dieſer Lage der Sache ſtand Xerxes in Sorgen, die Grichen möchten ihm den Rükkweg nach Aſien abſchneiden; er eilte daher, die Schiffbrükke zu erreichen, und lies den Mardonius mit 300000 Mann in Grichenland zurükke. Auf dieſem Zuge erhielten die Truppen, die den Xerxes begleiteten, ihr Leben von Kräutern und Baumblättern, weil alle Lebensmittel aufgezehrt waren, und ſein Schmerz vermehrte ſich als er die Schiffbrükke über den Helleſpont von einem Sturme zernichtet fand. Der Monarch ward daher in einem Fiſcherkahne herüber geſezzt; und er begab ſich nach Sardis, um ſein Schikkſal zu überlegen.

Athen ſtellte den Gott zu Delphis durch die perſiſche Beute wieder her, belonte die Verdienſte der Soldaten, (denn man ſchrieb die Namen derer, die ſich in den Schlachten hervorthaten, mitten im Gefechte nieder) und hatte das Vergnügen zu erfaren, daß Gelo, König von Sirakuſe, das furchtbare Heer der Kartaginenſer geſchlagen hätte. Mardonius that indeſſen den Athenienſern allerlei vorteilhafte Anträge, ihre Stadt auf Koſten des Königs wieder aufzubauen, und ihnen alle Gnugthuung zu verſchaffen, wofern ſie das Beſte Grichenlands verlaſſen würden; allein vergebens. Er rükkte vor, und die Athenienſer verſchloſſen ſich in Salamis. Die Perſer zerſtörten daher die Ueberbleibſel der Stadt. Nunmehr zog ſich die vereinigte Macht der Grichen bei der Erdenge von Korint zuſammen. Pauſanias, König von Sparta, und Ariſtides von Athen griffen mit 110000 Mann das perſiſche Heer des Mar-

donius von 350000 Mann bei Platäa an. Mardonius fiel, es blieben 160 Grichen, man drang in das verſchanzte Lager der Perſer ein, und Artabazus rettete ſich kaum mit 40000 Mann nach Aſien. Ariſtodem, der einzige Spartaner, welcher von Termopilä entrunnen war, hatte hier Wunderdinge verrichtet. Die Beute beſtand in groſſen Schäzzen, davon Pauſanias den zehnten Teil bekam. An dem Tage der Platäerſchlacht verbrannte die grichiſche Flotte bei Mikale in Aſien die Schiffe und das Lager der Perſer, und Xerxes erreichte die perſiſchen Grenzen voller Beſtürzung und Scham, nachdem er auf Vorſtellung des Obermagiers alle grichiſche Tempel in Aſien, den Dianentempel zu Epheſus ausgenommen, in Brand ſtekken laſſen.

Eine lange Folge von Niederlagen machte den König völlig mutlos, im Felde weiter zu erſcheinen, und er warf ſich daher in die Arme der Wolluſt, wodurch er die Verachtung gegen ſich noch mehr häufte. Endlich ward Xerxes von dem Hauptmann ſeiner Leibwache, Artaban, im Schlafe ermordet, nachdem er 21 Jare regiert hatte. Der Mörder des Königs ſchob die Schuld des Mordes auf den Kronprinzen, Darius
3532. brachte auch dieſen um, und ſezzte den jungen Artaxerxes auf den Thron. Das Leben des Xerxes war ein wildes Gemenge von Stolz, niederträchtiger Denkungsart und Unmenſchlichkeit. Er hatte weder Einſicht in die Unternehmung groſſer Dinge, noch Mut ſolche auszufüren, und die Gegenwart des Geiſtes verlies ihn in den Unglükksfällen, wo ſich ein Prinz blos durch die Standhaftigkeit erhalten mus.

3531. Artaxerxes mit der langen Hand, weil er aufrecht ſtehend mit der Hand das Knie berüren konnte, befeſtigte ſich durch den Tod des Artabans auf dem Throne, der die Abſicht hatte, mit Hülfe ſeiner 7 Söhne, welche von beſondrer Leibesſtärke und mit der höchſten

Würde des Reichs bekleidet waren, die Krone an ſich zu ziehen. Dieſer Fürſt von ſchöner Leibesbildung beſas ein mildes und grosmütiges Herz, und er ſcheint der Ahasver zu ſeyn, der die Eſter zu ſeiner Gemalin ernannte.

Nachdem der König das Treffen gegen die Partei des Artabans, und ein anderes in Baktrien gegen ſeinen ältern Bruder Hiſtaſpes gewonnen hatte, ſo ſcheinen die groſſen Luſtbarkeiten zu Suſa erfolgt zu ſeyn, von denen das Buch Eſther Nachricht giebt. Hierauf geſchahe der Abfall der Egipter, welche mit Hülfe des libiſchen Fürſten und der Athenienſer, den perſiſchen Feldherrn Achämenides, nebſt 100000 Perſern erlegten. Artaxerxes ſandte ein zweites Heer unter dem Artabazus nach Egipten, welcher das Glükk hatte, die Bundesgenoſſen zu ſchlagen, Egipten wieder zum Gehorſam zu bringen, und er verſtattete den Athenienſern einen freien Abzug. Kurz darauf ſchlug Cimon der Athenienſer die Flotte des Artabazus bei der Inſel Cipern; und da der König von Perſien eines ſo nachteiligen Krieges müde war, ſchlos er mit Athen unter der Bedingung Friede, daß die Athenienſer keine Feindſeeligkeiten gegen die perſiſchen Staaten unternehmen, die grichiſchen Städte in Aſien hingegen frei ſeyn, und daß keine perſiſche Flotten auf dem ſchwarzen Meere kreuzen ſollten. Wider dieſen von beiden Seiten heilig beſchwornen Traktat handelte die Mutter des Königes, eine Prinzeſſin von der grauſamſten Gemütsart, indem ſie den gefangnen König von Libien, Inarius, nebſt den Athenienſern, als ein Opfer für den Schatten ihres Prinzen Achämenes, der im Kriege geblieben war, an ein Kreuz ſchlagen und die übrigen enthaupten lies, worüber ſich Megabizus, der den Vergleich unterzeichnet hatte, in Sirien öffentlich empörte und das wider ihn anrükkende Heer zweimal ſchlug. Der König ſahe ſich alſo genötigt ihn zu begnadigen, und als er

einen

einen Löwen tödtete, der den König auf einer Jagd verfolgte, ſo ward er zu einem ewigen Gefängniſſe verurteilt, ob ihm gleich der König Leben und Krone zu danken hatte. Artaxerxes ſtarb im 41ſten Jare der Regierung.

Ihm folgte Xerxes II. als der einzige Prinz, den aber Sogdian, ein Prinz von der Nebengemalin, im Schlafgemache entleibte. Doch Ochus, deſſen Bruder, kam mit einem Heere aus Hirkanien an, das Volk rief ihn zum Könige aus, und Segdion ward in einen Thurm voller Aſche geworfen, welche durch ein Rad aufgewület wurde, nachdem er ein halbes Jar regiert hatte. Ochus nahm hierauf den Namen Darius an,
3580. dem die Schriftſteller den Beinamen des Unehelichen (Darius nothus) noch beifügen. Seine Regierung war voller Empörungen und Leibesſtrafen, und man gewönte ſich, die Staatsverbrecher in der Aſche zu erſtikken. Er ward von den Verſchnittnen regiert, und einer darunter, welcher Gelegenheit ſuchte, ſich den Weg zur Krone zu bahnen, ſezzte ſich einen künſtlichen Bart an, heiratete und überredete die Groſſen, daß er der nicht ſei, wovor man ihn bisher gehalten. Doch ſeine Frau entdekkte die Sache dem Könige, und die Königin befal ihm einen marterhaften Tod anzuthun.

Amirtäus reizte die Egipter, daß ſie die perſiſchen Beſazzungen vertrieben, und die Meder empörten ſich ebenfals; beide Provinzen wurden aber durch die Gewalt der Waffen von neuem bezwungen. Hierauf übergab Darius ſeinem jüngſten Prinzen Cirus die Stadthalterſchaft über Kleinaſien mit dem Befele, den Spartanern wider Athen beizuſtehen. Athen ward von ſeiner Nebenbulerin überwältigt und ſpielte hierauf in Kleinaſien Meiſter. Darius ſahe ſich alſo genötigt, groſſe Summen Geldes anzuwenden, um die innerlichen Kriege in Grichenland wieder rege zu machen. Cirus lies zween Schweſterkinder des Königs aus der Urſache um:

umbringen, weil ſie nicht ihre Hände in die Ermel ihres Kleides geſtekkt hatten, als ſie den Beſuch bei ihm abſtatteten. Darius berief ihn daher nach Hofe; doch die Königin verſöhnte beide und brachte es durch einige Staatsſtreiche zuwege, daß Cirus die Stadthalterſchaft Aſien erblich bekam.

Nach des Darius Tode folgte Arſaces, welcher 3600.
Artaxerxes von gutem Gedächtniſſe (Mnemon) genannt wird. Cirus, der wider ſeine Perſon eine Verſchwörung vor hatte, ward abermals begnadigt und behielt Kleinaſien; denn es waren ſeit einiger Zeit die grauſamſten Rollen verliebter Prinzen, Hinrichtungen und Vergiftungen an dem perſiſchen Hofe zur Gewonheit geworden. Cirus verlor indeſſen nicht die Abſicht, ſich zum Herrn von Perſien zu machen, aus den Augen; er wandte einen Krieg wider den Tiſſaphern vor, und bekam von Sparta eine Flotte zu Hülfe. Sein Heer war 13000 Grichen und 100000 Mann auserleſner Truppen ſtark. Xenophon, dieſer junge Athenienſer, bekam vom Cirus unter dem Heere eine Beſtallung, und keiner von den Grichen wuſte die Abſichten des Cirus, welche hingegen Tiſſaphern dem Könige entdekkte. Cirus machte den Grichen auf dem Zuge Geſchenke und gewann dieſe Völker, welche durchaus wiſſen wollten, wider wen man ſie gebrauchte. Artaxerxes traf mit 900000 Mann in der Provinz Babilon auf ihn, Cirus verwundete den König mit eigener Hand, tödtete deſſen Pferd, ward aber von einer Menge Pfeile mit allen Groſſen erſchoſſen und bekam den Lohn eines Empörers. Artaxerxes lies ihm den Kopf und die rechte Hand abhauen und verfolgte die Aufrürer bis ins Lager. Die Grichen hatten indeſſen den linken perſiſchen Flügel, auf welchem Tiſſaphern fochte, zum Weichen gebracht, ſo wie der rechte Flügel des Königs den linken der Feinde ſchlug. Klearch, das Haupt der Grichen, erwartete alſo ſiegend vom Cirus weitere

Verhaltungsbefele und bezog das Lager gegen die Nacht. Er ſties zum Ariäus und verrichtete mitten durch die perſiſchen Staaten, von einer ſiegenden Armee auf den Fuſſe verfolgt, einen klugen und berümten Rükkzug von 2325 Meilen, bis zu den grichiſchen Städten am ſchwarzen Meere. Nach der Entleibung des Klearchs fürte Xenophon dieſen Zug an, von deſſen Beſchwerlichkeit dieſer Feldherr eine unnachamliche Geſchichte ſelbſt geſchrieben hat. Die Mutter des Cirus wütete indeſſen mit den grauſamſten Martern gegen diejenigen, welche ſich rümten, den Cirus erſchlagen zu haben, und vergiftete die Königin Statira ſelbſt.

Tiſſaphern, der dem Cirus in der Stadthalterſchaft folgte, begegnete hierauf den grichiſchen Pflanzſtädten in Aſien mit aller Strenge. Sparta nahm ſich derſelben an, und ſandte den König Ageſilaus dahin, welcher durch verſtellte Märſche die Perſer hinterging, und ein Treffen gegen den Tiſſaphern gewann, der deswegen ſeinen Kopf verlor. Ageſilaus ward von den Ephoris zurükke gerufen, weil die Perſer durch Geſchenke die grichiſchen Städte gegen Sparta zum Kriege gereizt hatten. Konon, ein Athenienſer und Admiral der perſiſchen Flotte, ſchlug die Flotte der Lacedämonier unter dem Piſander; er baute die Mauren Athens von perſiſchem Gelde wieder auf, und verſchönerte ſie mit der Beute von den Spartanern. Solchergeſtalt konnten die Grichen nur durch Grichen bezwungen werden.

Der Krieg mit dem Evagoras, König von Cipern, endigte ſich zwar zum Vorteil der Perſer, er hatte ihnen aber beinahe zehn Millionen des heutigen Geldes gekoſtet, und Tiribazus, der Feldherr der Perſer, ward auf Angeben des nächſten Generals nach ihm gefangen nach Hofe geſandt, und deſſen Schwiegerſohn, der Admiral der Flotte, kam in einer Empörung gegen den Artaxerxes um. Hierauf zerfiel der König mit den Kaduſiern, einem kriegeriſchen Volke zwiſchen dem

ſchwarzen und kaſpiſchen Meere; der Mangel an Lebensmitteln aber zwang die Perſer ihre Laſtthiere zu ſchlachten, und Artaxerxes, der dieſen Feldzug in Perſon that, bediente ſich des Tiribazus, zwiſchen beiden Königen der Kaduſiern eine Eiferſucht zu erregen, und ſich mit Ehren aus der Sache zu ziehen. Den König begleitete auf dieſem Feldzuge Datames, einer der gröſten Feldherren ſeiner Zeit, welcher an Mut, Erfindung und Ausfürung der Kriegsliſten niemand ſeines gleichen hatte.

Hierauf rüſtete man ſich zum Kriege wider das rebelliſche Egipten. Pharnabazus hatte 200000 Perſer, und Iphikrates, ein erfarner grichiſcher Feldherr, 20000 Mann grichiſcher Hülfsvölker unter ſich; indeſſen daß die Flotte aus 300 Ruderſchiffen, ohne die Schiffe mit dem Gepäkke und Lebensmitteln, beſtand. Doch die guten Anſtalten des egiptiſchen Königes, Nektanebis, und der austretende Nil veranlaſten die Perſer, ohne Vorteil wieder umzukeren.

Artaxerxes, welcher 115 Prinzen von ſeinen Gemalinnen hatte, lies den älteſten darunter, Darius, bei ſeinen Lebzeiten den Namen eines Königes füren. Doch Tiribazus, welchem der König ſeine Prinzeſſin, die er ihm verſprochen, nach der Zeit verweigerte, reizte dieſen jungen König zu einer Verſchwörung, worinnen beide umkamen. Die Bewerbung um die Krone unter einer ſolchen Menge von Prinzen, die heimlichen Vergiftungen und Händel brachen hierauf an dem Hofe von allen Seiten aus, und Artaxerxes, welcher bereits 94 Jare alt war, ſtarb mitten in dieſen Verwikklungen, nachdem er 46 Jare regiert hatte.

Ochus, einer dieſer Prinzen, der die ältern Brü- 3642.
der aus dem Wege geräumt hatte, regierte faſt zehn Monate lang, bevor er den Tod ſeines Vaters bekannt machte. Bei dem Antritte ſeiner Regierung empörten ſich Kleinaſien, Sirien, Phönicien u. a. Provinzen gegen

gegen ihn. Doch die Mitverſchwornen beſtrebten ſich um die Wette, ſich einander zu verraten, und Ochus befeſtigte ſich auf dem Thron, ohne die Waffen zu ergreifen. Hierauf gab er der Eiferſucht und der Grauſamkeit blindes Gehör, und er lies alle Prinzen von königlichem Geblüte ohne Unterſcheid und unter allerhand Vorwand hinrichten; ſeine Schweſter und Schwiegermutter ward auf ſeinen Befel lebendig eingegraben, und ſein Vetter nebſt hundert Söhnen in dem Pallaſte durch die Bogenſchüzzen erſchoſſen.

Die Athenienſer ſandten dem aufrüreriſchen Artabazus den Chares zu Hülfe, welcher das Heer des Ochus in die Flucht trieb, und die Thebaner gaben ihm 5000 Mann zum Beiſtande. Doch weil beide grichiſche Staaten mit dem Ochus Frieden machten, nahm Artabazus ſeine Zuflucht zu dem Könige von Macedonien, Philipp.

Hierauf empörte ſich Egipten, Phönicien und die Ciprier. Die erſtern griff Ochus in Perſon an, die Stadt Sidon verbrannte ſich ſelbſt, da ſie von den Grichen verraten worden; er verglich ſich mit den neun Königen von Cipern, indeſſen daß Nektanebus, König von Egipten, ſeine Grenzfeſtungen und Päſſe wohl beſezzt hatte, und mit 100000 Mann, halb Grichen, Libiern und Eingebornen entgegen rükkte. Die Egiptier verloren die Hauptſchlacht, und der König rettete ſich mit ſeinen Schäzzen nach Ethiopien. Ochus lies die Tempel und Feſtungen niederreiſſen, kehrte mit unendlichen Schäzzen beladen nach Babilon zurükk, und Egipten blieb bis zum Alexander dem Groſſen eine perſiſche Provinz. Mentor, dieſer grichiſche Feldherr, welcher die vornehmſte Urſache an allen dieſen Siegen war, bekam zur Belonung 100 Talente und die Stadthalterſchaft auf den aſiatiſchen Küſten.

Ochus, welcher nichts zu fürchten hatte, übergab ſich nunmehr der Schwelgerei und dem Müßiggange,

und

und Bagoas, ſein erſter Liebling, ein Verſchnittner und Egipter von Geburt, welcher die Tödtung des Apis ſchmerzlich emfand, löſte die geraubten heiligen Urkunden von Egipten mit groſſen Summen wieder ein, und richtete den Ochus, als einen Göttermörder, mit Gift hin. Er gab den zerſtümmelten Leib des Ochus, welcher den Apis ſeinen Bedienten vorſezzen laſſen, den Kazzen zu verzeren, nachdem er aus den Knochen des Königs Degengefäſſe drehen laſſen.

Bagoas ſezzte demnach den jüngſten Prinzen des Ochus, Arſes, auf den Thron, um in deſſen Namen 3660.
die Monarchie zu regieren. Doch auch Arſes und deſſen Haus ward nach zweien Jaren von eben dieſem Böſewichte in die andre Welt geſchikkt, als er Mine machte, den Bagoas zur gebürenden Strafe zu ziehen.

Hierauf übergab Bagoas die Krone dem Darius 3668.
Kodomann, einem Urenkel des Darius des Unehelichen, und dieſer Kodomann hatte unter des Ochus Regierung die Beſtallung eines Staatsboten an die verſchiednen Stadthalter der Provinzen gehabt. Er war von Armenien Stadthalter geworden, weil er Herz und Geſchikklichkeit gehabt hatte, einen Kaduſier, der das perſiſche Heer aufgefordert hatte, in einem Zweikamfe zu erlegen. Bagoas, der auch ihn nicht geneigt fand, ſich von ihm beherrſchen zu laſſen, machte einen Gifttrank zurechte, um den König aus dem Wege zu räumen. Doch Darius zwang ihn, das Gift ſelbſt auszutrinken. Darius war ein Prinz von perſönlicher Tapferkeit, leutſeelig, ſchön von Anſehen und von ziemlicher Länge; aber darinnen unglükklich, daß das Schikkſal Alexanders deſſen gute Eigenſchaften völlig verdunkelte.

Es hatte die allgemeine Staatsverſammlung der Amphiktionier vor kurzem den Schlus gefaſt, das Unrecht, welches Grichenland ſeit 300 Jaren von dieſen Barbaren erlitten, an dem kranken Körper der perſi-

ſchen Monarchie zu rächen, und man hatte dem Könige von Macedonien, Philipp, die Würde eines erſten Feldherrn in dieſem Kriege aufgetragen. Philipp kam durch einen Meuchelmord um, und Alexander, deſſen Prinz, erhielt auf einer Verſammlung der Grichen zu Korint eben dieſe Stelle wieder. Die gemeinen Weſen untergaben ihm dem zu Folge ein Heer von 30000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferde auserleſener und in Feldzügen erfarner Truppen.

Mit dieſem Zuge langte Alexander bei dem Fluſſe Granikus an, an deſſen jenſeitigem Ufer ſich eine perſiſche Armee von 100000 Mann zu Fuſſe und 10000 zu Pferde gelagert hatte. Alexander lies die Reiterei durch den Flus ſezzen, griff die Reiterei der Perſer in Perſon an, trieb ſie in die Flucht, und ſchlug auch das Fusvolk durch die Tapferkeit ſeines Phalanx von dem Ufer. Er erlegte mit eigner Hand den Schwiegerſohn des Darius, welcher ſich mit ihm in einen Zweikamf einlies, wobei Klitus den Hieb des Roſaces auf den Alexander noch zu rechter Zeit auffing. Von den Perſern blieben 22500, von den Grichen etwas über 100 Mann, und Alexander lies dieſen zu Ehren vom berümten Liſipp Bildſäulen aus Erz gieſſen.

Auf dieſen wichtigen Sieg ergab ſich Sardis, Epheſus, wo der König von Macedonien dem Dianentempel groſſe Opfer brachte, Miletus ward durch einen Vergleich mit den Memnon eingenommen, Halikarnas, welches von Natur und Kunſt ſehr feſte war, ward durch eben den Memnon herzhaft verteidigt, und zulezzt ſezzte dieſer tapfre Feldherr alle Bürger der Stadt auf eine Inſel über, ſo daß Alexander nichts als eine leere Stadt fand, welche er zerſtörte.

Hierauf unterwarfen ſich Phrigien, Licien, Piſidien, Pamphilien und andre Provinzen den glükklichen und geſchwinden Waffen des Alexanders; indeſſen daß Memnon mit der perſiſchen Flotte unter Seegel ging,

um

um einen Einfall auf Macedonien ſelbſt zu wagen. Doch es ſtarb dieſer tapfre Feldherr unterweges, und dieſes war der gefärlichſte Streich, der die perſiſche Monarchie hätte treffen können. Darius zog alſo ſeine geſammte Macht bei Babilon zuſammen, welche er 4 bis 600000 Mann ſtark befand; und es folgte dieſem Heere das ewige Feuer, der Wagen des Jupiters und die Mutter und Gemalin des Königs mit der ganzen Hofſtadt und einer prächtigen Equipage. Darius ſchien alle ſeine Reichtümer den Macedoniern als eine Beute vor Augen zu ſtellen, welche viel zu kriegeriſch waren, als daß ſie ſich von einem ſo ſchimmernden Gepränge hätten blenden laſſen.

Alexander erwartete indeſſen den Feind mitten zwiſchen den Gebirgen Ciliciens, um ſich der Vorteile des engen Bodens gegen die Uebermacht der Perſer mit Nuzzen zu bedienen. Darius verwarf den guten Rath der grichiſchen Fusvölker, welcher war, ſich entweder auf die geräumige Ebene Meſopotamiens zurükke zu ziehen, oder ſich nur mit einem Teile des Heeres zu ſchlagen, und rükkte gegen das Gebirge vor, wo ihm Alexander nur ſo viel Boden zulies, daß kein Heer das andre überflügeln konnte. Darius ſahe ſich bald wegen des ſchmalen Plazzes in Verlegenheit, und war genötigt ſein Heer in vielen Linien hinter einander zu ſtellen. Alexander warf im erſten Angriffe eine Linie auf die andre zurükke, drang ins Herz der Armee, und verurſachte ein ſolches Gedrenge, daß ſich die Rotten einander todt traten, um zur Flucht Plazz zu gewinnen, und es wäre der Verluſt noch gröſſer geweſen, wenn nicht die 20000 Grichen den macedoniſchen Phalanx im Nachhauen aufgehalten hätten. Alexander bekam das prächtige Lager, die Mutter, Gemalin, zwo Prinzeſſinnen, den jungen Prinzen Ochus, 3000 Talente und einen Teil des Gepäkkes in ſeine Gewalt. Die Perſer büſten in dieſem Treffen bei Iſſus 10000 Rei-

ter und 90000 Mann an Fusvolke, hingegen Alexander nur 300 Mann ein.

Parmenio, der erſte Feldherr des Königes von Macedonien, bekam die Stadt Damaſkus, worinnen ſich das Gepäkke, die ganze Kriegskaſſe und der Schazz des Darius befand, durch Verräterei, nebſt einigen Prinzeſſinnen und vielen Perſonen von Stande in ſeine Gewalt. Man fand an gemünztem Silber 2600 Talente, 500 an rohem Silber, 30000 Mann als Gefangne und 7000 Kameele.

Darius bot dem Alexander ungeheure Geldſummen an, um die Prinzeſſinnen und Prinzen von Hauſe, welchen man ihrem Stande gemäs begegnete, zurükke zu geben. Sidon unterwarf ſich, und Tirus ward mit ſtürmender Hand eingenommen. Alerander ſchlug die 10000 Talente, die Provinzen und die Statira, Darius Tochter, zur Gemalin aus. In Gaza wurden 10000 Mann niedergehauen und die Einwoner als Sklaven verkauft, nachdem der Kommendante des Plazzes zu Tode geſchleift worden. Dieſe barbariſche That ſollte eine Nachamung des Achills, ſeines Vorfaren, ſeyn, und Alexander gab dadurch zu erkennen, daß das Glükk den Uebermut in ſeinem Gefolge habe. Egipten emfing den Sieger mit offnen Armen, und Memphis lieferte ihm den Schazz des Königs aus. Dieſer erbaute Alexandrien, legte bei dem Orakel des Jupiter Hammon ſeinen Beſuch ab, und kehrte um, dem Darius von neuem die Spizze zu bieten, welcher bei Babilon ein Heer von 110000 Mann zuſammenbrachte.

Es kam bei Arbela zur Schlacht. Darius, welcher 200 Sichelwagen und 25 Elephanten vor ſeine Mitte geſtellt hatte, ſuchte den Alexander einzuſchlieſſen, deſſen linken Flügel Parmenio anfürte. Der Sieg wankte auf beiden Seiten, endlich behielten die Macedonier das Feld, und es blieben 40000 Perſer auf dem Plazze. Arbela und Babilon ergaben ſich, Alexander

fand

fand in Suſa 90000 Talente Silber, man hieb alle Einwoner von Perſepolis, der Hauptſtadt von Perſien, unbarmherziger Weiſe nieder, und es wurden hier 120000 Talente Beute gemacht. Thais, ein atheniensiſches Frauenzimmer von übelm Rufe, reizte den König, welcher ſich der Schwelgerei und Trunkenheit zur Erfriſchung nach den Beſchwerden des Krieges ergab, dieſe berümte Stadt mit eignen Händen in Flammen zu ſezzen und bis auf den Grund zu verbrennen.

Indeſſen brachte Darius zu Ekbatana in Meden ein Kriegsheer von 30000 zu Fus, worunter 4000 Grichen befindlich waren, nebſt 4000 Schleudrern und 3000 Reitern zuſammen. Er zog damit nach Baktrien zurükke, und machte Anſtalten zu einer vierten Schlacht, als ſich Beſſus und Nabarzanes der Perſon des Königs bemächtigten, dem Darius goldne Ketten anlegten und denſelben in einem verdekkten Wagen mit ſich fürten. Alexander ſezzte ſich an die Spizze der leichten Reiterei, und nachdem er einen übereilten Marſch gethan, erreichte er die Reiterei des Beſſus, welcher auf den Darius Pfeile abſchos und die Flucht nahm. Ein Macedonier traf den Wagen mit dem blutenden Könige an, gab demſelben auf Verlangen einen Trunk Waſſer, und bekam den Antrag, dem Alexander vor das grosmütige Bezeigen gegen das königliche Haus zu danken und denſelben zu einer Rache gegen die Königsmörder zu bewegen. Alexander, der kurz darauf den Leichnam eines ſo groſſen Monarchen in ſo elendem Zuſtande fand, vergos über demſelben Thränen und geſtand, daß dieſer Fürſt ein beſſeres Schikkſal verdient habe. Darius endigte ſolchergeſtalt das Leben in dem ſechſten Jare ſeiner Regierung. Ein Prinz, deſſen leutſeelige Regierung das Gegenteil von den Thaten ſeiner grauſamen Vorfaren war. Solchergeſtalt ging die perſiſche Monarchie, welche 209 Jare ſeit dem Cirus geſtanden hatte, zu Grunde.

Hierauf unterwarfen ſich alle perſiſche Feldherren dem Sieger, welcher ſie in ihren vorigen Würden beſtätigte, und beſonders dem Artabazus und dem Bruder des Darius, Oxatres, mit vieler Unterſcheidung begegnete. Er ſezzte über den Flus Oxus, und da keine Kähne und Bauholz bei der Hand waren, muſten die Soldaten die Felle von ihren Gezelten mit Stroh ausſtopfen und zuſammenbinden. Hier ward Beſſus in Ketten und nakkt dem Alexander ausgeliefert, welcher ihn dem Oxatres übergab, und es ward dieſer ſtolze Mörder ſeines Herrn, mit abgeſchnittner Naſe und Ohren an einigen, mit Gewalt niedergebognen Bäumen befeſtigt und auf dieſe Art in Stükke geriſſen.

Fünfte Epoche.

Alexander der Groſſe oder die Geſchichte von Grichenland und Sicilien.

5600.

Das alte Grichenland begriff ehedem die Königreiche Sicion, Argos, Meſſenia, Korint, Achaja, Arkadien, Lakonien unter ſich, welche den Peloponneſus ausmachten; und was das eigentliche Grichenland betraf, ſo gehörten die Staaten von Attika, Megara, Böotien, Lokris, Epiknemidia, Doris, Phocis und Aetolien dazu. Der Epirus enthielt die Moloſſier, Almener, Akarnanier u. a. in ſich; und Teſſalien hatte wieder ſeine beſondre Teile. Unter allen war das Königreich Sicion das älteſte darunter.
1915. In dem Königreiche Argos machten ſich Perſeus durch den Meduſenkopf und die Errettung von der An-
2148. dromeda, einem Ungeheuer des Meeres, Eriſtheus durch die zwölf Arbeiten, welche er dem ſtarken Herkul auf-

auflegte, Agamemnon durch den Krieg vor Troja, Oreſtes durch die beſondre Freundſchaft mit dem Pilades, und die Herakliden oder die Abkömmlinge des Herkuls durch die Eroberung von Argos, Micene u. ſ. f. merkwürdig. Ich übergehe hierbei das Dunkle und Fabelhafte dieſer Zeiten, wovon die Dichter Anlas genommen haben, ihre Götter und Helden, welche nichts als auſſerordentliche Männer geweſen, entſtehen zu laſſen.

Die Geſchichte von Athen.

Attika, oder der Staat von Athen, grenzte an die Meerenge von Negroponte und an das ägäiſche Meer; es war etwa 60 Meilen lang und von Norden gegen Süden 56 Meilen breit. Die Natur erſezzte hier die Unfruchtbarkeit des Erdbodens durch die vorteilhafte Nachbarſchaft des Meeres, und es war der vornehmſte Hafen Pireus 2 Meilen lang, von Mauren bedekkt, zwiſchen denen man die Waaren bis zur Hauptſtadt des Landes, Athen, fortbrachte, und ſein Schiffſlager für eine Flotte von 100 Schiffen geräumig genung. Athen ward vom Cekrops der Göttin Minerve zu Ehren erbaut, und es wird die Folge lehren, daß dieſe Stadt die gröſten Weiſen, Redner und tapferſten Feldherren hervorgebracht habe.

Man gibt gemeiniglich den Cekrops, einen Egiptier, zum Stifter dieſes Staats an, welchen er mit 2448
Egiptiern um das Jar der Welt 2448 gegründet haben ſoll. Man ſchreibt ihm die Einfürung einer ordentlichen Ehe unter den Grichen zu. Unter ſeinen Nachfolgern erſcheint Teſeus, der den Minotaur in Kreta erlegte und die Ariadne entfürte, und der lezzte König in Athen Kodrus. Von dieſem ſagt die Fabel, das Orakel habe den Herakliden, welche den Peloponneſus erobert hatten und in das attiſche Gebiet eingedrungen

waren, den gewiſſen Sieg verſprochen, wofern ſie es dahin brächten, daß der König von Athen im Feldzuge nicht an ſeiner Perſon verlezzt würde. Ohngeachtet nun die Herakliden alle Vorſicht anwandten, dieſes zu verhüten, ſo kleidete ſich doch Kodrus in einen Bauren um, er machte mit einigen Soldaten Händel, und er fochte, da es zwiſchen ihnen zu Schlägen kam, mit ſolcher Entſchlieſſung, daß man ihn zu entleiben vor nötig fand. Als man die Sache entdekkte, zogen ſich die Herakliden von dem attiſchen Gebiete zurükk.

Indeſſen bezeigte Athen dem Andenken dieſes edelmütigen Fürſten eine ſolche Hochachtung, daß man keinen vor würdig achtete, den königlichen Namen weiter zu füren. Man übergab daher die Regierung dem älteſten Prinzen des Kodrus, **Medon**, nebſt dem Titel eines Archon (Regente), und bei deſſen Hauſe iſt die Erbfolge der Archonten über 200 Jare lang erhalten worden. In dieſer Zwiſchenzeit ſeegelten einige Prinzen des Kodrus mit einigen Thebanern und Joniern nach Kleinaſien, wo ſie Epheſus, Phocäa, Chios, Samos und andre Pflanzſtädte errichteten.

3252. Das Volk zu Athen ſchränkte mit der Zeit die Regierung eines Archon im Jare 3252 nur auf 10 Jare lang ein, und es vermochte ſie die Grauſamkeit des Archon Hippomenes, der ſeinen Sohn wegen eines Ehebruchs von Pferden zerreiſſen laſſen, daß man endlich dieſe Würde alle Jare von neuem vergab und eine freie Demokratie daraus machte, welche ſich in den Händen von 9 Archonten befand, darunter der erſte Archon, der zweete König, der dritte Feldherr hies. Das Volk erwälte dieſe Perſonen aus dem Adel, und ſie ſprachen anfänglich nach den Grundſäzzen der natürlichen Billigkeit, ſo lange als der Reichtum und der Anwachs dieſes Staats noch keine Parteien hervorbrachte. Endlich trug das Volk dem Drako auf, den Plan zu einer neuen Geſezzverfaſſung zu entwerfen.

Dieſer

Dieſer rechtſchaffene, aber ſtrenge Mann unterzog ſich dieſer ſchweren Sache, und er verordnete unter andern: daß das Blut eines Menſchen auch an lebloſen Dingen beſtraft werden ſollte, und man verwies Bildſäulen des Landes, wenn ſolche durch einen Umſturz jemanden erſchlagen hatten. Er erhob die Gerichtsbarkeit der Epheten über den hohen Senat in Athen, Areopagus genannt, und da die Bürger ein Misfallen an der Strenge ſeiner Geſezze blikken lieſſen, ſo begab er ſich auf die Inſel Aegina, deſſen Einwoner, zur Bezeigung der Hochachtung gegen dieſen Greis, in einem Schauſpiele alle ihre Müzzen und Mäntel auf ihn wärfen, daß er unter der Laſt dieſer Liebkoſungen erſtikken muſte. Man pflegte von ſeinen Geſezzen zu ſagen, daß ſolche nicht mit Tinte, ſondern mit Blut geſchrieben wären; ſie gerieten wenigſtens bald in Abname.

In dem Kriege, welchen Athen wegen der Stadt Sigeum mit den Mitileniern fürte, erlegte der mitileniſche Feldherr Pittakus, einer aus der Zal der ſieben Weiſen, den Feldherrn Athens, Phrinon, in einem Zweikamfe, als er ihn mit dem Nezze hinter dem Schilde beſtrikkte.

Nach der Zeit entſtand **Solon**, ein Mann von dem königlichen Hauſe des Kodrus, welcher auf Reiſen ging und Handlung trieb. Er war ein guter Dichter und zierlicher Redner, von tugendhaftem Weſen und angenemen Umgange. Auf ſeine Vorſtellungen beſchlos das Volk, Salamis wieder zu erobern, ohngeachtet das Geſezz denjenigen zum Tode verurteilte, welcher den Vorſchlag thun würde, dieſer Stadt wegen von neuem Krieg anzufangen. Solon lief, als ob er wahnwizzig geworden, mit der Schlafmüzze auf dem Kopf auf den Markt, beſtieg den Stul des öffentlichen Herolden, und ſang mit einer begeiſterten Deklamation eine Elegie an das Volk ab, welche die Wiedereroberung der Stadt Salamis zum Vorwurf hatte. Piſiſtrat, 3400.

 ſein

ſein Anverwandter, unterſtüzzte den Dichter mit einer kriegeriſchen Anrede, und man trug den Dichter die Anfürung des Krieges auf. Dieſer lokkte die Einwoner von Salamis durch bewaffnete Jünglinge, welche in Frauensperſonen verkleidet waren, ans Ufer, bemächtigte ſich der Stadt, und die Lacedämonier, denen dieſe Streitſache übergeben wurde, erkannten nach den Gründen, die Solon vortrug, daß Athen ein Recht auf Salamis habe.

Der Geiſt der Parteilichkeit, welcher den Athenienſern weſentlich war, und unter allen Ständen Misvergnügen und Unordnung hervorbrachte, gab dem Volke Anlas, den uneigennüzzigen Solon zu der Würde eines Archons zu erheben, und zwar ohne das Loos dabei zu Hülfe zu nehmen. Dieſer Geſezzgeber, welcher die Ebbe und Flut des menſchlichen Herzens genau kannte, bemühte ſich, dieſe Menſchen zu überzeugen, daß es ihr gröſter Vorteil ſei, zu gehorchen, und daß blos dieſes die Abſicht aller Geſezze ſei. Er hob die Klagen der Armen, indem er das Mittel erfand, entweder ihre Schulden zu zernichten, oder den bisherigen Wert einer Mina bis auf 100 Drachmen zu erhöhen, wodurch weder die Gläubiger, noch die Schuldner verloren. Endlich trug ihm die Republik die Vollmacht auf, ihre Staatsverfaſſung nach ſeinem Gutbefinden zu verbeſſern. Er verwarf alſo die ſtrengen Geſezze des Drakons, gab dem Volke die höchſte Gewalt, und beſezzte die Regierung mit Adlichen, deren Gutachten allezeit auf die Einwilligung des Volkes ankam. Um dieſe Demokratie zu verſichern, warf Solon, nach deſſen eignem Ausdrukke, zween Anker aus, den Areopagus, welchen er mit geweſnen Archonten beſezzte, deren Ausſprüche ehrwürdig waren, und denn den Rath der Vierhunderten aus den vier Ordnungen des Volkes, welches die nächſte Inſtanz war, bevor Sachen dem Volke ſelbſt vorgetragen werden konnten.

Die

Die Geſezze Solons, welche das Volk auf 100 Jare beſtätigte, waren teils auf Holz, teils auf dreiekkige Tafeln von Stein geſchrieben; und da ſich täglich Perſonen bei ihm einfanden, welche Erläuterungen oder Einſchränkungen derſelben verlangten, entfernte er ſich auf 10 Jare von Athen.

Anfangs hies dieſe Stadt Cekropia, nachher von der Schuzzgöttin Minerva, Athen. Ihre vornehmſte Häfen waren Piräus und Phalerum. Der **Areopagus** verſammelte ſich auf einem Berge, und die Herren dieſes ehrwürdigen Gerichts verwalteten dieſe Bedienung Zeit Lebens, welche eigentlich die peinlichen Sachen, die Aufrechthaltung der Geſezze, die Verwaltung der gemeinen Gelder, die Unterſuchung, wovon ſich jemand ernähre und ob er ein Verſchwender ſei, und die Sachen des Gottesdienſtes nebſt der Beurteilung, ob das Volk recht erkannt habe oder nicht, betraf. Sie ſaſſen allezeit unter freiem Himmel, und ſie entſchieden blos im Finſtern, um das Anſehn der Perſonen zu vermeiden. Die 9 **Archonten** wurden durch das Loos erwält, und nach Unterſuchung ihrer Geburtslinien und Auffürung in Eid und Pflicht genommen, ſie trugen Mirtenkränze, verurteilten Miſſethäter zum Tode und hatten die Aufſicht über die andern Richterſtüle und ihre beſondre Gerichtshöfe.

Wärend der Abweſenheit des Solons fiel Athen in ſeine alte Verwirrung wieder zurükke, und es hatte ſich indeſſen Likurg zum Haupte des Landvolkes, und **Piſiſtrat** zum Chef der Armen in der Stadt aufgeworfen. 3445. Solon fand alles in Bewegung, und Piſiſtrat, deſſen Verwanter, ein Mann, welcher unter dem Scheine eines leutſeeligen Weſens und durch Freigebigkeit die Herzen des niedrigen Standes an ſich gezogen hatte, verwundete ſich und die Maulthiere vor ſeinem Wagen, rief auf dem öffentlichen Markte um Hülfe, der Rath gab ihm eine Schuzzwache zu, und

mit Hülfe derſelben bemächtigte ſich dieſer ehrgeizige Bürger des Schloſſes und der Oberherrſchaft von Athen. Hierauf verlies Solon ſein Vaterland, ob Piſiſtrat gleich, welcher ſich vom Könige Kodrus ableitete, die Geſezze deſſelben beibehielt. Das Volk errichtete nach der Zeit dieſem weiſen Solon eine kupferne Bildſäule.

Der Tirann Piſiſtrat ward hierauf durch die Partei des Likurgs und Megakles gezwungen, die Stadt zu räumen, und man verkaufte ſeine Güter öffentlich. Doch dieſe beide Häupter gerieten unter ſich in Uneinigkeit, und der lezztere nahm mit dem Piſiſtrat die heimliche Abrede, ihn zu Athen wieder einzufüren. Eine ſchöne Jungfrau von anſehnlicher Gröſſe ward als eine Minerva gekleidet, man ſezzte ſie auf einen Wagen und es riefen einige Herolde vor ihr her: die Minerve füre der Stadt den Piſiſtratus wieder zu. Der Pöbel betete vor dem Wagen der Göttin, der Tirann nahm von Athen Beſizz, vermälte ſich mit des Megakles Tochter, und würdigte die Rieſengöttin ſeinen Sohn Hipparch zu heiraten. Als er aber gegen ſeine neue Gemalin in der Liebe zu wenig Zärtlichkeit bewies, zwang ihn Megakles, Athen noch einmal zu verlaſſen. Ihm boten die Thebaner Geldſummen an; Piſiſtrat warb, er kam mit der Mine eines zuverſichtlichen Eroberers, Maraton zu beſezzen, und es glükkte ihm, Athen ohne Scharmüzzel in ſeine Gewalt zu bringen. Hierauf befal er dem Landvolke, anſtatt auf den Marktpläzzen Athens Anſchläge wider ihn zu ſchmieden, die Hand mit Ernſt an den Feldbau zu legen und Gänge von Oelbäumen zu pflanzen. Er nahm als Fürſt oder Tirann von Athen den Zehnten von den geſammten Einkünften der Stadt und der Landleute, und er wandte alle Wege der Mäßigung an, um den Eigenſinn der auf ihre ehemalige Freiheit eiferſüchtigen Nation unvermerkt zu entkräften. Als ein Freund der Gelerten befal er die Gedichte des Homers in diejenige

Ordnung zu bringen, welche wir noch beſizzen. Als einen kriegeriſchen Fürſten bewies er ſich, da er die Inſel Naxus, Delos und die Stadt Sigeum unter ſeine Herrſchaft brachte. Er herrſchte 33 Jare lang über Athen als ein Muſter aller billigen Tirannen.

Seine Söhne Hipparch und Hippias teilten die öberſte Gewalt von Athen unter ſich. Auf des erſteren Befel muſten die Rapſodiſten (Meiſterſänger) järlich die Gedichte des Homers vor dem Volke öffentlich abſingen, und er zog den Anakreon und den Dichter Simonides an ſeinen Hof, indem er das Volk durch gute Sitten und Wiſſenſchaften zu verbeſſern bemüht war. Doch zween Jünglinge erſtachen den Hipparch auf einem Feſte, wozu ſie durch die Leidenſchaft einer verdammlichen Knabenliebe angetrieben wurden. Hippias zog die Verſchwornen zur Rechenſchaft, er vergrösſerte ſeine Einkünfte unter allerlei Vorwande, er prägte die Silbermünze um, und dieſe Handlungen brachten die Gemüter völlig gegen ihn auf. Megakles, der den Tempel zu Delphis mit Hülfe der Amphiktionen, dieſer Generalſtaaten von Grichenland, erbaut hatte, beredete die Pithia, durch welche das Orakel ſprach, daß ſie die Spartaner bei aller Gelegenheit wider Athen reizte. Hippias ſchlug das Kriegsheer der Spartaner; doch der lacedämoniſche König Kleomenes hatte das Glükk, die Prinzen des Hippias gefangen zu nehmen, und dieſen Tirannen durch einen Vergleich zu nötigen, Athen zu verlaſſen.

Nach der Zeit ſtand Athen den Joniern wider die Perſer bei, und es half die Stadt Sardis plündern, welches der Qvell des Krieges zwiſchen den Grichen und Perſern wurde. Hierauf fürte Athen mit der Inſel Argina einen Krieg zur See, bei welcher Gelegenheit Athen den Vorteil hatte, ſich im Seeweſen zu üben. Hippias begab ſich in perſiſchen Schuzz; Darius Hiſtaſpes ſandte den Mardonius mit einer Flotte wider

Athen

Athen aus; allein er litte bei dem Vorgebürge Athos Schiffbruch, und Athen ſahe ſich genötigt, die durch Uneinigkeiten getrennten Kräfte der grichiſchen Republiken und ihrer eignen Stadt gegen die Perſer zu vereinigen. Athen brachte auſſer 1000 Platäern, unter den Befelen des Miltiades, Ariſtides und Temiſtokles ein Heer von 9000 Mann zuſammen.

Hippias gab den Perſern den Rath, ſich auf der Ebene von Maraton zu ſchlagen. Hier gewann Miltiades die Schlacht, er nötigte die Perſer, den Hafen von Athen zu verlaſſen, und es blieb in dieſem Treffen, obgleich die Athenienſer ohne Lanzen und Reiter fochten, ein groſſer Theil der perſiſchen Macht, und auf Seiten der Grichen, der Polemarch (öberſter Feldherr) Kallimachus, nebſt einem von den zehn Unterfeldherren Athens

Hierauf verlangte Miltiades von der Stadt eine Flotte, wider die Inſel Paros zu kreuzen. Er belagerte ihre Hauptſtadt, wiewohl vergebens, und nachdem er von der Mauer in den Tempel der Ceres herabgeſprungen war, und ſich durch einen Fall die Füſſe zerbrochen hatte, ſo muſte er unverrichteter Sachen wieder nach Athen umkeren, wo unglükkliche Unternehmer jederzeit übel aufgenommen wurden. Man zog ihn daher wegen des Gebrauchs der Kriegskaſſe zur Rechenſchaft, und ſein Bruder ſprach für den kranken und rechtſchaffnen Feldherrn. Das Volk verurteilte ihn aber zu der Geldſtrafe der 50 Talente, denn ſoviel hatte der Feldzug wider Paros auszurüſten gekoſtet, und Miltiades ſtarb im Gefängniſſe, weil er ſolche Summe aufzubringen nicht vermögend war. Es war ein Glükk für deſſen Sohn Cimon, daß er aus dem Verhafte, den er von ſeinem Vater ererbte, von einem Freunde losgekauft wurde. Miltiades war ein Tirann von Cherſoneſus, und verlies das Land, als die Sciten einfielen, worauf er ſich mit 5 Schiffen nach Athen begab. Die

Athe-

Athenienſer hatten ihm den Beſizz der Inſel Lemnos zu verdanken, welche ſich erbot, ſich der Stadt Athen zu unterwerfen, wofern ein Athenienſer mit dem Nordwinde in den Hafen von Lemnos einzulaufen verſtünde. Miltiades, der vom Cherſoneſus Herr war, kam in einem Tage zu Lemnos an und bemächtigte ſich der Inſel.

Nach dem Tode dieſes Mannes trennte ſich Athen von neuem in verſchiedne Parteien über die Frage: ob es dem Staate vorteilhafter ſei, durch das Volk, oder von den Groſſen regiert zu werden. Temiſtokles, ein Mann von verwegnen Abſichten, zum Scheine gefällig, und fähig allerlei Geſtalten an ſich zu nehmen, befand ſich an der Spizze des Volks, und Ariſtides, von feſtem wohlüberlegten Entſchluſſe, gegen das Billige unbeweglich und bis zum Sprüchworte gerecht, ſprach für die Sache einer Ariſtokratie. Ein jeder erwälte den lezztern zum Schiedsrichter in ſeinen Angelegenheiten, und dieſer Gelegenheit bediente ſich Temiſtokles, ihn aus Athen zu verbannen. Man war gewont, den Namen eines furchtbaren Bürgers auf einen Scherben zu ſchreiben, dieſen auf dem Markte zwiſchen ein Gitter einzuſchieben, und wenn über 6000 ſolcher Scherben zuſammen waren, ſo muſte derjenige, deſſen Namen am öfterſten vorkam, auf 10 Jare, bei dem völligen Gebrauch ſeiner Güter, Athen verlaſſen. Dieſe Art, den Tirannen vorzubeugen, hies der Oſtracismus.

Temiſtokles veranlaſte das Volk, ſich gegen Perſien auf alle Fälle in Bereitſchaft zu ſezzen, und man brachte von dem Gelde, welches die Silberminen abwarfen, 100 Ruderſchiffe auf den Stapel, welche ſich im Seeweſen beſtändig üben muſten. Drei Jare hernach forderte Xerxes von den Republiken Grichenlands Waſſer und Erde. Athen ermordete dieſe perſiſchen Herolde, und des Temiſtokles Unterhandlungen brachten die verſchiednen Staaten dahin, unter ſich Frieden zu machen und ſich gegen ihren gemeinſchaftlichen Feind herzhaft zu verteidigen.

Die Perſer ſtiegen in Grichenland aus, und Temiſtokles wuſte ſein Anſehn ſo wohl durchzuſezzen, daß er den Spruch des Orakels: fliehet unter die hölzerne Mauren! für die Schiffe, in welche man ſich werfen müſſe, um die Stadt zu verlaſſen, erklärte und die Minervenprieſter durch Geſchenke dahin vermochte, daß ſie das Gerüchte unter die Leute brachten, es habe der Drache die vorgeſezzten Opfer nicht berüren wollen, ſondern vielmehr die Stadt verlaſſen. Das Volk brachte alſo alle wehrhafte Perſonen zu Schiffe, und ein Redner, der die zärtlichen Gründe der Liebe zum Vaterlande geltend zu machen ſuchte, ward nebſt ſeiner Frau vom Volke geſteinigt. Die Weiber wurden nach Salamis, Aegine u. a. Orten in Schuzz gebracht. Der Areopagus zalte jedermann, der ſich einſchiffte, 8 Drachmen aus, und man berief den Ariſtides wieder zurükke.

Die gemeinſchaftliche Flotte der Grichen ward dem Spartaner Euribiades anvertraut, welcher zu verzagt war, den Perſern vorzukommen, und dem Temiſtokles, der ſich dawider ſezzte, mit einer beiſſenden Mine ein Stillſchweigen aufzulegen gedachte, indem er zu ihm ſagte: daß diejenigen, welche in den Olimperſpielen zuerſt von ihren Sizzen aufſtünden, Schläge bekämen. Temiſtokles, deſſen geſchwinder Geiſt den Sinn des Admirals begriff, antwortete ihm mit Beſcheidenheit: daß die hinten bleibenden niemals bekränzt würden; worauf der von ſich eingenommene Spartaner den Stokk ausſtrekkte, als ob er zuſchlagen wollte. Temiſtokles faſte ſich kurz und rief ſeinem Vorgeſezzten zu: Schlage mich, wenn es dir beliebt, aber höre mich zuvor. Hier warf der Befelshaber den Stab von ſich, und Temiſtokles brachte die ſtärkſten Gründe vor, um mit der Flotte bei Salamis zu ankern und die perſiſchen Schiffe daſelbſt in der Meerenge zu erwarten.

Athen

Athen ward indeſſen eingenommen, man zerſtörte alle Denkmäler der heiligen Oerter, man hieb die zurükkgebliebnen in Stükke; und da ſich die peloponneſiſchen Schiffe, um ihr Land zu dekken, von den Grichen trennen wollten, ſandte Temiſtokles den Hoffmeiſter ſeiner Kinder an den Xerxes ab, um denſelben zu bereden, die ganze grichiſche Flotte einzuſchlieſſen, weil ſie uneins wären; in der That aber, um die Flüchtigen zurükke zu behalten. Die Perſer wurden durch dieſe Kriegsliſt verleitet, die Grichen in der Meerenge bei Salamis anzugreifen. Die Grichen trugen, beſonders durch die Geſchikklichkeit derer von Athen und Aegina im Seegeln und Schlagen, über die erſtaunliche Flotte der Perſer den Sieg davon, und es erteilte Sparta dem Temiſtokles zum Zeichen der Vorzüglichkeit den Oelkranz.

Xerxes, welcher durch den König von Macedonien, Philipp, der Stadt Athen eine Schadloshaltung und Vergröſſerung ihres Staats anbieten lies, wofern ſie ſich entſchlieſſen würden, die Sache Grichenlandes zu verlaſſen, gab dem Mardonius auf die abſchlägige Antwort der Athenienſer Befel, die Ueberbleibſel von Athen niederzureiſſen. Pauſanias der Lacedämonier übernahm das Kommando über die grichiſchen Völker und ſchlug die Perſer bei Plataa, als die grichiſche Flotte an eben dem Tage den Sieg bei Mikale in Jonien über die perſiſche Flotte erfochte. Hierauf erbaute man Athen von neuem, und Temiſtokles drang auf eine Befeſtigung der Mauren, obgleich die Spartaner dawider waren.

Pauſanias, der Feldherr der geſammten Macht, reizte die mereſten Staaten durch ſeinen Stolz, daß ſich jedermann unter die Fahnen des Ariſtides begab; dadurch gewann Athen die Oberhand über Sparta, und Grichenland überlies es der Uneigennüzzigkeit des Ariſtides, die Verteilung der Kriegsſteuern zu einer ſtehenden

Armee gegen die Perſer anzuordnen, deren Summe ſich auf 460 Talente belief. Man beſchwor dieſen groſſen Bund gegen Perſien, wobei man unter entſezz-lichen Flüchen ein glühendes Eiſen ins Meer warf.

Es war die Art der Stadt Athen und Lacedämon, ſich einander jederzeit mit eiferſüchtigen Augen zu be-trachten, und ſie waren nur alsdenn eins, ſobald ſich ein Feind den Grenzen Grichenlandes näherte. Auſſer der Zeit herrſchten in ihnen die Parteilichkeit, der Geiſt der Verfolgung und der eigennüzzigen Ratgeber. Und ſo hatten groſſe Männer das gewönliche Schikkſal, der Menge ihrer Feinde unterzuliegen; ſo wie Temiſtokles, deſſen klugen Anſchlägen Grichenland alles zu danken hatte, endlich durch den Oſtracismus Athen zu verlaſſen gezwungen wurde. Er begab ſich in perſiſchen Schuzz, und man begegnete dieſem Manne von groſſen Eigen-ſchaften am perſiſchen Hofe mit aller ſeinen Verdienſten würdigen Achtung. Artaxerxes drükkte ſich unter an-dern gegen den Temiſtokles aus: er ſei ihm 200 Ta-lente ſchuldig, weil er auf ſeinen Kopf ſolche Summe geſezzt habe. Und als ihm durch einen Dollmetſcher erlaubt wurde, ſeine Gedanken von der grichſchen Ver-faſſung ohne Zwang zu entdekken, antwortete er: daß dergleichen Geſpräche, wie eine perſiſche Tapete, ihre Farbe nur alsdenn mit Vorteil zeige, wenn das Ganze aufgerollt würde, und er bat hierauf um Zeit, die per-ſiſche Sprache zu erlernen. Der König gab ihm drei Städte. Er ſtarb, als man in ihn drang, wider ſein Vaterland zu Felde zu gehn, wie man ſagt, durch einen Becher voll Stierblut. Um die unterſcheidende Gröſſe der damaligen groſſen Männer, die Grichenland hervor-brachte, zuſammen zu faſſen, ſo verewigte **Miltiades** ſeinen Namen durch eine gründliche Tapferkeit, **Te-miſtokles** erwarb ſich die Hochachtung ſeiner Zeitver-wanten durch ſeine tiefe Beurteilungskraft, **Ariſtides** Namen war das Sprüchwort der Redlichen, und Mil-

tiades Sohn, **Cimon**, vereinigte die Talente ſeiner Vorgänger in ſeiner Perſon. Die Uneigennüzzigkeit des lezztern, ohne alle Abſicht, machte, daß man ihn allen übrigen Feldherren vorzog, und ihm ward das Kommando in dem folgenden Kriege mit Perſien aufgetragen.

Cimon bezwang die Inſel Sciros und brachte daher die Gebeine des Theſeus mit ſich nach Athen; er griff mit 300 Seegeln die perſiſche Flotte bei Eurimedon an, nahm 100 gefangen, landete und erfochte auch den Sieg über die Landmacht der Perſer, welche beide Siege der Stadt Athen eine unermesliche Beute zuwege brachten, davon man die Mauren des Hafens und eine Menge prächtiger Gebäude auffürte. Cimon wandte ſeine Reichtümer blos zum Gebrauche der Armen an, nicht um ſich die Gunſt des Volkes dadurch zu erkaufen, ſondern um das Elend der Bedrängten zu vermindern; und er lebte prächtig, um den Umlauf ſeines Vermögens in Bewegung zu ſezzen und in einige Art vom Verhältniſſe zu bringen.

Er nahm mit 4 Schiffen 13 perſiſche Ruderſchiffe weg, als die Perſer den Cherſoneſus angefallen hatten, welchen Cimon eroberte. Dieſem Feldherrn hatten die Athenienſer ihre Ueberlegenheit im Seeweſen zu danken, in welcher ſie auf Koſten anderer geübt wurden, indem Cimon den mereſten grichiſchen Republiken ihren Anteil an Mannſchaft gegen gewiſſe Geldſummen erlies, davor er ſeine Schiffe mit Athenienſern bemannte, die er deſto mehr zum Seeweſen anfürte, weil dieſes das Mittel war, aus den gegenwärtigen Bundesgenoſſen mit der Zeit Untertanen zu machen. Er eroberte die Inſel Taſus und bemächtigte ſich ihrer Goldgruben, ſtand den Lacedämoniern gegen einige abgefallne Städte bei, und Athen ſandte den Egiptiern wider die Perſer Hülfsvölker.

Inzwiſchen bahnte ſich **Perikles**, des berümten Feldherrn Xantippus, der die Schlacht bei Mikale ge-

wonnen hatte, Sohn, durch die Gunſt bei dem Volke den Weg zu der Oberherrſchaft. Er half den Cimon durch den Oſtracismus verbannen und des Areopagus Anſehn zu entkräften. Aegina ward nach dem Verluſte eines Seetreffens zu einer Sklavin von Athen, und Böotien und Teſſalien geplündert, worauf Tolmides verſchiedne lacedämoniſche Häfen und Inſeln einnahm, und Athen den Perikles mit 1000 Soldaten und 50 Schiffen wider den Peloponneſus kommandirte. Man rief den Cimon wieder von ſeiner Verbannung zurükk, und dieſer kreuzte gegen Cipern, zerſtreute die phöniciſche Flotte und ſchlug das perſiſche Lager. Dadurch brachte er einen Frieden mit Perſien, welcher für die Ehre Athens rümlich war, zuwege. Er ſtarb gleichſam in dem Arme des Sieges, als ein Patriot, welcher alle Klugheit angewandt hatte, den Stolz der Stadt Athen gegen die Nachbaren zu mäßigen und ihn blos zu der Demütigung der Perſer anzuwenden. Seine jungen Jare ſchienen wenig Fähigkeit zu verſprechen; dieſe entwikkelten ſich aber mit dem reiferen Alter, ohngeachtet man ihm wegen der wenigen Mäßigung in der Liebe gegen das andre Geſchlecht und der groſſen Neigung zu Geſellſchaften Vorwürfe macht. In der That verdient dieſer Patriote alle Hochachtung in der Geſchichte, indem er die Gröſſe ſeiner Eigenſchaften nicht zur Unterdrükkung freigeborner Menſchen, nicht zu ſeiner und ſeines Hauſes Vergröſſerung, ſondern zur Aufrechthaltung der Freiheit und zur Aufname des gemeinen Beſten anwandte.

Nach ſeinem Tode warfen ſich die Megarier, dieſe Nachbaren von Athen, um ſich von dem beſchwerlichen Schuzze, den ſie von Athen bisher genoſſen, los zu machen, in den Schuzz der Lacedämonier, welches Athen mit der Brandſchazzung ihres kleinen Bezirkes beſtrafte. Die Spartaner, die auf alles emfindlich waren, was von Seiten Athens herrürte, thaten in

den

den athenienſiſchen Staat einen eben ſo heftigen Einfall. Doch Perikles kaufte ſich dieſesmal die Lacedämonier durch eine Summe Geldes vom Halſe, und es fand ſich in der Rechnung, daß er 10 Talente an den Vormund des ſpartaniſchen Königes mit Nuzzen verſchenkt hatte.

Nachdem Perikles Euböa bezwungen hatte, ſo kam der Friede zwiſchen Sparta und Athen auf 30 Jare zu Stande. Er brachte die Jnſel Samos zum Gehorſam. Hierauf nahm Athen die Partei der Korciräer gegen die Korinter, und es blieb das Seetreffen, welches zwiſchen beiden vorfiel, zweifelhaft. Solchergeſtalt entkräftete die Uneinigkeit die grichiſchen Staaten, indeſſen daß ſich Perikles zu Athen einer hohen Gewalt bemächtigte, durch die Stärke ſeiner Beredſamkeit eine ſcheinbare Unſchuld ſeiner Handlungen vorzeigte, und durch eine völlige Uneigennüzzigkeit die Verläumder ſtumm machte.

Lacedämon forderte bei den allgemeinen Klagen der kleinen Republiken entweder eine Schadloshaltung, oder eine deutliche Genugthuung von Athen. Perikles ergriff dieſe Gelegenheit, ſein Vaterland gegen die einzige Nebenbulerin aufzubringen, und dieſes war der Urſprung zu dem berümten peloponneſiſchen Kriege, 3573. deſſen Denkwürdigkeiten die Feder eines Tucidides und Xenophons beſchäftigt hat. Die Thebaner nahmen Plataa ein; doch die Platäer entwaffneten ihre Sieger bald wieder, und ſie bekamen von Athen allen Schuzz. Lacedämon hatte den gröſten Teil der grichiſchen Bundesgenoſſen auf ſeiner Seite, und Perikles bekam nebſt neun Feldherren die Vollmacht, den Krieg von Seiten Athens zu veranſtalten.

Die Lacedämonier machten den Anfang damit, daß ſie mit 60000 Mann in den Staat von Athen einfielen. Perikles, den die Athenienſer durch Verweiſe und Schmähſchriften zum Schlagen zu zwingen vermeinten, ſahe ſich zu ſchwach dazu, und verfolgte mit

ruhiger Aufmerkſamkeit den überdachten Plan. Er lies eine Flotte von 100 Ruderſchiffen mit 1400 Mann die peloponneſiſche Küſte beunruhigen, und hielt in Perſon eine Lobrede auf die in den Scharmüzzeln gebliebnen Soldaten. Die Peſt wütete in Athen. Hierauf nötigte er die Peloponneſer, indem er bei Epidaurus eine Landung vornahm, Attika zu verlaſſen. Zulezzt ſandte Athen Geſandten nach Sparta, welche um Frieden baten; doch die Spartaner waren zu ſtolz dazu. Perikles verlor in der Peſt alle ſeine Verwanten, und Archidamus, der König von Sparta, ſchlos Plataa enge ein. Hierauf ſtarb Perikles ſelbſt an der Peſt; ein Mann von erhabnem Geiſte, welcher durch ſein Anſehn, das ſonſt dem gemeinen Weſen in der Perſon andrer zur Laſt zu fallen pflegt, die Erhaltung ſeines Vaterlandes bewirkte; ob er gleich Athen anſtatt der waren Ehre, welche Ariſtides und Cimon empor brachten, den Geiſt der Herrſchſucht einzuflöſſen geſucht hat.

Athen ſchlug den Frieden mit den Peloponneſern und Spartanern aus, weil es eine Zeit lang glükklich im Felde war, und ſein Feldherr Nicias eroberte die Inſel Cithera, an der Küſte Lakoniens. Doch Braſidas, der Lacedämonier, deſſen Tapferkeit, Klugheit und überſpartaniſche Leutſeeligkeit den Athenienſern das Gegengewichte hielt, ſpielte den Krieg mit einmal nach Theſſalien, Macedonien und Thracien, und entfernte denſelben alſo aus dem Peloponnes. Tucidides, dieſer athenienſiſche Feldherr und Geſchichtsſchreiber, wird mit der Landesverweiſung beſtraft, weil er den Entſazz der Stadt Amphipolis vernachläſſigt hatte. Die Athenienſer verloren in Thracien eine Schlacht, den Feldherrn und beliebten Redner Kleon, und die Lacedämo-
3583. nier den Braſidas, worauf ein Friede von 50 Jaren zwiſchen beiden Staaten zu Stande kam.

Alcibiades, des Perikles Vetter, ein Athenienſer von ſeltner Schönheit und von groſſem Vermögen, gelehrt,

lehrt, beredt, unermüdet, prächtig und freigebig, und der die Kunſt verſtand, ſich mit ſeinen guten und böſen Eigenſchaften in die Zeit zu ſchikken, warf ſich gegen die Partei des Nicias auf und beredte die Athenienſer, daß ſie mit den Argivern u. a. Grichen ein Schuzzbündnis auf 100 Jare ſchloſſen, welches alle Augenblikk abgebrochen und wieder erneuert wurde. Athen ſandte den Nicias und Alcibiades mit einer Flotte nach Sicilien den Koreirern zu Hülfe. Alcibiades ward zurükke gerufen, um wegen der vor ſeiner Abreiſe zu Athen in einer Nacht zerſchlagnen Merkursſäulen vor Gerichte geſtellt zu werden; doch er entwich nebſt den übrigen Angeklagten nach Sparta, wo er die Staatsabſichten und die Unbändigkeit des Volks zu Athen deutlich zu machen wuſte.

Auf ſeine Vorſtellungen that Agis, König von Sparta, mit einem zalreichen Kriegsheere von Spartanern, Korintern und Peloponneſiern in das athenienſiſche Gebiet einen Einfall. Athen kreuzte indeſſen wider den Peloponneſus und gegen Sicilien, und verlor in Sicilien das Heer, die Flotte, den Nicias und Demoſthenes. Alcibiades veranlaſte den Abfall der Jonier von Athen, und begab ſich in den Schuzz des Tiſſaphernes, eines perſiſchen Satrapen, weil man ihn wegen eines Ehebruchs verfolgte, und kleidete ſich hier perſiſch, wie vordem zu Sparta lakoniſch. Er zeigte dem perſiſchen Hofe, daß es ein warer Vorteil für ihn ſei, weder Sparta noch Athen als Nebenbuler zu zernichten, ſondern ihre Uneinigkeiten vielmehr zu unterhalten. Endlich verſchaffte er durch Briefe und einen Anhang, daß ſich 400 der Vornemſten des alten Raths bemächtigten, die alte Demokratie aufhoben und eine Ariſtokratie einfürten. Dawider ſezzte ſich das Kriegsheer der Athenienſer, und dieſes berief den Alcibiades zum Feldherrn zurükke, welcher ſich ſowohl am perſiſchen Hofe, als bei den athenienſiſchen Truppen

durch allerlei Staatsſtreiche notwendig zu machen wuſte.

Indeſſen brachte eine Gegenpartei die Vierhundert in Verhaſt, Euböa empörte ſich, und die atheniénſiſche Flotte ward geſchlagen. In dieſem Augenblikke ſchien Athen von den innerlichen Unruhen und dem Verluſte völlig aufgerieben zu ſeyn; es erholte ſich aber bald wieder, rüſtete eine neue Flotte aus, berief den Alcibiades zurükke, und gab die Regierung in die Hände der Fünftauſenden. Es erhielt unter dem Traſibul einen Sieg gegen die peloponneſiſche Flotte, und dadurch bekamen die Sachen Athens ein neues Leben. Alcibiades gewann eine andre Seeſchlacht gegen die Spartaner, Perſer und Lacedämonier, und bemächtigte ſich der Stadt Bizanz, worauf er mit einer groſſen Beute nach Athen zurükke kehrte, als ein Schuzzgott, deſſen Ruhm es war, alle vorige Beſchimfungen zu vergeſſen. Er ward in kurzem wegen eines verlornen Treffens zur See von ſeiner Würde entſezzt, und darinnen vom Konon, Traſibul und andern abgelöſt, welche aber von dem wachſamen Liſander geſchlagen wurden.

Hierauf belagerte Agis, König von Lacedämon, die Stadt Athen mit einem Landheere, an welche nun die Reihe kam, auf eine ſchimfliche Weiſe um Frieden zu bitten. Der Friede kam zu Stande, und Liſander lies die langen Mauren Athens und die Feſtungswerke des Hafens unter der geſammten Feldmuſik ſeines Heeres niederreiſſen, nachdem er die Demokratie in eine Oligarchie verwandelt hatte. Er ſezzte einen hohen Rath von 30 Tirannen nieder, und legte eine ſpartaniſche Beſazzung in Athen. Hierauf wechſelte ein Trauerſpiel mit dem andern ab, Stolz, Parteilichkeit, Mord und Gewalttätigkeiten boten ſich einander die Hände, und man machte ſich ein Geſezze daraus, ſogar den Schatten der Redlichkeit zu verfolgen. Und
3600. dieſes war der traurige Ausgang des peloponneſiſchen

Krieges,

Krieges, welcher 28 Jare lang zwiſchen den Grichen gewäret hatte.

Traſibul zog indeſſen einige Truppen zuſammen, nahm einige Pläzze ein, und beredte das Volk, die 30 Tirannen zu verbannen. Sparta legte ſich dazwiſchen; allein Pauſanias, der König von Sparta, wechſelte mit dem Traſibul geheime Briefe, und Traſibul zog an der Spizze ſeiner Völker in die Stadt Athen ein, wo er die ehemalige Demokratie wieder einfürte, nachdem indeſſen die Tirannen 1400 Bürger ohne einen Schein des Rechts umgebracht, und 5000 aus dem Lande vertrieben hatten. Der Weltweiſe und kluge Soldat Sokrates, welcher ſich in den Feldzügen durch einen genauen Dienſt und eine geduldige Ertragung der Beſchwerlichkeiten des Krieges viel Ehre erworben hatte, war ein Mitglied des Raths aus dem Volke, und widerſprach den ungerechten Verordnungen der Dreiſſigen. Ein Schauſpieldichter ſtellte ihn auf der Schaubühne als einen Mann von betrügeriſchen Vernunftſchlüſſen und als einen Götterläugner vor. Sokrates ſahe das Schauſpiel mit ſeiner gewönlichen Gleichgültigkeit an. Man klagte ihn hierauf vor Gerichte als einen Verächter der atheniensiſchen Gottheiten an, und der die Kinder überrede, den Eltern ungehorſam zu ſeyn. Plato ſtand mit den Worten auf: ob ich gleich, Athenienſer, der jüngſte von denen bin, die dieſen Rednerſtul betreten; um den Sokrates zu verteidigen. Doch das Volk zog ihn von dem Plazze und ſchrie: der jüngſte auch von denen, die ihn verlaſſen müſſen. Man verurteilte indeſſen den Sokrates durch die Mehrheit der Stimme zum Tode, und dieſer trank den Giftbecher mit derjenigen Freimütigkeit aus, welche eine Begleiterin eines guten Gewiſſens iſt.

Hierauf ſandten die Lacedämonier den Ageſilaus und Liſander mit zwei Heeren nach Aſien, um die grichi-

ſchen Pflanzſtädte gegen die Unterdrükkung der Perſer in Schuzz zu nehmen. Konon, der Admiral der perſiſchen Flotte, ſchlug die Schiffe der Lacedämonier und beſtrafte ſie mit dem Verluſte der Herrſchaft zur See. Hierauf erbaute dieſer Seeheld die langen Mauren von Athen, er befeſtigte die Stadt, und die Perſer brachten ihn um.

Iphikrates, welcher die Kriegskunſt zu allererſt in ſichre Regeln brachte, ſtellte indeſſen das Anſehn Athens durch ſeine Tapferkeit im korintiſchen Kriege wieder her. Er gab den Soldaten leichte Schilde, lange Spieſſe und groſſe Schwerdter, und bewies durch eine unermüdete Wachſamkeit, daß es einem Feldherrn unanſtändig ſey, zu dem Ausdrukke: das hätte ich nicht gedacht! gezwungen zu werden. Dieſes hatte zur Folge, daß er den berümten Ageſilaus in einem Treffen überwand. Traſibul, der viele Städte unter die Botmäßigkeit der Athenienſer gebracht hatte, und den Ruhm beſas, daß er ſein Vaterland von der Knechtſchaft befreit, blieb in einem Feldzuge durch einen nächtlichen Ueberfall. Hierauf wurde der Friede mit Perſien und Grichenland geſchloſſen, worinnen man die grichiſchen Städte in Aſien gröſtenteils dem Könige von Perſien abtreten muſte, und Lacedämon die Oberhand in Grichenland bekam.

Lacedämon übte dieſelbe anfangs gegen Theben aus, und Athen bekam daher Gelegenheit, ſeinen alten Glanz wieder herzuſtellen, als ein ſpartaniſcher Haufe den vergeblichen Anſchlag gefaſt hatte, ſich der Feſtung Piräeum vor Athen zu bemächtigen. Athen rüſtete eine Flotte von 200 Seegeln aus, welche mit 20000 Mann zu Fus und 500 Pferden beſezzt, und vom Chabrias und zween Nebenfeldherren angefüret ward, mit dem Vorwande, die gemeinſchaftliche Sache aller Bundesgenoſſen von Athen gegen Sparta zu verfechten. Chabrias ſchlug die Spartaner zur See und

ward in Thracien meuchelmörderiſcher Weiſe umgebracht. Ihm folgte Timotheus mit gleichem Glükke. Iphikrates verlies heimlich die perſiſchen Dienſte und übernahm dagegen die athenienſiſchen wieder.

Zulezzt machte die Tapferkeit des thebaniſchen Feldherrn Epaminondas, welcher in der Schlacht bei Mantinea das vereinigte Heer der Lacedämonier, Arkadier, Athenienſer u. ſ. f. ſchlug, worinnen aber dieſer tapfre Soldat ſelbſt blieb, dem thebaniſchen Kriege mit einmal ein Ende. Und nun ging der Stamm der groſſen Helden Athens völlig zu Grunde, als ſich Philipp, König von Macedonien, dem Grichenlande mit einem Geiſte zeigte, welcher allen Staatsmännern und Feldherren ſeiner Zeit überlegen war. 3641.

Es brach indeſſen nach einem Kriege mit den Bundesgenoſſen der phociſche oder heilige Krieg aus, welcher das geſammte Grichenland anging. Die Phocier hatten den delphiſchen Apoll geplündert, und zogen die Macht Athens und Lacedämons auf ihre Seite wider die Thebaner, welche ſich noch mit dem Ehrgeize ſchmeichelten, die einzigen Nebenbuler der andern beiden Völker vorzuſtellen. Philipp von Macedonien bediente ſich der Goldgruben in Thracien zu ſeinen Staatsabſichten; er unterhielt damit aller Orten in Grichenland und ſogar zu Athen Perſonen, welche ihm von allem, was vorging, Nachricht gaben, und der Monarch von Perſien wuſte eben dieſe Kunſt, die Grichen zu lenken, durch die Federkraft ſeiner Metalle mit Vorteil auszuüben. Man überbot ſich, und die Redner in den verſchiednen Republiken bewegten ihr Volk nach dem Verhältniſſe der Gnadengehalte, welche ſie von dieſer oder jenen Seite zogen. Selbſt der Redner Demoſthenes emfand die Stärke des perſiſchen Goldes an ſich. Sein Vater war ein Verfertiger der Degenklingen zu Athen. Ob nun gleich die unangenemen Geſichtszüge, die ſchwere Zunge und eine zitternde 3649.

Sprache

Sprache den Demoſthenes von dem Rednerſtule aus- zuſchlieſſen ſchienen; ſo nötigten ihn dennoch ſeine eigne Rechtshändel, ſeine Sachen ſelbſt zu verteidigen. Er gewönte ſich mit Steinen im Munde zu reden, er ver- ſtärkte den Ton der Stimme, indem er öfters an der Seeküſte Redeübungen vornahm; die üble Gewonheit mit der Schulter zu zukken gewönte er ſich dadurch ab, daß er in ſeiner Kammer einen Degen nahe über ſeiner Schulter aufhing, welcher ihn ſtach, ſobald er ſolche in die Höhe zog, und eine anhaltende Geduld machten ihn endlich zu demjenigen Redner, der ſeine Vorfaren und Nachkommen in der gründlichen Beredſamkeit völlig übertraf.

Mit dieſem Talente der Kunſt verwies er ſeinen Landesleuten die Laſter, die Treuloſigkeit, das kalte Blut für die gemeine Wolfart und den Mangel warer Verdienſte; er drang auf die Errichtung eines Kriegs- heers von freien Bürgern, und nicht von Mietsvöl- kern, auf eine beſſere Uebung im Seeweſen, auf eine Redlichkeit gegen die Bundesgenoſſen, auf ein gutes Verſtändnis mit Perſien und auf die Ununterwürfigkeit aller grichiſchen Republiken. Vornämlich machte er ſie auf die Staatskunſt des Philipps von Macedonien achtſam, der bereits die engen Päſſe Termopilens be- ſezzt hatte und Olint eroberte.

Philipp rükkte vor Bizanz, und die Athenienſer, welche über ſeinen Fortgang erſchraken, ſandten der Stadt eine Flotte unter dem Chares zu Hülfe, den die Stadt aber nicht in ihren Hafen einlies, weil man, wie ſie ſagte, nur bei zu vielen Gelegenheiten erfaren hatte, daß Chares nicht ſowohl ein athenienſiſcher Feldherr, als vielmehr ein Seeräuber mit Vollmacht ſei. Phocion, deſſen aufrichtiges Weſen jedermann auch in der Ferne bekannt war, löſte bald den Chares ab, Bizanz nahm ihn mit offnen Aermen auf, er verſenkte einige Schiffe des Philipps, nahm dieſem die beſezzte Städte wieder ab,

und zugleich nötigten die Seithen den König von Macedonien, ſeine Gedanken auf Bizanz fahren zu laſſen. Doch wekkten ſeine weitere Zurüſtungen und der wachſame Demoſthenes durch die berümten Reden wider den Philipp, Athen endlich aus der Schläfrigkeit auf, und es vereinigten ſich die Böotier mit Athen. Man brachte ein anſehnliches Heer wider Macedonien auf die Beine. Philipp erſchien mit 30000 Mann zu Fuſſe und 2000 Pferden vor Chäronea. 3666.

Hier kam es zu einem Treffen, welches die Frage von der Freiheit Grichenlandes völlig entſchied. Philipp und Alexander, jeder fürte einen Flügel an, und beide zogen ſich nach einigem Verluſte auf eine Anhöhe zurükke, von welcher ſie mit einem dichtgeſchloſſnen Phalanx wie ein Ungewitter aufbrachen, eindrungen und mit groſſem Blutvergieſſen das verbundne Heer von Böotien und Athen in die Flucht brachten. Demoſthenes verlies in dieſer Schlacht zuerſt ſeinen Poſten, er nahm die Flucht, und erfur, daß die Keule des Herkuls mächtiger, als die gröſte Beredſamkeit in einer Schlacht ſey. Philipp tanzte vor Freuden auf dem Walplazze, und unterzeichnete den Frieden mit Athen, welches ihm einen Haufen Reiter und einige Schiffe bewilligen, ja ſogar zum Beilager ſeiner Prinzeſſin Kleopatra, wie alle grichiſche Staaten, durch Geſandten eine goldne Krone überreichen laſſen muſte. Mitten in der Feierlichkeit dieſes Beilagers ward Philipp umgebracht, Athen und Demoſthenes trugen vor Freuden darüber Blumenkränze, obgleich der kluge Phocion ſie zu bedenken bat: daß das Heer bei Chäronea nur um einen einzigen Mann kleiner geworden ſei.

Indeſſen übertrieben die Redner von Athen ihren Wizz, indem ſie den jungen Alexander als einen Prinzen voller törigten Unternehmungen vorſtellten, der aber keine Gabe hätte, auch nur die kleinſte davon auszufüren. Die Thebaner entledigten ſich von der macedoniſchen

Be:

Beſazzung, die Arkadier weigerten ſich, den Alexander für den Anfürer aller grichiſchen Truppen gegen Perſien zu erkennen, und die übrigen nebſt Lacedämon machten ſich gefaſt, das macedoniſche Joch abzuwerfen, und mit dem Vetter des Alexanders, Attalus, geheime Unterhandlungen anzuſtellen. Doch es berief Alexander die Amphiktionen (Generalſtaaten von Grichenland) bei den Termopilen zuſammen, und dieſe trugen ihm die Würde eines öberſten Feldherrn von Grichenland auf.

Dieſer Prinz zerſtörte demnach Theben, er verlangte von Athen, den Demoſthenes nebſt 7 andern Rednern auszuliefern, welcher ſich indeſſen darüber beſchwerte: daß die Wölfe ſich erböten, mit den Schafen unter der Bedingung Frieden zu machen, daß man ihnen die Hunde zuerſt ausliefern ſollte. Athen ſandte Geſandte, denen Alexander den Rükken zukehrte. Doch gab er dem Phocion Gehör, er begegnete dieſem mit vieler Höflichkeit, und ſchrieb nachher aus Aſien öfters an ihn.

Mitten in den Siegen des Alexanders in Aſien kam Harpalus, der den Unwillen des Königes gegen ſich gereizt hatte, mit einer erſtaunlichen Beute nach Athen, wo er ſich ſicher zu ſeyn glaubte. Alle Redner boten ihm ihre Dienſte an, nur Demoſthenes nicht, welcher in einer Rede bewies, daß dieſer Harpalus nicht viel beſſer, als ein Dieb ſei, der dem gemeinen Weſen einen gefärlichen Krieg zuziehen könnte. Nach einigen Tagen ward der Schazz am Ufer ausgeladen, und Demoſthenes bewunderte darunter einen vergoldeten Becher des Königes. Harpalus, der ſolches gewar wurde, bat ihn, den Becher nebſt 100 Talenten anzunehmen, und er emfing das Geſchenke zur Nachtzeit. Als nun Demoſthenes ſeine Meinung vor der Verſammlung zu ſagen gerufen ward, deutete er durch Zeichen an, daß er wegen ſeines mit Tüchern bewikkelten Halſes zu reden nicht im Stande ſei. Worauf einige kluge Köpfe

das

das Wort nahmen, und ohne Arzneikundige zu seyn geſtanden, daß der Mann eine ſilberne Bräune am Halſe habe. Phocion, der zu dieſer Krankheit keine Luſt bezeigte, ſchlug dagegen die ihm vom Harpalus angebotnen 700 Talente grosmütig aus. Athen ſandte endlich dieſem Macedonier den Befel zu, ſich von ſeinen Grenzen zu entfernen, und der Areopagus beſtrafte die ſich von ihm hatten beſtechen laſſen, beſonders den Demoſthenes mit 50 Talenten, welcher aber nach Aegina entflohe.

Indeſſen ſtarb Alexander der Groſſe mitten in dem Laufe ſeiner auſſerordentlichen Siege. Nun zerris ganz Grichenland den beſchwerlichen Zügel, Athen ſtellte ſich an die Spizze der grichiſchen Freiheit, alle Männer unter 40 Jaren nahmen die Waffen, man rüſtete eine Flotte von 240 Schiffen aus, und Leóſtenes fürte dieſes Heer der Bundesgenoſſen gegen den Antipater von Macedonien an, welcher zuerſt verlor, ſich doch bald wieder erholte, und von den Athenienſern verlangte, den Demoſthenes auszuliefern, welcher aber im Tempel des Neptuns Gift zu ſich nahm, die alte Art Steuern zu heben in Athen wieder einzufüren, und eine Beſazzung von Macedoniern einzunehmen. Phocion fürte hierauf das Ruder von Athen nach ſeinem alten Grundſazze: daß man ſich in die Zeit ſchikken, und daß dieſes jezzo noch vielmehr geſchehen müſſe, da man eine macedoniſche Beſazzung um ſich habe.

Nach Antipaters Tode wollte ſich Nikanor, der die Beſazzung kommandirte und ein Freund vom Phocion war, den Befelen des Poliperchons, der den Stiefbruder des Alexanders, Aridäus, und den jungen König Alexander, des groſſen Alexanders Prinzen, in Verwarung hatte, nicht unterwerfen. Poliperchon kam mit einem Heere an, die Bürger Athens verurteilten den Phocion als einen Verräter, richteten ihn hin, und verboten jedermann, Feuer zur Verbrennung der

Leiche

Leiche herzugeben. Eine Frau von Megare verbrannte ſie aus Mitleiden und vergrub die theure Aſche dieſes uneigennüzzigen und groſſen Staatsmannes unter ihrem Feuerheerde. So ſtarb dieſer einzige Mann ſeiner Art durch den Giftbecher, welcher zu ſchwach war, ihn umzubringen, und da der Henker vor einem neuen 12 Drachmen verlangte, ſo beklagte ſich Phocion, daß man zu Athen nicht einmal umſonſt ſterben könne, und ſein Freund zalte das Geld mit betrübten Augen für ihn hin. Nach der Rükkehr des Verſtandes lies Athen ſeine Gebeine abholen, man tödtete ſeine Ankläger, und man ſtellte ihm zu Ehren eine eherne Säule auf.

Hierauf trieb Kaſſander mit einer Flotte und Nikanor Athen dergeſtalt in die Enge, daß man von des erſtern Hand einen Regenten in Athen annehmen muſte. Dieſes war Demetrius Phalereus, ein Nachkömmling von Konon, der von guten Mitteln und an Tugend noch ſchäzzbarer war, als an Stande und Vermögen. Er wandte ſeine Macht mit einer Leutſeeligkeit an, welche die Bürger beſchämte, er vermehrte die Einkünfte der Stadt, zierte Athen mit prächtigen Gebäuden, und handelte völlig uneigennüzzig. Daher errichtete man ihm 360 Ehrenſäulen zu Pferde, nachdem er der Sache des gemeinen Weſens 10 Jare lang mit Ruhm vorgeſtanden hatte.

3698. Indeſſen machte Antigonus, der Herzhafteſte unter den Feldherren Alexanders, den Verſuch, Grichenland von dem Joche des Kaſſanders zu befreien. Sein Sohn Demetrius Poliorcetes, d. i. Städtebezwinger, ein junger Held von groſſen Verdienſten und ſchöner Leibesbildung, ſtekkte zu dieſem Ende falſche Flaggen auf, ſeegelte ohne Umſtände in den Hafen vor Athen, die Bürger liefen zum Gewehr, Demetrius entwaffnete ſie aber durch die angenehme Vorſtellung, daß er Athen von der Unterdrükkung zu befreien komme, und jedermann nahm dieſen bewaffneten Redner mit Frolokken auf.

auf. Demetrius Phalereus ſchien ihnen nunmehr verächtlich zu werden, und bekam die Erlaubnis ſich weg zu begeben. Poliorcetes gewann die Citadelle von Athen, Munichia, im Sturme, hielt einen Einzug in die Stadt, ſtellte die ſo beliebte Demokratie wieder her, und die Stadt war dagegen niederträchtig genung, ihn und ſeinen Vater unter die Götter zu zälen, ihnen Prieſter zu verordnen, und man errichtete an dem Orte einen Altar, wo Poliorcetes vom Wagen geſtiegen war. Zu eben der Zeit lief der Befel fort, die Säulen des Phalereus niederzureiſſen und ihm Meuchelmörder nachzuſenden. So widerſinnig ſchweifte der Dank oder die Eitelkeit aus, daß ſie die aufgehende Sonne auf Koſten der untergehenden erhoben.

Nun ſpielte die Demokratie in Athen ihre Rolle, man verklagte, man verurteilte, und die Vornemen waren ſo wenig ſicher, als der Arme geehrt. Nur die Parteilichkeit entſchied alles unter dem Siegel des Demetrius, welcher vor Rhodus lag und den Kaſſander nötigte, die Belagerung Athens wieder aufzuheben. Kurz darauf verlor Antigonus, des Demetrius Vater, in einer Schlacht das Leben und das Reich, und die Athenienſer lieſſen dem Demetrius durch eine Geſandſchaft zu wiſſen thun, daß ſie nicht länger geſtatten würden, ihm den bisherigen königlichen Titel zu zugeſtehen, und man lieferte ihm alſo ſeine Gemalin und Schiffe aus. Doch dieſer Prinz, der die Schmeicheleien gewont worden war, hungerte mit einem Heere Athen aus, welches ſich auf Gnade und Ungnade ergeben muſte. Er befal das Volk auf dem groſſen Schauplazze zu verſammeln, welchen er von auſſen mit Soldaten beſezzte, er hielt eine Rede, darinnen er dem Volke ſeine Undankbarkeit verwies, und verteilte zum Beweiſe ſeiner Ausſöhnung an das Volk 100000 Scheffel Weizen. Dieſe unverhofte Gnade gab den Rednern Stoff zur Vergötterung des Prinzen, und

 man

man machte ihm mit dem Hafen Piräus und der Feſtung Munichia ein Geſchenke. Dieſes war die allerverbindlichſte Schmeichelei für den jungen König; denn nun ſahen ſich die Athenienſer genötigt, treu zu bleiben.

Das Glükk entſezzte dieſen Prinzen noch einmal, er verlor das Königreich Macedonien. Athen glaubte wie das Glükk handeln zu können, man ſezzte den Prieſter ſeiner Gottheit ab, und man hob ſeine Verordnungen auf. Er belagerte aber von neuem die Stadt, doch mit ſchlechtem Erfolge, indem man ſeine Beſazzungen niederhieb, und Pirrhus, den die Athenienſer zu Hülfe riefen, brachte ihn zum Rükkzuge.

Athen erhielt ſich unter den folgenden macedoniſchen Königen bei ſeiner Freiheit, ohne ein ſonderliches Anſehn zu machen. Es vereinigte ſich zwar mit den Grichen gegen den Feldherrn der Gallier Brennus, ward aber von Demetrii Prinzen, Antigonus Gonatas, eingenommen, und auch von deſſen Nachfolger behauptet. Endlich ſtand in Grichenland zu Sicion ein Mann von groſſem Geiſte, Aratus, auf, der bei groſſen Eigenſchaften ſeine Reichtümer blos in der Abſicht anwandte, Elenden beizuſtehn, und er ward der Urheber des achäiſchen Bundes. Auf ſeinen Rath trat Athen dieſem Bunde bei, und es kaufte ſich ſeine Feſtungen von dem macedoniſchen Feldherrn frei.

Kurze Zeit darauf, als Aratus Athen in Freiheit geſezzt hatte, kündigte Philipp von Macedonien dieſer Republik den Krieg um deſto ehe an, weil er Korint, Lacedämon und Achaia auf ſeiner Seite hatte, dahingegen fand Athen die Römer, den Attalus und die Rhodier gegen ſich geneigt. Philipp begnügte ſich alſo, das Gebiet um Athen zu einer Einöde zu machen, und er ſchonte weder die Tempel, noch die heiligen Wälder, oder die Grabmäler. Athen war überhaupt zu reden in dieſem und den folgenden Händeln der Grichen viel zu ſchwach, oder zu klug, es blieb den Römern getreu,

und hatte den Vorteil davon, daß es von den Rö- mern in den völligen Beſizz ſeiner alten Freiheiten ge- ſezzt wurde.

Doch Athen fülte bald einen neuen Trieb, Rom, die Beſchüzzerin und mächtige Bundesgenoſſin, wider ſich in dem mitridatiſchen Kriege zu reizen, wozu die Stadt durch einen Weltweiſen Ariſtion verleitet ward. Dieſer beredte die Stadt, 2000 Soldaten des Mitri- dates nebſt einer reichen Beute, welche man den deli- ſchen Apoll abgenommen hatte, einzunehmen. Ganz Grichenland nebſt Athen tödtete die römiſchen Einwo- ner und Anhänger, als Silla mit 5 Legionen, einigen italieniſchen Kohorten und einem Haufen Reiter an- landete und Athen einſchlos.

Dieſer Triumvir hatte Geld nötig; und er lies da- her von den Amphiktionen und Delphiere den Schazz des delphiſchen Apolls fordern, und davon römiſche Münzen prägen, womit er ſein Heer bezalte, und der Hafen und die Stadt Athen wurden nunmehr mit Nachdrukk angegriffen. Die Belagerer und die Be- lagerten wandten alle ihre Kräfte gegen einander an, und Archelaus gewann in einem Ausfalle, da Silla einen Streitthurm anzünden wollte, den man aber mit Alaun für die Flamme geſichert hatte. Endlich fan- den ſich zween Sklaven in der Stadt, welche alles, was in der Stadt vorging, auf bleiernen Kugeln in das rö- miſche Lager überſchleuderten. In Athen war indeſſen die Hungersnoth ſo weit gekommen, daß man ſich von Leder und Menſchenfleiſche das Leben erhielt. Man ſtritte aus der Stadt, und von Seiten der Römer von hölzernen Thürmen, die Mauerbrecher (Sturmbökke) thaten aber ſchlechte Wirkung; daher lies Silla die Mauer untergraben, mit hölzernen Pfeilern unterſtüz- zen und dieſe in Brand ſtekken. Es entſtand davon eine anſehnliche Lukke, gegen welche Silla losſtürmte, er ward aber durch die tapfre Gegenwehr des Archelaus

allezeit zurükke getrieben, und die Belagerten gewannen Zeit, ihre Mauer auszubeſſern.

Silla verwandelte alſo das Stürmen in eine enge Einſchlieſſung, und er beſezzte mit Vorſicht alle Zugänge der Stadt. Die Bürger aßen Wurzeln und Gras aus ihren Gärten und von der Mauer. Nun warfen ſich die Prieſter und Rathsherren dem heuchleriſchen Weltweiſen, der nunmehr der Tirann der Belagerten war, zu Füſſen. Doch der Philoſoph lies unter dieſe Fusfälligen Pfeile abſchieſſen, er verjagte ſie, weil ſeine Tafel an nichts Mangel litte. Endlich erſtieg Silla die Mauer mit Hülfe der Sturmleitern, und weil man ihn öfters von der Mauer nebſt ſeiner Gemalin Metella, deren unzüchtige Lebensart bereits weltkundig geworden war, ſpöttiſch durchgezogen hatte, ſo ward alles in der Stadt niedergemacht, das Blut färbte die Straſſen, und man verkaufte die Sklaven an die Meiſtbietenden. Ariſtion kam mit um, und Archelaus warf ſich mit ſeinen Truppen in die Schiffe.

Nachdem Silla der Stadt die alten Freiheiten beſtätigt hatte, genos Athen die Ruhe geſchwächter Republiken. Sie hielt es mit der Partei des Pompejus, und ward vom Cäſar endlich begnadigt. Nach deſſen gewaltſamen Tode errichtete ſie dem Kaſſius und Brutus ſogar Bildſäulen; ſie unterwarf ſich dem Anton, und erhielt vom Auguſt ebenfalls Vergebung. Germanikus, des Tibers angenommener Sohn, verſtattete ihr ſogar das Recht, einen Liktor zu haben. Hadrian, ein ehemaliger Archon von Athen, beſchenkte ſie mit groſſen Vorrechten, welche Konſtantin der Groſſe noch durch den Titel eines Grosherzoges vergröſſerte, den er dem erſten Archon zugeſtand. Nach der Zeit fiel Athen den Goten, dem Bajazet, den Kataloniern, den Venetianern, und endlich den Türken in die Hände.

Die

Die Geſchichte von Lacedämon.

Ich werde den Anfang damit machen, daß ich die andern Staaten Grichenlandes von kleinerer Erheblichkeit beiläufig berüre. Böotien ſoll vom tiriſchen Kadmus ſeinen Urſprung her haben. Er ging auf Reiſen, um ſeine Schweſter Europa, die Jupiter auf einem Schiffe, der Ochſe genannt, nach Kreta entfürt hatte, ausfindig zu machen, und erbaute die Stadt
Theben. Das Land grenzte an das attiſche Gebiet, 2250.
und darinnen befand ſich der enge Paß Termopilä, der 25 Fus breit war. Die Thebaner verfielen nach des Königes Xantus Tode in den Zuſtand einer Republik.

Arkadien lag im Herzen von Peloponneſus. Es war wegen der zalreichen Heerden, der Verehrung des Pans und der Hirtenſchalmeien berümt; ja die Weiber haben ſich durch ihre kriegeriſche Herzhaftigkeit in verſchiednen Schlachten hervorgethan. Pelasgus ſoll der erſte König von Arkadien geweſen ſeyn.

Teſſalien grenzte an Macedonien und das ägeiſche Meer. Seine Berge Olimp, Pelion, Oſſa, welcher von den Centauren bewont wurde, die pharſaliſche Ebene, und das angenehme Thal Tempe, das 6 Meilen lang und 5 breit iſt, dieſer Muſengarten, waren nebſt dem fruchtbaren Boden des Landes merkwürdig. Die Stadt Pithion ward wegen der Spiele beſucht; und die Grichen machten die iſtmiſchen, olimpiſchen, nemeiſchen und pitoniſchen Spiele zu einem vierfachen järlichen Sammelplazze, wo die jungen Grichen ihre Stärke im Ringen, in der Behendigkeit u. a. Uebungen öffentlich zeigten. Die Teſſalier waren die erſten Bereiter, und die Nachbaren machten daher aus ihnen Centauren, welches halb Menſch, halb Pferd bedeutet.

Unter der Regierung des Königs von Teſſalien, 2720.
Pelias, fiel der berümte Feldzug der Argonauten vor. Dieſer Prinz überredete den jungen Jaſon, deſſen

Vormund er war, ſeinen Namen durch das güldne Blies in Kolchis zu verewigen. Jaſon lies ein groſſes Schiff von dem Schiffbaumeiſter Argus bauen, und entſchlos ſich mit einer Geſellſchaft, welches der Kern des jungen Adels von Grichenland war, zu dieſer Reiſe. Das Schiff erreichte das goldreiche Kolcherland. Jaſon begab ſich zur Hauptſtadt des Landes, und eröffnete dem Könige des Landes Aetes den Befel des Pelias, das Blies abzuholen. Aetes war dazu bereit, und Jaſon machte ſich fertig mit zween grimmigen Stieren zu kämpfen, welche eherne Hufe hatten, vom Vulkan zur Wache geſezzt waren, und Flammen und Rauch durch die Naſe blieſen. Dieſe muſte er bezwingen, das Marsfeld damit aufpflügen, und es mit den Drachenzänen, welche von den Kadmeiſchen zu Theben noch übrig waren, beſäen. Die Fabel ſagt, die Prinzeſſin Medea habe aus Neigung für den Jaſon ihm eine Salbe gegeben, den Leib und Harniſch undurchdringlich zu machen, und ihm vorhergeſagt, daß aus den geſäeten Drachenzänen geharniſchte Männer herauswachſen würden, welche er dadurch unter ſich ſelbſt uneins machen könnte, wenn er unter ſie Steine würfe.

Aetes, den der glükkliche Erfolg dieſes Verſuchs betrogen hatte, ſann auf eine höfliche Ausflucht und ſchob die lezzte Schuld auf den immerwachenden Drachen, der das Fell mit flammigen Wellen, die ſein Rachen ausſprudelte, umgab. Auch dieſen ſchläferte die Kunſt der Medea ein. Jaſon ging mit der goldnen Beute der Medea und deren Bruder Abſirtus zu Schiffe, und dieſe ſchöne Zauberin ſtreute auf dem Wege zu Lande die zerſtümmelten Glieder ihres Bruders hin und her, wodurch der nachſezzende Vater aufgehalten wurde. Unterwegens fanden ſie allerhand Abendtheuer aus, und als Thalus, ein eherner Mann, den Vulkan gemacht hatte, das Schiff ſteinigte, ſo verſtand die Medea auch die Kunſt, dieſem Metallkörper die einzige Ader, welche

von ſeinem Halſe bis zur Ferſe hinabging und deren Ende mit einem ehernen Nagel zugeſtopft war, zu öffnen und ihn alſo verbluten zu laſſen.

So klingt dieſe dichteriſche Geſchichte der Argonauten. Man erklärt ſie dadurch, daß es in Kolchis verſchiedne Goldgruben gegeben, denen Jaſon nachgeſpürt habe. Andre ſagen, man habe in Kolchis die heut zu Tage bekannte Kunſt verſtanden, den Goldſand von den Strömen des Kaukaſus mit Widderfellen aufzufangen, zu waſchen und mit Qvekkſilber zu verqvikken. Dieſes Geheimnis wäre dem grichiſchen Prinzen verraten worden. Doch hat Svidas die Sache beſſer getroffen, indem er meldet, daß man eine pergamentne Handſchrift an dem Hofe des Aetes verwart habe, worinnen die Kunſt, geringe Metalle zu veredlen, enthalten geweſen. Daß dieſes die ware Sache ſei, lieſſe ſich durch jeden Schritt der Fabel, wenn es nötig wäre, erweislich machen. Pelias hatte indeſſen den Thron in Beſizz genommen, und Jaſon begab ſich nach Korint. Es iſt bekannt, daß ſich dieſe Fabel durch den Orden des güldnen Vlieſſes verewigt hat.

Achilles, ein Nachfolger in Teſſalien, iſt wegen ſeiner Unverwundbarkeit, weil er als ein Kind in den Stix getaucht worden und in dem Kriege vor Troja an der Achillesſehne verwundt wurde, berümt.

Die Phocier waren Nachbarn der vorhergehenden, und unter ihnen befand ſich das Orakel zu Delphos. Man ſagt, es hätten Ziegen, die den Damf einer Oeffnung des Berges Parnaſſus emfunden und darauf ungewönliche Bewegungen gemacht, zu dieſem Orakel Anlas gegeben. Die Menſchen, welche ſich dieſem geheimnisvollen Abgrunde näherten, tanzten und ſtürzten ſich in dem Anfalle des Wahnwizzes in die Oeffnung. Nach dieſem ward ein Dreifus über die Oeffnung geſezzt, man baute eine Kapelle dahin, und die Prieſterin emfing von dem Damfe dieſes Schlundes

die Gabe der Weiſſagung. Im Frülinge und Herbſte verſammelte ſich in der Stadt Delphos das Gericht der Amphiktionen, vor welchen die allerhöchſten Streitſachen mit einem Anſehn ohne Ausname entſchieden wurden. Philipp von Macedonien, der den heiligen Krieg endigte, verurſachte, daß den Phociern eine järliche Steuer von 50 Talenten auferlegt ward, um den Kirchenraub dadurch zu vergüten.

Zu **Korint** iſt Siſiphus, **Glaukus, Bellerophon** durch die Fabel berümt worden; und nun wende ich mich zu der eigentlichen Geſchichte von Lacedämon ſelbſt. Das Land hat ſeinen Namen von der Königin Sparta und dem Gemale derſelben Lacedämon bekommen. Dieſes Lakonien grenzte an den Peloponneſus, und gegen Mittag an das mittelländiſche Meer, und war etwa 50 Meilen lang. Es hatte an der Seeküſte eine Menge von Seehäfen und Anlagen, nebſt einem Vorrate von Purpurmuſcheln. Die Hauptſtadt hies
2290. Sparta, und das Land war mit hügligen und ebnen Gegenden abgewechſelt.

Es hatte **Lacedämon** ſeine Könige, welche die Macht beſaßen, den Rath mit Gliedern nach ihrem Gutbefinden zu beſezzen. Unter ihnen waren **Lacedämon, Kaſtor, Pollux, Menelaus, Oreſtes, Euriſtenes** und **Prokles**, welche gemeinſchaftlich regierten, berümte Namen. Endlich erſchien **Likurg**, dieſer Patriote und Geſezzgeber, ein Prinz von der Seitenlinie der Könige, welcher die verfallnen Sitten der Spartaner wieder verbeſſerte, indem er dem Könige einen Rath von groſſem Anſehn an die Seite ſezzte, der ihm blos die Verwaltung der Kirchen- und Kriegsſachen überlies. Und auf dieſe Art gewann Sparta die Form von einer Republik.

Likurg ſammelte die Schäzze der Weisheit, womit er ſein Vaterland hernach bereicherte, auf den verſchiednen Reiſen, auf welchen ihn der liriſche Dichter Thales be-

begleitete, und unter andern in Egipten. Das Volk berief ihn durch Geſandte nach Hauſe, um die Verwirrungen, welche ſich durch die gemeinſchaftliche Regierung ihrer Könige, des Archelaus und Charilaus eingeſchlichen hatten, in dem Staate wieder aufzuheben. Er fand die Könige bei allen Entſchlieſſungen furchtſam, das Volk unbändig, und niemanden, welcher im Stande war, zwiſchen beiden das natürliche Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Likurg entdekkte ſeine Entwürfe mit den Gründen den Groſſen, und dem Volke ſagte er, daß es Befele des delphiſchen Apolls wären, die er ihnen vorlegte.

Hierauf ſezzte er einen Rath von 28 Perſonen nieder. Dieſe waren zugleich die Bruſtwehr der Könige und des Volks; ſie beſchüzzten beide und hielten beide in einer gewiſſen Ehrfurcht gegen einander. Er bewaffnete alle Gözzenbilder, damit die Nation dieſen den kriegeriſchen Geiſt ablernen möchte. Die Gebete muſten nur kurz ſeyn, und man dorfte um nichts bitten, als um ehrbar zu leben und ſeinen Pflichten nachzukommen. Er machte ſie gegen die Unglükksfälle unemfindlich, und die Trauer über Verſtorbne muſte ohne Pracht verrichtet werden. Er teilte Lakonien in 30000 gleiche Teile ein, und jeder bekam ſeinen proportionirlichen Anteil von den Aekkern.

Alles zeugte von der Sparſamkeit eines Haushälters, welcher davon überzeugt iſt, daß ein Menſch mit wenigem zufrieden ſeyn könne, wofern er nicht die Eitelkeit beſizzt, andern Eiteln gleich zu kommen. Die Häuſer waren ſchlecht, die Thore und Thüren muſten blos mit Hülfe der Säge verfertigt ſeyn, und das Hausgeräte hatte nichts von der Erfindung des Prächtigen an ſich.

Die Bürger ſezzte er auf eine beſtimmte Anzal. Ein Vater war verbunden, ſein neugebornes Kind vor die ernſthafteſten Männer ſeines Stammes zu bringen,

welche ihr Gutachten gaben, ob man Hoffnung habe es gros zu ziehen. Schien es ihnen ſchwächlich zu ſeyn, ſo ward es in eine Grube an dem Fuſſe eines Berges geworfen. Vielleicht gründete ſich dieſe Ungereimtheit auf die Natur, von der man anmerkt, daß die meiſten Kinder vor dem vierten Jare dahin ſterben; und vielleicht zwang dieſes die Mütter, ſich in der Schwangerſchaft deſto mehr in Acht zu nehmen, indem der Staat auf dieſen Punkt und die ware Bevölkerung noch heut zu Tage viel zu wenig aufmerkſam iſt.

Man litte keine Fremden in der Stadt, aus Furcht, ihre Sitten möchten nachgeamt werden, und man erlaubte nur das Reiſen, wenn es der Staat vor nötig fand. Im Gegenteil erzog man die Jugend ſorgfältig in den Geſezzen des Vaterlandes. Jedermann war verbunden zu heiraten, wenn man ein gewiſſes Alter erreicht hatte. Ein Vater von vier Kindern war von allen öffentlichen Auflagen frei. Indeſſen ging auch die Ausſchweifung der Spartaner ſo weit, daß ſie ihre Eheweiber an Fremde und Bekannte verleihten.

Die Kinder wurden gewönt, dann und wann zu faſten und ſehr mäßig zu leben; ſie ſchliefen auf harten Betten von Rohr, und man aß zu Sparta an öffentlichen Tafeln, damit die Jungen von den Geſprächen und Sitten der Alten lernen möchten. Ihr gemeinſtes Eſſen war die ſchwarze Suppe, von Weineſſig, Salz und Blut gemacht. Kein Reicher dorfte ſich einer beſſern Kleidung bedienen, als ein Armer, und das Kleid war überhaupt von ſo leichtem Zeuge, daß man es zum Sprüchworte machte. Die Jugend ſtand vor dem Alter auf, und jeder Alte hatte das Recht, einen jeden Jüngling zu erinnern. Selbſt die Wiſſenſchaften waren auf ein verſtändliches Leſen, Schreiben und Reden eingeſchränkt. Hingegen war es ihr Ruhm, harterzogen zu werden und die alten Sitten der Vorfaren unverändert beizubehalten. Nur der Soldatenſtand

ward

ward geehrt, weil man glaubte, daß alle andre Stände den Körper weichlich machten. Die Luſt- und Trauerſpiele waren in ihren Augen verfürerische Vorſtellungen. Man drükkte ſich nur mit kurzen Worten im Reden aus, und man ſcherzte eben ſo kurz und kritiſch. Ein künſtlicher und wohl ausgeſonnener Diebſtal wurde als ein kleines Verdienſt betrachtet. Die Leibesübungen waren ihr vornehmſtes Geſchäfte, und die Jagd der erſte Teil der Erziehung, ſogar daß Jünglinge und Mädchen im Bogenſchieſſen, Scheiben- und Stangenwerfen u. d. g. ohne Unterſcheid geübt wurden. Likurg wollte das andre Geſchlecht der Fortpflanzung wegen eben ſo ſtark wiſſen; und wie viel tauſend Menſchen werden weniger geboren oder erzogen, weil die Mütter der neuern Zeit ihre Körper durch Ermüdungen abzuhärten unterlaſſen. Nach dem dreiſſigſten Jare wurden die jungen Männer in Kriegs- oder Staatsſachen unterwieſen. Ueberhaupt hatten die Geſezze des Likurgs die Abſicht eine Unemſindlichkeit und eine Gleichgültigkeit einzufüren, welche der menſchlichen Natur Trozz zu bieten ſchien.

Er gab den Spartanern eiſerne Münzen und verwarf Gold und Silber zum Handel, wie auch alle ausländiſche Münzen, um dem Geize den Stoff deſſelben, die koſtbaren Metalle, zu benehmen. Weil bei ihnen der Vollmond eine glükkliche Geſtirnſtellung war, ſo verſchob man den Feldzug bis dahin, und ſie dorften nicht oft wider einerlei Feinde fechten, oder ſich im Seeweſen üben, weil die Sitten der Seefarer roh wären. Im Felde ſchlief jedermann geharniſcht, und der Vorderpoſten muſte ohne Schilde wachen. Man fing die Schlacht mit Flöten und mit dem Liede des Kaſtors an; ſie fochten mit der Begierde zu ſiegen oder zu ſterben, und die Ausreiſſer wurden von den Weibern zu Hauſe verfolgt und erſchlagen. Die Liſt ward im Kriege der Gewalt allezeit vorgezogen.

Nach-

Nachdem Likurg die Geſezze in Ordnung gebracht hatte, nahm er von den beiden Königen, dem Rathe und den Gemeinen einen Eid, wodurch ſie ſich verpflichteten, ſeine Geſezze bis zur Rükkehr deſſelben pünktlich zu beobachten. Er reiſte nach Delphis und faſtete ſich zu Tode. Man erzält, er habe befolen, ſeinen Leib zu verbrennen und die Aſche in der Luft zu zerſtreuen, damit auch nicht das kleinſte Stäubchen von ihm nach Sparta wieder zurükkgebracht werden möchte, um den Eid niemals zu brechen.

Wärend den Kriegen, die Lacedämon mit den **Meſſeniern** fürte, ſezzten die Könige zu Sparta fünf **Ephoren** aus dem Volke, denen ſie Macht gaben, in ihrer Abweſenheit auf die Auffürung des Raths ein wachſames Auge zu haben. Ihre Würde dauerte ein Jar. Doch dieſe maaſten ſich bald eine unumſchränkte Gewalt an, ſie hatten den Vorſizz in allen Rathsverſammlungen, beſchloſſen Frieden und Krieg, und machten ſich ſelbſt die Könige mit der Zeit unterwürfig. Indeſſen ward der meſſeniſche Krieg mit abwechſelndem Glükke fortgeſezzt, worinnen ſich beſonders Ariſtomenes, der Fürſt der Meſſenier, durch ſeine geſezzte Tapferkeit hervorthat, und ſich wie die Hidra der Fabel nach jeder verlornen Schlacht verjüngte. Die Spartaner bekamen ihn gefangen und warfen ihn nebſt vielen andern, doch mit dem Vorrechte, geharniſcht zu ſterben, in eine tiefe Grube. Allein ein Fuchs, welcher einen heimlichen Gang zu dieſem Begräbniſſe der Lebendigen ausgehölet hatte, errettete dieſen Helden, welcher mit verfaulten Körpern bedekkt und beinahe ſchon verhungert war; Ariſtomenes kroch nach dem Orte, wo das Raubthier die Knochen benagte, und erreichte die Oeffnung zur Flucht, nach welcher er noch verſchiedne Siege und Vorteile über die Spartaner erfochte. Endlich ward Meſſenien völlig verwüſtet, und dadurch bekam Lacedämon Anlas, nach der Herrſchaft von Grichenland zu ſtreben.

Unter

Unter den Königen von Lacedämon hat die Tapfer- 3524.
keit bei Termopilä den Namen des **Leonidas** in dem perſiſchen Kriege verewigt. Er lies, als er ſich umringt ſahe, ſeine meiſten Hülfsvölker von ſich, rükkte blos mit 1400 Mann aus dem Paſſe heraus, und fiel als ein Held, welchen ſelbſt die Perſer und die Nachwelt bewunderten, ohngeachtet Xerxes ſeinen todten Leib an ein Kreuz nageln lies.

Nach der Einname dieſes Paſſes ſchlug die grichiſche Flotte unter dem Euribiades die perſiſche bei Artemiſium und hierauf auch bei Salamis. Indeſſen hatte **Pauſanias** die Vormundſchaft über den jungen Prinzen des Leonidas zu Sparta übernommen, und er kommandirte ein Heer von 5000 Spartanern und 7000 Heloten, welches ihre Sklaven waren, wie auch das geſammte grichiſche Heer, welches aus 100000 Mann beſtand, dahingegen Mardonius 500000 ſtark
war. Beide Heere kamen einander bei Platäa zu Ge- 3525.
ſichte. Pauſanias zog ſich, um eine Anhöhe zu gewinnen, zurükke, und da die Perſer ſolches als eine Flucht anſahen, thaten ſie einen Angriff ohne Ordnung, welches dem Pauſanias den Sieg leichter machte. Mardonius blieb, und Artabazus, der nächſte nach ihm, zog ſich mit 40000 Perſern nach Thracien zurükke. Pauſanias erreichte das perſiſche Lager, welches wohl verſchanzt war, und eroberte daſſelbe mit Hülfe der Athenienſer, welche im Schanzen und Belagern beſſre Uebung hatten. Hier kamen von 300000 Perſern kaum 3000 mit dem Leben davon; ſo entſezzlich war das Blutbad. Pauſanias bekam den zehnten Teil von der koſtbaren Beute. Ich habe bereits oben erinnert, daß **Leotichides**, König von Sparta, nebſt dem athenienſiſchen Feldherrn Xantipp, an eben dieſem großen Tage auch einen Sieg über den Reſt der perſiſchen Flotte und derſelben Armee bei Mikale gewonnen.

Pau-

Pauſanias nahm indeſſen mit den perſiſchen Geſchenken auch ihre Sitten an, er lies ſich in geheime Briefwechſel mit den perſiſchen Groſſen ein, mit denen die Sache verabredet war, einen jeden Briefträger von dem Pauſania nach Ueberreichung der Schreiben zu tödten, worunter aber einer die Briefe öffnete und ſie den Ephoren gab. Der Verräter ward zur Rechenſchaft gezogen, er ſuchte in dem Minerventempel Schuzz, und da die Spartaner kein Mittel ſahen, ihn in ihre Gewalt zu bringen, ſo legte des Pauſanias Mutter einen Stein vor die Thüre, man vermaurete dieſe, und Pauſanias muſte vor Hunger ſterben. Leotichides, welcher ſich ebenfalls durch die Geſchenke der Teſſalier blenden laſſen, entkam und ſtarb im Elende. In Sparta folgte des Pauſanias Sohn, nebſt dem Archidamus, deſſen Klugheit Sparta von ſeinem völligen Untergange rettete. Er befal nämlich, als ein erſchrekkliches Erdbeben 20000 Bürger verſchüttet hatte, und die Heloten (Sklaven) wärend deſſelben gegen ihre zu ſtrenge Herren die Waffen ergriffen, Lerm zu blaſen, er griff dieſe Sklaven an, und dieſe beſezzten einen Hafen in Meſſenien und vereinigten ſich mit einigen andern Völkern. Hierauf folgte der meſſeniſche und heilige Krieg, von denen bereits geredet worden, und ganz Grichenland, welches auf die Oberherrſchaft Athens eiferſüchtig war, munterte Sparta auf, Athen durch den peloponneſiſchen Krieg völlig zu entkräften. Eine Menge von Bundesgenoſſen traten auf die Seite der Spartaner, worunter die Peloponneſer die vornehmſten waren. Dieſes Heer fürte Archidamus in das athenienſiſche Gebiet, indeſſen daß Perikles den Peloponneſus brandſchazzte. Plataa, dieſe berümte Stadt, ward von den Spartanern dem Erdboden gleich gemacht. Endlich ſtarb Archidamus, dieſer gute König, nach einer Regierung von 42 Jaren. Ihm folgte ſein Prinz Agis, unter dem der tapfre Feldherr Braſidas gegen

den athenienſiſchen Geſchichtsſchreiber Tucidides die Oberhand gewann. Agis gewann die berümte Schlacht gegen die Argirer bei Mantinea und nahm den vertriebnen Alcibiades in Sparta auf.

Endlich machte Liſander dem peloponneſiſchen 3599.
Kriege ein Ende; ein Held vom herkuliſchen Stamme und nach der likurgiſchen Lehrart erzogen. Er war umgänglich, beſcheiden, verſchlagen, unermüdet, wachſam, aber auch ohne Redlichkeit, er ſcherzte mit den Eiden, wenn es ſein Vorteil verlangte, andre zu betrügen, und er war blos bedacht, ſein Anſehn auf Koſten andrer feſt zu ſtellen. Er erwarb ſich das Vertrauen der Epheſer gegen die Athenienſer und des jungen Cirus zu Sardis. Er ſchlug die Flotte der Athenienſer, und ſonderlich die unter dem Konon, wodurch die Athenienſer das völlige Uebergewichte zur See verloren. Hierauf veränderte er aus eigner Macht die Regierungsart der meiſten Grichen, und es ſchien Lacedämon nunmehr das Haupt von Grichenland geworden zu ſeyn, indem Liſander Athen einnehmen half, ihre Mauren niederris und die 30 Tirannen einſezzte, nachdem er in die Feſtung eine ſpartaniſche Beſazzung gelegt hatte.

Dem Agis folgte in der Regierung Ageſilaus, ein Prinz von likurgiſcher Erziehung, deſſen Talente das ſo ſeltne Gleichgewichte zwiſchen der Begierde nach Ehre und der waren Menſchenliebe auf das vollkommenſte unter einander zu verbinden geſchikkt waren. Er ſezzte ſeine Glükkſeeligkeit darinnen, daß er die Ehre des Vaterlandes allen Gütern der Welt vorzog, und nach Gelegenheiten dürſtig war, dem gemeinen Beſten mit ſeinen Fähigkeiten nüzzliche Dienſte zu leiſten. Er war im Felde tapfer, im Staate wirkſam, und überhaupt ein Fürſt von groſſem Geiſte, und von ſo klugem Betragen gegen die Ephoren und das Volk, daß ihn die Ephoren mit einer Geldſtrafe aus der Urſache belegten,

weil

weil er ſich die Herzen der Republik zu eigen zu machen die Kunſt verſtünde.

Grichenland erwälte auf Liſanders Vorſtellung den Ageſilaus zum Haupte des Krieges gegen Perſien, und beide landeten mit einem groſſen Heere in Aſien, wo ſich bereits Liſander eine allgemeine Hochachtung erworben hatte, welches den König bewog, dieſem ſtolzen Gehülfen die Aufſicht über die Lebensmittel zu übergeben und ſolchen alſo von ſeiner Seite zu entfernen.

Inzwiſchen unterhielt der perſiſche Hof durch groſſe Geldſummen die innerlichen Unruhen in Grichenland, und Liſander und Pauſanias fürten zwei Heere gegen die Thebaner an, vor deren Thoren Liſander in einem Ausfalle blieb, und den Ruhm mit ſich nahm, ein Mann von groſſen Eigenſchaften geweſen zu ſeyn, welcher bei den vielen Gelegenheiten ſich zu bereichern, dennoch in einem armſeeligen Zuſtande geſtorben. Die Lacedämonier ſiegten bei Korint, und Chäronea über die Thebaner, und endlich warden die grichiſchen Städte in Aſien im Friedensſchluſſe den Perſern eingeräumt, worauf die Spartaner durch Kriege und Unterdrükkung der kleinern Republiken die Oberherrſchaft über Grichenland zu gewinnen ſuchten, welche ſie aber in der unglükklichen Schlacht bei Leuktra gegen den tapfern Epaminondas auf einmal wieder verloren.

Epaminondas kam vor Sparta; doch hielt ihn Ageſilaus durch ſeine kluge Maasregeln von einer Belagerung ab; und der thebaniſche Feldherr muſte ſich begnügen, auf dieſem Feldzuge die Stadt Meſſena wieder zu erbauen; er brach hierauf in die lakoniſchen Verſchanzungen ein, und ſuchte Sparta, wiewohl vergebens, zu überfallen. Dieſer groſſe Feldherr blieb endlich in der Schlacht bei Mantinea durch einige Pfeilſchüſſe und einen Wurfſpies durch die Bruſt. Ageſilaus ſtarb nach dem Feldzuge in Egipten im 84ſten Jare ſeines Lebens und im 41ſten ſeiner Regierung,

und

und in ihm vereinigte ſich die Gröſſe eines klugen Prinzen, eines tapfern Soldaten und eines Vaters ſeines Vaterlandes. Ihm folgte ſein Prinz Archidamus, welcher den Phociern in dem heiligen Kriege beiſtand.

Kleonimus, ein Prinz von Sparta, welcher auf die Krone Anſprüche machte, begab ſich zum Könige Pirrhus, und beredete dieſen, mit 20000 Mann zu Fus, mit 2000 zu Pferde und 24 Elephanten vor die Stadt Sparta zu rükken, welche aber den Feind des Abends vor ihren Mauren erblikkte. Die Spartaner zogen dem Lager des Pirrhus gegen über einen Graben, der 6 Ellen breit, 4 Ellen tief und 800 Fus lang war, davon die Weiber in Sparta den dritten Teil gegen Anbruch des Tages fertig machten, an deſſen Enden man eine Menge Karren bis über die Räder eingrub, um das Vorrükken der Elephanten zu verhindern. Pirrhus griff die Spartaner hinter der Linie mit groſſer Hizze und noch gröſſerm Verluſte an, bis die Nacht einbrach. Den folgenden Morgen ward der Angrif fortgeſezzt, die Lacedämonier thaten ihr möglichſtes, und die Weiber trugen ihnen Eſſen, Trinken und Waffen zu, als Pirrhus mit der Reiterei durch die Wagenburg drang und in das Fusvolk der Spartaner einhieb. Er zog ſich aber zurükke, als ſein Pferd erſchoſſen worden, und ob er gleich den dritten Tag von neuem ſtürmte, ſo muſte er dennoch eben ſo fruchtlos abziehen. Die Spartaner erlegten im Nachſezzen ſeinen Prinzen, welches den Pirrhus ſo erbitterte, daß er unter den Nachſezzenden ein Blutbad anrichtete, wobei er in Perſon bald zu Fuſſe, bald zu Pferde fochte. Man verfolgte ihm demohngeachtet doch bis zur Stadt Argos, von der ihm ein Teil der Bürger ein Thor eröffnete, und indem es mitten in dieſer Stadt zum Gefechte kam, warf ein Weib, deren Sohn der König verwunden wollte, dem Pirrhus aus dem Fenſter einen Stein auf den Kopf,

welcher ohne Sinnen vom Pferde fiel und von andern ſogleich erſchlagen wurde.

Unter den nachfolgenden Königen ward **Agis**, der die in Verachtung gekommenen Verfaſſungen des Likurgs wieder einfüren wollte, durch die Hand des Henkers hingerichtet. Es gelung die Sache aber endlich dem **Kleomenes**, welcher ſein Heer durch verſchiedne kleine Feldzüge abgemattet zurükke lies, und durch einen Haufen getreuer Soldaten die 5 Ephoren beim Abendeſſen überfallen und tödten lies, und zu ſeiner Sicherheit die verdächtigen Bürger des Landes verwies. Er fürte hierauf ohne groſſes Blutvergieſſen die likurgiſchen Geſezze wieder ein, und er machte den Anfang, ſein ganzes Vermögen in den öffentlichen Schazz auszuliefern. Die Jugend ward nach lakoniſcher Art erzogen, und das Geſezze gemacht: daß künftig jederzeit zween Könige zu Sparta gemeinſchaftlich regieren ſollten. Er verbannte die Pracht und ging nur in ſchlechten Kleidern, hörte ſelbſt die Klagen der Bürger an und bezeugte ſich ohne Zwang gegen jedermann gefällig. Er ſchlug die Achäer, ward aber von dem macedoniſchen Könige Antigonus bei Sellaſia geſchlagen, und entflohe nach Egipten zum Könige Ptolomäus Evergetes, wo er ſich in dem Gefängniſſe entleibte.

Sparta war indeſſen durch die unglükkliche Schlacht dem Könige von Macedonien Antigonus in die Hände geraten, und die Ephoren bemächtigten ſich von neuem der Oberherrſchaft, welche ſie aber mit abwechſelndem Anſehn ausübten. Sparta verlor in der Schlacht bei Mantinea ſeinen König **Machanidas**, welchen Philopömen, das Haupt des Achäerbundes, mit eigner Hand erlegte.

Unter dem Könige **Nabis** befand ſich Lacedämon in der allerſtrengſten Knechtſchaft, und er war ein Auszug aller Tirannen, von denen jemals die Geſchichte ge-

redet hat. Er wuſte und erfand alle Tage neue Mittel die Bürger zu plagen und die Tugendhaften bis zum Tode zu verfolgen. Er ermordete mit eigner Hand und durch allerlei erkaufte Hände, er verbannte und ſandte dem Verbannten die kretiſchen Banditen nach, welche nicht ehe ruhten, bis ſie ihn erlegt hatten. In Sparta gab er ſeinen Grauſamkeiten den Schein einer tiefſehenden Staatsklugheit, und er unterhielt aller Orten eine Menge Kundſchafter, deren Vorteil es war, rechtſchaffne Bürger zu verfänglichen Reden zu verleiten. Unter andern hatte er eine Bildſäule, nach ſeiner Gemalin Apega genannt, in ſeinen Zimmern, deren Arme mit verborgnen Stacheln und Haken verſehen waren. Wenn es nun dem Tirannen gefiel, Geld zu haben, ſo wurden einige Perſonen von Vermögen gerufen, welche kaum ins Zimmer traten, als die von Rädern bewegte Geldſirene einen ſolchen Unglükkſeeligen zwiſchen die Arme nahm und ſo lange peinigte, bis er ſich zu der verlangten Summe entſchlos.

Als er die Stadt Argos eingenommen, beſchwerten ſich die Achäer über ihn bei den Römern, deren Feldherr Qvintius Befel erhielt in Grichenland einzurükken, welcher alſo den Nabis in Sparta belagerte. Er ſtürmte den Plazz mit 50000 Mann, und drang bereits in die lange Straſſe, als ſich Nabis zu einem Vergleiche verſtand. Nachdem ſich die Römer entfernt hatten, kündigte er den Achäern den Krieg an, er ward aber zu Lande geſchlagen; Philopömen belagerte Sparta, Nabis eilte ihr mit einem überlegnen Heere zu Hülfe und bezog ein feſtes Lager, aus welchem ihn Philopömen herauslokkte, worauf Nabis geſchlagen und das Gebiet von Lacedämon geplündert wurde. Nabis bekam von den Aetoliern zu ſeinem völligen Untergange Hülfe; indem der Feldherr dieſer Hülfstruppen geheimen Befel hatte, ihn umzubringen, wozu er ſich durch viele Schmeicheleien den Weg bahnte. Er erſtach den

Tirannen, deſſen Soldaten keinen Beruf in ſich fülten, ſeinen Tod zu rächen. Die Aetolier plünderten Sparta, die Stadt geriet in Verwirrung, ergriff die Waffen und hieb einen Teil der Aetolier nieder, als Philopömen ankam und den Lacedämoniern zu der erlangten Freiheit Glükk wünſchte. Er beredete die Einwoner in den Achäerbund zu treten, und als er den Rükken wandte, nahm die Verwirrung darinnen wieder dergeſtalt überhand, daß ſie Philopömen mit einem Kriegsheere zwang, die Stadtmauren niederzureiſſen, alle Anhänger der Tirannen zu verjagen, die Verbannten zurükke zu rufen, und die likurgiſchen Geſezze abzuſchaffen, welchen lezztern Punkt ihnen doch nachher die Römer wieder zugeſtanden.

Die Geſchichte von Achaja.

Achaja erreichte mit der Zeit über alle grichiſche Staaten den Vorzug, nicht durch das gewönliche Uebergewichte der Eroberer, ſondern es hatte ſeinen Glanz allein der genauen Befolgung heilſamer Geſezze zu danken, welche durch die Demokratie alle ihre kleine Republiken in einen einzigen groſſen Staatskörper verſammelten, deſſen Stärke mit der Einigkeit der einzelnen Teile in einem angenehmen Verhältniſſe ſtand. Ganz Grichenland brachte mit der Zeit ſeine Streitigkeiten vor den Richterſtul der Achäer; der Achäerbund blieb lange Zeit die Grundfeſte aller erſchütterten kleinen Provinzen, und es erhielt ſich der Glanz der alten Geſezze und der Unabhängigkeit von den Zeiten des Giges an, bis zum Alexander dem Groſſen.

Nachher verfiel dieſe Verfaſſung der Achäer, welche beſonders auf eine gute Ordnung, auf Freiheit und Gleichheit und auf einen patriotiſchen Eifer, die Gerechtigkeit und die allgemeine Wolfart der verbundnen Staaten zu ſchüzzen, ankam; ſie litte unter dem macedoniſchen

doniſchen Joche, und erneuerte ſich bald wieder, als Sicion durch die Vermittelung des **Aratus** dieſem zerſtörten Bunde das Leben wieder gab.

In Sicion überwarf eine Partei die andre, welches das gewönliche Schikkſal von Grichenland war, und welches faſt alle Republiken in der Welt trifft. Abantidas tödtete den Vater des Aratus; Klinias, dem das Volk die höchſte Gewalt eingeräumt hatte, und Aratus, ein Knabe von 7 Jaren, lief mitten in dem Getümmel voller Beſtürzung ohngefehr in das Haus der Schweſter des Tirannen, welche ihn heimlich verſtekkte und nach Argos ſchikkte. **Aratus** ſann auf Mittel, ſein Vaterland von den Tirannen zu befreien, er erſtieg, da er 20 Jare alt war, die Mauren von Sicion mit Hülfe einiger Verſchwornen, der Tirann entkam in der Dunkelheit der Nacht, und Aratus lies durch einen Herold in der Stadt ausrufen: er lade die Bürger ein, ihre alte Freiheit wieder zu behaupten. Und auf dieſe Weiſe ſezzte Aratus, ohne einen Tropfen Bluts zu vergieſſen, ſein Vaterland in Freiheit, er trat in den Achäerbund, widerſezzte ſich den Königen von Macedonien und ward der Schuzzgeiſt von Grichenland.

Alle Städte welche ſich in den **Achäerbund** begaben, wurden von Bevollmächtigten regiert, die eine jede Stadt dahin ſandte. Hier wurden die Angelegenheiten einer jeden beſonders erwogen, man berief dieſen groſſen Landtag alle Jare zweimal im Frülinge und Herbſte zuſammen, und dieſes höchſte Gerichte faſte Geſezze ab, es beſezzte Aemter mit würdigen Perſonen, es ſchlos Bündniſſe, kündigte Krieg und Frieden an, und es hatte ein allgemeines Anſehn. Das Oberhaupt dieſer Verſammlung wurde Strategos (Prätor) genannt und durch die Mehrheit der Stimmen erwält. Seine Gewalt daurete 2 Jare. Nach ihm kamen 10 Demiurgi, als Rathgeber des Feldherrn.

Aus Eiferſucht gegen die Gröſſe dieſes Bundes reizten die Aetolier Sparta zu einem Kriege wider dieſe Bundesgenoſſen an, welchen der ſpartaniſche König Kleomenes mit 5000 Mann anfing. Die Achäer verloren eine Schlacht nach der andern und ſahen ihr Gebiete verwüſtet. Aratus ſuchte demnach bei dem Könide von Macedonien Antigonus Hülfe, welcher auch an der Spizze von 20000 zu Fus und 1400 Pferden auf den Kleomenes traf, indeſſen daß ſich Aratus von Argos zum Meiſter machte, welches eben von Sparta abgefallen war, und welches den Kleomenes veranlaſte, ſeine wohlverſchanzten Linien zu verlaſſen.

Hierauf überfiel Kleomenes die Stadt Megalopolis zur Nachtzeit, und machte ſie, weil ſie den Achäerbund nicht verlaſſen wollte, dem Erdboden gleich. Endlich kam es zwiſchen beiden Heeren bei einem feſten Paſſe Selaſia zu einer entſcheidenden Schlacht, worinnen der junge Philopömen auf achäiſcher Seite die erſten Proben der Tapferkeit ablegte, indem er den einen Flügel des Kleomenes von den Bergen trieb. Die Spartaner verloren das Treffen, Kleomenes floh zu Schiffe nach Egipten, Antigonus nahm Sparta ein, ohne Gewalttätigkeiten an den Einwonern auszuüben, und wurde als das Haupt des Achäerbundes beſtätigt. Er ſchlug die Illirier, welche indeſſen in Macedonien eingefallen waren, und ſtarb, da er ſeine Soldaten mit angeſtrengter Stimme angeredet hatte, nach einer darauf gefolgten Blutſtürzung.

Nach ſeinem Tode ſezzten die Aetolier ihre Straſſenräubereien gegen die Nachbaren fort, ſo wie ſie die See durch ihre Korſaren unſicher machten. Die geplünderten Städte übergaben dem Achäerbunde ihre Klagen. Aratus übernahm das Amt eines Feldherrn, ward aber geſchlagen, und ſeine vorigen Dienſte ſprachen für ihn in dem darüber angeſtellten Kriegsrechte. Er bekam von dem neuen Könige in Macedonien, Philipp,

Schuzz, und von dem ganzen Bunde eine anſehnliche Hülfe. Lacedämon ſtand hingegen den Aetoliern bei, welche ſogar in Macedonien glükkliche Einfälle thaten. Philipp kam und nahm dem Achäerbunde zum Beſten verſchiedne Städte ein, welcher davor dem Könige monatlich, ſo lange dieſer Krieg von ihm in Peloponneſus fortgeſezzt wurde, 15 Talente ausſezzte.

Hierauf eroberte Philipp die Hauptſtadt von Aetolien, die feſte und von vieler Beute reiche Stadt Therma, man verbrannte die Tempel, man zerſtörte 2000 Bildſäulen, und Philipp kehrte mit Siegen und Beute aus dem ſpartaniſchen Gebiete zurükk. Er ſchlos hierauf mit den Aetoliern Frieden, und mit dem in Italien gegen die Römer ſiegenden Hannibal von Kartago ein geheimes Bündnis, in der Abſicht, ſeinen Ehrgeiz durch eine Monarchie in Grichenland zu ſtillen. Er lies dem Aratus Gift beibringen, und ſo ſtarb dieſer groſſe Staatsmann und Patriote der Achäer.

Hierauf ging ein neues Kriegsfeuer zwiſchen dem Philipp und den Achäern einer Seits, und den Römern, Aetoliern, Lacedämoniern, dem König Attalus u. a. ander Seits an. Philipp gewann zwo Schlachten. **Philopömen** ward Feldherr des Achäerbundes und verbeſſerte die felerhafte Kriegszucht, welche Aratus verabſäumt hatte. Er veränderte die Waffen und Handgriffe, und ſchlug die Lacedämonier bei Mantinea. In dieſer Schlacht fochte der berümte Polibius unter den Befelen des Philopömens. Die Lacedämonier verloren 8000 Mann und das geſammte Kriegsgeräte, nebſt dem Vorrat der Waffen, und es blieb ihr Tirann Machanidas von der Hand des Philopömens. Hierauf ſchloſſen die Aetolier einen Frieden mit den Achäern und den beiderſeitigen Bundesgenoſſen. Nach dieſem verbanden ſich die Achäer mit den Römern gegen die verwegnen Unternehmungen des Philipps, die öftern Niederlagen nötigten einen Frieden zu unterzeichnen,

worinnen er ſich anheiſchig machte, die eroberten Städte in Grichenland vor dem Feſte der iſtmiſchen Spiele zu räumen. Hierauf erklärte der Prokonſul Flaminius die Korinter, Phocäer, Lokrier, Euböer, die Magneſier, Teſſalier und Achäer für freie Republiken, und er lies überhaupt allen Grichen ohne Ausname ihre Freiheit ankündigen. Jedermann warf ihm aus Dankbarkeit auf den iſtmiſchen Spielen Kränze zu, alle drengten ſich zu ihm, ihn die Hand zu küſſen, die Spiele nahmen ihren Anfang, und ſo gewann Rom durch ſeine Uneigennüzzigkeit das Herz aller grichiſchen Staaten, und durch die Kriegserfarenheit des Philopömens ward es dem Pronkoſul leicht gemacht, ein Erretter der Grichen zu werden.

Der folgende Krieg mit dem Nabis von Lacedämon endigte ſich mit deſſen Untergange und der Ehre für den Philopömen, daß er Sparta zu dem Beitritte des Achäerbundes bewegt hatte. Bei einem neuen Friedensbruche der Stadt Sparta lies dieſer Held die Mauren derſelben niederreiſſen, die likurgiſchen Geſezze abſchaffen, und den Staat von Lacedämonien nach der Einrichtung von Achaja regieren.

Der Bund von Achaja bekam durch den Beitritt des Königs von Egipten Ptolomäus einen neuen Zuwachs, wie auch durch den König von Sirien Seleukus. Dieſes war genug, die Eiferſucht der Römer in Bewegung zu bringen. Sparta klagte zu Rom über das Verfaren des Philopömens, und es ward Appius Klaudius bevollmächtigt, dieſe Sache vor der Verſammlung der Achäer zu entſcheiden. Er kam und ſprach für Sparta; ja er gebot, dieſen Staat in ſeine alte Rechte wieder einzuſezzen.

Die Meſſenier verlieſſen den Achäerbund, es kam zum Kriege, worinnen Philopömen gefangen und durch einen Giftbecher hingerichtet ward. Ihn vergleichen die römiſchen und grichiſchen Schriftſteller ſeinen Zeit-

ver-

verwanten, dem Hannibal und Scipio, an Tapferkeit, und ſie finden keinen, der ihm in der Staatskunſt nahe gekommen wäre. Mit ihm entſtand und verging der Glanz von Achaja, und die Geſchichte nennt ihn nur den allerlezzten unter den Grichen. **Likortas**, ſein Nachfolger, eroberte Meſſene, zog die Meuchelmörder ſeines Freundes zur Strafe, und opferte einen Teil derſelben bei dem Grabmale des Helden. Polibius, der Geſchichtſchreiber, trug die Urne mit der Aſche deſſelben in dem Leichentriumphe, und faſt alle Städte in Grichenland errichteten ihm Bildſäulen.

In dem Kriege, den Rom mit dem folgenden Könige von Macedonien, Perſeus, fürte, lenkte ſich Achaja auf der Römer Seite, und es half ihnen die berümte Schlacht bei Pidna erfechten, welche dem macedoniſchen Reiche ein Ende machte. Doch nun hielten es die Römer für eine Staatsklugheit, auch Achaja zu demütigen, und es muſten 1000 Achäer nach Rom geſandt werden, weil man ihnen zur Laſt legte, daß ſie es mit dem Perſeus gehalten hätten. Dieſe wurden in Gefängniſſe verteilt und ohne Verhör verurteilt. Unter ihnen befand ſich Polib, welcher bei den Söhnen des Paul Emils allen Schuzz und Hochachtung genos. Durch die Vorſprache derſelben und das Anſehn des Katons bekamen ſie endlich ihre Freiheit wieder. Polib begleitete hierauf den Scipio Emiliä auf deſſen Feldzügen.

Als ſich neue Händel zwiſchen Sparta und Achaja äuſſerten, und die römiſchen Geſandten nicht im Stande waren, ſolche in der Güte beizulegen: ſo bekam Metell der Römer, der den macedoniſchen Krieg geendigt hatte, die Vollmacht, dieſe Unruhen des Peloponneſus zu ſtillen. Doch man hörte ſeine Abgeordnete zu Korint eben ſo wenig, weil der Has gegen Rom durch die Anreizungen des Kritolaus immer weiter getrieben wurde. Endlich that man den Spartanern und folglich auch den Römern eine öffentliche Kriegserklärung.

Metell erſchien alſo an der Spizze eines mächtigen Kriegsheeres, und gewann die Schlacht gegen den Kritolaus, welcher darinnen umkam. Der römiſche Prätor eroberte hierauf Theben, und legte ſeine Würde in die Hände des Konſuls Mummius nieder, welcher die Stadt Korint als das Haupt des Achäerbundes zu belagern anfing. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, welche die Römer gewannen, worauf die Plünderung der reichen Stadt Korint erfolgte, in welcher ein Schazz von koſtbaren Gemälden und Bildſäulen gefunden wurde. Zulezzt ward die Stadt in Brand geſtekkt, und durch dieſe Flammen entſtand ein Metall, welches aus dem vergrabnen Golde, Silber und Kupfer herrürte, und nach der Zeit unter dem Namen des korintiſchen Erzes bekannt wurde. Und ſo wurden zwo der ſchönſten Städte, Korint und Kartago, in einem Jare von den Römern in einen Aſchenhaufen verwandelt. Achaja geriet in die Hände der Römer, und Polib bekam die Aufſicht über die Regierungsart der grichiſchen Städte, welche nunmehr den Befelen eines römiſchen Prätors gehorchten. Nach der Zeit geriet der Peloponneſus unter dem Namen von Morea endlich den türkiſchen Kaiſern in die Hände, welche heut zu Tage Herren davon ſind.

Die Geſchichte von Aetolien.

Aetolien ward faſt wie Achaja von einer allgemeinen Verſammlung, einem Feldherrn und andern geringern Obrigkeiten regiert, und auſſerdem hatten ſie noch ihre Ephoren. Der ätoliſche Bund, der nach dem achäiſchen entſtand, war eine völlige Nachamung oder Gegenteil deſſelben. Beide waren die Schuzzwehr gegen die Obermacht der Macedonier.

Ganz Grichenland betrachtete die Aetolier als Leute ohne Ehrlichkeit und als geborne Räuber. Auſſerdem

dem waren ſie gute und abgehärtete Soldaten von Verwegenheit und eifrige Verfechter ihrer Freiheiten, gegen welche ſie ſo zärtlich waren, daß ſie alles daran wandten, den Achäerbund zu ſchwächen, der ſie aber im Frieden mit Philipp nötigte, Akarnanien abzutreten

Folglich gingen ſie mit den Römern einen Vertrag wider den Philipp ein, wodurch Rom den Philipp von einer Landung auf Italien abzuhalten hofte. Doch Philipp ſchlug das ätoliſchrömiſche Heer zweimal nach einander, und er ward in kurzem das Schrekken dieſer zwo Mächte. Endlich verlor Philipp die Schlacht bei Cinocephalä gegen den Römer Flaminius, worauf Philipp mit Rom Frieden machte. Hingegen erklärten ſich die Aetolier für den Antiochus, König von Sirien, wider die Römer. Sie überfielen und erlegten den Nabis von Sparta, und Philopömen bewegte Sparta, dem Achäerbunde beizutreten. Antiochus kam und übernahm die Würde eines Feldherrn über alle grichiſche Heere wider Rom; indeſſen daß ſich die Achäer für Rom erklärten.

In kurzem landete der Konſul Glabrio mit 20000 Mann zu Fus, 2000 Pferden und 15 Elefanten in Grichenland, um den Fortgang der ätoliſchſiriſchen Waffen mit Nachdrukk zu hemmen. Antioch erwachte mitten in ſeinen Luſtbarkeiten, und zog ein Heer von 14000 zu Fus und 500 zu Pferde zuſammen, womit er den Paß Termopilä beſezzte, den auf einer Seite das Meer, auf der andern der Berg Oeta einſchlos, und welchen der König mit Wällen, Verhakken und Gräben überfeſte zu machen bemüht war, nachdem er die Berge umher durch 2000 Aetolier bedekken laſſen. Kato, welcher die Gezänke der römiſchen Gerichtsſtüle mit der Tribunusſtelle über eine Legion verwechſelt hatte, nahm die Berge ein, und dieſes machte den Römern Mut, das ermattende Gefechte wieder zu erneuren. Sie eroberten den kritiſchen Paß und fanden

den eine groſſe Beute im ätoliſchſiriſchen Lager. Das Heer des Antiochus ward gröſtenteils auf der Flucht von der römiſchen Reiterei des Acilius niedergemacht.

Hierauf ergaben ſich die Böotier, Antioch ſeegelte mit ſeiner jungen Gemalin nach Epheſus in Aſien, der Konſul verlangte von den Aetoliern eine demütige Unterwerfung, und hier kam vom Antioch eine groſſe Geldſumme an. Dieſes machte den Aetoliern neuen Mut. Es ſtieg der neue Konſul, L. Kornelius Scipio, Scipions des Afrikaners Bruder, mit 13000 Mann ans Land, und unter ihm diente ſein Bruder der Afrikaner als Unterfeldherr; doch es kam bald zu einem Waffenſtillſtande, nach welchem der Konſul Fulvius mit den Aetoliern den Frieden unterzeichnete, und ihnen unter andern Punkten 250 Talente an die Römer zu zalen aufgab. Seit der Zeit hatte Aetolien mit Macedonien und den übrigen grichiſchen Republiken das Schikkſal, eine römiſche Provinz zu werden, ſo wie es heut zu Tage eine türkiſche iſt.

Dieſes iſt der Lebenslauf der **grichiſchen** Staaten, durch eine lange Reihe von Zeitaltern fortgefürt, worinnen man das Wachstum, den Verfall und den Untergang ſo vieler gemeinen Weſen abwechſeln geſehen. In allen war die urſprüngliche und erſte Regierungsart, nach dem Muſter der väterlichen Gewalt, **monarchiſch**; und da dieſe, wie gewönlich, ausartete, ſo übergab man das Staatsruder mehreren Händen, und es wurden alſo **Republiken**, jede von einem andern Geſchmakk. Alle machten die Freiheit zur Grundlage, welche den Groſſen ſowohl als dem Pöbel weiſe Geſezze vorſchrieb. Der vornehmſte Grundſazz, welchen man den Kindern beibrachte, hies: Das Vaterland iſt unſre woltätige Mutter, in deren Armen wir unſer Leben genieſſen können; ihr Unglükk allein iſt unſer Untergang. Hochmut und Ueppigkeit waren unbekannte Laſter, und ein Mann, der dieſes Jar die höch-

ſten Ehrenſtellen bekleidet hatte, ward im folgenden ein gemeiner Mann. Die Beobachtung ihrer Geſezze machte die Grichen unüberwindlich. Athen ſiegte über die perſiſchen Monarchen; und dieſe ſtreuten bald durch Geldſummen den Saamen der Kriege unter ſie aus, dadurch ein Staat nach dem andern unruhig und gegen einander aufgebracht wurde. Blos dieſe innerliche Trennungen unterwarfen Grichenland dem Philipp von Macedonien und Alexander dem Groſſen; es rang nur noch mit dem Schatten der Freiheit und verdoppelte dadurch ſeine Ketten der Sklaverei; es muſte alſo Rom zu Hülfe rufen. Rom zerſtörte Macedonien und half den Grichen, welche ſchon ſo entkräftet waren, daß ſie die neuen Feſſeln von Rom vor Zieraten anſahen.

Ein Glükk war es, daß Grichenland und vornämlich Athen noch die Wiſſenſchaften, einen reinen Geſchmakk und die Werke des Verſtandes in ſeiner Gewalt hatte; dieſe erhielten auch ſogar die ſtolzen Römer in einer Art von Hochachtung, und Cicero, dieſer verewigte Redner von Rom, war den Grichen einen nicht geringen Teil ſeiner Wiſſenſchaften ſchuldig, welche die Grichen urſprünglich aus Egipten eingeſammelt hatten.

Die Geſchichte von Jonien.

Jonien lag in Kleinaſien und ſtammte von den Grichen her. Phöcäa war darinnen merkwürdig wegen der erfarnen Seeleute, von welchen die Küſten von Europa ſehr frühzeitig beſeegelt wurden. Cirus zwang ſie ihre Stadt zu verlaſſen, ſie nahmen die Inſel Korſika ein, und wurden auch davon durch die Kartaginenſer vertrieben. Nach der Zeit muſten ſie den Römern gehorchen, und Pompejus ſtellte ihr Anſehn in Kleinaſien wieder her.

Smirna, bei den Türken Iſmir, iſt eine andere Stadt des alten Joniens, und des Handels und der

Treue gegen die Römer wegen jederzeit berümt geweſen. Noch heut zu Tage iſt ſie der Mittelpunkt des Handels nach der Levante, ob ſie gleich gröſtenteils durch ſechs Erdbeben nach einander verſchüttet worden. Epheſus war die gröſte Handelſtadt von Aſien, und ſie hatte ihre Erweiterung dem Liſimach zu danken. Ihre gröſte Zierde, der Dianentempel, war auf gemeinſchaftliche Koſten aller Völker von Aſien erbaut worden, und man betrachtete ihn als ein Wunder der Welt. Er lag an dem Fuſſe eines Berges und nahe an einem Moraſte. Man brachte, nach dem Plin, 400 Jare mit der Erbauung dieſer Koſtbarkeit zu. Ihn unterſtüzzten 127 Marmorpfeiler, jeder 70 Fus hoch. Er war eine ſichre Freiſtatt der Flüchtlinge und ein Zuſammenflus aller Andächtigen. Seine groſſe Diane beſtand in einer kleinen Bildſäule von Ebenholze. Dieſes Wunder zerſtörte an dem Geburtstage des groſſen Alexanders ein gewiſſer Eroſtratus, welcher auf der Folter bekannte, daß er dieſe Einäſcherung in der Abſicht unternommen, um auch ſeinen Namen auf die Nachkommen zu bringen. Man verbot zwar ſeinen Namen zu nennen; dieſes reizte aber die Welt deſto mehr, den Unſinnigen bekannt zu machen. Alexander erbot ſich einen eben ſo prächtigen wieder auf eigne Koſten zu erbauen, im Fall die Epheſer ſeinen Namen über den Eingang ſezzen wollten, welches ſie aber mit der Schmeichelei verbaten, daß es einem Gotte unanſtändig ſei, einer Göttin Tempel zu errichten. Endlich brachten die Epheſer mit Hülfe andrer einen neuen zu Stande, welchen die Sciten unter Kaiſer Galiens Regierung im Jare 262 nach Kriſti Geburt zerſtörten. Die Stadt hatte das Unglükk, das Joch verſchiedner Tirannen nach einander zu tragen.

In der berümten Stadt Miletus befand ſich das berümte Orakel des Apollo Didimäus, welches Xerxes zerſtörte.

Die Jonier, Aeolier und Dorier hatten in Kleinaſien anfangs ihre Könige; nach der Zeit nahmen ſie die Geſtalt der Republiken an ſich, und es fanden ſich dann und wann verwegne Bürger, welche durch geheime Ränke und Verrätereien nach der Oberherrſchaft darinnen ſtrebten. Die Jonier teilten ſich in 12 Bezirke ein, und aus dieſen beſtand der Jonerbund. Eben dieſes galt auch von den Aeoliern und Doriern, deren Geſezze und Verfaſſungen ebenfalls nach dem grichiſchen Fuſſe in Europa eingerichtet waren. Sie waren wegen der Lage ihrer Küſten und Häfen gute Seeleute.

Alle genoſſen ſeit ihrer Abreiſe aus Grichenland ihre Freiheiten, bis ſie Kröſus bezwang. Sie unterwarfen ſich gezwungner Weiſe dem Cirus, und widerſezzten ſich 6 Jare lang dem Darius Hiſtaſpis, welcher ſie aber mit groſſer Schärfe wieder zum Gehorſam brachte. Ihre Schiffe ſtieſſen zu der Flotte des Xerxes wider Athen. Temiſtokles grub aber an dem Orte, wo er wuſte, daß ſie friſches Waſſer einnehmen würden, in die Felſen einige Worte, wodurch er ſie ermanete, die Perſer zu verlaſſen, oder gar zu den Grichen überzugehen. Sie laſen den ſteinernen Brief und wandten in dem Treffen bei Salamis ihre Schiffe um; ihre Flucht zog die Phönicier nach ſich, und Temiſtokles erfochte den berümten Sieg über die perſiſche Flotte. Durch eben dieſe Kriegsliſt lies Leutichides vor der Schlacht bei Mikale die Jonier durch einen Herold an dem Ufer auf grichiſch bereden, mitten in der Schlacht die Flucht zu nehmen, welches ſie auch nach Wunſch verrichteten. Endlich wurden ſie in dem Frieden mit dem Artaxerxes in ihre alte Freiheiten wieder eingeſezzt, und nach einer abermaligen Empörung dem perſiſchen Zepter unterworfen. Alexander ſprach ſie von neuem frei, welches auch die Römer anfangs thaten; ſie ermordeten aber auf Mitridates Befel alle Römer, und Silla beſtrafte ſie davor mit 20000 Talenten, wodurch ſie völlig zu Grunde gerichtet wurden. Die

Die Geſchichte von Sicilien.

Sicilien (Trinakrien, Dreieksinſel) iſt die anſehnlichſte unter allen Inſeln des mittelländiſchen Meeres. Bei der Meerenge, welche Italien gegen über liegt, befindet ſich der berümte Felſen Scilla, und in einer kleinen Entfernung davon der Meerſtrudel Charibdis. Die Fruchtbarkeit des Bodens brachte dieſer Inſel ehedem den Namen zuwege, daß man ſie das Kornhaus von Rom nannte. Die Stadt **Meſſina** ſoll 964 Jare vor Rom erbaut und von den Mamertinern zu der Hauptſtadt des Eilandes gemacht worden ſeyn. **Katana**, dieſe anſehnliche und volkreiche Stadt, ward nebſt andern von den Auswürfen des Aetna und den Erderſchütterungen zernichtet. **Sirakuſa** war eine der angenehmſten, reichſten, feſteſten und prächtigſten Städte der alten Welt. Ihre Mauren begriffen 18 Meilen im Umfange, und wurden wegen ihrer Feſtigkeit und der vielen Thürmer vor unerſteiglich gehalten. Man kann die Macht dieſer Stadt daraus abnehmen, daß Dioniſius der Jüngere ein Heer von 100000 Mann zu Fus und 10000 zu Pferde, auſſer einer Flotte von 400 Seegeln, in beſtändigem Solde erhielt. **Agrigent** war wegen ihrer Feſtungswerke, der anmutigen Lage und der prächtigen Gebäude die nächſte nach Sirakuſe. Der feuerſpeiende Berg **Aetna** (Mongibello) iſt der höchſte unter allen Bergen der Inſel; man gibt ihm nämlich eine Höhe von 8 Meilen. Seine Spizze trägt ein Mengſel von Schnee und Aſche, unten iſt er hingegen fruchtbar. Die Dichter machten ihn zur Wonung des Vulkans.

3525. Es kläret ſich die Geſchichte von Sirakuſe erſt mit den Zeiten des **Gelons** auf, welcher ſich nach dem Tode des **Hippokrates** zum Tirannen dieſer Stadt aufwarf, indem er Mine machte, ſich der Kinder des Tirannen anzunehmen. Er ſchlug die Megaräer und ver=

verpflanzte ſie nach Sirakuſe. Die blühende Wolfart von Sirakuſe machte den Namen des Gelons ſelbſt unter den Athenienſern und Lacedämoniern ehrwürdig, und dieſe Republikaner erhielten durch eine Geſandſchaft an ihn, daß er ihnen wider den Xerxes 200 Ruderſchiffe, 20000 Mann völlig bewaffneter Soldaten, 2000 Pferde, 2000 Bogenſchüzzen, 2000 Schleudrer und 2000 leichter Reiter zu geben verſprach, woſern ſie ihm die Stelle eines erſten Feldherrn über ihre geſammte Armee anvertrauen würden. Doch die Grichen weigerten ſich dieſe Bedingungen anzunehmen.

Indeſſen landete Hamilkar, der dem Xerxes eine kartaginenſiſche Macht von 300000 Mann, 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Laſtſchiffen vor perſiſches Geld zu zufüren Befel hatte, bei Palerm in Sicilien. Er belagerte den Tirannen von Agrigent, einen Schwiegervater des Gelons. Gelon zog in aller Eile 50000 Mann zu Fus und 5000 Pferde zuſammen, und als er einen feindlichen Läufer mit Briefen aufgefangen hatte, woraus er erfur, daß Hamilkar am folgenden Tage dem Neptun ein feierliches Opfer in dem Lager der Seeleute bringen wollte, ſo fiel deſſen Reiterei in daſſelbe Lager ein, ſie hieb den Hamilkar und deſſen Bedekkung nieder, man zündete die Flotte an, und es ſchlug Gelon hierauf auch das Landheer, welches ohne Feldherrn war. Das Blutbad wurde allgemein, 150000 fielen im Nachſezzen, und die übrigen Kartaginenſer muſten ſich auf Willkür ergeben. Man fand eine ungewönliche Beute, und es bekam ein jeder Bürger auf ſeinen Anteil 500 Sklaven. Kartago warf ſich dem Sieger durch Geſandten zu Füſſen, und dieſer gab ihnen den Frieden unter der Bedingung: daß Kartago 2000 Talente Silber bezalen und keine Menſchen mehr opfern ſollte. Die Kartaginenſer erfreuten ſich über den Vergleich, und überſandten der Gemalin des Gelons eine goldne Krone von 1000 Talenten Goldes.

Gelon berief, nachdem er ſeine Truppen beurlaubt hatte, eine allgemeine Verſammlung der Sirakuſaner zu ſich, welche in Waffen herbei zu kommen Befel hatten. Er trat unbewaffnet und ohne Wache unter ſie, und legte vor ihnen in einer Rede von den Geldern Rechenſchaft ab, welche man ihm anvertrauet hatte. Das Volk billigte in allem ſein Verfaren, und man nötigte ihn den Titel eines Königs anzunemen, welchen er mit groſſem Ruhm und mit der Zufriedenheit der Untertanen bis an ſein Ende fürte.

Er war ein Feind von Schwelgerei und allen verderblichen Sitten, er ermunterte den Feldbau, und Sirakuſe genos einer Glükkſeeligkeit, die ihr den Neid aller Nachbarn zuzog, indem die Geſezze und die Billigkeit, und nicht der willkürliche Monarch das Ruder fürten. Er glaubte nur König zu ſeyn, um die Beſchwerden eines immerwachenden Regenten zu tragen, und ſeine Belonung war der Reiz des Vergnügens, andre Menſchen glükklich gemacht zu haben. Er ſtarb nach einer ruhmwürdigen Regierung von 7 Jaren.

3532. Ihm folgte ſein Bruder Hiero, ein Prinz von geizigem und tiranniſchem Weſen, welches aber eine langwierige Krankheit und der Umgang mit groſſen Gelerten völlig verbeſſerte. Sein Hoff ward ein Sammelplazz von allen Perſonen von Geſchmakk und Gelerſamkeit. Auf den Olimperſpielen lies er ſich ſo weit herab, daß er ſich mit den geringſten um den Preis beeiferte.

3543. Ihm folgte ſein Bruder Traſibul, ein Tirann von allen Seiten betrachtet, welcher alle bis auf den Tod verfolgte, die bei ihm verdächtig waren, und ihm waren alle verdächtig, welche Verdienſte hatten. Unter ihm gewann Sirakuſe die Geſtalt einer Mördergrube. Dieſes erwekkte bei dem Volke einen Abſcheu gegen ſeine Perſon, es griff zu den Waffen, und der Tirann, welcher ſich in einem Bezirke der Stadt verſchanzt

ſchanzt hatte, ward mit Hülfe der übrigen Städte von Sicilien geſchlagen und gezwungen, nach Italien zu fliehen. Hierauf ward in der Stadt eine Demokratie eingefürt, ein järliches Dankopfer von einigen 100 Rindern zum Andenken der Befreiung verordnet, und man ſchaffte alle angeſeſſne Ausländer von der Inſel. Damit auch der Begierde zur Oberherrſchaft ein ſcharfer Zügel angelegt werden möchte, ſo fürte man den Petalismus in Sirakuſa ein, kraft deſſen jeder Bürger das Recht hatte, den Namen eines Bemittelten und Verdächtigen auf ein Blat zu ſchreiben. Wer nun das Unglükk hatte, die meiſten Stimmen wider ſich zu finden, muſte auf 5 Jare das Land meiden; und als ſich verdiente Männer freiwillig aller öffentlichen Aemter begaben, und geringe das Ruder misbrauchten, ſo hob man dieſes Kartenſpiel bald wieder auf.

Hierauf machten ſich die Sirakuſaner den König der Sikuler, welches die noch übrigen Stammväter von Sicilien waren, zinsbar, und man betrachtete Sirakuſe damals als die Gebieterin von ganz Sicilien. Vielleicht hätte ſie ſich auch in dieſem Poſten noch lange behauptet, wenn ſie nicht ihren Nachbaren mit Stolz begegnet hätte. Sie geriet darüber mit den Leontinern in Krieg, denen aber Athen den Chabrias mit einer Flotte zu Hülfe ſchikkte, worauf ein Friede erfolgte. Andre Grenzſtreitigkeiten auf Sicilien zogen endlich die Athenienſer von neuem in die Händel der Inſel, und zwar in der Abſicht, feſten Fus darauf zu ſezzen. Alcibiades und Nicias fürten die Flotte an. Nicias belagerte Sirakuſe, welches aber von den Lacedämoniern entſezzt wurde. Nicias verlor etliche Seeſchlachten, büſte die ganze Flotte ein, muſte ſich durch die beſezzten Päſſe durchſchlagen, und Demoſthenes, welcher abgeſchnitten worden, ſahe ſich nach einem blutigen Gefechte genötigt, die 6000 Athenienſer ſeines Nachtrabes das Gewehr ſtrekken zu laſſen. Selbſt Nicias verlor

lor durch Hunger und Ermattung bei dem Ueberſezzen über einen Flus 18000 Mann, und muſte ſich eben=falls auf Willkür ergeben. Das Volk in Sirakuſe geiſſelte und tödtete hierauf die beiden Feldherren der Athenienſer, und die übrigen wurden bei etwas Mehl und Waſſer in die Steingruben geſtürzt, worinnen einige ihr erbarmenswürdiges Leben bis in den achten Monat zubrachten.

Was die Athenienſer mit einer Flotte von 200 Seegeln und 40000 Mann nicht auszurichten vermoch=ten, unternamen die Kartaginenſer wider Sirakuſe un=ter dem Befele des Hannibals, eines Enkels des von Gelon geſchlagnen Hamilkars, mit 300000 Mann, 60 langen Ruderſchiffen und 1500 Frachtſchiffen. Er ſtürmte, plünderte und zerſtörte die Stadt Selinus, und eben dieſes blutige Schikkſal traf auch Himera, vor welchem Orte er, um den Tod ſeines Grosvaters zu rächen, 3000 Gefangene zu opfern befal. Nach dieſer Unmenſchlichkeit ſeegelte Hannibal triumphirend nach Kartago zurükk.

Kurze Zeit darauf bekam eben dieſer Hannibal den Antrag, nebſt dem Imilkar noch einmal eine ſo glükk=liche Landung auf Sicilien zu wagen. Beide ſandten ihre Werber mit groſſen Geldſummen nach Spanien, Italien, Libien, Sardinien und den baleariſchen In=ſeln, ſo daß ſie ein Heer von 300000 Mann auserleſe=ner Völker auf 1000 Frachtſchiffe bringen konnten. Mit dieſen belagerten ſie Agrigent, welches ſich mit aller Kraft verteidigte, und Hannibal befal alle Gräber um der Stadt zu zerſtören, und von dem Schutte deſ=ſelben Bollwerke gegen die Stadt aufzufüren. Hier=auf brach im Lager des Hannibals eine wütende Peſt aus, welche ſogar den Hannibal aus dem Wege räumte. Imilkar lies, um die erzürnten Götter wieder zu verſöh=nen, einen Knaben opfern, und dem Neptun zu Ehren einige Prieſter ins Meer werfen. Doch vergebens, er

verlor

verlor eine Schlacht, ward im Lager ausgehungert, und es gelung ihm noch der küne Streich, einige ſirakuſiſche Kornſchiffe durch ſeine Flotte aufbringen zu laſſen. Dieſes brachte die Belagerten zur Verzweifelung, und da ſie einen grauſamen Feind vor ſich hatten, ſo verlieſſen ſie die Stadt mit ihren Gütern und flüchteten nach Gela. Imilkar lies die zurükgebliebnen Kranken und Greiſe ſogar in den Tempeln niedermachen, und er fand unter der reichen Beute zu Agrigent eine Menge koſtbarer Gefäſſe und Bildſäulen, nebſt dem Ochſen des Phalaris.

Wärend dieſer traurigen Rolle ſtellte ſich zu Sirakuſe Dioniſius der Aeltere, welcher nach dem Berichte einiger, der Sohn eines Eſeltreibers war, an die Spizze des Volks. Er ſchob die Schuld von Agrigent auf eine Verräterei der Feldherren, und verlangte Leute von geringem Stande zu dergleichen Ehrenſtellen zu erheben. Er berief die Vertriebnen nach Hauſe, zog die Soldaten durch Geſchenke auf ſeine Seite, machte die Auffürung der Obern bei dem Volke verdächtig, und ward zum Feldherrn erwält, welcher ohne Gehülfen gelaſſen ward, um deſto freier, d. i. nach ſeiner Sprache deſto patriotiſcher handeln zu können. 3598.

Dioniſius befal allen Leuten unter 40 Jaren die Waffen zu nehmen und ſich vor der Stadt Leontini zu lagern. Hier lies er des Nachts von ſeinen Bedienten ein Getöſe mit den Waffen machen und den Schein geben, als ob er von ſeinen Feinden meuchelmörderiſch angefallen würde. Er bat das Volk zu Leontini um eine Leibwache von 600 Mann, ſeine Perſon zu dekken, er ſezzte Officiers, auf welche er ſich verlaſſen konnte, und verſtärkte ſich durch die Flüchtlinge, Vertriebene, Schuldner und Verbrecher. Mit dieſem Gefolge kam er in Sirakuſe an, er bemächtigte ſich der Feſtung, der Zeughäuſer und der Lebensmittel, und lies ſich ohne Umſtände als einen König ausrufen.

Das erſte, was Dioniſius that, war, daß er die Stadt Gela, welche Jmilkar mit 300000 Kartaginenſern belagerte, mit 50000 Mann zu Fus und 1000 Pferden zu entſezzen herbeirükkte; und als der Entſazz unmöglich ſchien, bedekkte er wenigſtens die Einwoner, welche ihre Stadt verlieſſen. Dieſes veranlaſte die Soldaten zu glauben, daß er mit den Kartaginenſern in einem genauen Verſtändniſſe ſtehe; die Reiter verlieſſen ihn, drangen in die ſirakuſaniſche Feſtung, plünderten den Pallaſt des Königes, und mishandelten ſeine Gemalin, welche ſich vor Schaam mit Gift entleibte. Dioniſius legte ohne Halt zu machen einen Weg von 50 Meilen zurükk, drang in die Stadt ein, er tödtete alles, was ihm in den Weg kam, und ermordete ſogar in den Häuſern die Bemittelten mit ihren Angehörigen. Die aufrüreriſchen Reiter zogen ſich indeſſen nach Aetna zurükke.

Er ſchlos mit Kartago einen Frieden, in welchem er auſſer den alten Eroberungen noch die Ländereien der Sikanier, Selinus, Agrigent und Himera bekam, und ſeine Oberherrſchaft von Sirakuſe behauptete. Hierauf befeſtigte er die Stadt durch eine Mauer und Citadelle, um ſich gegen die Aufrürer in Sicherheit zu ſezzen, er erklärte die Sklaven frei, und nannte ſie Neapoliter, d. i. neue Bürger: als er aber die nachbarlichen Städte unter allerlei Vorwand ſeine Macht fülen lies, entſtand ein Aufrur unter ſeinen Truppen, welche ſich mit der Reiterei von Aetna verbanden, von den nächſten Städten 80 gutbemannte Ruderſchiffe zur Hülfe bekamen, und den Tirannen mitten in Sirakuſe belagerten. Dieſer ſahe ſich von allen verlaſſen, welche die Gewalttätigkeit bisher in Ehrfurcht gegen ihn erhalten hatte, und die Stadt bewilligte ihm auf Bitte 5 Schiffe, um ſeine Güter und Freunde in Sicherheit zu bringen.

Die Sirakuſaner beurlaubten nunmehr, auf den demütigen Vergleich mit dem Tirannen ſtolz gemacht, ihre Hülfsvölker, als die kartaginenſiſche Beſazzung einer ſicilianiſchen Stadt, der Dioniſius groſſe Anerbietungen gethan hatte, den Hafen erbrach und dem Tirannen Mut machte, von der Inſel in den Teil der Stadt, der Neapolis hies, einzufallen. Die Reiterei flüchtete zu dem feſten Schloſſe Aetna, Dioniſius ſezzte ſich durch Leutſeeligkeit zum zweitenmale die Krone auf, er belonte die Kartaginenſer reichlich, und dieſe ermordeten in der Stadt Entella alle Männer des Nachts, und heirateten die Weiber derſelben.

Um ſich ſeiner neuen Untertanen völlig zu verſichern, ſo bediente ſich der Tirann der Zeit der Kornerndte, da die mereſten auf den Feldern vor der Stadt geſchäftig waren; er lies aus den Häuſern alle Gewehre wegnehmen, er umzog die Feſtung mit einer zwoten Mauer, rüſtete eine Flotte aus, und nahm viele Ausländer in Sold. Nun war es Zeit, an auswärtige Eroberungen zu gedenken. In kurzem ſezzte er ſich in den Beſizz von Aetna und andern Städten, um den Kartaginenſern mit deſto gröſſerm Ernſte die Spizze bieten zu können. In dieſer Abſicht verſchrieb er aus Grichenland und Italien die beſten Waffenſchmiede, Metallarbeiter und Zimmerleute. Der hohe Sold verſammelte eine halbe Welt zu ihm. Der König räumte ihnen Tempel und alle öffentliche Pläzze zu ihren Werkſtädten ein. Sirakuſe war in Bewegung, alles rüſtete ſich, und Dioniſius, welcher ſogar mitten unter den Arbeitern Tafel hielt, munterte ſie durch Geſchenke dergeſtalt auf, daß in kurzer Zeit 140000 völlige Rüſtungen fertig wurden. Zu gleicher Zeit brachte man auf den Werften eine Flotte von 200 Seegeln zu Stande, welche von 110 alten Ruderſchiffen begleitet wurde.

Nach dieſen groſſen Anſtalten forderte Dioniſius durch einen Herold von der Stadt Kartago, daß dieſe Stadt

alle grichiſche Städte auf der Inſel Sicilien räumen ſollte. Kartago lag eben damals an der Peſt; es erſchrak und erteilte dem Imilkar gemeſſene Befele, eine anſehnliche Kriegsmacht zu werben. Das Heer des Königes belief ſich bereits auf 80000 Mann zu Fus und 3000 zu Pferde. Er nahm damit alle kartaginenſiſche Städte ein. Indeſſen fiel die Flotte der Kartaginenſer zur Nachtzeit in den Hafen vor Sirakuſe, und verſenkte einige Schiffe. Das Heer derſelben beſtand aus 300000 Mann zu Fus, 4000 zu Pferde, und Mago war Admiral über 400 Ruderſchiffe, welche über 600 Laſtſchiffe mit Lebensmitteln und Rüſtzeuge in ihrem Gefolge hatten. Von den lezzten nahmen die Kartaginenſer 50 weg, worauf man 5000 Mann fand.

Imilkar eroberte einige Städte der Inſel, er rükkte in Meſſana ein, lies alle Häuſer niederreiſſen und den Schutt derſelben ins Meer werfen, um das Andenken dieſer Stadt mit den Ruinen derſelben zugleich zu zernichten. Dioniſius verlor im Seetreffen 100 ſirakuſaniſche Ruderſchiffe und 20000 Mann, und Imilkar belagerte Sirakuſe mit ſeiner ganzen Macht. Er umzog ſein Lager mit einer Mauer, mit Graben und Verhakken, in welchen ſich die zerſtörten Grabmäler des Gelons mit befanden, und lief in die Häfen der Stadt ein. Doch die Hülfe von Sparta friſchte die Einwoner an, und die Peſt, welche im Lager der Kartaginenſer wütete, wurde als eine gerechte Strafe der Entheiliger der Tempel und Gräber betrachtet. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Dioniſius, den Imilkar zu Waſſer und zu Lande anzugreifen, er eroberte deſſen Schanzen und Lager, und verbrannte die Flotte im Angeſichte der Sirakuſaner.

Dioniſius, deſſen Staatsabſichten dahin gingen, die Kartaginenſer nicht völlig zu Grunde zu richten, damit die Sirakuſaner nicht in Ruhe kämen, bewilligte dem Imilkar gegen 300 Talenten, für ſeine Perſon und

und für die Bürger von Kartago einen freien Abzug. Die übrigen verliefen ſich, oder ſie wurden von dem Sieger niedergemacht. Und dieſes war der traurige Abzug des durch die erſten Vorteile hochmütig gewordenen Kartaginenſers, der hier eine Flotte und 150000 Mann einbüſte, und ſich zu Kartago ſelbſt entleibte. Mago, der dieſen Verluſt erſezzen wollte, verlor ebenfalls eine Schlacht.

Hierauf landete er in Italien, er eroberte einige Städte, beſonders Rhegium, deren tapfern Kommendanten er durch die Stadt mit Ruten peitſchen und ins Meer werfen lies, und überlies ſich bei ruhigen Stunden der Dichtkunſt, in welcher er eine groſſe Stärke zu beſizzen glaubte. Die Schmeichler erhoben ſeine Aufſäzze, und ſogar Dichter und Kenner unterlieſſen nicht bei der Tafel, wenn man die Gedichte des Königes vorlas, ihre Entzükkungen ſehen zu laſſen, indem der eine Dichter, welcher offenherzig dem Könige das Matte in ſeinen Verſen geſtanden hatte, zu den Steingruben verurteilt worden war. Um den Preis vor den Augen der ganzen gelerten Welt in der Dichtkunſt davon zu tragen, ſandte Dioniſius ſeinen Bruder mit einem prächtigen Gefolge ab, welcher des Königs Gedichte bei den Olimperſpielen durch Perſonen von angenemen Stimmen vorleſen lies. Die Richter lachten. Hierauf ſtritten die Wagen des Königs und wurden zerſchmettert. Dioniſius ſchrieb dieſe Unglükksfälle dem Neide zu. Seine Gedichte muſten noch einmal die Probe von Olimpia ausſtehen, und die Grichen kritiſirten den König. Hier verwandelte ſich ſeine kranke Einbildungskraft in eine mit poetiſchem Unſinne bewaffnete Schwermut. Er ſahe nichts als Neider ſeiner Verſe um ſich, und verbannte Freunde und Feinde.

Zum Glükke warf er die Leier von ſich, und erwälte die Waffen wieder. Er überfiel in Italien einen reichen Tempel, worinnen er 1500 Talente fand. Mit

dieſem Gelde machte er groſſe Zurüſtungen gegen Kartago. Er erlegte den Mago und 15000 Kartaginenſer. Den übrigen geſtand der König einen Waffenſtillſtand zu, bis der Bote von Kartago zurükke käme, durch welchen der Antrag geſchahe, ganz Sicilien zu räumen. Indeſſen übte der junge Mago ſeine Truppen mit dem äuſſerſten Fleiſſe in den Evolutionen, er warb und griff nach erhaltner Antwort von Kartago den Dioniſius an, auf deſſen Seiten 14000 Mann und des Tirannen Bruder, ein tapfrer und leutſeeliger Feldherr, blieben. Im Frieden erbot ſich der König 1000 Talente an Kriegskoſten zu erlegen, und die Stadt Selinus den Kartaginenſern abzutreten.

Die Waffen verſagten ihm alſo, wie die Dichtkunſt, die Siegeskränze. Nichts deſtoweniger verſuchte der König noch einmal, (und es iſt nichts neues, daß unermüdete Verſuche glükken,) der Stadt Athen ein von ihm verfertigtes Trauerſpiel aufführen zu laſſen. Die Kenner krönten daſſelbe am Bachusfeſte. Der Dichter geriet darüber in eine Entzükkung, welche ſich nicht ausdrükken läſt, er opferte den Göttern, er bewirtete die ganze Stadt, er wandte groſſe Geldſummen auf Gaſtmäler und Feſte, und vermutlich emfanden nun auch die ſirakuſaniſchen Dichter, wie glükklich man ſei, wenn der Hoff ſich um Preiſe in der Dichtkunſt Mühe giebt. Indem der König aber ſich dem Wohlleben in dieſen Feſten überlies, ward er von den Ueberladungen krank, er konnte vor der Plage der Verſe einige Nächte nicht ſchlafen. Die Aerzte reichten ihm einen Schlaftrunk, wovon er niemals wieder erwachte. Er hat 38 Jare regiert; ſeine Vorzüge in der Kunſt zu regieren und in der Kriegskunſt erhoben ihn aus einem niedriden Stande, und der Geiz und die Grauſamkeit billigten an ihm den Namen eines Tirannen. Er nahm dem Jupiter einen goldnen Mantel ab, weil dieſer, wie er ſagte, im Sommer zu ſchwer, im Winter zu kalt

ſei, und er lies dem Gözzen dagegen einen von Wolle umhängen. Er hielt jederzeit die Reden an das Volk von der Spizze eines Thurms, der Sicherheit wegen, und um ſeiner Perſon befanden ſich nur Sklaven und Ausländer. Seine Prinzeſſinnen muſten ihn barbiren, als ſie noch jung waren; nach der Zeit beſchor er ſich ſelbſt den Bart. Die Gemächer ſeines Serails wurden allezeit durchgeſucht, ehe er hineinging, um zu wiſſen, ob man darinnen tödliche Gewehre verſtekkt habe. Sein Bette war wie eine Feſtung, mit einem Graben und einer Zugbrükke verſehen. Man durchſuchte allezeit die Kleider deſſen, der vor ihm gelaſſen wurde. Damokles, ein Hoffmann, pries die Gröſſe des Königs. Dieſer befal ihn auf ein koſtbares Ruhebette niederzuſezzen. Die Tafel war mit goldnem Geräte und ſchmakkhaften Speiſen bedekkt. Auf ſeinen Wink wurden ſeine Befele vollzogen. Der Hoffmann fülte ſein Glükk von allen Seiten, als er an der Dekke des Gemaches über ſich ein bloſſes Schwerdt an einem Pferdehaare erblikkte. Ihn überfiel ein kalter Schweis, er glaubte den Untergang der Welt zu ſehen, und bat um die Erlaubnis, eine ſo gefärliche Stelle verlaſſen zu können. Ein Bild von der ängſtlichen Hoheit eines Monarchen, der gehaſſet wird. Vom Dioniſius pflegte nach der Zeit Scipio der Afrikaner zu ſagen: er halte den älteren Dioniſius nebſt dem Agatokles für die beiden einzigen, mit Vernunft verwegnen Menſchen, welche jemals gelebt hätten.

Ihm folgte ſein Prinz Dioniſius der Jüngere, welcher durch ſeine Leutſeeligkeit gegen das Volk den Thron ohne Schwierigkeit in Beſizz nahm. Er berief den Plato an ſeinen Hoff, und lernte von ihm die Schwelgerei zu verbannen, und das reine Vergnügen eines unſträflichen Lebens zu koſten. Der Hoff verbannte die wilden Freuden, und ward ernſthaft, weil es der Fürſt geworden war. Dieſe Veränderung war

aber von kurzer Dauer; Philiſtus, der Geſchichtſchreiber und Feldherr brachten dem jungen Könige einen Verdacht gegen den Weltweiſen von Athen, und den Dion, deſſen Schweſter der vorige König zur Gemalin hatte, bei. Dioniſius entfernte alſo beide wieder vom Hofe, und mit dieſen groſſen Männern verſchwanden zugleich die Verſtellungen der Hoffleute; der König ſezzte ſeiner Grauſamkeit, dem Geize, der Verfolgung und den Räubereien keine Schranken mehr.

Er zog die Güter des Dions ein, und vermälte deſſen Gemalin an ſeinen Liebling. Dieſes erregte in dem Dion die Begierde, Sicilien in ſeine alte Freiheit zu ſezzen, und ſeine Freunde in Sirakuſe boten ihm zu dieſem Vorhaben Schiffe, Geld und Volk an. Er warb unter fremden Namen 800 Ausländer, mit dieſen lief Dion auf 2 kleinen Fahrzeugen in die See, gegen einen Prinzen, der 400 Ruderſchiffe, 100000 Mann zu Fus und 10000 Mann zu Pferde unter ſeinem Befele hatte, oder vielmehr gegen einen Tirannen, welcher nicht die Kunſt verſtand, die Liebe ſeines Volkes zu ſeiner Bruſtwehr zu machen. Dioniſius hatte eben zu der Zeit eine Landung in Italien unternommen.

Alle Misvergnügten ſtieſſen zu dem Dion, welcher ohne Widerſtand in Sirakuſe ſeinen Einzug hielt. Dioniſius, welcher ſich in die Feſtung vor Sirakuſe geworfen hatte, ſahe ſich von allen verlaſſen, und entwich nach Italien. Doch die Eiferſucht eines gewiſſen Heraklides gegen die Verdienſte des Dions verurſachte bald einen Aufrur, und Dion zog mit ſeinen Völkern davon. Hierauf überlieſſen ſich die Bürger der Schwelgerei, in welcher ſie von der Beſazzung der Feſtung überfallen und niedergemacht wurden. Das Schwerdt der Würger verband ſich mit der Flamme, alle Häuſer lagen geplündert oder eingeäſchert. In dieſer Angſt rief man den Dion zu Hülfe, welcher über die Leichen und den Schutt in die Stadt eindrang, und die

Beſazzung in die Feſtung zurükke trieb und ſolche eroberte.

Bald darauf ward Dion von einem ſeiner Vertrauten ermordet. Nach ſeinem Tode fiel Sirakuſe als eine ohnmächtige Beute dem Mörder des Dions in die Hände, Sicilien war in Rotten zerteilt, und Dioniſius bemächtigte ſich von neuem der Stadt, welche er nunmehr ſeine Grauſamkeit ohne alle Mäſſigung empfinden lies. Zu gleicher Zeit landeten auch die Kartaginenſer in der Abſicht, ſich die innerlichen Unruhen der Jnſel zu Nuzze zu machen. Sirakuſe rief das grosmütige Korint zu Hülfe. Timoleon, dieſer Patriote von Korint, der ſogar ſeinen Bruder, weil er ſich zum Tirannen aufgeworfen hatte, hinrichten laſſen, und ſeit deſſen Entleibung vor Schwermut 20 Jare lang einſame Oerter bewont hatte, wurde zum Feldherrn über die Hülfstruppen ernannt, deren in allem 1000 Mann waren.

Timoleon fand bei ſeiner Ankunft den Jcetas im Beſizze der Stadt, die Kartaginenſer hatten den Hafen inne, und Dioniſius die Feſtung. Dioniſius übergab ihm aber, weil er ſich nicht länger darinnen zu halten getraute, die Feſtung mit 70000 völligen Rüſtungen, 2000 Mann und allen darinnen befindlichen Gütern. Den König ſandte Timoleon auf einem Ruderſchiffe nach Korint, wo dieſer König bald durch ſeinen vertrauten Umgang mit den Sängerinnen durch die Wortwechſel über die Regeln der Tonkunſt und den Wohlklang der Geſangweiſen in Verachtung geriet. Endlich lernte dieſer ehedem ſo mächtige König, als er aus Armut zu Korint eine Schule anzulegen genötigt wurde, daß die Gaben des Glükks keinem einzigen unter den Sterblichen angeerbt ſind und beſtändig auf der Flucht ſtehen. Mago lichtete die Anker und verlies die Partei des Jcetas, und Timoleon machte ſich mit ſeiner von Korint erhaltenen Verſtärkung zum Meiſter von Sirakuſe. Auf ſeinen Rath riſſen die Bürger die Feſtung,

Schanzen

Schanzen und Palläſte des Tirannen nieder, und bepflanzten die öde Stadt mit 10000 Korintern und Verbannten wieder. Mit gleichem Erfolge zwang Timoleon alle andre Tirannen von Sicilien, ihre Herrſchaft niederzulegen. Er fürte gute Geſezze der Demokratie ein, und erwälte ein Haupt der Obrigkeit, welches Amphipolus genannt wurde.

Nur die Kartaginenſer widerſezzten ſich ſeinen edlen Abſichten; ſie ſandten den Asdrubal und Hamilkar, zween Feldherren von Erfarung, mit 70000 Mann, 200 Kriegsſchiffen und 1000 Frachtſchiffen mit Sturmzeuge und Lebensmitteln nach Sicilien. Timoleon hieb davon 10000 nieder, ehe die übrigen über dem Fluſſe waren, die andern verfolgte ein heftiges Ungewitter von Hagel und Donnerſchlägen, und Timoleon richtete ein entſezzliches Blutbad unter den Kartaginenſern an, welche ihr Heer, die Lebensmittel, die Wagen, nebſt 1000 Panzern und 10000 Schilden einbüſten. Der Sieger teilte die reiche Beute ohne Rükkhalt unter ſeine tapfre Krieger aus. Kartago eilte den Frieden zu ſchlieſſen, worinnen alle grichiſche Städte der Inſel für frei erklärt wurden. Hierauf bezwang Timoleon die Tirannen noch einmal, und rottete ihr Geſchlecht aus. Darnach legte dieſer Schuzzgott Siciliens ſeine Würde freiwillig nieder, um in der Stille zu leben. So verfloſſen ſeine Tage in der Emfindung, die Urſache des Glükks ſo vieler tauſend Seelen geweſen zu ſeyn, und ſein Tod wurde von der ganzen Inſel mit Thränen und mit prächtigen Denkmälern der Unſterblichkeit eingeweiht.

Doch es war der Nuzzen von dieſen herkuliſchen Arbeiten des Timoleons etwa nur auf 20 Jare lang eingeſchränkt, indem die Unterdrükkung andrer Menſchen eine gar zu fruchtbare Mutter der Laſter iſt. Das Volk verſtand weder zu regieren, noch zu gehorchen, und in dieſem Zwiſchenſtande trat ein Tirann auf dem Schauplazz auf, gegen den die vorhergehenden nur

kleine

kleine Modelle der Tirannei waren. Dieſes war Agatokles, eines Töpfers Sohn, an deſſen Glükk ſeine Mutter und das Orakel Schuld war; die Mutter, welche wegen der ſeltſamen Träume, die ſie wärender Schwangerſchaft hatte, ſich ſelbſt was groſſes weiſſagte, und das Orakel, daß es dieſem Weibe in den Kopf ſezzte, ihr Kind werde über Kartago und Sicilien ein groſſes Elend bringen. Es war dieſes nicht das erſte mal, daß das Orakel Recht hatte, und ſich auf die Schwangerſchaft verſtand; die Prieſter ſorgten davor, daß ihre Sprüche eintreffen muſten; und was muſte aus einem Kinde, das ſo furchtbar werden ſollte, anders als ein geborner Aufrürer werden! 3685.

Der Vater legte indeſſen das Kind gleich nach der Geburt ins freie Feld; doch die Mutter entfürte es wieder, weil es ungemein ſchön war, und erzog es insgeheim. Sie wohnten in Sirakuſe, und Timoleon machte den Vater und Sohn, nebſt vielen andern zu Bürgern der Stadt. Die Schönheit brachte den Agatokles in die Bekandſchaft eines wollüſtigen Edelmanns Demas, welcher Feldherr von Agrigent ward. Dieſer machte ſeinen ſchönſten Liebling zum Oberſten über ein Regiment; weil dieſer eine groſſe Leibesſtärke beſas, geſchikkt in den Waffenübungen war, und den ſchwerſten Harniſch im ganzen Heere trug. Seine Künheit unterſchied ihn bald; Demas ſtarb, und Agatokles bekam deſſen Wittwe und ihr groſſes Vermögen. Soſiſtrat vertrieb ihn, er begab ſich nach Krotona und Tarent, und verlies auch dieſe Städte, weil er beide zu unterdrükken gedachte, um an der Spizze einer Räuberbande das platte Land zu plündern. Endlich beriefen ihn die Sirakuſaner zum Feldherrn gegen den verbannten Soſiſtrat und die Kartaginenſer, welche er ſchlug.

Agatokles zeigte nunmehr ſeine ehrgeizige Abſichten mehr als zu deutlich; daher die Sirakuſaner dem Aceſtorides von Korint die erſte Feldherrnſtelle übergaben.

Dieſer

3685. Dieſer befal den Soldaten, den Agatokles auf der Straſſe zu ermorden und heimlich zu begraben. Agatokles, welcher davon Nachricht hatte, lies einen Jüngling von ſeiner Gröſſe mit ſeinem Harniſch, Pferde und Kleidern verſehen, und dieſer fiel den Soldaten in die Hände. Auf ſolche Art entkam Agatokles, er warb in Sicilien, ward durch einen Vergleich wieder zu Sirakuſe aufgenommen, und ſezzte ſich bei dem Volke in Gunſt, welches ihm ein Heer wider die Nachbarn anvertraute. Mit dieſem ermordete Agatokles den Rath der Sechshundert, er plünderte die Häuſer des Adels und richtete in wenig Stunden über 4000 der angeſehenſten Perſonen hin. Hierauf ſezzte man das Plündern und Ermorden zween Tage lang fort, und den dritten zeigte Agatokles, daß er in dieſer unheilbaren Krankheit des gemeinen Weſens kein ander Mittel, als das Abnehmen der verdorbnen Glieder vor gut befunden, um eine Demokratie einzufüren und als eine Privatperſon zu leben. Alle riefen ihn nunmehr vor ihren König aus, indem er von den noch übrigen ſchlechten der beſte war.

Er hob, als König, die Schulden auf, teilte die Aekker unter die Reichen und Armen gleichmäßig aus, und gewann auf dieſe Weiſe das Volk, nachdem er den Adel in eine Unvermögenheit herunter geſezzt hatte. Als er ſich zu Sirakuſa befeſtigt hatte, eroberte er alle freie Städte der Inſel Sicilien. Kartago ward auf ſein Glükk eiferſüchtig, und Hamilkar ſchlos den König in der Hauptſtadt ein. Agatokles, ein Prinz von geſchwinden Entſchlieſſungen, fürte hier ein Vorhaben aus, deſſen Verwegenheit blos durch den glükklichen Erfolg gerechtfertigt wurde. Er beſchlos zu eben der Zeit, da er belagert wurde, Kartago zu belagern. Er bewaffnete die Künſtler unter den Bürgern und Sklaven, ſchiffte ſeine Völker ein, und ſeegelte, ohne jemanden ſein Vorhaben zu entdekken, fort. Er ſchlug

die

die kartaginenſiſche Flotte, welche ihn verfolgte, und landete an der Küſte von Afrika.

Nunmehr befal Agatokles unter dem Schalle der Trompeten, ſeine Flotte in Brand zu ſtekken, weil er keinen ſichern Hafen hatte, und die Soldaten den Gedanken verlieren muſten, wieder umzukehren. Er nahm Tunis ein, und machte ſie dem Erdboden gleich. Kartago bewaffnete die Bürger, und brachte ein Heer von 40000 Mann zu Fus, 1000 zu Pferde und 20 Streitwagen unter dem Hanno und Bomilkar auf die Beine, welches aber bald geſchlagen ward. Agatokles fand im Lager eine Menge Feſſeln, welche man zum voraus zu den Gefangnen von Kartago mitgenommen hatte. Hamilkar ward zu Hülfe gerufen; doch die Sirakuſaner ſchlugen ihn und nahmen ihn gefangen, worauf man ihm den Kopf abſchlug und ſolchen dem Agatokles zuſandte. Dieſer ladete alle afrikaniſche Prinzen zu einem Bündniſſe wider Kartago ein; lies aber den Cirenäerprinzen, welcher ihm 20000 Mann zufürte, treuloſerweiſe ermorden. Hierauf nannte ſich Agatokles König von Afrika, er belagerte Kartago, kehrte aber bald wieder nach Sicilien zurükke, weil die meiſten Städte zu den Waffen gegriffen hatten.

Nachdem er dieſe von neuem bezwungen hatte, ſo fand Agatokles in Afrika, daß ſein Sohn eine Schlacht verloren hatte, die Armee war eingeſchloſſen und ohne Lebensmittel, alle Verſuche liefen fruchtlos ab, und Agatokles entfernte ſich heimlich. Seine Truppen machten deſſen zween Prinzen nieder, und ſchloſſen mit Kartago Frieden. Auf dieſe Nachricht lies Agatokles in Sirakuſe alle Verwanten dieſer Soldaten hinrichten. Dieſe und andre Unmenſchlichkeiten erwekkten ihm einen Gegentirannen Dinokrates, der aber völlig geſchlagen wurde. Hierauf eroberte Agatokles ganz Sicilien, ſchlos mit Kartago Frieden, ſiegte in Italien und plünderte die reichen Gözzen. Endlich ward dieſer Tirann ver-

vermittelſt eines vergifteten Zahnenſtechers umgebracht, nachdem er die emfindlichſten Schmerzen ausgeſtanden hatte, und man zog ihn mitten unter den Wehen, als er noch lebendig war, zum Scheiterhaufen, worauf er im 95ſten Jare ſeines Alters, im 28ſten der Regierung verbrannt wurde. Sein Karakter war von äuſſerſter Verwegenheit und von grauſamer Art zuſammengeſezzt; er ſpottete ſelbſt darüber, daß er ein Töpfer geweſen, und ſpeiſete von irrdnen Gefäſſen, wenn die Gäſte mit Gold bedient wurden. Seine groſſe Fähigkeiten überſchritten, da er keine fürſtliche Erziehung genoſſen hatte, alle Schranken, und machten ſeine Laſter deſto deutlicher, weil ſie von dem niedrigen Stande herrürten.

Ein Teil der Völker, welche nach dem Tode des Agatokles beurlaubet wurden, bemächtigten ſich unterweges der Stadt Meſſana, deren Männer ſie umbrachten. Sie bemächtigten ſich der Weiber und des Vermögens derſelben, eroberten andre Städte und nahmen den Namen der Mamertiner an. Zu Sirakuſe warf ſich Hicetas zum Tirannen auf, und es entſtanden gegen ihn allerlei Parteien, welche ſich einander aus den verſchiednen Vierteilen der Stadt bekriegten, bis die Kartaginenſer Sirakuſe mit einem anſehnlichen Heere belagerten. Dieſes war das Zeichen, die Tirannen unter einander zu vereinigen, und ſie wandten ſich an den Pirrhus, König von Epirus, welcher des Agotkles Prinzeſſin zur Gemalin hatte, und damals wider die Römer in Italien Krieg fürte. Er kam und nahm von Sirakuſe Beſizz. Er ſchlug mit einem Heere von 300000 Mann zu Fus, 5000 zu Pferde und einer Flotte von 200 Seegeln die Mamertiner und Kartaginenſer, er nahm beiden ihre Eroberungen ab, und lies ſeinen Prinzen zum Könige von Sicilien krönen.

Hierauf lies er die Einwoner die Strenge eines Tirannen emfinden, er verbannte, tödtete, befal, zog Güter ein, und entſchied Rechtshändel nach Belieben.

Dieſes

Dieſes Betragen hemmte den Lauf ſeiner Siege und entfernte die ſicilianiſchen Bundesgenoſſen von ihm. Er ſchiffte ſich alſo von neuem ein, um Italien zu erobern, und ward unterwegens von den Kartaginenſern geſchlagen. In Italien griffen ihn die Mamertiner an, er ward am Kopfe verwundet, und erlegte in dieſer Geſtalt einen mamertiniſchen Ausforderer von auſſerordentlicher Gröſſe, indem er ihn mit einem Hiebe in zwei Teile zerſpaltete.

Als Pirrhus Sicilien verlies, erwälte man den jungen Hiero zum Feldherrn. Dieſer war ein Abkömmling des Königs Gelo, ſchön, von dauerhafter Geſundheit und groſſer Leibesſtärke, umgänglich, der Billigkeit ergeben und von königlichen Talenten. Er gewann die Herzen der Parteien, hinterlies, wenn er zu Felde ging, ſeinen Schwiegervater als Befelshaber der Stadt zurükke, ſchlug die Mamertiner und ward mit allgemeinem Beifall zum Könige erwält. 3736.

Die Mamertiner nahmen eine kartaginenſiſche Beſazzung in Meſſana ein, welche Stadt in verſchiedne Parteien geteilt war. Eine derſelben ſuchte bei den Römern Schuzz, und ſie fand ihn. Appius Klaudius übernahm es, Meſſana zu befreien, und Hiero verband ſich mit Kartago. Klaudius ward demnach in Meſſana belagert, er ſchlug mit ſeinen Legionen den Hiero, und dies war der Römer erſter Sieg auſſerhalb Italien. Im folgenden Jare eroberte das konſulariſche Heer der Römer 67 Städte auf Sicilien. Hiero ſchlos mit Rom ein Bündnis, weil ihn die Kartaginenſer zu ſchüzzen zu ſchwach waren, und bezalte eine Steuer von 100 Talenten Silbers. Dieſes Bündnis ſezzte die Ländereien des Hiero einige 50 Jare lang in eine vollkommne Ruhe, und er blieb ein Zuſchauer des puniſchen Krieges, welcher rings um ihn her wütete, indem er die Römer mit allen Bedürfniſſen des Lebens verſahe. In dieſer Zwiſchenzeit der Stille ſchafte Hiero alle Misbräuche

bräuche und Parteilichkeiten ab, er ward von allen Ständen geliebt, munterte den Fleis der Landleute auf, ſties im zweeten puniſchen Kriege zu der Flotte des Sempronius, und beſchenkte die Römer, welche bereits gegen den Hannibal drei Schlachten verloren hatten, mit einem Siegesbilde von 300 Pfunden Gold ſchwer, nebſt einer Ladung von Korn. Archimedes erbaute auf ſeinen Befel ein Schiff von 20 Ruderbänken und von koſtbarer Arbeit, welches man für ein Wunder der damaligen Zeit hielt. Hiero ſtarb, nachdem er 90 Jare alt geworden und 54 Jare regiert hatte. An ihm verloren die Untertanen einen liebenswürdigen Fürſten, und die Römer einen entſchloſſnen Bundesgenoſſen. Die Krone
3789. kam auf ſeinen Enkel, Hieronimus, welchem Hiero in dem lezzten Willen 15 Vormünder an die Seite ſezzte.

Einer darunter erklärte den Prinzen für fähig, ſelbſt zu regieren. Er regierte alſo nach dem Eigennuzze der Schmeichler, welche ihn zu allen Ausſchweifungen verleiteten, und übertraf in kurzem ſelbſt die Laſter des Agatokles. Er brach mit Rom das gute Vernemen ab, ohngeachtet Sicilien ſeit dem Frieden nach dem erſten puniſchen Kriege zwiſchen den Römern und dem Hiero geteilt war. Doch es ward Hieronimus von einigen Verſchwornen auf der Straſſe mitten unter ſeiner Leibwache erſtochen, und man überlies ſeinen Körper der Fäulnis, ohne ihn geſchwinde wegzuſchaffen. Eben dieſes Schikkſal traf auch einige Vormünder und Prinzeſſinnen, und nach dieſem Blutbade bemächtigten ſich einige der Gunſt des Kriegsheeres und der Stadt Sirakuſe ſelbſt. Marcell kam und belagerte dieſe ausgeartete Stadt; unter ihm kommandirte Appius. Man umringte Sirakuſe, deren Umfang auf 22 Meilen geſchäzzt wurde, mit einer Menge römiſcher Sturmmaſchinen. Doch der berümte Archimedes erfand täglich neue Gegenzeuge, welche die Schläge der römiſchen vereitelten, und durch dieſen groſſen Meßkünſtler ward die

die Stadt, welche unter den Befelen zweener Tirannen des Hippokrates und Epicides ſtand, faſt 3 Jare lang gegen die Land- und Seemacht des Marcells verteidigt. Archimedes ſchleuderte z. E. einen auf 8 Ruderſchiffen aufgepflanzten hohen Thurm, den Marcell ſelbſt erfunden hatte, (Sambuca) durch einige Steine, deren jeder 1250 Pfunde wog, zu Grunde; er ſchos mit Eiſen beſchlagne Balken und andre Körper aus den Katapulten, ohne daß die Maſchinen von den Feinden geſehen werden konnten. An andern Pläzzen lies man ſtarke Hebel mit eiſernen Haken nieder, welche durch ihre Schwere in die Vorderteile der Schiffe eingriffen, ſie erhoben und umwarfen, und inzwiſchen flogen ganze Regen von groſſen Pfeilen, Spieſſen und Steinen unter die Belagerer. So hielt der Wizz und die Mechanik eines einzigen Mannes 2 groſſe römiſche Heere ab, und es dorfte nur der Soldat ein Strikk über der Mauer gewar werden, ſo ergriff er vor dieſem groſſen Zerſchmettrer ſogleich die Flucht.

Dieſes nötigte die Römer, die Belagerung in eine Einſchlieſſung zu verwandeln, und indeſſen andre Städte anzugreifen, weil Hamilko Agrigent eingenommen hatte und Sirakuſe mit Lebensmitteln verſahe. Endlich gelung es dem Prokonſul Marcell in der Nacht, als die Stadt das Dianenfeſt im allgemeinen Wohlleben feierte, die Mauer zu erſteigen. Die Römer plünderten ſie nach den Kriegsgeſezzen und mit groſſer Ordnung, ohne grauſam zu ſeyn, und belagerten die noch übrigen Vierteile dieſer groſſen Stadt, in der die Peſt bis zu den Lagern der Römer und Kartaginenſer groſſe Zerſtörung anrichtete. Durch ein geheimes Verſtändnis mit einem der ſicilianiſchen Feldherren nahm Marcell endlich auch die übrigen feſten Teile der Stadt ein. Man plünderte, und Archimedes ward, indem er in ſeinem Zimmer bei der Zeichnung einiger Linien in einen rechtskräftigen Beweis derſelben und ihrer Winkel vertieft

war, von einem Soldaten angegriffen. Er bat denſelben, ſo lange zu verziehen, bis der Beweis zu Stande gebracht wäre, und ſtekkte zugleich eine Büchſe mit matematiſchem Meßzeuge zu ſich, ward aber von dem Römer, welcher in der Büchſe Gold und Silber vermutete, umgebracht. Marcell beklagte ſeinen Tod, beſchenkte ſeine Verwanten und errichtete ihm ein Denkmal. Archimedes war ein Verwanter des Königes Hiero und ein groſſer Meßkünſtler. Er muſte von ſeinen Freunden mit Gewalt zu den Bädern, zur Tafel u. ſ. f. gefürt werden, indem er oft in den Entzükkungen der Algeber ſich und die Bedürfniſſe des Lebens vergas. Doch auch mitten in den Bädern unterſuchte er die Schwere der Körper in Luft und Waſſer, er wog in Gedanken, zeichnete Figuren an die Wände der Badſtuben, und ging, wenn er unter Menſchen war, mit den Sphären des Himmels um. Archimedes war anfangs, nach dem Karakter der damaligen Zeit, blos der beſchaulichen Betrachtung gewidmet, und Hiero überredete ihn, dieſe auf das gemeine Beſte anzuwenden. In dieſer Abſicht bereicherte Archimedes die Mechanik mit ſeinen Erfindungen. Er zog mittelſt einer Maſchine ein mit Ladung verſehenes Laſtſchiff ohne Menſchenhände ans Land. Die groſſen Brennſpiegel hingegen ſind eine Erfindung des Proklus, welcher 500 Jare nach der Geburt Kriſti die Schiffe des Vitalianus vor Konſtantinopel damit in Brand ſtekkte. Es entdekkte Archimedes den Betrug eines Goldſchmiedes, welcher die Krone des Hiero mit Silber verſezzt hatte, durch den Sazz: daß Gold und Silber im Waſſer gewogen, ihre Schwere verſchiedentlich verlieren, und er lief vor Freuden und nakkt aus dem Bade mit dem Geſchreie nach Hauſe: ich habe es gefunden. Auf ſeinem Befel ward auf ſein Grabmal ein Cilinder mit der Kugel geſezzt, als ein Andenken, daß er die Verhältniſſe beider Körper gegen einander zuerſt gefunden habe.

Der

Der Konſul Lävinus nahm Agrigent ein, und brachte alſo die ganze Inſel Sicilien unter die römiſche Botmäßigkeit, unter welcher ſie ihre alte Freiheiten wieder bekam. Daß in Agrigent der Tirann Phalaris, dieſer grauſame Wüterich, den Athenienſer Perill, welcher ihm einen ehernen Ochſen gegoſſen, worinnen dieſer Künſtler zuerſt verbrannt worden, regiert habe, und in einem Aufrure in eben dieſem Ochſen eingeſchloſſen worden, verdient nur in Abſicht ſeines Namens erwänt zu werden.

Die Geſchichte von Rhodus.

Dieſe Inſel hat einen Umfang von 120 Meilen und einen ſehr fruchtbaren Erdboden. Ihre Hauptſtadt Rhodus ward zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges erbaut, ſie enthielt über 3000 Bildſäulen von dem feinſten Geſchmakk. Der Koloß, welcher bei dem Eingange des Hafens auf zween Felſen, die 50 Fus von einander entfernt waren, ſtand, war ein Meiſterſtükk eines Schülers des Liſipps, Chares. Plin gibt dieſem Koloſſe eine Höhe von 70 Ellen, und ſeinem Daumen einen Umkreis von einer Klafter. Dieſe ungeheure und hole Bildſäule war von Erz, der Sonnen gewidmet, und es ſeegelten Schiffe zwiſchen ihren Beinen in den Hafen ein. Sie fiel 60 Jare nach ihrer Errichtung in einem Erdbeben um, und die Rhodier wandten das Geld, welches Egipten, Macedonien und andre Provinzen zu einem neuen Koloſſe beitrugen, zu einem anderweitigen Gebrauche an. Nachdem er faſt 900 Jare lang auf der Erde gelegen, nahmen die Türken ſein Erz mit ſich fort. Noch jezzo iſt die Stadt Rhodus ein anſehnlicher Ort nach italieniſcher Bauart und von 3 Meilen im Umfange.

Nachdem Rhodus erſt ſeine eigne Könige hatte, ſo wurde es endlich zu einer Republik, welche bald den

Athenienſern, bald den Spartanern Hülfe gab, und ihre Freiheit in einem Kriege gegen Athen behauptete, von der berümten Artemiſia aber durch eine Kriegsliſt überwältigt ward. Die Inſel unterwarf ſich Alexander dem Groſſen freiwillig und ſezzte ſich nach deſſen Tode wieder in Freiheit.

Nach der Zeit ward ſie vom Demetrius mit 200 Kriegsſchiffen, 170 Frachtſchiffen, welche 40000 Mann an Bord hatten, und 1000 Schiffen mit Lebensmitteln und Rüſtzeugen belagert. Sie verteidigte ſich aber herzhaft und machte alle erſtaunliche Maſchinen des Feindes unbrauchbar. Seine Sturmdächer, Mauerbrecher, Thürmer und Steinſchleudern wurden zerſtört, und durch Gegenmaſchinen überwältigt und in Brand geſtekkt. Man füllte die Minen und Lükken aus, man zog doppelte Mauren und Gräben um die Stadt, und man verdoppelte die Ausfälle. Endlich hob Demetrius die Belagerung auf, nachdem ſie ein Jar lang mit aller erſinnlichen Hizze fortgeſezzt worden. Die Stadt behielt ihre Freiheit, und ſie hatte ſolche vornämlich der Hülfe des Ptolemäus von Egipten, welcher bei dieſer Gelegenheit den Namen Soter, d. i. Erretter, bekam, dem Kaſſander Liſimachus und ihrer eignen Tapferkeit zu verdanken. Demetrius ſchenkte ihr alle Rüſtzeuge, von deren Gelde man den groſſen Koloß auffürte. Wärend dieſer Belagerung hielt ſich der berümte Maler Protogenes zu Rhodus auf.

Die darauf erfolgte Ruhe gab den Rhodiern Gelegenheit, mit Ernſt auf die Ausbreitung des Seeweſens und die Vergröſſerung der verſchiednen Zweige des Handels zu gedenken. Dieſe blüheten im Schooße der Sicherheit, und Rhodus war die reichſte Inſel von ganz Grichenland, weil ſie in allen Kriegen der Nachbarn unparteiiſch blieb. Nur Philipp von Macedonien nötigte ſie zu Feindſeeligkeiten, die Rhodier genoſſen aber dabei die Vorteile des Bündniſſes mit dem

Atta:

Attalus und mit Rom, waren hingegen gegen den Antioch von Sirien unglükklich, bis ſie deſſelben Flotte unter dem berümten Hannibal erreichten und in die Flucht trieben. Rom belonte ſie für ihre treue Dienſte mit den Provinzen Licien und einem Teile von Karien und Piſidien, welche ſie aber wieder räumen muſten, weil ſie es mit dem Perſeus wider Rom gehalten hatten. Rhodus demütigte ſich, und bekam das verlorne wieder. Es genos die Vorrechte einer freien Republik, als ganz Grichenland mit ſeinen Pflanzvölkern unter dem römiſchen Joche ſeufzte, und widmete ſich dem Nuzzen Roms, als Mitridates ganz Aſien gegen die Römer in Bewegung ſezzte. Mitridates verlor einige Seegefechte gegen die Rhodier und muſte die kurze Belagerung der Stadt wieder aufheben. Rhodus half dem Pompejus die ciliciſchen Seeräuber zu zerſtreuen, und befand ſich auf der Seite des Cäſars, deswegen ſie dem Kaſſius in die Hände fiel, welcher ihre Stadt plünderte und 8500 Talente darinnen fand. Antonius ſezzte hingegen die Inſel wieder in ihre alte Rechte ein.

Die Geſchichte von Kreta.

Die Inſel Kreta heiſt heut zu Tage, von ihrer Hauptſtadt Kandia. Sie war zu allen Zeiten wegen der Fruchtbarkeit ihres Erdbodens und der geſunden Luft berümt. Auf ihr ſollen in den älteſten Zeiten die Titanen geherrſcht haben. Kronus oder Saturn lehrte die Untertanen einer wilden Lebensart entſagen, er machte ſie geſittet, und daher entſtehen die güldnen Zeiten der Dichter. Ein andrer ſeiner Verwanten, Prometheus, wies, mit Hülfe der Feuerſteine Feuer zu ſchlagen, daher ward ihm Schuld gegeben, er habe den Göttern des Himmels das Feuer geſtolen. Die Themis ſchrieb der Inſel heilſame Geſezze vor, und die Veſta, Ceres, Juno, der Ju-

piter, Neptun und Pluto waren insgeſammt des Saturns Kinder, und man hat ihnen nach dem Tode eben die Geſchäfte zugeſchrieben, worinnen ſie ſich bei ihrem Leben hervorgethan hatten.

Unter den Königen von Kreta iſt vor andern berümt Minos, der den Athenienſern einen järlichen Tribut von 7 Knaben und eben ſo viel Mädchen auferlegte, welche dem Minotaur geopfert wurden. Er gab das Geſezz, daß alle Bürger ohne Unterſcheid beſchäftigt ſeyn ſollten; die Kinder wurden in einerlei Uebungen erzogen, ſie ſpeiſten öffentlich und auf Koſten des gemeinen Weſens, und er gab ſich Mühe, der Jugend die Tugenden angenehm zu machen.

Nach der Zeit blühte die Inſel unter einer Ariſtokratie, bis Metell der Römer dieſelbe aus dem Grunde zu einer römiſchen Provinz machte, weil ſie es mit den ciliciſchen Seeräubern gehalten hatte.

Die Geſchichte der übrigen grichiſchen Inſeln, Samos, Cipern, Tenedos, Lesbos, worauf Mitilene lag, der Inſel Chios, Patmos, welche felſig und unfruchtbar iſt, Kos, Naxus, Paros, die wegen des ſchönen weiſſen Marmors berümt war, Delos, von den Tempeln des Apolls und dem deutlichen Orakel bekannt, der Inſel Lemnos, Korcira oder Korfu, Jtaka, Citera, Aegina, Salamis, Euböa u. a. verdienet weniger Aufmerkſamkeit.

Die Geſchichte von Macedonien.

Die Geſchichtſchreiber des Altertums machen den Karan, einen Nachkömmling des Herkuls, zum Stifter dieſes Reiches. Gleich nach deſſen Zeiten ward die Stadt Rom erbaut. Unter ſeinen Nachfolgern ward Perdikkas der erſte, ein Prinz von groſſen Fähigkeiten, ein Erweiterer ſeiner ererbten Provinzen. Macedonien unterwarf ſich dem mächtigen Könige von

Per-

Perſien, Darius, freiwillig, unter der Regierung des Amintas, und es ſtand den Perſern gegen Grichenland nach Vermögen bei. Alexander bewies eben dieſe Neigung für den Xerxes und Mardonius.

Philipp, der Vater Alexanders des Groſſen, erhob hiernächſt durch ſein auſſerordentliches Glükk Macedonien auf einmal über den Grad der Mittelmäßigkeit. Es hatte ihn Pelopidas als einen Geiſſel mit ſich nach Theben genommen, und der Erziehung des groſſen Epaminondas übergeben. Von dieſem lernte Philipp eine Geſchäftigkeit, welche nicht zu ermüden war, mit einem geſezzten Mute zu verbinden. Er fand nach dem Tode ſeines Bruders ſein Erbreich in völliger Verwirrung, und zween Nebenbuler zur Krone wider ſich; doch Philipp machte ſich durch ſeine Liebkoſungen in kurzer Zeit das Kriegsheer und den Adel verbindlich, und ſein Wizz lies ihn alle Gelegenheiten ergreifen, wodurch er Zeit gewinnen konnte, die innerlichen Angelegenheiten ſeines Staates in Ordnung zu bringen. Er fürte unter dem Kriegsheere die thebaniſche Kriegszucht ein, er verbeſſerte den Phalanx, und wies den Soldaten, mehr durch Ordnung, Wachſamkeit und Mut, als durch offenbare Gewalt fürchterlich zu werden. 3644.

Er ſchlos mit Athen Frieden, unterwarf ſich Päonien, ſchlug die Illirier, eroberte die Stadt Amphipolis, bemächtigte ſich der Goldgruben am Fluſſe Strimon, und zog daraus alle Jare 1000 Talente, welches eine deſto angenehmere Einname war, weil ſie durch keine Bedrükkungen der Untertanen hervorgebracht wurde. Er gewann gegen den Tirannen von Teſſalien und die Phocier, welche die Schäzze des delphiſchen Tempels geplündert hatten, eine Hauptſchlacht, und ſezzte ſich mit einer Flotte und einem verſtärkten Kriegsheere gegen das mistrauiſche Athen in Bereitſchaft, worinnen Demoſtenes, der Redner, geſchäftig war, die ehrgeizigen Abſichten des Philipps auf Grichenland

in

in ein vollkommnes Licht zu ſtellen. Demohngeachtet eroberte der König von Macedonien doch die Stadt Olint, er verkaufte ihre Einwoner zu Sklaven, und brachte aus der Preis gegebnen Stadt einen groſſen Schazz zuſammen, davon er den gröſten Teil zur Belonung ſeiner Soldaten und Bedienten anwandte, und er pflegte zu ſagen: daß er mit den Geſchenken eben ſo viel ausgerichtet habe, als mit dem Degen.

Philipp, welcher durch ſeine Staatskunſt die Augen aller grichiſchen Staaten einzuſchläfern wuſte, drang, ehe man es ſich verſah, durch Termopilä, und die Phocier ergaben ſich. Man riß die Mauren der phociſchen Städte ein, es ward den Einwonern verboten, jemals Waffen oder Pferde zu haben, und ſie wurden verurteilt, alle Jare 60 Talente wegen des begangnen Kirchenraubes zu bezalen. Philipp vollſtrekkte blos die Verordnung der Amphiktionen, und er fürte hier die Sache der Götter aus; in der That aber bahnte
3649. er ſich durch den heiligen Krieg den Weg zu der Oberherrſchaft vermittelſt der Götter, welche ihm für die geleiſteten Dienſte gefällig waren.

Nach einigen vergeblichen kleinen Feldzügen ward Philipp von den Amphiktionen zu einem unumſchränkten Feldherrn wider die Lokrier erwält, welche ſich den Befelen dieſer ehrwürdigen Gerichtsperſonen widerſezzt hatten. Dieſes war das Meiſterſtükk ſeiner Staatskunſt. Philipp erſchien demnach mit einem mutigen Heere mitten in Grichenland, er bemächtigte ſich der groſſen Stadt Elatea, ohne die Lokrier zu berüren, und nachdem er alle Staatsfedern nach Belieben ſpielen und
3666. ſelbſt den Apoll zu Delphis philippiſiren laſſen, ſo eilte das Glükk, ihm den Sieg bei Cheronäa über ganz Grichenland zu erleichtern. Athen und Theben waren durch die Reden des Demoſtenes auf die Macht Philipps eiferſüchtig gemacht worden, ihre Völker rükkten dem Könige von Macedonien entgegen, und es fand es

dieſer

dieſer vor notwendig, ihnen bei Cheronäa eine Schlacht anzubieten. Alexander, welcher noch nicht 20 Jare alt war, fochte auf dem linken Flügel, mitten unter den erfahrnen Feldherren, welche Befel hatten, ſeine Hizze zu mäßigen. Der unüberwindliche Haufen der Thebaner ward geſchlagen, und man ſagt, daß Demoſtenes, der Redner, welcher mit unter den erſten geweſen, die ihre Schilde weggeworfen, mit dem Kleide an einem Geſträuche hängen geblieben und in der Angſt gerufen habe: Macedonier, verſchone nur mein Leben! Dieſer einzige Sieg unterwarf ganz Grichenland dem macedoniſchen Könige, welcher nicht nur viele Gefangne losgab, ſondern auch mit der Stadt Athen den allerbilligſten Frieden ſchlos. Durch dieſe Grosmut, unterſtüzzt von einem Heere von 30000 zu Fus und von 2000 Reitern, fürte Philipp ein ſo wichtiges Unternehmen aus, welches den Millionen Menſchen des Xerxes ohnmöglich geblieben war. Er berief eine allgemeine Staatsverſammlung der Grichen nach Korint zuſammen, und man übergab ihm die Würde eines Feldherrn gegen Perſien. Er beſtimmte alſo die Beiträge einer jeden Provinz zu dieſem Feldzuge, und man geſtand ihm 200000 Mann zu Fus und 15000 Reiter zu, um ein durch Schwelgerei und Weichlichkeit entkräftetes Reich wegen der ehemaligen Einfälle in Grichenland zu rechter Zeit anzugreifen. Doch dieſe Anſtalten wurden durch den gewaltſamen Tod Philipps unterbrochen. Es brach am Hofe eine geheime Verſchwörung wider das Leben deſſelben aus, in welcher, wie es ſcheint, die in Ungnade gefallne Königin Olimpias, deren Sohn und Thronfolger Alexander und der perſiſche Hoff verwikkelt waren. Philipp ward von dem Hauptmann ſeiner Leibwache, Pauſanias, als er gekrönt und in einem weiſſen Talar zu einem prächtigen Schauſpiele ging, welches bei Gelegenheit der Vermälung ſeiner Tochter Kleopatra aufgefüret wurde, aus

Rache wegen einiger Beleidigungen entleibt. Attalus, Perdikkas und Leonatus erſtachen den Meuchelmörder, als er eben im Begriff ſtand, auf den fertig ſtehenden Pferden zu entfliehen; und die Olimpias befal, ſeinen Leib neben ihrem Gemale feierlich beizuſezzen. Philipp hatte 24 Jare lang regiert. Er war ein Prinz voller Thätigkeit, kühn in Anſchlägen und von einer weitſehenden Klugheit. Er beſas eine genaue Kenntnis von dem Zuſtande ſeines und aller grichiſchen Staaten, er durchſchaute die Schwäche und Geheimniſſe des perſiſchen Hofes, ſeine Kundſchafter und Geſchenke waren überall wirkſam. Er war mit Verſtellung geheim, von einer anſtändigen und kurzen Beredſamkeit, als ein Fürſt und mit Anſtand gefällig, unermüdet im Felde, in den Schlachten gelaſſen, in der Kriegszucht genau, ohne eine wilde Strengigkeit, und er lehrte die Soldaten auf den Dienſt aufmerkſam und allezeit wachſam zu ſeyn, weil dieſes ihre eigne Sicherheit beſördere. Er belonte und verſorgte verdiente Krieger. Philipp lies ſich in dem Umgange mit ſeinen Freunden bis zur Vertraulichkeit herab, welche ihm Ehre machte; er verſtand und ehrte die Wiſſenſchaften, er achtete einen wizzigen Scherz, wenn dieſer zu rechter Zeit angebracht wurde. Auf der dunkeln Seite ſeines Karakters zeigte ſich hingegen ein Ehrgeiz, der nicht zu befriedigen war, eine Verſtellung, die ein Beweis des Gefüls einer furchtſamen und unvollkommnen Klugheit war, eine Strenge gegen die Gegner, die Neigung zu dem andern Geſchlechte und zum Trinken, das Gefallen an Schmeichlern, Luſtbarkeiten und den davon abhängenden Ausſchweifungen. Kurz: Philipp hatte groſſe Tugenden und groſſe Laſter an ſich. Seine Kinder waren, Alexander der Groſſe, Ptolemäus Lagus von Egipten, Kleopatra, welche an ihren Verwanten, den Alexander, König von Egirus vermält war, die Gemalin des Kaſſanders und der Aridäus, welche er mit verſchiednen Frauen gezeugt hatte.

Alexan-

Alexander der Groſſe fürte durch ſeinen hohen Geiſt und durch ein auſſerordentliches Glükk das groſſe Unternehmen der Monarchie, zu welcher Philipps Staatskunſt den Grund gelegt hatte, endlich völlig aus. Er war an eben dem Tage zur Welt gekommen, als 3648. der berümte Dianentempel zu Epheſus in die Aſche gelegt wurde. Seine natürliche Lebhaftigkeit ohne Leichtſinn; ſeine Begierde, Sachen gründlich einzuſehen, ohne ſtörrig und unlenkſam zu ſeyn, und ohne ſich dem willkürlichen Lichte andrer zu überlaſſen, und ſein Ehrgeiz, welcher bei den wiederholten Nachrichten von den Eroberungen Philipps alle Hoffnung aufgab, neue Länder zu finden, offenbarten ſich bereits in ſeinen zarten Jaren, als er einer perſiſchen Geſandſchaft, welche an ſeinen Vater abgefertigt war, verſchiedne Fragen, nicht von den ſchwebenden Gärten, ſondern von dem Wege nach Oberaſien, von der perſiſchen Kriegszucht und Stärke, und von andern ſolchen Dingen vorlegte. Sein Lehrer ward der groſſe Ariſtoteles, von welchem er die Wiſſenſchaften und die Staatskunſt erlernte; er trieb die nüzlichen Leibesübungen anſtatt der ſeltſamen, und er machte ſich mit der Staatsrednerkunſt der Fürſten, mit der Sittenlehre und den Pflichten des geſellſchaftlichen Lebens beſonders bekannt. Homers Grundſäzze waren das Modell, wornach ſich Alexander bildete.

Man ſtellte dem Philipp ein groſſes und wildes Schlachtpferd voller Feuer, welches Bucephal hies und 13 Talente wert geſchäzzt wurde, aus den teſſaliſchen Stutereien vor. Kein Bereiter war vermögend es zu beſteigen, ſo ſcheu war es. Nur Alexander drang darauf es zu kaufen. Er fürte es in den Schatten, auf deſſen Bewegungen es aufmerkſam war, und er ſchwang ſich in Gegenwart des ganzen Hofes in den Sattel. Philipp umarmte den Prinzen und ſagte: Mein Sohn, ſuche dir ein anſtändigeres Reich, weil Macedonien für dich zu klein iſt.

Alexan-

3668. Alexander und Darius, beide gelangten in einerlei Jare zum Throne, indem Alexander das zwanzigſte erreicht hatte. Er verfur wider die Mörder ſeines Vaters nach der rechtlichen Strenge, und übernam den Zügel der Regierung mit einem ſo geſezzten Mute, als da er den Bucephal bändigte, indem ganz Grichenland auf des Demoſtenes Vorſtellungen ſich in Bereitſchaft ſezzte, das macedoniſche Joch abzuwerfen. Es ſtrebte Attalus nach der Krone, und die Einwoner des heutigen Sklavoniens nebſt andern waren ebenfalls in Bewegung. Alexander verwarf die Meinung ſeiner Räthe, welche eine Verſtellung und Liebkoſung verlangten, und er bewies ihnen, daß in verwirrten Umſtänden mutige Maasregeln ergriffen werden müſten, welche allein das gegenwärtige mildern und das künftige verhüten könnten. Er ging alſo, und ward mit den Waffen in der Hand zum Oberfeldherrn von Grichenland erklärt.

Sein erſter Feldzug war gegen die Illirier und Triballier gerichtet, welche ſich auf einem gebirgigen Poſten verſchanzt hatten. Alexander öffnete die Glieder, um die herabrollenden Karren der Barbaren ohne Schaden durchzulaſſen; die Soldaten warfen ſich in den ſchmälſten Wegen, mit den Schilden bedekkt, aufs Geſichte, lieſſen die Räder über ſich gehen, griffen die Werke der Feinde herzhaft an, und der macedoniſche Phalanx eroberte ihr Lager. Seine Gegenwart und ſein küner Uebergang über den Iſter auf den Gezelthäuten zerſtreute die Geten vor ihm her, und machte ſeinen Namen unter den ſtolzen Celten bekannt, welche dem Alexander auf die Frage: wofür ſich die Celten am meiſten fürchteten? die trozzige Antwort gaben: für den Einſturz des Himmels.

Die Nachricht, daß die Thebaner die Beſazzung des Königs von Macedonien niedergemacht hätten, und daß dieſes das Vorſpiel von dem Abfall aller Grichen ſei, breitete ſich in dem Lager Alexanders aus, welcher mit

mit der gröſten Eilfertigkeit die Termopilä durchzog und 3669.
mit ſeinem Heere vor Theben erſchien, als man ihn in Illirien zu ſeyn glaubte. Er verſprach die Stadt zu begnadigen; als man ihn aber den Tirannen von Grichenland nannte und ſich widerſezzte, ſtürmte Alexander die Stadt. Er drang mit den Soldaten, die den Ausfall thaten und zurükkgeſchlagen wurden, zugleich in Theben ein; man verſchonte keinen Einwoner, alles wurde geplündert, erſchlagen, niedergeriſſen, und man lies allein das Wonhaus des berümten Dichters Pindars ſtehen, für deſſen Schriften der König groſſe Hochachtung bezeigte. Blos von den verkauften Sklaven, deren 30000 waren, zog die königliche Schazzkammer 440 Talente ein, ohne an den Wert der übrigen Beute zu gedenken.

Die Zerſtörung Thebens machte ganz Grichenland kleinmütig. Athen lies dem Könige zu dieſer Handlung Glükk wünſchen, und es ſahe ſich in einer neuen Verlegenheit, als er von ihr die 10 berümteſten Staatsredner, darunter ſich auch Demoſtenes mit befand, als die Urheber aller Händel, verlangte. Athen unterwarf ſich durch eine demütige Geſandſchaft und erhielt Vergebung. Zu Korint nahm der König die Glükkwünſche von den grichiſchen Abgeordneten an, und er beehrte den Weltweiſen Diogenes im Faſſe mit ſeinem Beſuch. Dieſer bat nur den König, ihn den Sonnenſchein auf der Erde frei genieſſen zu laſſen, worauf Alexander erwiederte: ich wünſchte Diogenes zu ſeyn, wenn ich nicht Alexander wäre. Er ſchien alles oder nichts zu wünſchen, ſo gros war ſeine Vorſtellung von dem Auſſerordentlichen.

Nunmehr trat Alexander mit 30000 Mann zu Fus und 5000 Pferden, 70 Talenten und mit Lebensmitteln auf einen Monat, unter Anfürung des Parmenio und Philotas den Feldzug gegen Perſien an. Er opferte den Göttern und den vor Troja gebliebnen

Helden, und fand das perſiſche Heer unter den Befelen des Memnons an dem jenſeitigen Ufer des ſchnellen Fluſſes Granikus in Schlachtordnung ſtehen. Die Macedonier ſezzten nach dem Beiſpiel ihres Königes in ſchiefer Linie durch den Flus und erreichten fechtend das Ufer; worauf eine blutige Schlacht erfolgte, in der Alexander Wunder verrichtete und an dem Kopfe verwundet ward. Die Perſer nahmen die Flucht und lieſſen 20000 zu Fuſſe und 2500 Reiter auf dem Walplazze zurükk. Alexander ſandte die gefangnen Grichen, welche gegen ihn gedienet hatten, in Feſſeln nach Hauſe. Sardis und Lidien ergaben ſich dem Sieger, Epheſus bekam ſeine Freiheit wieder, Miletus ward erobert, er beurlaubte die grichiſche Flotte, welche ihn über den Helleſpont gebracht hatte, er bekam Halikarnaſſus mit ſtürmender Hand, und nahm den König von Pontus in Schuzz.

In der Stadt Gordium löſte er den feſten Knoten, der von der innern Rinde des Kornelbaums und dichte geſchlungen war, mit dem Schwerdte auf, um das Orakel zu erfüllen, welches demjenigen Aſien zuerkannt hatte, welcher dieſen Knoten entwikkeln würde. Er zog ſich durch die engen Päſſe Ciliciens ohne Schwierigkeiten mit der Armee hindurch, badete ſich nach einer Erhizzung in dem Fluſſe Cidnus, worauf er in eine gefärliche Krankheit verfiel, von der ihn die Arzeneien des treuen Philipps wieder befreiten, dem er einen Brief von falſchen Anklägern, die den Philipp verdächtig zu machen ſuchten, zu eben der Zeit zu leſen gab, als der König den Trank deſſelben mit geſezztem Mute zu ſich nahm.

3671. In der zwoten Schlacht bei Iſſus, wo der Plazz für den Darius viel zu enge, hingegen dem macedoniſchen Phalanx zuträglich war, verloren die Perſer abermals über 100000 Mann, und es befanden ſich unter den Gefangnen, die Mutter des Darius, Siſigambis, die Königin, zwo Prinzeſſinnen und der junge Kron-

prinz

prinz von Perſien. Alexander begegnete ihnen mit Zärtlichkeit, ſo wie allen benachbarten Prinzen, welche ihn für ihren Herrn erkannten, mit einer königlichen Grosmut. Tirus ward vom Alexander belagert, er ſtürmte 3672.
die Stadt von einem Damme, welchen er in das Weltmeer legte, und die Tirier bedienten ſich daher gewiſſer Feuerſchiffe (Branders), womit ſie die Streitthürme und dieſe künſtliche Erdenge in Brand ſtekkten. Nach vielen vergeblichen Stürmen und Gegenſtürmen ward Alexander mit einer Flotte und 4000 Neugeworbnen aus Grichenland verſtärkt, er machte ihre Flotte damit zu nichte, ſtürmte durch die Mauerlükken mit falſchen und wirklichen Angriffen, und ſo ging dieſer feſte und berümte Handelsort im Sturm über. 8000 Einwoner wurden erſchlagen und 30000 zu Sklaven verkauft. Der König dankte von der Flotte und vor dem Heere dem Herkul durch prächtige Opfer. Ihm ging vor Jeruſalem die geſammte Prieſterſchaft in den Ordenskleidern, und das Volk weis gekleidet, in einer langſamen und feierlichen Ordnung entgegen; Alexander bezeigte ſein Wohlgefallen an dieſer Unterwerfung, las im Tempel die Weiſſagungen Daniels, welche ihn zum Zerſtörer des perſiſchen Reichs machten, er erlies den Juden die Jarſteuer auf jedes ſiebente Jar, und beſtätigte ihnen ihre alte Rechte.

Hierauf ward der feſte Ort Gaza mit Sturm eingenommen; das Heer rükkte in Egipten ein, man erbaute die Stadt Alexandrien, und Alexander legte mitten in der Sandwüſtenei bei dem Tempel des Jupiter Hammons einen gottesdienſtlichen Beſuch ab, worinnen er ſich für einen Sohn des groſſen Jupiters erklären lies. Dieſer Prinz bediente ſich der Warſager, Götter, Orakel und aller Abendteuer, weil er die Wirkſamkeit dieſer Staatsfedern kannte, zur Erleichterung und zu Gehülfen ſeiner Thaten, ob er gleich, ſowohl als ſeine Untertanen, die Hinfälligkeit eines ſterblichen

Gottes vollkommen emfand. Wie viel gewiſſer und eindringender ſind aber nicht die Kräfte einer göttlichen Religion für die Prinzen der Erde, und ſelbſt zur Verſtekkung ihres Ehrgeizes! Alexander hinterlies in Egipten die alten Geſezze, Stadthalter und hinlängliche Beſazzungen, er ſezzte Befelshaber ein, welche ſich einander nicht unterworfen waren, und durch dieſe Einrichtung beugte er der Parteilichkeit und den Empörungen vor.

Das macedoniſche Heer ging über den Euphrat, und mit geſchloſſnen Gliedern auch durch den geſchwinden Strom des Tigers, deſſen Ufer die Perſer verlaſſen
3673. hatten, und die Perſer waren indeſſen bei Arbela mit einer Armee von einer Million gelagert, welche ein ebnes Schlachtfeld vor ſich liegen hatte. Alexander unterſuchte den Boden mit Fleis, und that mit dem rechten Flügel auf die ſcitiſche wohlbewaffnete und handfeſte Reiterei einen Angriff, den dieſe mutig aushielten. Hingegen erſchoß die leichtbewaffnete Vorderlinie der Macedonier die Pferde und Treiber der perſiſchen Streitwagen, ehe ſie von dieſen erreicht wurden, Alexander durchbrach indeſſen den Flügel der Feinde, und hierauf erfolgte die völlige Flucht derſelben auch auf dem rechten perſiſchen Flügel, indem Alexander dem Parmenio, der eingeſchloſſen war, von der Seite und dem Rükken zugleich wieder Luft machte. Darius ward 10 Meilen verfolgt, und büſte auch hier das Lager, Feldgeräte, die Laſtthiere und 300000 Mann ein. Babilon eröffnete den Sieger die Thore; ſie bekam ihre Tempel wieder, und Alexander ſandte ihre aſtronomiſchen Urkunden dem Ariſtoteles zu.

Indeſſen erhielt Antipater Grichenland mit Flotten und Heeren in völligem Gehorſam, und er ſchlug den Agis von Lacedämon, welcher den Verſuch gemacht hatte, die Freiheit von Grichenland wieder herzuſtellen, indeſſen daß die Athenienſer dem Sieger eine unverbrüch-

brüchliche Treue bewieſen. In Suſa händigte man dem Könige von Macedonien den Schazz des Darius von 50000 Talenten, nebſt dem Hausgeräte deſſelben von einem unermeslichen Werte ein.

Alexander ſtürmte hierauf und eroberte die engen Päſſe von Perſis, welche mit 47000 Perſern und einer hohen Mauer bedekkt wurden. Er gab den Sizz der perſiſchen Könige, Perſepolis, zur Plünderung preis, alles ward mit dem Schwerdte erwürgt, man raubte die Koſtbarkeiten, und es wuchs die Begierde der Plündrer mehr zu haben, mitten in dem Beſizze des Ueberfluſſes und der Menge von Sklaven, bei jedem Schritte immer gröſſer. Perſepolis, dieſe Hauptſtadt von Aſien, ward alſo durch den Eigenſinn eines Königes, welchem nur widerſprochen werden dorfte, wenn er das ärgſte beſchlieſſen ſollte, in einen Aſchenhaufen verwandelt. Dem Könige fielen in dem Pallaſte 120000 Talente an Beute zu, und man ſagt, daß ein atheniensiſches Frauenzimmer, die Thais, dem Alexander bei einem Gaſtmale den Rath gegeben, dieſe Stadt in Brand zu ſtekken, weil Xerxes zu Athen ehedem eben ſo wenig Mäßigung bewieſen habe.

Er erreichte mit übereilten Märſchen den Darius, den nicht mehr als 9000 Mann begleiteten, in Ekbatana, nur um 5 Tage zu ſpät; er ging durch die kaspiſchen engen Päſſe, und erhielt Nachricht, daß Beſſus, der Stadthalter von Baktrien, nebſt andern Verrätern den Darius in Ketten mit ſich füre und die ganze Armee auf ſeiner Seite habe. Dieſes veranloſte den König, die Eilfertigkeit zu verdoppeln, er holte die Flüchtigen ein, und dieſe wandten den Rükken, nachdem ſie den Darius im Wagen verwundet hatten. Ein Mace- 3674.
donier traf den Monarchen von Perſien im bedekkten Wagen halb todt an, er reichte ihm, auf Begehren, einen Trunk Waſſer, und dieſer verſchied in ſeinen Armen. Alexander bezeugte viel Mitleiden über den elen-

den Zuſtand deſſelben, und dekkte deſſen Leichnam mit ſeinem eignen Mantel zu.

Nachdem hierauf Alexander Parthien und Hirkanien bezwungen, ſo ergaben ſich Nabarzanes, der Mitverſchworne, Artabazus, der Feldherr des Darius, und die grichiſchen Truppen, welche bisher perſiſche Dienſte gethan hatten. Dieſen folgten ganze Provinzen nach.

Inzwiſchen hatte die reiche Beute von Aſien, die Unerſättlichkeit in den Siegen, die Freigebigkeit des Alexanders gegen ſeine Freunde und Lieblinge, und das Beiſpiel der Perſer, das Heer des Königs von Macedonien zu einer Ueppigkeit verleitet, welche den vorigen Beſizzern dieſer Reichtümer das Leben gekoſtet hatte. Es verfiel in eine Sorgloſigkeit und Entkräftung, es ſahe die Kriegsermüdungen vor eine Gewalttätigkeit der Natur an, es murrete wider die ewigen Feldzüge, und aus dieſen verdorbnen Sitten rürten die öfteren Verſchwörungen gegen das Leben des Königs ſelbſt mitten unter deſſen Freunden her, denn auch dieſe hatten die grichiſche Denkungsart mit der morgenländiſchen verwechſelt. Philotas, Parmenions Sohn, der einen wider den König gefaſten Anſchlag einige Tage verſchwiegen hatte, verlor nebſt dem Parmenio ſelbſt darüber das Leben, und dieſe zogen mehr Unſchuldige mit ſich ins Verderben nach. Der Soldat ſprach davon und ſchrieb nach Hauſe ſehr freimütig, daß der König in der Hizze überall Feinde auszuſpüren, ſolche in ſeiner Einbildung, ſelbſt unter ſeinen gröſten Helden finde. Doch man fing dieſe Briefe auf, und es ward aus dieſen Unruhigen ein beſondrer Hauſe gemacht, der den Namen der Mißvergnügten zur Strafe füren muſte.

Um die Truppen wieder in Atem zu ſezzen, fürte ſie Alexander gegen die Arachoſier und Arier zu fechten an; er rükkte in der rauhen Jareszeit gegen den Kaukaſus vor, eroberte Baktrien, ſezzte auf den mit Stroh vollgeſtopften Gezelthäuten mit dem Heere über den

breiten,

breiten, ſchnellen und tiefen Flus Oxus über, und lies durch den Ptolemäus, des Lagus Sohn, den Beſſus in Emfang nehmen, den einige vornehme Perſer aus Eiferſucht, weil er ſich unter dem Namen des Artaxerxes zum Könige von Perſien ausrufen laſſen, dem Alexander verraten hatten. Dieſer Meuchelmörder ward der Armee nakkt und geſchloſſen nachgefürt.

In den fortgeſezzten Eroberungen folgten ſich die Einname der volkreichen Stadt Ciropolis und andrer, der glükkliche Angriff auf die Sciten, deren ungeheure Haufen und berümte Tapferkeit dem Alexander einige Verlegenheit gemacht hatte, nebſt deren endlicher freiwilligen Unterwerfung, und die Einname vieler Städte, eben ſo ſchnell als die vorhergehenden einander. Beſſus ward des Hochverrats und des Königsmords wegen mit abgeſchnittnen Naſen und Ohren dem Bruder des Darius überliefert, welcher ihn kreuzigen laſſen. Andre melden, daß man ihn durch zween Bäume in Stükke zerreiſſen laſſen, nachdem man ihn an deren herabgebognen Spizzen angebunden, ohne an die übrigen Erzälungen von ſeinem Tode zu gedenken.

Mitten in dem Beſizze von Aſien vergas Alexander allmälich und ſtufenweiſe die grichiſchen Tugenden und Gebräuche ſelbſt; er trug perſiſche Kleidungen, er ſahe ſich von Völkern einer ganzen Welt angebetet, deren Schikſal von ſeinem Auge abhing, und da der Stolz der morgenländſchen Prinzen vom erſten Range, dergleichen ein König von Perſien war, den Grichenland jederzeit den groſſen König nannte, dem Ehrgeize Alexanders ſehr nahe kam, ſo übernahm er von den Ueberwundnen alle diejenigen Sitten, welche Pracht, Grauſamkeit und Wolluſt bei den Höfen Aſiens bis in unſre Zeiten zur Mode gemacht haben. Er entſchied monarchiſch, er ward von Schmeichlern, die die Peſt an den Höfen und der Fluch der Völker ſind, belagert und von Lieblingen verblendet; er vergas die Mäßigung

im Glükke, und wie nahe grenzt mit dieſer nicht die Unmenſchlichkeit ſelbſt. Klitus erfur dieſes, als er auf dem Feſte des Kaſtor und Pollux an der Tafel des Alexanders, da man alle Helden des Altertums auf Koſten des ehrgeizigen Königs ſpöttiſch durchzog, das Wort der Warheit zur Unzeit ergriff und dem Könige mitten im Weintrinken zu verſtehen gab: daß der natürliche Neid der Zeitgenoſſen in der That ſo gros nicht gegen die waren Verdienſte eines groſſen Helden ſei, als die Schmeichler vorgäben; und daß vernünftige Kenner die Tugenden an den Lebendigen eben ſo wohl als an den Todten verehrten; daß nur die Zeitfolge die beſte Richterin über die Thaten Alexanders ſeyn könne, weil dieſe keine Schmeichelei verſtünde u. ſ. w. Der von Wein und ſeiner Leidenſchaft eingenommene König geriet über dieſen Widerſpruch in Wut und erſtach den unbedachtſamen Sittenlehrer auf der Stelle. Die Reue kam, als die erhizzte Einbildungskraft nachgelaſſen hatte, wie gewönlich zu ſpäte, und die Weltweiſen und die Schmeichler muſten alle ihre Rednerkünſte ſpielen laſſen, um den verzweifelnden Götterſohn auf das warſcheinlichſte zu entſchuldigen.

Nachdem Alexander verſchiedne Städte und ſelbſt unerſteigliche Felſen, welche die Feinde beſezzt hatten, in ſeine Gewalt gebracht hatte, ſo lies er ſein Heer ohne Widerſtand über den Flus Indus gehen, und er erreichte das Ufer des Hidaſpes, welchen Porus, ein indianiſcher Fürſt von kluger und berümter Tapferkeit, mit einer geübten, kühnen und groſſen Armee beſezzt hatte. Auch die Wachſamkeit dieſes Prinzen hinterging Alexander durch verdekkte Märſche, durch falſche Bewegungen mit dem Lager und durch einen unerwarteten Angriff. Die Indianer verloren die Schlacht; 20000 Mann zu Fus, 3000 Reiter blieben, alle Streitwagen waren zerbrochen und die Elefanten gröſtenteils erlegt worden. Dem Porus ward ſein voriges

Gebiete

Gebiete wiedergegeben und mit einigen Provinzen vermehrt. Dieſes zog eine Menge indianiſcher Lehnsträger herbei, welche ſich dem macedoniſchen Zepter unterwarfen.

Eine andre glükkliche Schlacht, da er durch die dreifache Wagenburg ſtreitbarer Indianer einbrach und ſie zerſtreute, unterwarf ihm neue Provinzen. Er erfur, daß hinter dieſen noch verſchiedne kriegeriſche Nationen von dem Adel und nach Geſezzen regiert würden, deren Länder reich und blühend wären. Dieſes war das Zeichen zum Aufgebote für dieſen immer nach neuen Feinden begierigen König, und für den Soldaten Gelegenheit zu den Klagen, daß ſie Alexander fruchtloſen Abendteuren entgegen füre, da doch der Zwekk aller Menſchen bei ihren ſchwerſten Arbeiten die Hoffnung zur Ruhe wäre; ſie hingegen Länder zu dem Ende eroberten, damit ſie ſolche ohne Genus eben ſo geſchwinde wieder verlaſſen möchten. Der Soldat beſtand darauf umzukehren, und Alexanders Klugheit fand in den Eingeweiden der Opferthiere, daß die Soldaten Recht hatten. Folglich ſeegelte der König mit einer Flotte, welcher die Landarmee an beiden Ufern zur Seite zog, auf dem Hidaſpes fort. Er eroberte alles längſt dem Laufe dieſes Stromes, und als er in Perſon ein mit Indianern beſezztes Schlos erſtiegen, verteidigte er ſich gegen eine ganze Beſazzung, indeſſen daß ſeine für den König äuſſerſt beſorgte Soldaten ein Thor ſprengten, und den Alexander nebſt zweien Gefehrten der Gefar auf den Schilden ſchwer verwundet ins Lager trugen.

Nachdem er auf dem Fluſſe Indus bis zum Weltmeere gelangt war und dem Neptun Stiere geopfert hatte, ſo befal er den Rükkzug zu Lande nach Babilon. Dieſer Weg war an ſich ungewis und wegen des loſen und tiefen Sandes höchſt beſchwerlich, beſonders da es hier an Dörfern und Waſſer felte. Alexander überwand alle Schwierigkeiten, und die Soldaten litten

den Durſt und das Ungemach weniger, weil es der König mit Geduld ertrug. Das Heer erholte ſich in dem
3679. fruchtbaren Karamanien wieder, wo die verſchiednen kleinen Heere von allen Seiten wieder zuſammen ſtieſſen. Alexander ſtattete 10000 Mann von ſeinen Soldaten aus, welche ſich mit Aſiatinnen verheirateten, und er ſelbſt nahm des Darius und Ochus Prinzeſſinnen zu Gemalinnen. Er bezalte für die Völker ſeines Heeres die Schulden, welches eine Summe von 20000 Talenten betrug; und die ſich beſonders hervorgethan hatten, bekamen Kronen von Golde zum Geſchenke. Er lief hierauf mit der Flotte in die Mündung des Tigris ein, und gab 10000 unvermögend gewordnen Macedoniern den Abſchied und die Freiheit nach Hauſe zu gehen. Endlich hielt Alexander ſeinen Einzug in Ekbatana, woſelbſt er allerlei Spiele, Feierlichkeiten und Gaſtmäler anzuſtellen befal, dergleichen er öfters ſeinen Soldaten mitten in den beſchwerlichſten Märſchen gegeben hatte. Hier ſtarb Hephäſtion, einer ſeiner vertrautſten Helden.

Der König kehrte, nachdem er den Euphrat beſegelt hatte, wieder nach Babilon zurükke. Hier muſterte er die aus Perſien herbeigefürten neuen Heere, welche er ſeinem alten Kriegsheere einverleibte; und hier machte
3681. ein Fieber dem Leben dieſes groſſen und glükklichen Helden ein Ende. Andre Schriftſteller erwänen eine geheime Vergiftung; ſie erzälen, daß er dem Perdikkas ſeinen Siegelring überreicht, und ſeinen Freunden, welche ihn um den Thronfolger befragt, den würdigſten dazu emfolen habe. Das Tagebuch des Königs erzälet indeſſen von nichts als Opfern, Bädern, Gaſtmälern und einem heftigen Fieber, welches ihn ſprachlos gemacht hätte, folglich von nichts Gewaltſamen in der Krankheit. Die Geſchichtſchreiber haben ſich indeſſen von je her erſchöpft, das Glänzende in dem Leben dieſes groſſen Prinzen in das Licht zu ſtellen, und andre hingegen die Eroberungsſucht und den eitlen Stolz für deſ-

ſelben

ſelben vornehmſte Triebfeder angeſehen. Doch hat ihn der weitleuftige Verſtand, die Tapferkeit, die genaue Kenntnis des Krieges, die Grosmut mit andern Talenten verbunden, über die mehreſten Helden erhoben, und wir finden nach ſeiner Zeit keinen, der ihm an beſtändigem Glükke gleich gekommen wäre. Seine erhabne Gemütsart war durch die gute Erziehung zu groſſen Dingen fähig gemacht. Die Mäßigung hatte ihn zu einem abgehärteten Krieger gebildet. Er verband die angenehmen Wiſſenſchaften mit den ernſthaften und erhabnen. Er entwarf ſeine Feldzüge ſelbſt und er fürte ſie eben ſo geſchikkt aus. Die Gegenwart des Geiſtes, die Standhaftigkeit, ein unerſchrokkner Mut und eine gründliche Klugheit miſchten ſich in ſeine gröſte und kleinſte Thaten. Er überwand die Reizungen der Jugend mit einer Strenge, welche ihn über alle Helden des Altertums ſezzte. Sein Feler war indeſſen, daß er nicht aufhörte zu ſiegen, da der gröſte Teil der Welt bereits zu ſeinen Füſſen lag; und daß er ſeine unendlichen Eroberungen bis ſo weit verfolgte, daß ſeine Erben nicht nur dieſe, ſondern auch ihre alte Beſizzungen darüber verloren. Doch man mus hier auch das groſſe Glükk dieſes Helden mit in den Anſchlag bringen, und wer weis, ob derſelbe aus dem, was den Nachkommen Feler zu ſeyn ſcheinet, nicht neue Wunder geſchaffen haben würde, wofern er nicht im 32ſten Jare ſeines Alters die Welt verlaſſen. Er verſtand in der That die Kunſt zu regieren und die Aufname der Länder vollkommen.

Er hinterlies von der Wittwe des Memnons, Barſine, einen Prinzen, Herkules, der ſehr frühzeitig umgebracht wurde; von der Roxana, eines Baktrianers Tochter, ward ihm nach dem Tode der Alexander geboren, welcher die Ehre genos, eine Zeitlang den königlichen Namen zü füren. Sein Prinz Alexander, von einer indianiſchen Königin, folgte der Mutter in der

Regierung. Die beiden Prinzeſſinnen von Perſien gebaren ihm keine Kinder.

Unter ſeinen Beſizzungen waren Macedonien, Thracien, Illirien und ganz Grichenland, die Provinzen Aſiens vom Helleſponte bis zum indiſchen Meere, Egipten, Libien und die grichiſchen Eilande begriffen.

In einer nach ſeinem Tode öffentlich angeſtellten Beratſchlagung über die Kronangelegenheiten riefen die Soldaten den Halbbruder des verſtorbnen Königs, den Aridäus zum Könige aus, und Meleager verwaltete unter deſſen Befelen die Reichsgeſchäfte. Perdikkas hingegen und Ptolemäus formirten die Gegenpartei. Beide Teile waren, wie ſie vorgaben, eifrige Verteidiger des gemeinen Beſten; in der That aber ſuchte ein jeder nur einen Anhang zu verſtärken. Aridäus, ein Sohn Philipps, von einer Tänzerin, war von ſchlechter Fähigkeit, und durch die Gifttränke der herrſchſüchtigen Olimpias am Leibe und Gemüte geſchwächt. Er nahm den Namen Philipp an, und erwarb ſich durch ſeine Leutſeeligkeit bald die Gunſt der Macedonier. Eumenes, der Geheimſchreiber Alexanders, ein vollkommner Staatsmann und ein eben ſo guter Soldat, befand ſich an der Spizze einer dritten Rolle. Er war weitſehend und geheim, Perdikkas voller Ehrgeiz, Meleager eigennüzzig und voller Rache, und Philipp ſchwach und furchtſam.

Perdikkas und Ptolemäus Lagus ſperrten Babilon mit der Reiterei ein, und Eumenes brachte die Sache endlich dahin, daß Perdikkas die Vormundſchaft und das Ruder bekam. Er zog bei einer Muſterung 300 heraus von der Partei des Meleagers, welche er den Elefanten vorwerfen lies, und der Meleager ward im Tempel getödtet. Hierauf geſchahe die Verteilung der Kronämter und der Stadthalterſchaften. Aridäus, nebſt dem Prinzen der Roxana, Alexander, übernahmen die königliche Gewalt. Antipater ward

Stadt-

Stadthalter von Grichenland. Kraterus erhielt den Namen eines Vormundes, und Perdikkas, der Chef der königlichen Haustruppen, die Gewalt ſelbſt. Ptolemäus, des Lagus Sohn, ward Stadthalter von Egipten und Libien, Eumenes von Kappadocien, Antigonus von Pamphilien, Licien, Kaſſander von Karien, Liſimachus von Thracien und dem Cherſoneſus. Was die kurze Aufzeichnung des verſtorbnen Königs betraf, der ſich ſchriftlich vorgeſezzt hatte, 1000 Ruderſchiffe gegen Kartago zu erbauen, um die ganzen europäiſchen Küſten zu erobern, ferner eine richtige Landſtraſſe längſt der Küſte von Afrika zu ziehen, 6 Tempel von auſſerordentlicher Pracht, jeden für 1500 Talente aufzufüren, denn gewiſſe Feſtungen, Zeughäuſer, Schiffswerfte, Hafen in ſeinen Reichen anzulegen, neue Städte in Europa und Aſien zu bauen, und ſolche mit gegenſeitigen Pflanzvölkern zu beſezzen, damit die Sitten der beiden Weltteile einförmig gemacht werden möchten, und den Bau einer Piramide für ſeinen Vater Philipp, welche der gröſten in Egipten nichts nachgeben ſollte; ſo verwies man ſolche Punkte, wegen der Koſtbarkeit, bis auf beſſere Zeiten.

Von dieſem Augenblikke an herrſchte der Geiſt der Parteilichkeit öffentlich. Perdikkas und Roxane ſpielten die blutigſten Rollen und ermordeten die beiden perſiſchen Gemalinnen des Alexanders. Die Mutter des Darius, Siſigambis, entleibte ſich ſelbſt. In Aſien erregten die grichiſchen Beſazzungen unter dem Philo einen Aufrur. Perdikkas lies dieſe durch ein Heer unter dem Pithon niedermachen und ſezzte mit einem Heere den Eumenes in den Beſizz von Kappadocien ein. Der Leichnam des Alexanders ward mit groſſer Pracht zu Alexandrien nach Egipten hingeſchafft.

Perdikkas rükkte in Perſon mit einem ſtarken Heere wider den Ptolemäus in Egipten vor; dieſer groſſe und von jedermann geliebte Feldherr aber verteidigte ſich

in

in ſeinen Verſchanzungen vollkommen, und als viele Soldaten im Durchzuge durch den Nil umkamen, entſtand ein Aufrur, worinnen Perdikkas ums Leben kam. Ptolemäus bot dem Heere Erfriſchungen an, liebkoſete den Befelshabern, und vermochte das Heer, den Aridäus und Pithon zu Vormündern der Könige zu erklären, welche aber ihre Würde in die Hände des Antipaters niederzulegen genötigt wurden. Dieſer machte eine neue Einteilung der Stadthalterſchaften. Doch ſein Tod hob auch dieſe Veränderungen wieder auf. Eumenes, von der Partei des Perdikkas, ward von der gegenſeitigen geſchlagen. Dahingegen faſte Antigonus den Entſchlus, den neuen Vormund der Könige, Poliſperchon, zu unterdrükken, der den klugen Eumenes auf ſeiner Seite hatte. Eumenes übernahm alſo die Sache der Könige gegen die groſſe Macht des Antigonus, der ein Heer von 60000 zu Fus, 19000 zu Pferde, viele Elefanten und einen überflüſſigen Schazz in ſeiner Gewalt hatte. Doch es fand Eumenes bald Mittel, ſeinen Feinden das Gleichgewicht zu halten. Er weigerte ſich gegen ſeine Neider, den Namen eines erſten Feldherrn zu füren, und er borgte von ſeinen ſchlimmſten Feinden groſſe Summen; hiedurch machte er ſie ſelbſt für ſeine Sicherheit beſorgt, und er erwarb ſich dagegen mit dieſem Gelde zuverläſſige Freunde und ein Heer von 15000 Mann. Auſſerdem ſezzte er ſich mit den übrigen Feldherren in einerlei Rang, und man beratſchlagte ſich in einem Gezelte, worinnen ein königlicher Thron neben einem Altare ſtand, über das gemeine Beſte, nach dem Rechte der Stimmen. Endlich war Eumenes glüklich, die Macht des Antigonus am Tigris zu ſchlagen und ſich gute Winterqvartire zu verſchaffen. Er gewann durch ſeine weiſe Anſtalten noch einige Schlachten gegen den Antigonus. Zulezzt aber ſank dieſer groſſe Mann dennoch unter den wiederholten Streichen ſeiner Neider nieder. Antigonus hatte

in der lezzten Schlacht das Gepäkke und die Weiber des königlichen Lagers erbeutet. Gegen dieſe bot Antigonus den Silberſchilldträgern einen Tauſch an; er verlangte nämlich blos den Eumenes ausgeliefert zu haben. Hiezu beredeten die neidiſchen Nebenfeldherren die Soldaten leicht. Er ward alſo dem Antigonus mit gebundnen Händen zugeſandt, und dieſer opferte ihn ſeiner Rache auf.

Antigonus hatte nun ſeine Hoffnung erreicht, ſich von Aſien zum Herrn zu machen. Er lies alle Verdächtige unter den Groſſen hinrichten, ſezzte Stadthalter ab, nahm über 25000 Talente aus den Schazzkammern der Provinzen, und hatte das Vergnügen zu ſehen, daß wenig Feldherren mehr aus der Schule des Alexanders übrig waren, welche ihm Widerſtand thun könnten. Hierauf verlangte er von dem Seleukus, der von Babilon Stadthalter war, eine Berechnung über deſſen Einkünfte. Dieſer aber, welcher keinen Beruf in ſich fülte, ſeines gleichen Rechenſchaft abzulegen, entflohe in Zeiten zum Ptolemäus.

Folglich entſtand ein neues Bündnis zwiſchen dem Seleukus, Ptolemäus, Kaſſander und Liſimach, welches den Zwekk hatte, den Antigonus zu ſchwächen. Wider dieſe rüſtete Antigonus eine koſtbare Flotte von 500 Seegeln aus. Antigoni Sohn, Demetrius, ein tapfrer Prinz, verlor gegen den Ptolemäus eine Schlacht in Sirien; er verbeſſerte aber den erſten Schritt und gewann beides wieder; doch hatte er gegen die Araber, welche ihn an der Sammlung des Judenleims und des Balſams von Gilead hinderten, kein ſonderliches Glükk.

Hierauf befal Antigonus dem Demetrius, den Seleukus in Aſien mit einem Heere zu verfolgen. Er fand aber Babilon verlaſſen. Inzwiſchen war die Gemalin Alexanders des Groſſen, deſſen Mutter und Sohn Alexander, welcher ſeit 7 Jaren den königlichen Namen gefürt hatte, vom Kaſſander umgebracht worden;

den; und Antigonus lies die Schweſter Alexanders des Groſſen, Kleopatra, welche ſich mit dem Ptolemäus vermälen wollte, ebenfalls hinrichten.

Demetrius ſezzte die grichiſchen Städte gegen den Kaſſander in Freiheit und landete hiernächſt auf Cipern. Ptolemäus, der dieſe Inſel entſezzen wollte, ward von ihm in einem blutigen Seetreffen geſchlagen. Dieſer groſſe Sieg veranlaſte den Antigonus, daß er den Namen eines Königs annahm, und auch dieſen nebſt einer Krone ſeinem Sohn Demetrius zu füren erlaubte. Die Egiptier drungen in den Ptolemäus eben dergleichen zu thun.

Antigonus war ein ehrgeiziger Prinz, von Sitten rauh und ungeſtüm, und er traute, weil er ein guter Soldat war, dem Glükke der Waffen zu viel. Dieſes brachte ihm zwar anſehnliche Eroberungen zuwege, welche aber das Schikſal aller erzwungner Güter hatten, nämlich ohne Beſtand zu ſeyn. Um der Krone den erſten Glanz zu verſchaffen, thaten Antigonus und Demetrius mit einer Flotte von 150 Ruderſchiffen, 100 kleineren Fahrzeugen und einem Landheere von 18000 Mann zu Fus, 83 Elefanten und 8000 Reitern, einen Feldzug gegen Egipten. Sie ſtanden unterwegens Stürme und allerlei Elend aus, und fanden die Furten des Nils und alle Päſſe wohlbeſezzt; und weil Ptolemäus den Soldaten des Antigonus unter der Hand Geld anbieten lies, ſo gingen ganze Haufen zu ihm über, welches den Antigonus nötigte, ſich wieder zurükke zu ziehen, und einen eben ſo vergeblichen Verſuch gegen Rhodus zu machen.

Demetrius ſeegelte mit 330 Ruderſchiffen nach Attika, welches er den Kaſſander zu verlaſſen nötigte. Dieſes unerwartete Glükk und der Wizz der Schmeichler zu Athen verfürten den Demetrius, ſich der Ueppigkeit mit offnen Armen zu übergeben. Kaſſander ſchöpfte daraus neuen Mut, und zog den Liſimach, Seleukus

und Ptolemäus in ein Bündnis gegen den alten Antigonus, welcher hierauf dem Demetrius Befehl zuſandte, zu ihm zu ſtoſſen. Es kam bei Ipſus zur Schlacht. Antigonus verlor ſie, er blieb darinnen, und Demetrius 3703. Poliorcetes hatte den Verdrus, daß ihm ſogar Athen den Einzug verweigerte; ob es ſich gleich in kurzem unterwerfen muſte.

Nach dem Tode Kaſſanders erwälten die Macedonier den Demetrius, als den nächſten Erben wegen ſeiner Gemalin, zum Könige. Dieſes machte ihm Mut, das verlorne Sirien ſeines Vaters wieder zu fordern. Er warb daher ein Heer von 98000 Mann zu Fus und 12000 zu Pferde. Die Flotte beſtand aus 500 Ruderſchiffen, gröſtenteils von Demetrii eigner Erfindung, indem derſelbe einer der gröſten Kriegsbaumeiſter ſeiner Zeit war. Dieſes erwekkte den eingeſchlafnen Bund von neuem gegen ihn, welchem Pirrhus, der König von Epirus, der vom Demetrius den Krieg und die Undankbarkeit gelernt hatte, ohne Umſtände beitrat. Doch es verlieſſen die macedoniſchen Truppen den Demetrius, da er ſie am nötigſten hatte, und er muſte Grichenland den Feinden Preis geben, um den lezzten Verſuch auf Aſien zu machen. Aber auch hier fand er das Glükk eben ſo wenig geneigt, als den Seleukus, ſeinen Schwiegerſohn, welcher ihn dahin brachte, daß er ſich an ihn gefangen ergeben muſte. In dieſer Gefangenſchaft ſtarb Demetrius, nachdem er erfaren, daß Frölichkeiten und der Wein keine Arzeneien, ſondern nur Betäubungen wider die Traurigkeit ſind, da er 54 Jare alt war. Ein Prinz voller Geſchäftigkeit und Anſchläge, den die ſchnelle Ebbe und Flut des Glükks in ſeinen Siegen, und die auſſerordentliche Erfarung im Kriegs- und Seeweſen denkwürdig gemacht haben.

Um den Faden von der Geſchichte Macedoniens wieder zu ergreifen, und denſelben nach dem Tode

Alexanders des Groſſen weiter zu füren, ſo war Antipater, ein Mann von Gelehrſamkeit und ein groſſer Staatsmann, der Stadthalter von dieſer Provinz, von dem bereits Philipp zu ſagen pflegte: ich ſchlafe geruhig, weil ich gewis bin, daß die Augen des Antipaters für mich wachen. Athen empörte ſich, ſobald die Nachricht von Alexanders Tode beſtätigt wurde, an der Spizze von ganz Grichenland, und Antipater verlor zwo Schlachten gegen die überlegne Macht der grichiſchen Bundesgenoſſen. Doch als Kraterus ſein Heer verſtärkte, litten die Grichen eine ſehr nachdrükkliche Niederlage, und es muſte ſich Athen auf Willkür ergeben.

Er ward Vormund über die königlichen Erben des Alexanders, und übergab dieſe Würde, als er ſtarb, in die Hände des Poliſperchons, indem er ſeinem eignen Sohne Kaſſander blos ein Regiment Soldaten hinterlies.

Poliſperchon hatte keine Gaben zu regieren, und vielweniger ſolchen Herren zu befehlen, wie Antigonus, Ptolemäus und Liſimach waren. Er lies in Athen und überall in Grichenland bekannt machen, daß die Stadthalter ihre Aemter niederlegen, und man die ſo beliebte Volksregierung wieder herſtellen ſollte. Nikanor, der macedoniſche Kommendant in Athen, widerſezzte ſich dieſer neuen Einrichtung, und Phocion, ſein Freund, ward darüber, dem Urteile des Poliſperchons gemäs, von den Bürgern zu Athen hingerichtet.

Mitten in dieſen Unruhen begab ſich Kaſſander, Antipaters Sohn, an den Hoff des Antigonus, und er bekam von dieſem eine Flotte, welche Nikanor in den Piräus einnahm. Für dieſe Gefälligkeit lies Kaſſander den Nikanor heimlich ermorden, und er ſezzte der Stadt Athen den Demetrius, den Phalerier, einen Mann von Stande und groſſer Geſchikklichkeit, zum Regenten vor.

Die Mutter Alexanders des Groſſen, Olimpias, eine herrſchſüchtige Prinzeſſin, kam nunmehr von Epirus wieder in Macedonien an. Sie befal, den König

Philipp (Aridäus) und deſſen Gemalin, Euridice, in ein enges Gefängnis einzuſchlieſſen, und den Nikanor nebſt einigen hundert Perſonen, deſſen Freunde, umzubringen; hierauf ward Philipp erſtochen, und die Euridice erwürgte ſich ſelbſt. Nur Roxane und ihr Prinz hatten das Glükk, von der Olimpias in Schuzz genommen zu werden.

Nun erſchien Kaſſander, als der Rächer dieſer Unmenſchlichkeiten, vor den Thoren der feſten Stadt Pidna, in welche ſich die Olimpias mit der ganzen Hoffſtatt hinein geworfen hatte. Pidna ward belagert, der Hoff erhielt ſich vom Pferdefleiſch, der Soldat von dem Fleiſche der Erſchlagnen, und die Elefanten wurden mit Sägeſtaub abgefertigt; endlich ergab ſich Olimpias und den Ort. Dieſes war der Augenblikk, den die Vorſehung beſtimmt hatte, dieſe groſſe Königin für das unſchuldige Blut zu ſtrafen. Die Verwanten der Hingerichteten eilten auf Kaſſanders Befehl, mit 200 Soldaten die Rache an ihr zu vollziehen, und dieſe hieben ihr den Kopf ab, indeſſen daß Roxane in Verhaft genommen, und ihr Prinz wie ein geringer Menſch gehalten wurde.

Kaſſander übernahm hierauf die Regierung von Macedonien, er vermälte ſich mit der Teſſalonika, einer Schweſter Alexanders des Groſſen, und er fürte durch ſeine kluge Anſtalten überall den Ueberflus und die Ruhe ein. Er erhob Theben wieder aus der Aſche, ſchlug die Aetolier und lies den jungen Alexander, der bereits die Jare der Minderjärigkeit zurükk gelegt hatte, nebſt der Roxane insgeheim aus dem Wege räumen, um allen Anlas zu Empörungen zu benehmen. Doch es holte Poliſperchon die Barſine und deren Prinzen Herkules aus Aſien, und er rief dieſen unter einem Kriegsheere von 20000 Mann zum Könige von Macedonien aus. Kaſſander bot hingegen dem Poliſperchon den Peloponnes und die Mitregentſchaft an, und dieſer Vor-

teil war ſo überredend, daß er den jungen König bei einem Gaſtmale erſtach.

Wir haben bereits die Unternehmungen des Demetrius gegen den Kaſſander auf Athen und Grichenland erzält. Kaſſander, welcher ſeinen Untergang vor Augen ſahe, ſchlos daher wider den Antigonus das berümte Bündnis mit dem Ptolemäus und Liſimach. Dieſes gab ſeiner Sache wieder eine gute Geſtalt, und dieſe Bundsgenoſſen gewannen die Schlacht bei Ipſus, in der Antigonus ſein Leben und Aſien verlor. Doch es trat bald ein andrer Nebenbuler der Krone gegen den Kaſſander auf, welcher ihm gröſſre Sorgen machte.
3704. Dieſes war Pirrhus, ein König von Epirus, von deſſen Vater die Macedonier abgefallen waren, und den Glaucias, der König von Illirien, bisher als ein hülfloſes Kind in Schuzz genommen hatte. Ein Aufrur ſeiner neuen Untertanen aber hatte den Pirrhus von neuem der Krone beraubt, er flohe zum Demetrius, welcher des Pirrhus Schweſter zur Gemalin hatte, und ward von neuem in ſein Erbland zurükke berufen. Gegen dieſen Pirrhus befeſtigte Kaſſander die Grenzpläzze, er erbaute das berümte Teſſalonich ſeiner Gemalin zu Ehren, und ſtarb, nachdem er als König von Macedonien 3 Jare lang regiert hatte. Kurz darauf ſtarb auch ſein älteſter Prinz und Nachfolger Philipp.

Der zweete Prinz Antipater lies ſeine Mutter Teſſalonika, weil er ſie in Verdacht hatte, daß ſie die Krone ihrem jüngſten Prinzen Alexander zuwenden wollen, umbringen. Pirrhus und Demetrius zogen den Muttermörder zur Rechenſchaft, und der erſte wirkte zwiſchen den beiden Brüdern einen Vergleich aus, wodurch Macedonien zween Könige auf einmal bekam.
3710. Demetrius hingegen, welcher als Unterhändler eben ſo gute Bezalung als Pirrhus verlangte, entleibte den Alexander heimlich, und beraubte auch den Antipater der Krone, den hernach ſein eigner Schwiegervater Liſimach

ſimach im Gefängniſſe hinrichten lies. Auf dieſe Weiſe ging das Geſchlechte des Kaſſanders, ſo wie das königliche Haus Alexanders des Groſſen, in wenig Jaren zu Grunde.

Solchergeſtalt beſas **Demetrius Poliorcetes** 3716.
Macedonien, Teſſalien, den Peloponnes und die Städte Megara und Athen. Er eroberte hiernächſt Böotien, plünderte den Epirus, weil Pirrhus dagegen in Macedonien Einfälle that, und Pirrhus hatte das Glükk, eine Schlacht gegen die Macedonier zu gewinnen und ihren Feldherrn in einem Zweikamfe aus dem Sattel zu heben. Dieſer Verluſt, nebſt dem prächtigen Puzze und der verſchwenderiſchen Auffürung, waren die Urſache, daß ſich die Herzen der Macedonier vom Demetrius ablenkten und den Pirrhus zu ihrem Könige wünſchten. Das Heer ging auch wirklich zum **Pirrhus** über, Demetrius entwich in der Kleidung eines gemeinen Soldaten nach Grichenland, und Pirrhus trat die Hälfte von Macedonien dem Liſimach durch einen Vergleich ab. **Liſimach** behauptete endlich Macedonien ganz und kam in einem Treffen gegen den Seleukus um. **Seleukus** ward von dem **Ptolemäus Ceraunus** erſtochen, und dieſer ſezzte ſich alſo, welches 3724.
die Gewonheit der Zeit ſo mit ſich brachte, die Krone von Macedonien mit dem Dolche in der Hand auf.

Ptolemäus fand gleich anfangs drei Gegner wider ſich gerüſtet, den Antiochus, des entleibten Seleukus Sohn, den Antigonus, des Demetrius Sohn, und den Pirrhus von Epirus. Antigonus ward aber geſchlagen, Pirrhus vermälte ſich mit ſeiner Prinzeſſin, und Ptolemäus lies die zween Prinzen der Wittwe des Liſimachs, ob ſie gleich ſeine eigne Schweſter war, aus der Welt ſchaffen. Die Gallier verlangten vom Könige ungeheure Brandſchazzungsgelder, ſie kamen mit drei Heeren bei den Grenzen an, es fiel zwiſchen ihm eine Schlacht vor, in der Ptolemäus verwundet, vom

Elefanten herabgeworfen und gefangen genommen wurde. Die Gallier erſchrekkten ſein Heer durch den Kopf deſſelben auf einem Spieſſe, und ſie hieben es in Stükke.

Meleager, des Ptolemäus Bruder, Antipater, Kaſſanders Brudersſohn, dem man den Namen des Eteſiſchen gab, weil er nur anderthalb Monate regierte, in welcher Zeit die eteſiſchen Winde blieſen, und
3726. Soſtenes, ein junger Edelmann, der das Herz hatte, die Gallier aus Macedonien zu verjagen, regierten kurze Zeit, als Brennus mit 140000 Mann zu Fus und 10000 Pferden in Macedonien eintraf, das Land plünderte und hierauf auch Grichenland überſchwemmte.

3728. Nach deſſen Abzuge bemächtigte ſich Antigonus Gonatas von ſeinem Geburtsorte, weil er des Demetrius Poliorcetes Sohn war, der Krone, nachdem er des Antiochus Halbſchweſter zur Gemalin genommen, und Antioch ihm dagegen das Recht auf Macedonien abgetreten hatte. Er ſchlug die Gallier, welche ſich gewönt hatten, groſſe Beute in Macedonien zu machen, verlor hingegen ein Treffen gegen den Pirrhus, und dieſer gelangte folglich von neuem zum Beſizze Macedoniens. Pirrhus bot dem Antigonus, welcher ihm mit einem Heere auf dem Fuſſe nachfolgte, einen Zweikamf an, drang wider ſein gegebnes Wort des Nachts in die Stadt Argos ein, und hier kam es auf den Straſſen zwiſchen beiden Völkern zu einem Scharmüzzel, in welchem Pirrhus blieb. Durch dieſen Zufall bekam Antigonus Macedonien wieder, er erlegte die Gallier in einer förmlichen Schlacht, warf in Athen eine Beſazzung hinein, verlor gegen des Pirrhus Sohn, Alexander, zu dem die Macedonier übergingen, ein Treffen, und ward der Schuzzgott aller kleinen Tirannen in Grichenland wider die freien Völker. Nachdem er über 30 Jare geherrſcht und Macedonien in Ordnung gebracht hatte, ſo ſtarb dieſer gütige Fürſt, welcher

cher eine perſönliche Tapferkeit und noch mehr Klugheit beſas.

Ihm folgte ſein Prinz Demetrius der zweete, 3762.
welcher in einem Gaſtmale wegen des Sieges über die Aetolier für Freuden ſein Leben endigte, nachdem er Cirene und Libien bezwungen hatte. Nach ihm beſtieg
als Vormund den Thron Antigonus Doſon, d. i. 3772.
der Verſprecher. Dieſer trat dem Achäerbunde gegen Sparta bei, und bekam dadurch an dem Aratus einen neuen Freund, welchem er mit vorzüglicher Achtung begegnete, und da ſich der König bei einem rauhen Wetter den Mantel umwarf, und auch den Aratus damit bedekken lies, lachte dieſer und ſagte: der Warſager aus den Eingeweiden meldete vor kurzem bei unſerm gemeinſchaftlichen Opfer, daß er in der Leber zwei Gallenſäkke in einem Gehäuſe beiſammen gefunden, woraus er ſchlos, daß zween unverſönliche Feinde bald vertraute Freunde werden würden. Jezzo fällt mir dieſe Erfüllung ein, und ich halte in der That deinen Mantel für das Gallengehäuſe. Er ſchlug den Kleomenes aufs Haupt und eroberte Sparta, ohne eine Schärfe gegen dieſe Stadt zu beweiſen. Er war gegen die Illirier eben ſo glükklich, welche in Macedonien eingefallen waren, und ſtarb an einer Blutſtürzung, weil er in der Schlacht gegen ſie die Stimme zu ſehr angeſtrenget hatte.

Er emfahl der Armee ſeinen Mündling Philipp, 3784.
als rechtmäßigen Erben zur Krone. Dieſer junge Prinz übernahm die Regierung mit allgemeinem Beifall. Wir haben bereits ſeine Kriege mit den grichiſchen Bundesgenoſſen und Illiriern erwänt. Er ward mistrauiſch und lies viele Groſſe, den Aratus und deſſen Sohn, welches ſeine Führer in den beſten Handlungen waren, mit Gift hinrichten. Seine Sachen gerieten dergeſtalt in Verfall, daß ihm die Römer Befehle gaben, und die Auslieferung der Kriegsſchiffe nebſt 1000 Talenten von ihm erhielten. Sie legten ſeinem Ehr-

geize die härteſten Zügel an, und er muſte dieſen auf Macedonien allein einſchränken. Ja man forderte ihn ſogar nach Rom, um auf die Anklagen wider ihn perſönlich zu antworten. Er ſandte aber ſeinen Sohn Demetrius, einen Prinzen, der in Rom groſſes Anſehn hatte, in ſeinem Namen dahin, und dieſer ward ein glükklicher Sachwalter des Königs.

Die vielen Demütigungen reizten ſeinen macedoniſchen Geiſt, auf geheime Empörungen zu gedenken. Er bepflanzte die Seeküſte mit den wilden Thraciern; Perſeus, ſein Sohn von einer Beiſchläferin, der im Herzen die Römer ebenfalls verabſcheute, bewegte den Philipp, daß er den Demetrius mit Gift vergeben muſte, und als dieſes langſam wirkte, durch zween Böſewichter erwürgen lies. Philipp, der hinter dieſe Betrüge kam, ward ſchwermütig und ſtarb als ein Fürſt voller Argwohn, welcher alles daran wandte, um ſich furchtbar zu machen, ohne darinn glükklich zu ſeyn.

3826. Perſeus, der den Leibarzt bewogen hatte, den Tod ſeines Vaters zu verbergen, kam indeſſen mit einem anſehnlichen Haufen an, und beſtieg den Thron. Seine erſten Schritte waren Grauſamkeiten, und die zweeten Verſtellungen. Er erneuerte mit Rom die alten Verträge, ward mitten im Geize freigebig, und ſchien blos für ſeine Untertanen zu leben. Hierauf verſchaffte er ſich durch Vermälungen Bundesgenoſſen wider Rom, er ſammelte Schäzze und Lebensmittel, und hatte ein Heer von 30000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferde in Bereitſchaft. Grichenland betrachtete ihn als den einzigen Schuzzgeiſt ihrer verwelkenden Freiheit, und Rom als einen, der ſogar die ihm widrigen Ratsperſonen mit Gift vergeben wollen. Sein Heer befand ſich in ſehr guter Verfaſſung, und er erinnerte daſſelbe, als ein Redner, ſich niemals ungleich zu werden, da er ſich gegen das übermütige Rom verteidigen müſte.

Es kam zu einem Treffen, welches der Konſul Licinius verlor, und dieſer zog ſich in einen beſſern Poſten zurükke. Im folgenden Jare drang der Konſul Martius in das Herz von Macedonien ein, doch mit geringem Vorteile, weil Perſeus verſchiedene Könige auf ſeiner Seite hatte. Endlich ward dem Konſul Paul Emil die Anfürung im macedoniſchen Kriege aufgetragen. Dieſer ſezzte ſogleich die verfallne Kriegszucht unter den Römern auf einen anſtändigen Fus, und er litt nicht, daß ſie ſeine Befehle erſt lange überlegten. Er befahl als ein Feldherr, der ſeiner Sache gewis iſt, und lies bei dem Waſſermangel Brunnen in den Berg Olimp graben. Scipio Emilian und Q. Fabius Maximus, ſeine Söhne, erſtiegen in drei Tagen die Spizze dieſes Berges, und kamen dem wohlverſchanzten Lager des Perſeus in die Flanke, welcher ſich zurükke zog. Es kam bei Pidna zur Schlacht von einer Stunde, in der Emil den Phalanx der Macedonier und das Heer des Perſeus in die Flucht trieb, ſo daß 20000 davon auf dem Plazze blieben. Perſeus flohe und ging mit 2000 Talenten zu Schiffe. Emil ſahe ſich innerhalb zween Tage im Beſizz von ganz Macedonien und ſandte die königlichen Schäzze nach Rom.

Perſeus kapitulirte indeſſen in einem Tempel einer Inſel, nachdem er ſeinen beſten Freund entleibt und alle Hoffnung verloren, mit dem römiſchen Seehauptmann Oktavius, an welchen er ſich, ſeinen Prinzen und die Schäzze auslieferte. 3837. Dieſer ſandte ihn dem Konſul zu, welcher ihn nach einigen Verweiſen mit Hochachtung aufnahm. Emil berief aus ganz Macedonien Abgeordnete, welche alle ſchriftliche Urkunden und alles Geld mit ſich brachten, zu ſich und erklärte Macedonien mit der Einſchränkung frei, daß es die halbe Jarſteuer, die man den Königen gezalt, an Rom zalen ſollte. Er teilte es in vier Bezirke ein, und unterſagte den Einwonern die Gold- und Silbergruben, die

Einfürung des fremden Salzes, Bauholzes u. ſ. f. Der Adel und die Kronbedienten wurden nach Italien geſandt, nebſt dem Perſeus und Gentius, dem Könige von Illirien. Dem Emil ward ein Triumph in Rom zugeſtanden, worinnen die Waffen, Schäzze, das goldne Tafelgeſchirr des Perſeus, deſſen zween Prinzen, Philipp und Alexander, die kleine Prinzeſſin, deren Ammen, Lehrmeiſter und Bedienten, und endlich Perſeus in tiefer Trauer, mit ſeinen Freunden und dem vornehmſten Adel, mit gefaltnen Händen und niedergeſchlagnen Augen hinter einander folgten. Dem Perſeus ward ſein Unterhalt in einem gemeinen Gefängniſſe angewieſen, wo er einen Hunger von vier Tagen zu ſchmerzlich fand, endlich aber von der Wache durch eine noch ſchmerzhaftere Schlafloſigkeit ums Leben gebracht wurde, nachdem er 2 Jare ein Gefangner geweſen. Mit ihm ging Macedonien, welches ſeit Alexanders Tode faſt 160 Jare geſtanden hatte, unter. Sein Prinz Philipp ſtarb vor dem Vater, und Alexander ward erſt bei einem Drechsler zu Rom in die Lehre gegeben, und nachher Ratsſekretär.

3852. Nach einer Zeit von 16 Jaren breitete ſich in dem bezwungnen Macedonien das Gerüchte aus, daß Perſeus Sohn, Philipp, noch am Leben ſei. Andriskus war der Name dieſes Betrügers, welcher vom Demetrius Soter den Römern ausgeliefert ward, aber heimlich aus Rom wieder entkam. Er eroberte mit Hülfe der Thracier Macedonien in kurzer Zeit, indem die neue Regierungsart darinnen viele Unruhen angerichtet hatte. Er ſchlug den römiſchen Prätor, welcher ihn blos als einen Theaterkönig betrachtet hatte, völlig in die Flucht und eroberte auch Teſſalien. Hierauf ergab ſich Andriskus den Laſtern, er bewies einen unerträglichen Stolz, ward argwöniſch und ſogar grauſam; er bezeigte ſich bis zur Raubbegierde geizig und verfolgte die Begüterten. Rom ſandte den Prätor Metell mit friſchen

Völkern

Völkern nach Macedonien. Auch dieſen ſchlug der herzhafte Andriſk; da er aber ſeine Heere teilen muſte, nötigte ihn Metell nach Thracien zu fliehen. Er erſchien noch einmal, um wieder gegen die Römer eine Schlacht zu verlieren. Nunmehr lieferten ihn die Thracier dem Metell aus, der ihn im Aufzuge zu Rom vor ſich herfüren lies. Zween neue Prätendenten wurden ebenfalls in Schlachten aufgerieben, und folglich Macedonien im Ernſte zu einer römiſchen Provinz gemacht. Die Römer lieſſen dieſe neue Untertanen alle Strenge fülen, welche bis zur Grauſamkeit ausſchweifte. Und ſo hatte Macedonien das Schikkſal, daß es unter Alexander dem Groſſen ſeinen gröſten Glanz erreichte, und mit dem Perſeus am allererſten unter allen grichiſchen Staaten unterging.

Die Geſchichte von Epirus.

Epirus ward von Macedonien und Teſſalien durch den Berg Pindus abgeſondert. Seine ſtreitbarſten Völker waren die Moloſſer. Die Könige von Epirus nannten ſich Abkömmlinge von dem berümten Achill, und unter ihren Namen verdient der Name des Pirrhus eine vorzügliche Achtung.

Pirrhus, deſſen Vater die Moloſſer in einer Empörung des Throns beraubt hatten, fand als ein Kind an dem Hofe des illiriſchen Königs, Glaucias, alle Aufname, und Kaſſander konnte dieſen nicht durch eine Summe von 200 Talenten bewegen, den Pirrhus in ſeine Hände auszuliefern. Glaucias ſezzte ihn vielmehr mit einer anſehnlichen Armee, nachdem er das zwölfte Jar erreicht hatte, in ſeine Erbländer ein. Die Moloſſer nahmen nach einer kurzen Regierung die Gelegenheit in Acht, da Pirrhus auf ein Beilager eines der Prinzen des Glaucias verreiſet war, ſie empörten ſich von neuem, vertrieben ſeine Beſazzungen, plünderten

ten ſeine Domainen, und Pirrhus muſte bei dem Demetrius, welcher deſſen Schweſter Deidamia zur Gemalinn hatte, Schuzz ſuchen. Er wonte der Schlacht bei Ipſus bei, und ging als ein Geiſſel für den Demetrius nach Egipten herüber, nachdem der Friede mit dem Ptolemäus geſchloſſen war.

In Egipten unterſchied ſich Pirrhus bald durch ſeine Geſchikklichkeit, und er bewies ſich bei allen Gelegenheiten herzhaft und in den Arbeiten unermüdet. Seine artige und gefällige Sitten erwarben ihm die Hochachtung des ganzen Hofes, und Ptolemäus gab
3707. ihm ſeine Prinzeſſin Antigona zur Gemalin. Er bekam eine Flotte und Geld, um ſeine Länder wieder zu erlangen, und ſöhnte die beiden Prinzen des Kaſſanders, welche wegen Macedonien zerfallen waren, mit einander aus. Er trat dem Bündniſſe des Liſimachs, Ptolemäus und Seleukus gegen ſeinen Schwager Demetrius bei, welcher den Erben der Krone von Macedonien entleibt hatte. Das Heer verlies den Demetrius, ging zum Pirrhus über, und ernannte dieſen zum König von Macedonien, weil es in ihm die gröſte Aenlichkeit mit Alexander dem Groſſen fand, beſonders was die kriegeriſche Bildung und das Glükk im Felde betraf. Er teilte Macedonien mit dem Liſimach, welcher die Gemüter der Macedonier aber dergeſtalt gegen den Pirrhus einzunehmen wuſte, daß dieſer ſeine neue Eroberung wieder faren lies.

Die Geſchäftigkeit ſeines Geiſtes ergriff bald eine günſtige Gelegenheit zu Thaten, welche ihm die Stadt Tarent in Italien durch eine prächtige Geſandſchaft anbieten lies. Sie verſprach ihm gegen die Römer ein Heer von 20000 Pferden und 350000 Mann zu Fus, und ſie trug ihm die Feldherrnſtelle über eine ſo anſehnliche Macht an. Dem Pirrhus war dieſer Antrag zu ſchmeichelhaft, er nahm ihn an, und ſchiffte ſich mit 3000 Pferden, 20000 Mann zu Fus, 20 Elefanten,

2000 Bogenſchüzzen und 500 Schleudrern ein. Unterwegens überfiel ihn ein heftiger Sturm, ſeine Galeere bekam einen Stos, und Pirrhus warf ſich ins Meer; ſeine Leibwache folgte ihm ſchwimmend, und er erreichte in der Nacht das Ufer und folglich Tarent.

Da er die Einwoner der Stadt in vollen Luſtbarkeiten antraf, ſo verbot er alle Spiele, er übte die wehrhaften Perſonen in den Waffen und machte aus den Wollüſtlingen Soldaten. Hierauf kam es zu einer Schlacht, welche ſehr hartnäkkig war, der Konſul Levinus ward geſchlagen, verlor 15000 Römer und das Lager, und muſte die Flucht nehmen. Pirrhus bewies hier mitten in der Hizze der Gefaren das kalte Blut eines Helden, welcher in den Schlachten die Dienſte eines gemeinen Soldaten verrichtet, ohne die ſchnelle Aufmerkſamkeit eines Befehlshabers aus dem Geſichte zu laſſen.

Rom war gewont, niemals den Mut zu verlieren; es fand in ſeiner eignen Gröſſe und der Einigkeit kluger Senatoren allezeit neue Mittel, und es verwarf die Anträge der Sieger bei den beſten Bedingungen. Pirrhus, der ſiegende Pirrhus erſtaunte, daß Rom ſeine Friedensvorſchläge nur alsdenn anzuhören bereit ſei, wenn er ſie aus Epirus und nicht auf italieniſchem Boden thun würde; und es kam ihm unbegreiflich vor, daß alle Geſchenke auf den römiſchen Geſandten Fabricius keine Wirkung thaten. Dieſer Patriote hielt es vor eine gröſſere Ehre, die angebotnen Schäzze eines Königs auszuſchlagen, als durch deren Annehmung auch nur den Schein einer Uneigennüzzigkeit zu verlezzen. Pirrhus griff hierauf die Unbeweglichkeit der Römer von der zärtlichen Seite an; er ſchikkte auf den Fall, daß man Frieden machen würde, alle Kriegsgefangne zurükk. Doch der Senat lies einen Befehl ausgehen, daß ſich alle bei Lebensſtrafe wieder zum Pirrhus begeben ſollten.

Fabri-

Fabricius ward Feldherr und emfing ein Schreiben von dem Leibarzte des Königs von Epirus, darinnen er den König zu vergiften verſprach, wofern man ihm einen verhältnismäßigen Gnadengehalt auszuſezzen beliebte. Fabricius verwarf einen unanſtändigen Meuchelmord und erteilte dem Pirrhus davon Nachricht, welcher den Konſuln dagegen alle Gefangne ohne ein Löſegeld zurükk gab.

Das nächſte Treffen war ſehr blutig, die Elefanten des Pirrhus verurſachten unter der römiſchen Reiterei groſſe Verwirrung, und es blieb der Sieg dennoch zweifelhaft, ob gleich Pirrhus das Schlachtfeld behauptete. Indeſſen rief ihn die Inſel Sicilien wider die Kartaginenſer zu Hülfe; er ergriff dieſen guten Vorwand, und machte ſich von Sicilien in kurzem Meiſter. Dieſer ſchnelle Fortgang ward dem Könige verderblich; er veränderte ſeine Auffürung, ward ſtolz und grauſam gegen die Inſulaner, und das gute Glükk berief ihn von neuem nach Italien, wo man ſeine Hülfe nötig hatte. Er kam, um vom Konſul Manlius völlig geſchlagen zu werden. Dieſer Verluſt trieb ihn nach Epirus, von da er in Macedonien einfiel, um ſein Heer unterhalten zu können. Kleonimus rief ihn nach Sparta, welches ſich aber tapfer verteidigte. Endlich gerieten ſeine und des Antigonus Völker mitten in der Stadt Argos in ein Handgemenge. Pirrhus ward von einem Soldaten verwundet, und als er auf dieſen los ging, warf die Mutter des Soldaten aus dem Fenſter dem Könige einen Stein auf den Kopf. Pirrhus fiel ohne Bewuſtſeyn vom Pferde, und die nächſten
3733. hieben ihm den Kopf ab. Des Antigonus Prinz nahm den Soldaten den Kopf ab, gab dem Pferde die Sporen und warf ihn ſeinem Vater vor die Füſſe, welcher aber dieſes übel aufnahm. Er gab ihm nebſt einigen Stokkſchlägen die Lehre, dergleichen Freudenbezeigen über einen todten Feind dem gemeinen Soldaten zu über-

überlaſſen. Antigonus emfing das pirrhiſche Lager, welches ſich ihm freiwillig ergab, den Prinzen Helenus und die Freunde des Königs mit aller Leutſeeligkeit, und erlaubte, daß Helen den Thron ſeines Vaters in Epirus beſtieg. Endlich fiel Epirus, als ein Anhang von Macedonien, zu gleicher Zeit mit demſelben den Römern in die Hände.

Man mus dem Pirrhus Gerechtigkeit wiederfaren laſſen, und die groſſen Eigenſchaften deſſelben nicht auſſer Acht laſſen. Dieſer Prinz war von einer freundlichen Gemütsart, geſprächig, und er verſtattete jedermann einen leichten Zutritt zu ſeiner Perſon. Er nahm alle, auch die geringſten Dienſte mit einem erkenntlichen Auge auf, und eilte, ſie zu belohnen. Er ſtrafte nur mit Widerwillen. Ein Beiſpiel: man hinterbrachte ihm, daß einige junge Officiers von dem Könige bei den Weingläſern auf eine beleidigende Weiſe geſprochen hätten. Er lies ſie vor ſich kommen und fragte, ob ſie die und die Scherze wider ihn vorgebracht hätten. Sie geſtanden alles, und verſicherten ihn, daß ſie noch mehr dergleichen geſagt haben würden, wofern ſie mehr Wein gehabt hätten. Pirrhus lachte über die Freimütigkeit, und befahl ihnen, klüger zu werden. Hannibal, dieſer vollkommne Kenner, pflegte zu ſagen, daß kein Held beſſer verſtanden, Poſten auszuſtellen, Truppen zu ordnen und die Herzen der Soldaten zu gewinnen, als Pirrhus. Seine Völker glaubten an ihm die unerſchrokkne und martialiſche Mine des groſſen Alexanders zu ſehen. Seine Fehler waren, daß er ſeine Perſon als ein gemeiner Soldat, der auf Abendtheuer ausgeht, aller Gefar blindlings ausſezzte. Er unternahm ohne Regeln, nachdem es ſeine Leidenſchaften verlangten, und blos aus dem Grunde, weil er nicht müſſig ſeyn wollte, und daher änderte er auch alle Augenblikke ſeine Abſichten und Plane, weil dieſe nicht von einer reifen Klugheit abgewogen waren.

Indeſſen bewies er ſich doch dadurch als einen groſſen König, daß er ſeine Untertanen liebte und es zu ſeiner erſten Pflicht machte, ihnen eine ſichre Ruhe zu geben; und er hätte dieſes Talent höher getrieben, wenn er weniger unruhig und ein Prinz von einem gröſſern Reiche geweſen wäre.

Die Geſchichte von Seleuciden in Sirien.

Ich habe bereits die neue Zergliederung der Staaten Alexanders des Groſſen nach der Schlacht bei Ipſus erwänt. Es bekam dadurch Ptolemäus Egipten, Libien, Arabien und Paläſtina; Kaſſander Macedonien und Grichenland; Liſimach Thracien u. ſ. f. und Seleukus ganz Aſien vom Euphrat bis zum Indus. Man nennt alle deſſen groſſe Beſizzungen gemeiniglich nur von ſeinem Wohnſizze Antiochien, Sirien.

3704. Seleukus Nikator, ein Feldherr Alexanders des Groſſen und Oberanfürer der Elefanten, war der Stifter dieſes Reichs, welches über 200 Jare lang geſtanden hat. Er verlies Babilon, weil der ſiegende Antigonus von ihm den Ertrag ſeiner Provinzen zu wiſſen verlangte, und da ſich die Zeiten geändert hatten, kehrte er aus Egipten nach Babilon wider zurükk. Die Stadt nahm ihren leutſeeligen Prinzen mit offenen Armen auf, und dieſer überfiel und ſchlug den General des Antigonus, welcher ihn daraus vertreiben wollte. Doch Antigonus trug dieſe Sache zu verbeſſern ſeinem Prinzen Demetrius auf, welcher Babilon aber verlaſſen fand, weil die Bürger in die Moräſte geflüchtet waren, die Stadt plünderte und hierauf zu ſeinem Vater ſties, welches dem Seleukus Gelegenheit gab, Babilon von neuem zu erobern.

Nachdem er ſich in dem ruhigen Beſizz ſeiner Länder geſezzt hatte, ſo wandte er ſeine Waffen gegen Medien, Perſien, und bezwang dieſe und alle dazu gehörige

Pro=

Provinzen. Dieſe Eroberungen gaben ihm den Beinamen Nikators, d. i. des Siegers, und er nannte ſich ſeit der Zeit einen König von Babilon und Medien. Er ſtand, vermöge des Vertrages, dem Kaſſander und Liſimach gegen die Macht des ehrgeizigen Antigonus mit 20000 Mann zu Fus, 12000 Pferde, 480 Elefanten und 100 Sichelwagen bei. Er ſties damit zu dem verbundnen Heere; dahingegen Antigonus und Demetrius ein Heer von 70000 Fusvölkern, 10000 Reitern und 75 Elefanten herbeifürten. Die Schlacht fiel bei Ipſus vor, Antigonus blieb, und Demetrius hatte auf der Flucht nur 5000 Fusvölker und 400 Reiter um ſich, welches der traurige Reſt von einer ſo fürchterlichen Macht war.

Seleukus erbaute die Stadt Antiochien, und dieſe erwuchs in kurzer Zeit zu einer Hauptſtadt im Morgenlande. Die Schlacht bei Ipſus hatte indeſſen das Gleichgewichte unter den verbundnen Fürſten verrükkt, und Liſimach vermälte ſich mit einer Tochter des Ptolemäus, wodurch Seleukus veranlaſt wurde, die Prinzeſſin ſeines bisherigen Feindes, des Demetrius, zur Gemalin zu nehmen. Demetrius war darüber vergnügt, eroberte Cilicien, Cipern, Tirus und Sidon, und lies ſich alſo in der Nachbarſchaft ſeines Schwiegerſohns nieder. Seleukus, welcher ſich vor der auſſerordentlichen Fähigkeit ſeines Nachbars fürchtete, forderte von dieſem die Städte Tirus und Sidon, und Ptolemäus nahm ſie ohne Umſtände ein.

Dieſes war dem Demetrius ſo emfindlich, daß er, nachdem er ſeine Angelegenheiten in Grichenland in einige Ordnung gebracht, mit 100000 Mann zu Fus, 12000 Reitern und mit 500 Seegeln, welches die fürchterlichſte Macht der damaligen Zeit war, in Aſien landete. Der groſſe Bund geriet darüber in Bewegung, man hemmte auf allen Seiten den Fortgang ſeiner Waffen, und endlich muſte ſich Demetrius, wie be-

reits erzält worden, dem Seleukus auf Willkür ergeben, welcher ihm einen anſtändigen Unterhalt in Sirien anwies und ihn zeitlebens in einer engen Verwarung eingeſchloſſen hielt.

Einige Händel zwiſchen den Prinzeſſinnen des Liſimachs, welche an dem Hofe des Seleukus Schuzz ſuchten, zerrütteten die alte Freundſchaft dieſer beiden Greiſe, welche aus dem Gefolge Alexanders des Groſſen nur allein noch übrig waren. Seleukus lies ſich dieſen Krieg gefallen, er trat zu dem Ende ſeinem Sohn Antiochus einen anſehnlichen Teil der Provinzen ab, und welches vielleicht den Glauben der Geſchichte übertreffen könnte, ſo überlies er dieſem Sohn ſogar ſeine Gemalin Stratonice. Die Sache verhielt ſich ſo. Antiochus emfand gegen dieſe ſeine ſchöne Stiefmutter eine mehr als gewönliche Neigung, welche er aus allen Kräften zu unterdrükken ſuchte. Er ward krank und verfiel in ein auszehrendes Fieber. Eraſiſtratus, ſein Arzt, unterſuchte den Urſprung deſſelben mit einem ſo forſchenden Auge, daß er leicht davon die Urſache entdekkte, indem er den Puls des Prinzen allezeit unruhiger fand, wenn die Stratonice ihren Beſuch bei ihm ablegte. Antioch geſtand dem Arzt eine ſchändliche Liebe, welche er durch die Enthaltung von aller Speiſe zu tilgen beſchloſſen habe. Der Arzt hinterbrachte die Sache dem Könige mit der Art, daß er vorgab, der Prinz könne ohne ſeine Frau nicht geſund werden. Der zärtliche Vater bat den Arzt, ſeine Frau aus Liebe zu einem ſo groſſen Prinzen faren zu laſſen; und da der Arzt dagegen vorſtellte, ob Seleukus wohl dergleichen eingehen würde, ſo beteurete der Vater alles. Er überredete demnach die Stratonice, den Prinzen zu ihrem Gemal anzunehmen, und beide wurden hierauf mit groſſer Pracht als Beherrſcher von Oberaſien gekrönt.

Nachdem dieſe Sache beigelegt worden, nahm der Krieg ſeinen Anfang. Seleukus eroberte alle Plätze

in

in Kleinaſien und ſogar Sardis mit allen Schäzzen des Liſimachs. Endlich gerieten dieſe beide Feldherren Alexanders bei Kuropedion an einander. Die Schlacht ſollte entſcheidend ſeyn, und man fochte nach allen Regeln der Tapferkeit und Kunſt, bis Liſimach mit einem Spieſſe durchſtochen wurde und todt vom Pferde fiel. Seine Haufen nahmen die Flucht und hinterlieſſen den Seleukus, der nunmehr der einzige Feldherr Alexanders war, als einen Sieger der groſſen Sieger hinter ſich.

Seleukus war nach Macedonien aufgebrochen, um in dieſem Vaterlande ſo vieler Helden ſeine alten Tage in Ruhe zu beſchlieſſen. Ihn begleitete Ptolemäus Ceraunus; und als Seleukus ſorgfältig war, ſich wegen eines Altars am Wege, den man Argos nannte, zu erkundigen, warum dieſer Altar Argos hieſſe, denn das Orakel hatte dem Seleukus den Rath gegeben, ſich vor Argos zu hüten: ſo erſtach ihn Ptolemäus meuchelmörderiſcher Weiſe. Seleukus war ein Fürſt, der 3724.
gegen den Gottesdienſt viel Achtung hatte und an der Gelehrſamkeit Geſchmack fand. Er hatte ſeinem Mörder Schuzz an ſeinem Hofe verſtattet, und war willens, ihn in Egipten auf den Thron ſeines Vaters Ptolemäus Soter zu ſezzen.) Seleukus hatte 20 Jare nach der Schlacht bei Ipſus regiert. Ceraunus blieb gegen die Gallier.

Antioch Soter folgte. Zu ſeiner Zeit lieſſen ſich 3724.
die Gallier in Kleinaſien nieder und gaben dem Lande den Namen Galatien. Er begab ſich ſeiner Rechte auf Macedonien, als ſich Antigonus mit ihm verſchwägerte, und ſchlug die benachbarten Gallier. Ihm folgte Antiochus Teos, d. i. der Gott, von der Stratonice. 3743.
Es entſtanden mitten in dem Kriege mit dem Ptolemäus Philadelphus gegen den Antioch Unruhen, von denen die Folge war, daß Arſaces ſich zum Herrn von Parthien machte, und andre Provinzen mehr vom Antioch abfielen. Dieſes nötigte ihn zum Frieden, und

er vermälte ſich mit der Tochter des Ptolemäus. Doch dafür gab ihm ſeine geſchiedne Gemalin Gift, und ein andrer muſte ſich in ſein Bette legen, und den Groſſen, den Prinzen erſter Ehe, Seleukus Kallinikus, zum Thronfolger emfehlen. Ptolemäus Evergetes rächte ſeinen Tod durch die Bezwingung und Plünderung der aſiatiſchen Provinzen.

3758. Seleukus Kallinikus verlor bei Ancira gegen ſeinen Bruder Hierax eine Schlacht. Doch Eumenes und Attalus, Nachfolger in Pergamus, riſſen dem Hierax und ſeinen Galliern bald alle Vorteile wieder aus den Händen, ſie eroberten die ſiriſchen Staaten, indeſſen daß Arſaces Hirkanien bezwang, und die beiden Brüder mitten in ihren Feindſeeligkeiten gegen einander fortfuren. Endlich behielt Seleukus die Oberhand, Hierax flohe zum Könige Ptolemäus und rettete ſich mit der Flucht aus dem Verhafte, um von einer Räuberbande ermordet zu werden. Hierauf brachte Seleukus ſeine zerrütteten Länder wieder in Ordnung, und als er den Arſaces mit Krieg überzog, ward er von dieſem geſchlagen und bis zum Tode gefangen gehalten. Sein Beiname Pogon rürte von dem langen Barte her, und Kallinikus oder der Siegreiche war ein offenbarer Spottname für ihn.

3778. Auf dem Throne nahm deſſen älteſter Prinz Seleukus den Namen Ceraunus, d. i. des Donnerers, an, welches eine ungeſchikkte Satire auf einen am Leibe und Gemüte ſchwächlichen Fürſten war, den ſeine eigne Feldherren frühzeitig mit Gift aus der Welt ſchaften.

3782. Achäus, ein Verwanter des vorigen, welcher allein das ſinkende Anſehn deſſelben unterſtüzzt hatte, ſezzte die angebotne Krone mit Grosmut dem Bruder des lezztern Königs, Antiochus dem Groſſen, auf. Er regierte 36 Jare. Die Stadthalter von Medien und Perſien empörten ſich gegen den jungen König, welcher ſie in Perſon in einer Schlacht überwand, und

die

die Aufrürer entleibten ſich und die ihrigen ſelbſt. Nachdem Antioch die Sachen der Provinzen wieder in Ruhe gebracht hatte, ſo war es Zeit, den erſten Staatsminiſter Fermias, welcher den jungen König völlig eingenommen und ſich durch ſeinen Eigenſinn und Grauſamkeiten den allgemeinen Has aller Untertanen zugezogen hatte, aus der Welt zu ſchaffen.

Hierauf eroberte Antioch verſchiedne Städte, welche die Könige von Egipten in Aſien beſezzt hielten, und vor andern Seleucia und Tirus; er gewann gegen die Egiptier eine Schlacht, eroberte Paläſtina, und verlor bei Raphia gegen den Ptolemäus Philopator 14000 Mann in einem Treffen, wodurch er einen Teil von Sirien und Paläſtina wieder einbüſte. Ptolemäus that durch dieſe Länder eine Reiſe, er emfing die Botſchafter derſelben mit vieler Leutſeeligkeit, und drang, den Gegenvorſtellungen des Hohenprieſters und des Volks zu Jeruſalem ungeachtet, darauf, in das Allerheiligſte des Tempels zu gehen. Die Geſchichte ſagt, er ſei hierauf von einem kalten Schrekken überfallen und halb todt herausgetragen worden.

Antioch trat dem Könige von Egipten die ſtreitigen Länder Cöleſirien und Paläſtina im Frieden ab, um ſeine Waffen mit deſto gröſſerem Nachdrukk gegen den Achäus zu kehren, welcher ſich indeſſen vom ganzen Aſien zum Herrn gemacht hatte. Dieſen ſchlos er mit Hülfe des Attalus in Sardis ein, er bekam ihn durch die Liſt zweener Kreter, die Ptolemäus gedungen hatte, den Achäus entwiſchen zu laſſen, welche aber, um noch gröſſere Vorteile zu ziehen, die Sache dem Antioch verrieten, in ſeine Hände, und lies dieſen Verwanten enthaupten. Antioch war eben ſo glükklich, Medien wieder zu erobern, ob er gleich den Arſaces nicht aus Hirkanien vertreiben und Baktrien wieder erhalten konnte.

Die verſchiednen Friedensverträge verſchaften dem Antioch eine Anzal von 150 Elefanten, und das kluge Betragen in den Feldzügen und Staatseinrichtungen erwarben ihm den Ruf eines groſſen und furchtbaren Königs. Er hätte auch dieſen Namen jederzeit mit Recht behaupten können, wofern er nicht die Römer gereizt hätte, über ſeine Auffürung misvergnügt zu werden. Indeſſen war Ptolemäus Epiphanes, ein Kind von 5 Jaren, von Egipten König geworden. Gegen deſſen Minderjärigkeit lies ſich Antioch mit dem Könige von Macedonien, Philipp, in ein Bündnis ein. Egipten trug den Römern, deren Namen durch den zweeten puniſchen Krieg überall ein Anſehn zu gewinnen anfing, die Obervormundſchaft über den unmündigen Prinzen auf, und Lepidus übernahm ſolche förmlich. Kraft dieſer wurde ein Heer wider den Antioch nach Aſien geſandt, welcher aber das egiptiſche Heer völlig zu Grunde richtete. Jeruſalem emfing den Sieger, es bewirtete das Heer des Antiochus und warb für ihn. Und auf ſolche Weiſe ſezzte ſich Antioch in den Beſizz von Cöleſirien und Judäa, welchen er durch den Frieden mit Egipten noch mehr befeſtigte.

Seine ferneren Eroberungen in Aſien ſezzten alle grichiſche Städte in dieſem Weltteile in Bewegung; man brachte von allen Seiten wider den Antioch Klagen nach Rom, und Hannibal ſelbſt warf ſich zu Epheſus in den Schuzz Antiochs. Dieſes waren für Rom mächtige Reize, dem Glükke Antiochs des Groſſen Einhalt zu thun, welcher indeſſen ſeine Tochter mit dem jungen Könige von Egipten vermälte, und demſelben Judäa nebſt dem übrigen eroberten zum Heiratsgute mitgab. Er bezwang hierauf die Piſidier, als von Rom eine zwote Geſandſchaft ankam, welche mit einem gebieteriſchen Tone verlangte, daß Antioch den Hannibal von ſich entfernen und die Waffen niederlegen ſollte. Hannibals Vertraulichkeit mit den Geſandten von Rom machte,

machte, daß Antioch ſeit der Zeit in ſeine Perſon ein Mistrauen ſezzte, und Antioch lies ſich durch ſeine bisherigen Siege, durch die Flut der Schmeichler und einige Geſandten der Aetolier und Grichen verleiten, mit einer Flotte nach Grichenland zu ſeegeln.

Acilius, der Konſul, traf auf ihn mit 20000 Mann 3813.
zu Fus und 2000 Pferden, und hieb das Heer des Antiochs bei Termopilen in Stükke. Antioch rettete ſich mit der Flotte nach Aſien, und Livius ſchlug auch dieſe. Der ſiriſche König verlor noch in einer andern Seeſchlacht über 50 Schiffe gegen den Aemil. Rom hatte indeſſen den beiden Scipionen aufgetragen, den Krieg gegen Sirien zu vollenden. Kornelius Scipio, der Konſul, ward der Oberfeldherr, und es diente unter ihm der groſſe Scipio, der Afrikaner. Des lezztern Sohn ward von einem ſiriſchen Ruderſchiffe gefangen, und genos vom Antioch alle Merkmale der Unterſcheidung.

Die Scipionen fanden Abidus, dieſen Schlüſſel von Aſien, vom Antioch verlaſſen, ſie opferten in Troja, dem urſprünglichen Vaterlande der Römer, der Minerva, und bekamen vom Antioch eine Geſandſchaft, durch welche er die Losgebung des jungen Scipio ohne Löſegeld und einige Städte anbieten lies. Doch ſie verwarfen beides und erklärten ſich, daß ein Vater in der Liebe zu ſeinem Sohn ſeinem Vaterlande nichts vergeben könne. Dem ohngeachtet ſandte doch Antioch dem Scipio dem Afrikaner, als er krank darnieder lag, ſeinen Sohn aus Grosmut zu.

Antioch hatte ſich indeſſen in ſeinem Lager bei Magneſia mit breiten Gräben, Palliſaden und Mauren wohl verſchanzt. Das Heer des Konſuls beſtand aus Legionen, jede von 5400 Mann und aus 7000 Hülfsvölkern von Pergamus und Macedonien. Es lehnte den linken Flügel an die Ufer eines ſteilen Fluſſes. Die 16 Elefanten befanden ſich im Hintertreffen, weil Antioch deren in allem 52 hatte. Die vornehmſte Macht

der Sirer beſtand in 16000 Mann, welche wie ein drehbarer Phalanx der Macedonier mit langen Spieſſen bewaffnet und dichtgeſchloſſen einzubrechen geübt waren. Antioch zerteilte dieſen ſchrekklichen Körper in 10 gleiche Haufen, zwiſchen deren jedem ein betürmter Elefant mit Soldaten ſtand. Rechter Hand an den Phalanx ſchloſſen ſich in einer Linie 1500 Gallier, 3000 geharniſchte und 1000 auserleſene mediſche Reiter, ohne an die berittnen Sciten und die Leibwache des Königs zu gedenken. Der König fürte auf dem rechten Flügel die mehreſten Hülfsvölker, und Seleukus, der königliche Prinz, kommandirte den linken, der aus Galatern, Kappadociern und andren geharniſchten Fusvölkern und Reitern beſtand. Die Mitte des Vordertreffens bedekkten die Sichelwagen und die Thurmelefanten. Antioch war in allem 70000 Mann, die Römer hingegen 30000 Mann in der Schlacht ſtark.

3814. Beide Heere ſtellten ſich einander gegen über. Die ſiriſchen Sichelwagen verfehlten gegen die in kleine Haufen gegen ſie anrükkenden Bogenſchüzzen und Schleudrer ihre Beſtimmung, und die Elefanten wurden in den Phalanx ſelbſt hinein getrieben. Doch ſchlug Antioch den linken römiſchen Flügel und trieb ihn bis zum Lager, wo ſich die Römer von neuem ſezzten. Hierauf nahm Antioch und mit ihm ſein Heer die Flucht. Die Römer eroberten das reiche Lager der Sirer, von deren Seite an dieſem unglükklichen Tage 50400 umkamen und 1500 nebſt 15 Elefanten gefangen wurden. Nach dieſem Siege unterwarf ſich dem Konſul eine Menge Städte nebſt Epheſus. Bei dieſer Schlacht waren weder Hannibal noch Scipio der Afrikaner gegenwärtig, indem der erſtere von den Rhodiern belagert ward, und der andre krank zurükk geblieben war. Eumenes, König von Pergamus, und deſſen Bruder Attalus verdienen, daß man ihnen den glükklichen Ausgang dieſes Treffens mehr, als dem Konſul zuſchreibt.

Antioch, welcher alle Qvellen von Hülfsmitteln erſchöpft und das ſchlimmſte zu befürchten Urſach hatte, unterwarf ſich durch Geſandten dem Willen der Scipionen, und es kam der Friede unter folgenden Punkten zu Stande: Antioch ſoll Europa faren laſſen und ſich mit den Provinzen jenſeit dem Taurus begnügen, in gewiſſen Zalungsfriſten 15000 Talente an die Römer bezalen, dem Eumenes die alte Schuld von 400 Talenten entrichten, den Hannibal und einige andre Urheber des Krieges ausliefern, 20 Geiſel, die järlich umgewechſelt werden müſten, nebſt dem jüngſten Prinzen Antioch nach Rom ſenden. Dieſer Friede ward vom Senate in Rom beſtätigt und auf dem Kapitol in Erz aufbehalten. Hannibal hatte ſich indeſſen mit der Flucht gerettet. Man ſchritt endlich zu der eidlichen Beſtätigung der Friedenspunkte. Der Prokonſul ſchlug einer Sau mit einem Steine vor den Kopf mit den Worten: wofern ich mein Wort breche, ſo müſſe mich Jupiter wie dieſes Opferthier ſchlagen, und dem Antioch nahmen einige Abgeordnete den Eid an deſſen Hofe ab. Hierauf verbrannten die Römer ſeine Flotte und ſchenkten dem Eumenes ſeine Elefanten. Und ſo endigte ſich dieſer Krieg, welcher der Stadt Rom ſelbſt dadurch verderblich ward, daß ſich die aſiatiſche Ueppigkeit mit den groſſen Schäzzen über Rom ſeit der Zeit auszubreiten anfing.

Antioch überlebte dieſen traurigen Glükkswechſel nicht lange. Es brachten ihn die ungeheuren Geldſummen, welche er den Römern zu zalen hatte, in eine ängſtliche Verlegenheit, er bereiſte ſeine Länder und drang des Nachts in den Tempel des Jupiters ein, darinnen man groſſe Schäzze niedergelegt hatte. Der Pöbel, welcher dieſes vor einen Kirchenraub anſahe, griff zu den Waffen und erſchlug den Antioch mit ſeinem Gefolge. Seine groſſe Geſchäftigkeit, die Gnade, ſein leutſeeliges Betragen und die mit Glükk verbundne Tap-

 ferkeit

ſerkeit erwarben ihm den Namen des Groſſen; er fehlte aber darinnen, daß er ſich die Römer zu Feinden machte und die klugen Anſchläge des Hannibals verachtete, welcher jederzeit darauf drang, die Römer in Italien und nie auſſer demſelben anzugreifen.

3817. Seleukus Philopator folgte in dem entkräfteten Sirien. Das Buch der Makkabäer erzält den tragiſchen Ausgang, den die Künheit ſeines Schazzmeiſters Heliodorus nahm, als er auf Befehl vom Hofe 400 Talente Silber und 200 Talente Gold aus dem Schazzhauſe des Tempels zu Jeruſalem entwenden wollte. Dieſer Heliodor richtete den König ſelbſt mit Gift hin.

3829. Antiochus Epiphanes, d. i. der Vortrefliche, beſtieg hierauf mit Hülfe des Eumenes und Attalus den Thron ſeines Bruders. Er miſchte ſich unter die geringſten Schwelger, in die gemeinen Bäder und unter die öffentlichen Trinker, er ahmte Unanſtändigkeiten nach, welche er als Geiſel in Rom geſehen hatte, und wird daher von andern nur der Verächtliche oder Wahnwizzige geheiſſen. Er ernannte gegen Erlegung 360 Talente den Bruder des Hohenprieſters Onias, Jaſon, zum Hohenprieſter und verſtattete dieſem, in der Stadt Gottes Schaubünen, Uebungspläzze und andre Anſtalten nach grichiſcher Art anzuordnen. Doch es überbot in kurzem Menelaus ſeinen Bruder Jaſon mit 300 Talenten, und er bekam daher deſſelben höchſte Würde.

Die Egipter forderten Cöleſirien und Paläſtina zurükke. Dieſes zog einen Krieg nach ſich, worinnen Antioch nach einigen Siegen Peluſium eroberte und ſogar Memphis in ſeine Gewalt brachte. Als er ſich des Königreichs verſichert hatte, plünderte er die Städte und bereicherte ſich und ſein Heer auf die niederträchtigſte Weiſe, indem der junge König von Egipten durch die Ränke des Staatsbedienten, dem ſeine Erziehung anvertraut war, zu allen kriegeriſchen Geſchäften ungeſchikkt gemacht worden. Antioch verlies endlich Egipten,

ten, um Jeruſalem zu zůchtigen, darinnen ſich Jaſon eine Partei gemacht hatte, und Antioch lies 40000 Einwoner im Grimm erſchlagen und eben ſo viel als Sklaven verkaufen. Er ging ins Allerheiligſte, opferte ein Schwein im Tempel und lies mit der Brůhe deſſelben den ganzen Tempel beſprengen; worauf er alles goldne Tempelgeråte mit ſich nahm.

Indeſſen erwålten die Egiptier den Evergetes, oder Phiskon, d. i. den Dikkbåuchigen, zum Kônige. Antioch, der dieſes ůbel aufnahm, brach dahin von neuem auf, erfochte einen Sieg; und da ſich die beiden Brůder verglichen hatten, ůber Egipten gemeinſchaftlich zu regieren, that Antioch einen neuen Einfall bis Memphis. Hier erſchien ein rômiſcher Geſandter, Popilius, in dem Lager des ſiriſchen Kônigs, er that von der Republik den Antrag, Egipten zu verlaſſen, und zog im Sande um den Kônig herum, mit dem Stokke in der Hand, einen Kreis, mit der Erklårung, Rom ſei berechtigt, ihn in ſeine Erblånder einzuſchlieſſen. Der ſtolze Antioch gehorchte und verlies Cipern und Egipten.

Nunmehr ſchůttete er ſeine Wut auf Jeruſalem aus, 3836.
welches Apollonius mit 22000 Mann am Sabbate ůberfiel; die Stadt ward geplůndert und zu Aſche verbrannt, und dieſe und andre Gewalttåtigkeiten forderten die Makkabåer auf, ſich der Sache der entweihten Religion mit dem Schwerdte in der Hand anzunehmen. Antioch ſtarb auf ſeinem Feldzuge gegen die Juden an einer der ſchmerzhafteſten Krankheiten, welche ſogar die heidniſchen Schriftſteller ſeinen håufigen Kirchenråubereien zuſchreiben.

Antiochus Eupator, ein Prinz von 9 Jaren, 3840.
bekam die Krone von den Hånden des Liſias, welcher in dem Kriege mit den Makkabåern viel gelitten hatte. Doch es war ſeine Regierung nur von kurzer Dauer, weil Demetrius, des Seleukus Philopators Sohn, als ein bisheriger Geiſel, durch des Polibius Vermittelung heimlich

heimlich Rom verlies, und in Sirien alles für ſich geneigt fand. Die Soldaten lieferten ihm den Eupator und Liſias in die Hände, welche er umzubringen befahl. Er nahm den Beinamen Soter, d. i. Befreier, an, welchen ihm die Babilonier gaben, weil er ſie von der Unterdrükkung ihres Stadthalters befreite.

3842. Demetrius Soter ſezzte den Krieg mit den Makkabäern fort, bis ihm der Senat in Rom aufgab, die Juden bei ihren Freiheiten zu laſſen. Rom erkannte ihn für einen König. Die ſchwelgeriſche Lebensart des Königs und die Eiferſucht ſeiner Nachbaren erregten aber gegen ihn einen Kronprätendenten, einen Balas, den man vor des Epiphanes Sohn ausgab. Rom, welches von dieſem Betruge unterrichtet war, half ihn demohngeachtet doch mitſpielen, weil es lange ſchon auf eine Gelegenheit wartete, Sirien zu demütigen. Es gab ihm Erlaubnis, die ſiriſche Krone aufzuſezzen, und Jonatan, der Makkabäer, ergriff ſeine Partei. Deme-
3854. trius blieb im Treffen gegen den Balas. Alexander Bala vermälte ſich mit des Ptolemäus Tochter, und dieſem Beilager wonte Jonatan, der Makkabäer, bei, welchen Bala zum Hohenprieſter gemacht hatte. Als er ſich im Beſizz der Krone ſah, ergab er ſich der Schwelgerei und Unmäßigkeit. Dieſes munterte den älteſten Sohn des vorhergehenden Königs auf, Parteien in Sirien zu machen. Doch Jonatan ſchlug den Apollonius und bewies ſeine Neigung für den Alexander; als aber Alexander heimliche Anſchläge gefaſt hatte, ſeinen Schwiegervater Ptolemäus, der ihm mit einer groſſen Macht zu Hülfe gekommen war, entleiben zu laſſen: ſo gab dieſer ſeine Tochter, des Bala Gemalin, dem Demetrius, er beſtätigte dieſen zum Könige von Sirien, und leiſtete dem furchtſamen Lande für deſſen gelinde Regierung die Gewähr. Bala rettete ſich aus der verlornen Schlacht nach Arabien, wo ihn ſein Wirt umbrachte, und Ptolemäus Philometor blieb enfalls in dieſer Schlacht. Deme-

Demetrius Nikator brachte auf Vorſtellung ſei- 3859.
nes erſten Staatsbedienten, denn er ſelbſt war zur Regierung zuſchwach, einige egiptiſche Beſazzungen um, beſtätigte den Jonatan, und ſchweifte indeſſen in den Wollüſten und Grauſamkeiten aus, womit er ſich den Has der Untertanen zuzog. Triphon holte den Sohn des Bala, Antiochus, aus Arabien herbei, er ſezzte ihm die Krone auf, und dieſer bekam von allen Seiten Zulauf.

Dieſer Antioch Teos, d. i. der Gott, ſchikkte von 3860.
neuem den Jonatan den Purpur zu, doch der Miniſter Triphon lokkte dieſen tapfern Helden bald in ſein Nezz, und als er nun ſicher war, daß ſeine Anſchläge von keinem hintertrieben werden konnten, ſo lies Triphon dem jungen Könige, welcher öfters Steinſchmerzen litte, den Stein mit ſolcher Art ſchneiden, daß Teos darüber ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Nunmehr ſezzte ſich Triphon die Krone von Sirien ſelbſt auf, indeſſen daß Demetrius in die Hände der Parther gefallen war, und deſſen Gemalin ſich mit deſſelben jüngern Bruder Antiochus Sidetes vermälte.

Antiochus Sidetes, d. i. der Jäger, zog den 3865.
Simon, den Makkabäer, durch groſſe Freiheiten, denen das Recht, Geld zu prägen, und die Losſprechung von der ſiriſchen Gerichtsbarkeit beigefüget wurde, auf ſeine Seite gegen den Triphon. Er erſchien kaum in Sirien, als ſein Heer durch die Ueberläufer auf 120000 Mann zu Fus und 8000 zu Pferde anwuchs. Triphon ergriff die Flucht und kam in einer Belagerung ums Leben. Hierauf kehrte Sidetes ſeine Waffen gegen die Juden, denen er die geſchenkten Plätze wieder abnahm, und gegen die Parther, welche er in 3 Schlachten überwand. Er bediente ſich aber ſeiner Vorteile ſchlecht, und da er ſeine Völker in den Winterqvartiren zu weit aus einander verlegt hatte, ſo ward er von den Parthern mit ſeinen in Wollüſten eingeſchlummerten

Truppen

Truppen erſchlagen. Das Gemälde von ihm enthält einige ſtarke Züge von einem gerechten Fürſten, welcher zu vergeben bereitwillig und gegen Elende mitleidig war. Nach ſeinem Tode regierte der in Parthien gefangne
3874. Demetrius eine Zeitlang in Sirien wieder, da er aber mit dem Ptolemäus Phiskon in Egipten Händel anfing, ſezzte ihm dieſer einen Betrüger, Alexander Zebina, der ſich für des Bala Prinzen ausgab, entgegen; Demetrius ward geſchlagen und zu Tirus umgebracht.

3877. Alexander Zebina ſchlos mit dem Johann Hirkan ein genaues Bündnis, indeſſen daß die Königin von Egipten, Kleopatra, ihren und des Nikators älte-
3880. ſten Sohn, Seleukus, nach einer Regierung von einem Jare, aus Herrſchſucht mit eigner Hand erſtach,
3881. und ihren jüngern Sohn, Antiochus Gripus, d. i. den mit der Habichtsnaſe zum Könige erklärte. Zebina, der ſich weigerte, ſeinem Woltäter Phiskon den Tribut zu zalen, ward von dieſem geſchlagen und vom Gripus aus der Welt geſchafft. Gripus, dem ſeine grauſame Mutter einen Gifttrank darbot, nötigte dieſe das Gift ſelbſt auszutrinken, und Kleopatra, dieſe Gemalin von dreien Königen, dem Nikator, Bala und Sidetes, und eine Mutter des Antiochs, Seleukus, Gripus und des Ciziceniers, emfing alſo ihre gerechte Strafe. Sirien hatte einmal das Unglükk, wollüſtige Prinzen und herrſchſüchtige Königinnen hervot zu bringen, woraus ſehr verderbliche Hauskriege entſprungen, und Gripus muſte ſich nach einigen Treffen mit ſeinem Bruder
3890. Antioch dem Cizicener in die Regierung teilen. Beider Höfe waren eine Schaubüne voller Trinker, Gaukler und unverſchämter Frauenzimmer, und die Miniſter lieſſen ihren Leidenſchaften den Zügel ſchieſſen, welches den Johann Hirkan Gelegenheit gab, ſich von Judäa, Galiläa und Samarien Meiſter zu machen; ſo wie ſich Tirus, Sidon, Gaza und Ptolemais in Freiheit ſezzten, und in andren Provinzen Tirannen auf-

aufſtanden. In dieſen Unruhen ward Gripus durch einen Meuchelmord umgebracht, und der Cizicener kam in einer Schlacht gegen des Gripus Sohn, Seleukus, um.

Seleukus, des Gripus Sohn, lies ſich zu eben 3907.
der Zeit als König krönen, da des Ciziceners Sohn,
Antioch Euſebes, d. i. der Fromme, ſich ebenfalls 3911.
von Sirien die Krone aufſezzte. Dieſer ſchlug und belagerte den erſtern in Mopsveſt, einer Stadt von Cilicien, deren Einwoner den Seleukus, weil er ſie mit groſſen Auflagen zu beſchweren anfing, in ſeinem Pallaſte verbrannten. Der Krieg ward von dem Bruder des Seleukus, Philipp, gegen den Euſebes mit einer völligen Verwüſtung des Landes fortgeſezzt; Euſebes flohe nach Parthien, und der König von Egipten, Laturus, unterſtüzzte den Demetrius gegen ſeinen Bruder Philipp. Demetrius kam bald um, und ſeine Stelle nahm Antioch Dioniſius, der fünfte Sohn des Gripus, ein. Endlich trugen die Sirer, welche durch die unglükkſeeligen Hauskriege der Seleuciden gegen einander, gegen dieſe erbittert wurden, die Krone dem
Tigranes, Könige von Armenien, an, welcher Sirien 3921.
14 Jare lang behauptete, indeſſen daß Antioch, der 3935.
Aſiate, einen Teil der Provinzen in ſeine Gewalt bekam. Pompejus überwand den Tigranes und machte 3939.
aus Sirien, den Anſprüchen des Antiochs ohngeachtet, eine römiſche Provinz.

Die Geſchichte der Ptolomäen oder Lagiden in Egipten.

Ptolemäus, einer der tapferſten und beliebteſten Feldherren Alexanders des Groſſen, war der Stifter dieſes Hauſes. Die Rhodier gaben ihm, weil er den Demetrius die Belagerung ihrer Stadt aufzuheben nötigte, den Beinamen Soter, d. i. des Erretters. Er machte

machte als ein Stadthalter von Egipten, Libien und dem angrenzenden Arabien, nach dem Tode Alexanders, Alexandrien zu ſeinem Hauptſizz und erklärte es für einen Freihafen. Sein hohes Alter machte, daß er ſei-
3719. nen Prinzen Philadelph zum Mitregenten und Thronfolger erklärte, und ſein älterer Prinz Ceraunus, oder der Donnerer, begab ſich daher an den Hof des Liſimachs und Seleukus aus Misvergnügen darüber fort.

Unter der Regierung des Ptolemäus Philadelph ward der groſſe Pharus oder Leuchtthurm vor Alexandrien von weiſſem Marmor fertig, nachdem man 800 Talente daran gewendet hatte. Er ſoll 300 Ellen hoch geweſen ſeyn. Der Baumeiſter füllte ſeinen eignen Namen Soſtratus daran mit Mörtel aus, und auf dieſen grub er den Namen Ptolemäus ein, welchen aber der Regen mit der Zeit auslöſchte, anſtatt daß der Name Soſtratus in dem feſten Marmor eingegraben blieb. Philadelph vergröſſerte zu Alexandrien den berümten Bücherſaal, den bereits Soter der Akademie zum Nuzzen angefangen hatte, und er enthielt mit der Zeit eine Anzal von 700000 Handſchriften, indem alle Fremden ihre mitgebrachten Bücher zur Akademie abliefern muſten, und davor dieſelben als zierliche Abſchriften wieder bekamen. Das Gebäude, worinnen ſich der gröſte Teil der Bücher befand, verbrannte zur Zeit des Julius Cäſars, indeſſen daß der Bücherſaal im Tempel des Serapis bis 600 Jare nach Chriſti Geburt unverſehrt blieb, da ihn die Saracenen in die Aſche legten und damit die öffentlichen Badehäuſer ein halbes Jar lang heizten.

Unter ihm erwuchs Alexandrien zu einer der gröſten Handelsſtädte der Welt, indem er den Handel der Morgen- und Abendländer mit zwo Flotten bedekkte, und keine Maasregeln unterlies, welche den Geiſt der Handlung beleben und in der Thätigkeit erhalten können.

Er bekam den Beinamen Philadelph zum Spott, weil er ſeine Brüder hinrichten laſſen; ſeine wollüſtigen Neigungen machten, daß die Kriegszucht unter ihm auszuarten anfing. Er beförderte dagegen die Gelehrſamkeit, ſammelte eine ungeheure Menge von Büchern, Schildereien und Bildſäulen, lies die heiligen Schriften der Juden in das Grichiſche überſezzen; und weil ſeine erſte Abſicht war, Egipten blühend zu machen, und dieſes am beſten durch eine Menge begüterter Untertanen erreicht werden kann, ſo erbaute er eine Menge Städte zur Aufname der Fremden, er räumte ſeinen Untertanen groſſe Freiheiten ein, gab den Handel frei und hinterlies unermesliche Schäzze. Er unterhielt ein Heer von 200000 zu Fuſſe, 40000 zu Pferde, 300 Elefanten, 2000 bewaffnete Wagen, und das Zeughaus war zu Alexandrien mit allen Rüſtzeugen, Waffen und Kriegsgeräten überflüſſig verſehen. Und ohngeachtet aller koſtbaren Denkmäler und ungeheuren Ausgaben hinterlies Philadelph noch in der Schazzkammer 750000 egiptiſche Talente an baarem Gelde.

Sein Nachfolger war Ptolemäus **Evergetes**, d. i. 3758.
der Woltäter, weil er in dem Kriege mit dem Antiochus dem Gott alle vom Kambiſes geraubte Gemälde und Bildſäulen aus Sirien wieder zurükk brachte. Die Haare ſeiner Gemalin Berenice, welche ſich dieſe wegen eines Gelübdes abſchnitt, als ihr Gemal geſund und ſiegreich aus Sirien wiederkam, wurden in einem Tempel verwart; ſie gingen verloren, und Konon, ein Sternkundiger, unterdrükkte den Unwillen des Königs dadurch, daß er ſie in die ſieben Sterne an dem Schwanze des Löwen verſezzte, und dieſe füren auf der Himmelskugel noch zur Zeit den Namen der Haare der Berenice. Auf ſeinen Befehl wurden alle Bücher von einigem Werte in verſchiednen Ländern aufgekauft, und unter der Aufſicht des Grichen Eratoſtenes, eines Mannes von einer weitleuftigen Gelehrſamkeit, in dem groſſen

Bücherſaale aufbehalten. Mit ihm verſchwand der Geiſt der Leutſeeligkeit und der Mäßigung am egiptiſchen Hofe, indem es ſeine Nachfolger für ein Vorrecht der Prinzen anſahen, alle Arten der Laſter bis zur Ausſchweifung zu begehen.

3783. **Ptolemäus Philopator**, d. i. ein Verehrer ſeines Vaters, oder vielmehr das Gegenteil von demſelben, lies auf Anraten des erſten Staatsminiſters ſeinen Bruder Magos umbringen, widmete ſich den Ergözzlichkeiten und fürte das Staatsruder nur mit ſchläfrigen Händen. Kleomenes, König von Sparta, der in Egipten bisher Schuzz gefunden hatte, ſuchte heimlich aus dem Verhafte zu entwiſchen und entleibte ſich mit den Seinigen ſelbſt, worauf ſeine Mutter, Kinder und Bedienten hingerichtet wurden.

Nachdem er den Antioch den Groſſen überwunden und die innerlichen Unruhen geſtillt hatte, gebot er, aus Rache wegen des verweigerten Tempeleintrittes in Jeruſalem, allen Juden, die nicht den egiptiſchen Göttern opfern würden, ein Epheublatt, das Zeichen des Bachus, auf die Stirn aufzubrennen. Die ungehorſamen wurden zu Alexandrien in einen groſſen Plazz eingeſchloſſen, um von 500 Elefanten zertreten zu werden. Der trunkne König verſchlief die Zeit dazu, und endlich kehrten ſich dieſe Ungeheuer gegen ihre Führer ſelbſt. Die Römer erneuerten mit dem Könige das alte Bündnis. Philopator ſtarb in der Blüte ſeiner Jare, nachdem er ſich durch die Unmäßigkeit erſchöpft hatte; denn es iſt die Art der Wollüſte und ſogar ſchon eine Folge der Gemächlichkeiten, daß Menſchen frühzeitig die Laſt des Alters fülen müſſen, wenn ſie gleich die ſtärkſte Leibesbeſchaffenheit beſizzen.

3800. Sein Nachfolger, **Ptolemäus Epiphanes**, ſahe als ein Prinz von 5 Jaren, von dem Pöbel die ſtolze Königin nebſt deren Bruder, welche ſich der Schwäche des Philopators zu Unterdrükkungen bedient hatten, bei

ſeiner

ſeiner Krönung hinrichten. Antioch der Groſſe bemächtigte ſich wärender Minderjärigkeit des Königs der Provinzen Paläſtina und Cöleſirien. Die Römer erhielten durch Geſandſchaften das gute Vernehmen mit ihm, und nahmen die angetragne Obervormundſchaft über den König an. Polikrates, ſein kluger Staatsminiſter, hintertrieb die Verſchwörungen einiger Groſſen gegen den wollüſtigen König durch geſchikkte Vermittelungen. Er unterſtüzzte die Römer mit Geldſummen wider ſeinen Schwiegervater Antiochus von Sirien, und kam durch einen Gifttrank ums Leben, als er ſich gegen den Seleukus von Sirien rüſtete.

Ptolemäus Philometor, von 6 Jaren, regierte 3824.
unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Kleopatra. Das Land genos die Vorteile ihrer klugen Anſtalten und ihrer Mäßigung, bis Lennäus und ein Verſchnittner die Vormundſchaft übernahmen. Ihre Schwäche reizte den Antiochus Epiphanes; Philometor fiel dem Antioch in die Hände, und die Egipter erwälten den
Ptolemäus Phiskon dagegen zum Könige. Die 3859.
Schwelgerei und das Wohlleben erwarben ihm dieſen Namen eines Dikkbäuchigen. Antioch ris ihm die Krone aus den Händen, beide Brüder verglichen ſich, gemeinſchaftlich zu herrſchen, und Antioch, welcher dieſen bürgerlichen Krieg zu ſeinen Abſichten fortgeſezzt zu ſehen wünſchte, erſchien von neuem mit einem Kriegsheere, und ward von den Römern genötigt, Egipten in Ruhe zu laſſen.

Sein Rükkzug erneurete den Hauskrieg der zween Brüder. Phiskon vertrieb ſeinen Bruder, Philometor entwich und kam zu Fuſſe und in beſtaubter Kleidung zu Rom an, um das Mitleiden dieſer Hauptſtadt in Bewegung zu ſezzen. Der Senat bewirtete ihn auf öffentliche Koſten, hörte ſeine Klagen an, und die römiſchen Bevollmächtigten, welche ihn begleiteten, erklärten zu Alexandrien den Willen der Republik, kraft deſſen

Phiskon Libien und Cirene, Philometor hingegen Egipten und Cipern zum Anteil bekam, und beide für unabhängig von einander erklärt wurden. Doch die Eide und Opfer waren ſchon damals, wie heut zu Tage, für die mehreſten Prinzen nur ſchöne Gebräuche und keine Verbindlichkeiten mehr. Phiskon verlangte noch auſſerdem Cipern zu beſizzen, er wandte ſich an die Römer, und dieſe, deren Art es war, die Händel der Fürſten zu ihrem Vorteil anzuwenden, und dieſe dennoch von dem Scheine einer völligen Uneigennüzzlichkeit zu überzeugen, erkannten ihm auch Cipern zu, womit aber Philometor durchaus nicht zufrieden war. Phiskons laſterhafte Auffürung erregte überall Misvergnügen gegen ihn, ſeine Untertanen verwundten ihn auf der Gaſſe, und Philometor machte ihn zum Kriegsgefangnen, es vergab ihm dieſer leutſeelige Fürſt alles und erteilte ihm ſeine Länder wieder, worüber Rom ſelbſt beſchämt gemacht wurde. Weil Demetrius den treuloſen Stadthalter von Cipern beredet hatte, ihn gegen 500 Talente dieſe Inſel abzutreten, ſo beförderte Philometor den Alexander Bala zur ſiriſchen Krone. Doch auch dieſer war undankbar, und Philometor ſchlug ihn vor Antiochia.

Philometor war ein Feind aller Unterdrükkungen, er verſchonte das Leben ſelbſt der Schuldigen, und wenn er wenig Herzhaftigkeit in Gefaren blikken lies, ſo geſchahe ſolches blos aus einem Fehler der Erziehung. Er nahm den Beinamen aus einem lebhaften Dank gegen die kluge Regierung ſeiner Mutter Kleopatra an. Den Juden verſtattete er in Egipten einen Tempel zu haben.

Nach der Vermittelung der Römer nahm Phiskon die Gemalin ſeines verſtorbenen Bruders Philometors, und mit ihr zugleich die Krone deſſelben an. Er ermordete aber ſogar auf dem Beilager den jungen Thronfolger, ſeinen Bruderſsohn, in den Armen ſeiner Mutter.

Alle ſeine Schritte wurden mit Blut bezeichnet, er verfolgte die Juden und ſogar ſeine Freunde, welche ihn auf den Thron geſezzt hatten, weil es dieſen einfallen konnte, ihn bei Gelegenheit wieder zu ſtürzen. Seine Leibwache plünderte und ermordete, ohne den Fürſten zu beleidigen; die Häuſer und Tempel lagen voller Leichen, die Untertanen verlieſſen die Grenzen, und hier geſchahe es, daß eine Menge Aerzte, Weltweiſen, Matematiker und andre Gelehrte aus Egipten nach Grichenland herüber ging, daſelbſt Schulen anlegte und die verfallnen Wiſſenſchaften wieder in den Gang brachte. Alexandrien ward alſo nach Grichenland verpflanzt; und die Türken, welche 1453 nach der kriſtlichen Zeitrechnung Konſtantinopel einnahmen, vertrieben nachher die Gelehrſamkeit aus Grichenland, und dieſe fand in Italien bei dem Lorenzo de Medicis eine geneigte Aufname.

Selbſt die neuen Pflanzvölker, womit er Alexandrien wieder zu bevölkern ſuchte, emfanden die Wut des geizigen und unmenſchlichen Fürſten. Er tödtete die bemittelten darunter, lies alle junge Leute in dem Gimnaſio, welches der Plazz zu den öffentlichen Uebungen war, verbrennen, und da der erbitterte Pöbel einen allgemeinen Aufſtand machte und den Pallaſt des Königs zu Aſche verbrannte, ſo entflohe Phiskon nach Cipern. In Cipern befahl er ſeinen eignen Prinzen zu erſtechen, und es wurden deſſen verſtümmelte Glieder der Königin, als ſie ihren Geburtstag feierte, nach Alexandrien in einem Käſtchen zugeſchikkt. Man ſtellte dieſes unmenſchliche Geſchenk dem Volke öffentlich aus. Endlich gelung es dem Tirannen, nachdem ſeine Gemalin Egipten verlaſſen und eine Schlacht verloren hatte, den Thron von neuem zu beſteigen, und er hatte das beſondre Glükk, eines natürlichen Todes zu ſterben.

Ihm folgte Ptolemäus Laturus, deſſen Beiname vielleicht ein erbſenförmiges Gewächſe andeutet, und folglich mit dem Worte Cicero übereinkömmt. 3887.

Seine Mutter Kleopatra räumte zuerſt dem jüngern Prinzen **Alexander** das Königreich Cipern ein. Als hierauf Latur wider die Makkabäer einige Truppen marſchiren lies, und einige andre Maasregeln ergriff, welche ſeiner herrſchſüchtigen Vormünderin nicht anſtanden, ſo nahm ſie ihm ſeine Gemalin Selene, von der er zween Prinzen hatte, ab, und hierauf nötigte ſie ihn auch, das Königreich zu verlaſſen und es mit Cipern zu verwechſeln.

Latur nahm gegen den Alexander Jannäus, Fürſten der Juden, einen Feldzug vor; es kam am Jordan zur Schlacht, worinnen 50000 Juden blieben, und hierauf ward das ganze Paläſtina vom Latur geplündert. Dieſen Siegen Einhalt zu thun, ging Kleopatra in Perſon mit einem Heere, unter Anfürung zweener Juden, wider den Latur zu Felde; ſie zwang ihn, Paläſtina zu verlaſſen und nach Cipern zurükk zu kehren, und gab deſſen Gemalin Selene dem ſiriſchen Könige Gripus. Ptolemäus Alexander, welcher keine Luſt hatte, länger als ein Sklave zu regieren, räumte ſeine Mutter aus dem Wege, ward als ein Muttermörder vom Throne verſtoſſen und in einer Schlacht umgebracht.

Latur gab das aufrüreriſche Theben, welches er nach einer dreijärigen Belagerung mit Sturm einnahm, den Soldaten zu plündern preis. Nach ſeinem Tode
3923. ſandte der Diktator von Rom, Silla, **Alexander den zweeten**, der ſich indeſſen zu Rom in des Diktators Hauſe aufgehalten hatte, als König nach Egipten. Er war des Laturs Bruderſohn, vermälte ſich mit der Prinzeſſin des Laturs, Kleopatra (es fürten in Egipten die Prinzeſſinnen den Namen Kleopatra ſo allgemein, als die Prinzen durchgängig Ptolemäen hieſſen), brachte dieſe kurze Zeit nach dem Beilager ums Leben; und als er ſich durch eine Menge andrer Handlungen das Misvergnügen des Volks zugezogen, muſte er die Krone verlaſſen, und ſtarb zu Tirus, nachdem er die Römer

zu Erben von Egipten eingeſezzt hatte. Doch die Vorſtellungen des Cicero zu Rom, daß ein König alle ſeine Nachfolger von der Krone auszuſchlieſſen nicht vermögend ſei, waren Urſach, daß ſich der Senat mit der bisherigen Erbſchaft von Bitinien und Cirene begnügen und Egipten faren lies.

Ptolemäus Auletes, d. i. der Flötenſpieler, ein natürlicher Prinz des Laturs, folgte, und es erneurete Julius Cäſar mit ihm das römiſche Bündnis gegen Erlegung 6000 Talente. Als er aber deswegen das Volk mit übermäßigen Steuern beſchwerte, griff dieſes zur Gewalt und zwang ihn nach Rhodus zu flüchten. In ſeiner Abweſenheit vermälte ſich ſeine Prinzeſſin mit dem ſiriſchen Prinzen Seleukus Cibioſaktes, d. i. dem Küchenjungen, welchen ſie aber bald wieder aus der Welt und von ihrer Seite ſchafte. Auletes warb indeſſen die Stimmen der Senatoren zu Rom mit unermeslichen Geſchenken zu ſeinem Beſten, er überbot die Gegenpartei der alexandriniſchen Geſandten, welche ihn zu verklagen ankamen, er brächte ſogar einige darunter ums Leben, und hatte unter dem Anſehn des Pompejus die Freude, daß der Senat endlich in einer Verordnung den Schlus faſte, den Auletes mit Gewalt wieder in Egipten einzufüren. Doch es verboten die ſibilliniſchen Schriften durchaus, den König mit einem Heere wieder einzuſezzen. Rom hatte bereits verdorbne Sitten angenommen, und der Eigennuzz ſprach blos durch die ehrwürdigen Perſonen. Weil daher die Parteien einander die Wage hielten, und keiner das Herz hatte, ſich ohne Vorbewuſt des Senats in dieſe Streitſache zu mengen; ſo erbot ſich Gabinius, der Prokonſul von Sirien, den flüchtigen König gegen eine Summe von 10000 Talenten einzuſezzen, indeſſen daß Pompejus für das Geld gut ſagte. 3939.

Antonius, welcher unter dem Gabin die Reiter anfürte, eroberte Peluſium und ward vom Hirkan und

dem Antipater, des Herodes Vater, mit Lebensmitteln verſorgt; das Heer der Berenice ward geſchlagen, Gabin belagerte Alexandrien zu Waſſer und zu Lande, nahm den Ort ein, und ſezzte den Auletes auf den Thron. Dieſer übte ſogleich alle Rache an ſeiner Tochter und den bemittelten Untertanen aus, um durch deren Vermögen die geborgte Summe aufbringen zu können. Egipten ſeufzte, weil es ſich vor der zurükkgelaſſnen Beſazzung des Gabins ſcheute; allein es verlor alle Geduld, als ein Römer eine Kazze erſchlug, der Pöbel überwältigte die Wache und entleibte den Mörder des geheiligten Thieres. Auletes, welcher von einem römiſchen Ritter Rabirius ungeheure Summen erborgt hatte, womit er den Senat und Gabin beſtochen, machte dieſen zum Generalpächter der königlichen Gefälle, und lies dieſen Gläubiger ins Gefängnis werfen, als er bezalt ſeyn wollte. Rabirius entkam, ward in Rom angeklagt, mit dem Gabin gemeine Sache gemacht zu haben, und ſcheint durch die Verteidigungsrede des Cicero losgeſprochen worden zu ſeyn, da Gabin des Landes verwieſen ward.

3953. Dem Tirannen folgte **Ptolemäus** und die Prinzeſſin **Kleopatra**, welche ſich nach dem lezzten Willen ihres Vaters mit einander vermälten. Potin, ein Verſchnittner, und Achillas, der Oberfeldherr, vertrieben die Prinzeſſin. Kleopatra, dieſe nachher ſo berümte Kleopatra, warb in Sirien ein Heer und zog wider ihren Bruder Ptolemäus zu Felde. Beide Heere beobachteten ſich einander bei Peluſium, als Pompejus, der die pharſaliſche Schlacht verloren hatte, bei Peluſium ans Land ſtieg, und als Vormund des jungen Königs und als ein Woltäter ſeines Vaters in Egipten Schuzz zu finden hofte. Doch die Bedienten des Königs befahlen ihn umzubringen, um die Gnade des nachſezzenden Cäſars zu verdienen. Cäſar hielt ſich mit ſeinen wenigen Völkern, die er bei ſich hatte, wä-

rend

rend eines Aufrurs zu Alexandrien, eingeſchloſſen, er trieb den Reſt der auletiſchen Schuld mit groſſer Strenge ein, und zog als Diktator den Ptolemäus und die Kleopatra wegen ihrer Streitigkeiten vor ſeinen Richterſtul. Kleopatra, welche Nachricht hatte, daß Cäſar für das andre Geſchlecht viele Achtung hegte, kam des Abends in einem Fahrzeuge unter den Mauren von Alexandrien ohne Begleitung an, lies ſich in eine Matte binden und von ihrem Bedienten auf dem Rükken durch die Straſſen von Alexandrien bis zum Zimmer des Cäſars tragen, weil ſie fürchtete, von den Anhängern ihres Bruders angehalten zu werden. Man legte das Geſchenk dem Cäſar zu Füſſen, welcher erfreut war, eine ſolche junge Schönheit vor ſich zu ſehen, ſie die Nacht durch bei ſich behielt und dadurch einen günſtigen Begriff von ihrer Sache bekam. Er gab dem Ptolemäus Befehl, ſeine Schweſter wieder an ſeine Seite zu nehmen, und dieſer, welcher unter den rechtlichen Verfarungsarten die Weiſe, den Richter in Matten zu überfallen, noch nicht gelernt hatte, erſchrak, als man ihm die Nachricht gab, daß ſeine Gegenpartei mit dem Richter und Sachwalter einen und eben den Teil des Pallaſtes bewone. Er lief hierauf unter das Volk, zerris die königliche Hauptbinde und brachte den Pöbel in die Waffen, ward aber von den römiſchen Soldaten dem Cäſar überliefert, welcher dem Volke aus einem Fenſter verſprach, alles zu thun. Er berief es zuſammen, verlas den lezzten Willen und befahl als Vormund, daß beide gemeinſchaftlich regieren und die Inſel Cipern den beiden jüngern Geſchwiſtern zufallen ſollte.

Potinus, der erſte Miniſter, welcher für ſich aus 3957.
der Wiedereinſezzung der Kleopatra, die er vertrieben hatte, üble Folge vermutete, nötigte den Achillas, Alexandrien mit 20000 Mann zu berennen. Cäſar beſezzte die Vorſtädte und lies ſich belagern, er zündete die egiptiſche Flotte an, eroberte den Leuchtthurm und

unterhielt alſo mit dem Meere Gemeinſchaft. Das Feuer der Schiffe ergriff einen Teil der Waſſerſeite und legte die groſſe Bibliothek von 400000 Büchern in Aſche. Hierauf ſchrieb Cäſar nach Aſien und bekam vom Mitridat von Pergamus und dem römiſchen Feldherrn in Aſien Hülfe, er befeſtigte ſich in der Stadt mit Thürmern und Wällen. Potinus ward überfürt, geheime Briefe mit dem Achillas gewechſelt zu haben, und hingerichtet; und Ganimedes, ein Verſchnittner, brachte den Achillas ebenfalls zur Lebensſtrafe, um ſeine Stelle zu bekommen.

Ganimedes, dieſer geſchikkte Staatsmann und Soldat, verderbte in den Qvartiren des Cäſars das in den Gewölbern unter den Häuſern befindliche Nilwaſſer mit Seewaſſer, ſo daß Cäſar neue Brunnen graben laſſen muſte. Cäſar rükkte der Legion, welche ihm zu Hülfe kam, mit ſeiner Flotte entgegen; Ganimedes verfolgte ihn und ward zur See vom Cäſar geſchlagen, welcher noch ein zweites Seetreffen gewann. Er ward aber, als er den Damm des Pharos beſezzen wollte, zurükk getrieben, das Schiff, worauf Cäſar entfloh, war mit Menſchen überladen; der Diktator warf ſich alſo, in der einen Hand ſeine Geſchichtbücher in die Höhe haltend, mit der andern rudernd und mit flatterndem Purpurkleide in die Wellen, und ward von einem andern Schiffe aufgenommen.

Cäſar lieferte hierauf, um den Pöbel zu gewinnen, den jungen König aus, welcher ſich mit verſtellten Thränen weigerte, den Diktator zu verlaſſen. Er erreichte den Ganimedes, fing die Lebensmittel des Cäſars auf, und ward von dieſem in einem Seegefechte zurükk getrieben. Nunmehr kam Mitridat, zu dem 3000 Juden geſtoſſen waren, mit einem aufgebrachten Heere und in Begleitung Antipaters, des Idumäers, vor Peluſium an, er eroberte es und verſtärkte ſich mit den egiptiſchen Juden. Antipater gewann eine Schlacht

gegen

gegen den Ptolemäus. Cäſar vereinigte ſich mit dieſen Hülfsvölkern, gewann gegen den König ein entſcheidendes Treffen, und dieſer ertrunk in ſeinem vergoldten Panzer, als er in einem Bote über den Nil ſezzen und entfliehen wollte. Es blieben 20000 Egipter und Cäſar bekam 12000 gefangen.

Nach dieſem Siege ſezzte er der Kleopatra die Krone auf und vermälte ſie mit ihrem eilfjärigen Bruder Ptolemäus; er ſtellte häufige Gaſtmäler an, und verſäumte nichts, was ſeine Perſon bei der Kleopatra angenehm machen konnte. Hingegen fürte er ihre gefangne Schweſter, Arſinoe, in goldnen Ketten vor ſeinem Siegeswagen in Rom her. Zu Alexandrien ward eine eherne Denkſäule aufgerichtet, an der Cäſar die den Juden beſtätigten Vorrechte eingraben lies. Er hinterlies einen Prinzen von der Kleopatra, Cäſarion, ſtarke Beſazzungen, und nahm von den Reizungen dieſer ſchönen Klientin Abſchied. Kleopatra regierte hierauf bis zum vierzehnten Jare ihres Bruders, in welchem die Prinzen in Egipten ſelbſt das Ruder in die Hände nahmen, ohne Widerſpruch; da ſie aber keinen Regenten neben ſich vertragen konnte, lies ſie ihn im vierten Jare ſeiner Regierung durch Gift umbringen. Kurz darauf kam auch Cäſar zu Rom ums Leben, und 3961. die Kleopatra, deren Hülfsvölker Kaſſius, der Mörder ihres Geliebten, aufgefangen hatte, ward vom siegenden Antonius nach Tarſus in Cilicien beſchieden. Sie verlies ſich auf ihre Reizungen und auf den lebhaften Wizz; ſie reiſte, als ſie 25 Jare alt war, mit Geſchenken, prächtigem Schmukke und einer Flotte nach Cilicien ab. Ihr Ruderſchiff war ganz vergoldet, die Seegeltücher von Purpur, und ſie ſas in der Tracht der Venus, mit einer Menge ſchöner Liebesgötter und Gratien umgeben, auf dem Verdekke unter einem reichgeſtikkten Thronhimmel. Die Trompeten kündigten ihre Erſcheinung an, die Einwoner der Stadt liefen nach

nach den Hafen; der Marktplazz, auf welchem Antonius eben Rechtshändel anhörte, ward leer, und die Richter ſelbſt eilten, ohne Runzeln auf der Stirne, zu den Thoren der Stadt. Antonius ward unter den am Ufer aufgeſchlagnen Gezelten mit groſſer Pracht aufgenommen. Er vergas, die Klagen gegen die Königin zu unterſuchen. Ihre Macht über ſein Herz nahm ſo geſchwinde zu, daß er ſich zu ſchwach fülte, ihr das mindeſte abzuſchlagen. Sie lies ihre Schweſter Arſinoe im Tempel umbringen. Als Antonius bei einem der prächtigen Gaſtmale über die Menge goldner mit Edelſteinen beſezzter Trinkgeſchirre erſtaunt blieb: ſo bat ſie ihn, ſolche anzunehmen, und ſie beſchenkte den folgenden Tag alle ſeine Begleiter mit neuen Gefäſſen. Unter andern Verſchwendungen löſte ſie eine ihrer Ohrperlen, welche auf 52500 Pfund Sterling geſchäzzt wurde, in Weineſſig auf, und ſie trank ſie, blos um dem Antonius zu zeigen, daß ſie keine Koſtbarkeit achte, herunter. Die andre rettete Plankus, und dieſe lies Auguſt zu Rom entzwei ſchneiden, um der Venus daraus ein Ohrgehänge zu bereiten.

Antonius, welcher in den Geſchmakk der ſinnlichen Ergözzlichkeiten gekommen war, eilte ihr gen Alexandrien nach, und brachte mit ihr den Winter durch mit prächtigen Karnevalen zu, und dieſe Prinzeſſin ſann beſtändig auf neue Zeitverkürzungen, um den Triumvir in dem Garne feſt zu halten. Er vermälte ſich hierauf mit der Schweſter des jungen Oktavians, welche durch den Tod des Marcells zur Wittwe geworden war. Doch dieſe neue Liebe brachte ihm bald die Wollüſte Egiptens wieder in die Gedanken; er beſuchte Alexandrien von neuem, er bat ſie, ihn nach Sirien zu begleiten, und Kleopatra, welche die Ohnmacht des Triumvirs kannte, ohne ſie zu leben, vermochte ihn zu Ungerechtigkeiten und zu allerlei grauſamen Befehlen. Uebereilte Feldzüge, ſtarke Märſche und ungeduldige

Wünſche,

Wünſche, die Schöne bald wieder in Sirien zu ſehen, machten, daß über 60000 ſeiner Völker in Armenien umkamen. Hierauf kehrte er mit ihr wieder nach Egipten zurükk, er verlies ſie, ging nach Sirien, um ſeine Gemalin zu Athen zu emfangen, begab ſich aber auf einige zärtliche Briefe von der Kleopatra wieder nach Alexandrien. Darauf beſchenkte er ſie mit Cöleſirien, Cipern, Phönicien und andren Provinzen. Herodes bewirtete die Kleopatra zu Jeruſalem mit groſſer Pracht; da ſie aber den Anton gebeten hatte, dieſen Prinzen tödten zu laſſen, damit ſie auch Judäa bekäme, und ſich nun anſtellte, als ob ſie in den Herodes verliebt wäre, ſo hatte dieſer bereits den Anſchlag gefaſt, ſie umzubringen; ſeine Freunde widerrieten ihm aber die Sache.

Nachdem der wollüſtige Triumvir indeſſen Armenien bezwungen hatte, ſo zog er in Geſellſchaft der Kleopatra mit dem gefangnen Könige von Armenien, nach der Art der römiſchen Triumfe, zu Alexandrien auf dem Triumfwagen öffentlich ein. Er ernannte den Cäſarion von dem Julius Cäſar, mit der Kleopatra gemeinſchaftlich zu regieren, und erteilte ſeinen drei Kindern von der Kleopatra die aſiatiſchen Provinzen; er nahm den Namen und die Tracht des Oſiris, und die Kleopatra der Iſis, öffentlich an, und hierauf erfolgte der öffentliche Bruch zwiſchen ihm und dem Oktavian zu Rom.

Kleopatra, welche ihm zu dieſem Feldzuge 20000 Talente vorgeſchoſſen hatte, begleitete den Anton, um einer Ausſöhnung mit der Oktavia vorzubeugen, in Perſon und mit einer anſehnlichen Flotte. Er verfiel zu Athen auf den Argwohn, daß Kleopatra die Abſicht hege, ihn mit Gift aus der Welt zu ſchaffen. Zu dem Ende lies er erſt alle Speiſen von andern koſten. Um ihm dieſe Furcht zu benehmen, lies ſie die Blumenkränze vergiften, und als ſie bei einem Gaſtmale mitten in der Frölichkeit den Antrag that, die Blumen von den Kränzen

zen zu trinken, band Antonius ſeinen Kranz auf, warf ihn in den Wein, und wollte ihn bereits trinken, als ihn Kleopatra bei dem Arme ergriff und ihm den Umſtand erklärte. Ein Miſſetäter, der davon zu trinken verurteilt wurde, ſtarb den Augenblikk. Durch dieſes Mittel bemächtigte ſie ſich von neuem ſeines völligen Vertrauens, und die ſchmeichelhafte Hoffnung, Königin von Rom mit der Zeit zu werden, riet ihr, dem Anton auf eine ſinnreiche Art ſo lange zu qvälen, bis ſich dieſer bewegen lies, der Oktavia einen Scheidebrief nach Rom zuzuſenden. Da ſich alſo Antonius durch die Schmeicheleien einſchläfern lies, und dem Oktavian Zeit gab, Gegenrüſtungen zu machen, welcher vornämlich dadurch aufgebracht war, daß Anton den Cäſarion vor einen rechtmäßigen Sohn des Cäſars erklärt hatte, da Oktavian nur ein an Kindes ſtatt angenommener Sohn deſſelben war: ſo kam es nach verſchiedenen Gefechten zu einer blutigen Seeſchlacht bei der Stadt Aktium, indeſſen daß beide Heere auf der Meerenge in Schlachtordnung gegen einander über ſtanden. Kleopatra, von dem Getöſe der Waffen und dem Geſchrei der Fechtenden erſchrekkt, ergriff mit ihren Schiffen die Flucht, und Anton, der für ſeine geliebte Königin alles fürchtete, folgte ihr ohne Noth nach bis nach Grichenland und endlich nach Alexandrien, wo die Kleopatra alle verdächtige Groſſen umbringen lies, ihre Schiffe über eine Erdenge von 70 Meilen in das rote Meer zu bringen verſuchte, um mit allen ihren Schäzzen dem nachſezzenden Sieger zu entkommen. Da dieſe Schiffe aber von den Arabern verbrannt worden, und das libiſche Heer des Antonius in des Oktavians Dienſte getreten war, vermied er alle Gemeinſchaft mit der Königin, er dachte den Bezauberungen ernſthaft nach und warf ſich von neuem in ihre Arme. Es war zu ſpät, und ob ihm gleich Herodes den Rath gab, die Kleopatra umzubringen und in Egipten ein Heer zu errichten,

ten, in welchem Fall ihm Herodes ſeinen Beiſtand antrug; ſo war doch auch dieſes vergeblich, Herodes traf mit dem Sieger einen Vergleich, Oktavian nahm das Geſchenk der Kleopatra, nämlich einen Zepter, Seſſel und Krone, alles von Gold, an, und verſprach ihr das Königreich, wenn ſie den Antonius umbringen würde. Sie lies Peluſium dem Sieger heimlich öffnen, Antons Flotte ward verbrannt, und Kleopatra verſchlos ſich mit ihren Schäzzen auf einem hohen Thurm, um ſich, wenn Alexandrien übergehen ſollte, ſelbſt zu verbrennen, in der That aber um den Antonius von ihrer Treue zu verſichern. Die Egiptier verlieſſen den Anton auf geheimen Befehl in einem der Ausfälle, und es ging eben ſo die egiptiſche Flotte und die ganze Landmacht zu den Römern über.

Anton ſahe ſich alſo von derjenigen Perſon ſelbſt verraten, der zu Liebe er ſeine Ehre aufgeopfert hatte. Dieſes iſt die Natur aller verbotnen Liebe; ſie beſtraft jederzeit mit einer tödlichen Verachtung. Der zärtlichſte Umgang lehrt die Fehler der Geliebten ſchnell und ohne Verſtellung einzuſehen, und es iſt nichts ſeltenes, daß der Has und die Verfolgung deſto heftiger ſind, je hizziger die anfängliche ſcheinbare Hochachtung geweſen. Nur die Religion iſt eine dauerhafte Unterhändlerin aller Freundſchaft, und ohne ſie iſt ſelbſt die eheliche Liebe nur von einer geringen Dauer. Antonius forderte endlich den Oktavian zu einem Zweikamfe aus, welchen dieſer aber damit ablehnte, daß Antonius, wenn er länger zu leben müde wäre, Dolche genung zu Alexandrien finden könne. Die tapfern Römer ſahen alle willkürliche Zweikämfe niemals anders, als einen Selbſtmord an, indem ſie allezeit Wirkungen der Selbſtrache und der Verzweiflung ſind. Die wahre Herzhaftigkeit opfert ſich blos und ohne allen Eigennuzz dem Dienſte des Staats auf; ſie mus allezeit mit Klugheit verbunden ſeyn, wenn ſie keine Tollkünheit werden ſoll,

ſie

ſie mus ſich zu rechter Zeit zu ſchonen und zu rechter Zeit mitten in die Gefaren zu werfen bereit ſeyn.

Verachtet von den Feinden, von den Freunden und Egiptern, und verlaſſen und verraten von der treuloſen Kleopatra, lief Anton zum Pallaſte hin, dieſe mit eigner Hand, weil ihm auch dazu die Gehülfen fehlten, zu entleiben. Doch ſie entkam und rettete ſich auf den erſtgedachten Thurm; und ſie lies hierauf das Gerüchte ausbreiten, daß ſie ſelbſt Hand an ſich gelegt habe. Hierüber verſiel der Triumvir Roms in eine ängſtliche Schwermut, und als ſich ſein Sklave, den er ſich zu erſtechen gebeten, lieber ſelbſt entleibte, ſo ſtach ſich Antonius mit eignen Händen den Degen durch den Leib. Er wälzte ſich im Blute und rief ſeine Freunde vergebens herbei, ihm vollens zu tödten, indeſſen daß einer von der Wache dem Oktavian das blutige Schwerdt brachte, und Kleopatra den verwundten Liebhaber zu verbinden befahl. Sie zog denſelben vermittelſt der zwo Damen, die ſie bei ſich hatte, an Strikken auf den Thurm zu ſich hinauf. Er ward auf ihr Bette gebracht, es ſchienen ſeine gebrochnen Augen noch von ihr zu verlangen, den lezzten Atem in ſich zu nehmen; er bat um etwas Wein und ſtarb in den Händen derjenigen Perſon, welche an ſeinem Unglükk allein Schuld hatte.

Oktavian lies indeſſen mit der Königin unten an dem verſchloſſnen Eingange des Thurms durch einen Vertrauten kapituliren; er fürchtete, daß ſie ſich mit allen Schäzzen verbrennen möchte, welche er doch zur Tilgung ſeiner Schulden nötig hatte; und es war inzwiſchen ein andrer Vertrauter ſo glükklich, daß er den Thurm auf einer Leiter erſtieg und der Königin in die Aerme fiel, als ſie bereits den Dolch gegen ſich gekehrt hatte. Man durchſuchte ihre Kleider, und Oktavian lies ſie durch einen ſeiner Freigelaſſnen ſorgfältig bewachen. Hierauf öffnete Alexandrien dem Sieger die

Thore,

Thore, und dieſer erlaubte der Königin, den Körper des Antonius nach ihrem Gutbefinden zu beerdigen, auf die beſte Art zu ſalben und in die Begräbniſſe der Könige zu bringen.

Die lezzte Hoffnung, den jungen Ueberwinder zu erweichen, war, die Kräfte des Reizes gegen ihn auf die Art, wie gegen den Cäſar, ſpielen zu laſſen. Doch es ſei, daß ſie der Gram oder das lezzte Fieber geſchwächt hatte, ſo wollten dieſe Angriffswaffen gegen den Oktavian, deſſen herrſchende Leidenſchaft der Ehrgeiz war, keine Wirkung thun; er tröſtete ſie in allgemeinen Ausdrükken des Beileids und nahm von ihren Händen ein Verzeichnis ihrer Schäzze an, welches aber ihr Schazzmeiſter mangelhaft fand. Kleopatra geriet daher in Wuth, ergriff den Schazzmeiſter bei den Haren und verſezzte ihm einige Streiche ins Geſicht; ſie geſtand dem Sieger, dieſe fehlende Kleinodien für deſſen Schweſter Oktavia zu Geſchenken beſtimmt zu haben, und bekam von ihm Erlaubnis, nach eignem Willkür darüber zu verordnen. Der Sieger ſchonte ihre Verzweiflung, um den künftigen Triumf mit ihrer Perſon zu zieren, und die Gefangne machte ſich gefaſt, ſeine verſtellte Höflichkeiten durch einen gewaltſamen Tod zu vereiteln.

Nachdem ſie alſo ihren Freunden ein Gaſtmal gegeben, bat ſie den Vertrauten des Oktavians, ihren Wächter, dem Oktavian einen Brief, woran viel gelegen wäre, eigenhändig zu überreichen. Sie legte ſich indeſſen in den königlichen Kleidungen auf ihr Bette, verlangte einen Korb mit Feigen, zwiſchen denen eine Natter verſtekkt war, nach deren Biſſe die Verwundeten in eine tiefe Schlafſucht fielen und ohne alle Emfindung zu ſterben pflegten. Sie hielt ſie an ihren linken Arm, und gab den Geiſt in den Armen der zwo vertrauten Damen auf. Es iſt die Natur der Schlangen, daß ſie ohne Schaden mit den Händen ergriffen werden

können, und ſie tödten blos, wenn man den Rükkgrad derſelben zerbricht, wodurch die Abſonderungen des Speichels zu einem durchdringenden Gifte werden.

Oktavian ſandte, da er in ihrem Briefe ihr Verlangen geleſen, an der Seite des Antonius begraben zu werden, eiligſt hin, und man fand die Gefangene nebſt der einen Hofdame zu ihren Füſſen todt. Oktavian ſelbſt kam ins Zimmer, befahl den Aerzten alle Ermunterungsmittel zu gebrauchen, und lies ſie, da alles umſonſt war, in dem Grabmale des Antonius königlich beiſezzen. Kleopatra ſtarb, nachdem ſie 22 Jare regiert und 39 alt geworden. Sie verſtand die grichiſche, lateinſche, ſiriſche, jüdiſche, perſiſche Sprache. Sie errichtete von den 200000 Büchern, welche ihr Anton aus der armeniſchen Beute geſchenkt hatte, einen berümten Bücherſaal. Mit ihr ging zugleich das Geſchlecht der Ptolemäen unter, welches nach Alexanders
3974. Tode 294 Jare geblühet hatte. Ihre ganze Lebensgeſchichte iſt eine lebendige Strafpredigt gegen die Wolluſt der ſinnlichen Annehmlichkeiten. Cäſarion ward umgebracht, Egipten ſeit der Zeit von einem Prätor regiert, und das Gemälde der Kleopatra mit der Natter dem Triumfe des Oktavians vorgetragen.

Fortgeſezzte Zeitrechnung der vorhergehenden Epochen.

IIII. Epoche. Cirus, oder die Monarchie von Perſien, von 3400 bis 3674.

	Jar der Welt.
Cirus vereinigt Medien, Babilon und Perſien ≠ ≠	3468
Kambiſes ≠ ≠	3475
Smerdis, der Magier ≠	3482
Darius, Hiſtaſpis Sohn ≠	3483
Xerxes I. ≠ ≠	3520
Artaxerxes, der Langhand	3531
Xerxes II. Sogdian.	
Ochus, oder Darius der Uneheliche	3580

Arſaces,

	Jar der Welt.
Arſaces, oder Artaxerxes	3600
Ochus	3642
Arſes	3666
Darius Kodomann	3668
— — verliert gegen den Alexander den Groſſen das Reich	3674

V. Epoche. Alexander der Groſſe, oder die Geſchichte von Grichenland, Sicilien u. ſ. f. von 3600 bis 3800.

Geſchichte von Sicion	1915
Geſchichte von Argos im Peloponnes	2148
Inachus.	
Perſeus in Micene.	
Euriſteus.	
Agamemnon.	
Oreſtes. Die Herakliden.	
Geſchichte von Athen.	
Cekrops	2448
Teſeus, Kodrus.	
Die Archonten	3252
Drako	3380
Solon	3400
Piſiſtrat.	
Hipparch und Hippias.	
Miltiades, Temiſtokles.	
Ariſtides, Cimon.	
Perikles, der peloponneſiſche Krieg	3573
Alcibiades.	
Traſibul, Sokrates	3600
Iphikrates, oder der korintiſche Krieg.	
Chabrias, der tebaniſche Krieg	3641
Demoſtenes, Phocion, oder der heilige Krieg	3649
Demetrius Phalereus.	
Demetrius Poliorcetes	3698
Athen trit dem Achäerbunde des Aratus bei.	
Geſchichte von Böotien.	
Kadmus.	
Xantus.	
Geſchichte von Arkadien.	
Pelasgus.	
Geſchichte von Teſſalien.	
Pelias. Die Argonauten.	

	Jar der Welt.
Achill.	
Geſchichte von Phocien.	
Geſchichte von Korint.	
Siſiphus, Glaukus, Bellerophon.	
Geſchichte von Lacedämon.	
Lacedämon.	
Kaſtor, Pollux.	
Menelaus, Oreſtes.	
Euriſtenes, Prokles.	
Likurg = = =	3120
Archilaus, Charilaus.	
Anfang der Ephoren =	3250
Leonidas = =	3524
Leotichides.	
Pauſanias, Archidamus =	3525
Agis, Liſander.	
Ageſilaus = =	3599
Archidamus, Agis.	
Kleomenes.	
Machanidas, Nabis.	
Geſchichte von Achaja.	
Aratus.	
Philopömen.	
Geſchichte von Aetolien.	
Geſchichte von Jonien.	
Geſchichte von Sicilien.	
Hippokrates.	
Gelo = = =	3525
Hiero = =	3532
Traſibul = = =	3543
Dioniſius der Aeltere =	3598
— — der Jüngere =	3632
Agatokles = =	3685
Hiero II. = =	3736
Hieroninus = =	3789
Geſchichte von Rhodus.	
Geſchichte von Kreta.	
Saturn, Prometeus.	
Themis, Veſta, Ceres.	
Juno, Jupiter, Neptun.	
Pluto, Minos.	
Geſchichte von Macedonien.	
Karan, Perdikkas.	

Amin=

	Jar der Welt.
Amintas, Alexander.	
Philipp ꞊ ꞊ ꞊	3644
Alexander der Groſſe ꞊	3668
Antipater, Poliſperchon.	
Kaſſander ꞊ ꞊	3704
Philipp und Alexander, Söhne des Kaſſanders.	
Demetrius der Städtebezwinger	3710
Pirrhus und Liſimach ꞊	3717
Ptolemäus der Donnerer ꞊	3724
Meleager, Antipater.	
Soſtenes ꞊ ꞊	3726
Antigonus Gonatas ꞊	3728
Demetrius II. ꞊ ꞊	3762
Antigonus Doſon ꞊ ꞊	3772
Philipp ꞊ ꞊	3784
Perſeus ꞊ ꞊ ꞊	3826
— — wird vom Paul Emil bezwungen ꞊ ꞊	3837
und vom Metell das Land zur römiſchen Provinz gemacht.	

Geſchichte von Epirus.

Pirrhus ꞊ ꞊ ꞊	3700
Helen.	

Geſchichte der Seleuciden in Sirien.

Seleukus Nikator ꞊	3704
Antioch Soter ꞊ ꞊	3724
Antioch, der Gott ꞊	3743
Seleukus Kallinikus ꞊	3758
Seleukus Ceraunus ꞊	3778
Antioch der Groſſe ꞊ ꞊	3782
Seleukus Philopator ꞊	3817
Antiochus Epiphanes ꞊	3829
Antiochus Eupator ꞊	3840
Demetrius Soter ꞊ ꞊	3842
Alexander Bala ꞊	3854
Demetrius Nikator ꞊ ꞊	3859
Antioch der Gott ꞊	3860
Triphon, Antioch Sidetes ꞊	3865
Demetrius, Alexander Zebina	3877
Seleukus, Antioch Gripus ꞊	3881
Antioch der Cicizener ꞊	3890
Seleukus, Antioch Euſebes ꞊	3911

	Jar der Welt.
Antioch, Philipp III. ſ	3913
Demetrius Eucheres ſ	3914
Antioch Dioniſius ſ	3919
Tigranes von Armenien ſ	3921
Antioch der Aſiate ſ	3935
Pompejus erobert Armenien und Sirien ſ ſ ſ	3939
Geſchichte der Ptolemäen in Egipten.	
Ptolemäus Soter ſ	3704
Ptolemäus Philadelph ſ	3719
Ptolemäus Evergetes ſ	3758
Ptolemäus Philopator ſ	3783
Ptolemäus Epiphanes ſ	3800
Ptolemäus Philometor ſ	3824
Ptolemäus Phiskon ſ	3859
Ptolemäus Laturus ſ	3887
Ptolemäus Alexander I.	
— — Alexander II.	
Ptolemäus Auletes ſ	3939
Berenice ſ ſ	3946
Ptolemäus und Kleopatra	3953
Kleopatra allein ſ ſ	3961
Egipten wird vom Oktavian erobert	3974

Sechſte Epoche.

Auguſt, oder die Geſchichte Roms,

im Jahre 1. der Geburt Chriſti.

Italien hies in den älteſten Zeiten Saturnien, vom Saturn, den Jupiter genötigt hatte, Italien mit Kreta zu verwechſeln, Auſonien von den Völkern dieſes Namens, Heſperien, indem es den Grichen gegen Abend liegt, und Italien von dem Sicilianerkönige Italus. Die Natur hat dieſes fruchtbare Land von Afrika, Grichenland und Dalmatien durch das tirreniſche, ioniſche und adriatiſche Meer; von Gallien und Deutſchland hingegen durch eine Mauer ſteiler

ſteiler Gebirge, die Alpen genannt, geſchieden. Es war anfänglich in eine Menge kleiner Reiche, nachher aber in Gallien diſſeit der Alpen, in das eigentliche Italien und in Grosgrichenland abgeteilt, ohne an die Untereinteilungen eines jeden Stükks beſonders zu gedenken.

Unter den Flüſſen ſind der Po (Padus, Eridanus), der von den Alpen entſpringt, über 30 andre Ströme verſchlingt und ſich in das adriatiſche Meer ſtürzt; die Etſch, welche die Lombardei bewäſſert; der Arn und die Tiber, die auf dem appenniniſchen Gebirge ihren Urſprung nehmen und ins mittelländiſche Meer fallen, und der Vulturn in Kampanien vor andern merkwürdig. Die Alpen ſind eine Kette von langen Gebirgen, welche von der Mündung des Fluſſes Varus an mit vielen unordentlichen Schlänglungen über 800 Meilen durchſtreicht. Man nennt ſie Seealpen bei dem Qvelle des Varus, kottiſche Alpen bei Suſa, grichiſche bis zum kleinen S. Bernhard, penniniſche am S. Gotthardsberge, rhätiſche Alpen an dem Qvelle der Piave, noriſche oder korniciſche in Iſtrien. Die apenniniſchen Berge gehen von den Seealpen bis gegen Sicilien hin. Die glükſeelige Fruchtbarkeit des Erdbodens und des Himmelſtrichs haben dem Lande Italien den Namen des Garten von Europa zuwege gebracht, und wenn die Römer ehedem der Welt daraus Geſezze gaben, ſo teilen heut zu Tage die ſchönen Künſte den Vorzug mit ihnen. Die erſten Pflanzvölker in Italien waren urſprüngliche Grichen, und die älteſten darunter hieſſen Hetrurier und Lateiner.

Man ſagt, Janus ſei der älteſte Regent in He- 2674.
trurien geweſen. Seine Nachkommen füren den Namen der Janiden (Janigenus) und hieſſen Tiberinus, Vertumnus, Tiber, Dardanus, welcher Troja erbaut haben ſoll, Aeolus und Tarkon, ein Zeitverwanter des Aeneas. Hingegen nennt man die Könige Latiens vor der Ankunft des Aeneas, Pikus, Faunus

 und

2788. und **Latinus**. Dieſer **Latinus** war eben mit den Rutulern in einen Krieg verwikkelt, als man ihm von der Landung des Aeneas Nachricht gab. Er wies ihm einen Landſtrich zur Wonung an, und vermälte ſeine Prinzeſſin Lavinia mit ihm, wodurch die Trojaner den Häuſern der Lateiner einverleibt wurden. Es kam darüber mit den Rutulern zu einem neuen Kriege, welchen Turnus, der vermeinte Thronfolger Latiens, aus Eiferſucht gegen den Aeneas anzündete, und worinnen La-
2822. tinus und Turnus umkamen, um dem Aeneas Plazz zu machen. Das Palladium ward nunmehr die Schuzzgottheit von Lavinium; er ſtiftete die Veſtalinnen und machte Italien mit ſeinen mitgebrachten Göttern Aſiens bekannt. Er ertrank auf der Flucht nach einer gegen
2827. die Rutuler verlornen Schlacht. Ihm folgte **Askanius** oder Julus, welcher um den Prinzen von der Lavinia, Silvius, zu befriedigen, Lavinium verlies und dagegen Alba longa erbaute. Sein Sohn bekam die
2852. Würde des Oberprieſters, und **Silvius** die Krone ſelbſt, deſſen Nachkommen faſt 400 Jare lang zu Alba regiert haben.

Prokas hinterlies den Thron ſeinem ältern Prinzen **Numitor**, den aber **Amulius**, deſſen jüngrer Bruder, bald vertrieb, indem er des Numitors einzigen Prinzen entleibte, und deſſen Prinzeſſin Rhea Silvia dem Dienſte der Veſta weihte, wodurch er ſie zu einer ewigen Jungferſchaft verpflichtete. Dieſe Veſtalin ward aber von einem Soldaten geſchwängert und vom Amulius zu einer ewigen Gefangenſchaft verurteilt. Man überlies ihre neugeborne Zwillinge dem Strome der Tiber; ein Schäfer des Königs nahm ſie auf und gab ſie ſeinem Weibe, der Akka Laurentia, ſonſt Lupa wegen ihres unordentlichen Lebens genannt, gros zu ſäugen. Daraus erwuchs mit der Zeit die Fabel, daß dieſe Kinder von einer Wölfin geſäuget worden.

Nach-

Nachdem dieſe erwachſen waren und ſich unter den Schäfern Anſehn und Parteien gemacht hatten, hielten es dieſelben (ſie hieſſen aber Romulus und Remus) in einer entſtandnen Schlägerei mit den Hirten des Amulius gegen die Horden des Numitors. Remus ward gefangen, angeklagt, vom Numitor verhört, entdekkt und losgeſprochen, indeſſen daß Romulus, der bereits ſeine Abkunft wuſte, das Landvolk in Bewegung brachte, ihnen Stangen mit Heugebünden ſtatt der Fahnen austeilte, wovon nach der Zeit eine Kompagnie Soldaten Manipulus genannt wurde, die Wache am Thore über den Haufen warf, den Tirannen Amulius erlegte, und ſeinem Grosvater Numitor den Thron wiedergab.

Dieſer wies ihnen nahe an der Tiber einen anmutigen Plazz zu einer Pflanzſtadt an, er verſahe ſie mit Bauleuten, Sklaven und Laſtthieren; und nachdem die Häuſer der Trojaner zu ihm geſtoſſen waren, ſo fürte Romulus und Remus jeder die Aufſicht über den halben Bau. Doch dieſes ſchlug bald zu einer Eiferſucht zwiſchen beiden Brüdern aus, welche ſich über den aventiniſchen und palatiniſchen Berg nicht vergleichen konnten, und Numitor ſandte ihnen Befehl zu, daß ein jeder auf ſeinem Berge den Vögelflug zu Rate ziehen ſollte. Remus ſah zuerſt 6 Geier, und bald darauf nahm Romulus ihrer 12 wahr; es kam zu einem Aufſtande, worinnen Fauſtulus todt blieb. Man ſagt, Remus ſei bei dieſer oder einer andern Gelegenheit, als er über die niedrige Mauer ſeines Bruders geſprungen, von dieſem ſelbſt, oder von einem gewiſſen Fabius erſchlagen worden.

Hierauf ſezzte Romulus den Bau mit allem Eifer fort, er opferte, lies die Leute zu ihrer Reinigung durch die Flammen ſpringen, man zog einen Graben Mundus, oder die Welt, und man fing die Stadt rings um dieſen Mittelpunkt an, nachdem man den Plazz dazu

mit einem beſpannten Pfluge aufgeworfen hatte. Und ſo entſtand der Grundris der Stadt Rom, deren Er-
3256. bauung 436 Jare nach der Zerſtörung Troja, oder 748 vor Chriſti Geburt geſchahe. Sie war anfänglich ein armſeeliges Dorf voller Akkerleute, und man zeigte noch lange hernach auf dem Kapitol die von Stroh und Binſen geflochtene erſte Hütte des Romulus. Das Volk der neuen Stadt beliebte die monarchiſche Regierungsart und erwälte den Romulus zum Könige. Dieſer richtete ſeine Gedanken darauf, daß er das Volk in der Untertänigkeit erhalten und in Rom eine gute Ordnung einfüren möchte. Jhn begleiteten 12 Liktoren, nach der Anzal der erblikkten Geier, als eine Leibwache, indem jeder ein Gebünde Ruten mit einem Beile auf der Schulter trug. Er teilte ſeine 3300 Einwoner in 3 Tribus oder Dritteile ab, deren jeder unter der Aufſicht eines Tribuns ſtand. Der Tribus enthielt 10 Kurien, eine Kurie 10 Dekurien, alles unter beſondern Aufſehern von ähnlichem Namen. Eben ſo ward das urſprüngliche Stadtgebiete in 3 Teile, einer zu den Koſten des Gottesdienſtes, der andre zu den Kroneinkünften, und der dritte zu den 30 Kurien eingeteilt. Die von guten Häuſern oder die Patricier beſorgten den Gottesdienſt und das bürgerliche und Kriegsgeſchäfte; das gemeine Volk hingegen trieb die Viehzucht, den Feldbau und Handel, ohne an der Regierung Anteil zu haben, und hatte blos die Freiheit, ſich aus den Patriciern Beſchüzzer und Gönner auszuſuchen, welche man Patronen hies; ſo wie die ſchuzzbedürftigen Klienten genannt wurden. Dieſe Bande der Zärtlichkeit erhielten das gemeine Weſen über 600 Jare in einem angenehmen Zuſammenhange.

Der Senat war aus 100 Patriciern zuſammengeſezzt, die das Volk dazu erwälte. Sie hieſſen Patres, Väter. Eben ſo zog Romulus aus allen Kurien 300 junge Leute zur Leibwache heraus, und dieſe wurden

von ihrer Hurtigkeit Celeres, die Hurtigen, genannt. Sie dienten zu Pferde, ſaſſen aber auch, wenn es das Gefechte erforderte, ab. Romulus beſtimmte ferner die Geſchäſte des Königs zu Kriegs- und Friedenszeiten, das Amt des Senats, welcher über Dinge von gemeiner Wichtigkeit durch die Mehrheit der Stimmen ſprach, und dem Volke ward überlaſſen, den Senat zu erwälen, Geſezze einzufüren und eine Kriegserklärung zu beſtätigen.

Zu den gottesdienſtlichen Verordnungen, welche er von den Trojanern und Hetruriern erborgte, gehörte die Wahl der Prieſter durch die Patricier, und die Prieſter bedienten ſich ihrer Söhne (Kamillen) und Töchter bei den Opfern; ferner die Wahl der Augurs, die aus Lufterſcheinungen, dem Vögelfluge, dem Futter der Hüner und den Eingeweiden der Opferthiere (Aruſpices) das Bevorſtehende vorherſagten.

Um die Stadt zu bevölkern, erklärte ſie Romulus zu einer Freiſtadt der Mörder, der Landesverwieſenen und der Schuldner; und um ſie mit Weibern zu verſehen, wurden gewiſſe öffentliche Spiele des Conſuls ausgerufen. Dieſes verurſachte einen groſſen Zuſammenlauf von allen Nachbaren, denen die Römer die Weiber und Töchter mit Gewalt raubten. Man zälte in dieſem Raube 683 Sabinerinnen. Es kam zum Kriege, worinnen Romulus den Anfürer der Feinde, welche ihre Töchter zurükk forderten, in einem Zweikamf erlegte. Er ſchleifte ihre Stadt und fürte ſie nach Rom, welches man erweiterte und mit der Citadelle des Kapitols im Zwange erhielt. In dem folgenden Feldzuge eroberten die Sabiner dieſes Schlos, verloren aber eine vieltägige Schlacht; und als ſich die geraubten Sabinerinnen in das Lager ihrer Väter begaben und ſie mit Thränen zu einem Waffenſtillſtande bewegten, ſo ward endlich der Friede von beiden Teilen unterzeichnet, kraft deſſen beider Völker Könige in Rom gemeinſchaftlich regieren und beide Völker nur eins ſeyn ſollten.

Dem

Dem zu Folge errichtete der ſabiniſche König Tatius zu Rom einen Senat von 100 Sabinern. Dieſer verſammelte ſich mit dem römiſchen gemeinſchaftlich in einem Gerichtshofe, Comitium genannt. Es entſtand der Ritterſtand. Tatius ward von gewiſſen Nachbaren, mit denen er Händel hatte, vor dem Altar erſtochen und vom Romulus ſtandesmäßig zur Erde beſtattet. Romulus hielt nach einer ſiegreichen Schlacht gegen die Kameriner, die das römiſche Gebiet zur Zeit einer Peſt und Hungersnoth geplündert hatten, in Rom einen Triumf; er eroberte die Stadt der Fidenater und Vejenter, und ſchrieb ihnen in einem hundertjärigen Frieden vor, 7 kleine Städte an der Tiber und einige Salzbrunnen abzutreten, und 50 der vornehmſten Bürger als Geiſel nach Rom zu ſenden. Er verkaufte die Gefangnen zu Sklaven und widmete ſeine übrige Regierung der Abfaſſung der Geſezze, darunter dieſe mit waren, daß ein Ehemann ſeine Frau verſtoßen, oder gar wegen des Ehebruchs, des Gifts, Gebrauchs falſcher Schlüſſel, oder des Weintrinkens umbringen konnte; daß die Güter unter Eheleuten gemein ſeyn ſollten unter Verwaltung des Mannes; daß Väter eine volle Gewalt über ihre Kinder bis zum Hinrichten bekamen. Die groſſe Macht mit beſtändigem Glükke begleitet verfürte endlich den Romulus, ſich über die Schranken der Geſezze zu erheben und dem Senate nur einen Schatten des Anſehns zu verſtatten. Daher geſchahe es, daß ſich dieſe Väter zu ſeinem Untergange verſchworen, und als ſie ihn bei einer Muſterung, in der ein plözzliches Ungewitter das Heer zerſtreute, allein vor ſich ſahen, erſchlugen und begruben ſie ihn auf der Stelle, mit dem Berichte, er ſei von einer Flamme ergriffen und alſo vor ihren Augen vergöttert worden, nachdem er 37 Jare König geweſen. Er hinterlies 47000 Untertanen, und hatte ſich begnügt, der Stadt Alba, welche er vom Numitor ererbte, nur einen Diktator

tator vorzuſezzen, weil es ihm unmöglich ſchien, die beiden Völker zu vereinigen.

Nach ſeinem Tode regierten 20 Ratsherren wechſelweiſe und 5 Tage lang mit dem Anſehn der Könige; endlich zwang ſie das Volk, den leeren Thron mit einem ſtrengen ſabiniſchen Weltweiſen, der ein einſames beſchauliches Leben fürte und Numa Pompilius hies, 3294.
wieder zu beſezzen. Dieſer gab der bisherigen Leibwache, den Hurtigen, Abſchied; er legte alle Händel unter den Einwonern bei und gab dem Gözzendienſte den Wohlſtand. Unter den Prieſtern, welche er einſezzte, waren die Kurionen, die beſondren Prieſter einer jeden Kurie; die Flamines, von den flammenfärbigen Müzzen; die Augurs. Die Veſtalinnen unterhielten das ewige Feuer im Tempel. Die Pontifices machten die öberſte Klaſſe der Prieſter aus, unter denen die übrigen ſtanden und deren Vorſizzer eine der anſehnlichſten Perſonen im gemeinen Weſen, nämlich der Pontifex Maximus war. Es ward dem vor ſich und rükkwerts ſehenden Gott Janus ein Tempel geweiht, der zu Kriegszeiten offen ſtand, und ein andrer, der Bona Fides, damit die Römer in ihren Verträgen und Vergleichen Treue und Glauben halten möchten.

Eben ſo aufmerkſam war auch Numa auf die Einteilung und Verbeſſerung des Feldbaues; er teilte Rom nach den Handwerkern ein, und fürte einen neuen Kalender ein, indem er den Jenner und Februar noch hinzu that. Numa ſtarb nach einer ſanften Regierung von 43 Jaren. Ihm folgte Tullus Hoſtilius, wel- 3337.
cher einen Krieg mit den Albanern durch einen Zweikamf endigte. Man wälte dazu von Seiten Roms drei Brüder, die Horazier, und von Seiten der Albaner drei Brüder, die Kuriatier. Man ſezzte ihnen Kränze auf; die Kämfer, welches nahe Verwanten waren, umarmten ſich und gingen zwiſchen den beiderſeitigen Lägern auf einander los. Es blieben zween

Horazier,

Horazier, die drei Gebrüder der Albaner bekamen Wunden; endlich zog ſich der dritte Horazier zurükk und erlegte ſie einzeln. Die Albaner erkannten hierauf den Tullus vor ihren Herrn. Horaz kehrte im Triumf nach Rom zurükk und fand ſeine Schweſter, welche an den einen der Erlegten verlobt war, in Thränen ſchwimmen.. Er geriet über dieſe unzeitige Trauer in Wuth und erſtach ſie. Die Sache ward von zween Bevollmächtigten ſo entſchieden, daß der Liktor Befehl bekam, ihm die Hände zu binden. Doch das Volk ſprach dieſen Staatskämfer los, und er muſte ſich unter das Joch bükken, um der Gerechtigkeit und den Geſezzen nichts zu vergeben.

In dem Kriege mit den Fidenatern und Vejentern ſonderten ſich die Albaner, als es zur Schlacht kam, plözzlich von den Römern ab, in der Abſicht, auf die Seite des Siegers überzugehen. Doch der entſchloſſne König rief den Seinigen zu: es geſchehe auf ſeinen Befehl; er griff die Feinde an, ſchlug ſie und ſandte den tapfern Horaz insgeheim mit der Reiterei nach Alba, dieſe Stadt zu zerſtören. Hierauf muſten die Römer und Albaner beide ohne Waffen vor dem Tullus erſcheinen, ob die Römer gleich ihre Waffen unter den Kleidern mitbrachten; und es ward der verräteriſche Anfürer der Albaner zwiſchen zween Wagen geviertteilt, ſein Anhang geköpft und der übrige Teil den Einwonern Roms einverleibt. Die Fidenater muſten hierauf die Oberherrſchaft des Tullus erkennen, er überwand die Sabiner in einigen Feldſchlachten, und ſtarb oder verbrannte mit den Seinigen in ſeinem Pallaſt, den ein Wetterſtral anzündete, nach einer Regierung von 33 Jaren.

3369. Das Volk und der Senat erwälte hierauf den **Ankus Marcius**, des Numa Enkel, welcher den Gottesdienſt und den Feldbau wiederherſtellte. Er fürte mit den Lateinern, Fidenatern, Vejentern und Volſciern glükk-

glükkliche Kriege, vergröſſerte den Bezirk Roms, erbaute den Hafen Oſtia, und machte den Handel blühend.

Ein reicher Griche, Tarqvin, welcher ſich durch Geſchenke und Tapferkeit in den Senat eingeſchlichen hatte, bewegte das Volk, dem er zu Gefallen einen Unterſenat von 100 neuen Ratsherren aus den Häuſern der Gemeinen bewilligte, und welche man Senatores minorum gentium hies, ihm die Krone aufzuſezzen. Er nahm den Lateinern einige Städte ab, ſchlug ſie in zwo Schlachten, erbaute von der Beute zu Rom den prächtigen Circus oder Ring, in welchem die Wagen um 7 Säulen herumliefen und die groſſen Spiele gehalten wurden; erlegte die Heere der verbundnen Hetrurier in 3 Treffen und bekam von dieſen eine goldne Krone und andre Zeichen der königlichen Würde, welche er in dem Triumfe anlegte und ſeit der Zeit nicht wieder ablegte. Hierauf zog er um die Stadt eine Mauer von gehaunen Steinen, er leitete das zwiſchen den Bergen, worauf Rom ſtand, abflieſſende Waſſer durch unterirrdiſche Bogen in die Tiber ab, verſahe den Marktplazz mit bedekkten Gängen, und bediente ſich in dem Kriege mit den Sabinern und Hetruriern, welche ſich an den beiden Ufern der Tiber gelagert hatten und die Gemeinſchaft vermittelſt einer Schifbrükke unterhielten, des Vorteils, daß er ſolche durch Branders von flachem Bode in den Brand ſezzte. Beide Heere eilten herbei das Feuer zu löſchen, und indeſſen eroberte Tarqvin das beiderſeitige Lager und machte ſich die Sabiner von neuem unterthan. Nachdem er ſeine Prinzeſſin an den Servius Tullius vermält hatte, ſtifteten die Prinzen des Ankus zween Holzhauer an, vor dem Pallaſte mit einander Händel anzufangen, um welche ſich eine Menge von ihrer Partei verſammelte. Man fürte die beiden vor den König, und als er die Klage des einen mit der Gegenklage des andren zu vergleichen beſchäftigt war, zerſpaltete ihm der eine mit dem Beile den Kopf. Die Königin,

3393.

Königin, welche ſich mit dem Servius und dem ganzen königlichen Hauſe in ihren Zimmern eingeſchloſſen hielt, rief dem verſammelten Pöbel aus dem Fenſter zu, die Wunde des Königs habe wenig zu bedeuten, und es ſei indeſſen ſein gemeſſner Wille, daß Servius Tullius in ſeinem Namen regieren ſolle. Sogleich nahmen die Söhne des Ankus die Flucht, und Servius beſtieg unter dem Beiſtande der Liktoren den königlichen Stul; er verſprach in ſchweren Fällen dem Könige Bericht davon zu erſtatten, er zog die prinzlichen Güter der Söhne des Ankus ein, machte den Tod des Tarqvins endlich bekannt, und nahm ohne Einwilligung des Senats von dem Thron Beſizz.

3431. Servius Tullius hatte bereits unter der vorigen Regierung die Hausangelegenheiten und Staatsſachen des Tarqvins mit allgemeinem Beifalle verwaltet. Er gab nachher bei dem Volk einen eben ſo vertrauten Umgang mit der Göttin des Glükks vor, als Numa mit der Egeria gehabt hatte. Seine Beredſamkeit, und daß er für die Verſchuldeten unter dem Volke die Schulden aus eignen Mitteln bezalte und ihnen Aekker anwies, ſchüzzte ihn gegen die Eiferſucht der Patricier, welche auf eine neue Wahl nach dem alten Herkommen drangen. Er brachte die Vejenter von neuem zum Gehorſam, und hielt mit Genehmhaltung des Volks deswegen einen feierlichen Triumf. Hierauf riefen ihn die Kurien des Volks öffentlich zum König aus, er bekam einen zweeten Triumf wegen des glükklichen Feldzuges gegen die Hetrurier, erweiterte Rom und verbeſſerte es durch neue Geſezze, gab ſeine zwo Prinzeſſinnen den zween Prinzen des Tarqvins, brachte die Namen und das Vermögen aller römiſchen Bürger in eine Liſte, ſezzte den Auflagen ein natürliches Verhältnis, und gab den Einwonern nach ihrem Vermögen einen gewiſſen Rang in den Staats- und Kriegsgeſchäften; er befahl dieſe Schäzzung mit gewiſſen Reinigungsopfern

opfern (Luſtrum) alle 5 Jare zu erneuren, wies den freigelaſſnen Sklaven Häuſer in Rom an, überlies dem Senat die Unterſuchung der gemeinen Angelegenheiten, und behielt blos das Urteil über Staatsverbrecher für ſich. Mitten in dieſen klugen Bemühungen brachte der junge Tarqvin ſeine Gemalin, und die Gemalin des zweeten tarqviniſchen Prinzen ihren Gemal mit Gift um, ſie vermälten ſich beide, weil ihre herrſchſüchtige Neigungen übereinſtimmten. Sie zogen leicht die Patricier auf ihre Partei, fürten ordentlich gegen den König Proces, und da ſich das Volk deſſelben annahm, ſo legte Tarqvin die königlichen Kleider an, lies ſich die Faſces vortragen und beſtieg den Thron im Senat. Servius eilte in den Tempel, brauchte gegen ſeinen Schwiegerſohn Gewalt, ward aber von dieſem von der Treppe geworfen und von deſſen Bedienten erſtochen. Indeſſen kam die Tochter des Servius durch die enge Straſſe gefaren, wo ihres Vaters noch atmender Leib lag, und als der Kutſcher vor Erſtaunen die Pferde anhielt, ſo warf die Tullia einen Wagenſchemmel ihren Vater ins Geſichte, und befahl, über deſſen Körper hinzufaren. Dieſes war das Ende des Servius, nachdem er 44 Jare regiert, und durch ſeine kluge Mäßigung und Geſezze Roms Macht furchtbar gemacht hatte.

Tarqvin der zweete bekam ſeines Eigenſinnes und Stolzes wegen den Beinamen des Stolzen, und brachte die Staatsſachen weder vor den Senat noch das Volk, indem er alle Rechtshändel ohne Ausnahme mit ſeinen Vertrauten willkürlich entſchied, und ſtatt der Rechtsverſtändigen ſtarke Leibwachen um ſich hatte. Seine Eigenſchaften waren Geiz und Grauſamkeit; beide vereinigten ſich in dem tragiſchen Ende eines vornehmen Römers, Junius, der des ältern Tarqvins Prinzeſſin zur Gemalin hatte. Die groſſen Reichtümer deſſelben wurden ſein Verbrechen, und der König lies denſelben und deſſen einen Sohn umbringen, indem 3475.

ſich der andre Sohn, Brutus, wahnwizzig anſtellte. Der Senat war in einer völligen Untätigkeit; und die dem Volke zum beſten gegebnen Geſezze wurden plözzlich aufgehoben. Die Stadt wimmelte von Kundſchaftern des Königs, welche von der Inqviſition ihren Vorteil zogen, und man verbot die Zuſammenkünfte des Volks.

Er ſchlug mit Hülfe der Lateiner die Volſcier und Sabiner, erweiterte den Rennplazz, und als in Rom eine allgemeine Gärung unter den Ständen zu entſtehen anfing, griff der König zu einer Liſt, welche gute Folgen hatte. Er lies ſeinen Prinzen, mit dem er bereits die nötige Abrede genommen hatte, als einen, der wider ſeinen Vater einen Aufrur vorhabe, öffentlich mit Ruten peitſchen. Als dieſes unter den Gabiern, zu denen die vornehmſten Senatores von Rom geflüchtet waren, bekannt wurde, ſo baten ſie den Sextus, mit ihnen gemeine Sache gegen ſeinen Vater zu machen. Er nahm ihre Vorſchläge willig an, that mit den Gabiern öftere Einfälle in das römiſche Gebiet, ſezzte ſich bei den Gabiern in Anſehn, und als er die bisher geſpielte Rolle eben ſo glükklich zu endigen wünſchte, ſo ſandte er einen getreuen Sklaven an den König nach Rom und verlangte weitere Befehle. Tarqvin fürte den Sklaven mit ſich in einen Garten und ſchlug, ohne eine andre Antwort zu geben, den längſten Mohnſtengeln die Köpfe ab. Sextus verſtand die allegoriſche Sprache des Tirannen, lies verdächtige Briefe unter die Pappiere der Groſſen miſchen, beſezzte die Straſſen der Stadt, und lies alle anſehnliche Männer der Gabier hinrichten, indeſſen daß er ſeinem Vater die Thore öffnete, welcher mit der Stadt, die bereits ihre Häupter verloren hatte, ein Bündnis ſchlos. Sextus ward König der Gabier.

Um dieſe Zeit meldete ſich ein unbekanntes Weib bei Hofe, welches neun Bücher für einen hohen Preis zum

Verkauf feil bot. Tarqvin fand den Preis zu hoch, das Weib hingegen verbrannte drei davon, forderte noch eben ſo viel, und als man ſie auslachte, warf ſie noch drei ins Feuer und verlangte für die übrigen dem- ohngeachtet doch noch die Summe ganz. Dieſe neue Art des Feilbietens vermochte den Tarqvin, die lezztern drei den Augurn zu übergeben, und dieſe fanden, daß es die Orakelſprüche der Sibille von Kuma und Schriften von unſchäzzbarem Werte waren. Sie bewegten den König, der Frau die ganze Summe auszuzalen, und dieſe ſoll hierauf verſchwunden ſeyn. Man bewarte dieſe Schriften ſeit der Zeit als Heiligtümer in einem Gewölbe des Kapitoltempels, und 15 Männer bekamen die Aufſicht darüber, und man zog ihre dunklen Rätſel nur in den bedenklichſten Staatsangelegenheiten zu Rate.

Tarqvin erbaute das Kapitol, die Peſt wütete zu Rom, und der König ſandte ſeine beide Prinzen nach Delphos, um den Gott Apoll über das Gegenmittel zu befragen. Er gab ihnen den jungen Brutus, der ſeinen Namen von der Dummheit bekam, weil er ſich durch verſtellte Poſſen angenehm zu machen ſuchte, zur Geſellſchaft mit. Ein jeder verſahe ſich mit prächtigen Geſchenken für den Gott, denn es hatte die Erfarung der Welt gelehrt, daß deſſen Antworten nicht ſelten mit dem Werte der überreichten Geſchenke in genauem Verhältniſſe ſtanden, indeſſen daß Brutus für den Gott einen Holunderſtab einpakkte. Der Hof lachte darüber; Brutus aber hatte eine Rute von Gold in den Stab eingeſchloſſen, und nachdem das Orakel ſeinen Ausſpruch gethan hatte, erkundigten ſich die Prinzen ihrer Seits bei dem Apoll, wer von ihnen dem Vater auf dem Thron folgen werde. Das Orakel ſprach: derjenige, welcher ſeine Mutter zuerſt küſſen wird. Die Prinzen verbanden ſich durch einen Eid, daß beide zu gleicher Zeit ſolches verrichten ſollten, um gemeinſchaft-

lich zu regieren; Brutus ſtellte ſich hingegen, als ſie in Italien anlandeten, als ob er bei dem Ausſteigen fiele, und küſte die Erde.

Indeſſen fürte Tarqvin mit den Rutulern Krieg, und als er ihre Hauptſtadt belagerte, fiel das Geſpräch der römiſchen Prinzen, beſonders des Sextus Tarqvinius und des Kollatins, auf die Vorzüge ihrer Gemalinnen. Ein jeder ward der Sachwalter der Seinigen, und endlich ſtiegen alle vom Wein erhizzt zu Pferde, mit dem Schluſſe, derjenigen den Vorzug zuzugeſtehen, welche ſie bei wirklichen Geſchäften antreffen würden. Sie fanden in Rom die Prinzeſſinnen ihre Zeit mit Gaſtmälern und Luſtbarkeiten zubringen; hingegen überfielen ſie zu Kollatia die Gemalin des Kollatins und trafen ſie mitten in der Nacht ſpinnend und webend unter ihren Dienſtmädchen an. Man geſtand der guten Haushälterin den Preis vor den Damen mit den Spielkarten in der Hand zu. Sextus fülte nach einiger Zeit in dem Lager den Beruf in ſich, die Lukretia noch einmal und ohne Zeugen in ihrer Arbeit zu überraſchen. Er ward nach ſeinem Stande von ihr bewirtet; begab ſich aber zur Nachtzeit mit dem bloſſen Degen in ihr Schlafzimmer, drohte ſie, wenn ſie Lerm machte, zu erſtechen, und einen ihrer Sklaven zu tödten und in ihr Bette zu legen, wofern ſie ſeinen Liebkoſungen länger widerſtünde; und nachdem er ſie mit Gewalt zu ſeinem Willen gebracht hatte, kehrte er wieder zu dem Lager zurükk. Lukretia, die von Wuth und Schaam durchdrungen wurde, ſchrieb ihrem Gemal und Verwanten, eiligſt nach Rom zu kommen. Sie verfügte ſich ebenfalls dahin und erzälte der Geſellſchaft das Verbrechen, umarmte ihren Gemal und erſtach ſich in deſſen Armen mit einem Dolche. Brutus, welcher zugegen war, zog den Dolch aus der ſterbenden Bruſt, legte die Maske ab und ſchwor, mit dem Dolche in der Hand, bei den Göttern Roms, das königliche

Haus

Haus auszurotten. Er gab dieſen Dolch den übrigen in die Hand und nötigte ſie insgeſammt eben den Eid zu ſchwören. Man hielt den begeiſterten Thoren für einen Geſandten der Götter, alle überlieſſen ſich ſeinem Entſchluſſe, man ſperrte die Thore Roms, man nahm den Rath des Brutus, die königliche Würde abzuſchaffen, die öberſte Gewalt zween Männern und nur auf ein Jar anzuvertrauen, damit ſie ſowohl befehlen als gehorchen lernen möchten, und den Königstitel dagegen einem öberſten Prieſter (Rex ſacrorum) zu bewilligen, an, und alles dieſes hielt auch der zuſammengerufene Senat durch einen rechtskräftigen Rathſchlus genehm.

Nunmehr ward die noch blutende Lukretia auf den Verſammlungsplazz gebracht und dem Volke vorgelegt. Brutus eröffnete die Vorladung mit einer nachdrüklichen Rede, worinnen er die Grauſamkeiten des unrechtmäßigen Thronbeſizzers mit den ſchwärzſten Farben ſchilderte. Das Volk ſchrie nach Rache und Waffen, entwarf das Geſezz der neuen Regierung und machte den Brutus und Kollatin zu den erſten Konſuln. Dieſe gaben dem Kriegsheere vor Ardea Nachricht davon, und dieſes empörte ſich den Augenblikk gegen den König und die Prinzen, welche ſich alſo genötigt ſahen, ihre Zuflucht zu den Gabiern zu nehmen, nachdem die ſieben Könige 245 Jare über Rom geherrſcht hatten.

Und auf ſolche Weiſe fing ſich die konſulariſche 3500. Regierung in Rom an, nachdem ſich der Senat und das Volk mit einem feierlichen Eide verpflichtet hatte, die königliche Würde zu ewigen Zeiten zu verabſcheuen. Hierauf verſtärkte man die Senatores bis auf 300, man erwälte ſie aus den Rittern, und ſie wurden Patres conſcripti, d. i. in die Rolle der alten Senatoren mit Eingeſchriebne, geheiſſen. Tarqvin bat den Senat durch eine Geſandtſchaft, ihm ſeine väterliche Güter auszuhändigen, das Volk willigte in ſein Begehren; da aber die Geſandten einige junge Edelleute, darunter

ſich ſogar die Söhne des Brutus befanden, zu einer Verſchwörung gegen die Konſuls vermocht hatten, wobei der Umſtand ſchrekklich war, daß ſie ſich alle mit einander über der Leiche eines getödteten Menſchen, deſſen Blut ſie austranken, mit den fürchterlichſten Eiden verſchworen, und jeder den Geſandten einen beſondern Brief an den König mit gab: ſo änderte ſich die Lage der Sache plözzlich. Es hatte ein Sklave durch die Spalte der Thüre die plutoniſche Feierlichkeit des Geheimniſſes mit angeſehen, und ſo hatten die Wände, nach dem bekannten Ausdrukke, Ohren. Dieſer getraute ſich nicht die Sache dem einen oder andern Konſul vorzulegen, weil deren Verwante mit daran Teil hatten; er eröffnete alſo das Geheimnis dem Valerius, welcher das Haus der Aqvilier mit einer ſtarken Wache beſezzte, in das Zimmer der Geſandten drang und die Briefe wegnahm, worauf er die Verſchwornen zur gefänglichen Haft brachte. Man rief das Volk zu den Comitien zuſammen, in denen Brutus und ſein Amtsgehülfe den Vorſizz hatten. Die Gefangnen wurden mit den Händen auf dem Rükken und an einem Pfale vorgeſtellt; jedermann war auf die ſo zärtlichen Ausſprüche der Konſuln neugierig; die Beweiſe des Zeugen wurden unterſucht und fanden von keiner Seite, ſelbſt von den Thränen der Beklagten nicht, einigen Widerſpruch, alle beobachteten ein ängſtliches Stillſchweigen, als Brutus den Liktoren den Befehl gab: die Geſezze an ihnen zu vollziehen. Das Volk bat um Milderung und um eine Landesverweiſung; allein der unerbittliche Vater wiederholte als Richter den Befehl des Todes, und die Liktores zogen ſie nakkt aus, peitſchten ſie mit Ruten und ſchlugen ihnen die Köpfe ab. Hierauf begab ſich Brutus aus der Verſammlung, und Kollatin verlängerte ihnen den Termin zum Verhöre, um ſeine Vettern zu erhalten; ja er befahl ſogar, den Sklaven ſeinem Herrn zu übergeben: doch Valerius widerſezzte

ſich den Liktoren, und das Volk ſchrie nach dem Brutus. Brutus erſchien nach wenigen Augenblikken von neuem auf dem Richterſtul und übergab die übrigen der Entſcheidung der Kurien. Dem zu Folge wurden die übrigen hingerichtet; man ſchonte aber der Geſandten aus Achtung fürs Völkerrecht, und der Sklave ward nicht nur für frei erklärt, ſondern auch mit einem anſehnlichen Geſchenke und dem Bürgerrechte belohnt. Der Pallaſt des Tarqvins ward niedergeriſſen und man verteilte deſſen Domainen unter die dürftigen Bürger.

Dieſes Urteil zog dem Brutus von allen Seiten Lobſprüche zu, ſo wie jedermann von dem Eigennuzzen des Kollatins übel ſprach. Die Verachtung hat die Art der Vergröſſerungsgläſer an ſich, ſie entdekkt immer mehr und findet alle Gröſſen rieſenmäßig. Man vermiſchte in ihm die Zärtlichkeit des Herzens mit dem Geiſt der Verräterei, und endlich drang Brutus in einer Rede auf ſeine Abſezzung und Verbannung. Kollatin gab dem Strome nach, legte ſeine Würde in die Hände des Volks nieder, und bekam vom Brutus 20 Talente aus dem öffentlichen Schazze und 5 aus deſſen eignen Mitteln, mit denen er an einem andern Ort in der Stille ſeine Tage zubrachte. Seine Stelle erhielt Valerius. Dieſer Handlung folgte eine Begnadigung der übrigen Anhänger des Königs, welcher indeſſen mit der Macht der Vejenter gegen Rom anrükkte. Brutus fürte die Reiter und Valerius die Fusvölker der Republik gegen ihn an. Es kam zur Schlacht, in welcher einer der königlichen Prinzen, Aruns, den Brutus, den die Liktoren umgaben, in Perſon angriff. Die Rache glühte in den Geſichtern beider, ſie fielen ſich einander mit einer ſolchen Wuth an, daß ſich beide durchſpieſten und die Pferde ihre ſterbende Herren abwarfen. Die Nacht kam zu frühe, um die Schlacht zu entſcheiden; doch es zogen ſich die Hetrurier zurükk und lieſſen dem Valerius das Schlachtfeld und Lager in

in der Gewalt. Man fand, daß die Feinde 11300 Mann, und die Römer nur einen Mann weniger verloren hatten. Valerius zog mit einem Triumfe in die Stadt ein; Brutus ward prächtig beerdigt, und die Weiber Roms traureten um ihn, als den Rächer ihres Geſchlechts, ein Jar lang. Man ſchritte zur Wahl, welche den Lukretius, den Vater der Lukretia, traf; doch dieſer ſtarb wenige Tage darauf.

Valerius, dem das Volk den Beinamen, Publikola, Volksfreund gab, lies die ſchrekklichen Beile aus den Faſcibus nehmen und ſolche in der Volksverſammlung umgekehrt tragen. Er gab viele Geſezze, und auch ſolche, die die konſulariſche Gewalt einſchränkten, und verſtattete ſogar, ſich von dem Ausſpruche der Konſuln auf das Volk zu berufen. Unter ihm entſtanden die zween Oberaufſeher der Münze, welche Valerius in den Saturnstempel verlegte; dieſe hieſſen Qväſtores, Oberrentmeiſter und Kriegszalmeiſter. Horaz Pulvillus ward der neue Amtsgehülfe, und da kurz darauf das Jar der konſulariſchen Regierung zu Ende ging, ward Valerius noch einmal nebſt dem Lukretius, der Lukretia Bruder, Konſul; und es traf den erſten die Wahl ſogar zum dritten mal wieder.

3502. Damals geſchahe es, daß Porſenna, König der Kluſiner oder Hetrurier, dem Tarqvin zu Gefallen mit einem Heere bis gegen die Tiber vorrükkte. Man ſezzte die römiſchen Legionen über den Flus, ſie marſchirten in Schlachtordnung und geſchloſſen gegen den Feind, und es kam zu einem hizzigen Treffen, darinnen des Valerius Bruder und Lukretius verwundet wurden, worauf die Römer in Unordnung gerieten. Doch Horatius Kokles, ein mutiger Römer, ſtellte ſich nebſt zween andern römiſchen Helden in den engen Pas, welcher nach der Brükke zu fürte, befahl die Brükke hinter ſich abzubrechen, lies ſeine Gehülfen auf einigen Brettern über den Strom ſezzen, und ſprang unter einem

Regen

Regen von Pfeilen in die Tiber. Er erreichte glükklich das diſſeitige Ufer. Die Stadt krönte ihn; der Senat gab ihm ſo viel Land, als ein Pflug in einem Tage abzeichnen konnte, und das Volk trug ihm, ob gleich damals eine Theurung in der Stadt war, dennoch ein jeder auf einen Tag Lebensmittel zu. Er hies Kokles, weil er nur ein Auge hatte.

Porſenna, welcher von der Hungersnoth in der Stadt unterrichtet war, that dem Senat den Antrag, den Tarqvin wieder aufzunehmen; er bekam aber zur Antwort: der Hunger ſei gegen die Sklaverei nur ein ſehr mittelmäßiges Uebel. Indeſſen meldete ſich Mutius Kordus, ein junger Römer von hoher Geburt, und verſprach, über die Tiber zu ſezzen und das feindliche Lager in Unordnung zu bringen. Er kam mit einem Dolche unter dem Kleide, und auf hetruriſch gekleidet, ohne Schwierigkeit in die Verſchanzungen des Porſenna. Er erſtach den Zalmeiſter deſſelben, weil er ihn vor den König anſahe, ward vor den König gefürt, und ſtekkte ſeine rechte Hand in eine Pfanne voller Kolen, weil dieſe ihn verfehlt hatte, indeſſen daß er ohne einige Zeichen der Schmerzen in ſeiner dreiſten Rede fortfuhr. Der König ſchenkte ihm das Leben und ſogar den Dolch wieder, welchen er nun mit der linken Hand annahm, daher er den Zunamen Scävola, d. i. Linkhand, bekam. Die unerwartete Begnadigung wekkte in ihm die Gegenwart des Geiſtes auf; er erſann eine Geſchichte, um dem Könige ſeine Dankbarkeit zu bezeigen, und erzälte ihm, daß in Rom noch 300 andre Römer vorhanden wären, die ſich in gleicher Abſicht in dem hetruriſchen Lager bereits zerſtreut hätten, um den König, einer nach dem andern, zu ermorden. Es ward demnach im Kriegsrate der Schlus abgefaſt, mit Rom Frieden zu machen. Rom bewilligte auf ſeine Forderung, den Vejentern die 7 abgenommnen Städte wieder einzuräumen, und über-

 lieferte

lieferte dem Porſenna darüber 10 junge Mannsperſonen und eben ſo viel Jungfrauen aus den vornehmſten Häuſern als Geiſel. Eine von dieſen Römerinnen, Klölia, ſchwamm aber mit den übrigen ihres Geſchlechts durch die Tiber und erreichten Rom wieder. Valerius lies ſich wegen dieſer Schönen, welche in den Kriegsartikeln nicht unterrichtet waren, bei dem Könige entſchuldigen; er fürte ſeine Tochter mit den übrigen an der Spizze eines Haufens wieder zum Lager, ward aber von den tarqviniſchen Prinzen, welche neben der Straſſe in einem Hinterhalte lagen, angegriffen und von dem Prinzen des Porſenna wieder befreit.

Hierauf unterſuchte Porſenna die Klagen der Römer gegen den Tarqvin, welche er ſo billig fand, daß er dieſem die Gaſtfreiheit aufſagte, und er beſchenkte die unternehmende Klölia mit einem prächtigen Reitpferde. Es ward der Friede geſchloſſen; er lies ſein Lager mit allen Bedürfniſſen für die Römer zurükk und gab ihnen die Geiſel wieder. Rom errichtete dagegen dem Porſenna eine Ehrenſäule und überſandte ihm ein Triumfkleid mit einer goldnen Krone und Zepter.

Hierauf folgte eine Niederlage der Sabiner in einer hizzigen Schlacht, und die beiden Konſuls hielten auf einem und eben demſelben Triumfwagen ihren feierlichen Einzug in die Stadt. Appius Klaudius, ein Sabiner, begab ſich mit 5000 Geſchlechtern nach Rom und ward zum Patricier erklärt; dieſes Geſchlecht der Klaudier ward nachgehens eins der vortrefflichſten Häuſer Roms. Publikola, welcher zum vierten male Konſul war, war gegen die Sabiner, welche des Nachts ſeine Verſchanzungen mit Faſchinen und Sturmleitern erſtiegen, glükklich, daß er ſie in der Stille dergeſtalt ſchlug, daß 13000 Sabiner auf dem Plazze blieben, und über 4000 zwiſchen dem Graben und auf der Flucht gefangen wurden. Er eroberte die Stadt Fidenä und lies die Häupter des Aufrurs hinrichten. Das gemeine

Weſen

Weſen begrub dieſen tapfern und uneigennüzzigen Patrioten, als er ſtarb, weil die Seinigen nicht im Stande waren, die Leichenkoſten zu beſtreiten. Er hatte jederzeit ein ſparſames Leben gefürt und blos davor geſorgt, daß er das Wohl der Republik blühend machte und ſeinen guten Namen auf ſeine Kinder fortpflanzte, ohne dieſe mit dem Raube des Staats zu bereichern. Daher wies ihm der Senat einen Begräbnisplazz mitten in der Stadt an, und das Volk betraurete ſein Andenken in dem zärtlichen Namen des Publikola. Seine Nachfolger ſchlugen die Sabiner noch einige male aus dem Felde und unterdrükkten eine Verſchwörung, welche die tarqviniſchen Ränke unter den Sklaven und verarmten Bürgern angeſtiftet hatten.

Die mislichen Umſtände der Stadt, welche von den Lateinern mit Krieg bedroht wurde, und in der die Verſchuldeten ſich den Soldateneid abzulegen weigerten, ſezzte ſie in eine ſolche Verlegenheit, daß man in den Kurien den Schlus faſte, einen **Diktator** zu erwälen, 3511. deſſen Gewalt ohne alle Grenzen, aber nur auf 6 Monate eingeſchränkt war. Ein Diktator muſte allezeit zu Fuſſe gehen und ohne beſondre Erlaubnis des Volks kein Pferd beſteigen. Er hing weder von den Geſezzen, noch von den Konſuls ab, ob ihn dieſe gleich des Nachts erwälten. Man trug vor ihm 24 Faſces mit bloſſen Beilen her, und er war nicht verbunden, von ſeinem Amte Rechenſchaft abzulegen, wenn dieſes vorbei war. Kurz; er befahl monarchiſch, und man konnte ſich von ſeinem Spruche nicht einmal auf das Volk berufen. Es traf die Wahl den Lartius.

Dieſer errichtete nach der eingegebnen Liſte von dem Namen, Alter und Vermögen aller römiſchen Bürger (Cenſus) vier Kriegsheere, mit welchen er die Lateiner zu einem Waffenſtillſtande auf ein Jar nötigte, worauf derſelbe ſeine unumſchränkte Würde niederlegte. Ihm folgte Poſthumius in der Diktatur, und dieſer rükkte

rükkte gegen die Lateiner mit 24000 Mann zu Fus und 1000 Pferden ins Feld. Die Tarqvinier fürten das gegenſeitige Heer an. Die Schlacht blieb noch zweifelhaft, als die Anfürer der beiden Flügel einen Zweikamf anfingen, darinnen einer den andern, doch nicht tödtlich verwundete. Hierauf fielen die beiden Söhne des Publikola, und von Seiten der Lateiner Sextus Tarqvinius nebſt andern Helden, worauf die Lateiner das Schlachtfeld und Lager verlieſſen, nachdem ſie über 30000 Mann verloren hatten. Mit dem Tode des Tarqvins verſchwanden auch die Anſprüche ſeines Hauſes auf die römiſche Krone.

Unter dem Konſulate des Appius Klaudius und Servilius war das Misvergnügen der Verſchuldeten, welche von ihren Gläubigern in Ketten gehalten wurden, zum Ausbruche reif geworden. Der Pöbel lief zuſammen und forderte eine völlige Gnugthuung; der Senat ſahe ſich in der gröſten Verlegenheit, und Appius Klaudius wollte nicht die Schwachheit begehen, dem Anſehn der Geſezze etwas zu vergeben. Indeſſen lief die Nachricht ein, daß die Volſcer in das römiſche Gebiet eingefallen wären. Man faſte daher den Schlus ab, in welchem den Schuldnern bis nach geendigtem Kriege Nachſicht verſtattet wurde, wofern ſie darinnen dienen wollten. Die Werbungen gingen gut von ſtatten; Servil ſchlug die Feinde und gab den Soldaten die Beute nebſt der Hauptſtadt zu plündern preis, damit ſie ihre Schulden bezalen könnten. Servil zog wider den Willen des Senats mit einem Triumfe in die Stadt, und erfochte noch einen Sieg gegen die Aruncer, wozu die Verſchuldeten durch ihr Wohlverhalten das meiſte beigetragen hatten. Demohngeachtet verfuhr doch Klaudius mit der gröſten Strenge, und es kam die Sache endlich ſo weit, daß ſich die Verſchuldeten losbrachen und die Stimmen ſelbſt unter den Patriciern geteilt blieben. Folglich erwälte man den

Bruder

Bruder des Publikola, Valerius, zum Diktator, ob er gleich bereits 70 Jare alt war.

Dieſer erteilte ſogleich den Schuldnern eiſerne Briefe, und es wurden in kurzem 10 Legionen eingeſchrieben, mit denen die Sabiner und Volſcer zurükk getrieben wurden, und der Diktator genos die Ehre des Triumfs. Hierauf ſandte er von den Schuldnern ein Pflanzvolk in eine neulich eroberte volſciſche Stadt ab; und als der Senat noch gegen die übrigen unerbittlich blieb, legte Valerius vor dem Volke ſeine Diktatur nieder, und die Konſuls fürten das vereidigte Kriegsheer, um allen Unordnungen vorzubeugen, 3 Meilen von Rom. Doch die Soldaten empörten ſich, und verſchanzten ſich auf dem heiligen Berge, unter der Anfürung eines gemeinen Kerls. Die Patricier bezogen indeſſen die Wache an den Thoren, um die Schuldner zurükk zu halten, und die Aufrürer ſprachen von nichts weniger, als von Ermordung aller Senatoren, welche ſelbſt mit einander uneins waren. Endlich ſandte man den Menenius Agrippa nebſt andern als Bevollmächtigte der Stadt an das Lager, und dieſer verſprach nicht nur die völlige Aufhebung der Schulden, ſondern beruhigte die Aufrürer auch mit der bekannten Fabel: daß ſich die Glieder des menſchlichen Körpers gegen den Magen aus der Urſache verſchworen hätten, weil dieſer, ohne ſelbſt zu arbeiten, blos verzehre, was ſie erwürben. Sie verurteilten ihn daher zu hungern, und verſchmachteten ſelbſt darüber. Die Anwendung war auf den Senat und das Volk gerichtet und ſehr ſinnlich. Man ſahe ſich genötigt, ihnen aus dem Mittel des Volks Tribunen zu bewilligen, deren 3516.
Anzahl auf 5 eingeſchränkt ward. Dieſe ſaßen im Namen des Volks vor der Thüre des Ratszimmers und widerſezzten ſich allen verdächtigen Ratsſchlüſſen.

In der Folge der Zeit wurden die Volſcer von neuem geſchlagen, man belagerte ihre feſte Hauptſtadt

Korioli, und der Kajus Marcius, ein junger Patricier, drang in einem zurükk getriebnen Ausfalle zugleich mit in die Stadt, beſezzte ſelbige, und eilte, den Konſul ſogleich einen zweeten Sieg erfechten zu helfen. Wegen dieſer tapfern That beſchenkte ihn der Konſul vor dem verſammelten Kriegsheere mit einer goldnen Krone und dem Beinamen Koriolan. Weil er aber kurz darauf bei einer Hungersnoth und der Verteilung des Korns unter das Volk den Tribunen zuwider war, und die Sache der Patricier heftig gegen das Volk verteidigte, erregten die Tribunen einen Auflauf, verurteilten ihn zum Tode, und verwandelten dieſes Urteil, als Koriolan dem Volke ſeine Ehrenkronen und Narben aufzeigte und den ganzen Senat auf ſeiner Seite hatte, in eine Landesverweiſung. Er fand bei den Volſcern Schuzz und eine gute Aufname, aber keine Luſt, mit Rom neue Händel zu haben. Doch Koriolan lies den Konſuls, ohne ſich zu nennen, insgeheim Nachricht geben, daß die Volſcer auf den öffentlichen Spielen zu Rom das Vorhaben gefaſt hätten, Rom in Brand zu ſtekken. Es that die gehofte Wirkung, indem man alle Volſcer aus der Stadt trieb. Dieſes zündete leicht einen Krieg an, welchen Koriolan gewünſcht hatte; er ward Feldherr, eroberte einige römiſche Städte, verwüſtete alles mit Feuer und Schwerdt und näherte ſich Rom. Die beſtürzte Stadt ſchritt zu einer Abbitte und ſandte 5 Patricier, Koriolans Freunde, in der Eigenſchaft der Bevollmächtigten an ihn. Er lies ſie durch eine gedoppelte Reihe von Soldaten vor ſich füren und erteilte ihnen ſizzend Gehör. Er nannte das Vaterland eine unnatürliche Mutter, verlangte alle volſciſche Städte zurükk und gab Rom einen Monat Bedenkzeit, indeſſen daß er im Lateinerlande neue Eroberungen machte. Rom ſprach aus dem alten unbiegſamen Ton und verlangte von ihm, das Gebiet von Rom zu verlaſſen, um zu Unterhandlungen ſchreiten zu können.

Man

Man beſezzte alſo die Thürme und die Poſten der Stadt, und um den Koriolan ſtatt der Waffen der Ueberredung mit der Heiligkeit der Religion zum Mitleiden zu bewegen, ſo bekamen alle Augurs, Opferprieſter und alle Geiſtlichen Befehl, in ihren Amtskleidungen den erbitterten Feldherrn bei dem ganzen Himmel und der Hölle zu beſchwören. Allein Koriolan antwortete dieſer dritten Geſandtſchaft aus den Katapulten. Rom hielt ſich nun für verloren, jedermann lief mit einerlei Andacht zu den Wällen oder Tempeln, und nur des Publikola Schweſter, Valerie, blieb ſo geſezzt, daß ſie die Mutter, Gemalin und Kinder des Koriolans nebſt allen römiſchen Damen von Stande dahin vermochte, daß ſie ſich auf einer Menge von Wagen in das Lager begaben. Koriolan ging ihnen entgegen, lies die Faſces vor ihnen ſenken, und umarmte die Seinigen. Man ſprach von der Abſicht der Geſandtſchaft; die Thränen unterlieſſen nicht die Worte eindringend zu machen, und endlich warfen ſich die Damen mit einer tauſendzüngigen Beredſamkeit zu ſeinen Füſſen und flehten von allen Seiten um einen Waffenſtillſtand. Koriolan ward entwaffnet, verlies das römiſche Gebiet, und der Senat bewilligte den Geſandtinnen, auf gemeine Koſten, dem Glükke der Weiber einen Tempel zu erbauen. Doch es ward Koriolan wegen ſeiner Schwäche von den Volſcern erſtochen, als er eben ſeine Auffürung verteidigte. So ſtarb dieſer Mann von ſtrenger Tugend und heroiſchem Geiſte, deſſen Fehler die Herrſchſucht und die Selbſtrache waren. Nach ſeinem Tode verloren die Volſcer einige Schlachten gegen die Römer.

Der Konſul Kaſſius hatte, um das Volk auf ſeine Seite zu ziehen, ein Geſezz bekannt machen laſſen, nach welchem die eroberten Felder den armen Bürgern und den Lateinern als Bundesgenoſſen ausgeteilt werden ſollten; es hies das agrariſche Dekret. Die Tribunen

bunen aber widerſezzten ſich, und der Senat ſtand in Flammen. Endlich ward beſchloſſen, durch 10 geweſene Konſuls die ſtreitigen Aekker zwiſchen den Bürgern, Bundesgenoſſen und der Schazzkammer zu verteilen. Die Quäſtores klagten den Kaſſius wegen der Eingriffe in die Rechte der Republik an, und er ward vom tarpejiſchen Hügel herabgeſtürzt. Es folgten verſchiedne Kriege mit den Volſcern, tägliche Händel zwiſchen den Tribunen und den Patriciern, wegen der Wahl neuer Konſuls aus dem Volke, einige glükkliche Feldzüge gegen die Hetrurier und Vejenter. Als die Vejenter von neuem Streifereien anfingen, nahm der Konſul Cäſo Fabius mit allen wehrhaften Mannsperſonen ſeines Geſchlechts und Namens die Abrede, auf eigne Koſten das Vaterland gegen dieſelben zu verteidigen. Er rükkte daher mit 300 Patriciern und 4000 Lehnsleuten und Schuzzverwannten aus, verſchanzte ſich und that in das feindliche Gebiet einige glükkliche Einfälle. Die Hetrurier und Vejenter aber beſezzten einen Wald und trieben gegen die fabiſchen Verſchanzungen eine Heerde Vieh, welches die Fabier in einen Hinterhalt lokkte, worinnen ſie umringt und ſämmtlich erlegt wurden, nachdem ſie unter den Feinden eine blutige Niederlage angerichtet hatten.

Die Zwiſchenzeiten des Friedens waren bereits ſeit vielen Jaren das Aufgebot für die Tribunen geweſen, das kaſſianiſche Geſezz wieder rege zu machen, und die Konſuls, ſo bald ſie die Faſces niedergelegt hatten, vor dem Volke zur Rechenſchaft zu ziehen, warum ſie nicht dieſes ſo angenehme Dekret in Erfüllung gebracht hätten; wodurch die Republik mit Parteien und Liebhabern der Neuerungen angefüllt und alſo inwendig zerrüttet ward. Die Verbitterung ward durch die Tribunen, welche bei dem Volke das waren, was Demoſtenes in Athen vorſtellte, zwiſchen beiden Ständen ſo weit getrieben, daß die Tribunen den Konſul Appius Klaudius, den Sohn,

in

in Verhaft zu nehmen verſuchten, ſeine Liktoren über den Haufen warfen, und den Schlus erzwangen, die Tribunen nach den Stämmen des Volks zu erwälen, wodurch die Patricier von ihrer Wahl ausgeſchloſſen wurden. Appius erſtach ſich ſelbſt, nachdem ſeine Soldaten wegen ſeiner übermäßigen Strenge die Waffen gegen die Volſcer von ſich geworfen hatten und er darüber von den Tribunen verklagt worden war. Eine wütende Peſt richtete unter dem Senat und Volk eine groſſe Verwüſtung an, und der Senat nahm wieder zu ſeiner Staatsregel, den Bürgern in unruhigen Zeitläuften mit einem Feldzuge zu thun zu geben, ſeine Zuflucht.

Die innerlichen Unruhen in Rom veranlaſten den Senat, den Cincinatus zum Konſul zu erwälen, einen Mann von groſſen Verdienſten, welcher die gefärlichen Abſichten der Tribunen durch ſein Anſehn in Ehrfurcht zu erhalten vermögend war. Er pflügte das Land, als ihm die Abgeordneten des Senats die Urkunde der Wahl überreichten, und verwechſelte auf ihr Anhalten den Pflug mit dem Staatsruder. Er verwies es dem Senat, daß er den Geiſt des Aufrurs unter dem Volke durch eine furchtſame Nachſicht ernäre, und den Tribunen, daß ſie dem Volke durch aufrüreriſche Neuerungen eine zügelloſe Freiheit zu verſchaffen bemüht wären. Er bedrohte ſie mit einem Diktator und brachte das Volk durch Vorſpieglungen eines bevorſtehenden Winterfeldzugs in Schrekken. Man erwälte ihn in den folgenden Jaren zum Diktator, als der Konſul Minucius von den Aeqviern in einem Thale eingeſchloſſen war. Cincinatus verlies von neuem den Pflug, zog mit der jungen Mannſchaft vom Marsfelde, und umpfälte die Feinde mit Palliſaden. Er zwang ſie, durch zwei Spieſſe in der Erde, über welche ein dritter in der Figur des Galgens gelegt war, Mann vor Mann nakkt durchzukrichen, entſezzte den Konſul Minucius von ſei-

nem Amte, zog mit einem Triumfe in die Stadt ein, und hatte vor ſeinem Siegeswagen die vornehmſten Officiers der Aeqvier in Ketten zu gehen. Er legte 14 Tage nach der Erwälung die Diktatur nieder, welche ihm 6 Monate lang zukam, nachdem er durch einen Volksſchlus ſeinen Sohn Cäſo aus der ewigen Landesverweiſung zurükk gerufen, und das Verlangen der Tribunen, bis auf 10 vermehrt zu werden, unterſtüzzt hatte.

Hierauf nahmen die innerlichen Uneinigkeiten zwiſchen den Tribunen und dem Senate wieder ihren Fortgang, und man hörte bei dem täglichen Getümmel der Geſchäfte, oder einiger Zwiſchenkriege mit den Nachbaren, von nichts, als Anklagen gegen die jedesmaligen Konſuls, von Parteien, und ſogar von Schlägereien, welche ſelten blutig waren, weil niemand in Rom zu Friedenszeiten ein Gewehr tragen dorfte. Zulezzt ward der gemeinſchaftliche Schlus abgefaſt, aus den ſoloniſchen Geſezzen zu Athen ein Geſezzbuch für Rom herauszuziehen, und man trug dieſe Verrichtung den Zehn-
3558. männern auf, deren Gewalt ein Jar wärete, indeſſen daß die Macht der Konſuln und Tribunen ſo lange aufhörte. Es kamen zu dieſer höchſten Würde lauter geweſene Konſuls und Männer von dem gröſten Anſehn, welche jeder einen Tag die Regierung fürten. Sie hielten auf dem Markte öffentlich Gericht, und das Volk ſchien bei der ſtengen Unparteilichkeit dieſer klugen Richter die Tribunen völlig vergeſſen zu haben. Beim Beſchluſſe des Jares übergaben ſie dem Volke dieſe aus dem Grichiſchen entlehnten Geſezze, auf 10 eichnen Tafeln eingegraben. Sie wurden auf dem Markte aufgehängt, man hörte mit Beſcheidenheit die Aenderungen und Einwendungen des Volks an, und endlich ſchnitte man ſie in metallne Pfeiler ein.

Appius Klaudius hatte ſich indeſſen durch einen ſchnellen Uebergang von den Patriciern auf die Seite der Plebejer (des Volks) die Gunſt derſelben dergeſtalt er-

erworben, daß er auch im zweiten Jare nebſt andern ſeiner Freunden Decemvir ward. Dieſes neue Glükk flöſte ihm den Stolz ein, ſich durch ein gutes Vernehmen mit ſeinen Amtsgehülfen völlig ununterwürfig zu machen. Die Decemvirs nahmen geheimnisvolle Minen voller Ernſt an, und vermieden künſtlich den Umgang mit den übrigen aus dem Adel. Sie erſchienen endlich, jeder mit 12 Liktoren und Beilen umgeben, auf dem Gerichtplazz, entſchieden nach Gunſt, verurteilten vornehme Bürger zur Geiſſelung und ſpielten die Rolle unemfindlicher Tirannen. Sie fügten den zehn Geſezztafeln noch zwo vom Gottesdienſte und den Eheſachen bei, und dieſes ſind die ſo berümten 12 Geſezztafeln der Römer. Das Volk ſeufzte, als ſie bei dem Ablauf des Jars von der Niederlegung ihres Amts keine Erwänung thaten, und der Senat wuſte keine Mittel dagegen zu erſinnen.

Es waren die mehreſten der Zehnmänner gegen die Streifereien der Nachbaren ins Feld gerükkt, indeſſen daß Appius die Unordnungen in Rom zu verhüten bemüht war. Dieſer herrſchſüchtige Greis verliebte ſich in eine Jungfrau von auſſerordentlicher Schönheit. Er ſahe ſie mit Aufmerkſamkeit in einer öffentlichen Schule in den Büchern leſen, und hielt ſich daher öfters bei der Mädchenſchule auf, um, wie er ſagte, ihren anſtändigen Fleis durch ſeine Gegenwart aufzumuntern. Ihr Vater war ein tapfrer Plebejer, welcher unter dem Heere als Officier diente, und dieſer hatte ſie bereits an einen geweſenen Tribun verlobt. Des Decemvirs Geſchenke, welche er ihrer Hofmeiſterin antrug, wurden ausgeſchlagen, und daher lies er ſie durch einen ſeiner Anhänger unter dem Vorwande aus der Schule entfüren, daß ſie die Tochter eines ihm zugehörigen Sklaven ſei. Das Volk machte ſie aber aus den Händen des Räubers los, und Appius forderte ſie daher vor ſeinen Richterſtuhl. Er gab ſie vor

eine Sklaventochter aus, welche dem vermeinten Vater von deſſen Ehefrau untergeſchoben wäre; und ohngeachtet ſich ihre Verwanten widerſezzten, ſo ward ſie doch vom Decemvir dem Betrüger zugeſprochen, als ihr Bräutigam, Icilius, in den Haufen eindrang, unter dem Beiſtande des Volks die Virginia errettete und die Liktoren aus einander jagte. Der Vater hatte indeſſen ſchleunig das Heer verlaſſen, ob Appius gleich Befehle gegeben hatte, ihn in dem Lager in Verhaft zu nehmen. Appius ſtellte nunmehr eine erkaufte Sklavin auf, welche ſich vor die Mutter der Virginia ausgab, und der Vater brachte dagegen Zeugen hervor, welche ſeiner Frau in Kindesnöten beigeſtanden hatten. Die Sache ward ſehr umſtändlich gemacht, als Appius den Ausſpruch that, er wiſſe es genau, daß ſie gegenwärtige Sklavin zur Mutter habe. Sein Ausſpruch erkannte ſie dem Räuber in beſter Form Rechtens zu; und als dieſer die Virginia mitten unter den Liktoren im Triumfe davon füren wollte, riß der Vater aus den Fleiſcherbuden ein Meſſer hervor und erſtach damit ſeine Tochter. Er entkam, ſchwung ſich aufs Pferd und eilte in voller Wuth dem Lager zu.

Es ward das Lager durch den Anblikk und die Erzälung dieſes Mannes in ſolche Bewegung gebracht, daß die Soldaten ihre Waffen nahmen und ſogleich nach Rom zurükk kehrten. Sie beſezzten den Berg Aventin, und beſchloſſen die Waffen nicht ehe niederzulegen, als bis man die 10 Tirannen von ihrer Würde
3565. entſezzt hätte. Sie erwälten ſich indeſſen 20 Feldtribunen, zu Antagoniſten gegen die Decemvirs, verſchanzten ſich auf dem heiligen Berge, und nötigten den Senat die Zehnmänner zu beurlauben und die Gewalt der Tribunen und Konſuls wieder herzuſtellen.

Virginius, den das Volk zum Tribun erwält hatte, eröffnete ſogleich ſeine Anklage gegen den Appius und lies dieſen ins Gefängnis füren, worinnen er aber in

wenig

wenig Tagen todt gefunden wurde. Sein Amtsgehülfe, ein andrer Decemvir, den ein alter Soldat wegen einer unſchuldigen Geiſſelung verklagte, ſtarb eben ſo ſchleunig im Gefängniſſe. Die übrigen Zehnmänner verlieſſen Rom freiwillig, man zog ihre Güter rechtlich ein, und es ward eine allgemeine Begnadigung den Ständen zugeſtanden.

Die Tribunen, welche ſich allezeit den Werbungen widerſezzten, brachten es ſo weit, daß man ſtatt der Konſuls einige Feldtribunen mit der konſulariſchen Gewalt verſahe; doch dieſe Neuerung war nur von kurzer Dauer, und weil das Volk ſie nur aus den Patriciern erwälte, ſo wechſelten ſie einige male mit den Konſuls ab. Der Senat machte das Geſezz, das römiſche Fusvolk zu beſolden, weil viele Plebejer nicht im Stande waren, die Koſten des Aufwands im Felde zu tragen. Dieſem zu Folge bekam ein Soldat zu Fus aus dem öffentlichen Schazze täglich einen Pfennig nach dem heutigen Gelde, ein Hauptmann zween Pfennige, und ein Reiter drei zum Solde.

Der Diktator Kamill eroberte die Stadt Veji, wie ein anderes Troja, nach einer zehnjärigen Belagerung, indem er ſeine Soldaten unterirdiſche Gänge bis in die Mitte der Stadt graben laſſen. Man verteilte die reiche Beute unter die Soldaten, er hielt mit 4 weiſſen Pferden und einem rotgeſchminkten Geſichte ſeinen Triumf, und er ſezzte ſich gleichſam dadurch ſtillſchweigend unter die Zahl der Götter, indem man weiſſe Pferde nur dem Jupiter zugeſtand, und die Bildſäulen der Götter gemeiniglich rotbemalt waren. Rom ſandte dem Apoll nach Grichenland eine Terrine von Gold, 8 Talente ſchwer, zum Geſchenke, zu welchem die römiſchen Damen ihren ganzen Schmukk als eine freiwillige Beiſteuer hingegeben hatten. Das gemeine Weſen bewilligte ihnen zur Erkenntlichkeit davor, daß den Damen, wie verdienten Männern, Leichenreden gehalten

werden könnten, und ſie bekamen zugleich die Erlaubnis, öffentlichen Spielen in Kutſchen beizuwonen.

Kamill, einer der 6 Feldtribunen, belagerte die Stadt der Faliſcer, und erſtaunte, als er den Aufſeher aller Jünglinge aus der Stadt mit denſelben, unter dem Vorwande, friſche Luft zu ſchöpfen, vor ſein Gezelt treten ſahe. Er überlieferte ſie dem Kamill und verſprach ihm eine baldige Uebergabe der Stadt. Kamill, dem dieſe unerhörte Treuloſigkeit in Zorn brachte, lies den Verräter durch die Liktoren entkleiden, ihm die Hände binden, und er befahl den Kindern, ihm mit Ruten den Weg nach der Stadt zu zeigen. Dieſes Schauſpiel der Grosmut rürte die Belagerten dergeſtalt, daß ſie ſich dem Diktator unterwarfen und die Kriegskoſten bezalten. Die Tribunen verklagten dieſen, etwas von der Beute zurükk behalten zu haben, und Kamill begab ſich in ein freiwilliges Elend.

3620. Die Gallier oder die Celten, welche die Provinzen zwiſchen der Seine und Garonne bis zu den Alpen bewohnten, hatten bereits einige Einfälle in Italien gethan und die Alpen überſtiegen. Sie beſezzten Böhmen, Baiern, Piemont und die Lombardei; und nunmehr beredte ein vornehmer Hetrurier die Celten, ihm gegen ſeinen Mündling, welcher deſſen Ehefrau entfürt hatte, beizuſtehen. Sie beſezzten Ravenna, und die Römer wurden von den Kluſiern gegen dieſe Ausländer zu Hülfe gerufen. Rom ſandte einige Abgeordnete an den König der Gallier, Brennus, um Unterhandlungen zu pflegen. Dieſer antwortete hingegen: er folge eben der Maxime, die Rom hätte, nämlich die Schwächern dem Stärkern zu unterwerfen; und da einer der römiſchen Geſandten, Q. Fabius, in einem Ausfalle einen der vornehmſten Officiers des Brennus erlegte, ſo betrachteten die Gallier dieſes als eine Verlezzung des Völkerrechts, und rükkten, da man ſich die drei Fabier auszuliefern weigerte, gegen Rom mit

70000

70000 Mann an. Sie gewannen eine Schlacht gegen die 6 Feldtribunen, welche 40000 Mann anfürten. Auf die Nachricht von dem groſſen Verluſte warfen ſich alle wehrhafte Männer, mit Lebensmittel verſehen, ins Kapitol, und die Alten mit den Weibern und Kindern verliefen ſich in die nächſten Städte, indeſſen daß ſich 40 alte Senatoren und geweſene Konſuls in ihren Ehren- und Triumfkleidern auf den Markt begaben und in dieſer Stellung den Tod erwarteten.

Brennus fand die Stadtthore offen und die Mauer ohne Verteidigung. Er rükkte alſo in Rom ein, welches ohne Einwoner war, und gab die Stadt den Soldaten preis, als er auf dem Markte die ehrwürdigen Greiſe in majeſtätiſchen Geberden und ſtillſchweigend ſizzen ſahe. Sie ſchienen die Schuzzgötter Roms zu ſeyn, da ſie die Feinde ohne Beſtürzung und unbeweglich um ſich herum verſammlen ſahen. Man betrachtete ihre beſcheidne, mit Entſchloſſenheit vermiſchte Minen von ferne. Endlich ergriff ein Gallier den Papirius bei dem Barte, welches dieſer mit einem Schlage ſeines elfenbeinern Stabes erwiederte. Dieſes koſtete den Patriciern das Leben. Die Plünderung und das Erwürgen ward allgemein, und da Brennus das Kapitol vergebens ſtürmte, ſo ward die Stadt Rom aus Rache in die Aſche gelegt. Man ris die Tempel und Stadtmauren ein, ſo daß von Rom nichts als Hügel voller Steinhaufen übrig blieben.

Die Gallier furen hierauf fort, das Kapitol auszuhungern, und trieben von dem platten Lande Brandſchazzungen ein. Kamill fiel mit der jungen Mannſchaft aus der Stadt Ardea des Nachts unter ſie aus und erlegte eine groſſe Menge Gallier, welche in den Geſchmakk der italieniſchen Weine gekommen waren. Alle Flüchtlinge baten ihn, die zerſtreuten Landleute zu verſammeln; doch dieſer Feldherr verlangte erſt eine Vollmacht dazu vom Kapitol zu haben. Sogleich

ſchwamm ein küner Römer des Nachts bis zum Kapitol und brachte dem Kamill das Diktatorpatent von dem Senate glükklich zurükk. In kurzem hatte er ein Heer von 40000 Mann auf den Beinen.

Mitten in dieſer Sammlung der lezzten Kräfte Roms that Brennus, der die Fusſtapfen des künen Römers an dem Berge entdekkt hatte, den Verſuch auf eben dieſer Seite durch geübte Bergleute, zween neben einander, das Kapitol des Nachts zu erſteigen. Sie erreichten einen Felſen nach dem andern und befanden ſich bereits an dem Fuſſe der Mauer, ohne von den Poſten bemerkt zu werden. Doch ein Hof voller Gänſe, welche der Juno geheiligt waren, erregten ein ſolches Geſchnatter und machten den Manlius, einen geweſenen Konſul, wach. Dieſer fand bereits zween Gallier auf der Mauer, er hieb alſo dem einen den rechten Arm mit der Streitaxt vom Leibe, und ſties den andern mittelſt des Schildes von dem Felſen herab. Der Lerm zog die nächſten Römer herbei, und dieſe warfen die Feinde in die ſteilen Tiefen herab. Der Tribun lies dem Manlius zur Vergeltung von jedem Soldaten etwas Korn und Wein mitten in der Hungersnoth reichen, der Hauptmann der Wache ward vom Felſen herabgeſtürzt; man fütterte nach der Zeit eine Heerde Gänſe zu Rom, man ſtellte eine goldne Gans öffentlich auf, man trug eine lebendige Gans järlich in einer reichen Sänfte durch die Straſſen und man hing alle Jare einen Hund an einen Hollunderbaum auf.

Kamill ſahe indeſſen die Peſt in dem Lager der Gallier wüten, und wartete nur auf eine günſtige Gelegenheit, dieſe anzugreifen. Die Römer hingegen lieſſen ſich bereits mit dem Brennus in Unterhandlungen ein, und es ward verabredet, den Galliern 1000 Pfund Gold zu zalen. Weil damals die Metalle noch nicht gepräget wurden, ſo brachten die Gallier falſche Ge-

Gewichte und Wagſchalen herbei; und da Sulpicius dagegen Einwendungen machte, warf Brennus aus Unwillen noch ſein Schwerdt mit dem Gehänge in die Schale der Gewichte. Mitten in dieſen Händeln, der Wage wegen, drang Kamill in den Haufen, man zog die Schwerdter von beiden Seiten, es erfolgte ein unordentliches Scharmützel, und es zogen ſich die Gallier 8 Meilen weit zurükk. Kamill ſchlug ſie den Tag darauf völlig in die Flucht, er erbeutete ihr Lager und kehrte mit Triumf in die Steinhaufen Roms zurükk.

Nunmehr war das Volk geneigt, Rom zu verlaſſen, und dagegen die Stadt der Vejenter anzubauen; doch Kamill befahl, die Stadt wieder aus der Aſche hervorzuziehen. Fabius, der die Gallier gereizt hatte, wurde angeklagt; man bezeugte aber, daß er ſich ſelbſt das Leben genommen hätte. Man ſammelte die 12 Tafeln und die Verträge mit verſchiednen Völkern aus den Ruinen, und man wandte den öffentlichen Schazz dazu an, daß man eine hinlängliche Menge Wohnhäuſer aber ohne Regelmäßigkeit aufbaute.

Man war noch mit den Grundlagen der Häuſer beſchäftigt, als die Aeqvier, Volſcer und Hetrurier mit vereinigter Kraft gegen das junge Rom anrükkten. Kamill, den die Kurien zum Diktator erwälten, ſchrieb ſogleich durch ganz Rom eine allgemeine Werbung aus, und ſtekkte die Verhakke des feindlichen Lagers in Brand. Er gab daſſelbe den Soldaten preis, brachte die Volſcer unter das Joch und zerſtreute die übrigen. Man erſtattete den römiſchen Damen ihr ehemaliges Geſchenk an den Apoll aus der gemachten Beute wieder. Kamill ſchlug die Feinde von neuem, indem er der erſte war, der einen Fähnrich bei der Hand gegen ſie in die Schlacht fürte und eine Fahne mit Fleis unter ſie warf.

Manlius lenkte ſich, aus Neid gegen den Kamill, auf die Seite der Plebejer, bezalte für eine Menge Schuldner die Schulden und reizte das Volk den Senat

abzuſchaffen. Er ward verklagt, und ohngeachtet ſeiner Verdienſte und der Errettung des Kapitols, vom Kapitol herabgeſtürzt. Ein neuer Einfall der Gallier hemmte inzwiſchen die innerlichen Gezänke der Tribunen mit den Patriciern; die Gefahr vereinigte beide, und ſie erwälten den tapfern Kamill zum fünftenmale zum Diktator, ob er gleich 80 Jare alt war. Er ſchlug die Gallier, welche ſich zu plündern zerſtreut hatten, kehrte mit Siegesgeprängen zurükk, und ward auf Befehl der Tribunen, ob er gleich Diktator war, auf öffentlichem Markte angegriffen, weil er ſich der Akkerverteilung widerſezzte. Er ſahe ſich gezwungen,
3643. der Menge nachzugeben, und man fürte alſo das Konſulat, zu dem ein Plebejer jedesmal zugelaſſen ward, und einen Prätor oder Oberrichter ein. Endlich ſtarb Kamill, dieſer in den gefärlichſten Zeitläuften für Rom ſo entſchloſſne, tapfre und glükkliche Staatsmann und Held, dieſer Patricier ohne Parteilichkeit, dieſer Freund des gemeinen Beſten, ohne Eigennuzz. Seine weiſe Mäſſigung fürte in der Republik das richtigſte Gleichgewicht ein, und die Zeitbücher nennen ihn nur den unvergleichlichen Kamill und den zweeten Romulus.

Rom war ſehr oft von der Peſt heimgeſucht worden, und nunmehr öffnete ſich der Erdboden mitten auf dem Markte, durch die Kraft der unterirdiſchen, eingeſchloſſnen Dämfe. Die Erfarung lehrt, daß Erdbeben von der in den Klüften der Erde überhand nehmenden Gärung, welche durch den Beitritt der Waſſer unter den Kieſſen- und andern dichten Mineralien entſtehen, und die Luft wie in einem Mörſer ſchnell verdikken, Flamme und Wind machen, herrüren, und daß der Himmelsſtrich von Italien, und beſonders der Erdboden von Rom, über den unterirdiſchen Vulkanen, welche mit allen Hölen der Erdkugel, ſelbſt unter den Meeren, Gemeinſchaft haben, gelagert iſt. Man war bemuht, die fürchterliche Erdſpalte mit Schutt auszufüllen,

füllen, als die Augurs den Ausſpruch thaten, daß die Götter den Rath erteilten, dasjenige, was die Stärke eines Staats ausmache, in die Kluft zu werfen. Jedermann war über dieſer Erklärung in groſſer Verlegenheit, indeſſen daß M. Kurtius, ein tapferer Patricier, den Schlus faſte, das Orakel zu erfüllen. Er weihte ſich vor dem Angeſichte des Volks dem Tode fürs Vaterland, ſprang zu Pferde in den offnen Schlund, und man füllte denſelben vollens mit Erde zu.

Unter den Galliern, welche in das römiſche Gebiet eingerükkt waren, that ein Gallier von Rieſengröſſe an die Römer eine Ausforderung zu einem Zweikamfe, der die Tapferkeit beider Nationen entſcheiden ſollte. Manlius, ein junger Ritter, gürtete ein kurzes Schwerdt um ſich, und bekam vom Diktator Erlaubnis, ſein Glükk gegen den Gallier zu verſuchen. Eine Brükke zwiſchen beiden Heeren ward ihr Kampfplazz. Manlius, der den Vorteil des kürzern Gewehrs und der Hurtigkeit hatte, erlegte den Rieſen, band ihm die goldne Halskette ab, und brachte unter das feindliche Heer ein ſolches Schrekken, daß die Gallier in der Nacht mit dem Lager aufbrachen. Sie erſchienen nach kurzer Zeit von neuem unter den Thoren Roms und wurden in einer förmlichen Schlacht zurükk getrieben. Valerius, ein römiſcher Oberſter einer Legion, erlegte in einem folgenden Feldzuge einen Gallier, der den tapferſten Römer ausforderte. Ein Rabe, der dem Gallier ins Geſichte flog, erleichterte dem Römer den Sieg, worauf eine allgemeine Flucht der Gallier folgte. Die Nachkommen des tapfern Römers fürten den Namen der Korviner, vom Raben.

Rom ſchlos mit Kartago ein Bündnis, des Handels wegen, man ſezzte die Zinſen der Schuldner bis auf ein halbes von hundert herab, und man baute der Göttin Juno Moneta einen Tempel, indem ſie zur Zeit des galliſchen Einfalls das Volk zu einem Opfer auf-

aufgemuntert haben ſollte. Sie hies ſeit der Zeit von Monere, die warnende Göttin; und da man nach der Zeit dieſen Tempel zur öffentlichen Münze einräumte, ſo wurden die geprägten Gelder dieſes Hauſes Moneta, Münze, genannt.

3665. In dem Kriege mit den Samnitern erwarb ſich Decius Mus, der Tribun einer Legion, dadurch, daß er eine gefärliche Höhe beſezzte und dem eingeſchloſſnen Konſul Luft machte, eine goldne Krone, nebſt 100 Ochſen, und einen weiſſen Ochſen mit vergoldten Hörnern, ferner eine Belagerungskrone von Gras gemacht, und eine Bürgerkrone von Eichenlaub, indeſſen daß ihm die entſezzten Legionen einige Pfunde Mehl und etwas Wein überreichten.

Unter dem Konſulate des Manlius Torqvatus und des Decius Mus landete Alexander, König von Epirus und Bruder der Olimpias, der Mutter Alexanders des Groſſen, auf die Einladung der Tarentiner in Italien; er ſtand dieſen gegen einige Nachbaren bei, und zog ſich nach einem freundſchaftlichen Bündniſſe mit
3668. den Römern wieder zurükk. Die Streifereien der Lateiner machten einen neuen Krieg nothwendig, und man nahm die feierliche Abrede, daß ſich derjenige Konſul, deſſen Völker weichen würden, in die Feinde ſtürzen ſollte. Man erwälte die alte Art der Schlachtordnung, nach welcher die Spiesträger (Haſtati) das erſte Glied ausmachten, die Principes, welche den Streit anfingen, zunächſt folgten, und die Triarii, die das dritte Glied ausmachten, aus alten Soldaten beſtanden. Zwiſchen den Principes und Triariis befanden ſich die römiſchen Adler und der Konſul. Vor der Schlacht hatte des Manlius Sohn einen Officier der Lateiner in einem Zweikamf erlegt. Der Konſul krönte ſeinen Sohn und lies ihn unmittelbar darauf von dem Liktor an einen Pfal binden, weil er die Kriegsregel überſchritten hatte. Die beſtürzten Soldaten ſahen ihn

vor

vor ihren Augen enthaupten, begruben ihn feierlich, und lernten die Unterwerfung.

Decius, deſſen Flügel in das zweite Treffen zurükk getrieben ward, lies ſich durch den Hohenprieſter auf der Stelle einweihen. Er zog ſein Senatorenkleid an, bedekkte den Kopf mit einem Tuche, ſtand auf einem Wurfſpieſſe, und betete dem Prieſter folgendes nach: O Janus, Jupiter, Mars, Romulus, Bellona, ihr Lares und ihr übrigen Götter des Himmels und der Hölle, euch widme ich mein Leben für das Glükk der römiſchen Waffen. Er ſtieg hierauf zu Pferde und ſtürzte ſich mitten unter die Feinde. Manlius rächte den Tod deſſelben durch eine blutige Niederlage, welche er unter den Lateinern anrichtete, deren Land in den folgenden Feldzügen völlig unter das Joch gebracht wurde. In Rom brach eine Verſchwörung unter 360 Frauens von Stande aus, welche ſich vereinigt hatten, ihre Ehemänner mit Gift zu vergeben. Man erſtaunte, eine groſſe Menge der anſehnlichſten Männer an einerlei Zufällen ſterben zu ſehen. Die Sache ward hierauf durch eine Sklavin entdekkt; allein die Giftmiſcherinnen gaben es vor Arzeneien aus, und trunken insgeſamt vor dem Senat das Gift aus. Jedermann glaubte, es hätten die erzürnten Götter über das andre Geſchlecht eine Raſerei verhängt; daher ward ein Diktator erwält, welcher in den Tempel des Kapitoljupiters feierlich einen Nagel einſchlug. Man überredte ſich, daß dieſe Ceremonie allezeit von guter Wirkung geweſen.

Die Samniter hatten in dem folgenden Kriege das Glükk, unter der Anfürung des Pontius, einen auſſerordentlichen Vorteil zu gewinnen. Dieſer General lies den Römern durch verkleidete Hirten eine falſche Nachricht mitteilen, als ob das Heer der Samniter in Apulien eingerückt ſei. Die Konſuls ergriffen den nächſten und gefärlichſten Weg, und kletterten über Gebirge und Felſen, um dem Feinde zuvor zu kommen. Sie

gerieten

gerieten aber in ſümfige Holwege und in Thäler voller Waſſer, deren Ausgänge Pontius mit Verhakken umgeben hatte, und die Samniter ſperreten unterdeſſen den Rükkweg mit gefällten Bäumen und Steinen zu. Hier ſchlugen die eingeſchloſſnen Konſuls das Lager in Erwartung des Zukünftigen auf. Doch der Hunger machte ſie in kurzer Zeit biegſamer; denn es muſten auf Begehren des Pontius, die Konſuls, Unterfeldherren, Qväſtoren und Tribunen verſprechen, die ſamnitiſchen Pläze zu räumen, 600 römiſche Ritter zu Geiſeln geben, und nebſt den Soldaten unter dem Joche ohne Waffen durchkrichen; worauf man ihnen den Abzug ohne Waffen verſtattete. Die Stadt Kapua verſahe die Entwaffneten mit Kleidern, Waffen, Pferden und Liktoren.

Indeſſen war die Stadt Rom voller Schrekken und in tiefſter Trauer; jedermann bezeugte den Unglükkſeeligen das Mitleid, und die Konſuls, welche ſich ſelbſt für unwürdig hielten, erwälten an ihrer Seite einen Diktator. Man band auf eignes Verlangen dem geweſenen Konſul Poſthumius, der den Vergleich unterzeichnet hatte, die Hände, und man überlieferte dieſen mit den übrigen Feldherren den Samnitern. Doch Pontius ſpottete nur über dieſe lächerliche Ausflucht der Römer, und lies alle Geiſel los und zurükke kehren. Auf Seiten der Römer war die Rache wegen der erlittnen Beſchimfung ſo groß, daß die Samniter mit aller nur erſinnlichen Hizze in ihren Verſchanzungen angegriffen und völlig geſchlagen wurden. Papirius zwang den Pontius ſelbſt zur Schadloshaltung nicht nur mit ſeinen Soldaten durch das Joch zu krichen, ſondern auch die 600 Geiſel wieder auszuliefern. Papirius war ein Mann von einer anſehnlichen Leibeslänge, in den Beſchwerlichkeiten des Krieges unermüdet, jederzeit in Bewegung, und weil er lauter heftige Leibesbewegungen machte, ſo that er allen Römern an Eſſen und Trinken zuvor. Man verwandelte Kampanien in eine Präfektur,

ſektur, man vermehrte die römiſchen Tribus durch neue Zuſäzze, ſo daß nun 31 Stämme da waren, welche in der Volksverſammlung (Komitien), Wahlſtimmen hatten, und die Cenſoren berichteten, daß in Rom 250000 Perſonen woneten, welche die Waffen zu tragen im Stande wären.

Nach einigen glükklichen Feldzügen gegen die Samniter, fürte der Cenſor, Appius Klaudius, die Söhne der Freigelaſſnen in den Senat, und die Plebejer in das Prieſtertum ein. Dieſer groſſe Rechtsgelehrte hatte von ſeinen Voreltern die rauhen Sitten, das Strenge und die Begierde zu Neuerungen geerbt; ein Beweis, daß ſich die Sitten, wie die Familienminen verhalten. Ihm hatte Rom die unterirdiſche gewölbte Waſſerleitung, welche ſieben Meilen lang war, und die von Bruchſteinen gepflaſterte Heerſtraße von Rom bis Kapua, durch Felſen und Berge, welche 142 Meilen lang war und die appiſche Straße hieß, zu danken. Die folgenden Jare wurden mit wiederholten Kriegen und Siegen über die Samniter und Hetrurier, beſonders unter Anfürung des Q. Fabius Maximus, zugebracht. Papirius, dem der Krieg mit den Samnitern durch das Loos zugefallen war, hatte alle Anſtalten zu einer herzhaften Schlacht vorgekehrt; und nun zog der Augur die heiligen Hünerkörbe zu Rate. Die Hüner aſſen mit einem ſehr gleichgültigen Hunger; dem ohngeachtet aber erklärte ſich doch der Augur bei dem Heere, welches voller Muth war, ſie hätten gut gegeſſen. Die Liebe zum Vaterlande unterdrükkte in ihm das Vorurteil prophetiſcher Hüner. Die römiſchen Ritter erſchraken, als ſich das Gerüchte von der übeln Vorbedeutung unter ſie ausbreitete. Doch Papirius befahl zur Schlacht zu blaſen, und den nachläſſigen Hünerwärter in das erſte Glied zu ſtellen. Hier kam er vor der Schlacht durch eine ſolche Mechanik, wie Urias ums Leben. Der Konſul lies ihn heimlich erſtechen, damit er

dem

dem Heere dieſe Wirkung der himmliſchen Rache an dem Verfürer mit den Fingern zeigen könnte. Es hies: die Götter haben ihr Recht bekommen, und wir können nun ohne Bedenken fechten. Seine Kriegsliſt, da er mitten in der Schlacht die Pakknechte auf Pferden und Mauleſeln aus dem Lager heranrükken, und eine Wolke von Staub erregen lies, indem ſie abgehauene Zweige auf der Erde nach ſich ſchleiften, hatte eine gute Wirkung. Der Konſul gab vor, es ſei dieſes das Heer ſeines Amtsgehülfen, und gewann die Schlacht. Er baute nach ſeiner Rükkunft zu Rom dem Qvirinus einen Tempel, an welchem der erſte Sonnenzeiger zu ſehen war. Man hatte bisher die Mittagsſtunde in Rom durch einen Herold ausrufen laſſen, welcher darauf acht gab, wenn die Sonne zwiſchen den Roſtris und dem Geſandtenhauſe durchſchien. Nach einiger Zeit wurden auch die Waſſeruhren erfunden, welche ſogar die Stunden bei Tag und Nacht anzeigten. Die ſchrekkliche Peſt in Rom zu tilgen, ward die lebendige Schlange des Aeſkulaps vom Peloponnes durch eine feierliche Geſandtſchaft nach Rom gebracht.

3724. Die Stadt Rom ſchien dem Kriegsgotte von ihrer Kindheit an gewidmet zu ſeyn, indem kaum ein Jar verging, ohne mit den Völkern Italiens in Kriege verwikkelt zu ſeyn. Nunmehr brach alſo der Krieg mit der ſpartaniſchen Pflanzſtadt Tarent aus. Dieſe Stadt hatte den römiſchen Geſandten auf der Schaubühne unanſtändig begegnet, und bekam vom Könige Pirrhus in Epirus Hülfe. Wir haben bereits den Ausgang dieſes Krieges in der Geſchichte von Epirus erzält. Pirrhus verlies Italien, und Kurius Dentatus hielt mit den gefangnen Grichen und Thurmelefanten einen feierlichen Einzug in die Stadt. Papirius Kurſor endigte endlich den Samniterkrieg, welcher 72 Jare gewäret und den römiſchen Feldherren 31 Triumfe zuwege gebracht hatte, und Tarent ward erobert.

Es

Es hatte wärend des pirrhiſchen Krieges eine römiſche Legion die Einwoner der Stadt Rhegium bei einem Gaſtmale erſchlagen und die Frauens derſelben geheiratet. Auf ihrer Seite befanden ſich die Mamertiner von Meſſina auf Sicilien und eine Menge Straſſenräuber, denen man Rhegium zu einer Freiſtadt angeboten hatte. Der Konſul Genucius eroberte aber den Ort mit Hülfe des Hiero, Königs von Sicilien, lies die Rebellen mit Ruten peitſchen und zu Rom enthaupten. Kurze Zeit darauf fingen die Römer, welche zur Zeit im Handel Stükke Kupfer mit den Bildniſſen von Stieren, Widdern und Schweinen gebraucht hatten, an Silbergepräge einzufüren.

Die Kartaginenſer beſaſſen damals groſſe Strekken Länder in Afrika, sie hatten Eroberungen in Spanien gemacht, und waren Herren von Korſika und Sardinien, nebſt einem Teile Siciliens; und die Mamertiner, welche Hiero von Sicilien in einer Schlacht überwunden hatte, waren bereit, ſich der Gnade dieſes leutſeeligen Fürſten zu übergeben, als Hannibal unter dem Scheine einer beſondern Gewogenheit für die Stadt Meſſina, eine kartaginenſiſche Beſatzung in die Stadt warf. Die Stadt wurde bald in Parteien geteilt, und eine derſelben ſandte Botſchafter nach Rom, um die Römer zu Hülfe zu rufen. Der Senat, welcher auf der einen Seite die Kartaginenſer, als neue Nachbaren von Italien, mit eiferſüchtigen Augen betrachtete, hingegen auf der andern Seite Rebellen vor ſich ſahe, welche mit den beſtraften Rhegiern in einerlei Verdammniß waren, überwand die alte Regungen der Billigkeit und faſte den Schlus ab, die Kartaginenſer aus der Inſel Sicilien zu vertreiben. Dieſes war die Gelegenheit zu dem erſten puniſchen Kriege, welcher faſt 24 Jare fortdaurete. 3741.

Der Konſul Appius Klaudius trug dieſe Verrichtung ſeinem Legiontribunus, Klaudius, einem er-

fahrnen und künen Feldherrn auf. Dieſer ſezzte in einem Fiſcherbote nach Sicilien über, erſtaunte, die Mamertiner unentſchloſſen zu finden, kehrte wieder um, kam mit einer kleinen Flotte näher, ward von den Kartaginenſern zerſtreut und entkam der feindlichen Wachſamkeit. Er lief zu Meſſina ein und hatte die Dreiſtigkeit, den kartaginenſiſchen Feldherrn Hanno, welchen er zu einem gütlichen Vergleiche eingeladen, nach einem heftigen Wortwechſel gefangen zu nehmen, und dieſen durch Bedrohungen zu der Uebergabe der Stadtfeſtung zu nötigen. Hanno ward zu Kartago wegen dieſer Feigheit gekreuzigt.

Dieſes war das Zeichen zu der hizzigſten Bewegung in den beiden mächtigen Republiken. Hanno, ein andrer Feldherr von Kartago, lief mit einer aufgebrachten Flotte aus, und vermochte den Hiero von Sirakuſe, mit ihm die Stadt Meſſina gemeinſchaftlich zu belagern. Er lies unter ſeinem Heere alle geborne Italiener niedermachen, worauf Appius Klaudius des Nachts vor Meſſina anlandete. Er ſchlug den Hiero in die Flucht, zerſtreute die Kartaginenſer und beſezzte die Stadt Meſſina. Die Römer eroberten auf Sicilien in kurzer Zeit 67 Städte, und machten mit dem Hiero unter der Bedingung Friede, daß er alle Gefangene ohne Löſegeld zurükke geben und 100 Talente an Silber bezalen ſollte. Hierauf ward die feſte Stadt Agrigent, welches der Kartaginenſer Waffenplazz war, belagert. Hanno eilte derſelben mit einer Flotte, welche 50000 Mann auserleſener Fusvölker, 6000 Reiter und 60 Elefanten an Bord hatte, zum Entſazze herbei, indeſſen daß Hiero die Römer mit Lebensmitteln verſorgte. Es kam zu einer Schlacht, welche Hanno verlor. Die Römer plünderten Agrigent und verkauften 25000 freie Menſchen zu Sklaven.

Rom, welches bisher zur See noch ſchwach geweſen, fing nunmehr an, nach dem Modelle einer

kar-

kartaginenſiſchen Galeere, welche geſtrandet war, 120 Schiffe zu erbauen. Sie wurden innerhalb zween Monaten beſeegelt und fertig. Man übte die Schiffsleute auf Bänken, die an dem Ufer ſtanden, auf einen Schlag zu rudern. Ihr erſter Verſuch war, von den Kartaginenſern in einen Hafen gelokkt und gefangen zu werden, und der zweete, den Hannibal zur See zu ſchlagen, da ſeine Schiffe noch nicht alle beiſammen waren. Duill, der Konſul, welcher die Unlenkſamkeit und Schwere ſeiner Schiffe wahrgenommen hatte, befahl auf ihrem Vorderteile die ſogenannten Raben aufzurichten, und hing ſich vermittelſt dieſer Klammern, welche auf und nieder gezogen wurden, dergeſtalt an die Schiffe der Feinde an, daß die Römer ſelbige leicht erſtiegen, und nebſt 80 Schiffen auch das Admiralsſchiff des Hannibals von 7 Ruderbänken über einander erbeuteten. Sie machten 7000 Gefangne, erlegten eben ſo viel und bohrten 13 Schiffe zu Grunde. Dieſes erſte Glück zur See erwarb dem Duill einen Admiralstriumf, das Vorrecht, ſich mit Fakkeln und Muſik des Abends nach Hauſe begleiten zu laſſen; man prägte auf dieſe Begebenheit Denkmünzen, und man errichtete ihm zu Ehren eine Roſtralſäule von weiſſem Marmor, welche noch zu Rom befindlich iſt, und ſeit der Zeit wieder ausgegraben worden.

Mitten in dem Geräuſche des Krieges hatten ſich zu Rom 3000 Sklaven und 4000 Samniter, welche man zu Ruderknechten angeworben hatte, in eine Verſchwörung eingelaſſen, Rom in Brand zu ſtecken. Der Anfürer der Hülfsvölker, welchen ſie zu ihrem Haupte erwälten, entdekkte es aber dem Senate zeitig, worauf die Herren ihre Sklaven in Eiſen ſchlugen, und die Samnitermatroſen in die Gefängniſſe verlegten. Hierauf lichtete der Konſul L. Cornelius Scipio die Anker und eroberte Korſika, ſo wie Sulpicius Sardinien. Der lezztere ward durch Sturm von der kartaginenſi-

ſchen Flotte, welche er anzugreifen im Begriff ſtand, verſchlagen, er griff aber, da der Sturm nachgelaſſen hatte, den alten Hannibal im Hafen an und verſenkte deſſen Schiffe, worauf die muthloſen Seeleute ihren eignen Admiral kreuzigten.

Der Konſul Regulus bekam nach der unter den Konſuln gewönlichen Loſung die Anfürung der Flotte, und war glükklich, den Kartaginenſern 10 Schiffe mit der völligen Ladung wegzunehmen. Hierauf erhielt er vom Senat die Vollmacht, den Krieg nach Afrika zu verlegen. Er ſeegelte demnach mit 330 Schiffen von verſchiedner Gröſſe, deren jedes 120 Soldaten und 300 Ruderknechte an Bord hatte, nach gedachtem Weltteile, nachdem er die kartaginenſiſche Flotte geſchlagen und 63 Schiffe zu Prieſen gemacht hatte.

Nachdem die Römer in dem platten Lande von Afrika verſchiedne glükkliche Streifereien vorgenommen hatten, ſo beriefen die Befehle des Senats den Konſul Manlius nach Italien zurükk. Regulus bezeigte ſich darüber misvergnügt und ſtellte dem Senat vor, daß der Pächter ſeines kleinen Meierhofs von 7 Akkern Landes verſtorben ſei, daß man ihm alles Vieh entwandt habe, und daß ſeine Gegenwart zu Hauſe nothwendig ſei, um für den Unterhalt ſeiner Frau und Kinder zu ſorgen. Doch man verſprach, indeſſen ſeine Haushaltung auf öffentliche Koſten zu unterhalten, und Regulus blieb mit 40 Schiffen, 15000 Mann zu Fus und 500 Reitern in Afrika zurükk, nachdem er den Reſt des Heeres, nebſt 27000 gefangne Moren nach Hauſe geſandt hatte. Seine Soldaten trafen nicht weit von Kartago, indem er ſchnelle Eroberungen machte, an einem Fluſſe eine Schlange von überitalieniſcher Gröſſe an. Welches Abenteuer in der römiſchen Geſchichte! Allein die Geſchichtſchreiber melden mit einer ängſtlichen Beredſamkeit, ſie habe das Waſſer im Fluſſe vergiftet, die Luft angeſtekkt und alle Thiere mit ihrem

Peſt=

Peſthauche getödtet. Kein Soldat unterſtand ſich, da ſie einige zu Tode gedrükkt hatte, ſie mit Pfeilen oder Wurfſpieſſen anzugreifen, indem ihre Schuppen undurchdringliche Harniſche waren. Folglich belagerte man ſie förmlich, und man ſchos aus einigen Katapulten ungeheure Steine auf ſie, welche ihr endlich den Rükgrad zerſchmetterten, worauf ſie die Legionſoldaten mit dem Handgewehr erlegten. Doch ihr todter Körper erregte noch eine Peſt, welche den Regulus das Lager zu verändern veranlaſte. Regulus ſandte ihre abgeſtreifte Haut, welche 120 Fus lang war, als eine Seltenheit nach Rom.

Regulus fand hierauf bald Gelegenheit, über die Kartaginenſer einen Vorteil zu erfechten, weil ſie ihr Lager zwiſchen Felſen und Hügeln aufgeſchlagen hatten, und weder die Elefanten, noch die Reiter, welche ihre gröſte Stärke ausmachten, ins Gefechte zu füren vermochten. Auf die Verbreitung des Gerüchts von dieſem Siege unterwarfen ſich 240 Städte den Römern. Dieſe nahmen Tunis ein, indeſſen daß die Numidier das Gebiet von Kartago verheerten. Der Hunger nahm in Kartago überhand; Regulus lagerte ſich unter den Mauren und verſchwendete die Zeit mit vergeblichen Friedensvorſchlägen, als in Kartago eine Verſtärkung von grichiſchen Hülfsvölkern unter Anfürung eines erfahrnen Lacedämoniers Xantipps eintraf. Dieſer nahm die Lage des lezztern Schlachtfeldes in Augenſchein, und erklärte dem Volke die Urſachen ihres erlittnen Verluſtes; worauf ihm der Rath von Kartago das Kommando über das geſammte Heer anvertraute. Nachdem er den Völkern gewieſen, auf lacedämoniſche Art ſich zu lagern, zu ſchlieſſen, vorzurükken und ſich zu öffnen, ſo rükkte er mit 10000 Mann zu Fus, 4000 Reitern und 100 Elefanten ins Feld. Regulus ging ihm über einen Flus entgegen; Xantipp ſtellte hingegen ſeine Wurfſpiesträger, welche Befehl hatten, ſo

bald ſie ſich verſchoſſen, ſich durch die Oeffnungen zwiſchen den Haufen zurükk zu ziehen, in das erſte Glied. Hinter ihnen folgten die Thurmelefanten und denn der kartaginenſiſche Phalanx aus den beſten Infanteriſten, welche das Haupttreffen ausmachten. Die leichtgewaffneten kamen auf beide Flügel zu ſtehen und hatten die afrikaniſche Reiterei bei ſich. Des Regulus Schlachtordnung hatte zu wenig Fronte und zu viel Tiefe, und war alſo in Gefahr von den Elefanten zerriſſen und vom Feinde umringt zu werden. Die Elefanten machten den Anfang einzubrechen, und die zalreichere Reiterei der Kartaginenſer warf die römiſche Kavalerie über den Haufen und hieb von hinten in das dichte Haupttreffen der Römer ein. Die Römer ergriffen bald die Flucht, Regulus ward umringt und gefangen, und es blieben gegen 30000 Römer auf dem Wahlplazz und im Nachſezzen. Xantipp fürte den Konſul unter den Gefangnen in Kartago ein, und das Volk jauchzte dem Helden entgegen, welcher hierauf nach Sparta zurükk kehrte.

Regulus ſahe ſich indeſſen dem Geſpötte eines blinden Pöbels ausgeſezzt, und ward in das Gefängnis der gemeinen Verbrecher gebracht. Hingegen hatte die römiſche Flotte den Vorteil 104 kartaginenſiſche Schiffe zu verſenken, 30 zu erbeuten, und die Landmacht der beiden Hanno zu zerſtreuen. Hierauf verlieſſen die Römer Afrika, ſie ſtanden einen entſezzlichen Sturm aus, worinnen ſie faſt die ganze Flotte und alle afrikaniſche Beute des Regulus einbüſten, bauten neue Schiffe, eroberten einige Städte auf Sicilien, litten einen zweeten heftigen Sturm, und gaben die Hoffnung auf, die Herrſchaft zur See zu behaupten.

Kartago rüſtete eine Flotte von 200 Seegeln aus, und warb ein Heer von 30000 Mann, welche 140 Elefanten bei ſich fürten. Doch der römiſche Prokonſul Metell lokkte den Asdrubal mit dieſer Macht auf

Sicilien

Sicilien in einen nachteiligen Poſten, erlegte das Heer und fürte die Elefanten im Triumfe vor ſich auf. Man lies dieſe Thiere hezzen und von den Fechtern ſpielweiſe umbringen. Dieſer ſchmerzliche Verluſt brachte Kartago auf Friedensgedanken, und es ward dem Regulus aufgetragen, ſein Anſehn bei dem Senate zu erträglichen Bedingungen anzuwenden. Es begleitete ihn demnach eine Geſandtſchaft nach Rom, wo ihm der Senat, auf ſein Verlangen, als einem Sklaven der Feinde in der Vorſtadt Gehör gab. Er that ſeine Anträge, und als ihn der Senat erſuchte, ſeine Stelle unter ihnen einzunehmen, zeigte er demſelben in kurzen Worten die Urſachen an, welche Rom hätte, dem entkräfteten Feinde alles abzuſchlagen. Man bat ihn, den Eid, welchen er vor der Abreiſe geleiſtet, als eine erzwungne Sache zu brechen, und ſelbſt der Pontifex Maximus that den Ausſpruch, Regulus könne, ohne meineidig zu handeln, in Rom bleiben. Doch es ſahe der Gefangne den Meineid mit andern Augen als der oberſte Geiſtliche, nämlich als das an, was er iſt, oder als einen feierlichen Betrug der Gottheit ſelbſt. Er entris ſich dem Sturme ſeiner Frau und Kinder, den Bitten des Volks und Senats, und ſtieg mit den Geſandten zu Schiffe. Kartago geriet über ſeine Auſfürung in Wuth, er ward verdammt, mit abgeſchnittnen Augenliedern in einem finſtern Kerker zu ſizzen und wechſelweiſe in die Mittagsſonne geſtellt zu werden; und endlich ſtarb dieſer edle Römer in einem Kaſten, der mit Nägelſpizzen beſchlagen war, welche ihm weder zu liegen, noch zu ſizzen, oder zu ſchlafen erlaubten, mitten in den gröſten Schmerzen und vor Hunger. Als man in Rom das tragiſche Ende ihres Konſuls erfuhr, verfuhr der Senat nach dem Geſezze der Wiedervergeltung, und es lies die Gemalin des Regulus zween und zween der vornehmſten kartaginenſiſchen Gefangnen in dergleichen Nägelkiſten einſchlieſſen, worinnen der

eine am fünften Tage ſtarb, indeſſen daß der andre bei dem verweſenden Körper noch zehn Tage bei nothdürftiger Speiſe zubrachte, bis er endlich auf Verordnung des Senats gelinder gehalten wurde.

Indeſſen belagerten die Römer den feſten Ort Lilibäum auf Sicilien, den Himilko, ein Kartaginenſer von groſſer Erfarung und perſönlicher Tapferkeit, an der Spizze einer ſtarken Beſazzung verteidigte. Die Stadt bekam aber noch zu rechter Zeit vom Hannibal, Hamilkars Sohn, eine Verſtärkung von 50 Kriegsſchiffen, womit dieſer, als der Südwind blies, mitten durch die römiſche Flotte in den Hafen einlief. Er nahm die ganze Reiterei der Stadt an Bord, ſeegelte wieder des Nachts mitten durch die Römer hindurch und entkam glükklich, weil die römiſchen Schiffe zu ſchwer waren. Bei einem entſtandnen Sturmwinde that Himilko einen hizzigen Ausfall und ſtekkte alle Werke der Römer in den Brand. Der Konſul Klaudius Pulcher verſuchte demnach, die Stadt Drepanum zu überrumpeln, und ſeegelte in der Nacht gegen dieſelbe. Allein Adherbal ging ihm mit einer Flotte entgegen, zwang ihn an den Ufern und in ſeichtem Gewäſſer Poſt zu faſſen, und obgleich alle Römer und ſelbſt die heiligen Hüner eine Schlacht widerrieten, weil ſolche durchaus nicht eſſen wollten, ſo lies er ſie doch mit dem Hünerkorbe ins Meer werfen, und rief der Flotte zu: ſie mögen trinken wollen, weil ſie nicht eſſen. Die Soldaten fochten nunmehr als furchtſame Gotteslaͤſterer, Klaudius verlor 90 Schiffe und 20000 Mann, und ward, nachdem er ſeinen Gerichtsdiener zum Diktator ernannt hatte, von dem Volke beſtraft. Kurz darauf zerſchmetterte ein Sturm 120 Kriegsſchiffe und 800 Fahrzeuge mit Lebensmitteln und Kriegszeuge, welche die Römer dem Lager vor Lilibäum zufüren wollten, zwiſchen den Felſen, wohin ſie ſich vor dem Adherbal gerettet hatten.

Die Kartaginenſer übergaben das Kommando dem Hamilkar Barkas, welcher des berümten Hannibals Vater war. Dieſer that auf Italien eine glükkliche Landung und kehrte mit groſſer Beute nach Sicilien zurükk, wo er ſich auf einem ſteilen Felſen gegen die konſulariſchen Heere behauptete und ihre Maasregeln vereitelte, indeſſen daß die römiſchen Bürger auf ihre Rechnung Schiffe ausrüſteten und als Freibeuter die afrikaniſchen Küſten beunruhigten. Dieſem Beiſpiel folgte das geſammte gemeine Weſen; die reichſten erbauten auf ihre Koſten jeder ein fünfrudriges Schiff, und Rom brachte in kurzer Zeit eine Flotte von 200 Schiffen mit fünf Rudern und von leichtem Holze in die See; und mit dieſer gewann der Konſul Lutatius ein Seetreffen, worinnen er den Kartaginenſern ihre friſche Zufuhr an Geld, Truppen und Lebensmitteln gröſtenteils zu Schanden machte.

Hamilkar fühlte bald alle Folgen von dieſer Niederlage, und bekam ſogar von den Römern den Antrag, ſich unter das Joch zu bükken. Er verwarf aber dieſes unanſtändige Begehren und unterzeichnete endlich folgende Punkte: Kartago ſoll Sicilien räumen, jedes Jar, 20 Jare lang, 2200 Talente Silbers zalen, die römiſchen Ueberläufer und Gefangnen ohne Entgeld los geben, und mit dem Hiero keinen Krieg anfangen. Man beſtätigte den Frieden von beiden Seiten mit den gewönlichen Eidſchwüren und der Opferung einer Sau, und der erſte puniſche Krieg nahm für Rom ein glükkliches Ende, indem Sicilien die erſte Provinz war, welche die Römer auſſerhalb Italien bekamen. Sie lieſſen dieſe Inſel, auf welcher Hiero einige Städte inne hatte, ſeit der Zeit durch einen Prätor regieren.

Auf dieſe Siege erfolgte eine Austretung der Tiber über ihre Ufer, wodurch ein groſſer Teil der Stadt verwüſtet wurde, und darauf verzehrte eine nächtliche Feuersbrunſt ſo viel Straſſen, daß Livius ſagt, Rom

habe durch beide Elemente in einem Tage den Reichtum vieler Siege eingebüſt. Zu Kartago hatte indeſſen Hamilkar den Aufruhr der Soldaten geſtillt, und den Entwurf gemacht, in Spanien Eroberungen zu machen, um der Stadt Rom mit den Völkern ihres eignen Gebietes die Spizze zu bieten, ohne den Krieg ferner durch in Sold genommene Truppen zu füren, welche durch keine Bande mit dem Wohl des Staats verknüpft ſind. Als er an Bord ging, fürte er ſeinen Sohn von 9 Jaren, den jungen Hannibal, zum Altare, worauf man dem Jupiter zu einem glükklichen Fortgange opferte; er munterte dieſen Knaben auf, bei dem Altare zu ſchwören, daß er ein ewiger Feind von den Römern ſeyn wolle, und Hannibal beteurete dieſes auf das feierlichſte; worauf er Erlaubnis bekam, den Vater in dem ſpaniſchen Kriege zu begleiten.

Der Konſul Sempronius richtete ſeine Flaggen gegen Sardinien, er bedrohte die Kartaginenſer auf den Fall mit einem neuen Kriege, wofern ſie dieſe Inſel nicht ohne allen Widerſpruch räumen würden; und dieſes war von ſo guter Wirkung, daß ſie ſich auf ewig aller Anſprüche darauf begaben, die Koſten der römiſchen Seemacht erſtatteten, und dem Konſul überdem noch eine Summe von 1200 Talenten bezalten. Rom machte ſich hier die innerlichen Unruhen in Kartago zu Nuzze. Es wandte hier ſeine Waffen gegen die Ligurier und italieniſche Gallier, und brachte Korſika wieder zum Gehorſam. Hierauf ſchlos man zu Rom das erſtemal ſeit den Zeiten des Numa Pompilius den Janustempel zu; denn es hatte Rom ſeine ganze Jugend hindurch unter den Waffen zugebracht. Doch man eröffnete ihn nach einigen Monaten wieder, weil man ſich genötigt ſahe, die aufrüreriſchen Korſen und Sardinier von neuem unter das Joch zu bringen, welche von Kartago aus insgeheim gegen den römiſchen Namen erbittert gemacht wurden. Um dieſe Zeit wurde das Ge-

richt der Hundertmänner eingefürt, welches mit dem Güterkaufe und Erbſchaftsſachen zu thun hatte, indem die Prätors oft zu Felde gehen muſten.

Die Freibeuter der illiriſchen Prinzeſſin Teuta ſezzten die Gewäſſer aller Orten in Unſicherheit und nahmen ſogar einige römiſche Kaufmannsſchiffe weg. Der Stolz ihrer Königin ging ſo weit, daß ſie die römiſche Geſandten, welche eine Schadloshaltung verlangt hatten, unterwegens umbringen lies. Rom lies ſogleich eine Flotte von 100 Ruderſchiffen mit 20000 Mann in die See gehen, eroberte die meiſten Städte ihrer grichiſchen Beſizzungen, erbeutete 400 illiriſche Schiffe mit Raub beladen, und nötigte die Teuta zu einem Tribute und Abtretung einiger Inſeln. Man gab von dieſen Siegen der Stadt Athen und Korint freundſchaftliche Nachricht. Die Kartaginenſer, deren auſſerordentliches Glükk in Spanien den Römern Eiferſucht machte, bewilligten den römiſchen Geſandten, den Flus Iberus und die freie Stadt Sagunt zur Grenze zu ſezzen.

Man vergrub zu Rom, da ſich das Gerüchte ausbreitete, als ob in den ſibilliniſchen Büchern eine Weisſagung vorkäme: die Gallier und Grichen würden ſich einſt der Stadt Rom bemächtigen, um dieſe Weiſſagung in Erfüllung zu bringen und den Pöbel zu beruhigen, zween Grichen, einen Mann und Frau, und zween Gallier, ebenfalls von beiderlei Geſchlechtern, auf dem Viehmarkt lebendig. Hierauf ſezzten ſich die Gallier mit 50000 Mann zu Fus und 20000 Reitern gegen Rom in Bewegung, und die Römer brachten von ſämmtlichen italieniſchen Völkern ein auſſerordentlich großes Heer von 800000 Mann auf die Beine, darunter 26600 Reiter waren; indeſſen daß 200000 jenſeitiger Gallier unter Anfürung zweener Könige zu den diſſeitigen ſtieſſen. Sie ſchlugen den Prätor, welcher ihnen in den Weg kam, ſchloſſen ihn ein, zogen ſich auf die

Annäherung des Konſuls zurükke und wurden in einem Haupttreffen vom Aemil geſchlagen. Es wurde einer ihrer Könige gefangen, der andre entleibte ſich ſelbſt, und es blieben 40000 Gallier auf dem Plazze, indem die mehreſten nakkt gefochten hatten. In einer andern Schlacht erlegte der Konſul Marcell den König der Gallier in einem Zweikamfe.

In Spanien folgte dem Asdrubal der junge Hannibal von 26 Jaren im Kommando nach. Archagatus, ein Peloponneſer, übte damals zu allererſt in Rom die Wundarzneikunſt, welche man bisher nach Ueberlieferungen und durch Hausmittel getrieben, auf eine regelmäßige Art aus. Man beſchenkte ihn mit einem Hauſe und dem römiſchen Bürgerrechte; weil er ſich aber nach einem ſehr gemeinen Fehler, die Sache gern bequem machte und die Stokkungen der Säfte durch große Schnitte wegſchafte, ſo gab man ihm den Namen des fremden Fleiſchers. Hannibal hatte das Glükk, einige ſpaniſche Völker unter das Joch zu bringen, und belagerte die freie Stadt Sagunt. Der Senat, den dieſe traktatenwidrige Unternehmung ſehr befremdete, ſandte Abgeordnete an ihn; Hannibal aber entſchuldigte ſich damit, daß die Saguntер gegen die kartaginenſiſchen Bundesgenoſſen Feindſeeligkeiten verübt hätten. Die Stadt verteidigte ſich 5 Monate lang; zulezzt aber verbrannten die Einwoner ihre gröſte Koſtbarkeiten, ſtekkten ihre Häuſer an und kamen mit den Ihrigen in den Flammen um. Die römiſchen Geſandten verlangten hierauf von der kartaginenſiſchen Regierung, den Hannibal ausgeliefert zu bekommen, und da dieſes fehl
3786. ſchlug, ſo ward von beiden Teilen der zweete puniſche Krieg beſchloſſen.

Rom richtete ſechs Legionen auf, welche ſich auf 24000 zu Fus, und 1800 Pferde beliefen, und ihre italieniſche Bundesgenoſſen ſtellten 4000 Pferde und 44000 Mann zu Fus ins Feld. Die Flotte der Römer

mer betrug 220 fünfrudrige Kriegsſchiffe. P. Cornelius Scipio fürte einen Teil dieſer Macht gegen Gallien an, ein andrer Teil hielt Italien in Furcht, und der Konſul Sempronius landete mit dem dritten auf der Inſel Sicilien. Sobald Hiero zu ihm geſtoſſen war, ſchlugen ſie eine kartaginenſiſche Flotte, und Hiero kleidete das römiſche Heer auf eigne Koſten. Hannibal hatte indeſſen über 13000 Spanier nach Afrika, und dafür 15000 Afrikaner nach Spanien verlegt, um ſich der Treue beider Provinzen zu verſichern. Er ging mit 90000 zu Fus und 12000 Pferden über die Pirenäen, und erreichte die Rhone, deren Ufer die Gallier beſezzt hatten. Nachdem er dem Hanno den Strom hinauf zu gehen Befehl erteilt hatte, um ſich in einen Hinterhalt zu legen, ſo ſezzte Hannibal im Angeſichte der Gallier auf Fahrzeugen über, und indem zu gleicher Zeit Hanno den Feinden in den Rükken fiel, ſo verlieſſen dieſe das Ufer. Zween galliſche Prinzen, welche ſich um ihre Erbteile ſtritten, gaben dem Hannibal Gelegenheit, ihre Sache zu entſcheiden. Er trat auf die Seite des Aeltern, welcher das kartaginenſiſche Heer mit Winterkleidern verſorgte, und ſolches in Perſon, nach einem Zuge von 10 Tagen, bis zum Fuße der Alpen begleitete, ohne von dem Scipio erreicht zu werden, welcher den Hannibal bei der Rhone vergebens erwartete.

Es beſtiegen demnach die Kartaginenſer dieſe befrorne Höhen, welche mit dem Himmel zuſammen zu grenzen ſchienen, und die von einer Menge Gallier beſezzt gehalten wurden. Hannibal zerſtreute ſolche bei jedem Schritte vor ſich her, er eroberte eine Bergſtadt, welches ihr Zufluchtsort war, ſtritt mit den abgebrochnen Felſen und der Kälte, und erreichte am neunten Tage die Spizze der Alpen. Von dieſer zeigte Hannibal den ermüdeten Truppen die lachenden Ebenen Inſubriens, und erklärte ihnen, daß ſie durch Erſteigung dieſer befrornen Alpen zugleich die Vormauren Roms er-

erſtiegen hätten. Die Schwierigkeiten aber fingen ſich erſt an, da ſie dieſe Gebirge hinabſtiegen, indem der ungewiſſe Zug auf beeiſten Bergen, der tiefe Schnee, die herabgeſtürzten Felſenflächen und holen Eiswege eine Menge Vieh und Menſchen beſchädigten. Man muſte ſogar, um ſich einen Weg zu öffnen, mittelſt des Eiſens und Feuers einen Felſen zerſpalten, und nunmehr befand ſich Hannibal nach einem Niederſteigen von 6 Tagen auf den Feldern Inſubriens, nachdem er 30000 Mann unterweges eingebüſt hatte.

Er ſties hierauf zu den Inſubriern, eroberte innerhalb 3 Tage Turin mit dem Degen in der Hand, und erwartete den Scipio an dem Po. Weil eine Schlacht ganz nahe war, ſo befahl Hannibal, daß die gefangnen Gallier, welche vor Hunger und in den ſchweren Ketten nichts ſo annehmliches als den Tod wünſchten, zween und zween, nach dem gezognen Looſe, mit einander kämfen ſollten. Bei dieſem Kamfe erinnerte Hannibal ſeine Truppen, daß ihr Schikkſal mit dem Schikkſale dieſer Elenden von einerlei Beſchaffenheit ſei, daß ſie Italien vor ſich und die Alpen hinter ſich hätten, und daß blos die Tapferkeit das einzige Mittel für ſie ſei, eben ſo vergnügt als dieſe Ueberwinder wieder nach Hauſe zurükk zu kehren. Alle waren entſchloſſen zu ſiegen oder zu ſterben. Voll von dieſer wirkſamen Geſinnung brach das Heer gegen den Flus Ticin auf, wo ſich Scipio bereits gelagert hatte. Da beide Feldherren voller Begierde waren, einer den andern zu überwinden, ſo kam es bald zu einer Schlacht, in welcher die numidiſchen Reiter des Hannibals durch die Hurtigkeit ihrer barbariſchen Pferde das Glükk hatten, die Römer durch einen gemachten Umweg zu überflügeln. Scipio ward vom Pferde geſchoſſen, und von ſeinem Sohne den ſtürmenden Haufen wieder entriſſen und ins Lager gebracht.

Soldaten,

Scipio, der das Uebergewichte der kartaginenſiſchen Reiterei und ihre Hurtigkeit überlegte, fand es vor ratſam, ſich bis nach Placentia zurükke zu ziehen. Indeſſen boten die Gallier dem Hannibal durch Geſandte, Soldaten, Waffen und Lebensmittel an; ein ſiegender Prinz iſt das Orakel aller Nachbarn. Er vereinigte ſich mit ſeinem Bruder Mago, und rükkte gegen die Verſchanzungen des verwundeten Konſuls an, in deſſen Lager 2 Regimenter Gallier einen Aufrur in der Nacht anfingen, und mit einigen tauſend römiſchen Köpfen zum Hannibal übergingen. Dieſe unerwartete That zwang den Scipio, ſich von den galliſchen Provinzen zu entfernen und über die Trebia zu ſezzen, wo der Konſul Sempronius aus Sicilien zu ihm ſties. Dieſer brannte von Begierde, wärend der Krankheit des Scipio ſich einen Namen zu machen; und da es des Hannibals Gewonheit war, den Karakter ſeines Gegners zu erforſchen, ſo lies Hannibal ſeinen Bruder Mago des Nachts einen kleinen Flus paſſiren und ſich in einen Hinterhalt legen. Des Morgens darauf rükkten die numidiſchen Reiter gegen die Schanzen der Konſuln an, ſie machten Lerm, und Sempronius brach erſt mit der Reiterei, und hierauf auch mit den Schüzzen ohne Morgenbrodt und nur halb angekleidet auf. Er verfolgte ſie über den Strom, welcher ſeinen Fusvölkern bis an den Gürtel ging, und erſtaunte den Hannibal auf einer Ebene in Schlachtordnung vor ſich zu ſehen, deſſen Völker auf ausdrükklichen Befehl gefrühſtükkt und ihre Leiber bei dem Wachfeuer gegen die Kälte mit Oel gerieben hatten. Die Reiter des Hannibals und die Elefanten brachen in die römiſchen Linien ein, ſchlugen alles darnieder, und Mago vollendete das Blutbad aus dem Hinterhalte.

Flaminius, ein Mann ohne Sitten und ohne Religion, ward Konſul. Hannibal, der indeſſen unter den Galliern nicht ſicher war, entdekkte einige Verſchwöer:

rungen gegen ſein Leben, und verfiel auf die ihm gewöhnliche puniſche Ränke, indem er ſich falſcher Haare bediente, und dieſe nebſt den Kleidern von allerlei Art täglich einige male veränderte, und ſich mitten unter den Misvergnügten, ohne von ihnen erkannt zu werden, aufhielt. Hierauf kühlte er ihre Hizze durch einen fürchterlichen Winterzug über das apenniſche Gebirge ab, auf deſſen Felſen Schnee und Sturm ſein Heer dergeſtalt in die Enge trieben, daß er in die Ebenen zurükkehren muſte, nachdem viele Soldaten zu Tode gefroren waren. Demohngeachtet griff er doch den Sempronius den folgenden Tag an; er ward aber abgetrieben, zog ſich zurükke und fiel in den römiſchen Nachzug ein. Hierauf fürte er ſeine Völker durch einen völlig überſchwemmten Weg nach Hetrurien; ſie muſten auf dieſem ſumfigen Wege 4 Tage und eben ſo viel Nächte ohne einige Ruhe zubringen, welche ſie blos auf den umgefallnen Pferden auf einige Augenblikke genoſſen, indeſſen daß Hannibal, der auf dem einzigen Elefanten ritte, von der Erkältung ein Auge verlor.

Nachdem P. Kornelius Scipio von ſeinen Wunden völlig wieder geheilet war, ſeegelte er nach Spanien, wo ſein Bruder die Kartaginenſer geſchlagen und den Hanno nebſt einem ſpaniſchen Prinzen gefangen genommen hatte. Hannibal, welcher die ſtolze und unternehmende Gemütsart des Flaminius kannte, lies deſſen Lager hinter ſich und nahm den geraden Weg auf Rom zu. Hiedurch wurde Flaminius dergeſtalt aufgebracht, daß er, ohngeachtet man ihm meldete, daß die Fahnen ſo feſte in der Erde ſtäken, daß man ſie nicht herausziehen könne, dennoch das Zeichen zum Angriff gab. Seinem Zuge folgten die Nachläufer des Heeres, mit Ketten in den Händen, in der ſichern Hoffnung, noch heute ganz Afrika und Spanien in Feſſeln zu legen. Indeſſen reizte Hannibal durch die erſchrekklichſten Verwüſtungen den Konſul, ihm mit einer erbitterten

bitterten Ungeduld auf dem Fuſſe nachzufolgen. Er lokkte denſelben endlich in einen engen Paß, zwiſchen ſteilen Bergen und dem Landſee Traſimenus, wo ſich Flaminius mit einmal von allen Seiten und Anhöhen angegriffen ſahe, ohne wegen des dikken Nebels des Feindes Stellung unterſcheiden zu können. Er hörte von allen Seiten durch die Nebel ein wildes Geſchrei von Feinden, Waffen und Sterbenden, fiel aus, zog ſich zurükke, ohne zu wiſſen wohin, und nachdem Flaminius mit einer Lanze durchſtochen worden, und ſich der Nebel verzogen hatte, ward man erſt das Blutbad gewahr, welches Hannibal hinter dieſer Scene angerichtet hatte. Der See, das Thal und die Berge waren mit Leichen bedekkt, und es wurden die 6000 Römer, welche ſich durchgeſchlagen hatten, in Ketten gelegt. Es blieben hier 1500 Kartaginenſer, und 15000 Römer auf dem Plazze. Nur 10000 Römer flüchteten nach Rom, und jedermann drengte ſich zu den Thoren, die Umſtände dieſes unerhörten Verluſtes aus dem Munde der Flüchtlinge zu hören. Zwo Mütter, denen ihre todtgeglaubten Söhne begegneten, fielen in den ſchnellen Entzükkungen der Freude todt zur Erde nieder. Rom blieb in einer Sizzung drei Tage lang unentſchloſſen beiſammen, als die Nachricht von einer zwoten Niederlage einlief, daß auch der Konſul Servilius vom Adherbal geſchlagen worden.

Man erwälte den Fabius Maximus, Verrucoſus, von einigen Warzen im Geſichte, zum Diktator, und den Minucius Rufus zu ſeinem Anfürer der Reiterei. Nachdem der Diktator die ſibilliniſchen Bücher von den Zehnmännern zu Rathe ziehen laſſen, damit man die Urſache der überhandnehmenden Unglükksfälle erfaren mächte: ſo fand ſichs, daß man noch dem Gotte Mars eine Gelübde ſchuldig ſei. Folglich opferte man ihm alle Tauben, Lämmer, Bökke und Kälber, welche die drei Frülingsmonate über geworfen wurden.

Er ging darauf zu Felde, gebot allen Landleuten ihre Häuſer zu verbrennen und ſich in die feſten Städte zu werfen, und rükkte in der Abſicht gegen den Hannibal an, um deſſen Bewegungen blos durch eine unermüdete Wachſamkeit im Ueberfallen ſeiner Poſten und im Abſchneiden der Lebensmittel zu hemmen. Er folgte ihm alſo überall und in einiger Entfernung nach, indem er ſich gemeiniglich der Höhen bemächtigte und die Feinde jederzeit im Atem erhielt. Dieſes kalte Blut erwarb ihm den Namen des Zaudrers; Minucius erklärte es für eine Zaghaftigkeit, und Hannibal griff zu ſeinem alten Reizmittel vergebens, ob er gleich das platte Land mit Feuer und Schwerdt verheerte. Der Diktator blieb gegen alles unemfindlich und begleitete den Feind allezeit bis auf eine Meile, ob Hannibal gleich Kampanien, dieſe fruchtbarſte Provinz von ganz Italien, verwüſtete. Minucius und die römiſchen Feldherren verſpotteten endlich den Fabius öffentlich, und entſchuldigten ihn blos damit, daß er ſie, um ihrer aller Leben zu ſchonen, den Wolken ſo nahe als möglich brächte.

Nachdem auch Hannibal dieſe Provinz ausgezehrt hatte und ſich zurükke zog, ſo urteilte Fabius aus der Wendung ſeines Zuges, daß er durch einen Paß gehen würde, deſſen Zugänge alſo die Römer beſezzen muſten. Hannibal geriet hier in einige Verlegenheit; er verſtand aber die Kunſt, ſeine Fehler auf der Stelle zu verbeſſern. Er lies nämlich gegen den Anbruch der Nacht 2000 Ochſen mit Holzäſten zwiſchen den Hörnern von Hirten und einigen Leichtbewaffneten gegen die römiſchen Poſten treiben und das harzige Holz anſtekken. Man bildete ſich bei dem Lichte dieſer verſchiednen Feuer ein, daß ſich die Kartaginenſer mit Fakkeln durch das Gebirge leuchteten. Fabius blieb daher im Lager ſtille liegen, und verlies ſich auf dieſe Vorpoſten, welche aber, (da das abflieſſende Harz in

den

den Hirnſchedeln der Ochſen zu brennen anfing, und dieſe vor Wuth gegen die Berge Sturm liefen,) weil ſie ſich in einem Hinterhalte und von Nachtgeiſtern umringt zu ſeyn glaubten, ihre Plázze heimlich verlieſſen und ſich im Lager verſtekkten; indeſſen daß Hannibal den Paß vor Anbruch des Tages ohne den geringſten Verluſt zurükke legte.

Fabius ward zu einem feierlichen Opfer nach Rom eingeladen, und es hatte ihn ſelbſt der Senat, nicht nur wegen einer Unentſchloſſenheit, ſondern auch wegen einer Verráterei in Verdacht, weil Hannibal mit Vorſazz die Güter des Diktators ſchonte. Daher weigerte man ſich, ihm eine Auslöſungsſumme zu überſenden, für welche er, nach einem geſchloſſnen Abwechslungsvergleiche, einige Gefangne loskaufen wollte. Fabius aber, welcher ſein gegebnes Wort gewiſſenhaft zu halten für die erſte Regel eines ehrlichen Mannes anſahe, lies daher ſeine liegende Gründe zu Gelde machen und bezalte damit die verabredete Summe.

Nach ſeiner Abreiſe aus dem Lager griff Minucius, dem ausdrükklichen Verbote des Diktators zuwider, die futternden Haufen der Feinde mit Vorteil an, und daher erteilte ihm das Volk mit dem Diktator gleiche Vollmacht und das Recht gemeinſchaftlich zu befehlen.

Ein jeder hatte das halbe Heer unter der Aufſicht. Hannibal zog aber den Minucius bald in einen Hinterhalt, in welchem er die Hälfte des römiſchen Heeres in Stükken gehauen haben würde, wofern Fabius nicht denſelben entſezzt hätte. Hannibal, der keine Luſt bezeigte, der vereinigten Macht der Römer ein zweetes Treffen anzubieten, lies zum Abzuge blaſen und ſagte: ich habe nicht unrecht gemutmaßet, daß ſich dieſe Bergwolke zu dieſer oder andern Zeit über unſre Köpfe ausſchütten werde. Minucius legte ſeine Würde in die Hände des Diktators nieder, er wollte lieber gehorchen,

als befehlen, und bewies dadurch, daß die Selbſt-erkenntnis der Anfang ſei, groſſe Helden zu bilden. Fabius übergab das Heer den folgenden Konſuln, als die 6 Monate der Diktatur zu Ende gingen, und kehrte nach Rom zurükke.

Nunmehr verſtärkte P. Scipio ſeinen Bruder, welcher faſt ganz Spanien erobert hatte. Und die neuen Konſuls, Terentius Varro und Aemilius Paulus, beobachteten nach dem fabiſchen Plane mit 87000 Mann die Streifereien der Feinde. Sie holten dieſe auf dem Rükkzuge bei der Stadt Kannä in Apulien ein; Terentius lagerte ſich in der Ebene, und Aemil verglich ſich mit ihm, das Kommando einen Tag um den andern zu füren. Varro gab daher Befehl, die Armee in Schlachtordnung zu ſtellen, als an ihm die Reihe kam. Die Spiesträger machten das Vordertreffen, die Principes die zwote Linie, und die Triarier die dritte Linie aus; und man ſtellte die Reiterei auf beide Flügel, indeſſen daß die Konſuls des vorigen Jares das Haupttreffen anfürten. Hannibal war 40000 Mann zu Fus und 10000 Reiter ſtark; er rükkte ſein Vordertreffen vor die Flügel voraus, und lies es plözzlich in den leeren Raum hinter ſich zurükke ſinken, wodurch die Römer veranlaſt wurden, ihnen nachzuſezzen. Doch ſie ſahen ſich mit einmal von den Feinden in der Seite und von vorne angegriffen und umringt, Aemil blieb, die Legionen wurden zerriſſen, und Hannibal richtete darunter ein entſezzliches Blutbad an. Es blieben über 45000 Römer auf dem Wahlplazze. Varro entkam mit 70 Rittern, die übrigen wurden auf der Flucht von der numidiſchen Reiterei niedergeſäbelt. Man zälte unter den Gebliebnen einen Konſul, die zween Prokonſuls, zween Feldqväſtoren, 29 Legionstribunen und 80 Senatoren, unter denen ſich auch der obengedachte Minucius mit befand. Nur 17000 Römer entgingen dem Schwerdte und der Gefangenſchaft.

ſchaft. Man ſagt: es wären ſo viel römiſche Ritter in der Schlacht geblieben, daß Hannibal 3 Maas goldner Ringe nach Kartago ſenden können.

Unmittelbar nach dieſem Siege gab Maherbal den Rath, daß Hannibal geradezu auf das erſchrokkne Rom los gehen ſollte; und man iſt gewont, ihm den ewigen Vorwurf zu machen, daß er dieſen Fehler begangen habe. Doch ein Feldherr weis am beſten von ſeinen Umſtänden zu urteilen; und wir ſind nicht nur zu weit entfernt von ſeinen Zeiten und von ſeinen Abſichten, ſondern auch gewis, daß Hannibal ſeine Verfaſſung wohl überlegt haben wird. Alle ſeine Siege waren blos, nach unſrer Art zu reden, durch glükkliche Huſarenkriege erfochten worden, und er fochte immer auf Ebenen und zu Pferde mit Vorteil. Hingegen lies ſich Rom, wenn es ſeine unüberwindliche Fusvölker hinter den Mauren hatte, durch keine Pferde überrumpeln. Ganz Rom war von Kindheit auf an die Waffen gewönt, und ſobald ein Menſch darinnen ſein mannbar Alter erreichte, ſo war er ein Soldat. Der Senat beſtand aus erfahrnen Feldherren, und Hannibals Vorteile hatten bisher nur die Unbeſonnenheit ehrgeiziger Konſuln zum Grunde gehabt. Auſſerdem hätte er eine Menge römiſcher Städte mit Beſazzungen im Rükken liegen laſſen müſſen. Folglich plünderte er dagegen das Schlachtfeld, auf welchem man einen Römer ohne Hände fand, der einem Numidier Naſe und Ohren abgebiſſen hatte, und in dieſem Anfalle der Wuth erblaſt war. Er nahm die beiden römiſchen Läger ein und fand 4000 Verwundete darinnen.

Des Prokonſuls Scipio von Spanien Sohn, der junge Scipio, welcher damals 18 Jare alt, und von den flüchtenden Römern zum anfürenden Tribun erwält worden war, (es iſt dieſes der nachherige Scipio der Afrikaner) hielt mit dem Degen in der Hand einen Haufen aus dem jungen Adel von Rom unterweges auf,

 als

als dieſer eben im Begriff ſtand, Italien auf ewig zu verlaſſen. Er zwang diese Verzagte durch einen Eid, bei den Fahnen zu bleiben. Indeſſen zitterte Rom vor Erwartung einer ſchrekklichen Zukunft, und das Wehklagen der Weiber ris die ſtandhafteſten Häuſer mit ſich fort. Endlich erſahe man aus den Briefen des Varro, daß ſich in allem 10000 Mann mit ihm gerettet hatten. Marcell, dieſer bekannte Held aus den galliſchen Kriegen, löſte den Varro ab, dem der Senat mit der dankbarlichen Begrüſſung, daß er die Hoffnung der Republik nicht habe ſinken laſſen, entgegen ging. Man erwälte zu gleicher Zeit einen Diktator, und es wurden alle junge Römer von 17 Jaren und die bereits Abgedankten in der Eil angeworben. Man bewaffnete die Sklaven, die Stadt ſchos Gelder vor, man ſchmolz alles goldne und ſilberne Geräte ein, und dieſes iſt das erſtemal, daß man das Silber mit Kupfer verſezzte.

Nunmehr berichtete Mago, der Bruder Hannibals, dem Senate zu Kartago, daß Hannibal in ſechs Feldſchlachten 200000 Römer erſchlagen und 50000 derſelben zu Gefangnen gemacht habe. Er ſchüttete zum Beweiſe in ihrer Gegenwart die 2 Maas goldne Ringe aus, dergleichen blos die Ritter und die vornehmſten Bürger zu tragen Erlaubnis hatten, und bat um geſchwinde Verſtärkungen an Truppen und Gelde. Asdrubal bekam alſo Befehl, ihm mit Truppen aus Spanien zu Hülfe zu eilen. Doch dieſer ward von den Scipionen in Spanien in einer Hauptſchlacht überwunden, und dadurch dergeſtalt entkräftet, daß er dem Hannibal keine friſche Hülfsvölker zuzufüren vermochte. Indeſſen lies ſich Hannibal zu Kapua von den Annehmlichkeiten des Orts bezaubern, und ſchien es zu vergeſſen, daß er gegen Rom zu Felde lag. So leicht laſſen ſich eiſerne Krieger, welche alle Beſchwerlichkeiten der Feldzüge zu ertragen gewont ſind, von der Gemächlichkeit der Ruhe einſchläfern; ihnen ſcheinen

nach

nach dem Genuſſe vieler guten Tage die Bewegungen der Läger widerſinnige Gewaltſamkeiten der Natur zu ſeyn. Dahingegen gab der Diktator zu Rom die Verbrecher und Verſchuldeten los, er zog aus ihnen ein Heer von 6000 Mann mit breiten Schlachtſchwerdtern und Schilden zuſammen, und er rükkte endlich mit einer Macht von 25000 Mann aus der Stadt aus.

Hannibal that mit ſeiner verzärtelten Armee einen vergeblichen Verſuch auf Neapel; doch Marcell ſchlug ihn in einem Ausfalle, und der kartaginenſiſche Sieger warf ſich von neuem den Wollüſten der Stadt Kapua in die Aerme. Er fand im folgenden Frülinge ſeine verſuchte Truppen ſo ungelehrig, als Neugeworbne, ſein Gefolge verlies die rauhen Gezelte, und jedermann drengte ſich in die Stadt Kapua, anſtatt eine andre Stadt förmlich zu belagern. Er zog ſich endlich aus Kampanien zurükke, nachdem beinahe 2 Regimenter ſeiner beſten Reiter zu den Römern übergegangen waren. Hierauf hieb Manlius Torqvatus 12000 Kartaginenſer auf der Inſel Sardinien in Stükken, bekam den Asdrubal, Hanno und Mago gefangen, indeſſen daß die Scipionen ein groſſes Heer von Kartaginenſern in Spanien geſchlagen hatten. Sempronius griff blos mit Sklaven, denen er die Freiheit unter der Bedingung zugeſtand, daß ein jeder einen feindlichen Kopf überbringen ſollte, den Hanno an, erlegte 16000 Mann, und Marcell ſchwächte dagegen den Hannibal durch beſtändige Scharmüzzel, und beruhigte die Inſel Sicilien, welche es nach dem Tode des Hiero mit den Kartaginenſern zu halten anfing. Nach ſeinem Beiſpiele wagten es die Anfürer der verſchiednen römiſchen Haufen, dem Hannibal aller Orten Beſchäftigung zu geben, man nahm ihm Städte, man ſchnitte ſeine Detaſchirungen ab, und die Konſuls rüſteten ſich bereits, Kapua zu belagern, als der tapfre Prokonſul Sempronius den Feinden verraten und erſchlagen wurde.

Mitten in dieſer kritiſchen Verfaſſung ward die Stadt durch die Nachricht von der völligen Niederlage der Scipionen in Spanien auſſer ſich gebracht. Es hatten ſich nicht nur einige tauſend Celtiberier von den Kartaginenſern gewinnen laſſen, (ſie hatten den einen der Scipionen verlaſſen) ſondern es war auch der junge und tapfre Maſiniſſa, Prinz von Numidien, nachdem er den Siphax in Afrika beſiegt hatte, zu den dreien Heeren der Kartaginenſer in Spanien geſtoſſen, er griff den Prokonſul an, welcher umringt wurde und mit dem gröſten Teile der Römer blieb. Eben dieſes Schikkſal hatte auch deſſen Bruder Cnejus Scipio. Es war aber noch ein Glükk für Rom, daß ein junger Feldherr unter dem Cnejus, Marcius genannt, die Verlaufnen zuſammenzog, und das Herz hatte, Asdrubals Gezelte des Nachts in Brand zu ſtekken und ſeine Völker im Lager niederzumachen.

Indeſſen hob Hannibal die Belagerung der Stadt Tarent auf, um die Stadt Kapua zu entſezzen. Doch die Konſuls vereitelten ſowohl die Ausfälle von Seiten der Stadt, als die Angriffe des Hannibals auf das römiſche Lager. Hannibal ward zurükke geſchlagen, und beſchlos daher die Stadt Rom zu überfallen, um indeſſen im Stande zu ſeyn, in die Stadt Kapua einige Lebensmittel hinein zu ſchaffen. Fabius erriet ſeine Abſicht, und ſorgte, daß einer der Prokonſuln von Kapua aufbrechen, und der Stadt Rom mit 15000 Mann zu Fus und 1000 Reitern zu Hülfe eilen muſte, und dieſer zog wirklich in Rom ein. Man beſezzte ſein Lager und die Stadtmauren hinlänglich, und man trieb den Hannibal von beiden Seiten zurükke. Endlich ſtellten ſich beide Heere in Schlachtordnungen, ſie wurden aber von einem Sturmwinde verhindert, gegen einander zu fechten.

Mitten in dieſer Belagerung lies der Senat einige Legionen ausrükken, um das Heer in Spanien zu verſtärken,

ſtärken, und Hannibal erſtaunte, daß man in Rom dasjenige Feld öffentlich verkaufte, worauf er ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Er bot zur Rache die Wechslerbuden auf dem römiſchen Markte feil, zog ſich zurükke, plünderte das Land und ſchlug den Appius aus dem Lager vor Kapua. Demohngeachtet ging doch Kapua an die Römer über, nachdem ſich die Vornehmſten darinnen auf einem Gaſtmale mit Gift das Leben genommen hatten, und es wurden 35 Ratsherren mit Ruten gepeitſchet, hierauf enthauptet und die Stadt mit Römern beſezzt. Die Würde des in Spanien gebliebnen Prokonſuls Scipio ward dem jungen Scipio, welcher damals 24 Jare alt war, von den Centurien aufgetragen. Dieſer erſtieg die Stadt Neukartago bei Gelegenheit der Ebbe, welche er vor eine ihm angekündigte Gunſt des Neptuns ausgab; er eroberte eine Menge Schiffe, die im Hafen lagen, und ein anſehnliches Zeughaus nebſt vielem Gold und Silber; und da er eine Gefangne von ausnehmender Schönheit ihrem Bräutigam, einem celtiberiſchen Prinzen, ohne Löſegeld und mit kaltem Blute zurükk gab: ſo trat ganz Celtiberien auf der Römer Seite über, und Rom ſelbſt bewunderte den jungen Helden.

Marcell erhielt indeſſen den Hannibal jederzeit in vollem Atem; beide Feldherren wachten mit der Hizze ſtrenger Spieler, um die Fehler des andern zu veranlaſſen und zu ihrem Nuzzen anzuwenden, und ſie lieferten ſich eine zweitägige Schlacht, in welcher beide gleichen Vorteil hatten. Fabius eroberte die Seeſtadt Tarent, worinnen man 87000 Pfunde Gold, 3000 Talente Silber und 30000 Sklaven fand. In Spanien verlor Asdrubal, Hannibals Bruder, gegen den Scipio eine Schlacht, und nahm mit dem Reſte den Rükkweg nach den Pirenäen. Marcell ward vom Hannibal in einen Hinterhalt gezogen, und blieb im Gefechte, als er einen Berg zu beſichtigen ausgeritten

war, in deſſen Gebüſchen ſich die Numidier verſtekkt hatten. So fiel dieſer tapfre Römer, dieſer Eroberer von Sirakuſe, welchen man nur den Degen von Rom, ſo wie den Fabius das Schild von Rom zu nennen pflegte. Hannibal zog ihm auf der Stelle den Ring ab, womit der Konſul ſeine Befehle zu ſiegeln gewohnt war. Er ſandte ſeine Aſche in einem ſilbernen Aſchenkruge, der mit einem goldnen Kranze und einem andern von Lorbeerzweigen umgeben war, dem Sohne des Konſuls zu.

Asdrubal, Hannibals Bruder, machte indeſſen allerlei Bewegungen, um ſich den Alpen zu nähern und ſeinen Bruder in Italien zu verſtärken. Der Konſul Nero, welcher ſich einiger Höhen bemächtigt hatte, fiel dem Hannibal in den Rükken und hieb einen groſſen Teil ſeines Lagers nieder. Die Römer fingen ſogleich Briefe vom Asdrubal auf, darinnen dieſer dem Hannibal Nachricht gab, daß er die Alpen glükklich überſtiegen habe und bereit ſei, in Umbrien zu ihm zu ſtoſſen. Dieſes munterte den Konſul auf, in der Nacht mit 16000 Mann auserleſener Truppen aufzubrechen; er that ſchnelle Züge und rükkte in das Lager ſeines Amtsgehülfen ein, in der Abſicht, die kartaginenſiſche Verſtärkung gemeinſchaftlich anzugreifen, bevor Hannibal von ihrer Annäherung unterrichtet werden könnte. Asdrubal zog ſich zurükk, ward von den Römern eingeholt, und weil ſeine Völker eine ſchlechte Stellung angenommen hatten und von den Beſchwerlichkeiten der Märſche ganz und gar entkräftet waren, ſo blieben gegen 56000 Mann in dem darauf folgenden Treffen, und mit dieſen zugleich Asdrubal. Nero brach ſogleich vom Schlachtfelde wieder auf und erreichte in 6 Tagen ſein altes Lager; man warf des Asdrubals Kopf in die feindlichen Laufgräben, und Hannibal hob in voller Verzweiflung das Lager auf. Zu gleicher Zeit überbrachte L. Scipio von ſeinem Bruder

aus

aus Spanien dem Senate Briefe, worinnen er ſeine Siege über die kartaginenſiſchen Feldherren in Spanien meldete, und von dem Uebertritte des Maſiniſſa auf die römiſche Seite umſtändliche Nachricht gab, indeſſen daß dieſer Prokonſul Scipio eine geheime Reiſe nach Afrika that und auch den König Siphax zu einem Bündniſſe mit Rom bewegte.

Das römiſche Volk erwälte den Prokonſul Scipio, welcher bereits ganz Spanien unter ſich gebracht hatte, bei der nächſten Wahl zum Konſul, als in Rom die Nachricht einlief, daß Mago, Hannibals Bruder, mit 12000 zu Fuße und 2000 zu Pferde in Italien gelandet ſei. Scipio, dem die Bedekkung der Inſel Siciliens aufgetragen wurde, lies den Lävinus mit 30 Kriegsſchiffen die afrikaniſchen Küſten verheeren und ſelbſt Kartago in Bewegung ſezzen. Doch es gab ihm Maſiniſſa den Rath, die Anker wieder ohne Verzug zu lichten, weil die kartaginenſiſche Flotte gegen ihn zu kreuzen Befehl habe, und den Scipio herüber zu ſezzen, um die von Volk und Lebensmitteln entblöſte Stadt Kartago zu rechter Zeit zu belagern. Mago ward indeſſen durch 2 römiſche Heere gehindert, mit dem Hannibal zuſammen zu ſtoſſen, deſſen Lager von der Peſt heimgeſucht wurde.

Scipio ſtieg wieder alles Vermuten in Afrika ans Land. Er belagerte daſelbſt eine Stadt, welche, als er eben die Sturmleitern anwerfen lies, um Gnade bat. Scipio befahl zum Abzuge zu blaſen; doch der gierige Soldat ſezzte den Sturm fort, erſtieg die Stadt, und machte alle Einwoner nieder. Es muſten aber die Hauptleute, die die Soldaten angefürt hatten, das Loos werfen; es wurden 3 von ihnen hingerichtet, und die Soldaten muſten alle gemachte Beute wieder herausgeben. Asdrubal rükkte ihm an der Spizze von 20000 zu Fus, 7000 Reitern und 140 Elefanten bis Utika entgegen, und Siphax griff mit 60000 Mann die Römer

mer an. Doch die Wachſamkeit des Scipio ſtekkte beide Läger des Nachts in Brand, worinnen eine Menge Menſchen und Laſtthiere in den Flammen und durch das Schwerdt umkamen. Man zälte auf feindlicher Seite über 40000 Todte, und der Prokonſul erfochte kurz darauf einen neuen Sieg über beide. Er eroberte die Stadt Tunis, von der man Kartago ſehen konnte, ohne den Verluſt eines einzigen Mannes, bekam den Siphax gefangen, eroberte ganz Numidien, und bewegte den Maſiniſſa, die Gemalin des Siphax, Sophonisbe, von auſſerordentlicher Schönheit und hohem Geiſte, mit welcher ſich Maſiniſſa, als einer römiſchen Gefangne eben vermält hatte, faren zu laſſen. Scipio lies ihr eine Giftſchale reichen, und tröſtete dagegen den betrübten Gemal mit einer goldnen Krone und vielen Ehrenzeichen.

Und nun bekamen Mago und Hannibal gemeſſne Befehle, Italien zu verlaſſen und ihrem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Hannibal, welcher Afrika als ein Kind von 9 Jaren verlaſſen und es innerhalb 33 Jaren nicht mit Augen geſehen hatte, landete kaum in Afrika, als er mit ſeinen Völkern den Scipio aufſuchte. Dieſer nahm einige Kundſchafter des Hannibals gefangen, lies ſie überall in ſeinem Lager herumfüren, und gab ſie hierauf los. Es kam zwiſchen beiden Helden zu einer mündlichen Unterredung auf einer langen Ebene, in der einer den andern bewunderte; da aber Scipio mit den Friedensvorſchlägen ſeines Gegners nicht zufrieden war, ſo kam es zu einer entſcheidenden Schlacht, in der beide Heere und die Helden beider Republiken eine bewundernswürdige Tapferkeit bewieſen. Es blieben 20000 Kartaginenſer, eben ſo viele wurden gefangen genommen, und die Römer erbeuteten 133 Fahnen und 11 Elefanten. Hannibal nahm, ohne einen einzigen Begleiter bei ſich zu haben, die Flucht, und Scipio erfochte einen der anſehnlichſten

Siege, welcher das Schikkſal von Kartago entſcheiden konnte.

Hannibal riet zum Frieden, und Scipio beſtimmte denſelben durch folgende Bedingungen: Kartago ſoll ſeine völlige Freiheit behalten und den Römern ganz Spanien mit allen Eilanden des mittelländiſchen Meers abtreten; man ſoll den Römern alle Ueberläufer, Kriegsgefangne und entfürte Italiener, alle Kriegsſchiffe, zehn dreirudrige ausgenommen, nebſt den gebändigten Elefanten ausliefern und inskünftige keine mehr abrichten; man ſoll ſich in keine Kriege, ohne Einwilligung der Römer, einlaſſen, dem Maſiniſſa alles abgenommene wiedergeben, die Armee mit Korn und Lebensmitteln verſehen, und den Römern innerhalb 50 Jaren 10000 Talente zu gleichen Summen bezalen. Zur Verſicherung dieſer Punkte, welche der Senat von beiden Teilen beſtätigte, bekam Scipio 100 Geiſel, nicht unter 14 und nicht über 30 Jare. Ehe noch die Unterzeichnung geſchahe, muſte Kartago, welches wärend des lezztern Stillſtandes den Römern einige geſtrandete Fahrzeuge weggenommen hatte, eine Geldbuße von 25000 Pfund Silbers erlegen. Dem zu Folge ſandten die Kartaginenſer alle Ueberläufer, Gefangne, Elefanten und 500 Schiffe dem Scipio zu, welcher die lezztern verbrennen, die Ueberläufer von den lateiniſchen Truppen durch das Beil enthaupten und die Römer ans Kreuz nageln lies, den Maſiniſſa in den Beſizz ſeiner Herrſchaften einſezzte, und unter dem Freudengeſchrei des Volks ſeinen feierlichen Triumf in Rom hielt. Er händigte den Qväſtoren 120000 Pfund Silber von der gemachten Beute ein, und bekam den Beinamen des Afrikaners.

Unmittelbar auf dieſen Frieden wurden die ſtreiferiſchen Gallier bei Kremona von dem römiſchen Prätor geſchlagen, welcher daher mit einem Triumf beehret ward, weil er über 40000 Mann erlegt und 70 Fahnen

nen nebſt 200 mit Raub beladne Wagen erbeutet hatte; indeſſen daß Flaminius die Verſchanzungen des
3804. Königs Philipps von Macedonien, welcher es mit Kartago hielt, erſtieg, und zugleich die Achäer auf ſeine Seite brachte. Es kam bei Cinocephalä zur Schlacht, welche die Macedonier verloren, und hiermit endigte ſich der erſte macedoniſche Krieg. Flaminius erklärte hierauf ganz Grichenland für frei und unabhängig. Kato, dieſer Römer von ſtrengen Sitten, bekam den Befehl, die rebelliſchen Spanier wieder zum Gehorſam zu bringen. Er brach dahin auf, übte ſeine Soldaten in der Kriegskunſt, und ward das Muſter der Wachſamkeit und Mäßigung des ganzen Lagers. Durch ihn wurden die Spanier geſchlagen, und er kehrte im Triumfe nach Rom zurükk. Man weis von dieſem Konſul, daß er von der Beute nichts für ſich behalten, ſchlecht gelebt, und ein Buch vom Feldbau geſchrieben.

3813. Neue Bewegungen, welche die Aetolier in Grichenland erregten, machten eine römiſche Geſandtſchaft an den König Antiochus den Groſſen von Sirien nothwendig, bei welcher ſich Scipio der Afrikaner mit befand. Er unterredete ſich bei dieſer Gelegenheit mit dem Hannibal, und es ward der Krieg gegen den Antioch beſchloſſen. Dieſer beſezzte in Grichenland den Paß Termopilä, ward aber vom Konſul, unter dem Kato als Legionsoberſter diente, aus Grichenland getrieben. Dieſem folgten die Siege über die Gallier und Ligurier. Und nunmehr zogen die Gebrüder Scipionen gegen den Antioch zu Felde, welcher bei Magneſia in die Flucht geſchlagen wurde, den Römern im Frieden die Kriegskoſten bezalen und einige aſiatiſche Landſchaften abtreten muſte. Hierauf wurden die Galatier, welches urſprüngliche Gallier in Aſien waren, unter das Joch gebracht.

Die

Die Ruhe, welche Rom genos, reizte den kriegeriſchen Geiſt ſeiner Helden zu niederträchtigen Kabalen gegen einander, und Kato lies den Scipio den Afrikaner unter der Hand anklagen, als ob er vom Antioch beſtochen worden ſei. Dieſer aber brachte die Rechnungsbücher mit ſich, zerris ſolche vor den Augen des Volks, und weil es eben der Jarstag war, an welchem er den Hannibal geſchlagen hatte, ſo rief er dem Volke zu: Folget mir, ihr Römer, auf das Kapitol, wir wollen anſtatt des unnüzzen Wortwechſels den groſſen Göttern für die Siege über Kartago danken. Mit dieſen Worten ſtand das Volk auf, es folgte ihm nach, und dieſes war die feierlichſte Gewinnung eines Rechtshandels. Kurz darauf ſtarb dieſer Held im 48ſten Jare ſeines Alters. Seine Gemalin ſezzte ſeine Bildſäule neben die Bildſäule des Dichters Ennius, indem er auf ſeinem Landhauſe ſtarb. Nach ſeinem Tode ward deſſen Bruder Scipio der Aſiate, welcher den Antioch beſiegt hatte, auf Anreizen des Kato, wegen 6000 Pfunde Gold verklagt, welche er vom Antioch insgeheim emfangen haben ſollte. Man zog deſſen Güter ein, welche aber nicht hinlänglich waren, die ihm auferlegte Geldbuße zu bezalen; er geriet dadurch an den Bettelſtab, und war grosmütig genug, auch die Armuth mit demjenigen geſezzten Geiſte zu ertragen, mit welchem er ſo berümte Feldzüge gethan hatte, indem er von ſeinen Verwanten weiter nichts als die nothdürftigſten Bedürfniſſe des Lebens annahm. Doch die Republik machte ihn durch einige Geſandtſchaften an den Eumenes in kurzem wieder ſo reich, daß er auf eigne Koſten 10 Tage lang Luſtſpiele halten konnte.

In dem Triumfe des Fulvius, wegen der bezwungnen Aetolier, wurde dieſem eine Menge goldner Kronen, viel Gold in Barren, und Silber in Planſchen, nebſt unermeslichen Summen gemünzten Geldes, Bildſäulen u. ſ. f. vorgetragen, und bei dieſer Gelegenheit

erſchienen die erſten Klopfechter (Athleten) auf dem römiſchen Kamſplazze, indeſſen daß das Volk mit Löwen- und Parderjagden unterhalten wurde. Nach einigen Siegen über die Spanier kam der bekannte Volksſchlus zum Vorſchein, kraft deſſen ein Qväſtor wenigſtens 31 Jare, ein Aedilis Curulis 37, ein Prätor 40, und ein Konſul 43 Jare alt ſeyn muſte. Es ward dem Könige Perſeus von Macedonien der Krieg angekündigt. Dieſer rükkte mit einem ſtarken Heere gegen den Konſul Licinius an, und nötigte dieſen zum
3833. Rükkzuge, ward aber vom Konſul Aemil bei Pidna geſchlagen, und genötigt, ſich mit den Seinigen auf Willkür zu ergeben, worauf Macedonien und Illirien für freie Länder erklärt wurden. Aemils Triumf ward durch die groſſe Beute und des Perſeus Vorfürung glänzend gemacht.

Rom ſezzte dem jungen Prinzen des Antiochus Epiphanes, dem Eupator, den Oktavius und zween andre Senatoren zu Vormündern, welche alle ſiriſche Schiffe mit Verdekken verbrannten, die Elefanten verſtümmelten, und in Sirien nach Gefallen Verändrungen machten. Doch der ſiriſche Vormund des jungen Königs Liſias lies den römiſchen Bevollmächtigten umbringen, und Demetrius, ein ſiriſcher Prinz von der ältern Linie, der ſich einige Jare zu Rom als Geiſel aufgehalten und den Senat vergebens gebeten hatte, ſein Recht auf Sirien geltend zu machen, entwiſchte auf Anraten des Polibius heimlich aus Rom und ward von den Sirern als ein König ausgerufen. Man trat mit dem Makkabäer Judas in ein Bündnis.

Nachdem man durch die Geſandten, welche einige Händel zwiſchen den Maſiniſſa und der Stadt Kartago entſchieden hatten, von dem Flor der Stadt Kartago Nachricht erhalten, ſo wartete man nur auf eine günſtige Gelegenheit, mit dieſer Republik von neuem zu brechen. Marcell ſchlug das Heer der aufrüreriſchen Spanier,

und Kartago ermüdete endlich unter der Parteilichkeit der Römer, deren Staatskunſt es war, mächtige Ueberwundne zu verfänglichen Unternehmungen zu reizen. Scipio Naſika ward von dem unruhigen Pöbel beſchimft, und Kato beſtand darauf, Kartago zu Grunde zu richten. Scipio Aemilian, ein Sohn des Paul Aemils und Enkel des Scipio des Afrikaners, durch Adoptirung, erbot ſich öffentlich, die Unruhen in Spanien zu ſtillen. Dieſer machte ſich in kurzer Zeit in Spanien berümt, erlegte im Zweikamfe einen Spanier von Rieſengröſſe, und bewies ſich in ſeiner ganzen Auffürung mit einer ungemeinen Mäßigung, indeſſen daß ſein Konſul Lukull aus Geiz aller Orten plünderte und Räubereien trieb. Die Kartaginenſer lieferten dem Maſiniſſa eben eine Schlacht, als Scipio Aemilian dazu kam und dieſelbe von einer Anhöhe mit zuſahe. Maſiniſſa, der den Krieg unter dem groſſen Scipio gelernt hatte, gewann dieſe blutige Schlacht, ſchlos das feindliche Lager enge ein, hungerte es aus und nötigte die Kartaginenſer ſich unter das Joch zu bükken; worauf ſie insgeſammt von der numidiſchen Reiterei niedergehauen wurden.

Kartago, welches von den kriegeriſchen Abſichten der Römer mehr als zu wohl unterrichtet war, fand es vor rathſam, ein bereits zuſammengezogenes Ungewitter durch eine völlige Unterwerfung ihrer Republik zu zerteilen. Rom geſtand ihr demnach den fernern freien Beſizz ihrer Ländereien zu, wofern man den Konſuls 300 Geiſel nach Sicilien ſenden würde. Nachdem dieſes ins Werk gerichtet war, ſo gingen die Konſuls mit 74000 Mann nach Utika in Afrika unter Seegel. Kartago lieferte auf Befehl der Römer alle Waffen und Rüſtzeuge den Quäſtoren aus, und dieſe nahmen 2000 Katapulten, 200000 vollſtändige Mannsrüſtungen und eine unzälige Menge von Schwerdtern, Spieſſen, Bogen und mit Eiſen beſchlagne Wurfbäume in Em-

fang. Hierauf verlangte der Konſul Marcius, daß ſie Kartago verlaſſen und ſich 10 Meilen von der See ab anbauen ſollten. Die Geſandten wurden beſtürzt und erfüllten die Stadt mit Wehklagen, darinnen der Pöbel alle Rathsperſonen und ſelbſt die Geſandten erſchlug und auf den Straſſen herumſchleifte. Man beſchlos demnach eine Belagerung auszuhalten.

3855. Die Thore wurden geſperrt und mit Steinen ſtatt der Waffen umſchichtet, man gab die Uebelthäter und Sklaven frei, und Asdrubal bekam Pardon und eine Einladung, ſeine 20000 Mann zum Schuzz der Stadt anzuwenden. In einem Augenblikk verwandelten ſich die Tempel und öffentlichen Gebäude in Schmiedeeſſen, ſelbſt die Weiber ſchmiedeten Waffen, und man bediente ſich ſogar des Goldes und Silbers von dem Hausgeräte und den Bildſäulen dazu. Zu den Strikken ſchnitten ſich die Weiber ihre Haare ab, und Asdrubal ſchafte indeſſen Lebensmittel in die Stadt. Endlich griffen die Römer den Ort an, und gerieten in Beſtürzung, die Mauern und Mauerthürme voller Soldaten in einer glänzenden Rüſtung vor ſich zu finden. Der Sturm lief für die Legionen unglükklich ab. Asdrubal zog von allen Seiten Verſtärkungen an ſich, ſchnitt den beiden konſulariſchen Heeren alle Lebensmittel ab und ſtekkte ihre Flotte durch Brandſchiffe an; er that auf die Römer einen Angriff und richtete unter ihnen ein Blutbad an, als Scipio Aemilian die ganze Macht der Feinde blos mit 3 Eskadronen aufhielt, bis die Legionen über einen Flus geſezzt waren, da er denn mit den Reitern nachſchwamm, wieder umkehrte und den zurükkgebliebnen Luft machte. Dafür flochten ihm die geretteten 800 Soldaten vom Graſe, am Ort der Aktion geſammelt, eine Graskrone.

In Luſitanien (Portugal) hatte ſich ein gewiſſer **Viriates**, der ein Jäger und hierauf das Haupt einer Räuberbande geweſen, zum Heerfürer der Rebellen auf-

ge-

geworfen. Er erlegte den Prätor und ſchlug die ganze Macht der Römer in die Flucht. Scipio Aemilian, dieſer tapfre Oberſter fuhr fort, die kartaginenſiſchen Städte zu überrumpeln, und zog den Parteigänger von Kartago, Phameas, auf ſeine Seite; deswegen ernannte man ihn zu Rom den Geſezzen zuwider, ob er gleich nur 37 Jare alt war, zum Konſul. Scipio ging in Begleitung des Polibius nach Sicilien unter Seegel, landete bei Utika, ohnweit Kartago, und befreite 3500 eingeſchloſſne Römer durch einen herzhaften Entſazz. Hierauf wurden alle Anſtalten vorgekehrt, Kartago zu belagern, und er bemächtigte ſich der Vorſtadt, welches den Asdrubal ſo wütend machte, daß er alle Kriegsgefangne von den Römern auf der Mauer an Händen und Füſſen verſtümmeln und hinabſtürzen lies. Man ſchnitt die Erdenge, worauf Kartago ſtand, vom feſten Lande ab, wodurch die Zufuhr geſperrt wurde, man bedammte den Hafen, um die Schiffe abzuhalten; dahingegen die Kartaginenſer einen neuen Weg bis ans Meer ausſtachen, und durch dieſen Kanal eine Flotte ins Meer brachten, worauf ein Seetreffen, doch ohne Entſcheidung, geliefert wurde. Die Belagerten fielen in der Nacht nakkt und mit brennbaren Materien aus, ſchwammen durch das Waſſer und ſtekkten die römiſchen Rüſtzeuge in Brand, indeſſen daß der wachſame Konſul einen vorteilhaften Wall eroberte und denſelben befeſtigte. Maſiniſſa blieb den ganzen Krieg durch aus der Urſache parteilos, weil die Römer denſelben ohne ſein Vorwiſſen angefangen hatten.

Nachdem Scipio ſich bereits in einem der Stadtthore eingegraben, ſo wurden die Schuzzgötter von Kartago feierlich angerufen, den Ort zu verlaſſen; der Prokonſul weihete die Einwoner den Göttern der Hölle und den Furien, und er rükkte hierauf in die Straſſen der Stadt ein. Man ſchos aus allen Häuſern, und die Römer muſten um jeden Schritt fechten. Endlich

ſtekkte man einen Teil der Stadt an, worauf das Blutbad in den Straſſen allgemein und durch den Umſturz der Häuſer vergröſſert wurde. Als er die Feſtung Birſa berennte, warfen ſich 25000 Weiber und 30000 Männer vor den Feldherren und erhielten ihr Leben. Dieſen folgte ſelbſt der verzagte Asdrubal des Nachts nach, und ward zum Triumfe aufbehalten, worauf ſich die Feſtung ergab. Die römiſchen Ueberläufer ſtekkten den Aeskulapstempel in Brand, und Asdrubals Gemalin erſtach nach einigen Flüchen und Verwünſchungen ihre beide Söhne und ſtürzte ſich in die Flamme. Scipio gab die Stadt zu plündern preis, das Gold, Silber und die Bildſäulen ausgenommen, welches er nach Rom abfüren lies. Man zog, nachdem der Senatsſchlus eingelaufen war, einen Pflug um den Bezirk der eroberten Stadt, es ward alles niedergeriſſen, verbrannt, und das Feuer zerſtörte in 17 Tage das noch übrige. Scipio hielt in Rom einen feierlichen Einzug und bekam den Namen des zweeten Afrikaners, er ſezzte auf dem Kapitol eine Urne mit der Aſche der verbrannten Hauptſtadt von Afrika bei, welche ſeit ihrer Erbauung von der tiriſchen Prinzeſſin Eliſa 700 Jare lang geblühet hatte. Doch es hat das Glükk einzelner Häuſer und groſſer Staaten ſeine gewiſſe Zeitläufe, nach denen es ſteigt und fällt, und durch dieſe Ebbe und Flut regieret Gott die Haushaltungen der Menſchen im Groſſen und Kleinen mit einer ungebundnen Freiheit. Man ſahe 600 Jare hernach aus der Aſche der Stadt Kartago den Ganſerich, dieſen König der Vandalen, hervorkommen, Afrika bezwingen, Rom plündern und das kaiſerliche Haus nach Kartago gefangen mit ſich füren.

Viriatus ward, nachdem er 6 Jare lang das Schrekken der römiſchen Prätoren in Luſitanien geweſen, von dem Bruder des Afrikaners, Fabius Aemilian, welcher in das Haus der Fabier aufgenommen war,

war, einige male geſchlagen. Ihm folgte der tapfre Metell, welcher der Urheber des bekannten Sprichworts war: wofern er überzeugt wäre, daß ſein Panzerhemde um ſeine Heimlichkeiten wüſte, ſo würde er ſolches ins Feuer werfen. Er eroberte mit eben der Geſchwindigkeit, mit welcher er Macedonien zum Gehorſam gebracht hatte, davon er der Macedonier genannt wurde, auch Spanien; verging ſich aber in ſeinem Ehrgeize, da man ihn zurükk berief, ſo weit, daß er den beſten Teil ſeiner Legionen beurlaubte und die Vorratshäuſer mit Fleis ausleerte. Viriatus ſchlos den Konſul ein, und nötigte dieſen zu einem für Rom unanſtändigen Frieden, den man aber in kurzem wieder brach, und der Konſul Cäpio, ein Mann ohne Gewiſſen, beſtach die Geſandten deſſelben, ſo daß dieſe den Viriatus im Schlafe umbrachten. Cäpio überwand den Nachfolger deſſelben, Tantalus, und endigte alſo dieſen vierzehnjärigen Krieg. Die Soldaten der Stadt Numantia hieben, ob ihrer gleich nur 4000 3866.
waren, dennoch 20000 Römer aus dem Heere des Konſuls in Stükke, ſchloſſen dieſen ein und erzwangen Frieden von demſelben. Der Senat, deſſen Sitten bereits verderbt waren, hatte die Niederträchtigkeit, den beeidigten Frieden ohne Urſache wieder aufzuheben, und lieferte, um ſich zu rechtfertigen, den Konſul Mancinus geſchloſſen und faſt nakkt den Numantinern aus. Dieſe aber verlangten nicht den Konſul blos, ſondern zugleich ſein ehemaliges Heer, welches ſie eingeſchloſſen gehabt hatten. Endlich muſten die Römer ihren nakkten Konſul wieder zurükk nehmen. Scipio der Afrikaner ward zum Konſul gewält und nach Spanien geſandt, unter ihm diente der Prinz Jugurta und der Marius; und er umzog Numantia, welches auf einem Berge lag und feſte war, mit einem tiefen Graben, welcher 6 Meilen im Umfange hatte. Er faſte ſein Lager mit Wällen und Mauren ein, ſtellte die Kriegs-

 zucht

zucht durch ſein Beiſpiel wieder her und ſchnitt der Stadt alle Zufuren ab. Der wachſame Feldherr befand ſich bei allen Poſten ſelbſt gegenwärtig und ordnete alles in Perſon an. In der Stadt nahm indeſſen der Hunger überhand, man as bereits von dem Fleiſche der Pferde und der erſchlagnen Bürger, und endlich ſtekkten dieſe Unglükkſeeligen und zur Unzeit tapfren Einwoner ihre eigne Häuſer an, ſie ermordeten ſich einander und kamen bis auf einen Mann in den Flammen um. So war der Fall der Stadt Numantia viel glorreicher, als der von Kartago und Korint, und Scipio konnte die erſte blos durch den Hunger bezwingen. Hierauf unterwarf ſich ganz Spanien; doch es war nur dem Auguſt aufbehalten, dieſes Land und die ganze bewohnte Welt in vollkommne Ruhe zu verſezzen.

Der Sohn von der Tochter des erſten Afrikaners, der Kornelia, welche das Muſter ihres Geſchlechts und das Wunder ihres Alters war, Tiberius Grachus, wurde in Abſicht ſeiner Gemüts- und Leibesgaben, wegen ſeiner auſſerordentlichen Fähigkeiten, der anſehnlichen Geſtalt, der einnehmenden Sitten und des angenehmen Betragens von jedermann in Rom bewundert. Man hielt ihn für den ſtärkſten Redner ſeiner Zeit. Seine Gemalin war des Konſul Appius Klaudius Tochter. Er hatte als Qväſtor den ſchimflichen Frieden mit den Numantinern mit unterſchrieben, welchen der Senat zernichtete, und dieſes reizte ſeinen beleidigten Ehrgeiz. Er gab daher als Tribun gegen den Adel das Geſezz, daß keiner mehr als 500 Aekker Land beſizzen ſollte. Die Patricier und Ritter erfüllten die Rednerſtüle mit allerlei Gegengründen, welche der Tribun alle Tage widerlegte, der das Volk auf ſeiner Seite hatte, und beſtändig von 4000 Soldaten von dem Rednerplazze nach Hauſe begleitet wurde. Doch es rief ein andrer Tribun in den Comitien ſein Veto, ich bin dawider, aus, wodurch für dieſesmal der Reichs-

tag

tag wie in Polen zerriſſen ward. Ein andermal ſchaften die Reichen die Gefäſſe heimlich auf die Seite, worinnen die Täfelchen zu den Stimmen des Volks aufbewaret wurden. Endlich bewegte die Annehmlichkeit der Sache das Volk, den Gegentribun durch die Mehrheit der Stimmen von ſeinem Amte zu entſezzen und das grachiſche Geſezz genehm zu halten. Grachus, ſein Bruder und Schwiegervater Appius wurden zu Triumvirs beſtellt, den Inhalt des Geſezzes zu vollziehen. Sie durchreiſten alſo Italien, regiſtrirten die Ländereien von neuem, und Grachus verteilte die der Republik vom Attalus, Könige in Pergamus, geerbten Schäzze unter das Volk, welches noch keine Aekker hatte. Doch Scipio Naſika, ein Vetter des Grachus, reizte den Senat Gewalt zu gebrauchen, er drang mit einer Menge Patricier unter das Volk, bewaffnete ſich mit Schemmelbeine, jagte den Grachus vom Richterſtule und erſchlug ihn in dem Getümmel. Ueber 300 von den Freunden des Tribuns verloren in dieſer Schlägerei, wo man ſtatt der Gründe mit Gerichtsſtäben und Keulen fochte, das Leben. Ihre Körper wurden in die Tiber geworfen.

In Sicilien lieſſen die römiſchen Ritter aus Geiz 3870.
ihre Ländereien durch Sklaven bearbeiten, welchen ſie keinen Unterhalt gaben. Es ſahen ſich dieſe alſo genötigt, vom Raube zu leben, oder bei der Arbeit vor Hunger umzukommen. Sie plünderten in Rotten die Reiſenden auf den Landſtraſſen und verglichen ſich endlich ihre Herren zu ermorden. Einer aus ihrem Mittel, Eunus, ein Menſch voller Feuer und Lebhaftigkeit, welcher Erſcheinungen und Träume vorgab, ſtellte ſich an ihre Spizze. Dieſer überfiel eine Stadt, brachte alle Mannsperſonen um, und ward von der Menge zum König ausgerufen, unter dem Namen Antiochus. Er ſchlug die Legion des Prätors und plünderte deſſen Lager. Die Sklaven der ganzen Inſel begaben ſich

unter ſeine Fahnen, ſo daß über 70000 beiſammen waren, und in allem über 200000 auf der Inſel in verſchiednen Haufen umher ſtreiften. Sie eroberten einige Städte, belagerten Meſſana; doch der Konſul Rupilius eroberte einige Städte wieder, brachte über 20000 um, und Eunus, welcher ſich mit ſeiner Leibwache durch die Legionen durchſchlug und ſich auf einem ſteilen Felſen feſt ſezzte, ward lebendig gefangen und ſtarb im Gefängniſſe.

Scipio der zweete Afrikaner ward im Bette todt gefunden. Man ſchrieb ſeinen gewaltſamen Tod den Triumvirs und ſeiner eignen Gemalin, Sempronia, welches eine Schweſter der Grachen war, zu, weil ſich Scipio, der Länderverteilung wegen, der Bundesgenoſſen angenommen hatte. Man fand zwiſchen ihm und dem erſten Afrikaner in den Eigenſchaften, der Auffürung, Ehrenſtellen und Heldenthaten eine genaue Aehnlichkeit. Er hinterlies, weil er keine Kinder hatte, ſeinem Brudersſohne Q. Fabius Maximus 32 Pfunde Silber und drittehalb Pfunde Gold. Welche Armuth für den Zerſtörer von Kartago!

Kajus Grachus, des vorigen Grachus Bruder, war indeſſen der Gözze des Volks und Tribun geworden. Cicero nennt ihn den vollkommenſten Redner, den jemals Rom hervorgebracht habe. Seine angenehme Perſon, das artige Betragen, der Wohlklang ſeiner lauten Stimme, die Stärke ſeiner Rednerkunſt, erwarben ihm überall Bewunderer, und er hatte gemeiniglich einen Sklaven hinter ſich ſtehen, welcher den Ton ſeiner Deklamation, ſo bald er dieſe in der Hizze einer Leidenſchaft zu ſehr erhob, mit einem Flötchen wieder in Ordnung brachte. Er erneurete das Geſezz ſeines Bruders, baute eine Menge Brükken, Meilenzeiger und ſogar öffentliche Kornhäuſer, aus denen jedermann gegen ein geringes Geld alle Monate Korn emfing; er gab den Rittern die Macht, alle Rechts-

händel

händel zu entſcheiden, erbaute Kartago wieder und nannte ſie Junoſtadt. Endlich fiel ſein Anſehn von Tage zu Tage wieder, und da einer ſeiner Hausbedienten einen Liktor umbrachte, befahl der Konſul allen Rittern die Waffen zu ergreifen; Grachus zog ſich mit dem Volke auf den aventiniſchen Berg, die beiden Parteien gingen auf einander los, und beide wurden von erfahrnen Konſuls angefürt. Es fochten Rathsperſonen und Ritter mit dem Pöbel, und der Konſul lies durch einen Ausruf bekannt machen, daß er jedermann begnadigen und die Köpfe des Fulvius und Grachus gegen Gold aufwiegen wolle, worauf ſich der Pöbel allmälich verlief. Fulvius wurde ermordet, und Grachus lies ſich durch ſeinen Sklaven in einem geheiligten Walde erſtechen. Ein Freund deſſelben gos in ſeinen Kopf geſchmolznes Blei, und der Konſul Opimius wog ihm dagegen achtzehntehalb Pfunde Gold zu. Auf dieſe Art ſtarb Grachus, den die Rachſucht und die Ehrbegierde zu gewaltſamen Mitteln veranlaſt hatten. Es blieben über 3000 ſeiner Anhänger in dem Gefechte; und das grachiſche Geſezz wegen der Aekker ging mit ſeinem Urheber zu Grunde.

Nachdem die Allobroger in Gallien gedemütigt waren, erſchien Marius, den ein geringes Dorf hervorgebracht hatte, und der ein Mann von ungewönlicher Leibeslänge, von groſſer Stärke, beherzt und von feinem Verſtande, aber von einem grimmigen Anblikke war, nachdem er alle Kriegsſtufen durch eine unterſcheidende Tapferkeit erſtiegen hatte, öffentlich auf dem Schauplazze der groſſen Männer. Er ward Tribun, und gab Befehl, den widerſpenſtigen Konſul Kotta in Verhaft zu nehmen, welcher aber zu widerſprechen nachlies, und von dieſer Zeit an ſahe das Volk den Marius als ſeinen Beſchüzzer gegen die Eingriffe des Adels an.

Des Maſiniſſa in Numidien Enkel, Jugurta, hatte ſeinen ältern Brüder Hiempſal ermorden laſſen;

 und

und da der jüngere Bruder Adherbal ſich über die Gewalttätigkeiten deſſelben bei dem Senate in Rom beſchwerte, ſo wuſte Jugurta, der die Macht der Geſchenke kannte, dieſe ſo geltend zu machen, daß er einen Teil der Stimmen auf ſeine Seite zog. Rom ſandte daher 10 Bevollmächtigte nach Afrika, die Sache zu entſcheiden; doch Jugurta entwaffnete bald die Hand der Gerechtigkeit, indeſſen daß der unerbittliche Prätor L. Kraſſus 3 Veſtalinnen, welche ſich in Liebeshändel eingelaſſen hatten, lebendig begraben und ihre Liebhaber zu Tode peitſchen lies.

Eine Sündflut von Cimbern (Holſteinern) und Teutonen (Deutſchen) überſchwemmte Tirol und Baiern, richtete unter dem Heere des Konſuls Papirius eine blutige Niederlage an, und drang in Helvetien (Schweiz) und Gallien (Frankreich) ein. Jugurta plünderte die Länder ſeines Bruders und hieb deſſelben Heer durch einen nächtlichen Ueberfall in Stükke; ja es thaten ſeine Geſchenke an einer neuen Geſandtſchaft von Rom, ob dieſe gleich aus den redlichſten Männern beſtand und ihm die Niederlegung der Waffen anbefahl, dennoch von neuem die Verſteinerungskraft des Meduſenkopfes,
3893. und er ermordete den Adherbal, als ihm dieſer die Hauptſtadt mit Vergleich übergeben hatte. Rom erſtaunte über eine ſolche Unmenſchlichkeit und ſandte einen Konſul, der geizig war und den Krieg als ein einträgliches Gewerbe betrachtete, nach Afrika. Doch Jugurta machte auch dieſem ſeine gute Abſichten ſo begreiflich, daß man mit ihm einen feierlichen Frieden ſchlos. Minucius ſchlug hierauf die Triballier in Ungern, und Jugurta bekam Befehl, in Perſon zu Rom zu erſcheinen. Er erſchien ohne alle Pracht, beſtach einen Tribun, welcher ihn der Mühe überhob, ſich vor dem geſammten Volke zu verteidigen, und nahm ſich das Herz, einen Enkel des Maſiniſſa, Maſſiva, der in Rom viele Freunde hatte, vor den Augen der Re-

publik

publik durch einen Meuchelmörder erſtechen zu laſſen. Der Senat ſandte ihm ohne Verzug den Befehl zu, ſich aus der Stadt zu entfernen, und Jugurta ſeegelte mit dem Ausdrukk aus der Mündung der Tiber ab: In Rom iſt alles feil, und die Stadt ſelbſt ſteht dem Meiſtbietenden zu Kaufe.

Jugurta hemmte hierauf die Annäherungen eines neuen Konſuls durch tauſend Vorſpieglungen und Ränke, und dieſer Konſul kehrte mit ſeinem Heere, von der herkuliſchen Hand des Numidiers gelähmt, unverrichteter Sachen nach Rom zurükke. Nun unterſuchte man die Sache im Ernſte, und Skaurus, der die meiſten Geſchenke bekommen hatte, bekam den Vorſizz. Er ſandte einige geweſene Konſuls darüber ins Elend, ſtrafte die Diebe und lebte ſelbſt von ihrem Raube. Jugurta hatte indeſſen ein römiſches Heer mit der Lokkſpeiſe der königlichen Schäzze, welche in einer Bergfeſtung bewart wurden, in enge Päſſe gezogen, ſchnitt ſie ab, und zwang das Heer unter dem Joche durchzukrichen und aus einander zu gehen. Endlich ward Metellus beſtimmt, die Ehre der Nation durch einen neuen Feldzug wieder herzuſtellen. Jugurta fand dieſen Helden unverwundbar und in ſeinen Zügen ſehr vorſichtig. Metell gewann in verſchiednen Angriffen, bekam aber an ſeinem Unterfeldherrn Marius, welcher ein tapfrer und ſtrenger Soldat, ein mäßiger, unerſchrokkner Mann und ein ſchneller Erfinder in gefärlichen Umſtänden war, einen Nebenbuler des Ruhms. Beide vereinigten ſich die Städte des Jugurta zu erobern, deſſen Hurtigkeit unbeſchreiblich war; er ward aber dennoch durch die Verräterei ſeines Feldherrn Bomilkars zu einem Vergleiche beredet, dem Metell 200000 Pfund Silber, alle Elefanten, eine Menge Pferde und Waffen vorläufig auszuliefern. Die Römer hieben ihren Ueberläufern die Hände ab, gruben ſie bis zur Mitte des Leibes in die Erde ein und erſchoſſen ſie.

Als

Als hierauf der Prokonſul den König ſelbſt zu ſich entbot, faſte dieſer den Schlus, den Krieg allen Vergleichen vorzuziehen. Auf ſeinen Befehl erſtachen die Bürger einer Stadt die ganze römiſche Beſazzung mitten in den Luſtbarkeiten. Marius, deſſen Herz ſchlecht war (denn wie wenig kann die Ehrlichkeit mit der Undankbarkeit beſtehen!), verläumdete indeſſen den Prokonſul öffentlich, und ſchilderte ihn als einen alten furchtſamen Mann ab, der den Ränken des Jugurta auf keinerlei Weiſe gewachſen ſei. Mit dieſem Abriſſe waren alle Briefe der Soldaten an die Ihrigen in Rom angefüllt, und Marius ſelbſt wirkte ſich Urlaub aus, nach Rom zu gehen, wo er ſich in wenig Tagen der Herzen des Volks verſicherte. Seine Kunſtgriffe erhoben ihn zum Konſulate, und er machte ſich ein Geſezz daraus, dem Adel mit Verachtung zu begegnen. Hierauf landete er in Afrika, wo Jugurta von einer Einöde zur andern herumirrte und die getuliſchen Hirten und Mauritanier auf ſeine Seite brachte.

Metell erneurete zu Rom den Glanz ſeiner ehemaligen Heldenthaten dadurch, daß er ſeine bisherige Eroberungen in Numidien mit Umſtänden erzälte, und erhielt unter dem Beinamen **des Numidiers** den Triumf. Marius, deſſen Heer aus Neugeworbenen beſtand, ging blos verteidigungsweiſe, und ward in kurzem das Gelächter der Soldaten. Die Rache Gottes ſtraft die Verbrecher durch ihre eigne Verbrechen. Er drang hierauf tief in Numidien ein, als Lucius Kornellins **Silla** mit einer Verſtärkung für den Konſul ans Land ſtieg. Dieſer Patricier von verbindlichen Sitten und freundlichem Anſehen hatte ſeine Jugend in den Wollüſten der jungen Patricier zugebracht, und man hielt ihn für den gröſten Schwelger von Rom, als er durch die Erbſchaft einer Weibsperſon von ſchlechter Auffürung Gelegenheit bekam Kriegszalmeiſter unter dem Marius zu werden. Er gewann, da er ſich

hart und mäßig gewönte, in kurzem die Gunſt des Marius, und legte in dem Ueberfalle Proben von ſeiner Tapferkeit ab, als die Numidier den Marius mitten auf dem Wege angriffen. Hierauf ging er mitten durch das Lager des Jugurta als Geſandter an den mauritaniſchen Hof ab, welcher mit Rom Frieden gemacht hatte, und beſtand darauf, den Jugurta ausgeliefert zu bekommen. Dieſes geſchahe, der mauritaniſche König lud ſeinen Schwiegervater zu einer Unterredung ein, beſezzte vorher den Berg und überlieferte den Jugurta dem Silla in Ketten. Das Lager jauchzete dem Silla entgegen und erhizzte die Misgunſt des Marius.

Nachdem man durch die Einteilung und Verſchenkung der Länder des Jugurta den numidiſchen Krieg geendigt hatte, wurden die Römer, deren Befehlshaber unter einander uneins waren, von den vereinigten Gal- 3890.
liern und Cimbriern bis aufs Haupt geſchlagen, indem über 80000 Römer und 40000 Knechte an der Rhone blieben. Die Sieger hatten vor der Schlacht ein Gelübde gethan, alle Beute zu zernichten, ſie warfen daher alles Gold und Silber in die Rhone, erſtachen die Pferde und machten die Gefangnen nieder, weil die Römer den Kirchenſchazz des Apollo zu Toulouſe geplündert hatten. Rom erſtaunte, zog Kriegskleider an, und ſezzte den Konſul Cäpio, den Urheber dieſes Verluſtes, auf ewig ab. Marius ward Konſul und fürte vor ſeinem Siegeswagen 3700 Pfunde Gold in Barren, 5775 Pfunde Silber in Barren, 287000 Drachmen an gemünztem Silber, und den Jugurta nebſt deſſen beide Prinzen in Feſſeln auf. Jugurta ſtarb, nachdem er 6 Tage gehungert hatte, im Gefängniſſe. Marius übernahm hierauf den Krieg gegen die Gallier, welche ſich nach Spanien gewandt hatten, und übte ſeine Völker in der Strenge und Sparſamkeit, als ſich ein junger verſchwenderiſcher Ritter in Italien

zu

zu einem Könige unter einem Haufen von Sklaven auf⸗warf. Auf dieſes Vorſpiel folgte ein Sklavenaufruhr in Sicilien, der von gröſſerer Wichtigkeit war und die Bedrükkungen der Generalpächter zur Urſache hatte.
3900. Ihr König, ein Flötenſpieler, brachte in kurzem ein Heer von 20000 Mann zu Fus und 2000 Pferden auf die Beine, womit er den Prätor ſchlug.

Marius grub einen Kanal von der Rhone zu ſei⸗nem Lager hin, und erblikkte nunmehr die unzälichen Heere der Deutſchen, Schweizer und der Gallier, unter ihren damaligen Namen. Ihre Geſichtsbildung war noch wilder als des Marius ſeine, und ihre Stimme noch rauher; er hielt ſich gegen ſie in den Verſchan⸗zungen eingezogen, und antwortete, als ein Deutſcher von einer Rieſenhöhe den Konſul zum Zweikamfe her⸗ausforderte: er möge, wenn er Luſt habe geſchwinde umzukommen, hingehen und ſich ſelbſt erhängen. End⸗lich hoben ſie ihr Lager auf und der Konſul holte ſie bei Aix in Frankreich ein, wo er ſie mit ſeinen wohlgeübten Völkern in die Flucht trieb und die Verſchanzung er⸗oberte, worinnen ſich ihre Weiber mit Aexten vertei⸗digten; und da man ihnen den Punkt, ihre Ehre zu verſchonen, nicht bewilligte: ſo tödteten dieſe Weiber erſt ihre Kinder und hierauf ſich ſelbſt. So nahe grenzte die Keuſchheit und das Leben in den Begriffen wilder Völker; indeſſen daß das wizzige und wollüſtige Rom ſolche als eine Einfalt der Sitten betrachtete, welche man vorlängſt ſchon abgelegt hatte.

Auf dieſe Schlacht erfolgte eine zwote mit den Teu⸗tonen (Deutſchen), welche ihr König Teutobochus an⸗fürte und auf einer Ebene ausbreitete. Marius hatte hingegen die abhängige Seite eines Berges zum Schlachtfelde erwält, und lies alle Knechte auf Pfer⸗den den Teutonen in den Rükken kommen. Dieſes entſchied die Schlacht, worinnen Teutobochus gefan⸗gen genommen und zum Triumf aufbehalten ward.

Es

Es blieben in beiden Treffen wenigſtens 100000 Deutſche. Das römiſche Volk erhob davor den Marius, dieſen Plebejer, zum fünften male zum Konſulate. Er zündete alle verbrennliche Beute mit eigner Hand an, und ſties zu dem römiſchen Heere am Po, welches von den Cimbern eingeſchloſſen war. Er richtete unter dieſen, welche ſich mit Strikken an einander gebunden hatten, um nicht zu fliehen, ein entſezzliches Blutbad an, und ihre Weiber folgten in der Wagenburg dem Beiſpiele der deutſchen Weiber nach. Es blieb ihr König, und 60000 wurden zu Sklaven verkauft. Man zälte 120000 Barbaren auf dem Schlachtfelde, dahingegen die Römer von ihren beiden Heeren kaum 300 Mann vermiſten. Silla hatte in dieſer Schlacht 31 Fahnen und den ehernen Ochſen erbeutet, welches die cimbriſche Gottheit war, und Marius muſte den Triumf mit dem Katulus teilen.

In Sicilien erſchlug Lukull über 20000 Sklaven, und ward wegen einiger Erpreſſungen des Landes verwieſen. Sein Nachfolger aber verlor eine Schlacht gegen die aufrüreriſchen Sklaven. Endlich rükkte 3903.
Aqvilius gegen ſie ins Feld, und erlegte mitten in der Schlacht den Anfürer der Sklaven, Athenio, in einem Zweikamfe, worauf er dieſen Krieg endigte. Der Prokonſul bekam ſtatt eines Triumfs blos eine Ovation. Marius legte indeſſen ſeine wilde Minen ab, und liebkoſete den Bürgern, um noch einmal Konſul zu werden; er gab Geſchenke und drang gegen den Metell den Numidier bei der Wahl durch. Dieſes neue Glükk gab ihm Hoffnung, ſich durch eine Verbindung mit dem Apulejus und Glaucia ein Triumvirat zu errichten, von welchem er die Seele war. Sie trieben daher durch die Keule der Landſtämme in der Volksverſammlung ein Geſezz durch, dadurch der Senat vermocht wurde, dieſe Verordnung des Volks bei der Strafe der Entſezzung zu beſchwören. Metell und der Senat weiger:

weigerten ſich dieſes Akkergeſezz zu beſchwören. Marius hingegen that es öffentlich, und die Senatoren muſten ſeinem Beiſpiel folgen. Metell ward des Landes verwieſen, und Marius machte ſich durch Ränke bei den Patriciern und dem Volke gleich nothwendig, indem er beide hinterging.

Nunmehr erbrach man Gefängniſſe, man erſtach Konſuls, wenn ſie nicht nach des Marius Sinn waren, und endlich zog Aqvilejus eine Bande verzweifelter Leute an ſich, womit er das Kapitol beſezzte. Der Senat und die Ritter ergriffen die Waffen, man hieb die Waſſerrören zum Kapitol ab, und die Aufrürer ergaben ſich an den Marius, welcher ſie in einem Pallaſte bewachte. Doch die Ritter erbrachen den Pallaſt und ſchlugen die Häupter der Aufrürer zu Tode. Man berief den groſſen Metell, dieſes Muſter der alten römiſchen Redlichkeit, zurükk, und man that den Erpreſſungen der Provincialpächter auf alle Weiſe Einhalt, indem man ihre Rechnungsbücher durch redliche und der Sache kundige Perſonen mit groſſem Ernſt unterſuchen lies. Marius, der das Schikkſal der Soldaten von Glükk hatte, in Frieden ein hohes und unbekanntes Alter zu erreichen, hatte den Verdrus zu ſehen, daß der König von Mauritanien in dem Kapitol einige goldne Siegeszeichen, dem Silla zu Ehren, aufrichten lies.

Der Krieg der Bundesgenoſſen hatte das Recht der Stimme und der Aemter in Rom zum Grunde, auf welches die italieniſchen Bundesgenoſſen aus der Urſache Anſpruch machten, weil ſie gedoppelten Beitrag an Geld und Mannſchaft zu den römiſchen Kriegen aufbrächten. Selbſt in Rom waren die Patricier, Ritter und Plebejer unter einander uneins; die Patricier, weil man ihnen die Entſcheidung bürgerlicher
3914. Händel abgenommen und den Rittern übergeben hatte. Die Ritter, weil ſie zur Schadloshaltung verlangten, daß 300 aus ihrem Stande in den Senat aufgenommen

men werden ſollten, welches die Senatoren durchaus nicht eingehen wollten; und der Tribun Druſus, welcher beide Stände zu vergleichen ſuchte, lies in der Hizze des Wortwechſels den Konſul ins Gefängnis füren, und beſtand darauf, weil der öffentliche Schazz kein Weltmeer ſei, das alle Flüſſe verſchlinge und keinen wiedergebe, daß vom Schazze im Saturnstempel, worinnen man 1620829 Pfunde Goldes verwahrte, wöchentlich den Armen Brod umſonſt ausgeteilt werden ſollte. Das Geſezz ward genehm gehalten, und man erſtach den Druſus ohne alle Umſtände. So ſtarb der redliche Grosvater der Livia, der Gemalin des Auguſts, und der Schuzzgeiſt der römiſchen Bundesgenoſſen.

Sein Tod brachte die Marſen in die Waffen, auf deren Seite ſich die Samniter, Kampanier u. a. m. befanden; Völker, welche ſelbſt unter den Römern den Krieg gelernt hatten. Sie erwälten ſich einen beſondern Senat von 500 Perſonen, und nunmehr rüſtete ſich das halbe Italien gegen die andre Helfte. Die Römer verloren zween Angriffe und einige Konſuls nebſt verſchiednen Städten, und es ward ſogar der Konſul Julius Cäſar und Marius geſchlagen, worauf Julius Cäſar den Bundesgenoſſen durch ein Geſezz das römiſche Bürgerrecht verſtattete. Hierauf ward der Krieg mit abwechſelndem Glükke von beiden Teilen fortgeſezzt, und Silla hatte den Vorteil, die Bundesgenoſſen einige male in die Flucht zu ſchlagen.

Sulpicius, ein wilder und ehrgeiziger Tribun, überfiel den Senat in Rom mit 3000 Klienten, welche Dolche unter den Kleidern hatten, erpreſte ein Geſezz zur Aufname der Bundesgenoſſen, und verſchafte, daß Marius, dem Silla zum Trozz, die Armee gegen den Mitridates anzufüren Befehl erhielt. Hierauf wurden beide Parteien handgemein; Marius tödtete die Freunde des Silla in Rom, er plünderte ihre Häuſer, und Silla drang indeſſen mit 6 Legionen in die Stadt.

 Man

Man warf ihm aus den Häuſern Steine entgegen, und Silla drohte, mit der Fakkel in der Hand, ihre Wohnungen anzuſtekken, worauf ſich jedermann in den Häuſern geruhig hielt, und Marius und Sulpicius von einer Straſſe zur andern zurükk getrieben wurden. Silla beſezzte alle offne Plàzze, verbot die Plünderung und gab einige neue Geſezze; Marius und ſeine Anhänger wurden in die Acht erklärt, man ſezzte ihnen aller Orten nach, und es kam Sulpicius um. Marius und ſein Sohn entkam nach vielen Abentheuren von einem Ort zum andern, er ward aber von den Reitern in einem Moraſte entdekkt, in welchem er ſich bis ans Kinn eingeſenkt hatte; und da der Scharfrichter nicht das Herz hatte, ihn zu tödten, ſo begleitete ihn die Obrigkeit des Orts bis zur Seeküſte fort. Auf der Inſel Sicilien wurden 16 von ſeinem Gefolge, welche friſches Waſſer zu holen ausgegangen waren, von dem Prätor umgebracht. Marius landete in Afrika bei den Trümmern von Kartago, indeſſen daß ſein Sohn, der junge Marius, durch die Liſt einer Beiſchläferin des numidiſchen Königs zu ſeinem Vater entkam.

Der Konſul Cinna zog hierauf den Silla wegen ſeiner Gewalttätigkeiten zur Rechenſchaft. Silla ſeegelte demnach mit ſeinen Legionen nach Aſien ab; indeſſen daß ſich Cinna und der Konſul Oktavius in Rom in ein Gefechte einlies, von dem die Folge war, daß Cinna und die Bundesgenoſſen die Stadt verlieſſen. Cinna vereinigte ſich mit allen Städten der Bundesgenoſſen, er hatte in kurzem 30 Legionen unter ſeinen Fahnen, und rief nunmehr den Marius aus Afrika zu ſich, welcher ſich Bart und Haare wachſen lies, und durch dieſe Trauer das Grimmige ſeines Anſehns noch vermehrte. Marius, Cinna und Sertorius belagerten demnach Rom von dreien Seiten, in welcher die Peſt unter den Truppen des Pompejus wütete, und dieſer ward ſogar vom Blizze erſchlagen. Rom litt

bereits

bereits groſſen Hunger, und Cinna zog ohne Unterſcheid Bürger und Sklaven an ſich. Der Senat erklärte endlich den Cinna für einen Konſul und öffnete ihm die Stadtthore. Marius lies alle, die ihm auf der Straſſe grüſten, wenn er ihnen nicht dankte, ermorden; man brachte Rathsherren, Schmeichler und Verdächtige um, und die Sklaven, die unter dem Marius dienten, erſchlugen ihre ehemalige Herren nebſt deren Frauen und Kinder. Dieſe Grauſamkeiten gingen ſo weit, daß Sertorius und Cinna dieſe Mörderwache des Marius des Nachts im Lager erſchieſſen lieſſen.

Hierauf wurden innerhalb 5 Tagen eine Menge Senatoren erſchlagen, man ſtekkte ihre Köpfe den Roſtris (Marktkatedern) gegen über auf Stangen aus, indeſſen daß die Hunde ihre Körper auf dem Markte verzehrten und ſich das Haus des Silla mit der Flucht rettete. Die Mörder durchſuchten alle Häuſer, Flekken und Dörfer, ſie plünderten und erſchlugen nach ihrem Belieben, und es verlor Markus Antonius, der Grosvater des Triumvirs und der gröſte Redner Roms, ebenfalls ſeinen Kopf, indeſſen daß ſich der Hoheprieſter, dem man nachſtellte, die Adern öffnen lies, ſein Blut dem Altar weihte und die Tirannen der Hölle übergab.

Hierauf erklärte ſich Cinna und Marius von 70 Jaren zu Konſuln der Stadt, und beide ſezzten ihre Verfolgungen fort; als Silla, nachdem er den Krieg gegen den Mitridates geendigt hatte, an der Spizze eines ſiegenden Heeres nach Italien zurükk kehrte. Seine Drohungen machten den Marius ſchwermütig, es überfielen dieſen die nächtlichen Schrekken des böſen Gewiſſens, und womit laſſen ſich dieſe wohl beſänftigen? Marius trank ſo heftig, um den Verſtand zu verlieren, daß er ein Seitenſtechen bekam, und nach einer Raſerei mit eben den grimmigen Geberden erblaſte, welche ihm ſo gewönlich geweſen waren. So gewis iſt es, daß die Geſichtszüge eines Menſchen die Falten ſeiner

Leidenſchaften ſind. Ihm folgte der junge Marius in der Grauſamkeit, und Flakkus in der Würde, worinnen ſich dieſer durch ein Geſezz befeſtigte, wodurch ein Schuldner ſeinen Gläubiger durch den vierten Teil der Schuld befriedigen konnte.

Indeſſen begaben ſich alle Patrioten zum Silla nach Grichenland hin, indem zu Rom keiner mehr ſeines Lebens ſicher war, welcher die alten Geſezze als die Grundſäulen des Staats verehrte. Cinna vermälte ſeine Tochter Kornelia an den Julius Cäſar, einen Patricier von auſſerordentlichen Gaben, und ward von ſeinen eignen Soldaten, die er dem Silla entgegen fürte, in einem Aufruhr erſtochen. Nunmehr warb ſeine Partei ein Heer von 200000 Mann gegen den Silla, welcher zu Tarent mit 40000 Mann geübter Soldaten landete. Dieſer ſchlug das Heer des neuen Konſuls in die Flucht, und beredte das Heer des Konſuls Scipio, auf ſeine Seite überzugehen, welches auch der junge Pompejus that. Er hieb das Heer des Marius in Stükke und rükkte in das Marsfeld zu Rom ein, wo er unter den Mauren von Rom gegen die Samniter eine blutige Schlacht verlohr. Doch ſein Feldherr Kraſſus verbeſſerte die Sache bald, und Silla rükkte in Rom als Sieger ein. Man ſtekkte den Kopf des jungen Marius auf den Markt, die Samniter wurden niedergemacht, und Silla gab Rom den Soldaten preis. Silla zog alle Güter ſeiner Feinde ein, und lies durch den Katilina alle Verdächtige ermorden. Unter ſeinen Streichen fielen 9000 Senatoren, Ritter und Bürger. Eben das Schikkſal traf auch alle benachbarte Städte, die man zum Teil zerſtörte; und nunmehr erwälte der entkräftete Senat den Silla zum
3923. beſtändigen Diktator, welcher hierauf wegen ſeiner Siege in Aſien einen feierlichen Triumf hielt, und darinnen 15000 Pfunde Gold, 115000 Pfunde Silber, blos den erſten Tag vor ſich her tragen lies, worauf die prächtigſten Spiele folgten. Julius

Julius Cäſar, welcher ſich auf des Silla Befehl nicht von ſeiner Gemalin Kornelia ſcheiden wollte, entfernte ſich von Rom, und begab ſich in den Schuzz des Königs Nikomedes von Bithinien. Cicero, welcher eine Rede für den vom Silla in die Acht erklärten 3926.
Roſcius hielt, flüchtete nach Athen, wo er ſeine Stärke in der Weltweisheit zu vergröſſern bemüht war. Endlich legte Silla ſeine unumſchränkte Regierung freiwillig nieder, und beluſtigte ſich auf ſeinen Landgütern mit Schauſpielern und Frauensperſonen. Seine Ausſchweifungen zogen ihm ein verderbtes Geblüt zu, welches in Geſchwüren ausbrach, und die Läuſe vermehrten ſich in dem Eiter dergeſtalt, daß ſeine Kleider, Bäder und Speiſen davon wimmelten, ob er ſich gleich täglich badete, friſche Kleider nahm, und eine Menge Sklaven dazu gebrauchte, welche ihn reinigen muſten. Er ſtarb, nachdem er ſeine Geſchichtsbücher geendigt hatte, als ein groſſer Feldherr, guter Staatsmann und grauſamer Tirann, welcher noch ſo viel Mäßigung gehabt hatte, die unumſchränkte Gewalt zum Beſten Roms eigenmächtig niederzulegen. Seine Leiche ward von 4 Senatoren getragen, und im Gefolge von den Oberprieſtern, von den Veſtalinnen und dem geſammten Senate auf dem Marsfelde, unter der Abſingung einiger Lieder zum Ruhme des Verſtorbnen, verbrannt. Man errichtete ihm daſelbſt ein prächtiges Denkmal mit der Aufſchrift: daß ihm kein Freund ſo viel gutes oder kein Feind ſo viel übles erwieſen, daß er es nicht beiden mit Wucher vergolten habe.

Nach ſeinem Tode ergriff der Konſul Lepidus die Waffen, er ward aber vom Pompejus, der auf des Silla Seite viele Feldzüge gethan hatte, von Rom abgehalten, und ſtarb bald darauf, indeſſen daß ſich Sertorius, von des Marius Partei, gegen die Sil- 3927.
laner in Spanien verteidigte. Dieſer erfahrne und unerſchrokkne Feldherr, welcher die Kunſt verſtand,

 die

die Feinde abzumatten, Hinterhalte zu legen, ſie in ſchmale Päſſe zu lokken, mit langſamen Zügen zu entkräften und eine zweifelhafte Hauptſchlacht zu vermeiden, ſchlug eine römiſche Armee nach der andern in die Flucht, und er errichtete in Luſitanien eine Art des gemeinen Weſens, nach dem Modelle von Rom. Er gab vor, daß ihm von der Diane eine weiſſe Hündin zugeſandt worden, welche ihm die Abſichten des Himmels entdekke, und durch dieſen Betrug ſezzte er den Aberglauben der Luſitanier in Bewegung, ſo oft er wollte, ſo daß Metell nichts gegen ihn auszurichten vermochte. Julius Cäſar ward von den Seeräubern gefangen genommen, kaufte ſich durch 50 Talente los, bekam von Miletus einige Schiffe, ſchlug damit die Räuber und lies ſie kreuzigen, worauf er ſeine Reiſe nach Rhodus fortſezzte, um daſelbſt die Talente ſeiner Beredſamkeit unter dem berümten Redner Apollonius und in Geſellſchaft des Cicero vollkommen zu machen.

Mit dem Sertorius vereinigte ſich das Heer des Perpenna gegen den groſſen Pompejus und den Metell. Pompejus ward geſchlagen, verwundet und auf der Flucht vom Pferde abgeworfen; doch entkam er, indeſſen daß ſich einige Afrikaner um das vergoldte Geſchirr und die reiche Pferdedekke deſſelben zankten. Sertorius, deſſen heldenmütige Thaten ſogar Aſien erreicht hatten, bekam vom Mitridates 3000 Talente und 40 Ruderſchiffe; beide ſchloſſen ein Bündnis. Doch ward Mitridates vom Lukull geſchlagen, und Sertorius vom Perpenna bei einem Gaſtmale meuchelmörderiſcher Weiſe erſtochen. Der Mörder, welcher ſo wenig zu befehlen als zu gehorchen Verſtand beſas, fiel in kurzer Zeit dem Pompejus in die Hände, der ihn hinrichten lies und dieſen Krieg in Spanien endigte.

Hierauf zog ſich in Kapua ein neues Ungewitter zuſammen, indem ſich einige Sklaven, unter Anfürung
3931. eines thraciſchen Fechters, Spartakus, der Stadt

Kapua

Kapua bemächtigten und einige Treffen gewannen. Sie ſiegten über die beide Konſularheere, gaben keinem Gefangnen Quartier, und verſtärkten ſich bis auf 120000 Mann, mit welchen ſie alle italieniſche Provinzen durchſtreiften. Endlich bekam Kraſſus, ein Feldherr des Silla, das Kommando gegen dieſe Aufrürer, welche völlig zerſtreut wurden; Spartakus blieb, nachdem er noch zulezzt auf den Knieen gefochten, und Pompejus beſchlos den Krieg. Man erwälte den Kraſſus und Pompejus zu Konſuln, und beide beeiferten ſich auf Koſten des andern um die Gunſt des Volks.

Wider die groſſe Menge Seeräuber, welche von den Pfeilern des Herkuls an, alle Küſten der 3 Weltteile ohne Scheu plünderten und unter dem Schuzze des Mitridates unerhörte Räubereien trieben, ward der ehrgeizige Pompejus mit 500 Schiffen, 120000 3937. Mann zu Fus und 5000 Pferden, und einer unumſchränkten Gewalt zu kreuzen beſtimmt. Das Volk, das die Fallſtrikke der Ehrſucht nicht gewahr wurde, übergab ihm hiedurch die ſillaniſchen Waffen gegen ſich ſelbſt in die Hand. Er lief alſo mit dem gewönlichen Glükke in die See, erbeutete über 800 Korſarſchiffe, hieb 10000 Räuber in Stükken, und eroberte 120 Küſtenſtädte in 4 Monaten wieder. Dieſe Vorteile verblendeten Rom, den Lukull zurükk zu rufen, und ihn dem Pompejus mit uneingeſchränkter Macht folgen zu laſſen. Pompejus ſezzte den Krieg gegen den Tigranes und Mitridates mit aller Lebhaftigkeit fort, welche ihm eigen war, als indeſſen zu Rom ein wollüſtiger Patricier, das grauſame Werkzeug der ſillaniſchen Wut, Katilina, mit den abgeſezzten Konſuln einen Anſchlag 3941. ſchmiedete, die neuen Konſuls zu ermorden und mit Hülfe einer Bande von eben ſolchen Schwelgern und Verſchuldeten ſich zum Herrn von Rom zu machen. Gegen dieſen über ſpielte ein andrer Patricier, aber von reiferer Ueberlegung, eben dieſe Rolle hinter der

angenehmen Scene eines freigebigen Lieblings des Volks. Dieſes war Julius Cäſar, welcher bisher Oberſter einer Legion und Kriegszalmeiſter geweſen war. Seine erſtaunliche Freigebigkeit ſtürzte ihn in Schulden, er unterhielt das Volk mit einem Schauſpiele von 320 Paar Fechtern, und machte ſich bey dem Pöbel zu einem ſo beliebten Gözzen, als Pompejus ſelbſt war. Auf ſeinen Befehl wurden des Nachts die Bildſäulen des Marius, ſeines Verwandten, wieder aufgeſtellt, und er ward ein öffentlicher Verfolger des ſillaniſchen Anhanges.

Katilina brachte eine Menge Rathsherren und Ritter zu ſeiner Abſicht, und ſelbſt Cäſar und Kraſſus waren von dieſer bedenklichen Sache unterrichtet. Sie erwarteten aber insgeheim den Erfolg davon zu ſehen, und hielten indeſſen mit der Sprache an ſich. Ein junger Schwelger von der Anzal der Verſchwornen, welcher ſein Vermögen mit einer Frau vom Stande, Fulvia, durchgebracht hatte, tröſtetete indeſſen dieſe mit der Ausſicht in beſſre Zeiten. Die Delila quälte ihn ſo ſinnreich, bis er ihr das Geheimnis entdekkte, und offenbarte es dem Cicero, welcher davor Konſul ward, indeſſen daß man den Katilina von dieſer Würde ausſchlos. Cicero bediente ſich indeſſen der Kundſchafterin mit ſo gutem Vorteile, daß er alle Mitverſchworne entdekkte, vom Senate eine vollkommne Gewalt erhielt, für die Ruhe der Republik zu ſorgen, in Gegenwart des Katilina eine noch vorhandne berümte Rede wider denſelben hielt, und er nötigte dieſen, Rom mit 300 Männern von ſeiner Partei zu verlaſſen. Katilina begab ſich in ſein Lager nach Hetrurien, und lies Liktoren vor ſich hertreten, da indeſſen ſeine Anhänger zu Rom in gefängliche Verhaft gebracht und zum Tode verurteilt wurden. Nur Cäſar widerſprach, und die Ritter hielten ihm ſchon die Spizzen ihrer Schwerdter vor dem Senatszimmer entgegen, als ihnen Cicero einen Wink gab,

gab, ihn entwiſchen zu laſſen, worauf Cicero die über=wieſnen Verbrecher vor ſeinen Augen hinrichten lies, und ſich unter einer Erleuchtung der Häuſer und dem Freu=dengeſchrey des Pöbels nach Hauſe verfügte. Man entſezzte den Prätor Julius Cäſar von ſeinem Amte, weil er gegen den Senat unter dem Volke ein Getüm=mel erregt hatte. Katilina verlor die Schlacht und in ihr ſein Leben. Cäſar erlebte als nunmehriger Ponti=fex maximus den Verdrus, daß ſich ſeine Gemalin in einen wollüſtigen Jüngling, Klodius, verliebte. Sie lies ihren Buler in Weiberkleidern in ihr Haus ein, als man eben darinnen ein geheimes Weiberfeſt feierte; doch die Frauens erkannten ihn an ſeiner Sprache, ſie ſtieſſen ihn aus dem Hauſe, und Cäſar ſchied ſich von ſeiner Gemalin.

Pompejus zog zu Rom in Triumf ein, nachdem er viele Könige in Aſien bezwungen und ſein Heer beur=laubt und belont hatte. Durch ſeine Kabalen ward Klodius Tribun. Julius Cäſar bekam zu ſeiner Pro=vinz Portugal und Andaluſien; er reiſte alſo von Rom ab, nachdem der reiche Kraſſus für ihn auf 830 Talente Bürgſchaft geſtellt hatte, weil die Gläubiger den Cäſar gerichtlich belangten. Er kehrte aber bald aus ſeiner Stadthalterſchaft wieder zurükke, bezalte ſeine über=mäßige Schulden, verſöhnte die beiden gröſten Män=ner Roms, den Pompejus und Kraſſus mit einander, und entwarf mit ihnen den Plan zu einem monarchi=ſchen Triumvirate. Er ward Konſul, vermälte ſeine Tochter Julia mit dem Pompejus, erwarb ſich die Gunſt des Volks durch ein Akkergeſezz, er erlies den Rittern den dritten Teil der Abgaben, und beſchlos, die Satiren des Cicero mit deſſen Untergange zu beſtra=fen. Er vermälte ſich hierauf mit des Konſuls Piſo Tochter, Kalpurnia, und bekam auf Vorſtellung der beiden Triumvirs das jenſeit und diſſeitige Gallien zu ſeiner Provinz auf 5 Jare lang. Und ſo regierten 3944.

die Triumvirs Rom durch Konſuls, welches ihre Kreaturen waren; und durch ſolche Tribunen, wie Klodius einer war. Dieſer klagte den Cicero, dieſen gröſten Redner und eifrigen Republikaner, darüber an, daß er einen Bürger, bevor ihn das Volk verhört, zum Tode verurteilt habe. Cicero legte Trauerkleider an, bat das Volk demütig um ſeinen Beiſtand, und erhielt endlich vom Cäſar die Gefälligkeit, daß er ihn als ſeinen Legaten mit nach Gallien nahm. Doch der verſchlagne Klodius widerriet ihm dieſen Poſten, Cicero ward vom Pompejus verlaſſen, und entflohe nach Sicilien und von da nach Teſſalonich, worauf er auf des Klodius Antrieb des Landes verwieſen ward. Man zog ſeine Güter ein, welche aber niemand aus Liebe für dieſen Erretter Roms kaufen wollte; man verbrannte ſeinen Pallaſt mit den Landhäuſern, und man trug dem Kato, dieſem lezzten Verfechter der römiſchen Freiheit, auf, in Cipern Krieg zu füren.

Die Helvetier verbrannten ihre Städte, und verſuchten es, über Genf in Gallien einzurükken. Cäſar zog gegen ſie vom Genferſee bis zum Berge Jura eine Mauer, welche 19 Meilen lang war, er erlegte über 130000 dieſer Wandrer, entwaffnete die übrigen und ſandte ſie wieder nach Hauſe. Er hatte eben dieſes Glükk gegen den Ariovis, König von Germanien. Pompejus berief den Cicero zurükke, den der Senat im Stadtthore emfing, und es ward dieſer Redner auf den Schultern des Volks in ſein Haus getragen. Man baute ihm auf Koſten der Republik ſeine Häuſer in der Stadt und auf dem Lande wieder auf. Cäſar ſchlug 300000 Belgier und andre benachbarte Völker, und erwarb ſich dadurch ſelbſt über den Pompejus Vorzüge, ſo wie er ſich durch das Geld der Gallier eine Menge Freunde in Rom erkaufte. Solchergeſtalt
3951. brachte Cäſar alle galliſche Völker zum Gehorſam, indem er ſogar über einer Brükke auf dem Rhein in Germanien

manien eindrang, und eine Landung auf England (Britannien) vornahm, indeſſen daß Pompejus ein Kriegsheer vor Rom liegen hatte, durch Parteien regierte, und Kraſſus in einer Schlacht gegen die Parther blieb: durch ſeinen Tod verlor die Macht der beiden Triumvirs ihr Gleichgewicht, und beide, deren Grundſazz es war, keinen Obern zu leiden, entſchloſſen ſich auf den Trümmern der Republik, ein jeder auf Koſten des andern eine Monarchie zu gründen.

Der Tribun Klodius war auf der Landſtraße vom Milo ermordet worden, deſſen blutiger Körper nach der Stadt gebracht und vom Pöbel auf dem Rathhauſe verbrannt wurde. Bei dieſer Gelegenheit verbrannte das prächtige Gebäude, und der Senat erwälte den Pompejus zu dem einzigen Konſul, welches eine unerhörte Sache war. Milo ward des Landes verwieſen, und Julius Cäſar, welcher in Furcht ſtand, Pompejus möchte die höchſte Gewalt in Rom an ſich ziehen, machte ſich durch eine Verſchwendung von Geſchenken viele Anhänger. Solchergeſtalt wuſte Cäſar, nachdem er Gallien mit den römiſchen Waffen bezwungen hatte, die Römer mit galliſchem Golde zu bezwingen. Er ſchlug den aufrüreriſchen König der Gallier, Vercingetorix, und ſtillete die öftern Empörungen dieſer Völker durch herzhafte und kluge Angriffe und durch ſchnelle Ueberfälle. Cicero bekam Cilicien und Cypern zu ſeinen Provinzen; er überfiel die ſtreifenden Parther mit zwo Legionen, eroberte viele Schlöſſer wieder, und erhielt von den Soldaten den Ehrennamen eines Imperators.

Nachdem Cäſar in Gallien 800 Städte erobert und 300 Völker unter das Joch gebracht hatte, ward er von ſeiner Stadthalterſchaft zurükke gerufen. Er kam, und der Senat, an deſſen Spizze ſich Pompejus befand, zog ſeine Völker gegen den Cäſar zuſammen, da die Tribunen und das Volk auf des lezztern Seite waren.

ren. Pompejus warb als Oberfeldherr der Republik 30000 Mann, und begab ſich mit dem ganzen Senate und allen Obrigkeiten nach Kapua, indeſſen daß Cäſar die benachbarten Städte eroberte und ſich von allen Seiten verſtärkte, welches den Pompejus bewegte, ſich mit einigen Truppen einzuſchiffen und nach Aſien zu fliehen. Hierauf rükkte Cäſar gegen Rom an, ſprach den Cicero unterwegens auf ſeinem Landhauſe und ermahnte ihn, doch vergebens, zwiſchen ihm und dem Pompejus ein Unterhändler zu werden; er erbrach die Schazzkammer der Republik im Tempel des Saturns, und nahm 300000 Pfunde Gold daraus. Mit dieſem Gelde wurden aller Orten Truppen aufgebracht, und er teilte nach Gutbefinden die Stadthalterſchaften aus. Markus Antonius ward der erſte Feldherr aller ſeiner Heere in Italien, und Cäſar drang in Perſon über die Alpen durch Gallien in Spanien ein, wo er durch die Austretung eines Fluſſes in die gröſte Verlegenheit, vor Hunger umzukommen, geſezzt wurde. Dieſes gab dem Cicero Gelegenheit, öffentlich zu dem Pompejus überzugehen, ob Cäſar gleich durch ſeine kluge Maasregeln in kurzer Zeit ganz Spanien bezwang. Als Cäſar nach Rom zurükke kehrte, ernannte ihn der Prätor Lepidus zum Diktator.

Der Diktator gewann durch ſeine Mäßigung leicht die Gunſt des Volks und der Patricier, und weil er hierauf auch Konſul ward, ſo ging er mit 5 Legionen gegen den Pompejus nach Grichenland unter Seegel, wo ſich Pompejus mit der Macht von ganz Aſien verſtärkt und über 500 Kriegsſchiffe zu ſeinen Befehlen hatte. Cäſar, der den gröſten Teil ſeiner Völker noch zurükk gelaſſen hatte, wagte es, nachdem er dem Pompejus vergebliche Vorſchläge wegen eines Duumvirats gethan hatte, auf einem Fiſcherkahne in die See zu gehen, ob der Sturm gleich auf das heftigſte wütete, und er ſagte zu den verzagten Ruderknechten:

Fürchtet

Fürchtet euch vor nichts, ihr führt den Cäſar und ſein
Glükk mit euch. Das Ungewitter warf ihn aber wie-
der an die Küſte zurükk.

Er ſchlos das Lager des Pompejus durch eine Linie
ein, welche beiden Heeren den Unterhalt an Lebens-
mitteln ſchwer machte. Pompejus Völker, welche
müde waren, ſich von Baumblättern länger zu ernären,
ſchlugen ſich durch und eroberten 32 römiſche Adler.
Dieſer Sieg wäre entſcheidend geweſen, wofern ihn
Pompejus zu nuzzen gewuſt hätte, deſſen Völker
45000 Mann zu Fus, 7000 geharniſchte Reiter, und
folglich um die Helfte ſtärker als die cäſariſchen waren.
Endlich kam es zu derjenigen berümten Schlacht, wel-
che der Erdkugel ihre Einteilung geben ſollte, zu der
Schlacht bei Pharſalia, welche Cäſar durch ſeine über- 3956.
legne und perſönliche Tapferkeit gewann. Er eroberte
auch das Lager, nachdem Pompejus in einem geringen
Kleide davon geflohen war, und fand daſſelbe voller
Tiſche mit Wein und koſtbaren Gefäſſen; ſo gewis war
dem Pompejus der Sieg geweſen. Cäſar hatte 200,
und Pompejus 25000 Todte. Der erſtere bekam
24000 Mann gefangen, und erbeutete 8 Adler nebſt
180 Fahnen. Er ſezzte die römiſchen Bürger in Frei-
heit und verfolgte den Pompejus, welcher ſich auf der
Flucht mit ſeiner Gemalin nach Egipten wandte.

Der überwundne Triumvir, der den jungen König
von Egipten um eine Aufname erſuchen lies, ward auf
Anraten ſeiner Miniſter in ein egiptiſches Schiff auf-
genommen, und im Ausſteigen ans Land im Angeſichte
ſeiner Gemalin erſtochen, worauf dieſelbe mit ihrem
Sohne den egiptiſchen Schiffen zu entkommen ſuchte
und Cipern erreichte. Man warf den nakkten Körper
des groſſen Pompejus aufs Ufer hin, er ward von ſei-
nen Freigelaſſnen verbrannt, und man balſamirte in-
deſſen den Kopf deſſelben für den Cäſar ein, welcher
gleich darauf bei Alexandrien ausſtieg. Dieſer bezeigte
einen

einen Widerwillen, den Kopf eines der gröſten Römer vor ſich zu ſehen, und lies alle deſſen in Egipten gefangne Freunde los, er forderte die Summen ein, welche ihm der König ſchuldig war, und der Miniſter lies zu dem Ende die Tempel aller goldnen und ſilbernen Gefäſſe berauben, und die Tafel des Königs mit hölzernen und irdnen Schüſſeln beſezzen. Cäſar hatte blos 3200 Mann zu Fus und 800 Reiter mit ſich gebracht, und befahl dennoch dem Könige und deſſen Schweſter, der Kleopatra, ihre beide Heere zu beurlauben, weil er nach dem lezzten Willen des Königs von Egipten ein Vormund ſeiner Kinder war. Doch da Cäſar in Unterſuchung der Sache eine groſſe Neigung für die Schönheit der Kleopatra verriet, veranlaſte Ptolemäus einen Aufruhr zu Alexandrien; er ward aber von den Römern gefangen, und Cäſar von dem egiptiſchen Heere, welches 20000 Mann ſtark war, belagert. In dieſem Kriege kam Ptolemäus um, Egipten unterwarf ſich dem Sieger, und Kleopatra und ihr jüngerer Bruder bekamen die Regierung.

Rom beeiferte ſich indeſſen, ſich dem Cäſar gefällig zu machen. Er ward demnach zu einem Konſul auf 5 Jare, zum Diktator auf 1 Jar und zu einem Tribun auf Zeit Lebens erklärt, und Cäſar trug dagegen dem M. Antonius, dem Feldherrn der Reiterei, die Stadthalterſchaft von Italien auf. Cäſar, welcher endlich in den Armen der Kleopatra wieder erwachte, überwand den König von Pontus in einem ſo ſchnellen Feldzuge, daß er ſich in einem Schreiben ausdrükken konnte: Ich kam, ich ſahe, ich ſiegte; er ging hierauf, nur mit einer Legion begleitet, nach Italien, nahm den Zollpächtern das Geld unterwegens ab, ſtieg vom Pferde, als ihm Cicero entgegen kam, und umarmte dieſen. Er begnadigte alle Anhänger des Pompejus, und erfuhr, daß ein grosmütiges Herz mehr ausrichte, als der Geiſt der Verfolgung. Er zog in Rom ohne alles

alles Gepränge ein, beruhigte das Volk, von dem 800 arme Schuldner in einem Gefechte gegen den Antonius auf dem Markte geblieben waren, und zog die Güter des Pompejus ein, nachdem er alle Ehrenſtellen mit ſeinen Freunden beſezzt hatte, ohne die Diktatur ſelbſt niederzulegen.

Kato hatte indeſſen den Reſt der pompejiſchen Völker aus Teſſalien nach Utika in Afrika übergeſezzt, und es befanden ſich Varus, Scipio, Brutus, die beiden Söhne des Pompejus in ſeiner Geſellſchaft. Cäſar ſeegelte daher gegen ihn, ſchlug die Feldherren und den König Juba von Mauritanien, belagerte Utika, worinnen Kato Befehlshaber war; und da dieſer zu eigenſinnig war, zu der Gnade des Siegers ſeine Zuflucht zu nehmen, ſo erſtach er ſich ſelbſt in ſeinem Bette. Hierauf ergab ſich Utika, Numidien und Mauritanien. Cäſar gab Befehl, Kartago und Korint von neuem zu erbauen, und zog in Rom mit feierlichen Opfern ein, worauf man ihn zu einem Diktator auf 10 Jare und zum Sittenrichter ernannte. Man verſtattete ihm 4 Triumfe hinter einander, wegen Gallien, Egipten, Pontus und Mauritanien; in deren erſtern die Achſe des Triumfwagens zerbrach, und 40 Elefanten mit einer Menge Fakkeln den Sieger umgaben. Nach Endigung des feierlichen Umgangs ſtieg Cäſar, die Religion zu ehren, auf den Knieen die Stufen des Tempels hinauf, brachte dem Kapitoljupiter die gewönlichen Opfer, und befahl die Aufſchrift an ſeiner Bildſäule, welche der Senat dem Jupiter zur Seite ſtellen laſſen, die Worte: dem Halbgotte, auszulöſchen. Auſſer einer Menge Gefangnen und Gemälden wurden ihm 65000 Talente an Silbergefäſſen, 1822 goldne Kronen, als Geſchenke von Fürſten vorgetragen, er belohnte die Soldaten, und jeder Bürger bekam Korn, Oel und Geld ausgeteilt; er bewirtete das Volk an 22000 Tafeln und gab der Stadt ein Schauſpiel von 2000 Fechtern und andre Luſtbarkeiten. Hierauf

Hierauf richtete er ſein Augenmerk auf die Bevölkerung der Stadt, zog Gelehrte nach Rom, ſchränkte die Ueppigkeit in Kleidern und Speiſen ein, und beſezzte alle Stellen mit ſeinen Anhängern. Er verbeſſerte das bisher gewönliche Mondenjar von zwölf Mondmonaten, und verwandelte es in ein Sonnenjar, indem er dem Februar 28 Tage gab, und er rükkte alle 5 Jare den einen Schalttag zwiſchen den 23ſten und 24ſten Februar ein. Der Neid ſpottete darüber, daß Cäſar nach Bezwingung der Erde die Sphäre des Himmels ſogar in Verwirrung ſezze. Nach dieſem Geſchäfte beurlaubte ſich derſelbe von der Kleopatra, welche er zu Rom bisher bewirtet hatte, eilte nach Spanien, wo die Söhne des Pompejus einen groſſen Anhang hatten; er griff ihr Heer bei Munda an, und geriet durch die Ueberlegenheit der Feinde in eine ſolche Verlegenheit, daß er ſich in der Schlacht das Leben zu nehmen entſchlos. Endlich trat das Glükk gegen das Ende dieſes kritiſchen Tages, da ein mauritaniſcher Prinz von Cäſars Heer das pompejiſche Lager angriff, auf Cäſars Seite, indem die Feinde ihr Lager zu retten bemüht waren. Pompejus, der wie Cäſar ſelbſt zu Fuße gefochten hatte, verlor 30000 Mann und kam auf der Flucht um, indeſſen daß Cäſar einige rebelliſche Städte in Spanien eroberte und die Provinz in Ruhe ſezzte, worauf er zu Rom, ohne Anfrage zu thun, einen Triumf hielt.

Ohngeachtet Cäſar alle Schritte mit Leutſeeligkeit that, und ſich den Senat, die Ritter und das Volk auf alle nur erſinnliche Weiſe verbindlich machte, ſo erbitterte er doch den Senat dadurch, daß er dieſen ehrwürdigen Körper bis auf 900 Mitglieder vermehrte, wozu er viele Soldaten und Freigelaſſne erhob. Und nunmehr war dieſes römiſche Parlement ein Haufen von Vaſallen des Cäſars, und es verſchwand der Geiſt der Väter des Vaterlandes völlig. Als einige Tribunen

den

den Bildſäulen des Cäſars die königliche Binde, welche deſſen Schmeichler dieſen Bildern aufſezzen laſſen, ab: abgeriſſen, würden ſie von ihrem Amte entſezzt, und er erkannte aus allen Verſuchen, die ſeine Freunde machten, daß ihm das Volk weder die Krone, noch den Namen eines Königs zugeſtehen würde. Es faſten indeſſen die Misvergnügten, an deren Spizze ſich Kaſſius und Brutus befanden, einen Schlus, den Cäſar, welcher in wenig Tagen zu einem Feldzuge gegen die Parther, Germanier, Sciten, und zu einer Reiſe durch alle Provinzen abſeegeln wollte, in der lezzten Sizzung vor ſeiner Abreiſe zu entleiben, darinnen man überein gekommen war, ihm auſſerhalb Italien den Namen eines Königs von Rom anzutragen. Cäſar kam nach vielen Ahndungen von einem bevorſtehenden Unglücke in den pompejiſchen Saal, als der Senat vor ihm aufſtand und eine Bitte für den verwieſenen Metell einlegte. Da ſie dieſes mit einem ungewönlichen Ungeſtüm verrichteten, ſties ſie Cäſar von ſich, und hierauf zog Kaska, der hinter ihm ſtand, den Dolch, womit ſich die Verſchwornen unter den Kleidern bewaffnet hatten, und brachte ihm eine Wunde am Halſe bei. Cäſar, der ſich umwandte, ergriff den Thäter bei der Hand, und ſahe mit einmal eine Menge Dolche von allen Seiten gegen ſeine Augen gerichtet, er bekam von allen Seiten Wunden, Kaſſius gab ihm einen Stos an den Kopf, indeſſen daß ſich einige Senatoren in der Hizze, ihm die ärgſte Wunde beizubringen, einander ſelbſt verwundeten. Cäſar verteidigte ſich, ſo gut es ihm möglich war, und als er den Brutus, ſeinen unehelichen Sohn, ebenfalls unter den Mördern ſahe, bedekkte er ſein Geſicht mit dem Mantel, er fiel der Bildſäule des Pompejus zu Füſſen, und man richtete ihn daſelbſt mit 25 Wunden hin. 3960.

So ſtarb der glükkliche Krieger Roms im 56ſten Jare ſeines Alters, nachdem er 50 ordentliche Schlach:

ten gewonnen, über 1000 Städte im Sturm erobert, und nach des Plinius Ausſage über eine Million Menſchen in Schlachten erlegt hatte. Seine auſſerordentliche Gaben in den Kriegs- und Regierungsgeſchäften, die allgemeine Neigung und Hochachtung ſeiner Freunde und Feinde gegen ihn, und das groſſe Glükk erheben ihn auf der einen Seite eben ſo ſehr, als ihn ein uneingeſchränkter Ehrgeiz, ſich auf dem Umſturz der Geſezze gekrönt zu ſehen, und die Schande, ein willkürlicher Unterdrükker der Republik zu ſeyn, auf der andern Seite zum Tirannen machen.

Nachdem die ſchrekkliche Zeitung von dem Tode des Diktators Rom erfüllt hatte, ſahe man den Brutus und die Verſchwornen, mit den blutigen Dolchen in den Händen, durch die Straßen ausrufen, daß ſie den neuen König und Tirannen glükklicher Weiſe ermordet hätten, und es trug vor ihnen ein Herold einen Hut auf einer Stange, als das Zeichen der Freiheit, her, ohne daß der Pöbel, welcher ſich an die Geſchenke des Cäſars erinnerte, darüber frohlokkte. Dieſe Gelegenheit ergriffen Antonius und Lepidus, den Senat zu verſammeln, welcher endlich, auf Cicerons Vorſtellungen, die ganze Sache der Vergeſſenheit überlies. Man verlas vor dem Volke des Cäſars lezzten Willen, worinnen er die 3 Enkel ſeiner Geſchwiſter, den Oktavius, Pinarius und Pedius zu ſeinen Erben beſtimmte. Oktavius bekam Dreiviertel ſeines Vermögens und die Aufname in das julianiſche Geſchlecht, oder den Brutus, im Fall Oktavius ohne männliche Erben verſtürbe, zum Nachfolger. Jedem Bürger war eine Summe von 300 Seſtertien (10 Thaler) vermacht. Dieſe neue Woltat, die Leichenrede des Antonius, die Vorzeigung des blutigen und durchſtochnen Kleides, der aufgedekkte Leichnam brachte den Pöbel in Wuth, man ris die Stüle der Obrigkeiten und die Tiſche von den Marktbuden um, man baute einen Scheiterhaufen davon,

von, und man verbrannte den Körper des Cäſars darauf. Nach der Zeit ward dem Cäſar daſelbſt von dem Enkel ſeiner Schweſter, Oktavius, ein Tempel mit einem Pfeiler von Jaſpis errichtet. Und nunmehr machte ſich der Konſul Antonius ein Verdienſt daraus, dem Senate zu gefallen, welcher ihm gegen die blinde Raſerei des Pöbels eine Ehrenwache von 6000 alter Legionſoldaten zugeſtand, als der junge Oktavius, deſſen Vater ein Prätor von Macedonien geweſen war, und der auf Befehl ſeines Grosmutterbruders des Julius Cäſar bisher zu Apollonia unter dem Redner Apollodor die Redekunſt getrieben hatte, zu Brunduſium ankam, wo er ein vom Cäſar fertig gehaltnes Heer fand, und den Vorrat an Geld und Lebensmitteln eingehändigt bekam. Er beſuchte mit dieſer Macht den Cicero auf deſſen Landgute, und beide wurden eins, ſich einander mit den Waffen der Beredſamkeit oder des Krieges zu beſchüzzen. Es kamen ihm viele Freunde des Cäſars entgegen, den Antonius ausgenommen, welcher damit umging, ſich in die Stelle des Cäſars zu ſezzen, und den jungen Oktavian lange Zeit bei dem Thore ſeines Pallaſtes ſtehen lies, als er ihm ſeine erſte Aufwartung machte. In dem Beſuch dankte ihm Oktavian für die gehaltene Leichenrede, und bat ihn zugleich um das baare Geld, welches Antonius aus der Verlaſſenſchaft des Cäſars zu ſich genommen hatte, und ihm auſſerdem mit ſeinem Anſehn behülflich zu ſeyn, um von den Rentmeiſtern einige Summen auf Zinſen zu erhalten.

Anton erſtaunte über das mit Beſcheidenheit vorgetragne Geſuch und antwortete: Oktavian irre ſich, wenn er glaube, auſſer dem Namen und Vermögen des Cäſars auch ein Erbe des römiſchen Reichs zu ſeyn, und es ſei der gröſte Teil des Geldes bereits zu den Bedürfniſſen der Republik angewendet worden, der es eigentlich gehört habe. Hierauf lies Oktavian die Ländereien des Diktators öffentlich feil bieten, und da ihm

Antonius darinnen hinderlich fiel, ſo verkaufte er auch das Vermögen ſeiner Mutter. Von dieſem Gelde zalte er die Nebenvermächtniſſe ſeines Vaters aus, wodurch er ſich bei dem Volke ungemein beliebt machte. Beide Nebenbuler der Ehre unterlieſſen nicht gegen einander alle Federn der Parteilichkeit ſpielen zu laſſen, und ſchritten endlich zur offenbaren Gewalt. Oktavian brachte in Kampanien 10000 Mann alter Soldaten, denen Cäſar Ländereien geſchenkt hatte, auf die Beine, und rükkte damit, ohne eine obrigkeitliche Bedienung zu haben, auf Gutachten des gemeinen Volks gegen den Konſul in Rom ein, indeſſen daß Antonius zu Brunduſium einen Aufrur unter den Soldaten ſtillte, und Cicero wider denſelben die philippiſchen Reden hielt.

Antonius zog mit ſeinen Völkern gegen Modena, worinnen ſich Brutus eingeſchloſſen befand, und ward auf Anreizung des Cicero deswegen für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Oktavian vereinigte ſich daher mit den Völkern der Konſuln, und nötigte den Antonius nach dem Verluſte zwoer Schlachten über die Alpen zu gehen. Nach dieſen Siegen begegnete der Senat dem Oktavian ſo kaltſinnig, als es der Plan erforderte, nach welchem man den Antonius und Oktavian gleich ſehr haſte, und den lezztern blos zum Werkzeuge machte, den erſtern zu ſtürzen. Man geſtand dem durch den Oktavian entſezzten Brutus einen Triumf zu, und es ward ihm das Heer übergeben, um den Antonius in Gallien zu verfolgen und den Oktavian deſto emfindlicher zu kränken. Man zog auf Cicerons Vorſtellungen die Güter des Antonius ein, welcher zwiſchen den Alpen Hunger und Beſchwerlichkeiten ausſtand und das Lager des Lepidus und der übrigen Feldherren in Gallien auf ſeine Seite brachte. Dieſes bewegte den Oktavian, ſich durch Briefe mit dem Antonius auszuſöhnen, und den Senat, dem Oktavian und Brutus den Krieg gegen den Lepidus und Antonius aufzutragen.

Durch

Durch dieſe Vollmacht ſahe ſich Oktavian im Stande, Völker zu werben; er ging unvermutet mit 8 Legionen auf Rom zu, und ward, ob er gleich nur 20 Jare alt war, auf Verlangen der Legionen zum Konſul erwält, indeſſen daß Kaſſius und Brutus in Grichenland eine Kriegsmacht zuſammenbrachten und das Morgenland und Judäa mit Auflagen beſchwerten, nachdem ihnen der Senat die Stadthalterſchaften von Grichenland und Sirien zugeſtanden hatte. Als Oktavian das Konſulat in den Händen hatte, wurden die Mörder des Cäſars zu einer ewigen Landesverweiſung verurteilt, und man zog ihre Güter ein. Und nunmehr ſtieſſen die gegenſeitigen Heere zuſammen, in deren Angeſicht Antonius, Lepidus und Oktavian nach einer dreitägigen geheimen Unterredung mit einander den endlichen Schlus faſten, unter ſich als Triumvirs die höchſte Macht zu teilen, und dem Antonius Gallien, dem Lepidus Spanien, dem Oktavian hingegen Afrika und Sicilien einzuräumen. Man ſezzte groſſe Belonungen für die Soldaten aus, man beſchlos den Krieg gegen den Kaſſius und Brutus; es ward 3962.
beliebt, zu Rom die Güter aller eifrigen Republikaner zu Gelde zu machen; und es verſprach Oktavian den Cicero, Anton, den Vetter des Cäſars, und ſeinen eignen Vetter, und Lepidus ſeinen Bruder auszuliefern. Die 3 Heere bewirteten ſich hierauf einander und beſtätigten das groſſe Bündnis ihrer Feldherren.

Das Verzeichnis der in die Acht erklärten ward einigen Soldaten in die Hände gegeben, und dieſe brachten einige davon um, wodurch die Stadt in Schrekken geſezzt wurde. Hierauf rükkten die 3 Triumvirs in Rom ein, und lieſſen ſich die Konſularwürde auf 5 Jare lang vom Volke beſtätigen, worauf ſie nach und nach 300 Senatoren und 2000 Ritter in die Acht erklärten und hinrichten lieſſen. Ein ſchrekkliches Trauerſpiel für Rom und die Geſchichte!

Cicero verlies nebſt ſeinem Bruder ſein Landgut bei Tuskulum, ſie eilten zur Seeküſte, um zum Brutus nach Macedonien zu fliehen, als deſſen Bruder umkehrte, um das vergeſſene Geld nachzubringen, aber in Rom entdekkt und nebſt ſeinem Sohne, den ſie auf die Folter brachten, niedergehauen wurde. Cicero beſtieg indeſſen ein Schiff, kehrte aber bald wieder um, nahm den Weg nach Rom zu Lande, kehrte wieder um, lies ſich auf ein anderes Landgut überſezzen, wo er, als man ihn nach der Seeküſte in einer Sänfte trug, von einem Haufen Soldaten, unter Anfürung eines Oberſten, dem Cicero durch ſeine Reden ehedem das Leben gerettet hatte, überfallen wurde. Er ſtekkte ſeinen Kopf hervor und man hieb ihm dieſen nebſt der rechten Hand ab. Antonius erfreute ſich über den Anblikk deſſelben, und machte zugleich das Ende der Achtserklärungen bekannt.

Die Gemalin des Antonius, Fulvia, ſoll die Zunge dieſes Redners mit einer goldnen Haarnadel durchſtochen haben, um ihre Rache an dieſen unſchuldigen Trümmern eines ſo groſſen Mannes wegen der ſtachlichen Reden auszulaſſen, welche Cicero gegen ihren erſten Gemal Klodius, und gegen den zweeten gehalten hatte. Man ſtellte hierauf den Kopf mit der Hand an den Roſtris oder Katedern öffentlich aus, von denen dieſer Römer ſo oft durch die reizenden Züge einer vollkommnen Beredſamkeit geſiegt hatte. So ſtarb dieſer groſſe Mann, der in einer ſo kritiſchen Staatsperiode zu wenig Entſchloſſenheit bewies, um ſich mit einer anſtändigen Flucht zu retten oder zu rechter Zeit nachzugeben.

Auf dieſe Hinrichtungen folgte die Gelderpreſſung, man zog unter allerlei Vorwande Güter ein, man beſchwerte die reichſten Frauens mit Steuren, weil ſie mit den Miſſetätern verwandt waren, und es muſten über 100000 Mannsperſonen, ſelbſt die Prieſter nicht

aus-

ausgenommen, den funfzigſten Teil ihres Vermögens unter militariſcher Beitreibung abliefern. Hiernächſt wurden die Konſuls, Prätors und alle wichtige Aemter auf einige Jare lang mit Anhängern der Triumvirs beſezzt, indeſſen daß Kaſſius die Inſel Rhodus eroberte und 8000 Talente daraus beitrieb. Endlich ſtieſſen die Heere des Kaſſius und Brutus bei Philippi in Macedonien zuſammen, und nahmen eine vorteilhafte Stellung zwiſchen Moräſten und Päſſen an, als Antonius mit ſeiner Kriegsmacht erſchien. Kaſſius und Brutus hatten 19 Legionen und 20000 Reiter, und die beiden Triumvirs 19 Legionen und 13000 Reiter, ſo daß die Heere beider ziemlich gleich waren. Antonius fürte den rechten, und Oktavian den linken Flügel. Des lezztern Flügel ward geſchlagen, und die Sieger durchborten ſeine Sänfte; er verlor 3 Legionen auf der Stelle nebſt dem Lager und rettete ſich mit der Flucht, als ſich auf der andern Seite das Spiel änderte und Kaſſius vom Antonius überwältigt ward. Kaſſius verlor das Lager, zog ſich auf eine Anhöhe zurükk, und als er gewahr ward, daß ihm Brutus mit der Reiterei zu Hülfe kam, ſahe er dieſe vor Feinde an und erſtach ſich ſelbſt. Der Verluſt der Triumvirs erſtrekkte ſich bis 16000 Mann, dahingegen die republikaniſche Partei kaum halb ſo viel verloren hatte.

An eben dieſem Tage ward die Flotte der Triumvirs, welche einen Mangel an Lebensmitteln litte, und ſolche nebſt Verſtärkungen alle Tage erwartete, von der Flotte der Republikaner geſchlagen und verſenkt. Mit ihr gingen 2 Legionen und viele Reiter verloren. Dieſes und die Herbſtkrankheiten im Lager nötigten die Triumvirs dem Brutus eine zwote Schlacht anzubieten, welcher von der Meerſeite eine Gemeinſchaft mit Aſien, Afrika, Sicilien und Spanien unterhielt, und von dem Siege ſeiner Flotte noch keine Nachricht hatte. Brutus, welcher eine Schlacht mit Fleis vermied, wozu

er durch einen verzweifelnden Feind ausgefordert wurde, muſte endlich dem Ungeſtüme ſeiner Soldaten nachgeben, er verſprach ihnen nach einer ſiegreichen Schlacht die Plünderung der Stadt Teſſalonich und Lacedämon. Es kam demnach zu der zwoten Schlacht bei Philippi; Brutus ſchlug den linken Flügel des Oktavians und hieb mit der Reiterei in deſſen Fusvolk ein, und Antonius zerſtreute endlich auch die Völker des Brutus. Brutus entkam mit der Flucht, weil ſich einer ſeiner Freunde vor ihn ausgab und gefangen nehmen lies, brachte ſich aber endlich ſelbſt um. Hierauf ergaben ſich die noch übrigen 14000 Mann an die Ueberwinder, und dieſes war der Ausgang derjenigen Schlacht, welche den Grund zu einer Monarchie für Rom legte.

Nachdem ſich ein Teil der eifrigſten Republikaner ſelbſt entleibt hatte, darunter auch der Vater der Livia, dieſer nachherigen Kaiſerin, einer mit war: ſo lieſſen die Triumvirs ihren Zorn an den noch übrigen aus, und hierauf teilten ſie ihre Heere, indem Antonius die Morgenländer zu bezwingen eilte, und Oktavian nach Italien zurükk kehrte. In Aſien brachte Antonius bald die ungeheuren Geldſummen zuſammen, welche man den ſiegenden Truppen verſprochen hatte, er verſchenkte Provinzen, ſchrieb eine Schazzung von 200000 Talente aus und berief die Kleopatra von Egipten zu ſich. Dieſe ſchöne, prächtige, in vielen Sprachen geübte und mit einem verfürenden Wizz begabte Königin gehorchte, und erſchien vor dem Triumvir zu Tarſen in Cilicien in derjenigen Tracht, wie in der Geſchichte von Egipten bereits gedacht worden. Ihr Reiz verſteinerte das Herz des Antonius, und zerſtreute die Plane ſeines Ehrgeizes, indeſſen daß Oktavian zu Rom den Soldaten die verſprochnen Städte Kremona, Mantua austeilte, bei welcher Gelegenheit der groſſe Dichter Virgil ſein Leben durch das Schwimmen retten muſte.

Oktavian ſchied ſich von der Klodia, einer Tochter der herrſchſüchtigen Fulvia und des Antonius, welche zu Rom alles nach Willkür regierte. Sie hatte die alten Soldaten, welche unter ihrem Gemal gedient hatten, und die aus ihren Erbteilen vertriebnen Italiener auf ihre Seite, begab ſich nach Präneſte, und brachte, einen Helm auf dem Kopfe und ein Schwerdt an der Seite, einige Legionen zuſammen, welche ſie dem Lucius, des Antonius Bruder, untergab. Doch Oktavian belagerte dieſen, hungerte die Stadt Peruſia aus, und Lucius muſte das Gewehr ſtrekken, worauf der Sieger 300 Rathsherren dieſer Stadt dem Schatten des Julius Cäſars aufopferte und die Stadt verbrannte. Hierauf zerſtreuten ſich die Freunde des Antonius, und Livia, welche nach der Zeit das Herz des Oktavians gewinnen ſollte, flohe mit ihrem zweijärigen Sohne, dem Tiberius, nach Sicilien vor dieſem Sieger, welcher in Rom mit Lorbeeren gekrönt ſeinen Einzug hielt.

Mitten in dieſen einheimiſchen Verwirrungen war der römiſche Herkules ein Sklave und zärtlicher Aufwärter ſeiner egiptiſchen Königin geworden, welche keine Luſtbarkeiten ſchonte, um ihm dieſes unnachahmliche Leben, wie ſie es nannte, angenehm zu machen. Sie verſchwendeten beide unermesliche Summen zu Alexandrien, als die Parther bis Tirus vordrungen und ſeine Heere ſchlugen. Dieſes wekkte den Antonius endlich auf, er ſeegelte nach Athen, wo er ſeine Gemalin, die Fulvia, ſprach: welche kurz darauf vor Gram über ſeine Aufführung ſtarb; und da er ſich bereits mit dem jungen Pompejus, der bis zur Zeit Sicilien in Beſizz genommen, vereinigt hatte, ſo vermittelte Mäcenas, welcher von den alten Königen Hetruriens abſtammte, ſelbſt gelehrt und ein groſſer Gönner der Gelehrten war, dem Horaz, dieſem Tribun unter den Brutus, beim Auguſt Begnadigung auswirkte, den Virgil

ſchüzzte, übrigens aber ein groſſer Liebling des Hofes und ein Schwelger war, die Sache zwiſchen den Triumvirs zu beider Vergnügen, und Antonius vermälte ſich mit des Oktavians Schweſter, der Oktavia, dieſer Wittwe des Marcells. Beide ſchritten zu einer neuen Teilung der Monarchie, kraft der das heutige Skutari, ohnweit Raguſa, in Albanien, die Grenzſcheide war, und alles weſtliche dem Oktavian, das öſtliche davon dem Antonius angewieſen ward. Lepidus bekam Afrika, und Italien blieb allen gemeinſchaftlich.

Da Rom wegen der erſtandnen Hungersnoth in Unruhe geraten war, kam es zwiſchen den Triumvirs und dem Pompejus zu einer Unterredung, in welcher endlich beſchloſſen ward, daß Pompejus Sicilien, Sardinien, Korſika haben, Pontifex Maximus ſeyn, und, welches das vornehmſte war, in aller Eil Korn nach Rom überſenden ſollte. Sie bewirteten einander, und da ſie Pompejus auf ſein Admiralſchiff eingeladen hatte, und ihm einer ſeiner Freunde den Wink gab, daß die Zeit gekommen ſei, den Tod ſeines Bruders und Vaters zu rächen, beſas Pompejus eine viel zu edle Seele, als daß er ſeinen Leuten verſtattet hätte, das Schiffſeil abzuhauen. Es erfolgte eine Verlobung zwiſchen der Tochter des Pompejus und dem jungen Marcell, dem Sohne der Oktavia, als Kindern. Oktavian beſtimmte dieſen jungen Schweſterſohn zu ſeinem Erben, auf den Fall, daß er ſelbſt keine männliche Erben hinterlieſſe. Zugleich bekamen die in die Acht erklärten die Freiheit, wieder nach Rom zu kehren.

Antonius gab ſeinem Feldherrn Ventidius Befehl, die Parther zu bekriegen, indeſſen daß er ſich zu Athen mit ſeiner neuen Gemalin eben den Ausſchweifungen überlies, welche ihn die Kleopatra gelehrt hatte. Es gefiel ihm, daß ihn die Grichen als den Weingott verehrten, und ſie baten ihn, ſich mit der Minerva, der

Schuzz-

Schuzzgöttin ihrer Stadt, zu vermälen. Antonius nahm dieſe Schmeichelei an, und verlangte tauſend Talente zur Ausſteuer der Göttin. Man ſtellte ihn vor, ſein Vater Jupiter habe von der Semele kein Heiratsgut begehrt, worauf der römiſche Bachus zur Antwort gab: Es iſt wahr, aber Jupiter war reich, und ich habe Geld nötig. Athen muſte alſo den Scherz mit Gelde bezalen. Er verlies Athen, nachdem Ventidius über die Parther drei Siege erfochten hatte, und kehrte gleich wieder nach Athen zurükke, indeſſen daß zwiſchen dem Pompejus und Oktavian wegen des Peloponneſus neue Irrungen entſtanden, und Rom von neuem Hunger litte. Oktavian ſchied ſich von ſeiner Gemalin Skribonia, und vermälte ſich mit der Livia, einem der angenehmſten Frauenzimmer, welche bereits einen Sohn, Tiberius, hatte, und drei Monate nach der Vermälung an den Oktavian, mit dem Druſus niederkam.

Nunmehr ward der Krieg gegen den Pompejus beſchloſſen, als deſſen Feldherr mit 3 Legionen und der Flotte zum Oktavian überging. Oktavian büſte in Stürmen und im Seegefechte viele Schiffe ein, worauf ihm Antonius mit einer Flotte zu Hülfe kam, und Lepidus aus Afrika mit 12 Legionen und 5000 Reitern zu ihm ſties. Man landete von allen Seiten auf Sicilien, und es hatte Agrippa das Glükk, die Flotte des Pompejus gänzlich zu Grunde zu richten, welcher nach Aſien entflohe. Lepidus, den ſeine Legionen im Stiche lieſſen, nahm zur Gnade ſeines Nebenbulers die Zuflucht, und ward vom Oktavian im Beſizze ſeines Vermögens gelaſſen. Solchergeſtalt ward der Krieg in Sicilien zum Vorteile des Oktavians geendigt, den das Volk zum Tribun auf Zeit Lebens erklärte. Pompejus ward von den Völkern des Antonius gefangen und auf deſſen Befehl umgebracht, und Antonius, welcher ſeine Gemalin Oktavia in Italien zurükke gelaſſen, ſezzte in-

indeſſen mit der Kleopatra in Sirien den geheimen Umgang fort. Er that einen unglükklichen Feldzug gegen die Parther, und ſandte der Oktavia, welche ihm 2000 wolbewaffnete Leute zubrachte, Befehl zu, nach Rom umzukehren, damit er mit der Kleopatra in deſto gröſſerer Freiheit leben möchte. Dieſes Verfaren, nebſt der Verſchenkung groſſer Provinzen an die Kleopatra und an ſeine Kinder von derſelben, wie auch an den Cäſarion, den Sohn des Julius Cäſars von der egiptiſchen Königin, machte das Volk unwillig, Antonius ſandte der Oktavia einen Scheidebrief zu, und Oktavian zwang die Veſtalinnen, den lezzten Willen des Antonius auszuliefern, worinnen Cäſarion als ein rechtmäßiger Erbe des Julius Cäſars erklärt war, und der Kleopatra alle Provinzen des Antonius vermacht waren.

Nach einem hizzigen Federkriege zwiſchen beiden Triumvirs und den fürchterlichſten Zurüſtungen zu Waſſer und zu Lande, welche die Abend- und Morgenländer machten, kam es bei Aktium zu einer Seeſchlacht, in der die 60 egiptiſchen Schiffe den Antonius verlieſſen, weil die Kleopatra den Lerm der Waffen und der Ruder nicht länger ertragen konnte. Antonius erſtaunte darüber und ſeegelte ſeiner Geliebten nach. Nach ſeiner Entfernung ergaben ſich ſeine Schiffe und 19 Legionen nebſt 12000 Reiter dem ſiegenden Oktavian, und wir haben bereits in der egiptiſchen Geſchichte das Ende dieſes Triumvirs erzält. Dieſen groſſen Sieg hatte Oktavian gröſtenteils der Tapferkeit ſeines Feldherrn Agrippa zu danken. Nachdem Oktavian Egipten erobert und die Sachen in Aſien in Ordnung gebracht hatte, hielt er zu Rom einen dreitägigen Triumf, und bekam den Namen eines unumſchränkten Imperators. Er beſtätigte die Obrigkeiten in ihren alten Würden, Gebräuchen und Gerichtsbarkeiten, indem er ſich blos den Krieg und die peinlichen Sachen zur Erkenntniß vorbehielt. Und nunmehr be-

fand

fand ſich das Ruder der Welt in den Händen deſſelben, nachdem Rom die Geſtalt einer Republik von der Zeit an abgelegt hatte, als ſich Pracht, Verzärtlung und ausländiſche Sitten in Rom einſchlichen, Parteien entſtanden und keine Geſezze mehr galten.

Um das Volk völlig zur Monarchie zu gewönen, ſezzte er die Preiſe der Lebensmittel herab, und er benarbte die Wunden der römiſchen Freiheit mit Luſtſpielen und Gefechten. Ein Pöbel, der keinen Mangel leidet, unterſucht die Regierung niemals. Der Senat ward bis auf 1000 Perſonen vermehrt, beſchenkt, und in eine Unterobrigkeit verwandelt, welche nicht mehr Freiheit hatte, auſſerhalb Italien zu reiſen, damit ſich keiner in den Stadthalterſchaften befeſtigen möchte. Er vergröſſerte Rom, welches damals in allem eine Million Menſchen ernärte.

Da er ſich gegen den Senat, der aus lauter Anhängern beſtand, äuſſerte, die höchſte Macht wegen der damit verbundnen Laſt und Gefahr niederzulegen, bat man ihn, dieſelbe noch auf 10 Jare zu verlängern, und dieſe Pachtung wuſte Oktavian beſtändig von 10 auf 10 Jare lang zu erneuren. Der Senat erteilte ihm den Namen Auguſt, oder geweiht, und überlies ihm alle die Provinzen zu regieren, welche mit barbariſchen Völkern zuſammen grenzten, und alſo die gröſten Beſazzungen nötig hatten, dergleichen Spanien, Luſitanien, Gallien, Deutſchland, Egipten, Cöleſirien u. a. waren, die man daher im Gegenteil der ſenatoriſchen, kaiſerliche Provinzen nannte. Es wurden die Stadthalter nur ein Jar in ihren Poſten gelaſſen, und alsdenn durch andre abgelöſt. Und auf dieſe Weiſe erwuchs die römiſche Monarchie, welche ihres gleichen an Macht, Gröſſe und Dauer keine jemals gehabt hat, indem ſie die drei Weltteile, oder eine Strekke von 4000 Meilen lang und 2000 Meilen breit, beherrſchte, und an järlichen Einkünften ohngefehr 40 Millionen nach dem

heutigen

heutigen Ueberſchlage hervorbrachte. Indeſſen nahm unter den Römern die Stelle guter Sitten, der Mäßigkeit, der Liebe zum Vaterlande und der Tapferkeit, eine Gleichgültigkeit in der waren Ehre oder Schande, eine niederträchtige Schwelgerei, und ein Leben ohne Thätigkeit ein; und ſo arten Völker durch die Laſter allmälich aus.

Die Geſchichte der Parther.

Das Land Parthien hatte Medien, Hirkanien und das wüſte Karamanien zur Grenze, und die Städte, Hekatompilos, Kteſiphon und Ekbatano zu Hauptſtädten. Es ward als eine armſeelige und ungebaute Landſchaft von den Nachfolgern des Alexanders des Groſſen vernachläſſigt, nachher aber von den Parthern erweitert; als es Arſaces, der Stifter des parthiſchen Reichs, welcher ein ſcitiſcher Prinz war, unumſchränkt gemacht hatte. Man hielt die Parther für die beſten Schüzzen und Reiter von der Welt, weil ſie in beiden Dingen von Jugend auf geübt wurden, und die Kunſt verſtanden, den kleinen Krieg mit ſo vieler Geſchikklichkeit zu füren, daß ſie ſelbſt auf der Flucht dem Feinde noch fürchterlich waren. Sie bedienten ſich im Felde holer Gefäſſe von Kupfer, welche ſie wie Keſſelpauken mit Hämmern ſchlugen, verachteten den Feldbau, und hatten blos für das Handwerk eines Soldaten Achtung, weil die ganze Nation vom Rauben zu leben gewont war.

Sie beteten die Sonne an, waren gewiſſenhaft, ihr gegebnes Wort zu halten, gehorchten ihren Monarchen mit einer knechtiſchen Unterwerfung, und ihre Fürſten bedienten ſich der ſtolzen Namen der morgenländiſchen Prinzen und der übertriebnen Ehrfurcht des Niederfallens u. ſ. w. welche noch den aſiatiſchen Höfen weſentlich ſind.

Es geſchahe unter dem Antioch dem Gotte, daß Arſaces das macedoniſche Joch abwarf und ſich zum Könige der Parther machte. Dieſer nahm den Seleukus Kallinikus gefangen. Sein Sohn Arſaces der zweete zwang den Antioch den Groſſen, ihn in den Beſizze Hirkaniens und Parthiens zu laſſen. Mitridates gab dem Reiche den allergröſten Umfang und die erſten Geſezze. Phrahates II. ſchlug den ſiriſchen König von neuem, hatte aber das Unglükk, daß ſeine grichiſchen Hülfsvölker zu den Sciten übergingen, und ihn und ſein Heer erlegten. Pakorus I. ſchlos mit dem Sulla ein Bündnis. 3754

Unter der Regierung des Orodes ward Parthien von dem römiſchen Konſul Kraſſus, welcher in den Feldzügen des Sulla die Kriegskunſt erlernt hatte, ein Redner, Weltweiſe und einer der erfarenſten Kenner der Altertümer war, deſſen leutſeeliges Betragen und unerſättlicher Geiz in Rom bekannt waren, angegriffen. Dieſer begüterte Römer, deſſen Einbildungskraft von dem Gedanken, ein Bürger verdiene nur alsdenn den Namen eines reichen Mannes, wenn er auf eigne Koſten ein Kriegsheer unterhalten könne, von einer Stufe des Geizes zur andern fortgetrieben wurde, und dem der Senat den Genus der Provinz Sirien auf 5 Jare verlängert hatte, entſchlos ſich ſeine erſchöpfte Kaſſe mit den Schäzzen der Parther wieder zu ergänzen, welche man für ſehr reich ausgegeben hatte. Die Zunftmeiſter hielten dieſes für eine offenbare Verlezzung des Völkerrechts, indem die Parther mit der Stadt Rom im Bündniſſe ſtanden, und ſie hatten bereits Befehl gegeben, den Konſul in Verhaft zu nehmen; ja es legte ſich Pompejus bei dem Volke mit ſeinem Anſehn dazwiſchen, und brachte den Konſul bis vors Thor. Kraſſus ging nach Aſien unter Seegel.

Als er Jeruſalem erreicht hatte, entdekkte ihm Eleazar einen Balken von feſtem Golde, welcher 750 gemeine

meine Pfunde wog, und den man in einem andern ausgehölten Balken und in den Vorhängen des Allerheiligſten verſtekkt hielt, nachdem ihm Kraſſus einen Eid geſchworen, das übrige unberürt zu laſſen. Allein der geizige Feldherr begnügte ſich damit nicht, ſondern nahm in allen 10000 Talente aus dem Tempel mit ſich. Mit dieſer heiligen Kriegskaſſe eröffnete er den Feldzug, ohne eine einzige Urſache zu einer Kriegserklärung, als ſeinen Willen vorangehen zu laſſen. Er brachte Meſopotamien in ſeine Gewalt, beging aber den Fehler, ſich mit ſeinem Heere in die ſiriſchen Winterqvartiere zurükke zu ziehen. Dieſes gab den Parthern Muth und Zeit, ſich von dem erſten Schrekken zu erholen und ein ſtarkes Heer aufzubringen.

Indeſſen unterſuchte Kraſſus die Einkünfte Siriens mit dem Auge eines Generalpächters, er ſchrieb Auflagen über Auflagen aus, plünderte die Kirchenſchäzze, wog das Silber und Gold ſelbſt ab, gab die Neugeworbnen gegen ein Stükk Geld wieder los, ſprach nach dem Gewichte der Geſchenke Recht, und bereicherte ſich nach dem Maaſſe, als die Kriegszucht bei ſeiner Armee abnahm. Orodes ſtellte ihm ſeinen Feldherrn Surena, der alle Eigenſchaften eines vollkommnen Helden an ſich hatte, und bei einer ungewönlichen Klugheit, Mäſſigung, Tapferkeit und einem ſehr verbindlichen Betragen der nächſte nach dem Könige war, entgegen. Dieſer nahm in kurzer Zeit dem Kraſſus Meſopotamien wieder ab. Kraſſus verwarf den Rath des Artabazes, der ihm die gute Erinnerung gab, nicht in den Ebenen von Meſopotamien, ſondern über die armeniſchen Gebirge weiter zu ziehen, weil er dadurch die Reiterei der Parther, worinnen doch ihre ganze Stärke beſtand, unbrauchbar machen könnte. Die Römer waren über 40000 Mann ſtark, und lieſſen ſich von den verrāteriſchen Vorſchlägen des Königs von Edeſſa, Abjarus, hintergehen, welcher alle ihre Zu-

rüſtungen

rüſtungen dem Surena zuſchrieb und ſie auf den ſchlimmſten Wegen herumführte. Nachdem die Römer mit der gröſten Beſchwerlichkeit unwegſame und ſandige Wüſteneien durchirrt hatten, ſtieſſen die Vorpoſten der Parther auf ſie.

Kraſſus ſtellte ſein Heer in ein groſſes Viereck, welches auf allen Seiten Fronte machte und an der Seite von der Reiterei bedekkt wurde. Der Prokonſul ſtand in der Mitte, deſſen Sohn auf dem linken, und Kaſſius führte den rechten Flügel an. Er lies ſeine abgematteten Legionen nur ſtehend Speiſe zu ſich nehmen und mit einer ſchädlichen Eilfertigkeit gegen den Feind vorrükken.

Indeſſen hatte Surena den gröſten Teil ſeines Heeres an beqvemen Orten verſtekkt, und die kleine Schlachtordnung deſſelben ſchien dem Römer ſo verächtlich zu ſeyn, daß er ohne Bedenken die Parther angriff, deren verborgne Haufen aber, welche gleichſam die Erde alle Augenblikke von neuem gebar, mit Geſchrei und in glänzenden Panzern und polirten Helmen, als geborne Reiter, deren Pferde ganz geharniſcht waren, ſchnell in die Flanken der Römer einfielen. Die Pfeile des Surena trafen in die dichten Kohorten, und flohen den Römern als kleine beſiederte Balken ins Geſichte, ſo ſchwer waren ſie, und dieſe wurden durch eine Menge Kameele den Fechtenden nachgeführt. Endlich rükkte der junge Kraſſus vor, die Parther flohen, wandten ſich um und ſchoſſen mit ihren Pfeilen unaufhörlich auf ſeine Linien. Er ward von der ſchweren Reiterei zurükke geſchlagen, und lies ſich, weil er von dem übrigen Heere abgeſchnitten war, von ſeinem Bedienten ſelbſt entleiben. Hierauf ſezzten die Parther, mit dem Kopfe des jungen Kraſſus auf einem Spieſſe, in voller Hizze auf den Vater an, deſſen mutloſe Völker nur noch ein mattes Geſchrei erregten. Er ſahe ſich von weitem mitten in einem Regen von mörderlichen Pfeilen ſtehen,

3951.

und ward durch die Woltat der Nacht von ſeinen Feinden getrennt, welche ihm gute Nacht wünſchten und ihm ſolche, wie ſie ſagten, verſtatteten, damit er den Tod ſeines Sohnes beklagen könne.

Man beſchlos in einem nächtlichen Kriegsrate, ſich ohne Trompetenſchall und ganz in der Stille, gegen den Anbruch des Tages, nach einer nahen Stadt zurükke zu ziehen. Dem Aufbruche folgte das Geheule der Verwundten nach, die ſich mit den wiederhakigen Pfeilen im Sande umher wälzten und ſich nun der Wuth der Feinde überlaſſen ſahen. Kraſſus erreichte die Stadt, die Parther hieben über 4000 im Lager nieder und zerſtreuten die Flüchtigen aller Orten vor ſich her. Kraſſus, den Surena belagerte, zog ſich des Nachts, weil alsdenn die Parther nicht zu fechten pflegten, unter Anfürung eines verräteriſchen Wegweiſers in moraſtige Oerter, worauf ſich Kaſſius verlor und nach Sirien ging. Des Morgens ward der Prokonſul Kraſſus vom Surena eingeholt und auf einem Hügel angegriffen. Surena bediente ſich hierbei der Liſt, daß er dem Kraſſus eine mündliche Unterredung antragen lies, und ihm mit wenigen Officiers, mit ſchlaffem Bogen und offnen Armen entgegen kam. Die Römer zwangen ihren Feldherrn, dieſen Vorſchlag anzunehmen; er ging zu Fuſſe den Berg hinab, als Surena mit ſchnellen Pferden herzu eilte, den Prokonſul auf ein prächtiges Pferd ſezzen lies und davon zu bringen ſuchte. Doch Oktavius und andre Römer, welche dieſe Verräterei verdros, zogen vom Leder, es kam zur Schlägerei, und mitten in dieſer blieben die Begleiter nebſt dem Prokonſul ſelbſt, deſſen Hand und Kopf dem Könige Orodes zugeſandt wurden. Sein Heer ergab ſich, oder es ward in Stükken gehauen, und man lies ſeinen Körper unbegraben liegen.

Surena lies hierauf einen römiſchen Gefangnen wie den Prokonſul auskleiden, und mit dieſem hielt er in

Vortretung von 12 Liktoren mit dem Rutenbündel und dem Beile, und indem die Wache des verlarvten Prokonſuls auf Kameelen ſas und leere Beutel vor ſich hängen hatte, in Seleucia ſeinen Einzug. Man trug ihr viele Köpfe der Römer auf Spieſſen nach. Dem Kopfe des Prokonſuls ward auf Orodes Befehl, zum Sinnbilde des Geizes, geſchmolznes Gold eingegoſſen, und Surena, deſſen Ruhm den König eiferſüchtig gemacht hatte, ward kurz darauf hingerichtet.

In Sirien ſahe ſich Kaſſius von dem Heere der Parther, unter den Befehlen des Orſaces, zu Antiochien enge belagert. Doch es machte ihm Cicero, welcher von Cilicien Stadthalter war, mit neuen Völkern bald Luft. Endlich machte Cäſar groſſe Zurüſtungen gegen die Parther, um den Tod des Kraſſus in der Schlacht bei Karrhä zu rächen; doch es hinderte ihn ſein eigner Tod an der Ausfürung dieſes Vorhabens. Die zu groſſen Auflagen des Antonius in Sirien veranlaſten eine Empörung unter dem Volke, welches die Parther zu Hülfe rief. Dieſe überwanden die römiſchen Truppen in einer förmlichen Schlacht, und eroberten Sirien, Phönicien und Kleinaſien, plünderten Jeruſalem und ſezzten den Antigonus an die Stelle des Hirkans. Doch der Feldherr des Antonius entris ihnen alle dieſe Vorteile wieder, ſiegte in einigen Schlachten und erlegte den tapfern Feldherrn der Parther, den Sohn des Orodes, Pakorus. Deswegen verſtattete man dem Ventidius zu Rom einen Triumf, ob er gleich als ein Kind von dem Vater des Pompejus im Triumfe aufgefüret geworden, nachher ein Mauleſeltreiber geweſen war, und vom Cäſar, der ſeine Lebhaftigkeit wahrgenommen hatte, zu immer höhern Ehrenſtellen bei dem Heere gezogen worden, bis er das Glükk hatte, die Parther zu bezwingen.

Orodes teilte hierauf die Krone mit ſeinem Prinzen **Phrahates** IIII. einen ſehr grauſamen Fürſten, welcher ſeine Brüder umbrachte, und ſelbſt den Vater, bei

dem der beigebrachte Schirlingstrank, ſtatt der giftigen Wirkung, vielmehr deſſen Waſſerſucht geheilet hatte, im Bette erſtikken lies. Er übte dieſe Grauſamkeit auch an dem Adel und ſeinem Prinzen aus, und bei dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß ein vornehmer Parther zum Antonius überging, und in dieſem die Luſt, Parthien zu bezwingen, wieder rege machte. Antonius ſezzte ſein Heer bald in Bewegung, ward aber vom Könige von Armenien über Klippen und ungebahnte Gebirge in der Irre dergeſtalt herumgeführt, daß er über 1000 Meilen zurükk legte, bevor er die Hauptſtadt von Medien erreichte. Sein Nachtrab, der das Gepäkke und die Sturmmaſchinen bei ſich hatte, ward von den Parthern niedergehauen; und Anton hatte von den Treffen, die er ihnen lieferte, wenig Nuzzen, weil dieſe bei dem geringſten Verluſte die Flucht nahmen, um wieder zu kommen. Endlich hob Antonius die Belagerung der Stadt auf, ward von der ganzen Macht der Feinde und vom Hunger auf dem Rükkwege geängſtigt; die aufrüreriſchen Römer plünderten ſich und das Feldgeräte des Antonius, welcher einen ſeiner Freigelaſſnen erſuchte, ihm den Kopf abzuſchlagen und ſolchen vor den Parthern zu verbergen, und er ſahe bereits den Untergang des Kraſſus vor Augen, als er zum Glükke den Flus Araxes erreichte und den Parthern aus dem Geſichte kam. Er fand bei der Muſterung einen Verluſt von 20000 zu Fus und 4000 Pferden.

Voll von einer unanſtändigen Begierde, die Kleopatra bald wieder zu ſehen, ward nirgends, und ſelbſt im Winter nicht, Halte gemacht. Es kamen alſo über 8 Regimenter in Armenien vor Kälte um, und Antonius triumphirte dennoch in Egipten, ob die Parther gleich nach ſeiner Rükkehr alle Provinzen wieder überſchwemmten. Phrahates ward in einer Empörung des Adels vom Throne geſtoſſen, ergriff die Waffen und bekam von den Scithen Hülfe; muſte aber dem

Auguſt alle erbeutete römiſche Fahnen und Gefangne, und ſeine eigne Prinzen, als Geiſel des Bündniſſes ausliefern.

Hierauf folgte in Parthien eine Empörung der andern. **Artaban**, König von Medien, bemächtigte 16.
ſich der Krone, verlor ſie gegen den Tiridates, und erhielt ſolche von neuem wieder. Ihm folgten ſeine Prinzen, welche beſtändig gegen einander zu Felde lagen. Seit der Zeit finden wir unter den berümteſten Königen dieſes Landes den **Vologeſes**, der das Bündnis 50.
mit dem Kaiſer Nero erneuerte; **Koſroes**, deſſen Ein- 112.
fälle in Armenien den Trojan reizten, Armenien, Chaldäa und Babilon zu römiſchen Provinzen zu machen, Parthien zu bezwingen, und dieſem Lande einen neuen König zu geben, der ſein Reich vom Kaiſer zum Lehn trug. Die Parther warfen das römiſche Joch unter dem Adrian wieder ab; dieſer bezeugte aber keine Luſt, die Provinzen jenſeit des Euphrats zu behaupten, ſondern lies dies Volk in Ruhe leben. **Vologeſes II.** ward unter dem Kaiſer Verus vom Kaſſius, welcher Babilon und Kteſiphon plünderte, wieder zum Gehorſam gebracht, und von Antonin dem Weltweiſen in ſeiner Würde mit der Bedingung beſtätigt, ſeine Provinzen von Rom zu Lehn zu nehmen. Severus ſiegte in einigen Schlachten über die Parther, er zog aber eben ſo wenigen Vorteil von einem ſo weit entfernten Lande, welches dem Hauſe des Arſaces gar zu ſehr ergeben war.

Karakalla überfiel den **Artabanus IIII.** mit deſſen Prinzeſſin er ſich zu vermälen vorgab, als dieſer ihm mit einem prächtigen Gefolge zum Beilager entgegen kam, und richtete unter dem Gefolge ein Blutbad an. Makrin, ſein Nachfolger, lieferte deswegen dem Könige ein zweitägiges Treffen, worauf aber ein Waffenſtillſtand und Bündnis folgte. Dieſe öftern Feldzüge hatten auf Parthien ſchädliche Einflüſſe, indem ein

Perſer von geringer Abkunſt, Artaxerxes, den König in einer dreitägigen Schlacht überwand, ſein Heer niedermachte, den König hinrichten lies, und die Parther zu Vaſallen der Perſer machte, über welche ſie 475 Jare geherrſcht hatten.

Solchergeſtalt ward Artaxerxes der Wiederherſteller des perſiſchen Reichs. Er forderte vom Alexander
226. Severus die der Monarchie des Cirus zugehörigen Länder zurükke, und verlor, ohngeachtet er die Römer mit 120000 Pferden, 10000 ſchwergewaffneten Soldaten, 1800 Sichelwagen und 700 Elefanten angriff, dennoch die Schlacht. Doch die Römer ſahen ſich nicht im Stande, ihre Vorteile weiter zu treiben, und Artaxerxes eroberte alles wieder. Ihm folgte ſein Sohn **Sapores**, ein von der Leibesſtärke und den groſſen Fähigkeiten berümter Prinz, welcher auſſerdem wild, ſtolz, ehrgeizig und ſehr grauſam war, fing ſogleich mit dem Kaiſer Gordian neue Händel an, und war glükklich genug, den Kaiſer Valerian in einer Schlacht bei Edeſſa gefangen zu nehmen. Er ſtieg auf deſſen Rükken zu Pferde, und lies ihm lebendig die Haut abziehen. Indeſſen widerſezzte ſich Odenatus und deſſen Gemalin Zenobia ſeinen weitern Siegen, und retteten dadurch die Ehre der römiſchen Waffen.

Varanes II. erholte ſich wärend der Unruhen am römiſchen Hofe, und **Narſes** ward vom Cäſar Galerius geſchlagen, griff aber die auf dem Zuge ſorgloſen Legionen mit ſolcher Wuth an, daß er ſie völlig in die Flucht trieb. Doch Galerius ward vorſichtiger, bekam des Narſes Familie und Schäzze in ſeine Gewalt, und nötigte ihn im Frieden, 5 Provinzen abzutreten. **Sapores II.** erlegte den Kaiſer Julian in einer Schlacht und bekam die verlaſſnen Landſchaften wieder. Den **Isdigerdes** ernannte der Kaiſer Arkadius, als einen Prinzen von Tugend und Verdienſt, zum Vormunde

ſeines Sohnes Theodoſius II. und die Chriſten fanden unter dieſem Prinzen in Perſien eine gute Aufname.

Kavades machte ſich von dem Tribute los, welchen er den weiſſen Hunnen oder Hajataliten, dieſen Nachbaren Perſiens gegen Indien zu, zu bezalen hatte, indem er dieſe zwang, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen. Es ward aber dieſer unternehmende Prinz, als er dem Adel ſeine Freiheiten benahm und ein Geſezz ausgehen lies, daß die Weiber in Perſien gemein ſeyn ſollten, gefangen geſezzt. Doch er entkam durch Hülfe ſeiner Gemalin aus der Feſtung, indem ſich der Kaſtelan des Schloſſes in dieſelbe verliebt hatte, und ſie demſelben Hoffnung machte, und dagegen die geheime Erlaubnis bekam, dem Könige die Lebensbedürfniſſe mit eignen Händen zuzutragen, an ihn zu ſchreiben, und endlich zu ihm zu gehen; worauf ſie ihm ihre Kleider anlegte und in den ſeinigen zurükke blieb. Der König fand bei dem Könige der weiſſen Hunnen allen Schuzz und eine zwote Gemalin, und er ſezzte ſich mit Hülfe dieſer Völker von neuem auf den Thron von Perſien. Er führte mit dem Juſtinian wegen einiger Einfälle Krieg, ward von deſſen Feldherrn Beliſarius geſchlagen, und ſein Nachfolger Koſroes entſchlos ſich durch die Vermittlung des Rufinus zum Frieden, welchen er aber ſeinen Abſichten gemäs wieder brach. Seine Nachfolger waren beſtändig mit den Römern in Kriegen verwikkelt, und die Empörungen wurden in Perſien ſo gemein, daß dieſe beide Entkräftungen das Reich völlig verwüſteten. Unter dem Hormisdas überſchwemmten die Saracenen, unter Anfürung der Nachfolger des Mohameds, Perſien, erſchlugen den König, teilten 640.
ſeine Provinzen unter ſich, und bemächtigten ſich des Königreichs.

Die Geſchichte von Armenien.

Armenien grenzte an den Berg Taurus, Medien, Iberien, Albanien und den Euphrat. Seine Hauptſtadt war Artavata, ein Ort, der ziemlich beſeſtigt war; das Land iſt voller Berge und Hügel, den kalten Witterungen unterworfen, rauh, und man mus den Erdboden ſehr tief aufpflügen, damit der Saame nicht erfriere, und um den häufigen Salpeter des Bodens zu zerteilen.

Armenien war dem Aſtiages zinsbar und gehorchte dem Cirus, bis es endlich Alexander der Groſſe bezwang und zu Sirien geſchlagen ward. Unter der Minderjärigkeit Antiochs des Groſſen empörten ſich die beiden Stadthalter deſſelben über Armenien. Zadriades nahm das kleinere, und Artaxias das gröſſere Armenien in Beſizz. Sie behaupteten beides unter dem Schuzze der Römer bis zur Regierung des Tigranes. Dieſer trat dem Bündniſſe der auf Rom eiferſüchtigen aſiatiſchen Prinzen bei, und plünderte Kappadocien. Hierauf nahm er die Krone an, welche ihm die Sirer anboten, die der immerwärenden Hauskriege der Seleuciden müde geworden waren. Er nötigte den Antioch den Frommen, ihm auch denjenigen Teil von Sirien abzutreten, welcher ihm noch übrig geblieben war. Er regierte in Sirien 18 Jare ohne Widerſpruch und ward vom Pompejus beider Länder beraubt. Tigranes eroberte mit ſiriſcher Hülfe Kleinarmenien, Aſſirien und Kappadocien, er bereicherte ſich mit der Beute und den Sklaven dieſer Ländereien, und nahm ſeinen Schwiegervater Mitridates, den Lukull geſchlagen hatte, in Armenien auf. Inzwiſchen machte er ſich auch Meſopotamien, einige parthiſche Gegenden, Phönicien und andre Bezirke unterwürfig. Seine Siege zogen von allen Seiten Geſandſchaften, Huldigungen und Geſchenke nach ſich; es befanden ſich

in ſeiner Hofſtadt Könige, er ritt jederzeit mit 4 über- wundnen Prinzen in der Livrei der Bedienten, und welche neben dem Pferde zu Fuſſe gingen, aus, und der Stolz verdarb ſeine Sitten vollkommen.

Appius Klaudius erſchien an ſeinem Hofe in der Eigenſchaft eines Geſandten, und er verlangte im Namen des Lukulls, den Mitridates, König von Pontus, ausgeliefert zu bekommen. Tigranes weigerte ſich, das Recht der Gaſtfreiheit und des nahen Geblüts zu brechen, er gab dem Mitridates 10000 Reiter, um mit dieſen in Pontus Verwirrungen anzurichten. Lukull 3935. überwand das Heer des Tigranes in einem ſchmalen Paſſe, trennte die verſchiednen Haufen, ehe ſie ſich zuſammen ziehen konnten, und belagerte die Hauptſtadt, um den König zu einer neuen Schlacht zu bringen. Tigranes hatte 20000 Bogenſchüzzen und Schleudrer, 55000 Reiter, und 150000 bewaffnete Fusvölker, nebſt 35000 Schanzengräbern bei dem Berge Taurus zuſammen gezogen. Er beſchlos im Kriegsrate, die Hauptſtadt eilig zu entſezzen, und Lukull zog ihm blos mit 10000 Mann zu Fus und 1000 Reitern entgegen. Demohngeachtet verlor Tigranes doch die Schlacht.

Nunmehr übernahm Mitridat das Kommando über ein neues Heer, welches die Provinzen nebſt den Bundesgenoſſen zuſammenbrachten, in der Abſicht, einer Schlacht mit den Römern auszuweichen. Doch Lukull griff den Mitridat ohnverſehens an und trieb ihn in die Flucht. Er hätte auch in der That dem Kriege ein geſchwindes Ende gemacht, wofern ſich ſeine Legionen nicht geweigert hätten, ihm zu gehorchen, weil Lukull, anſtatt den Feind zu verfolgen, dagegen Städte im Winter belagerte, wo er groſſe Schäzze vermutete. Und es war ſo viel gewis, daß er in dieſen Feldzügen unermesliche Reichtümer geſammelt hatte. Folglich nahm der Senat dem Lukull das Kommando ab, und es ward dagegen dem Pompejus aufgetragen. Dieſer

zernichtete das Heer des Mitridates; und da auch des Tigranes Sohn zu den Römern übergegangen war, ſo begab ſich Tigranes in das pompejiſche Lager, zerris die königliche Hauptbinde und warf ſich dem Sieger zu Füſſen, welcher ihm mit vieler Hochachtung begegnete. Der Römer gab ihm Armenien gegen eine Geldſtrafe von 6000 Talenten wieder, und der Sohn, welcher mit den ihm zuerkannten Ländereien nicht zufrieden war, ward in Ketten nach Rom geſandt. Tigranes erhielt ſeit der Zeit mit den Römern ein gutes Vernehmen, und dieſe leiſteten ihm in den folgenden Kriegen gegen die Parther und gegen ſeinen zweeten Prinzen allen Beiſtand.

Dem Tigranes folgte in Armenien **Artuasdes der erſte**, welcher den Antonius gegen die Parther und Meder im Stiche lies, von dieſem aber in Ketten gelegt und aller ſeiner Schäzze beraubet wurde. Er zierte den Triumf des Antonius mit ſeinem Hauſe zu Alexandrien, und ward der Kleopatra in goldnen Ketten vorgeſtellt. Sein Sohn **Artaxias** eroberte Armenien mit Hülfe der Parther von neuem. Hierauf ſezzte Tiberius die Krone dem **Tigranes dem zweeten** auf. Nach deſſen Tode ſandte Auguſt ſeinen angenommenen Sohn Kajus, um die Parther aus Armenien zu verjagen. Dieſer vertrieb den **Tigranes den dritten**, und machte den **Ariobarzanes**, einen Meder, zum Könige. Die folgenden Könige verdienen wenig Achtung. Armenien ward der Schauplazz verſchiedner Hauskriege, an denen die Römer allezeit Anteil hatten, bis endlich der Römer Korbulo den **Tiridates** nötigte, vor dem Kaiſer Nero zu Rom einen öffentlichen Fusfall zu thun und von demſelben die Belehnung Armeniens anzunehmen. Seine Nachfolger waren Lehnsträger von Rom, und nachgehens ward dieſes Land von den Türken unter dem Namen von Turkomannien in Beſizz genommen.

Die

Die Geſchichte von Pontus.

Das Königreich Pontus hatte das euxiniſche Meer, Kleinarmenien, Kolchis und den Flus Halis zur Grenze. In dieſem Lande läſt die Fabel die Amazonen herrſchen, welches tapfre Scitinnen geweſen ſeyn ſollen. Unter den Städten von Pontus iſt Ceraſus merkwürdig, weil daher Lukull die erſten Kirſchen nach Europa brachte, und Trebiſond, weil die grichiſchen Kaiſer eine Zeit lang daſelbſt ihren Sizz hatten. Die alten Einwoner des Landes waren die Chaliber, welche die Kunſt in Eiſen und Stal zu arbeiten ſeit den Zeiten des Tubalkains vor andern empor brachten. Es war das Land Pontus urſprünglich ein Teil von Kappadocien, und der perſiſche König Darius Hiſtaſpis hatte es einem von den Nachkommen der 7 Mitbewerbern der Krone, dem Artabazes zum Lehn gegeben. Die nachfolgenden Könige hieſſen gemeiniglich Mitridates, d. i. Liebhaber der Gerechtigkeit. Unter ihnen war Mitridat der ſiebende oder der Groſſe der merkwürdigſte.

Dieſer gründete den Antritt ſeiner Regierung auf Grauſamkeiten, welche er an ſeiner Mutter beging, deren Mitregierung er nicht vertragen konnte; und weil 3915.
die erſten Staatsbedienten allerlei Verſuche mit ihm vornahmen, ihn und vornämlich mit Gift aus dem Wege zu räumen, ſo verwarte ſich derſelbe dagegen mit allerlei Gegengiften, er erfand das Mitridat, dieſe halbe Apoteke von Arzeneimitteln, brachte ganze Monate mit der Jagd und andern abhärtenden Leibesübungen zu, und ſchlief öfters auf dem Schnee unter Gezelten.

Er vermälte ſich mit ſeiner Schweſter Laodice, von der er einen Prinzen Pharnaces bekam. Hierauf bereiſte er mit einem kleinen Gefolge alle Provinzen des feſten Landes von Aſien, in der Abſicht, die Sitten, die Macht und die Sprachen der verſchiednen Völker kennen zu lernen. Nach ſeiner Rükkehr emfing ihn

ſeine

ſeine Gemalin, welche in der Zeit mit einem der Groſſen einen Sohn gezeugt hatte, mit einem Gifttrank, welcher aber keine Wirkung that, ſondern nur ihren Untergang beförderte.

Hierauf bemächtigte er ſich, der römiſchen Widerſprüche ohngeachtet, Paphlagoniens und Galatiens, er räumte den König von Kappadocien, ſeinen Schweſtermann, aus dem Wege, er erſtach den Thronfolger deſſelben, welchen er zu einer friedlichen Unterredung eingeladen hatte, in dem Angeſichte der beiderſeitigen Heere mit einem Dolche, welchen Mitridat in den Falten ſeines Kleides verſtekkt hatte, nahm von Kappadocien Beſizz, und dieſes emfanden die Römer ſo hoch, daß ſie den Silla nach Aſien ſandten. Dieſer ſchlug den Feldherrn des Mitridats, Gordius, und ſezzte den Ariobarzanes in Kappadocien auf den Thron. Nach der Abreiſe des Silla reizte Mitridates den Tigranes von Armenien, Kappadocien von neuem zu erobern, und gab das verwaiſte Bitinien ſeinem eignen Bruder Sokrates Chreſtus, d. i. dem Häuslichen, zu regieren über. Doch die Römer ſezzten beide rechtmäſſige Beſizzer durch die Gewalt der Waffen in ihre Erbländer wieder ein, und Mitridat ſahe dieſes mit aller Gleichgültigkeit an, weil er ſich noch zu ſchwach fühlte, den Römern die Spizze zu bieten.

Der neue bitiniſche Fürſt fiel auf Befehl der Römer in die Staaten des Mitridates ein, um denſelben zu einer verfänglichen Verteidigung wider einen römiſchen Lehnsträger zu reizen. Dieſes that auf den Mitridat alle gewünſchte Wirkung, indem er Kappadocien durch ſeinen Prinzen von den römiſchen Truppen befreite und ſolches von neuem in Beſizz nahm. Rom kündigte ihm hierauf den Krieg an, und Mitridat, welcher bei allen Nachbaren die Ehrſucht der Römer verdächtig zu machen wuſte, ſezzte ſich mit einer Macht von 250000 zu Fuſſe, 50000 zu Pferde, 130 Sichelwagen,

wagen, 300 Schiffen und 100 bewaffneten Ruderſchiffen in Bereitſchaft. Nikomedes, König von Bitinien, ward durch die Sichelwagen des pontiſchen Heeres in die Flucht gebracht und verlor das ganze Feldgeräte, Geld und die Lebensmittel. Der Römer Aqvilius, welcher einen Paß beſezzt hatte, muſte ſich mit einem Verluſte von 10000 Mann zurükke ziehen und über den Flus Sangarius ſchwimmen. Hierauf litt auch die Flotte der Römer eine unverhofte Niederlage, ſo daß ſich Mitridat im Stande ſahe, alle freundſchaftliche Provinzen der Römer in Aſien mit einer unaufgehaltnen Flut zu überſchwemmen. Er gab alle gefangne Aſiaten ohne Löſegeld frei, nahm die liebreiche Mine eines Erretters an ſich, und ward von allen als der Held von Aſien aufgenommen. Man lieferte ihm ſogar einen römiſchen Prätor, mit den Liktoren in ihrem Amtskleide, in Ketten, wie auch den Prokonſul Aqvilius aus, welchen er auf einem Eſel mit ſich führte, geiſſeln, foltern lies, und weil er Geſchenke angenommen hatte, ſo befahl er ihm geſchmolznes Gold in den Hals zu gieſſen.

Alle Freiſtädte eröffneten ihm ihre Thöre und Schazzkammern, und dieſes, mit der gemachten Beute zuſammengenommen, machen es begreiflich, wie Mitridat ſo zalreiche Heere gegen die Römer ganzer 5 Jare lang, ohne ſeine Untertanen mit Auflagen zu beſchweren, auf den Beinen erhalten können. Um nun die in den Städten Aſiens angeſeſſnen Römer auſſer Stand zu ſezzen, ſeine Bewegungen an die römiſchen Heere zu verraten, ſo befahl der König allen Stadthaltern in Aſien, am 30ſten Tage, von der Zeit der Unterſchrift an, alle Italiäner, Kinder und Weiber nicht ausgenommen, zu ermorden, ihre Körper auf freiem Felde verfaulen zu laſſen, die Hälfte ihrer Güter dem Könige zu berechnen und die andre den Mördern auszuzalen, alles bei der Strafe des Feuers oder des Todes. Der mörderiſche Tag erſchien und ſahe 150000 unſchuldige

Römer,

Römer, ſelbſt zu den Füſſen der Altäre, im Blute liegen.

Nach dieſem Blutbade lieferte ihm die Inſel Kos die ungeheuren Schäzze eines egiptiſchen Prinzen, nebſt 800 Talenten, die den Juden gehörten, in die Hände. Nur Rhodus, welche die römiſchen Flüchtlinge aufgenommen hatte, hielt ihn mit einer Flotte von ſich ab. Einer ſeiner Feldherren eroberte indeſſen Athen, und ſein Sohn Macedonien und ganz Grichenland. Rom erwachte endlich mitten in den bürgerlichen Gezänken über die lauten Siege des groſſen Eroberers. Es gab dem tapfern Silla die Vollmacht, Grichenland von der Unterdrükkung zu befreien. Dieſer eroberte mit 5 Legionen und einigen Kohorten die Stadt Athen, und als Lukull, ſein Unterfeldherr, von allen Küſten Schiffe zuſammengebracht und ſolche mit der rhodiſchen Flotte vereinigt hatte, ſo erlegte Silla bei Chäronea in einer Schlacht 110000 Mann von dem Heere des Mitridates. Es folgten dieſem Siege noch zween andre in Böotien; und die Wuth der Römer, welche nicht gegen Soldaten, ſondern gegen ein Heer von Meuchelmördern zu fechten ſchien, machte ſich ein Geſezze daraus, alles ohne Verſchonen niederzuhauen.

Inzwiſchen befand ſich der Konſul Flakkus an der Spizze eines Heeres in Aſien, um den Silla abzulöſen, welcher aber keinen Beruf in ſich fühlte, dem Konſul zu gehorchen. Endlich zog auch Fimbria, der Unterfeldherr, die Soldaten des Konſuls dergeſtalt auf ſeine Seite, daß er dieſen in einer Stadt belagerte und in einen Brunnen erſtach, worinnen ſich dieſer verſtekkt hatte. So ſehr war bereits die römiſche Kriegszucht mit den Sitten ausgeartet, daß ſich der Geiſt der Parteilichkeit und des Eigennuzzes kein Bedenken machte, ſelbſt die Hand an das ehrwürdige Haupt der Republik zu legen. Fimbria verwüſtete hierauf alles vor ſich her, er überfiel die ſiegenden und eingeſchlafnen Truppen des

Mitri=

Mitridates, drang mit dem Degen in der Hand ſelbſt in Pergamus ein, wo ſich Mitridat befand, und hätte dieſen Fürſten gewis in ſeine Hand bekommen, wofern Lukull ihm mit der Flotte zu Hülfe gekommen wäre. Doch der Eigennuzz und die Eiferſucht der Feldherren haben mehr als einmal die wichtigſten Vorteile rükkgängig gemacht. Mitridat entkam zu Schiffe. Fimbria zerſtörte und verbrannte die Stadt Troja, welches ſich mit dem Silla in Unterhandlungen eingelaſſen, nachdem er an den Einwonern alle Arten der Grauſamkeit ausgeübt hatte.

Weil indeſſen die Partei des Silla zu Rom von den Kabalen der Gegenpartei ins Gedrenge gebracht wurde, eilte Silla, den Krieg zu endigen. Es kam zu einer perſönlichen Unterredung zwiſchen beiden im Angeſichte ihrer Kriegsheere, worinnen Silla, welcher in einem drohenden Tone forderte, von dem Mitridate alles erhielt. Dieſer ſchränkte ſich blos in ſeine väterliche Beſizzungen ein, gab die Gefangnen los, zalte 3000 Talente und führte dem Silla 80 bemannte Schiffe zu. Dieſes war der Ausgang des erſten mitridatiſchen Krieges.

Nunmehr kehrte Silla ſeine Waffen gegen den Fimbria, den das Heer im Stiche lies und welcher ſich endlich zu Pergamus durch einen Selbſtmord entleibte. Silla baute Troja und andre zerſtörte Städte wieder auf, die andern belegte er mit einer Geldſtrafe von 20000 Talenten, er hinterlies den Lukull als Rentmeiſter, und einen andern als Prätor von Aſien, und ſeegelte mit einer unermeslichen Beute und der Bibliothek des Ariſtoteles nach Italien.

Mitridates ſezzte hierauf ſeine kriegeriſche Anſtalten insgeheim fort, er behielt einige kappadociſche Städte zurükke, und der Prätor that daher in die pontiſchen Länder, wider die Vorſtellungen des römiſchen Senats, einen Einfall. Er zog ſich aber auf die Befehle des neuen Diktators Silla in ſeine Prätur wieder zu-

rükke, und bekam zu Rom die Ehre eines Triumfs, welchen er niemals verdient hatte. Als Silla ſtarb, bemächtigte ſich Mitridat Paphlagoniens, Bitiniens und andrer Provinzen; und die beiden Konſuls, Lukull und Kotta, gingen gegen ihn nach Aſien herüber. Kotta büſte ſein Heer mit der Flotte ein, welche Mitridat in Brand ſtekkte. Lukull vertrieb hingegen die pontiſchen Schiffe aus dem Meere, eroberte die entriſſnen Provinzen wieder, gewann einige Treffen, und brachte in das Heer des Königs einen ſolchen Schrekken, daß ſich dieſer mit ſeinen Schäzzen auf die Flucht begeben muſte. Mitridat lies indeſſen ſeine Gemalinnen, Schweſtern und übrigen Verwantinnen durch einen Verſchnittnen mit dem Dolch und mit Gift hinrichten, damit ſie dem Lukull nicht in die Hände fallen möchten, welcher die Ehre hatte, Pontus und ganz Aſien in eine römiſche Provinz zu verwandeln. Mitridat hatte bei dem Tigranes von Armenien Schuzz gefunden; doch auch dieſer verlor gegen den Lukull eine Hauptſchlacht. Nach verſchiednen und gewönlichen Abwechſelungen von Vorteil und Nachteil, da die Römer bald ſiegten und bald geſchlagen wurden, ward dem Lukull das Kommando abgenommen, weil ihn die Soldaten des Geizes beſchuldigten, und Pompejus bevollmächtigt, mit einem Heere von 30000 Mann zu Fus und 20000 Pferden den mitridatiſchen Krieg zu endigen. Es war ihm ohnmöglich, den König zu einer Schlacht zu reizen, bis er das Lager deſſelben, welches auf einem verſchanzten Berge lag, mit einem 150 Feldweges langen Graben, den viele Schanzen dekkten, rings umher einſchlos, wodurch Mitridat die Gemeinſchaft mit den Zufuhren verlor. Als der Hunger unter ſeinen Truppen überhand genommen, welche ſich bereits von den todten Pferden erhalten muſten, ſchlug ſich Mitridat mit Gewalt durch, gewann das freie Feld und ſuchte Armenien zu erreichen. Dieſes erriet Pompejus,

pejus, er beſezzte demnach alle ſteile Höhen, zwiſchen denen der König ſeinen Weg zu nehmen willens war, und als der König zur Nachtzeit in groſſer Sicherheit die gebirgigen Engen paſſirte, blieſen alle Trompeten der Römer auf einmal, das verſtekkte Heer ſties mit den Spieſſen an ihre Feldflaſchen, erregte ein ſchrekkliches Feldgeſchrei, welches die Berge heulend nachriefen. Das pontiſche Heer ſtuzzte, zog ſich in ein enges Thal zurükke, wo es keinen Boden zu einer Schlachtordnung fand, und ward gröſtenteils bei dem ſchwachen Scheine des Mondes ohne Gegenwehr zu Grunde gerichtet, nachdem ſich der König mit 800 Reitern mit dem Degen durch die Römer Plazz gemacht hatte. Er fand den Tigranes im Begriffe, mit den Römern Frieden zu ſchlieſſen, und flüchtete alſo nach Kolchis. Pompejus erbaute auf dem Schlachtfelde die Stadt Nikopolis, fand in Pontus unerwartete Schäzze und einige vom Mitridates geſchriebne Pflanzenbücher, welche Lenäus ins Lateiniſche überſezzte, ſchlug die Scithen und trat ſeinen Marſch nach Sirien an.

Mitridates, welcher ſich indeſſen an dem Hofe eines ſcitiſchen Fürſten verſtekkt hatte, erſchien von neuem mit einer Armee in ſeinen Ländern, warb 60 Kohorten von ſeinen Untertanen, jede 100 Mann ſtark, ſtekkte dieſe unter ſeine regulirte Völker und eroberte damit einige wichtige Plätze. Doch es gerieten ſeine Prinzeſſinnen, welche er an einige ſcitiſche Prinzen vermälen wollte, den Römern in die Hände; die Parther verſagten ihm den Beiſtand, und Mitridat ergriff hierauf die verwegne Entſchlieſſung, ſich mit den Galliern zu vereinigen und in Italien einzudringen. Unterwegens empörte ſich aber das Heer, es rief den Prinzen Pharnaces zum Könige aus; und als Mitridat ſeinen Sohn mit allen Bitten nicht auf andre Gedanken zu bringen vermochte, ſo gab er ſeinen Prinzeſſinnen Gift, welches ihnen ſogleich den Tod zuzog; da es

aber ſehr langſam in ihm ſelbſt wirkte, weil er ſich an giftige Tränke von Jugend auf gewönt hatte, ſo brachte er ſich eine gefärliche Wunde bei. Die Aufrürer, welche indeſſen die Stadt erſtiegen hatten, fanden den König auf der Erde im Blute liegen, welcher endlich einen Gallier durch Bitte dahin brachte, ihn vollens zu tödten.

So ſtarb Mitridat im 60ſten Jare ſeiner Regierung, als ein erfahrner Feldherr, welcher 24 Sprachen flieſſend reden konnte. Rom dankte 12 Tage lang den Göttern, daß ſie die Republik von einem ſo mächtigen Feinde befreit hatten, welcher die Kunſt verſtand, ſeine Heere immer wieder zu erneuren und ſich, wie die Hidra der Dichter, wieder herzuſtellen. Pharnaces unterwarf ſich dem Pompejus und übergab alle gefangne Geiſel und Ueberläufer. Pompejus, der indeſſen Paläſtina in Beſizz genommen hatte, fand in Pontus unter einer Menge prächtiger Sachen 3 groſſe goldne Tiſche mit den Kredenztellern, mit Edelſteinen beſezzt, die Bildſäulen der Minerva, des Mars und Apollo von Gold, und eine 8 Ellen hohe Bildſäule des Königs von Gold. Er feierte zu Rom zween Tage lang den Triumf, in welchem er 7 Kinder des Mitridats aufführte, und lieferte 20000 Talente in das Schazzhaus der Republik ab.

Den Pharnaces, welcher ſich die römiſchen Unruhen zu Nuzze gemacht hatte, überwand endlich Cäſar in einer Schlacht.

Die Geſchichte der Könige von Pergamus.

Unter den Königen von Pergamus machte ſich Eumenes, welcher die Pflichten eines römiſchen Bundesgenoſſen genau zu erfüllen ſuchte, vor andern merkwürdig. Er ſtand den Römern gegen den Antioch mit Schiffen und Landtruppen bei, und half ihnen den=

denſelben bei Magneſia ſchlagen. Rom ſchüzzte und erweiterte dagegen ſeine Beſizzungen; und da Eumenes gegen den König von Bitinien, Pruſias, durch die Liſt des Hannibals ein Seetreffen verloren, welcher mitten im Gefechte eine Menge Töpfe voller Schlangen in die Schiffe des Eumenes werfen lies, und noch einige andre Treffen gegen den Hannibal verlor: ſo lies Rom durch Botſchafter zwiſchen beiden Königen einen Vergleich ſchlieſſen, und Hannibal, welcher ausgeliefert werden ſollte, nahm, da die Soldaten des Pruſias alle Zugänge und heimliche Thüren ſeines Schloſſes beſezzt hatten, Gift zu ſich und ſtarb in einem Alter von 70 Jaren.

Eumenes ſchilderte auf einer Reiſe nach Rom dem Senate die ehrgeizigen Abſichten des Perſeus mit ſo lebhaften Farben, daß Rom auf dieſen Prinzen ein wachſames Auge zu haben anfing. Unterwegens warfen zween vom Perſeus erkaufte Meuchelmörder von einer ſteilen Höhe groſſe Steine auf den Eumenes, welcher davon gefärlich verwundet wurde. Man brachte ihn insgeheim an einen ſichern Ort, wo er die völlige Heilung abwartete, indeſſen daß das Gerüchte von ſeinem Tode in ganz Aſien und ſogar zu Rom geglaubt wurde. Selbſt der Bruder des Königs, Attalus, ſezzte ſich die königliche Hauptbinde auf und vermälte ſich mit der Gemalin ſeines todtgeglaubten Bruders. Da aber Eumenes wieder vor Pergamus erſchien, legte Attalus die Zeichen der königlichen Würde nieder, und er ging dem Könige mit einer Hellebarde in der Hand, wie einer von der Wache, entgegen. Eumenes umarmte ihn und die Königin mit groſſer Zärtlichkeit, und er ſoll ſeinem Bruder insgeheim die Lehre gegeben haben, ſich nicht in ſeinen Urteilen, am wenigſten aber in der Vermälung mit der Gemalin eines Bruders zu übereilen, ſo lange dieſer nicht gewis todt ſei. Er ging in dieſer Mäſſigung ſo weit, daß er,

ſo lange er lebte, weder dem Attalus noch der Königin einige Vorwürfe wegen ihrer unvorſichtigen Auffürung machte.

Endlich beſchlos Rom den Perſeus zu bekriegen. Eumenes eilte alſo nach Teſſalien, half den Perſeus ſchlagen, und vermochte die Achäer, daß ſie den Geſchichtſchreiber Polibius mit einigen Hülfsvölkern wider den König von Macedonien zu den Römern ſtoſſen
3836. lieſſen. Perſeus verlor Macedonien, und weil Eumenes mit dem Perſeus wider der Römer Wiſſen einige geheime Unterhandlungen, um parteilos zu bleiben, angefangen hatte, ſo hegten die Römer Argwohn gegen ihn, überhäuften ſeinen Bruder Attalus in Rom mit fürſtlichen Geſchenken und boten ihm das Königreich ſeines Bruders an. Attalus ſchlug das ungerechte Anerbieten des Senats aus, erinnerte ſich der Uebereilung mit der Königin, und that noch einige andre Reiſen für ſeinen Bruder, wider den Pruſias und die Gallier wegen einiger Streifereien zu Rom Klagen angebracht hatten. Der Senat ernannte den Gallus zum Botſchafter nach Aſien, und dieſer hörte 10 Tage lang zu Sardes alle Klagen an, welche man wider den Eumenes vorbrachte, der indeſſen ſtarb und dem Attalus ſein Königreich und die Gemalin vermachte.

Attalus nahm kaum die Krone in ſeine Hände, als Pruſias das ganze pergameniſche Land mit Krieg überzog und verwüſtete. Rom kündigte dem Könige von Bitinien durch 10 Bevollmächtigte den Krieg an, welchem dieſer durch die Bedingung auswich, daß er dem Attalus 20 Schiffe mit Verdekken auslieferte, und in 20 Jaren 500 Talente zu bezalen verſprach. Endlich ward Pruſias durch ſeinen Sohn Nikomedes, dem Attalus beiſtand, aus ſeinem Ländern vertrieben und in einem Tempel durch erkaufte Meuchelmörder getödtet. Attalus überlies die Krone, als er ſtarb, dem Sohne ſeines Bruders Eumenes, mit Vorbeigehung ſeiner

eignen Kinder, nachdem er 21 Jare regiert und ſich allezeit als einen aufrichtigen Bundesgenoſſen der Römer bewieſen hatte.

Attalus, ein Prinz des Eumenes, fing ſeine Regierung mit Grauſamkeiten, die nur einem Wahnſinnigen eigen ſind, an, indem er ganze Häuſer in der Einbildung ausrottete, als ob ſie an dem Tode ſeiner Gemalin, die doch an einer unheilbaren Krankheit verſtorben war, Schuld geweſen wären. Er ward über ſolche Mordtaten ſchwermütig und verſchlos ſich in ſeinen Zimmern, pflanzte in den Gärten giftige Kräuter und ſandte denjenigen tödliche Salate zum Geſchenke, auf welche ſeine finſtre Einbildung einen Verdacht geworfen hatte. Er ſtarb an einem Fieber, welches ihm die Hizze des Schmelzofens und der Kolendamf zugezogen hatte, indem er die Stükke zu einem metallnen Denkmale für ſeine Mutter zu gieſſen beſchäftigt war. Solchergeſtalt entledigte der Schmelztiegel das Land von einem der allerunſinnigſten Tirannen.

Er hatte die Römer in ſeinem lezzten Willen zu Erben ſeines Königreichs eingeſezzt. Demohngeachtet ſezzte ſich doch ſein unehelicher Stiefbruder Ariſtonikus bald in den Beſizz des ganzen Königreichs. Kraſſus, der Konſul und Pontifex Maximus, ward alſo mit einem Heere nach Aſien geſandt, das Vermächtnis des Attalus in Beſizz zu nehmen, und die Fürſten von Aſien verſahen ihn mit den nötigen Hülfsvölkern. Er brachte leicht ungeheure Beuten zuſammen, weil er blos die Abſicht hatte, geſchwinde reich zu werden. Als er aber mit der Menge Wagen in einem ſchmalen Wege ſtekken blieb, überfiel und ſchlug ihn Ariſtonikus völlig in die Flucht. Kraſſus ward gefangen, und als er den Schimf, daß man einen Pontifex Maximus in ſeiner Gewalt habe, überlegte, ſo hieb er dem Soldaten, der ſein Pferd führte, mit der Rute ein Auge aus, und dieſer durchſtach den Konſul ohne Umſtände auf der Stelle.

Rom ſandte den neuen Konſul Perperna, einen glükklichen Soldaten, gegen den Ariſtonikus zu Felde. Dieſer fand den König mitten in den Luſtbarkeiten vertieft, er zog mit einer unglaublichen Eilfertigkeit die Völker der Bundesgenoſſen an ſich, griff ihn an, ſchlug ſein Heer und bekam den Ariſtonikus ſelbſt in ſeine Gewalt. Aqvilius, der dem Perperna als Konſul folgte, belagerte die feſten Oerter, vergiftete ihre Brunnen, und ward Prätor von Pergamus. Ariſtonikus ward zu Rom im Triumfe aufgeführt und nachher im Gefängniſſe hingerichtet. Rom ſchämte ſich der Einfalt ſeiner alten Sitten und lernte durch die Schäzze von Pergamus die Ueppigkeiten Aſiens nachahmen, oder gar übertreffen. Solchergeſtalt machte der Anwachs der römiſchen Macht das Verderben der Sitten in dieſer Republik allgemein, und bereitete ſie zu eben dem Schikkſale, welches die Laſter an den Ueberwundnen vollſtrekkt hatten.

Das Königreich Bitinien, worinnen Pruſias, dieſer zweete Sardanapal, regierte, welcher vor dem Senate in Rom in einem närriſchen Aufzug eines Freigelaſſnen und mit den niederträchtigſten Schmeicheleien erſchien, und deſſen Urenkel das Land den Römern im lezzten Willen hinterlies, nahm alſo ebenfalls die Geſtalt einer römiſchen Provinz an.

Die jüdiſche Geſchichte bis zur Zerſtörung Jeruſalems.

Cirus war von der göttlichen Vorſehung unter andern dazu auserſehen worden, daß er die gefangnen Juden, welche Nebukadnezar in die babiloniſche Gefangenſchaft geführt hatte, frei gab und mit der Erlaubnis von ſich lies, das wüſte Paläſtina und den Tempel wieder zu bauen. Es wurden ihnen die heiligen Geräte zugeſtellt. An der Spizze der 42000 zurük-

rükkehrenden Juden befand ſich Zerubabel und der 3468.
Hohepriester Jeſua, indem ein anſehnlicher Teil von
dieſem Volke aus eignem Willen zurükke blieb. Man
ſammelte eine freiwillige Beiſteuer von beiden Teilen zu
der Aufbauung des Tempels, welches eine Summe
von ohngefehr 377500 Thalern ausmachte. Man
legte den Grund dazu auf das feierlichſte, er bekam mit
dem alten einerlei Ausmeſſung; nur fehlten dem neuern
die Bundeslade, die göttliche Gegenwart, oder Schekinah, das heilige Feuer, das Urim und Tummim, und
der Geiſt zu weiſſagen. Indeſſen ward der Fortbau
des Tempels viele Jare nach einander durch die Ränke
der Samaritaner gehemmt, welche die Juden an dem
Werke keinen Anteil zu nehmen verſtatteten. Endlich
erreichte der Tempel unter dem Darius Hiſtaſpis ſeine 3489.
Vollkommenheit, und es bekam Eſra vom Artaxerxes
die Vollmacht, die Geſezze des Landes wieder zu erneuren und die Ordnung der Kirche wieder herzuſtellen. 3546.
Dem zu Folge unterſuchte und verglich Eſra die verſchiednen Abſchriften der Bibel, um daraus eine urkundliche Ausgabe zu machen. Er verbeſſerte die jüdiſche Liturgie und Gebräuche, und hatte an dem Nehemia einen Nachfolger, welcher des Königs von 3559.
Perſien Mundſchenke und ein Jude von groſſer Gelehrſamkeit war.

Beide vereinigten ihre Kräfte, die Stadt zu bevölkern, mit einer Mauer zu befeſtigen, den Tempel
auszuzieren, die Geſchlechter der Prieſter in Ordnung
zu bringen, und alle Tage von Morgen bis zum Mittage die mit Fleis geſammelten Schriften des heiligen
Buches öffentlich verleſen zu laſſen. Beide Stadthalter wachten über die im Volke eingeriſſenen Misbräuche, wozu die Armut die Juden verleitet hatte.
Nach ihrem Tode verfiel Judäa unter die Gerichtsbarkeit der ſiriſchen Stadthalterſchaft; und es erſtach der
Hohepriester Johanan ſeinen eignen Bruder, welcher

nach ſeiner Würde trachtete, in dem Heiligen des Tempels.

3663. Jaddua, der Hoheprieſter, hatte ſich geweigert, Alexander dem Groſſen den Tribut zu zalen; und als dieſer Tirus erobert hatte, ſo rükkte er in vollem Eifer gegen Jeruſalem an. Doch die Juden demütigten ſich bald gegen Gott und den König, und es ging der Hohe-prieſter mit dem ganzen Volke dem Ueberwinder in weiſſen Kleidern entgegen. Der König umarmte den ehrwürdigen Geiſtlichen zum Erſtaunen ſeiner Feld-herren; er opferte dem Gott der Juden, las in den Büchern Daniels, daß ein Griche Perſien bezwingen werde, erteilte ihnen die Freiheit, nach ihrem Geſezze zu leben, und erlaubte vielen Juden, unter ſeinen Fah-nen Dienſte zu nehmen.

Das Land nahm an den Verwirrungen Anteil, welche die Nachfolger Alexanders unter den Provinzen deſſelben anrichteten. Es fühlte bald die Unterdrük-kungen von den ſiriſchen, bald von den egiptiſchen Re-

3682. genten. Ptolemäus eroberte Jeruſalem am Sabbate und ohne Gegenwehr; er führte beinahe 100000 Ju-den nach Egipten, bediente ſich derſelben einige Feſtun-gen zu beſezzen, und gab dieſen in Egipten alle Frei-heiten zu genieſſen. Nach der Zeit nahm Seleukus Beſizz von Judäa, indeſſen daß Antigonus einen Teil davon inne hatte.

3712. Ptolemäus Philadelph lies das heilige Buch ins Grichiſche überſezzen, um damit ſeinen groſſen Bücher-ſaal zu zieren, und dieſes iſt die Ueberſezzung der 70 Dollmetſcher. Zu dem Ende ſandte ihm der Hohe-prieſter Eleazar 72 gelehrte Ueberſezzer aus Jeruſalem zu; und durch dieſes Werk machte Gott ſein Wort den ausländiſchen Provinzen bekannt, indem die grichiſche Sprache die damalige herrſchende Sprache der Welt war, wie es in unſern Tagen die franzöſiſche iſt. Nach-dem Antioch der Gott Judäa verloren, und Ptolemäus

Ever-

Evergetes es in ſeine Gewalt gebracht hatte, nahm der geizige Hoheprieſter Onias die järliche Steuer von 20 Talenten Silbers zu bezalen Anſtand. Doch deſſen Schweſterſohn Joſeph that deswegen eine Reiſe nach Alexandrien und beſänftigte durch ſeine Klugheit den aufgebrachten König, und dieſer ſezzte ihn ſogar zum Generalpächter der Provinzen Cöleſirien, Phönicien, Judäa und Samarien. Er genos die groſſen Vorteile der Pacht bis unter der Regierung Antiochs des Groſſen. 3753.

3785. Ptolemäus Philopator ſahe ſich durch ein plözzliches Schrekken gehindert, in das Allerheiligſte des Tempels einzudringen. Er ward auf eine Zeitlang ein Verfolger dieſes Volks, und als er deſſen Treue gegen Gott erkannte, und daraus ganz richtig auch auf die Ergebenheit derſelben gegen ihre Beherrſcher ſchlos, ſo ward er endlich ihr Woltäter. So leicht iſt es der anbetenswürdigen Vorſehung, einem einzigen Gedanken, einem kleinen Umſtande in dem Gehirne der Fürſten eine andre Wendung zu geben, der ſie ſelbſt nicht widerſtehen können, wenn ſie ſolche gleich an ſich gewahr werden.

Als der König ſtarb, hielten es die Juden mit Antioch dem Groſſen gegen den egiptiſchen Feldherrn, und Antioch bewilligte ihnen nicht nur groſſe Freiheiten, ſondern auch anſehnliche Geſchenke zu den Opfern und dem Tempelbau. Das Land emfand ſeine Glükkſeligkeit unter ſeinem Zepter, bis deſſen Sohn Seleukus 3828. dem Heliodor den Tempelſchazz, den ihm ein Tempelvorſteher verraten hatte, wegzunehmen befahl. Heliodor ward, als er Gewalt brauchte, halb todt aus dem Tempel getragen.

Ich habe bereits in der Geſchichte Antiochs des Edlen von Sirien erzält, wie dieſer dem Jaſon, einem Bruder des frommen Hohenprieſters Onias, dieſe höchſte geiſtliche Würde für 350 Talente verkauft und die Freiheit verſtattet habe, zu Jeruſalem Gimnaſien

oder Uebungsplázze nach grichiſchem Fus anzulegen, wodurch die Sitten der Juden vóllig verderbt wurden. Es entſtanden Parteien unter den Háuptern des Volks und ſelbſt im Tempel; Jaſon ward durch ſeinen Bruder
3832. Menelaus überboten und vertrieben; man raubte die Kirchenſcházze, um den Geiz des Antiochus und ſeiner Hofleute zu befriedigen; Jeruſalem empórte ſich und brachte den Bruder des Menelaus um, und Antioch lies zu Jeruſalem 40000 Juden erſchlagen, die heiligen Geráte rauben, 1800 Talente aus dem Kirchenſchazzhauſe nehmen, und den Menelaus in der hohenprieſterlichen Würde beſtátigen. Auf ſeinen Befehl ermordete Apollonius eine Menge Einwoner, er ris die Stadt ein, verbrannte alles und legte neben dem Tempel eine Feſtung an. Auf ſeinen Befehl gingen die Samaritaner und viele Juden zu der heidniſchen Religion über. Er ſtellte die Bildſáule des olimpiſchen Jupiters in den Tempel, und wer dem Gózzen nicht opfern wollte, wurde durch langſame Martern hingerichtet.

3837. Matatias, ein angeſehener Prieſter, widerſezzte ſich mit ſeinen Sóhnen. Ihr Haufe vergrósſerte ſich geſchwinde, und ſie beſchloſſen ſich auch am Sabbate zur Gegenwehr zu ſezzen. Er óffnete die Sinagogen in den meiſten Stádten und erneurete die verbotne Beſchneidung. Dem Matatias folgte ſein Sohn Judas der Makkabáer in der Anfürung des Heeres, welches ſich nur auf 6000 Mann belief. Es iſt die gemeine Meinung, daß der Name der Makkabáer von den vier hebráiſchen Anfangsbuchſtaben 2 Moſ. 15, 11. die in der deutſchen Sprache heiſſen: Wer iſt dir, o Herr, unter den Góttern gleich? entlehnt ſei, welche ſie nach Art der rómiſchen S. P. Q. R. durch ein M. K. B. J. in ihre Fahnen geſezzt haben.

3838. Judas der Makkabáer machte ſich bald den Unterdrükkern der Religion fürchterlich; er eroberte einige feſte Stádte und Dórfer. Er gewann eine

Schlacht

Schlacht gegen den Stadthalter Apollonius und den Stadthalter Seron von Cöleſirien, worinnen beide Stadthalter blieben; und es hätte Antiochus alle Nerven ſeiner Macht gegen die Nation aufgebracht, wenn ihn nicht die Lähmung des Hauptnerven daran gehindert hätte. Er hatte nämlich ſeine Kaſſe durch die Verſchwendung erſchöpft und erwartete den Zuflus neuer Lebensgeiſter. Dieſes und die Hand Gottes verſpätete den über die Juden bereits eidlich ausgeſprochnen Untergang. Liſias, der erſte Staatsminiſter des Königs, kommandirte indeſſen 4 verſuchte Feldherren, mit 40000 Mann zu Fus und 7000 Pferden, das jüdiſche Volk zu vernichten. Sie kamen mit Ketten in den Händen und einer Menge Kaufleuten, welche die in Gedanken gemachten Gefangnen zu Sklaven kaufen wollten. Doch ihre völlige Niederlage vereitelte ihre ganze Hoffnung, und Judas erbeutete das Lager der Sirer, nebſt einer Menge Rüſtungen und Waffen. Eben dieſes Schikkſal hatte auch Timotheus, und ſelbſt Liſias an der Spizze von 60000 Mann und 5000 Pferden. Die groſſe Beute ſezzte den Judas endlich in den Stand, den Tempel mit neuem Geräte zu verſehen und den Gottesdienſt wieder in den Gang zu bringen, welcher ſeit 3 Jaren aufgehöret hatte und nur mit der Zerſtörung Jeruſalems zu Grunde gerichtet wurde.

Nach dem Tode des Antiochus ſezzten beide Parteien ihre Streifereien gegen einander mit aller derjenigen Hizze fort, welche den Kriegen um die Sache Gottes weſentlich zu ſeyn pflegt. Judas zerſtörte die Hauptſtadt der Idumäer, durchſtreifte die Provinzen der Philiſter, ſchlug das Heer des Liſias von 80000 Mann, und ſchlos mit dem Könige endlich Frieden. Menelaus wurde als die Urſache eines ſo nachteiligen Krieges auf Anraten des Liſias in der Aſche erſtikkt.

Demetrius hatte indeſſen den ſiriſchen König Antiochus Eupator und Liſias aus der Welt geſchafft, und erlebte

erlebte den Verdrus, daß ſein Heer von neuem durch den Judas niedergemacht und Nikanor ſelbſt, der Feldherr deſſelben, getödtet wurde. Hierauf warfen ſich die Juden in den Schuzz der Römer. Judas blieb in einer Schlacht gegen den Bachides. Ihm folgte ſein
3843. Bruder Jonatan zu der Zeit, als Bachides das ganze Land in ſeine Botmäſſigkeit gebracht hatte und alle Anhänger der Makkabäer mit der äuſſerſten Strenge verfolgte. Doch die nachherigen Siege des Jonatans brachten endlich den Juden einen anſtändigen Frieden zuwege, und ſie wandten ihre Ruhe dazu an, daß ſie alle Misbräuche, welches Folgen des Krieges waren, forträumten und das gemeine Weſen mit der Kirche wieder in die alte Verfaſſung brachten.

Die neuen Händel in Sirien zwiſchen dem Demetrius und Alexander Bala gaben der Sache der Juden ein neues Leben. Beide Prinzen bewarben ſich um ihre Freundſchaft, und Bala erklärte den Jonatan zum Hohenprieſter. Jonatan ergriff des lezztern Partei, welches auch in der That die ſiegende war, ward vom Bala zum Beilager feierlich eingeladen, und bekam von dieſem den Purpur und die Stadthalterſchaft von Judäa, ſo wie Onias in Egipten Erlaubnis bekam, einen ſolchen Tempel, wie der zu Jeruſalem war, zu erbauen.

In den folgenden Veränderungen, welche am ſiriſchen Hofe vorfielen, erneuerete Jonatan das Bündnis mit den Römern und Lacedämoniern, und nachdem er das Volk mit einer oberrichterlichen Gewalt beinahe 17 Jare beherrſcht hatte, ward er durch den Fehler der Leichtgläubigkeit vom Triphon nach Ptolemais gelokkt und ermordet. Die ſo oft geprüfte Tapferkeit des Si-
3861. mons erhob ihn als den lezzten Makkabäer zu der Würde ſeines verſtorbnen Bruders. Er benachrichtigte Rom von dem meuchelmörderiſchen Tode Jonatans, erneurete das alte Bündnis, beſſerte die Feſtungen des Landes aus, und bekam von dem in die Enge

ge-

getriebnen Demetrius den Namen eines unumſchränkten Fürſten und Hohenprieſters von Judäa, worinnen ihn der Schlus des Sanhedrins beſtätigte. Simon befeſtigte hierauf Jeruſalem, brachte den Seehaafen Joppe in ſeine Gewalt, ſchleifte die Feſtung der Sirer vor Jeruſalem, Akra, und lies den Berg, darauf ſolche ſtand, abtragen. Er ward vom Antiochus, der Kleopatra Gemal, in den erſtern Würden beſtätigt, ſandte der Stadt Rom einen goldnen Schild, deſſen Werth ſich auf 60000 Pfund Sterling belief, znm Geſchenke, und wirkte ſich bei dieſer mächtigen Republik Drohbriefe an die Könige von Sirien, Egipten, Pergamus und Kappadocien aus.

Die neuen Einfälle, womit der undankbare Antiochus die Juden bedrohete, brachten den alten Simon von neuem in Bewegung, und er übergab das Heer der Aufſicht ſeiner beiden Söhne, Johann Hirkan und Judas, welche in kurzem das Glükk hatten, das Heer der Sirer völlig in die Flucht zu ſchlagen. Endlich ward Simon nebſt dem Judas von ſeinem ehrgeizigen Schwiegerſohne Ptolemäus auf ein feſtes Schlos eingeladen und ermordet. Hirkan folgte als Fürſt und 3870.
Hoherprieſter, und ſahe ſich bald von 7 Lagern des Antiochus in Jeruſalem eingeſchloſſen. Es erfolgte aber wider alles Vermuten ein Friede, worinnen Hirkan ſich zu einem gewiſſen Tribute verſtand. Um das Geld aufzubringen, ſahe ſich Hirkan genötigt, einen verſtekkten Schazz zu öffnen und daraus 3000 Talente zu nehmen. Kraft des neuen Bündniſſes ſtand Hirkan dem Könige in dem Kriege gegen den Phrahates bei; und da Sirien durch die innerlichen Unruhen in einen wehrloſen Zuſtand geraten war, ſo warf Hirkan das ſiriſche Joch vollens ab, er zerſtörte die ſamaritaniſchen Heiligtümer und bezwang Idumäa. Rom erneurete das Bündnis mit ihm, indeſſen daß Hirkan die ſiriſchen Prinzen ihre Hauskriege füren lies, ohne ſich

ſich auf die eine oder andre Seite zu wenden. Dieſes verſicherte ihn der eroberten Provinzen, und es machte ihn die Frömmigkeit und Klugheit eben ſo ehrwürdig, als die Eroberungen fürchterlich.

Ihm folgte der älteſte Sohn Ariſtobulus. Dieſer nahm die königliche Binde und den Namen eines Königs an, ermordete ſeine Mutter und Bruder, und ſtarb im erſten Jare der Regierung. Sein jüngerer
3899. Bruder Jannäus, oder Alexander, war ein verſchlagner und kriegeriſcher Prinz, verlor gegen den Ptolemäus Laturus in einer Schlacht 30000 Mann, und genos den Beiſtand der Kleopatra, welche den Latur aus Judäa vertrieb. Dieſe und andre Niederlagen ergriffen die phariſäiſchen Parteien als günſtige Gelegenheiten, den Haß gegen den König auszulaſſen. Sie reizten das Volk, daß es auf dem Hüttenfeſte dem Könige, als er das prieſterliche Amt verrichtete, die Atrogszweige mit der Frucht daran (eine Art von Zitronen oder Limonien mit dem Apfelbiſſe) häufig ins Geſichte warf und mit Schmähworten anfiel. Alexander lies hierauf ſeine Wuth an dem Pöbel aus, von dem die Soldaten ihrer 6000 erſchlugen. Er umzog die Prieſterwonungen mit einer hölzernen Mauer und nahm fremde Truppen in Sold. Er unterwarf ſich die Araber und Moabiter, und ſezzte den bürgerlichen Krieg gegen die aufrüreriſchen Untertanen fort, von denen über 50000 umkamen. Die Phariſäer zogen indeſſen den Demetrius Euchärus mit einem Heere von 43000 Mann auf ihre Seite. Dieſen ſezzte Alexander 20000 Juden und 6000 grichiſcher Hülfsvölker entgegen, verlor aber die Hauptſchlacht, und war noch glükklich genug, daß die ſiriſchen Juden zu ihm übergingen. Nach dem Abzuge des Demetrius erlegte er einen groſſen Teil der Aufrürer in einer blutigen Schlacht, er lies 800 derſelben kreuzigen und ihre Weiber und Kinder vor den Augen der Durchnagelten enthaupten,

in-

indeſſen daß er dieſem gräslichen Schauſpiele bei der Tafel zuſahe. Die Phariſäer verloren hierdurch den Muth, öffentlich zu widerſprechen. Der König brachte auf einem dreijärigen Feldzuge gegen die Nachbaren verſchiedne Städte in ſeine Gewalt, zog als ein Sieger in Jeruſalem ein, und ſtarb an einer langſamen Krankheit, welche er ſich durch die Unmäſſigkeit im Trunke zugezogen hatte, im Lager nach einer Regierung von 27 Jaren, nachdem er ſeiner Gemalin Salome die Regierung übergeben und gegen die rachgierige Sekte die Mäſſigung angeraten hatte.

Alexandra oder Salome ſezzte demnach die Leiche des Königs öffentlich zu Jeruſalem aus, und überlies es der Entſcheidung der Scheinheiligen, ob ſie ihr ein königliches Begräbniß geben, oder ſolche auf die Landſtraſſe werfen wollten. Sie ſezzte die Phariſäer zugleich an die Spizze aller öffentlichen Angelegenheiten, und nun verwandelten ſich, wie dieſe kluge Prinzeſſin vorhergeſehen hatte, ihre Läſterreden in eine Verſchwendung von Lobeserhebungen. Jedermann verehrte in der Aſche des Königs einen tapfern Eroberer und ſogar einen Menſchenfreund, und es ward ein prächtiges Leichenbegängnis veranſtaltet. Sie ernannte den älteſten Sohn Hirkan, weil er von einem ſchläfrigen Geiſte war, zum Hohenprieſter, und ſahe bald die Folgen von der Erhebung der Phariſäer ein, welche nicht nur alle ehemalige Verordnungen gegen ſich aufhoben, ſondern auch die Sadducäer mit einem ehrgeizigen, heiligen Blutdurſte verfolgten und auszurotten ſuchten, die die Königin aber in entfernte Städte zu verlegen genötigt ward. 3926.

Sie ſandte dem Tigranes, welcher ſich mit einer groſſen Macht in Sirien befand, anſehnliche Geſchenke zu, und erhielt dadurch, daß er ihre Grenzen nicht zu berüren verſprach. Kurz darauf ſtarb die Königin, und ernannte den Hohenprieſter Hirkan zum Nachfolger, 3935.

ger, ob ihr jüngrer Prinz Ariſtobulus gleich an der Spizze der Sadducäer den gröſten Teil der Feſtungen und der Gemüter des Volks bereits inne hatte. Es erfolgte eine Schlacht bei Jericho, welche Hirkan verlor, und dieſer entſchlos ſich in einem darauf errichteten Vertrage, die königliche und hoheprieſterliche Würde niederzulegen und ſich mit dem Genuſſe ſeiner Hausgüter zu begnügen. Es griff aber Antipater, des Herodes Vater, der Stadthalter von Jdumäa, die Furchtſamkeit des abgeſezzten Hohenprieſters mit ſo vielen Gründen an, bis dieſer unemſindliche Prinz den König von Arabien, Aretas, um Beiſtand erſuchte, und denſelben auch ſo nachdrükklich erhielt, daß Ariſtobul geſchlagen und von dem Araber im Tempel belagert ward. Ariſtobul bot in dieſer Angſt dem römiſchen Feldherrn Skaurus 400 Talente, und dieſer zwang den Aretas durch einen drohenden Brief, die Belagerung aufzuheben.

Ariſtobul ſuchte hierauf die Gewogenheit des Pompejus durch das Geſchenke eines Weinſtokks auf einem Berge, mit den Trauben, und rings um den Fus der Staude mit Hirſchen, Löwen u. ſ. w. alles von Gold, zu gewinnen. Es ward dieſe Koſtbarkeit zu Rom in dem Tempel des Kapitoljupiters aufgeſtellt. Pompejus forderte beide ſtreitige Brüder vor ſich. Sie erſchienen mit einer Menge von Zeugen, und es trat eine dritte Partei gegen ſie auf, welche ſich über den Misbrauch der königlichen Würde beklagte. Pompejus hörte die Gründe für und wider an, entſchied nichts, und verſprach, die Streitigkeiten zu Jeruſalem in Perſon beizulegen. Er kam, und verlangte vom Ariſtobul alle Feſtungen, welche ſich dieſer abzutreten weigerte. Jn dem Lager vor Jeruſalem erhielt Pompejus die angenehme Nachricht, daß ſich Mitridates entleibt habe. Die Freude kam ſo plözzlich, daß der römiſche Feldherr in Ermanglung eines Rednerſtules eine Menge

Sattel

Sattel über einander werfen lies, und von dieſem Feld=
kateder den Legionen die Nachricht von Pontus bekannt
machte und ihre Glükkwünſche annahm. Ariſtobul
warf ſich dem römiſchen Feldherrn zu Füſſen und bat
ihn, gegen die Zuſage einer Geldſumme, die Stadt zu
verſchonen. Als aber Gabinius mit einem Kommando
dieſes Geld in Emfang nehmen wollte, ward er von
der Beſazzung zurükke getrieben, worauf Pompejus
den Ariſtobulus in Feſſeln legen, und den Tempel, in
dem ſich des Prinzen Partei befeſtigte, einſchlieſſen lies.
Er umzog ihn alſo mit einer Mauer, man brachte die
Mauerbrecher an, man belagerte den Tempel bereits
in den dritten Monat, weil ſich dieſer hartnäkkig gegen
die Römer verteidigte; und da man anmerkte, daß ſie
ſich am Sabbate blos verteidigungsweiſe verhielten,
ohne den Feind anzugreifen, und den Gottesdienſt in
Ruhe abwarteten, rükkten die Römer näher, unter=
gruben einen der Thürme und warfen ihn mit einem
Teile der Mauer über den Haufen. Die Römer er=
ſtiegen im Sturme den Tempel mit ſeinen Mauren und 3941.
Thürmern an drei Orten durch die Lükke, und hieben
12000 Mann nieder. Beſonders lieſſen ſich die Prie=
ſter bei ihren Gebeten und Geſängen vor den Altären
mit ſo kaltem Blute, als ihre Schlachtopfer, erwürgen.
Hirkan ward zum Hohenprieſter ohne den königlichen
Namen erklärt; Pompejus verbot ihm die königliche
Binde und nahm ihm alle ſiriſche Städte wieder ab.
Es ging ſogar der Römer mit ſeinem Gefolge bis ins
Allerheiligſte, nahm alles in Augenſchein, ohne etwas
zu berüren; und wenn die Juden alle ſeine folgende Un=
glükksfälle dieſer Verwegenheit zur Laſt legen, ſo iſt es
andem, daß dieſer Feldzug des Pompejus gegen Jeru=
ſalem der allerlezzte ſiegende deſſelben geweſen. Skau=
rus blieb als Stadthalter mit einer hinlänglichen Be=
ſazzung zurükke, und Ariſtobul und deſſen Kinder halfen
das Siegesgepränge des Pompejus zu Rom zieren.

 Hirkan

Hirkan ſchlus, nachdem ſich der Sieger entfernt hatte, von neuem wieder ein, indeſſen daß Antipater, als ein verſchlagner Staatsmann, ſein Ruder führte. Er beredte den König von Arabien, von dem Skaurus den Frieden mit 300 Talenten zu erkaufen, erwies den Athenienſern nüzzliche Dienſte, und legte durch dieſe und andre Gefälligkeiten gegen Rom den Grund zu der Gröſſe ſeines eignen Hauſes. Gabin ſtillte die Unruhen, welche Alexander nach Pompejus Abreiſe anfing, und legte in Judäa 5 groſſe Gerichtshöfe an, wodurch das untere und groſſe Sanhedrin der Juden aufgehoben ward. Eben dieſes Schikkſal hatte auch Ariſtobul, der aus Rom entwiſcht war;. Gabin nahm ihn in einer Feſtung gefangen und ſandte ihn verwundet nach Rom zurükke, indeſſen daß ſeine Gemalin und Kinder ihre Freiheit bekamen. Es iſt bereits oben gedacht worden, daß Hirkan dem Gabin Egipten erobern helfen.

Gabinius hatte den Kraſſus zum Nachfolger in der Stadthalterſchaft von Sirien. Dieſer beraubte den Tempel der 2000 Talente an baarem Gelde, und der Koſtbarkeiten, welche ſich auf 8000 Talente beliefen. Mit dieſem Gelde eröffnete er den Feldzug gegen die Parther, welcher für ihn unglükklich ablief. Julius Cäſar erlies dem Ariſtobul das Gefängnis und ſandte dieſen mit zwo Legionen nach Sirien. Er ward aber von der pompejiſchen Partei mit Gift aus dem Wege geräumt, und ſein Körper in einem Sarge voller Honig nach Judäa gebracht. Sein Sohn Alexander verlor auf Pompejus Befehl den Kopf. Hingegen eilte Antipater dem Cäſar bei Peluſium in Egipten mit 3000 bewaffneten Juden zu Hülfe, er erſtieg ſelbſt dieſe Feſtung und gewann die Schlacht gegen die Egiptier. Für dieſe Dienſte erklärte Cäſar den Antipater zum römiſchen Bürger und Stadthalter von Judäa, und den Hirkan zu einem erblichen Fürſten und Hohenprieſter. Es ward das erneuerte Bündnis mit den Juden auf

Befehl

Befehl des Senats in allen Hauptſtädten des römi-
ſchen Reichs bekannt gemacht; Sextus Cäſar, ein na- 3957.
her Verwanter des Cäſars, ward Stadthalter von Sirien, und Antipater ſtellte die Mauren und die Regierungsform, unter dem Anſehn Roms, zu Jeruſalem wieder her. Er gab ſeinem zweeten Sohne, Herodes, die Stadthalterſchaft von Galiläa, und dieſer hob eine Räuberbande auf, welche bisher die Provinz beunruhigt hatte. Die Neider zogen ihn wegen der eigenmächtigen Hinrichtung derſelben vor das Sanhedrin. Herodes erſchien, nicht in der Geſtalt eines Verbrechers, ſondern im Purpur und mit einem groſſen Gefolge, nebſt einem Schreiben vom Sextus Cäſar, worinnen dieſer den Herodes loszuſprechen befahl, obgleich der ſchwache Hoheprieſter bereits auf ſeiner Seite war. Die Zeugen ſchwiegen; nur ein Mitglied des hohen Raths trat gegen ſeine Sache und das hochmütige Gefolge auf, und redete in der Sprache eines Patrioten und Richters. Hirkan riet ihm insgeheim, die Flucht zu nehmen; Herodes gehorchte, warb unter dem Anſehn des Sextus Cäſars ein Heer, und verſchob, die Rache an dem Sanhedrin zu nehmen, weil es Antipater widerriet, auf beſſere Zeiten.

Hirkans Erneuerung des Bündniſſes mit dem Cäſar hatte die weitere Befeſtigung Jeruſalems, andre Freiheiten, und das Vorrecht, daß Hirkans Geſandten in den Schauplätzen neben den römiſchen Senatoren ſitzen und vom Diktator eingefüret werden ſollten, zur Folge. Doch es wurden beide Cäſars kurz darauf entleibt, Kaſſius nahm Sirien ein, und Herodes war der erſte, der dem Kaſſius die ausgeſchriebnen 100 Talente überbrachte. Für dieſe Aufmerkſamkeit überlies Kaſſius dem Herodes die Stadthalterſchaft von Cöleſirien. Antipater ward von einem ſeiner Neider mit Gift an des Hohenprieſters Tafel umgebracht, und der Mörder dagegen von den Leuten des Herodes, auf Kaſſius Be-

fehl, vor Tirus entleibt; worauf ſich Herodes mit der Enkelin des Hohenprieſters, Mariamne, vermälte.

Herodes ſchlug das Heer des Antigonus, Hirkans Bruders, welcher verſchiedne Fürſten auf ſeiner Seite hatte und die Krone von Judäa zu behaupten ſuchte. Er gewann auch durch eine Summe Geldes die Gewogenheit des Triumvirs Antonius, als dieſer den Kaſſius geſchlagen hatte; und Antonius beſtätigte den Herodes und deſſen Bruder Phaſael als Tetrarchen von Judäa, ſo daß alle Ankläger abgewieſen wurden. Hierauf that Antigonus mit Hülfe der Parther einen Einfall in Jeruſalem. Die Parteien lieferten ſich einige Scharmüzzel vor dem Tempel; Phaſael und Hirkan wurden unter dem Scheine eines getroffnen Vergleichs gefangen genommen, und Herodes entkam mit ſeinen Verwanten nach Idumäa, Arabien, und endlich nach Egipten. Indeſſen wurde Jeruſalem von den Parthern geplündert, und Antigonus, der zum Könige gekrönt worden, lies dem Hohenprieſter Hirkan die Ohren abſchneiden, um dieſen untauglich zu machen. Phaſael ſties ſich im Gefängniſſe die Hirnſchale ein, worauf die Parther den Hirkan mit ſich wegführten. Kleopatra nahm den Herodes in Schuzz, und dieſer gewann zu Rom, durch Verheiſſung anſehnlicher Summen, das Mitleid des Antonius und Oktavians, welche ihm die Krone zugeſtanden. Er ward alſo in Begleitung der Triumvirs, der Konſuls und des geſammten Se-
3964. nats auf dem Kapitol zum Könige von Judäa erklärt.

Herodes eroberte hierauf mit römiſcher Hülfe Joppe, und entſezzte die Feſtung, in der alle ſeine Verwanten und Schäzze bisher belagert waren. Er ſchlug die ſtarken Räuberbanden in Galiläa, und lies Soldaten in eiſernen Kiſten zwiſchen die Felſen hinab, wo ſich dieſe verſtekkt hatten, um dieſe Mordbrenner mit Rauch aus ihren Hölen zu verjagen, oder zu verbrennen. Nachdem auch die Parther vom Antonius geſchlagen worden,

worden, ſandte dieſer zwo Legionen und ein Regiment Reiter dem Herodes gegen den Antigonus zu Hülfe, welcher des Herodes Bruder in einer Schlacht erlegt hatte. Herodes ſchlug hierauf den Antigonus aus dem Felde und belagerte Jeruſalem mit 11 Legionen und 6000 Pferden. Die Belagerten hielten ſich 5 Monate lang, fochten über und unter der Erde mit aller Hartnäkkigkeit, thaten Ausfälle, und endlich ward die Stadt in einem allgemeinen Sturme erſtiegen und von den Römern geplündert. Antigonus ward zu Antiochia gegeiſelt und enthauptet, und ſo endigte ſich die Regierung der Asmonäer, welche von des Judas Zeiten an 129 Jare gewäret hatte. 3997.

Um den Schazz wieder zu ergänzen, welchen Herodes zur Gewinnung der römiſchen Herren erſchöpft hatte, und um die Gegenparteien unter den Juden zu ſchwächen, welche ihn nur einen Halbjuden nannten, da er ein Idumäer war: ſo muſte Herodes auch wider ſeine Neigung ſtrenge und zum Blutvergieſſen bereitwillig werden. Und dieſes waren die 2 groſſen Triebräder, welche alle ſeine Handlungen, die ganze Regierung durch, in Bewegung ſezzten. Er nahm alſo in dieſen Abſichten von Jeruſalem Beſizz, lies alle koſtbare Metalle und Sachen aus den Häuſern rauben, verwandelte dieſe in groſſe Summen, zog die Güter der antigoniſchen Partei ein, nachdem er 45 der Vornehmſten davon hinrichten laſſen, und brachte daher, weil es eben ein Sabbatjar war, darinnen niemand ſäen dorfte, eine Wehklage nach der andern über das ohnedem ausgeplünderte Land.

Hirkan, der Hoheprieſter, welcher indeſſen unter den Parthern zu Babilon alle Hochachtung genos, welche ſeiner Würde gemäs war, lies ſich von der freundlichen Einladung des neuen Königs nach Jeruſalem lokken. Seine Tochter, die Alexandra, eine Frau von Ehrgeiz, und deren Sohn, der junge Hohe-

prieſter Ariſtobulus, deſſen Tugenden und Schönheit ihn überall beliebt machten, ergriffen die Wege der Liſt und lieſſen ſich in Kiſten zu Schiffe tragen, in der Abſicht, ſich nach Egipten zur Kleopatra zu verfügen und dieſe hohe Gönnerin gegen den Herodes einzunehmen. Die Sache ward entdekkt; Herodes verbarg die Eiferſucht eine Zeitlang, und lies den jungen Hohenprieſter endlich, als er ſich in einem Fiſchteige badete, ſpielender Weiſe untertauchen und erſtikken. Er legte tiefe Trauer um ihn an, befahl ihn mit aller Pracht zu beerdigen; und als die Kleopatra darauf drang, den Herodes am Leben zu beſtrafen, nahm dieſer wieder zu der Schazzkammer ſeine Zuflucht und beſchenkte den Antonius ſo überzeugend, daß ihn Antonius in Perſon losſprach, und dagegen die Kleopatra mit Cöleſirien anſtatt Judäa abwies.

Hierauf lies Herodes ſeinen Vetter Joſephus entleiben, weil er ihn wegen eines ſträflichen Umgangs mit ſeiner Gemalin Mariamne in Verdacht hatte, und die Alexandra ward in Ketten gelegt, indem ſie auf den Fall, daß Herodes vom Antonius verurteilt werden ſollte, einen Plan für die Zukunft gemacht hatte. Inzwiſchen traf Kleopatra zu Jeruſalem ein, und dieſe gab ihren Völkern geheimen Befehl, den Herodes, welcher auf des Antonius Befehl mit den Arabern Krieg führte, zu umringen und nieder zu machen. Doch die wachſame Vorſicht des Herodes im Felde vereitelte alle ihre Abſichten gegen ſeine Perſon, und er ſahe ſich genötigt, den Arabern Friedensvorſchläge zu thun, als eine heftige Erderſchütterung eine Menge Menſchen und Vieh in Judäa unter dem Schutte vergrub. Er ſchlug dieſe ſtreiferiſchen Horden zweimal in die Flucht, zwang ſie, ihn für ihren Schuzzherrn zu erkennen, und zog in Jeruſalem triumphirend ein.

Gleich darauf lief die Nachricht von der Niederlage ſeines Gönners, Antonius, bei Aktium ein. Herodes ver=

verſprach dieſem Triumvir auf den Fall, wenn er die Kleopatra ermorden lieſſe, allen Beiſtand. Um aber die Sachen zu Hauſe in Sicherheit zu ſtellen, ſo lies er den 80jährigen Hirkan enthaupten, er legte ſeine 3974.
Mutter und geliebte Mariamne in Feſtungen, und hinterlies den gemeſſnen Befehl, die Fürſtinnen hinzurichten, ſobald man davon überzeugt wäre, daß er an dem kaiſerlichen Hofe des Auguſts in ſeinem Geſuche unglükklich geweſen. Hierauf machte er zu Rhodus bei dem Sieger die Aufwartung, er geſtand mit einer anſtändigen Dreiſtigkeit, daß er bisher dem Antonius aus allen Kräften, als ſeinem Woltäter behülflich geweſen, und verſprach, eben dieſe Auffürung gegen den Auguſt heilig zu beobachten, welcher ihm die Erlaubnis gab, in ſeiner Gegenwart die königliche Hauptbinde aufzuſezzen. Seine Anrede ward bald durch ſehr reiche Geſchenke verdollmetſcht, und Herodes fand mehr als eine gewönliche Achtung bei dem Monarchen.

Auguſt ward auf ſeinem Zuge durch Sirien nach Egipten mit ſeinem Heere vom Herodes prächtig bewirtet und mit 800 Talenten beſchenkt, man lieferte ihm in den Wüſteneien Lebensmittel, und ſogar Erfriſchungen; Herodes begleitete ihn bis Peluſium und ritt bei allen Gelegenheiten dem Kaiſer zur Seite. Auf dem Rükkwege beſchenkte ihn Auguſt mit den 4000 Galliern, die der Kleopatra zur Leibwache gedient hatten, wie auch mit einigen neuen Herrſchaften. Doch dieſe äuſſerliche Glükkſeeligkeiten, die der König genos, wurden ihm bald durch die unruhigen Kabalen zwiſchen ſeiner Schweſter und Gemalin bitter gemacht. Mariamne bewies gegen die Zärtlichkeiten ihres Gemals alle diejenigen Unemſindlichkeiten, welche von dem Befehle, ſie hinzurichten, herrührten, und Herodes, welcher daraus auf eine Untreue ſchlos, und von ſeiner Schweſter Salome in der Eiferſucht geſtärkt wurde, lies dieſer unglükklichen Gemalin den Kopf abſchlagen.

Die Reue darüber, eine ängſtliche Schwermuth und eine ausbrechende Landpeſt marterten ſein Gewiſſen ohne Aufhören, und gegen dieſe inwendige Foltern waren ſowohl die beſtändigen Gaſtmale, Luſtbarkeiten, als die Jagd, viel zu ſchwache Linderungsmittel. Endlich fiel er in eine Krankheit, erholte ſich, ward wild und argwöniſch, und da ſeine Schwiegermutter Alexandra in ſeiner Krankheit die beiden Kommendanten der Feſtung, die den Tempel und die Stadt im Zaume hielten, zu gewinnen geſucht hatte, ward ſie auf Herodes Befehl hingerichtet. Ihr folgte der Salome Gemal, der Stadthalter von Idumäa, nebſt deſſen Anhängern, welches die lezzten Ueberbleibſel des asmonäiſchen Hauſes waren.

Hierauf erbaute Herodes zu Jeruſalem einen groſſen Schauplazz zu öffentlichen Spielen, er ſezzte anſehnliche Preiſe für die Sieger aus; Jeruſalem ward mit Fechtern, Läufern und Tonkünſtlern angefüllt, man ſahe allerlei Thierkämfen zu, und die ernſthafteſten Juden vermuteten ſchon unter den aufgehängten Armaturen, in ihrer Einbildung, verſtekkte Gözzen der Heiden, ob ihnen gleich Herodes die Pfäle darunter wies. Das Volk ſchrie über die Entweihung der heiligen Stadt Gottes; man wartete mit Dolchen unter den Kleidern auf den König, welcher aber dieſe Verſchwörung durch die grauſamſten Foltern an den Schuldigen unterdrükkte. Er befeſtigte gegen einen Aufſtand die Hauptſtadt Samarien und andre Feſtungen, ſchmolz ſein Gold und Silbergeſchirr ein, und lies davor aus Egipten Getreide kommen, weil das Land durch eine auſſerordentliche Dürre, Hungersnoth und Peſt ausgezehrt war. Dieſe Grosmuth beſänftigte die Wut des Pöbels, er vollendete den angefangnen prächtigen Bau des Pallaſtes, gab den Römern gegen die Araber Hülfsvölker, und vermälte ſich mit einer andern Mariamne von groſſer Schönheit, deren Vater er zum Hohenprieſter ernannte.

nannte. Er verſchönerte das Land mit Gebäuden, lies ſeine zween Prinzen zu Rom erziehen, denen Auguſt ſogar die Zimmer in ſeinem eignen Pallaſte anwies, und erhielt vom Kaiſer die Freiheit, welchen er wollte von dieſen beiden Söhnen zum Nachfolger zu beſtimmen.

Auguſt ſchränkte ſeine Gnade nicht blos auf Höflichkeiten ein, er gab dem Herodes noch einige neue Herrſchaften zum Lehn, ſprach ihn von allen Anklagen ſeiner Feinde los, und ſezzte ihn dem Stadthalter von Sirien an die Seite. Herodes baute dagegen dem Kaiſer zu Ehren an der Qvelle des Jordans einen Tempel von weiſſem Marmor auf. Er verbot alle geheime und öffentliche Zuſammenkünfte, erlies den Juden den Dritteil von der järlichen Landſteuer, wachte über die Aufrürer; und da ſelbſt ſeine gewönliche Beredſamkeit nicht vermögend war, das Volk von ſeiner guten Abſicht zu überzeugen, ſo lies er alle Anſtalten zu einem neuen Tempel vorkehren, den alten niederreiſſen und einen prächtigen von weiſſem Marmor innerhalb 8 Jaren auffüren. Nachdem der Tempel zur Vollkommenheit gebracht war, nahm Herodes eine Reiſe nach Rom vor, und emfing von den Händen des Kaiſers die beiden Prinzen, Alexander und Ariſtobulus, welche er kurz darauf vermälte. Agrippa ward zu Jeruſalem prächtig bewirtet, und Herodes ſties mit einer Flotte und Verſtärkungen zu der Flotte deſſelben, wodurch er die Neigung dieſes Fürſten vollkommen gewann.

Doch die Händel der rachgierigen Salome ſezzten auch die beiden Prinzen bald bei dem Könige in Ungnade, welcher ſeinen dritten Prinzen Antipater nach Hoſe berief, und denſelben durch den Agrippa dem Kaiſer in Rom vorſtellen lies. Ihm folgte Herodes nach, er verklagte ſeine beide Söhne bei dem Auguſt wegen des Hochverraths; der Kaiſer traf zwiſchen dem Vater und den Söhnen einen Vergleich, und verwies dem Könige die zu groſſe Leichtgläubigkeit. Weil er aber

nach ſeiner Rükkunft eine Verordnung wegen der Thronfolge bekannt machte, und ſolche dem Antipater, und nach ihm erſt den beiden Prinzen zuerkannte, ſo nahmen die Kabalen ſeines Hauſes mit jedem Tage immer mehr zu. Man ſahe einige der vornehmſten Hofbedienten auf die Folter bringen, den Prinzen Alexander in Ketten legen, Verhöre über Verhöre über die Verſchwornen anſtellen, unter denen doch die Schweſter des Königs, Salome, die vornehmſte war; und es ſtand bereits Herodes, welcher ſich aus den Ränken nicht zu finden wuſte, in Gefahr, den Verſtand zu verlieren, als der König von Kappadocien nach Jeruſalem kam und die Sache vermittelte, worauf Herodes mit den ausgeſöhnten Prinzen nach Rom ging, um dieſe bei dem Kaiſer zu rechtfertigen.

Die Koſten der prächtigen Baue und ganzer Städte zu beſtreiten, wagte Herodes einen Kirchenraub und entwendete bei Nacht die koſtbaren Gefäſſe aus den Gräbern Davids und Salomons und aus den Särgen der folgenden Könige. Er ſchlug eine neue Bande arabiſcher Umſtreifer; und da die Meutereien unter ſeinen nächſten Verwanten ſein Gemüte von neuem verwilderten, ſo erhielt er endlich vom Auguſt die Vollmacht, die Sache der Entſcheidung vor einigen römiſchen Stadthaltern zu überlaſſen. Die Wuth und die Geſchenke des Königs aber überſtimmten die Sachwalter und Richter bald, und das peinliche Gericht, welches aus 500 Perſonen beſtand, ſprach den beiden Prinzen das Leben ab. Der unmenſchliche Vater ſchäzzte ſich glükklich, daß er dieſe Unſchuldigen erdroſſeln laſſen konnte, denen noch 300 andre in die andre Welt nachfolgten.

Herodes hatte 9 Gemalinnen. Seine Kinder waren, von der **Doris** der Antipater; von der **Mariamne** Herodes Philippus, welcher den Johannes den Täufer enthaupten lies; von der **Martak**, einer

Samariterin, der Archelaus und Antipas; von der Kleopatra, einer Jüdin, der Herodes Antipas und Philipp; von der Pallas Phaſael. Von dem hingerichteten Ariſtobul wurden hinterlaſſen Agrippa, Herodes und die Herodias.

Um das Volk in dem Gehorſam zu befeſtigen, lies Herodes das Volk ſich und dem Kaiſer Auguſt den Huldigungseid ablegen. Die Phariſäer widerſprachen, wurden zu einer Geldſtrafe verdammt, und ſtekkten ſich hinter die Verwanten des Königs. Hierauf brachen neue Verſchwörungen aus, man folterte, und es überzeugten die verſchiednen Ausſagen der Gemarterten den König, daß Antipater, welcher indeſſen zu Rom war, ſein geliebter Verräter und der Mörder ſeiner beiden hingerichteten Brüder ſei. Herodes lokkte ihn durch einen künſtlichen Brief zu ſich, und ſandte ihn dem Qvintilius Varus, Stadthalter von Sirien, als einen Verbrecher zu. Varus, der damals bei dem Könige einen Beſuch abſtattete, nahm den Vorſizz in dem Blutgerichte, man hörte die Zeugen ab, Antipater ſprach für ſich mit Eidſchwüren, weil er keine Gründe zu ſeiner Verteidigung hatte, und als Varus das vom Antipater bereitete Gift in ſeiner Gegenwart an einem zum Tode verurteilten Miſſetäter verſuchen lies, woran derſelbe den Augenblikk ſtarb, ſo verlies Varus Jeruſalem. Herodes gab dem Kaiſer von dem Erfolge des Verhörs umſtändliche Nachricht, als man neue Briefe an den Antipater auffing, darinnen neue Ränke gegen das Leben des Königs vorkamen.

Der beſtändige Gram und die Erſchöpfungen des Alters warfen hierauf den König in eine Krankheit, welche ihn noch verdrüslicher machte. Er zeichnete ſeinen lezzten Willen auf, vermachte dem Kaiſer 1000 Talente, und ernannte der Kleopatra Sohn, Antipas, zum Nachfolger. Mitten in dieſer Erwartung ſeines Endes brach in Jeruſalem ein Aufrur aus, wovon

zween

zween jüdiſche Schullehrer die Urheber waren. Dieſe zerſchlugen, ſobald ſich ein falſches Gerüchte, daß der König bereits mit dem Tode ringe, in der Stadt ausgebreitet hatte, mit ihren Schülern den ſo anſtößigen Schauplazz. Die Wache führte ihrer 40 vor den ſterbenden Herodes, und dieſer ſchien zu einer neuen Hinrichtung wieder aufzuleben. Er lies ſich in der gröſten Schwachheit nach Jericho in einer Sänfte tragen, und hielt daſelbſt eine Rede ans Volk, worinnen er alle ſeine Handlungen halb der Ehre Gottes und halb der Gefälligkeit für die Römer zuſchrieb; worauf der Hohepriester abgeſezzt und die Verbrecher lebendig verbrannt wurden.

4001. Nachdem er von allen Gegenden Aerzte herbei kommen laſſen, die heiſſen Bäder am Jordan und eine Wanne voller Oel, worinnen er gebadet wurde, vergebens verſucht hatte, und die Krankheit endlich ſelbſt unheilbar fand, ſo lies er den Soldaten Geſchenke austeilen, blutige Befehle nach Betlehem ergehen, und zu Jericho alle Häupter des ganzen Jſraels in einem Plazze mit dem Befehl einſchlieſſen, daß ſeine Schweſter Salome, ſobald ihm der Atem entgangen, dieſelben niedermachen laſſen ſollte, um ſich bei ſeinem Tode einer warhaften Landtrauer verſichern zu können. Doch dieſer Tod verſpätete ſich zu ſeinem Verdruſſe, bis die Geſandten von Rom zurükke kamen, welche die Genehmhaltung des Kaiſers, den Antipater hinzurichten, mitbrachten. Dieſe Freude darüber überwog die Heftigkeit ſeiner Schmerzen, er ergözzte ſich an dem Gefüle der Rache, und da er ſich kurz darauf, als die Schmerzen wieder zunahmen, mit dem Meſſer entleiben wollte, hielt einer ſeiner Enkel mit ſo lautem Geſchrei die Hände des Königs zurükke, daß jedermann ſeinen Tod glaubte. Als aber Antipater im Gefängniſſe über dieſen frohen Augenblikk auſſer ſich war, und Herodes ſolches auf der Stelle erfuhr, lies er ihn durch einen von der

der Leibwache ermorden. Nach dieſer That, oder beſſer zu ſagen, nach dieſer beſtändigen Abwechſelung von mehr als henkeriſchen Qvalen in den Eingeweiden, von unerſättlicher Wuth, und von dem Gedanken, dieſes alles an dem Blute ſo vieler Unſchuldigen verwirkt zu haben, und ſelbſt ohne den Troſt, den Miſſetäter noch genieſſen, daß ſie Mitleiden in den Umſtehenden erregen, änderte er den lezzten Willen dahin, daß er das Königreich dem Archelaus, Galiläa und Peräa dem Antipas, und dem Philipp eine andre Tetrarchie (Vierfürſtentum), der Salome hingegen einige Städte vermachte. Endlich ſtarb Herodes der Groſſe im 70ſten Jare ſeines Alters und im 37ſten ſeines Königreichs, als ein Prinz von Fähigkeiten und noch gröſſern Laſtern. Was ſeine Zeiten aus einem andern Geſichtspunkte verewigt, iſt die Geburt Jeſu Chriſti zu Betlehem im Jare der Welt 4000, welche bei Gelegenheit des zweiten kaiſerlichen Ausſchreibens, dadurch alle Untertanen der römiſchen Monarchie ihre Namen und Güter niederſchreiben zu laſſen Befehl bekamen, erfolgte.

Archelaus, der neue König, lies ſeinen Vater in einer goldnen Sänfte mit Edelſteinen, mit der Krone und dem Zepter, in einem Gefolge des ganzen königlichen Hauſes, der Staatsbedienten und aller Truppen, auf dem Schloſſe Herodion bei Jericho beiſezzen. Kurz darauf erfolgte bei dem Tempel ein Aufrur, worinnen 3000 Juden von den Soldaten umgebracht wurden. Archelaus that mit ſeinen Verwanten eine Reiſe nach Rom, indeſſen daß dem Bevollmächtigten von Rom, Sabinus, die Vermächtniſſe des Auguſts in Emfang zu nehmen, Schwierigkeiten in Jeruſalem gemacht wurden. Dieſe Weigerungen der Schazzmeiſter und die verſchiednen Anklagen, welche ſelbſt die Brüder gegen den Archelaus bei dem Auguſt anbrachten, machten jedermann neugierig, wem Auguſt die Krone unter den Prinzen des Herodes zuerkennen werde. Unter-

deſſen

deſſen hatte Varus zu Jeruſalem einen neuen Aufſtand gedämſt, und Sabinus einen zweeten dadurch verurſacht, daß er aus dem Tempelſchazze 400 Talente mit Gewalt weggenommen, nachdem er die hölzernen Tempelgänge in Brand ſtekken laſſen. Die Juden belagerten ihn einige Zeit lang im Pallaſte und untergruben dieſen. Kurz darauf brach eine dritte Unruhe im Lande aus, indem 2000 verabſchiedete alte Soldaten Streifereien trieben. Es folgte eine vierte, da das Haupt einer Räuberbande ſeine Gehülfen aus dem königlichen Zeughauſe mit Waffen verſahe, die Kaſſen vieler Städte plünderte und das Land in Schrekken ſezzte, mit der Hoffnung, den königlichen Stul zu beſteigen. Simon, ein ſchön gewachſner Mann, den Herodes in Geſchäften von Wichtigkeit gebraucht hatte, ward an der Spizze einer fünften Partei von dem Pöbel zum Könige ausgerufen, und ſtekkte die königlichen Gebäude zu Jericho in Brand. Varus zerſtreute dieſe Parteien. Es fehlte nur noch, daß ſich ein Schäfer von einer rieſenmäßigen Leibeslänge mit vier ſeiner Brüder, die ebenfalls Halbrieſen waren, vereinigte, ſich die königliche Binde aufſezzte, Streifereien machte, und ganz parteilos die Römer und die Herodianer, ohne Qvartier zu geben, erſchlagen half. Varus ſtellte die Ruhe wieder her, nachdem er 2000 kreuzigen laſſen und die Anfürer geſchloſſen nach Rom geſandt hatte.

Mitten unter dieſen Verwirrungen erwarteten die Prinzen ihre Beſtimmung von dem Ausſpruche des Kaiſers, als eine Geſandſchaft von Judäa gegen ſie auftrat, die Unterdrükkungen des Herodes anklagte und vom Kaiſer verlangte, daß ihr Land der ſiriſchen Stadthalterſchaft zugeſchlagen werden möchte, und dieſe Bitte unterſchrieben über 8000 in Rom angeſeſſne Juden mit. Endlich entſchied Auguſt die Sache wegen der Krone dergeſtalt, daß Archelaus vors erſte als Etnarch, und mit der Zeit, wenn er ſich des Namens würdig machen

machen würde, als König das halbe Reich, nämlich Judäa, Idumäa, Samarien bekam; indem er ſich die Krone ohne Bewilligung des Kaiſers und eigenmächtig angemaſt hatte, und Neigungen zu einer königlichen Strenge blikken lies. Man ſchäzzte ſeine järliche Renten auf 600 Talente. Philipp trug einige andre Provinzen, Antipater Galiläa, die Salome eine halbe Million Silber, nebſt den Städten Azot, Aſkalon und Phaſael, davon. Die 1500 Talente verſchenkte der römiſche Monarch aus Grosmut an die übrigen Verwanten, Enkel und Prinzeſſinnen.

Zu gleicher Zeit gaben ſich zween Betrüger vor die fälſchlich hingerichteten Prinzen, Alexander und Ariſtobulus aus. Sie kamen in einer Staatsſänfte zu Rom an, fanden überall Anhänger, und ſelbſt der Freigelaſſne des Auguſts, der dieſe Prinzen ehedem begleitet hatte, wurde durch die vollkommne Aenlichkeit der Geſichtsbildung hintergangen. Nur Auguſt bemerkte an dem Betragen des einen, und der groben Haut in den Händen, einen merklichen Unterſcheid, verhörte ihn perſönlich, und ſchikkte ihn auf die Ruderſchiffe, indeſſen daß ſein Anfürer gehenkt wurde.

Archelaus fing indeſſen ſeine Regierung mit allen 8.
Merkmalen eines zügelloſen und rachgierigen Gemüts an. Dieſes veranlaſte die Juden, über ihn zu Rom Klagen zu füren, und Auguſt entbot ihn durch einen ſeiner Bedienten zu ſich. Er verurteilte den Archelaus zur Einziehung aller ſeiner Kronengüter, und wies ihm die Stadt Vienne in Gallien zur Landesverweiſung an. Judäa ward zu einer römiſchen Provinz gemacht und vom ſiriſchen Stadthalter Cirenius geſchäzzt.

Die ſchwermeriſchen Eifrer ſahen dieſe Auflagen, als Abgöttereien an, blieſen heiligen Lerm, und ermordeten und plünderten ohne Unterſcheid; ja die Samariter warfen in dem Paſſafeſte, welches Jeſus als ein Kind von 12 Jaren beſuchte, Menſchenknochen in den Tempel, um denſelben zu entweihen. Salome

Salome vermachte ihr Leibgedinge, den ſchönen Palmenwald und einen groſſen Schazz der Kaiſerin
15. Julia, und kurz darauf ſtarb auch Auguſt. Gratus, der neue Stadthalter, ſezzte den Hohenprieſter ab, und dem Gratus folgte in der Stadthalterſchaft Pontius
26. Pilatus, ein eigennüzziger und bis zur Niederträchtigkeit geiziger Mann. Dieſer bot das Recht und die Bedienungen feil, und war zu allen einträglichen Grauſamkeiten ſo geneigt, daß er ſich nicht einmal die Mühe nahm, die Beklagten anzuhören.

Herodes Antipas vergröſſerte Galiläa durch Erbauung verſchiedner Städte, und eben ſo baute ſich auch Philipp in ſeinen ererbten Provinzen weiter an. Pilatus lies zur Nachtzeit ſeine Fahnen in Jeruſalem einrükken; doch die Juden, welche vor die Gemälde derſelben einen Abſcheu hatten, bewegten ihn endlich, dieſelben weiter zu ſchaffen. Da er aber zu den Koſten einer Waſſerleitung eine neue Auflage ausſchrieb und die Juden darüber unwillig wurden, lies er ſeine Soldaten Jagd auf ſie machen, und eine Menge mit den Streitkolben lämen. Kurz nach dieſen Auftritten, und recht mitten in den Verrwirrungen Iſraels, fing der Erlöſer der Welt an, das Evangelium zu predigen. Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa, welcher ſeines Bruders Philipps Gemalin zu ſich genommen, lies auf Begehren dieſer Herodias, Johannes, den Vorläufer Jeſu, enthaupten. Und hier folgte die Epoche der Predigten und Wunder Jeſu Chriſti, ſamt dem Tode und der Aufferſtehung deſſelben, wovon die Evangeliſten avtentiſche Nachrichten geben.

Kaligula gab das Vierfürſtenthum des verſtorbnen Philipps dem Agrippa, einem Sohne des Ariſtobulus und Enkel Herodes des Groſſen, den Tiberius zu Rom eine Zeit lang gefangen gehalten hatte. Er verwechſelte deſſen Ketten mit eben ſo ſchweren goldnen, ſezzte ihm mit eigner Hand die Binde auf und erklärte ihn zum

Könige. Dieſes war die Folge einer höchſtvertrauten Freundſchaft, welche Kaligula und Agrippa zu Rom unter ſich errichtet hatten. Dieſe neue Würde erregte bei dem Herodes Antipas und deſſen Gemalin eine Eiferſucht; ſie thaten beide nach Rom eine Reiſe, um ſich bei dem Kaiſer eben dieſe Gnade auszubitten, und erſtaunten, als ſie von dieſem ihrer Vierfürſtentümer und aller Schäzze beraubt und nach Lion in Gallien hin verwieſen wurden. Es hatte nämlich Agrippa dem Kaiſer heimlich Nachricht gegeben, daß Antipas dem Sejan in der lezztern Verſchwörung mit einer Menge Waffen an die Hand gegangen war. Dagegen wurden die eingezognen Provinzen und Schäzze dem Agrippa zugeſprochen.

Kaligula ſandte nach der Zeit dem ſiriſchen Stadthalter Petronius gemeſſe Befehle zu, ſeine Bildſäule in dem Heiligtume des jüdiſchen Tempels aufzuſtellen. Petronius, den die bitterſten Klagen des auf die Ehre des Tempels eiferſüchtigen Volks zu einigem Mitleiden brachten, verzögerte die Sache ſo lange, unter allerlei Vorwänden, bis Agrippa Zeit hatte, vor dem Kaiſer in Perſon zu erſcheinen und denſelben um die Aufhebung des ſo fürchterlichen Befehls anzuflehen. Kaligula ward durch die kluge Demut und die Sprache der Uneigennüzzigkeit ſo gerürt, daß er ſogleich Gegenbefehle abgehen lies.

Agrippa trug nicht wenig zu der Thronfolge des Kaiſers Klaudius bei, und dieſer belehnte ihn aus Erkenntlichkeit noch mit den Ländern Judäa und Samarien, und mit ſo wichtigen Vorrechten, daß ſein Anſehn zu Rom noch das Anſehn ſeines Grosvaters, Herodes des Groſſen, übertraf, und ſeine Beſizzungen des lezztern ſeinen gleich waren. Er bewies als König eine auſſerordentliche Neigung gegen die jüdiſche Religion, und hing die goldene Kette, als ein Denkmal von der Unbeſtändigkeit menſchlicher Dinge, im Tempel

 auf.

auf. Seine übrigen vortrefflichen Eigenſchaften verdunkelten ſich durch die unmäſſige Luſt an öffentlichen Spielen, darinnen er unter andern 1400 Miſſetäter eine ſo ernſthafte Luſtſchlacht vorſtellen lies, daß kein einziger davon kam; er verfolgte die Chriſten zu Jeruſalem, lies Jakob den jüngern enthaupten, ſezzte den Petrus gefangen, den aber ein Engel aus dem Gefängniſſe führte; und als er bei einem öffentlichen Spiele zu Cäſarea in einem prächtigen Kleide von Silberſtükke von den tiriſchen Geſandten als ein Gott verehrt wurde, und vom Volke ähnliche Schmeicheleien annahm, überfiel ihm eine der ſchmerzhafteſten Krankheiten, woran er ſtarb.

Klaudius lies hierauf Judäa durch einen beſondern Stadthalter regieren, welcher die Straſſenräuber zu unterdrükken nötig fand; indeſſen daß Herodes, des verſtorbnen Agrippa Bruder und König von Chalcis, die Oberaufſicht über den Tempel bekam. Das Königreich des Herodes ward nach deſſen Tode dem jungen Agrippa, des vorhergehenden Agrippa Sohn, zu Teil.

Einige Händel, welche die Juden mit den römiſchen Soldaten und Samaritanern vor hatten, und darinnen über 10000 Juden umkamen, waren die Vorſpiele zu dem folgenden groſſen Kriege, der dieſem Volke den völligen Untergang zuwege brachte. Judäa war damals von Straſſenräubern, falſchen Wundertätern, Misvergnügten und ſolchen Banditen überſchwemmt, welche die Häupter der Parteien wider einander dungen, und es war der Stadthalter Felix zu ſchwach, dieſen Uebeln Einhalt zu thun. Feſtus, ſein Nachfolger muſte dieſe innerlichen Kriege zu ſeinem Verdruſſe fortgeſezzt ſehen, und es zogen ſogar die Parteien der Prieſter gegen die Menge der abgeſezzten Hohenprieſter, welche alle ihren Anteil an dem Zehnten zu haben verlangten, rottenweiſe zu Felde; ſo daß der Landpfleger ſeine Zeit mit Gefangennehmen, Rechtſprechen und Hin=

Hinrichten zubringen muſte, ohne den Zuflus dieſer
Peſt ſtopfen zu können.

Endlich erſchien Florus, der Stadthalter in Jeru-
ſalem, mehr als ein bevollmächtigter Henker und der
erſte Straſſenräuber, denn ein Lindrer ſo vieler Uebel,
indem er den Räubern gegen ein Schuzzgeld alle Frech-
heiten verſtattete, und ſich blos mit dem Wunſche er-
nährte, das Volk zur Empörung zu reizen, alsdenn zu
rauben und unter dem Scheine des Rechtes alles er-
morden zu laſſen, ohne daß er in einem ſo glükklichen
Zeitalter, als das neroniſche war, das Schwerdt der
Gerechtigkeit befürchten dörfe. Die Häupter klagten
über die ſo häufigen Unterdrükkungen des Florus bei
dem Ceſtius Gallus, Stadthalter von Sirien, welcher
ſich damit begnügte, daß er dem Florus einige gleich-
gültige Verweiſe gab, und dem Nero eine Liſte der
Juden, nach der Zal der Oſterlämmer am Paſſafeſte,
zuſandte. Dieſer zu Folge belief ſich die völlige Summe
der Juden auf 2 Millionen 556000 Menſchen. Die-
ſem Streiche folgte ein neuer, da das kaiſerliche Tribu-
nal die Stadt Cäſarea den Sirern zu, und den Ju-
den abſprach. Hier brach die bisher gehemmte Gä- 69.
rung in eine offenbare Empörung gegen die Römer aus,
welche Agrippa durch keine Rednerkünſte zu unterdrük-
ken vermochte; ſo wenig als 3000 Soldaten, mit wel-
chen er die öffentlichen Pläzze beſezzen lies, eine ſo un-
geheure Menge von verzweifelnden Schwärmern ab-
zuhalten im Stande war. Florus bezeugte ſich bei dieſen
Unruhen ſo kaltſinnig, als er konnte; indeſſen daß die Par-
teien ſich einander anfielen, erwürgten, und die Sirer,
Juden und Römer, ohne allen Unterſcheid zu beobach-
ten, Freunde und Feinde niedermachten. In kurzem
kamen zu Cäſarea 20000, zu Ptolemais 2000, zu Ale-
xandrien 50000, zu Jeruſalem 3500 Menſchen um.

Da ſich die Banden der Straſſenräuber mit den
Aufrürern vereinigt hatten, ſo wurden die römiſchen

Beſazzungen aus verſchiednen Feſtungen vertrieben; ſie ſtekkten die Palläſte des Agrippa und andrer in Brand. Endlich rükkte Ceſtius mit einem Kriegsheere in Judäa ein, wozu noch Agrippa mit einigen Hülfsvölkern ſties. Er trieb die Aufrürer von allen Seiten vor ſich her und ſchlos ſie in die Bezirke des Tempels ein. Als er ſich aber, um ſich zu verſtärken, wieder zurükke zog, ſo griff ihn die Menge des bewaffneten Pöbels an und erſchlug 4000 Römer. Durch dieſe Vorteile wurden die Aufrürer der Parteien mutig gemacht, den tapferſten unter ihnen die Feſtungen einzuräumen, und Joſephus, der die Geſchichte dieſes innerlichen Krieges beſchrieben, ward zum Stadthalter der beiden Galiläen beſtellt. Die neuen Chriſten wandten ſich nach der Stadt Pella jenſeit des Jordans hin, indeſſen daß die Aufrürer mit dem gröſten Eifer warben und befeſtigten.

In dieſen fürchterlichen Ausſichten kommandirte der Kaiſer Nero, der ſich damals in Achaja aufhielt, den Veſpaſian, welcher ſich bereits in den deutſchen und engliſchen Feldzügen hervorgethan hatte, das Heer gegen Judäa anzufüren. Dieſer zog in Sirien den Agrippa und die übrigen Hülfsvölker an ſich, indeſſen daß deſſen Sohn, Titus, die fünfte und zehnte Legion von Alexandrien herbei führte. Die Juden büſten, als ſie Askalon ſtürmten, 10000 Mann ein; hingegen beſtand die vereinigte Macht der Römer in mehr als 60000 Mann, womit die Stadt Jotapa belagert wurde. Joſephus, der galiläiſche Stadthalter, hatte ſich bei Zeiten in dieſen Plazz geworfen, welchen er mit groſſer Herzhaftigkeit anderthalb Monate lang gegen die römiſchen Fahnen verteidigte. Endlich ward der Ort im Sturme erobert und durch Feuer und Schwerdt verwüſtet. Die Römer fanden 40000 Erſchlagene und 1200 Gefangne, unter denen ſich Joſephus mit befand. Dieſer hatte ſich in eine Höle verſtekkt, und da ſich die übrigen Juden neben ihm durch das Loos

einander ſelbſt umbrachten, ſo nahm dieſer die angebotne Gnade des römiſchen Feldherrn an, ergab ſich, und betheurete demſelben aus einem Geſichte, daß er und ſein Sohn in kurzem zu der höchſten Würde des römiſchen Reichs gelangen werde

Nachdem die verſchiednen kleinen Heere die übrigen Städte des platten Landes in ihre Gewalt gebracht hatten, ſo fiel Jeruſalem indeſſen als eine ohnmächtige Beute den einheimiſchen Rotten in die Hände, und die Eiferer verwandelten den Tempel in ein Wachthaus, aus welchem ſie auf die Einwoner Ausfälle thaten und ſich wieder zurükke zogen. Der Hoheprieſter Ananus bewegte indeſſen die Patrioten, zu den Waffen zu greifen, belagerte die Eiferer in der innern Ringmauer, ward aber verraten, weil man 20000 anrükkende Idumäer heimlich des Nachts und mitten in einem ſchrekklichen Sturme in die Stadt einlies, und nun wurden alle Straſſen und Häuſer mit Räubern, Wehklagen und Martern angefüllt. Dieſe blutigen Schauſpiele ohne Ende rührten ſogar die Idumäer, daß ſie wieder aufbrachen, Jeruſalem verlieſſen, um den Eifrern ein freies Feld zu allerlei Unmenſchlichkeiten zu eröffnen. Alles, was den Schein der Redlichkeit an ſich blikken lies, fiel unter ihren Streichen; auch der parteiloſe Eingeſchloſſne ward als ein ohnfehlbarer Kundſchafter hervorgezogen, hingerichtet, und es entkam nur ein kleiner Haufen mitten durch die beſezzten Poſten bis zum Lager des Veſpaſians, welches ihre Erzälungen in Erſtaunen ſezzten.

Endlich kehrten ſelbſt die Eifrer zu Jeruſalem ihre Schwerdter gegen einander, und das Haupt einer Räuberbande, Simon, verwüſtete Idumäa mit einem Heere von 20000 Mordbrennern. Man lies dieſen, da das Gerüchte, als ob die Zeloten die Stadt anzuſtekken beſchloſſen hätten, ausbrach, ſogar gegen die Eifrer in die Stadt ein, und Simon belagerte ſie im

Tempel. Veſpaſian führte ſich in dieſer ganzen Zeit als ein kluger Beobachter auf, welcher ſeine Völker ſchont; und er rükkte nur gegen Jeruſalem an, als er von dem Tode Nerons und der Erwälung des Galba Nachricht bekommen hatte. Er trug ſeinem Sohne Titus auf, nach Rom zu gehen und vom Kaiſer neue Befehle einzuholen. Titus und Agrippa waren in Achaja, als bereits Otto zum Kaiſer ausgerufen ward, da denn Titus die weitere Reiſe einſtellte und zum Lager vor Jeruſalem wieder zurükke kehrte. Als endlich in kurzer Zeit Veſpaſian die kaiſerliche Krone erhielt, bekam Joſephus der Jude ſeine Freiheit, und der neue Kaiſer erwartete in Egipten nebſt dem Titus den Ausgang ſeiner Sache gegen den Vitell, worauf ſich Titus von Alexandrien gegen Jeruſalem wandte, um dieſen Haupt-
70. ſizz der Empörung förmlich zu belagern, darinnen ſich ein Prieſter eine dritte Partei gemacht hatte, indem der im Tempel verſchanzte Johannes 6000 Mann, Simon 10000 Eifrer und 5000 Jdumäer, und Eleazar 2000 auf ſeiner Seite hatte, welche gröſtenteils von den Opfern lebten. In dieſer Lage befand ſich Jeruſalem, als Titus dieſelbe einzuſchlieſſen anfing.

Titus brachte 4 Legionen vor den Plazz, und es ſtieſſen noch 20 Regimenter Hülfsvölker zu Fus und 8 zu Pferde, nebſt einer Menge Araber und Freiwilligen aus Italien von allerlei Stande zu ihm. Mit dieſen Truppen lagerte er ſich unterhalb der Mauer, welche dreifach war und von ſtarken Thürmern beſtrichen ward. Es wurde die Vorſtadt an der Seite des Angrifs niedergeriſſen, und nun ſpielten die Geſchüzze und Rüſtzeuge gegen einander mit aller Lebhaftigkeit. Die Römer ſchoſſen Steine, über 100 Pfunde ſchwer, und 250 Schritte weit, und brachten endlich ihre Sturmbökke herbei. Sie drungen durch eine Lükke und gewannen in 14 Tagen die erſte Mauer, indeſſen daß ſich die Parteien in der Stadt zu einer gemeinſchaftlichen Gegen-

wehr

wehr vereinigt hatten. Kurz darauf ward auch die zwote Mauer erſtiegen, ohne daß die Römer auf Titus Befehl weder die Mauer noch die Häuſer daran niederriſſen.

In Jeruſalem wütete indeſſen der Hunger und nach dieſem die Peſt, in der die Rotten der Aufrürer, ohne die geringſte Ordnung zu beobachten, die Häuſer erbrachen und überall Lebensmittel aufſuchten. Demohngeachtet verwarfen ſie doch die Vorſchläge des Joſephus; und als Titus die Stadt mit einer Mauer umgeben lies, um derſelben noch die lezzten Zufuhren abzuſchneiden, nahm die Noth dergeſtalt zu, daß eine groſſe Anzal ausgezehrter lebendiger Todtengeribbe die Stadt verlies und zu den Römern überging, welche aber blos in einer Nacht 2000 von dieſen Unglükkſeeligen die Bäuche aufſchnitten, um das Gold aus ihren Gedärmen zu erhalten, welches, wie der Ruf ging, die Juden heruntergeſchlukkt hatten. Titus verbot endlich dieſe Gewalttätigkeit bei Lebensſtrafe weiter fortzuſezzen, und begnügte ſich blos die Gefangnen der Stadt gegen über kreuzigen zu laſſen.

Das Geräuſche von einer Müle, oder auch der bloſſe Geruch, war ſchon das Aufgebot, daß tauſend ausgehungerte Nachbaren oder Aufrürer in ein Haus einfielen und allen Vorrat wegnahmen. Dieſes Elend ging ſo weit, daß eine Mutter ihrem ſäugenden Kinde die Kehle abſchnitt, es kochte und verzehrte. Der Ruf davon erfüllte die Stadt und das Lager der Römer mit einem unnatürlichen Grauen, welches ſich ſtündlich durch die halbverfaulten Leichen mehrete, die man von den Mauren hinab und in die benachbarten Thäler ſtürzte; dahingegen viele Tauſend, welche in dem Lager Schuzz und Brodt fanden, mit dem Biſſen im Munde, oder an erbärmlichen Krämfen dahin fielen, weil ſie ſich durch den Ueberflus überladen hatten.

Als die Feinde die Feſtung Antonia durch den
Sturm einnahmen, ſtekkten die Juden die bedekkten
Gänge an, welche dieſe mit dem Tempel zuſammen-
hängten, und ermordeten den Hohenprieſter und andre
Groſſen, auf welche ſie Verdacht hatten, ſo wie ſie auch
den Joſephus, welcher unermüdet war, Anträge zu
thun, einige male ſchwer verwundeten. Johannes
ſchmelzte die heiligen Gefäſſe des Tempels zu ſeinem
Gebrauch ein, und Titus näherte ſich immer mehr der
Mauer des Tempels, deſſen mit Silber beſchlagne
Thore er in Brand ſtekken lies, ob er gleich noch im-
mer die Abſicht hatte, dieſes feſte und prächtige Ge-
bäude zu ſchonen. Doch es war einmal die Stunde
der Vorſehung da; ein römiſcher Soldat ſtieg auf ſei-
nes Gehülfen Schulter, warf einen Feuerbrand durch
ein Fenſter in die Gemächer, die das Heilige umgaben,
und ſogleich geriet alles in eine ſo ſchnelle Flamme, daß
Titus weder durch Bitte noch Gewalt den Brand zu
hemmen vermögend war. Er beſahe aus Neugierde
den Inhalt des Allerheiligſten; und nachdem man den
goldnen Leuchter und andre Geräte in Sicherheit ge-
70. bracht hatte, ſo ward alles übrige der Flamme und der
Plünderung preis gegeben. Das Schwerdt vollendete
die Verwüſtung, und die Juden beweinen dieſe grau-
ſame Zerſtörung der ehemaligen Stadt Gottes noch am
neunten Tage des Monats Ab, welcher mit unſerm
Auguſt übereintrift. Die Stadt ſelbſt ward den achten
September ſtürmend eingenommen; es ſtieg die Anzal
der Gefangnen, ohne die Gekreuzigten, auf 97000,
und es iſt entſezzlich, was für eine Menge, indem eben
das Paſſafeſt das Volk nach der Hauptſtadt gezogen
hatte, wärender Belagerung und der Einnahme durch
einen vielfachen Tod umgekommen. Man hat die
Summe derer, die in dieſem ganzen Kriege das Leben
eingebüſt, und zwar in den verſchiedenen Gegenden von
Paläſtina, auf 1 Million, 337490 geſchäzzt. Und
dieſer

dieſer blutige Streich war es, den der Mund des Welterlöſers gegen die hartnäkkigen Verächter des Evangelium ausgeſprochen hatte, ſo daß Titus ſelbſt die Schikkung des Himmels in dem Glükke gegen eine ſo feſte Stadt und in dem unüberwindlichen Eigenſinne ihrer Einwoner mehr als einmal bewunderte.

Nachdem man die beiden Häupter der Aufrürer, den Simon und Johannes, zu dem künftigen Triumfe in Ketten gelegt hatte, ſo ward die ganze Stadt dem Erdboden gleich gemacht, und das jüdiſche Volk durch alle Königreiche der Welt zerſtreut, in denen es bis zur Stunde, nicht ohne Hoffnung auf einen Erlöſer, mit dem Glükke der irrenden Ritter nach ſeinem ehemaligen Zuſtande ſeufzt.

Siebente Epoche.

Die Geſchichte der römiſchen Kaiſer bis zur Theilung des Reichs in das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum.

Vom Jare 1 der Geburt Chriſti bis zum Jare 400.

August trat 726 Jare nach Erbauung Roms und 22 Jare vor der Geburt des Welterlöſers die Würde eines römiſchen Kaiſers an, und es ging ſeine erſte Sorge dahin, den Provinzen die äuſſerliche Sicherheit zu verſchaffen. Er verlegte demnach 8 Legionen an den Rheinſtrom, 4 an die Donau, 3 nach Spanien, 2 in Dalmatien, 4 nach Sirien, 2 nach Afrika und 2 nach Egipten, welches eine Anzal von 170650 Soldaten ausmachte. In den Gegenden um Rom lagen 12 Kohorten (Bataillonen), oder

ohngefehr 10000 Mann einqvartirt, welche zum Dienſte des Kaiſers bereit waren. Die Soldaten der Leibwache wurden genötigt, 16 Jare lang zu dienen, nach deren Verlauf ſie den Abſchied nebſt 5000 Drachmen bekamen, und den übrigen wurden nach einem Dienſte von 20 Jaren, jedem 3000 Drachmen, d. i. 375 Thaler ausgezalt. Zum Behuf dieſer Ausgabe ſtiftete Auguſt eine beſondre Kriegskaſſe, welcher von allen Erbſchaften und Vermächtniſſen der 20ſte Teil angewieſen ward. Was die Marine betraf, ſo unterhielt Auguſt zwo Flotten, eine auf dem adriatiſchen, die andre im Mittelmeere, wodurch er ſich der 3 Weltteile verſicherte.

Auguſt brachte hierauf in einem Feldzuge die rebelliſchen Spanier zum Gehorſam, er erbaute Saragoſſa und Merida in Spanien, und der Senat bevollmächtigte ihn, das gemeine Weſen, ohne Betracht auf die Geſezze, nach eignem Wohlgefallen zu regieren; worauf man den Marcell, den Sohn ſeiner Schweſter Oktavia, zu einem Aedilis, und den Tiberius zu einem Qväſtor erklärte. Marcell, der vermutliche Erbe des Auguſts, ſtarb aber bald darauf, und Agrippa muſte ſich von ſeiner Gemalin ſcheiden, ob dieſe gleich der Oktavia Tochter war, und ſich mit des Auguſts Tochter Julia, einer Wittwe des Marcells, vermälen, um in Abweſenheit des Auguſts als Stadthalter von Rom den Unordnungen in dieſer Stadt vorzubeugen. Auguſt bereiſte indeſſen Sicilien, Grichenland und Aſien, er bekam von den Parthern die römiſchen Fahnen wieder, ward vom Herodes begleitet und kehrte nach Rom zurükke, wo Agrippa die Stadt durch eine Menge koſtbarer Gebäude und Waſſerleitungen verſchönerte. Druſus und ſein Bruder Tiberius erhielten wichtige Siege über die Völker in Oeſterreich, Tirol u. ſ. w. und erbauten Memmingen und Augſpurg. Agrippa ward hingegen vom Herodes in Jeruſalem königlich bewirtet und auf ſeinem Feldzuge begleitet. Der Monat

Sextilis

Sextilis ward Auguſt genannt, indem Auguſt als Pontifex Maximus die Fehler des julianiſchen Kalenders verbeſſerte. Agrippa ſtarb, nachdem er die Pannonier genötigt hatte, die Waffen auszuliefern, und ward in dem kaiſerlichen Mauſoläo beigeſezzt. Nach dem Tode dieſes Reichsgehülfen muſte ſich Tiberius von ſeiner Gemalin Agrippina ſcheiden, und ſich mit des Auguſts Prinzeſſin, Julia, deren Auffürung höchſt laſterhaft war, vermälen.

Tiberius bezwang die Pannonier von neuem, indeſſen daß ſein jüngerer Bruder Druſus Gallien in Ruhe erhielt, die Deutſchen ſchlug, durch Weſtphalen bis zur Weſer vorrükkte, und auf dem Rükkzuge gegen den Rhein verſtarb. So ſtarb dieſer glükkliche Feldherr, dieſer Prinz von groſſen und guten Eigenſchaften, und dieſer Feind von Ehrgeiz und Verſtellung; ſeine Söhne waren Germanikus und der Kaiſer Klaudius. Tiberius ſezzte deſſen Siege in Germanien fort, und entfernte ſich nach der Zeit wegen der wollüſtigen Auffürung ſeiner Gemalin Julia von Rom, er begab ſich nach Rhodus, wo er die Schulen der Gelehrten beſuchte. Auguſt ſahe ſich endlich genötigt, ſeine Prinzeſſin Julia auf eine wüſte Inſel bei Kampanien, und deren Tochter vom Agrippa, Julia, welche an den L. Paulus vermält war, auf eine andre des adriatiſchen Meeres zu verbannen. Ihre Liebhaber wurden Landes verwieſen oder umgebracht, und Tiberius bekam Befehl, ſich von ihr zu ſcheiden. Dieſe innerliche Kränkungen des Gemüts zerſtreute Auguſt durch einen neugegrabnen Kanal, in welchem er dem Volke ein Gefechte gegen eine Menge Krokodille, und zulezzt ein Seegefechte zwiſchen zwo Flotten von verurteilten Miſſetätern auffüren lies.

Gleich nach Endigung des Feldzugs, in dem der junge Prinz Kajus Cäſar die Parther durch einen Vergleich genötigt hatte, Armenien zu räumen, ward der

Janus-

Januſtempel, der ſeit 700 Jaren offen geſtanden, weil Rom beſtändige Kriege zu füren hatte, vom Au-
1. guſt geſchloſſen, und nunmehr ward Jeſus Chriſtus, dieſer Gottmenſch, zu Betlehem geboren, als ſich Joſeph und Maria bei der allgemeinen kaiſerlichen Schäzzung aller dem römiſchen Zepter unterworfnen Provinzen, welche die Namen, das Alter, die Familien, liegende und bewegliche Güter der Perſonen betraf, nach Betlehem begeben hatten.

Tiberius erhielt auf Vorbitte des Kajus und der Livia Erlaubnis, nach Rom zurükke zu kehren. Lucius Cäſar ſtarb, und ihm folgte auch Kajus bald in die andre Welt nach; beide Enkel des Auguſts, welche er zu ſeinen Nachfolgern beſtimmt hatte. Der Kaiſer nahm dagegen auf Vorſtellungen der Livia den Tiberius an Kindes ſtatt an, welchem er den Agrippa Poſthumus, den Sohn des Agrippa und der Julia, beifügte, und es muſte Tiberius zu gleicher Zeit den Germanikus, ſeines Bruders Druſus Sohn, adoptiren. Es ward eine Verſchwörung gegen das Leben des Auguſts, von der Cinna, des Pompejus Enkel, das Haupt war, entdekkt. Auguſt lies ihn auf den Rath der Livia, indem viele Groſſen damit verwikkelt waren, zu ſich rufen, er überzeugte ihn von der Verſchwörung, nannte ihm die Mitverſchwornen und begnadigte ihn freiwillig; ja er ernannte ihn, um ihm von einer aufrichtigen Ausſöhnung zu überfüren, zum Konſul auf das nächſte Jahr. Dieſe Grosmut und die allgemeine Begnadigung aller Mitverſchwornen verband den Cinna auf ewig mit dem kaiſerlichen Hauſe.

Tiberius bezwang die Cherusker (Braunſchweig) und andre deutſche Völker an der Weſer, und Auguſt verbannte aus Rom, auf 80 Meilen weit, alle Ausländer, Fechter und Sklaven, weil die Stadt eine auſſerordentliche Hungersnoth litt. Er teilte wöchentlich Getreide aus, und gab den Parthern den Vonones

zum

zum Könige. Dem Tiberius unterwarfen ſich hingegen die Chaucer (in Oſtfriesland und Bremen) nebſt den Langobarden (in der Mittelmark Brandenburg), wie auch die Semnonen (in der Lauſiz und Schleſien). Germanikus, des Druſus Sohn und ein Bruderſohn des Tiberius, brachte die Dalmatier, ſo wie Tiberius die Pannonier, wieder zum Gehorſam. Qvintilius Varus, der Stadthalter in den römiſchen Eroberungen von Germanien, welcher bereits in Sirien groſſe Schäzze geſammelt hatte, belegte die Provinzen mit übermäſſigen Steuern, verkaufte die Aemter, und machte den wilden Deutſchen das Joch unerträglich. Wider dieſe Bedrükkungen brachte Arminius, ein erfahrner Soldat, der bereits unter den römiſchen Heeren gedient hatte und des Sigismers, eines vornehmen Herrn unter den Katten, Sohn war, die Völker zwiſchen der Elbe und dem Rhein in die Waffen, indeſſen daß Armin den Varus gegen dieſe Aufrürer durch einen Wald führte, der mit ſteilen Bergen umgeben war. Hier überfielen die Deutſchen den Varus auf allen Seiten, hieben alles nieder, und Varus tödtete ſich, wie ſein Vater und Grosvater nach der Schlacht bei Philippi und bei Pharſalia, ſelbſt. Er verlor 3 Legionen und 6 Kohorten auserleſner Truppen, nebſt dem ganzen Feldgeräte. Die Zeitung von dieſer Niederlage in der Grafſchaft Lippe erſchrekkte den Auguſt dergeſtalt, daß er den Kopf gegen die Wände ſeines Zimmers ſties, und ausrief: Varus, ſchaffe mir die Legionen wieder. Tiberius nahm die Flüchtlinge an dem Rheinſtrom in ſein Lager auf und bedekkte Gallien gegen den Arminius. 11.

Ovidius, dieſer ſinnreiche Dichter, ward, weil er von den geheimen Liebeshändeln des Kaiſers ein Augenzeuge geweſen war, nach Tomos in Bulgarien (Möſien) verbannt, woſelbſt er ſeine Klaggedichte ſchrieb. Hierauf ward Tiberius feierlich zu einem

Reichs-

Reichsgehülfen erklärt, und Auguſt gab eine Verordnung heraus, kraft welcher die Verfaſſer von Schmähſchriften des Todes ſchuldig erachtet wurden. Bald darauf ſtarb Auguſt auf ſeiner Rükkreiſe von Neapolis zu Nola, nachdem er ſeinen Freunden viele kluge Anweiſungen, einen Staat zu regieren, gegeben, unter andern erwähnt, daß er Rom von Ziegeln erbaut gefunden und von Marmor hinterlaſſen, ſich vor einem Spiegel die Haare und runzlichen Wangen, nach Art der Schauſpieler, in Ordnung bringen laſſen, und gefragt hatte: ob er ſeine Lebensrolle gut oder übel geſpielt hätte. Jedermann antwortete mit Ja; worauf er ſagte: ſo klatſchet mir denn mit den Händen zu; ich
15. habe die Rolle geendigt. Mit dieſen Worten ſtarb er der Livia in den Armen.

So ſtarb Auguſt in einem Alter von 75 Jaren, nachdem er ſeit dem Siege bei Aktium 43 Jare unumſchränkt geherrſcht hatte; und man zieht die Livia in Verdacht, das Ende des Kaiſers durch vergiftete Feigen befördert zu haben, weil ſie Urſache zu mutmaſſen hatte, daß Auguſt ſeinen Enkel, den verbannten Agrippa Poſthumus, in kurzem begnadigen würde. In dem lezzten Willen, welcher ſich in den Händen der Veſtalinnen befand, wurden Tiberius und Livia zu den erſten, die Enkel und deren Kinder zu den zweeten, und die Groſſen von Rom zu den dritten Erben eingeſezzt. Das römiſche Volk bekam 400000 groſſe Seſtertien, der Pöbel 35000, ein gemeiner Soldat von der prätoriſchen Wache (Leibwache) 1000 kleine, und einer von den Legionen 300 Seſtertien. Man lies bei der Verbrennung der Leiche einen Adler von dem Scheiterhaufen auffliegen, welches die gewönliche Loſung der Vergötterung war, und es ward Auguſt in Tempeln als eine Gottheit verehrt.

Auguſt war ein Prinz von reifer Beurteilung, von durchdringender und weitläuftiger Einſicht, thätig in

Geſchäften, und er verſtand die Kunſt, ſich der Gelegenheiten zu ſeinem Nuzzen zu bedienen, vollkommen. Dieſe nebſt andern hohen Talenten veranlaſten das Sprüchwort von ihm: daß Auguſt entweder niemals hätte geboren werden, oder niemals ſterben ſollen.

Die erſte Handlung des Tiberius war, den jungen Agrippa insgeheim hinrichten zu laſſen, als eben Germanikus 8 Legionen in Deutſchland anführte. Er nahm eine verſtellte Beſcheidenheit an ſich, als ihm der Senat die Regierung antrug, und lehnte dieſe aus dem Grunde von ſich ab, damit er den Haß oder die Neigungen der Groſſen gegen ſich deſto beſſer unterſcheiden möchte. Endlich ſtellte er ſich überwunden, gab den Fusfälligen nach, und übernahm in einem Alter von 56 Jaren das Ruder der Monarchie. Er zog das kleine Gehalt ein, welches Auguſt ſeiner Prinzeſſin Julia, die zu Rhegium verbannt war, ausgeſezzt hatte, und lies alſo ſeine Gemalinn vor Dürftigkeit umkommen. 15.

In Pannonien und Deutſchland erregte die 8te, 9te und 15te Legion einen Aufrur, welchen aber Druſus, der kaiſerliche Prinz, bei Gelegenheit einer Mondfinſternis, welche die Soldaten für eine Strafe des Himmels anſahen, durch Ueberredungen ſtillte. Mit gleichem Glükke brachte Germanikus, dieſer tapfre und grosmütige Sohn des Druſus, die Legionen am Rheinſtrome wieder zum Gehorſam, er ging damit über den Rhein und gewann verſchiedne Schlachten gegen die Deutſchen, welches ihm eine allgemeine Hochachtung erwarb, indeſſen daß ſich Tiberius durch eine demütige Beobachtung der Geſezze, durch Sparſamkeit und Mäſſigung, durch die Einfürung guter Sitten, und durch eine Minderung der Steuern, eine allgemeine Verehrung zuwege brachte.

Als Arminius, der deutſche Bezwinger des Varus, die Tochter des Segeſtes mit Gewalt entführt hatte, entſtand unter dieſen beiden Feldherren der Deutſchen ein

Mis-

Misvergnügen, davon Germanikus allen möglichen Vorteil zu ziehen bemüht war. Er überfiel demnach mit einem geteilten Heere die Feinde, ſchlug ſie in die Flucht, verwüſtete das offne Land, verbrannte ihre Hauptſtadt, und entſezzte den Segeſtes, welcher es mit den Römern hielt und vom Armin belagert ward, deſſen neue Gemalin, Tusneldis, Germanikus gefangen bekam. Er erreichte mit den ſiegenden Legionen den Wald von Teutoburgum in Weſtphalen, und die Ebene der Stadt Horn, das Winfeld genannt. Hier ſahe Germanikus die Ueberbleibſel von zwei römiſchen Lagern, und das Feld voller halbverfaulten Geribben, nebſt den Altären in den nächſten Hainen, worauf die Sieger die Hauptleute der Römer geopfert hatten. Man begrub die Gebeine, welche 6 Jare unter freiem Himmel gelegen hatten, indem Germanikus dazu den erſten Raſen ausſtach. Hierauf ward Armin eingeholt und angegriffen; er ſchlug aber die römiſche Reiterei zurükke, griff ſolche auf dem Rükkwege durch Moräſte an, und ſezzte das nächtliche Lager des Cäcina unter Waſſer. Es hätte hier Armin die Niederlage vollkommen gemacht und die Römer in den Moräſten zu Grunde gerichtet, wenn ſeine Soldaten nicht das Feldgeräte zu früh geplündert hätten, indem ſich indeſſen die Römer gegen den Rhein zurükke zogen.

Germanikus ſchiffte hierauf ſein Heer ein, ſtieg bei der Mündung der Ems ans Land, rükkte an der Weſer fort, und ging im Angeſichte des Arminius über dieſen Flus. Es kam kurz darauf bei dem Dorfe Vegeſak, zwo Meilen von der Stadt Bremen, zu einer blutigen Schlacht, in welcher Armin geſchlagen und das Land auf 10 Meilen umher mit Leichen und Waffen erfüllt wurde. Armin hatte verſchiedne Wunden, und kam durch die Hurtigkeit ſeines Pferdes und durch die perſönliche Tapferkeit davon. Doch hatte der tapfre Germanikus auf ſeiner Rükkreiſe das Unglükk, den

gröſten

gröſten Teil ſeiner Flotte in einem Sturme zerſcheitern zu ſehen. Hierauf bekam er von dem Kaiſer Befehl, mit ſeiner Gemalin und Kindern nach Rom zurükke zu kehren, weil Tiberius das Glükk deſſelben mit neidiſchen Augen anzuſehen anfing. Er führte vor dem Triumfwagen eine Menge Gefangner, und die Gemalin des Arminius nebſt ihrem Kinde, und Tiberius erhob ſeine Verdienſte öffentlich.

In Aſien zerſtörte eines der ſchrekklichſten Erdbeben 19. 12 berümte Städte, darunter Sardis, Magneſia, Philadelphia und Epheſus begriffen waren. Tiberius erlies den unglükklichen Einwonern derſelben die Steuer auf 5 Jare, teilte ihnen Gelder aus und ſorgte für ihre Wiederbauung. Er war den verarmten Senatoren behülflich. Germanikus, welcher nach Sirien geſandt wurde, die Sachen Aſiens wieder in Ordnung zu bringen, erlitt von dem Piſo, den ihm der Kaiſer untergeordnet hatte, tauſend Verdrieslichkeiten, und ward durch denſelben mit Gift hingerichtet. So ſtarb dieſer tapfre und durchgängig geliebte Prinz, der ohne Stolz, leutſeelig war, und durch ſein verbindliches Betragen und durch die Uneigennüzzigkeit den Zepter verdiente. Ganz Rom bezeugte über ſeinen Tod eine übermäſſige Trauer; es ward Piſo vor dem Senate angeklagt, zum Tode verurteilt, und that ſich ſelbſt Gewalt an. Nero, des Germanikus älteſter Sohn, vermälte ſich mit der Julia, des Druſus Tochter, und der Sohn des Klaudius, Druſus, mit der Tochter des erſten Lieblings des Kaiſers, Sejans. Dieſer ehrgeizige Staatsbediente erwarb ſich leicht die Zuneigung der prätoriſchen Wache, deren Stellen er mit ſeinen Anhängern beſezzte, und hatte in ſeinen Schmeicheleien an den Senat die Abſicht, ſich ſelbſt den Weg zu der Oberherrſchaft zu bahnen. Er gewann die Vertraulichkeit der Livia, des Druſus Gemalin, welcher er auf künftigen Fall die Ehe verſprochen

hatte, und brachte den Druſus, dieſen Prinzen des Kaiſers, durch ein langſames Gift um.

Die liſtigen Ueberredungen des Sejanus, die Herrſchſucht der Livia und andre geheime Urſachen veranlaſten den Tiberius, Rom zu verlaſſen und ſich mit dem Sejanus dem Vergnügen ſeiner Landhäuſer zu wiedmen. Er gab ſich nach der Inſel Capreä, wo er die 10 lezztern Jare ſeiner Regierung zubrachte und alle öffentliche Geſchäfte fahren lies, welche er bisher mit vieler Ueberlegung und Eifer verwaltet hatte, indeſſen daß die falſchen Angeber, welche er in Rom unterhielt, täglich unglükliche Perſonen den Strafen des Hochverrats unterwarfen. Der argwöniſche Fürſt lies es zu, daß man den unſchuldigſten Worten die ärgſte Deutung und Verdrehung gab; ein bedachtſames Schweigen verbarg gefärliche Abſichten, Freude hies eine verfängliche Zuverſicht auf des Fürſten Tod, die Traurigkeit war eine Beneidung ſeines Wohlergehens, und die Furcht ward durch eine Aengſtlichkeit eines böſen Gewiſſens erklärt. Und es waren dem zu Folge, Reden, Schweigen, Fröhlichſeyn und Trauren Dinge des Hochverrats, und Rollen, welche Sejan hinter der Scene ſpielte.

Nach dem Tode der Livia brach der Haß und die Verläumdungen des Sejanus gegen das Haus des Germanikus völlig aus, indem die Agrippina nach einer wüſten Inſel, und ihr älteſter Sohn, Nero, auf eine andre verwieſen ward, auf welcher er bald vor Mangel umkam. Der Senat, die Soldaten und alle groſſe Männer des Reichs waren insgeſammt Klienten dieſes erſten Staatsminiſters, und er bekam durch dieſe von allen Vorfällen Nachricht, da er hingegen alle Wege zum Tiberius durch ſeine Ränke verſchloſſen hielt, und die Perſonen, die ſich um den Kaiſer befanden, nichts als ſpaniſche Kundſchafter waren. Endlich ward Tiberius durch ein geheimes Schreiben der Wittwe ſeines Bruders

ders Druſus von den Kunſtgriffen dieſes ungetreuen Bedienten hinlänglich unterrichtet, und er machte ſich gefaſt, dieſelben durch eine geſchikkte Verſtellung zu vereiteln.

Er ernannte alſo ſich ſelbſt zum Konſul von Rom, wie Auguſt es öfters gethan hatte, und den Sejan zum Amtsgehülfen, welcher demnach die Inſel verlies und in der Stadt von Verehrern umringt ward. Doch die Kaltſinnigkeit des Kaiſers folgte ihm bald auf dem Fuße nach; Tiberius übergab dem Makro die prätoriſche Kohorten, und ſandte an den Senat einen Brief, den Sejan in Verhaft zu nehmen. Man führte alſo dieſen in das öffentliche Gefängnis, der Pöbel zerbrach ſeine Altäre und Bildſäulen, er emfing von dem Liktor den Lohn eines Verräters, ward in den Straſſen umhergeſchleift und in die Tiber geworfen. Eben dieſes Schikkſal traf auch alle Freunde und Anhänger deſſelben, ja ſeine beiden Gartenkinder wurden im Gefängniſſe mit dem Strange erwürgt und in die Tiber geworfen. So wurden ſelbſt die Werkzeuge der Grauſamkeit und die Angeber ein Spott der Verleumdeten, indeſſen daß Tiberius, deſſen Macht ſo uneingeſchränkt, als ſein Elend war, zwiſchen den unzugänglichen Felſen von Capreä von beſtändiger Furcht und den ſchrekkenden Furien des Gewiſſens geplagt wurde, und in ſeiner Einbildung nichts als Meuchelmörder um ſich ſahe. Dieſes beſchleunigte und beförderte eine Menge von Hinrichtungen, welche unter andern Vorteilen auch einen anſehnlichen Zuwachs der kaiſerlichen Schazzkammer zur Folge hatten, indem man die Güter der reichſten Verbannten und Ermordeten einzog. Ja es muſten die Wachen, welche neben den Leichenhaufen auf der Straſſe geſtellt wurden, auf die Geberden der Vorübergehenden Acht geben; denn zu dieſer Zeit waren auch die Wirkungen der Natur Verfänglichkeiten, und man ſahe Eltern oder Kinder mit kaltem

Blute in der Tiber ſchwimmen, indem keiner das Herz hatte, ihre todten Körper ans Ufer zu ziehen. Druſus, der Sohn des Germanikus, ernärte ſich im Gefängniſſe 8 Tage lang von den Federn ſeines Bettes und ſtarb vor Hunger, nachdem einige Perſonen Jare lang ſeine Worte und Handlungen genau beobachten und darüber Tageregiſter füren müſſen. Deſſen Mutter, Agrippina, hungerte ſich zu Tode.

33. Im 19ten Jare des Tiberius erfolgte die Kreuzigung des Welterlöſers zu Jeruſalem. Endlich beſchlos der in Capreä eingeſchloſſne Tirann, der wegen der ſtarken Leibesbeſchaffenheit niemals krank geweſen, ob er gleich ſeiner Natur durch die wildeſten Unordnungen
37. jederzeit getrozzt hatte, das Leben, nachdem ihn *Kajus* Kaligula und Makro, der Oberſte der Leibwache, mit einigen Bettküſſen erſtikkt hatten. Er regierte 22 Jare, und lebte 78. Man brachte ſeinen Körper von Miſenum nach Rom. Tiberius verdiente als ein Feldherr des Auguſts alle Hochachtung, er regierte bei Lebzeiten des tugendhaften Germanikus, ſelbſt tugendhaft, er war ein fertiger Redner, verabſcheute die niederträchtige und eben auch die zuwenige Schmeichelei, beſas groſſe Geſchikklichkeit zu regieren, und hing zulezzt ſeinen üppigen und grauſamen Leidenſchaften ohne Rükkhalt nach.

Ihm folgte, dem lezzten Willen deſſelben gemäs, des Germanikus älteſter Sohn, **Kajus Kaligula**, welcher den Namen von den Knieſtiefeln führte, die er bereits als ein Kind, den Legionen zu gefallen, trug. Dieſer bei jedermann beliebte Prinz ehrte das verloſchne Andenken ſeiner Mutter und Brüder, deren
37. Aſche er in das Mauſoläum des Auguſts beiſezzen lies; er lies den Agrippa, des Herodes Enkel, und andre Staatsgefangne los, rief die Verbannten zurükke und verbot die Anklagen wegen des Hochverrats. Er verſprach dem Senate, nichts ohne deſſen Gutachten zu unternehmen, ſondern alles nach den Anweiſungen

dieſes

dieſes ehrwürdigen Körpers, als ein Kind unter der Vormundſchaft, einzurichten. Er verſtattete keine Berufung auf ſich von der Gerichtsbarkeit des Senats, nahm einigen üppigen Rittern Ring und Pferd ab, gewann das Volk durch eine lange Reihe von Spielen, und beſchenkte den Agrippa mit der Tetrarchie des Philipps. Der Senat verordnete ihm wegen der vielen Freigebigkeiten einen Schild von Gold mit dem Bildniſſe des Kaiſers, welches järlich in einem feierlichen Umgange aufs Kapitol getragen ward.

Nach einer guten Regierung von 8 Monaten verfiel Kaligula in eine hizzige Krankheit, welche ihm die Unmäſſigkeit zugezogen hatte. Auf dieſe folgte eine Schlafloſigkeit und eine Schwäche des Gehirns, und auf dieſe ein verdekkter Anfall von Unſinn. Er nahm daher zu gleicher Zeit alle die Ehrennamen an, welche Auguſt und ſelbſt Tiberius von ſich abgelehnt hatten, und er ſchrieb ſich: Auguſt, Imperator, öberſter Pontifex, immerwärender Tribun; er nannte ſich den Gottſeeligen, den Sohn des Lagers, den Vater der Soldaten, den allergnädigſten Cäſar. Hierauf nahm er den jungen Tiberius, des Druſus Sohn, an Kindes ſtatt an, er ernannte ihn zum Oberhaupte der römiſchen Jugend, und ſandte ihm Befehl zu, ſich ſelbſt zu entleiben; die Kriegsbedienten zeigten dem jungen Prinzen die tödlichſte Stelle, uud dieſer erſtach ſich alſo auf Befehl. Auf dieſes Trauerſpiel folgten unzäliche andre von einer viel unmenſchlichern Art, denen der Kaiſer gemeiniglich in Perſon beiwohnte, indem er die Verurteilten allemal, wie er ſagte, erſt fülen lies, daß ſie ſtürben, und ihnen den Mund verſtopfen, oder die Zunge ausreiſſen lies, damit ſie das Volk nicht zum Mitleiden bewegen möchten. Man futterte die wilden Thiere der Kamfplässe mit den Miſſetätern.

Ein Fechter, mit dem Kaligula zur Luſt zu fechten pflegte, ſtellte ſich überwunden an und fiel ihm zu Füſſen;

 doch

doch Kaligula erſtach ihn und lief mit Palmzweigen in den Gemächern umher. Makro muſte ſich ſelbſt nebſt ſeinem ganzen Hauſe entleiben; und des Kaiſers Schwiegervater, Silanus, welcher den Kaiſer, der ſich auf dem Waſſer beluſtigte, aus dem Grunde nicht begleitet hatte, weil er das Schwanken des Schiffes nicht vertragen konnte, muſte ſich mit einem Scheermeſſer die Kehle durchſchneiden. Die Schriftſteller ſagen ihm einen ſtrafbaren Umgang mit ſeinen eignen Schweſtern nach. Sie wurden nach ihrem Tode vergöttert.

Er nahm verſchiednen Groſſen ihre Gemalinnen, lebte mit ihnen und verſties ſie wieder, bildete ſich ein, ein Halbgott zu ſeyn, weil derjenige, der die Aufſicht über Schafe und Ochſen führe, edler als ſolche Thiere ſei; er kleidete ſich in die herkuliſche Löwenhaut und ging mit Flügeln an den Füßen als ein Merkur. Sogar lies er den Bildſäulen des Jupiters die Köpfe abſchlagen und ſeinen eignen drauf ſezzen. Er erbaute ſeiner eignen Gottheit einen Tempel, worinnen er ſein Bild von Gold ſezzen und es alle Tage mit eben ſolchen Kleidern, als er trug, ausʒieren lies. Die Senatoren drengten ſich, einige Prieſterſtellen in dieſem Tempel mit ungeheuren Summen zu erkaufen; und ſein Vetter Klaudius, der bei dieſer Gelegenheit eine Schuld von 8 Millionen Seſtertien machte, muſte dagegen ſein Vermögen den Gläubigern einhändigen. Der unſinnige Gözze beſuchte dieſe Opfer öfters in Perſon, indem er ſeine Gemalin Cäſonia mit auf ſein Pferd nahm. Auf gleiche Weiſe muſte Aſien ihm Tempel weihen und Opfer ſchlachten. Ein thieriſcher Wahnwizz erſtrekkte ſich ſogar auf die Thiere, indem er ſein Pferd, Incitatus, öfters zur Tafel einladen lies, es mit vergoldten Haberkörnern futterte, ihm die beſten Weine in goldnen Bechern vorſezzte, und es in einem marmornen Stalle pflegen und mit Geſchirren von Perlen und purpurnen Reitdekken ausſchmükken lies. Er erklärte es zu

ſeinem Gehülfen im Prieſtertume, und hatte ihm bereits das nächſte Konſulat zugedacht. Die koſtbare Schiffsbrükke, welche aus einer unendlichen Menge Schiffe beſtand, und von einer Ekke des Meerbuſens in Kampanien bis zur andern geſchlagen wurde, diente ihm blos, darauf in Geſellſchaft aller Groſſen zu ſchwelgen und ſich bei einer Menge Fakkeln zu rühmen, daß er die Nacht in den Tag verwundeln und das Meer bebrükken könne. Und um dieſes auſſerordentliche Werk zu verewigen, wurden viele von der Wache ins Meer geſtürzt. Er zog zu Rom hierauf im Triumfe ein, wobei er vorgab, die Natur gedemütigt zu haben. Dieſe und andre Verſchwendungen leerten innerhalb 2 Jaren die tiberiſche Schazzkammer, welche über 18 Millionen nach der heutigen Rechnung enthielt, völlig aus.

Um dieſe wieder zu ergänzen, ward der Tirann ſinnreich, und es muſten alle römiſche Bürger ihr Bürgerrecht gegen groſſe Summen erneuren, er hob den lezzten Willen aller derer auf, welche ihn nicht zum Erben eingeſezzt hatten, und nahm aus allen Rechtshändeln den 40ſten Teil der ſtreitigen Summe für ſich; ein jeder Künſtler und Arbeitsmann muſte den 8ten Teil ſeines täglichen Erwerbes auf Gewiſſen in die Schazzkammer liefern, ja er verwandelte ſeinen Pallaſt in ein unzüchtiges Haus, indem er das einkommende Geld ſelbſt in Emfang nahm und die Ankommenden als ſeine Gönner lobte. Endlich wurden die Reichen umgebracht, und wenn es ſich zutrug, daß ſie nicht ſoviel hinterlieſſen, als er vermutet hatte, pflegte er zu ſagen: man hat mich hintergangen, ſie ſind unſchuldig geweſen!

Kajus war ein Redner von flieſſendem Vortrage, welcher öfters im Senate die Sache eines Freundes anklagte, oder die Händel eines Feindes verteidigte, nachdem er die Lage der Sache beſchaffen fand, und beſonders hatte er die Anklagen in ſeiner Gewalt, denen er alle mögliche redneriſche Wendungen zu geben wuſte.

Er verachtete, weil er von ſich ſelbſt eingenommen war, die Reden des Seneka, und nannte ſie nur Sand ohne Kalk; ein Ausdrukk, welcher zeigt, daß man damals ſchon ſo ſchlecht als izzt baute, und daß der Amtsneid uralt ſeyn müſſe. Da er vom Auguſt und Antonius abſtammte, und die Konſuls den Tag des Andenkens wegen der Schlacht bei Aktium gefeiert, hingegen ſeinen eignen Geburtstag feierlich auszuſchreiben vergeſſen hatten, ſo lies er ihre Ruten zerbrechen, unter dem Vorwande, daß ſie durch das Siegesfeſt entweder den Auguſt oder Antonius in ſeiner Perſon verachtet hätten. Wie ſchwer war es hier, zwiſchen Sieg und Niederlage eine Mittelſtraſſe zu finden!

Um ſich als Soldat zu verewigen, zog er an dem Rheine 250000 Mann zuſammen, um die Deutſchen zu bekriegen. Er ward unterwegens gemeiniglich von 8 Männern auf den Schultern getragen, und es muſten die benachbarten Städte die Straſſen fegen und wider den Staub beſprengen laſſen. Endlich rükkte er in Deutſchland eben ſo geſchwinde ein, als er wieder zurükke kehrte, weil er Nachricht hatte, daß ſich die Deutſchen zuſammenzögen; er wandte ſich daher nach Gallien und füllte aus dieſer Provinz durch Hülfe der Künſte des Hochverrats ſeine leere Kaſſe wieder an, worauf er die koſtbaren Hausgeräte des Auguſts und ſeiner Anverwandten nach Gallien bringen lies, und ſie daſelbſt in Perſon nach einem beliebigen Preiſe verkaufte. Doch ſeine ungeheure Verſchwendungen, da er dem Volke von der Spizze eines Thurms Geld auswarf, Schiffe von Cederholze erbaute und tauſend unnüzze Dinge vornahm, verſchlungen alle Erpreſſungen wieder. Dieſen Ausſchweifungen folgte die Verurteilung ſeiner Schweſtern und Freunde, um ſich ihres Vermögens zu bemächtigen. Ein neuer Anfall von Wahnwizz veranlaſte ihn, auf den galliſchen Küſten das Heer gegen Britannien über in Schlachtordnung zu

ſtellen. Er befahl die Trompeten zu blaſen und die Rüſtzeuge auf das vorteilhafteſte aufzupflanzen. Kein Menſch ſahe einen andern Feind, als die hügligen Wellen vor ſich; endlich befahl ihnen der Held des Dollhauſes, ihre Helme mit den Uferſchnekken anzufüllen. Er teilte ihnen dafür Belonungen aus und erbaute an derſelben Stelle einen Leuchtthurm, nach dem Modelle des zu Alexandrien.

Er beſchlos, weil ihm der Senat keinen Triumf wegen der brittiſchen Eroberung, wie er es nannte, angeordnet hatte, und blos eine Ovation fertig fand, den Senat auszurotten. Doch die Feder entſezzt ſich, die laſterhaften Züge eines Tirannen weiter zu vervielfältigen. Ich eile alſo zum Beſchluſſe. Chärea, der Oberſte einer prätoriſchen Kohorte, welcher ſich im Feldzuge gegen die Deutſchen hervorgethan hatte, ward vom Kaiſer, weil er in dem Amte eines Zöllners viel Mitleiden bezeigte, bei aller Gelegenheit zum Gelächter gemacht. Kaligula gab ihm jederzeit ein unflätiges Wort zur Loſung. Dieſe Verachtung reizte den Oberſten, die andren Anfürer der Leibwache auf ſeine Seite zu bringen, und als der Kaiſer das Theater verlaſſen hatte, und im Eintritte in ſeinen Pallaſt dem Oberſten eben dergleichen Loſung gab, zog dieſer ſein Schwerdt und hieb den Tirannen mit Hülfe der Verſchwornen in Stükken. So ſtarb dieſer in einem Alter von 38 Jaren, und nach einer Regierung von 3 Jaren. Man erſtach hierauf auch ſeine Gemalin und deſſen kleine Prinzeſſin in der Wiege, man riß auf Befehl ſeines Nachfolgers ſeine Bildſäulen nieder, und man ſchmolz das Geld mit ſeinem Gepräge um, um den Namen und die Geſichtszüge des Tirannen aus dem Zeitbuche der Nachwelt auszulöſchen.

Ihm folgte deſſen Vetter, **Klaudius**, ein Sohn 41.
des in Deutſchland verſtorbnen Druſus, und ein von Jugend auf an Gemüth und Leibe ſchwächlicher Prinz,

 indem

indem ihn ſeine Mutter nur eine von der Natur angefangne Misgeburt nannte, welche unvollſtändig gelaſſen worden. Das Beiſpiel des kaiſerlichen Hofes war für den Hof eine Vergünſtigung, dieſen kindiſchen Fürſten zum Gelächter anzuwenden, indem man ihn, wenn er nach der Tafel einſchlief, Oliven und Dattelſteine ins Geſichte warf, oder Schuhe auf die Hände ſtekkte, damit er ſich im Erwachen damit die Augen reiben möchte. Auguſt hatte ihn nur den Armſeeligen genannt. Die Freigelaſſnen machten ſich ein Vergnügen daraus, dieſen Furchtſamen bei aller Gelegenheit ſchüchtern zu machen. Demohngeachtet hatte er ſich doch in der Zierlichkeit zu reden eine Fertigkeit erworben. Seneka nennt ihn einen Beförderer der Gelehrten. Seine Tochter ward an den Nero vermält, und ſein Prinz Druſus erſtikkte an einer Birn, welche er ſpielend mit dem Munde auffing. Die beiden Gemalinnen, Meſſaline und Agrippine, teilten ſich indeſſen mit den Freigelaſſnen, Narciſſus und Pallas, in die Reichsgeſchäfte.

Als die Nachricht von der Ermordung des Kaligula auf dem Theater bekannt wurde, liefen die Sänftenträger deſſelben mit ihren Stangen und die deutſche Wache in den Pallaſt, wo ſie alles vor ſich her erſchlugen. Einer der Soldaten entdekkte den Klaudius hinter den Vorhängen der Gemächer, man trug ihn auf den Schultern ins Lager, und der jüdiſche König Agrippa, welcher des Kajus Leiche brerdigen laſſen, friſchte den furchtſamen Prinzen an, den Huldigungseid von den Truppen anzunehmen und ſich dem Widerſpruche des Senats mit Gewalt entgegen zu ſezzen. Das Volk, die Stadtwache und das Lager verlangten einen Kaiſer, und daher beqvemte ſich der Senat leicht, ihn zum Cäſar auszurufen. Er lies demnach die Mörder des Kaligula hinrichten, und that, was Tirannen in den erſten Tagen thun, nämlich die gehäſſigen Ehrenbezeugungen

zu verachten, das Geſezz des Hochverrats zu unterdrükken, die Landesverwieſenen zurükke zu rufen, Steuern nachzulaſſen, und einen Teil der alten Erpreſſungen den rechten Erben wieder zu geben. Kurz, er unternahm alles, um die Gunſt des Volks zu gewinnen.

Die ihm weſentliche Furchtſamkeit machte ihn eingezogen, er ging niemals in den Senat, man durchſuchte allezeit die Kleider derer, welche vor ihm gelaſſen wurden, und man machte ſich auf eine luſtige Stunde gefaſt, wenn er öffentlich Rechtshändel beilegte. Das gewöhnlichſte Urteil hies: ich bin mit denen einerlei Sinnes, welche die Wahrheit getroffen haben. Er belehnte den Agrippa noch mit Judäa und Samarien, und erteilte ihm die Freiheit, mit konſulariſchen Ehrenzeichen in den Senat zu kommen. Seine Feldherren gewannen gegen die Katten und andre Deutſchen einige Schlachten, indeſſen daß die Kaiſerin Meſſaline ihre Rolle ſpielte, und bei einer entdekkten Verſchwörung gegen den Kaiſer viele Unſchuldige und Schuldige hinrichten lies. Sie erſtrekkte ihre Wuth ſogar auf die Töchter des Druſus und Germanikus.

Klaudius vereinigte ſich mit dem Plautius und Veſpaſian, und that auf Britannien eine glükkliche Landung, indem er 20 feſte Städte eroberte, worauf zu Rom ein prächtiger Einzug folgte. Meſſaline ſezzte ihre unkeuſche und grauſame Auffürung gegen ihre nächſten Verwanten fort, und that endlich den verwegnen Schritt, daß ſie ſich mit dem ſchönen Silius in der Zeit vermälte und ein öffentliches Beilager hielt, als der Kaiſer wegen eines Opfers nach Oſtia gereiſet war. Narciß gab dem Kaiſer davon Bericht, er ward Anfürer der prätoriſchen Wache, und Klaudius eilte mit dieſem und dem Vitellius in einem Wagen gegen Rom, als ihm die Meſſaline auf einem Gärtnerwagen entgegen kam und um Mitleiden flehte, welches aber Narciß durch ein lautes Geſchrei hintertrieb. Man

führte

führte den Kaiſer in das Haus des diesjärigen Konſuls, Silius, welches mit dem kaiſerlichen Hausgeräte ausgeſchmükkt war, und ſodenn wurde dieſer Ehebrecher, nebſt einem ſchönen Schauſpieler, den die Meſſaline geiſſeln laſſen, bis er in ihre wilde Leidenſchaft eingewilligt hatte, auf des Narciſſus Befehl hingerichtet. Narciſſus, welcher des Kaiſers Unentſchloſſenheit gegen die Meſſaline gewahr ward, ſandte einen Oberſten, dieſelbe in den lukulliſchen Garten, um deren Beſizz ſie, wie eine andre Jeſabel, den tapfern Valerius den Aſiaten aufgeopfert hatte, zu erſtechen. Klaudius vermälte ſich nach ihrem Tode mit der Tochter des Germanikus, Agrippina, einer Gemalin des Ahenobarbus, welche von ihrem Bruder Kaligula wegen der Unkeuſchheit verbannt worden war, und ihren zweeten Gemal wegen eines reichen Erbes, welches ihr dieſer vermachte, umgebracht hatte. Klaudius vermälte ſich mit ihr, nachdem der Senat dieſe ſo nahe Ehe beſtätigt und erlaubt hatte. Der Fall war bis dahin unerhört, daß Geſchwiſterkinder einander geheiratet hätten.

Die neue Gemalin fügte einer unerſättlichen Unzucht noch einen Geiz und eine Ehrſucht ohne Schranken bei. Sie herrſchte, erſchien nebſt dem Kaiſer im Senate und gab Geſandten Gehör; ſie berief den berümten Seneka aus dem Elende zurükk, und erklärte ihn zum Prätor und Hofmeiſter ihres Sohnes Domitius Ahenobarbus, welches der nachherige Nero war, mit dem ſie des Klaudius Tochter Oktavia vermälte. Auf ihre Zurede zog der Kaiſer dieſen Nero ſeinem eignen Sohne Britannikus vor, und nachdem ſie deſſen Anſehn befeſtigt hatte, ſo brachte ſie ihrem Gemal in einem Gerichte Pilzen Gift bei, und als dieſes dem phlegmatiſchen Fürſten blos eine Uebelkeit zuzog, ſo ſtekkte ihm ſein Arzt eine in Gift getauchte Feder in den Hals. Er ſtarb in einem Alter von 64 Jaren, nachdem er 13 regiert hatte, als ein Prinz von dem ſchwäch-

ſten

ſten Verſtande, welcher ſich von den Freigelaſſnen als eine Maſchine lenken lies, übrigens aber ohne Leidenſchaft, und alſo eigentlich weder zur Tugend, noch zum Laſter geſchikkt war. Agrippina verheelte ſeinen Tod, ſchlos den Britannikus in die Zimmer ein, und ſandte den Burrhus mit dem Nero zu den prätoriſchen Kohor- 54.
ten, welche dieſen ins Lager trugen und zum Kaiſer erklärten.

Das Lager nahm den Nero in der Sänfte auf, weil man vom Britannikus keine Nachricht hatte; der Senat billigte den Schlus der Soldaten, und die Provinzen unterwarfen ſich. Agrippina lies den Narciß in 54.
Verhaft bringen, und dieſer Verſchwender und Räuber fand es vor gut, ſich ſelbſt zu entleiben. Burrhus und Seneka, die beiden Hofmeiſter des 17järigen Kaiſers, der erſtere in der Kriegskunſt, der andre in der Beredſamkeit, hielten durch ihr Anſehn der grauſamen Herrſchſucht der Agrippina das Gleichgewicht. Nero hielt in Perſon eine vom Seneka aufgeſezzte Leichenrede, dem verſtorbnen Klaudius zu Ehren, und erklärte ſich im Senate, daß alle Obrigkeiten ihre Gerichtsbarkeit ohne Zwang ausüben ſollten, und er hingegen blos die Anfürung der Kriegsheere behalten wolle. Man grub dieſe Rede in ſilberne Platten ein, und das Volk genos eine Menge von Woltaten, welche ſich ſogar auf die verarmten Senatores erſtrekkten. Er mäßigte die Auflagen und die Pracht in den Gaſtmalen, er ſchafte die Fechterſpiele ab, welche ein Qväſtor zu geben verbunden war, und entſezzte den freigelaſſnen Pallas, welcher ſich ein Vermögen von 7 Millionen nach heutigem Gelde, als Empfänger der Staatseinkünfte erworben hatte, von ſeinem Amte.

Britannikus, der rechtmäßige Kronerbe, welcher dem jungen Kaiſer Sorge machte, ward bei der Tafel des Kaiſers durch ein ſchnelles Gift umgebracht, und man verteilte deſſen Güter unter die Groſſen. Die ehr-

geizige

geizige Agrippina, welche an der Regierung Anteil zu nehmen ſuchte, muſte den Pallaſt verlaſſen. Nero überlies ſich der Schwelgerei und ſchwermte des Nachts auf den Straſſen umher, er fing Händel und Schlägereien an, und machte ſich kein Gewiſſen daraus, des Othons Gemalin, der hernach Kaiſer ward, zu ſich zu nehmen. Dieſe Poppäa qvälte ihn ſo ſinnreich, daß er ſich endlich entſchlos, ſich ſeiner ehrgeizigen Mutter zu entledigen. Er bewirtete demnach die Agrippina auf ſeinem Landgute und begegnete ihr mit einer ſo ungezwungnen Hochachtung, daß ſie ſelbſt davon überzeuget wurde, daß Nero alle Zwiſtigkeiten vergeſſen habe. Sie ging zu Schiffe, als die Dekke deſſelben, weil ſie von einer Menge Blei beſchwert war, zerbrach und ſie ins Waſſer fiel. Doch ſie ward von den nächſten Fiſcherkähnen gerettet und auf ein Landgut gebracht, woſelbſt ſie Nero durch einige Vertraute mit Keulen und Schwerdtern umbringen lies. So ſtarb die blutgierige Tochter des groſſen Germanikus, von der Nero vorgab, daß ſie ſich, da ihr die Verſchwörung gegen ſein Leben mislungen ſei, ſelbſt Gewalt angethan habe.

Das Wettfahren und das Singen zur Harfe, in der Tracht eines Schauſpielers, waren die angenehmſten Geſchäfte des Kaiſers, wozu derſelbe ſogar den Pöbel einlud. Er beredte die verarmten Patricier, für Geld auf der Schaubühne zu ſpielen, und nahm in den Schauſpielen, welche die Groſſen unter ſich anſtellten, perſönliche Rollen auf ſich. Endlich zeigte er ſich, mit der Kohorte und den Lieblingen umgeben, die Harfe in der Hand, auf dem Theater, ſang, und lies ſich wegen dieſer Fertigkeiten der Finger und Kehle von dem Volke als einen Halbgott verehren. Bei dieſer Gelegenheit erſchien ein Komet; das Volk ſchlos von ihm auf eine Veränderung in der Regierung, und alle führten ſchon den Namen des Plautus, eines Abkömmlings vom Cäſar, im Munde. Hiezu kam noch, daß der Blizz

dem

dem Nero bei einem Gaſtmale den Becher aus der Hand ſchlug, worauf dieſer dem Plautus Befehl gab, ſich nach Aſien zu begeben. Paulin eroberte Britannien; doch die Britten empörten ſich kurz darauf gegen die Römer, welche die Erpreſſungen aufs höchſte trieben, und hieben die Beſazzungen derſelben nieder. Paulin erlegte in einer Schlacht 80000 Britten und gab der Provinz die Ruhe wieder.

Nach dem Tode des Burrhus und der Entfernung des Seneka lies Nero den Plautus und Silla durch Meuchelmörder aus der Welt ſchaffen, er trennte ſich von ſeiner Gemalin Oktavia, welche er des Ehebruchs wegen mit einem Flötenſpieler anklagen, und auf einer Inſel, nach geöffneten Adern, in dem Damfe eines heiſſen Bades erſtikken lies, und vermälte ſich mit der Poppäa. Der Senat, dieſe kriechende Geſellſchaft von unwürdigen Schmeichlern, rühmte alle Gottloſigkeiten des Fürſten ohne Unterſcheid, und dankte auch den Göttern für dieſe That. Um die Betrübnis zu lindern, welche den Nero über das Abſterben einer kleinen Prinzeſſin von der Poppäa niedergeſchlagen machte, wurde ein Fechterſpiel von 400 Senatoren, 600 Rittern und Damen von Stande aufgeführt, und er warf, ſtatt des Geldes, Zettel mit der Anweiſung auf ſchöne Häuſer, Gärten u. ſ. w. unter das Volk; wer ſolchen Zettel vorzeigte, bekam das darauf geſchriebne, indem der Fürſt in einer Verſchwendung ohne Schranken Ehre ſuchte.

Der thörichte Geſchmakk an der Singekunſt des Theaters reizte den Nero, in einem prächtigen Gefolge, deſſen ſämtliche Pferde mit Silber beſchlagen waren, nach Neapel abzugehen. Er beſtieg daſelbſt die Bühne ganze Tage lang, er erſang ſich den Beifall, und man zog ſeine Kehle den Nachtigallen ſelbſt vor. Nach ſeiner Rükkunft zu Rom kleidete er ſich in die Tracht der Frauenzimmer, und vermälte ſich in dieſer Geſtalt an einen ſeiner Luſtknaben, Pithagoras, indeſſen daß er

einen verheirateten Mann eben ſo feierlich heirate, und denſelben in den Kleidern einer Kaiſerin auf den Reiſen mit ſich führte.

64. Eine Feuersbrunſt, welche zu Rom in den Kramladen ausbrach, ergriff den gröſten Teil der Stadt, verzehrte eine Menge Straſſen und brannte 9 Tage lang. Es wurden die ſchönſten Tempel, Palläſte, und ſelbſt der kaiſerliche Pallaſt dadurch in die Aſche gelegt. Nero befand ſich damals zu Antium; er kam auf die traurige Nachricht nach Rom, und räumte den armſeeligen Flüchtlingen das Marsfeld nebſt einer Menge Gebäude ein. Man beſchuldigt den Nero, dem die engen Straſſen und unregelmäßigen Gebäude in Rom niemals gefielen, daß er in den ſchönſten Werken des Altertums Feuer anlegen laſſen, und er ſoll die Wuth der Flamme von dem Thurme des Mäcenas, als eine Nachahmung des trojaniſchen Brandes beſungen haben, indem er niemand verſtattete, das Feuer der Häuſer zu löſchen. Auf ſeinen Befehl ward auf den Trümmern der Zerſtörung das goldne Haus des Nerons, ein Gebäude von einer übermäßigen Ausdehnung aufgerichtet, deſſen Eingang einen Koloß von der Perſon des Kaiſers, 120 Fus hoch, enthielt. Die Mauren und das Dach wurden mit Goldplatten belegt, die Zimmer waren prächtig, und eben ſo koſtbar war auch der Kanal, welchen er durch Felſen aushauen lies, um die Gemeinſchaft zwiſchen Kampanien und Rom zu Waſſer zu unterhalten. In Rom legte man indeſſen die Straſſen gerade und geräumig an, man ſchonte daran ſo viel als möglich das Holz, und man verbeſſerte die Feueranſtalten.

Um den Verdacht eines Mordbrenners von ſich abzulehnen, ſchob Nero die Schuld der Feuersbrunſt auf die Chriſten, denen man einen allgemeinen Haß gegen alle andre Menſchen beizulegen gewohnt war. Dieſe lies alſo Nero, um dem Vorurteile des Pöbels ein Ge-

ſchenk zu machen, in ſeinen eignen Gärten martern, in Thierfelle einnähen, von Hunden in Stükken zerreiſſen, oder in Harzſäkken des Nachts, ſtatt der Fakkeln, die Aleen erleuchten. Dieſen Unmenſchlichkeiten folgte eine Auflage auf die andere; Italien, die Bundesgenoſſen und die Provinzen wurden geſchäzzt, geplündert, man leerte die Tempel aus, man ſchmolz ſelbſt die Bildſäulen der Götter um, und Nero munterte beſtändig ſeine Lieblinge mit der Anrede auf: ihr wiſſet, was mir fehlet, ſorget davor, daß keiner etwas übrig behalte.

Als eine Verſchwörung gegen das Leben des Kaiſers bekannt wurde, in der faſt der ganze Adel von Rom und beinahe alle Stände mit verwikkelt waren, eröffnete ſich Piſo ſelbſt die Adern, welches auch Seneka und deſſen Gemalin Paulina that, indeſſen daß er ſeinen Schreibern verſchiedne Aufſäzze in die Feder vorſagte. Der Paulina wurden die Adern auf Befehl wieder verbunden; ſie behielt aber beſtändig eine Todtenbläſſe und eine ſchwache Leibesbeſchaffenheit. Seneka, deſſen trokne Gefäſſe wenig bluteten, trank hierauf eine Giftſchale aus; und als das Gift wegen der Kälte und trägen Säfte ohne Wirkung blieb, und auch ein warmes Bad ſelbſt nicht die Adern öffnete, erſtikkte man ihn in dem Damfe eines noch heiſſern völlig. Der Dichter Lukan nahm eben dieſes Ende. Das Trauerſpiel beſchlos ſich mit vielen Oberſten, Hauptleuten und andern Groſſen, deren Häuſer zugleich mit ausgerottet wurden. Nero teilte unter die Soldaten Geld und Korn aus, und ergriff von neuem die Harfe. Seine Gemalin Poppäa ſtarb von einem Stoſſe mit dem Fus, den ihr Nero gegeben hatte, als ſie ihn getadelt, daß er von der Schaubühne zu ſpät nach Hauſe gekommen ſei. Nero hielt ihr die Leichenrede von den Roſtris. Er lies die Tochter des Klaudius umbringen, als ſie ſeine Vermälung ausſchlug, und vermälte ſich mit der Meſſaline, einer Wittwe des lezztern Konſuls.

Man gab dem Monate April den Namen Nero, dem Maimonate den Namen Klaudius, und es ward der Junius in den Germanikus verwandelt. Eine grauſame Peſt richtete zu Rom eben ſolche Verwüſtungen, als Nero an, nur daß die erſtere die Groſſen und Armen ohne Unterſcheid traf, anſtatt daß Nero blos die Peſt der Begüterten war und die mehreſten nötigte, ſich die Adern ſelbſt zu öffnen. Es ward Tiridates von der Hand des Kaiſers zum Könige von Armenien gekrönt und zu Rom koſtfrei gehalten. Nero reiſete nach Grichenland mit einem Heere von Spielern, Sängern und Kutſchern, er ſang in allen grichiſchen Städten und erſchien auf den Olimperſpielen als ein Sieger im Singen und Wettfahren, ob er gleich, als er mit 10 Pferden fuhr, vom Wagen fiel. Die Richter hielten es für eine Kleinigkeit, den Monarchen zu krönen, und bekamen dagegen von ihm, nebſt dem römiſchen Bürgerrechte, anſehnliche Geſchenke. Er rief in Perſon Achaja als eine freie Provinz aus, und erhielt gegen die beſten Harfenſchläger und Kutſcher von Grichenland 1800 Preiſe. Das Orakel zu Delphos warnete ihn vor der Zahl 73, und Nero glaubte daher mit Ueberzeugung, daß er es zu einem hohen Alter bringen würde. In der Abſicht, die Erdenge bei Korint zu durchſtechen, that Nero die erſten Hiebe mit einer goldnen Hakke, und es ſandte ihm Veſpaſian 6000 gefangne Juden zum arbeiten zu. Man ſtand aber von dieſer Bemühung ab, als man Verſuche machte, daß das ioniſche Meer höher als das ägeiſche liege.

Auf der Rükkreiſe nach Rom zog Nero durch die Oeffnungen der Stadtmauren nach Art der Olimperſieger ein, d. i. man durchbrach die Mauer, wo es dem Helden beliebte; er hatte in dem Einzuge zu Rom 1800 Perſonen vor ſich her gehen; dieſe trugen eben ſo viel Preiskronen in den Händen, welche der Kaiſer gewonnen hatte, und die er den Bildſäulen um ſein Bette

herum

herum weihte. Hierauf ſuchte er ſeine holdſeelige Stimme durch Bleiplatten auf dem Magen, durch Enthaltung von Früchten und fetten Sachen, durch ein Schonen im Redehalten und durch einen Stimmenbewarer zu erhalten, welcher ſogar Befehl hatte, dem Kaiſer den Mund mit einem Schnupftuche zu verſtopfen, wenn dieſer im Affekte die Stimme anſtrengte. Das gröſte Verdienſt des Hofes war, ein Kenner und Bewundrer der kaiſerlichen Kehle zu ſeyn. Endlich erſchien die Vorſehung, die unmenſchlichen Grauſamkeiten zu ſtrafen. Der Stadthalter des belgiſchen Galliens, Vindex, erklärte ſich öffentlich wider den Nero, und der von Spanien, Galba, trat ſeinen Maasregeln öffentlich bei. Der lezztere bot alle Misvergnügten auf und zog den Otho, Stadthalter von Luſitanien, auf ſeine Seite.

Nero beluſtigte indeſſen die Schaubühne zu Neapel mit der harmoniſchen Harfe, ob er gleich von allen Seiten Nachricht von den Empörungen bekam, und er erfand indeſſen ſelbſt zu Rom neue Toninſtrumente, welche vom Waſſer getrieben wurden. Er verkaufte des Galba Vermögen an die Meiſtbietenden, und Galba ſtellte dagegen des Kaiſers Domainen in Spanien zum Verkaufe aus. Hierauf nahm Nero die Konſularfaſces an, er ſchrieb Werbungen aus, bewaffnete ſeine Beiſchläferinnen, als eine Leibwache, mit Streitärten, und beſchlos von den Galliern, an der Spizze von melancholiſchen Sängern, das Mitleiden zu erzwingen. Verginius ſchlug den Vindex, welcher ſich ſelbſt Gewalt anthat. Mitten in der Verwirrung und den Gewiſſensängſten ergriff aber Nero die Flucht und rettete ſich auf das Landgut eines ſeiner Freigelaſſenen, indeſſen daß der Senat den Galba zum Kaiſer ausrief, und den Nero in einem Halseiſen zu Tode zu geiſſeln befahl. Auf dieſe Nachricht verlies den Nero der Muth, und er lies ſich endlich, da er die Reiter des Senats ankommen ſahe, von ſeinem Freigelaſſnen

erſtechen. Die Einwoner Roms liefen auf die Beſtätigung dieſer Nachrichten mit Hüten auf den Köpfen in den Straſſen, ſie wünſchten ſich einander Glükk und erſchlugen einige Lieblinge deſſelben. Er war 31 Jare alt und 13 Jare Kaiſer geweſen, und ſein Name iſt noch itzo der Karakter eines unmenſchlichen Fürſten. Nach ſeinem Tode gaben ſich viele Betrüger für den wahren Nero aus; und es ging mit ihm der Stamm der Cäſarn zu Grunde.

68. Servius Sulpicius Galba war von einem vornehmen Hauſe, und in den Wiſſenſchaften und dem bürgerlichen Rechte wohl erfahren. Er hatte ſich als Prätor bei dem Volke durch Luſtſpiele, worinnen Elefanten auf dem Seile tanzten, beliebt gemacht; die Legionen in Deutſchland mit Ruhm angeführt, Afrika beruhigt, und ſeit der Zeit, aus Furcht für den Nero, ein eingezognes Leben geführt. Er hatte als Stadthalter von Spanien viele Strenge blikken laſſen, und z. E. einen betrügeriſchen Geldwechsler beide Hände abhauen und an den Wechslertiſch annageln, einen Vormund, der ſeinen Mündling mit Gift aus der Welt geſchaft, kreuzigen laſſen, und bei den Gelderpreſſungen der kaiſerlichen Provinzialpächter gegen die Spanier viel Mitleiden geäuſſert. Er empörte ſich endlich öffentlich und faſte ein Herz, als ihm ſein Freigelaſſner die Nachricht von dem Tode Nerons überbrachte. Dieſe Nachricht ward in wenig Tagen durch die Briefe vom Senate beſtätigt. Galba begab ſich hierauf mit der ſpaniſchen Leibwache nach Italien, bezeichnete den Weg mit einigen Hinrichtungen, lies ſeine Reiter in ein Corps von Seeleuten einhauen, welches von dem Galba mit Gewalt einen Adler verlangte und zu einer Legion gemacht ſeyn wollte. In Rom ſelbſt lies er die vornehmſten Lieblinge des Nero hinrichten, er überlies ſich dem Willkühr einiger andren, eben ſo geizigen Lieblinge, welche die öffentlichen Aemter verkauften, und ver-

vermied für ſeine Perſon allen, auch den geringſten Aufwand. Er zwang die, welche unter Nerons Regierung reich geworden waren, den 10ten Teil des Vermögens wieder heraus zu geben. Dieſes erſtrekkte ſich ſogar auf die ehemaligen Preiſe der Spieler, der Kutſcher, und auf die Geſchenke des delphiſchen Apollo; und er weigerte ſich, der prätoriſchen Wache das gewönliche Geſchenke zu geben.

Um ſich gegen die Empörung der Legionen in Oberdeutſchland in Verfaſſung zu ſezzen, nahm Galba den Piſo Licinianus, aus vornehmen Geſchlechte, zu ſeinem Sohne an. Dieſes machte die Hoffnung des Otho mit einmal rükkgängig. Otho gab daher dem Lager Geſchenke, welche ſo gute Wirkung hatten, daß ihn die Soldaten zum Kaiſer ausriefen, indem ſie den Galba bereits, der Sparſamkeit und der ſtrengen Kriegszucht wegen, haßten. Galba ward in einer Sänfte und auf dem Markte von einigen der aufrüriſchen Kohorte ermordet und verſtümmelt, und man erſtach den Piſo. Der Senat eilte ins Lager, um den neuen Kaiſer zu huldigen.

Die Gewalttätigkeit der Soldaten an der Perſon des Galba legte den Grund zu dem völligen Verderben der Kriegszucht, und Otho muſte damit zufrieden ſeyn, daß die Soldaten ſich nach ihrem Kopfe Officiers erwälten und die vornehmſten Stellen bei der Armee dem Meiſtbietenden verkauften, ja ſie trieben die Sache ſo weit, daß Otho den Hauptleuten für den Urlaub und die Freidienſte der Gemeinen Geld zu bezalen verſprach, damit ſich dieſelben dem Müſſiggange, ſo oft es ihnen beliebte, ergeben könnten. Galba kam um, da er 72 Jare alt, und 9 Monate Kaiſer geweſen war. Er lebte mäſſig, ohne Ehrgeiz, er verabſcheute die Unordnungen des Soldatenſtandes, und wäre ein guter Fürſt geweſen, wofern er nicht dem Rate laſterhafter Lieblinge blindlings gefolgt hätte.

Es hatte Otho kaum den Namen Cäſar und Auguſt angenommen, als die Zeitung von der Empörung des Vitellius in Deutſchland einlief. Mit dieſem vereinigten ſich die Legionen von Oberdeutſchland, und es beeiferten ſich die Städte Kölln und Trier, dem neuen Regenten an Gelde, Leuten und Pferden Vorſchus zu thun. Er brach mit 3 Heeren gegen die Alpen auf, plünderte unterweges das Land der Helvetier, that dem Otho, und bekam von dieſem wieder groſſe Anerbietungen, oder Bedrohungen, beide warfen ſich in Briefe einander ihre Schwelgereien vor, und beide ſandten ſich Meuchelmörder zu. In dem Lager des Otho ergriffen die Soldaten unvermutet die Waffen, fielen zu Rom in den kaiſerlichen Pallaſt ein, und wurden von dem Kaiſer durch eine groſſe Geldſumme beſänftigt. Otho zog an der Spizze einiger Kohorten den Feldherren des Vitellius entgegen, gewann einige Vorteile, um bei Kremona in einer förmlichen Schlacht ſein Fechterkorps und ganzes Heer einzubüſſen, welches ſich dem ſiegenden Vitell den Tag nach der Schlacht ergab,
69. und erſtach ſich ſelbſt, nachdem er die Soldaten ermahnet hatte, die Gnade des Vitells anzuflehen. So ſtarb Otho in einem Alter von 37 Jaren und nach einer Regierung von 3 Monaten. Er war als ein Müſſiggänger bei dem Nero beliebt und bisher von Luſitanien Stadthalter geweſen. Man tadelte ſein Leben, und die Freunde des Selbſtmörders vergötterten ſeinen Tod. Das Heer ging zu dem Sieger über, deſſen Truppen die italieniſchen Städte und Freiſtädte plünderten.

Vitell befreite Italien endlich von den räuberiſchen Kohorten, indem er dieſe in die entfernten Provinzen verlegte, ob er gleich auf der Reiſe nach Rom in den Schwelgereien fortfuhr, und mit ſeinem eignen Heere die Bachusfeſte zu feiern ſchien. Er beſahe das Schlachtfeld bei Kremona, welches voller Leichen und voller Pferde lag, und ſagte zu ſeinen Freunden: daß ein

ein todter Feind nicht übel, und ein todter Bürger noch beſſer rieche. Sein Gefolge war ein Zug von Schwelgern, Räubern, Sängern und Kutſchern; er zog mitten unter den Fahnen und Standarten in Rom ein, dankte dem Kapitolsjupiter, und wuſte ſich gegen den Senat, beſonders mit ſeiner Mäßigkeit, viel, ob er gleich bisher noch niemals nüchtern geweſen war. Es iſt ein matematiſcher Beweis, daß Menſchen eifrige Verehrer desjenigen Laſters ſind, wider welches ſie die glükklichſten Strafpredigten halten.

Um ſich dem Pöbel gefällig zu machen, beſuchte Vitell das Theater und den Circus, indeſſen daß ſeine Feldherren, Valens und Cäcina, das Staatsruder regierten und ſich in den Räubereien einander zu übertreffen ſuchten. Der Hof kannte keine Tugenden oder Fähigkeiten; die Fähigkeit ausgenommen, dem Kaiſer in der unerſättlichen Eßbegierde gleich zu kommen. Vitell aß gewönlich alle Tage 5 Malzeiten, und verſtand ſich auf das Erbrechen, wenn der Magen überfüllt war, vollkommen gut. Er liebte, von andern prächtig bewirtet zu werden, und es enthielt das Gaſtmal ſeines Bruders Lucius 2000 Gerichte von Fiſchen, 7000 zugerichtete Vögel, ja der Kaiſer übertraf ſogar ſeinen Bruder in der Menge der Speiſen, als er eine ungeheure Schüſſel, welche er den Schild der Minerva nannte, das erſte mal einweihte, und dieſe mit den Lebern gewiſſer Fiſche, mit dem Gehirne der Faſanen, Pfauen und den Gedärmen von Lampreten anfüllen lies. Seine Tafel koſtete ihm in Zeit von 4 Monaten 7 Millionen des heutigen Geldes. Auf dieſe Ueberladungen folgten gemeiniglich, der Diät wegen, Thier- und Menſchengefechte und allerlei prächtige Luſtſpiele.

Indeſſen ward Veſpaſian, als er den Krieg gegen die Juden fortſezzte, von den egiptiſchen und ſiriſchen Stadthaltern, wie auch von ſeinen Legionen zum

69. Kaiſer ausgerufen, ob er ſich gleich lange Zeit gegen die Anträge ſeiner Freunde mit dem Gedanken verteidigt hatte, daß es bei den Abſichten der Privatperſonen allezeit erlaubt ſei, wieder zurükke zu treten; hingegen kein dritter Fall bei ſolchen ſtatt finde, die ſich um Kronen bewerben, ſondern, daß man entweder umkommen, oder den Thron behaupten müſſe. Man beſchlos in einer allgemeinen Verſammlung, daß Titus Jeruſalem belagern, Veſpaſian die Päſſe gegen Egipten beſezzen, und Mucian den Vitell angreifen ſollte.

Es folgten verſchiedne Legionen, und ſelbſt Cäcina dem Beiſpiele der Aufrürer, die Flotte ſchwor dem Veſpaſian den Eid, und es verloren die vitelliſchen Truppen einige Scharmüzzel und ein nächtliches Treffen bei Kremona. Hierauf ſtürmte man das kaiſerliche Lager bei Kremona mit der Teſtudo, d. i. die Soldaten nahmen im Sturm die Schilde über die Köpfe zuſammen und erſtiegen die Verſchanzungen; Kremona, worinnen eben eine Meſſe war, ward geplündert und in die Aſche gelegt. Vitell legte unterdeſſen zu Rom öffentlich die kaiſerliche Würde nieder, und Sabinus, des Veſpaſians Bruder, den die Soldaten im Kapitol belagerten, ſtekkte dieſes anſehnliche Gebäude in Brand. Sabinus ward erſchlagen, Vitell verlor unter den Mauren Roms ein blutiges Treffen, des Primus Soldaten, die den Vordertrab des Veſpaſians ausmachten, entdekkten den Vitell, man band ihm die Hände, man hielt ihm die bloſſen Schwerdter unter das Kinn, um von jedermann erkannt zu werden, und die Schimfreden des Pöbels wegen des Minervenſchildes, wegen der Unzucht, wegen ſeines langen und fetten Körpers deſto freier anzuhören, und er ward endlich erſchlagen und mit einem Haken in die Tiber geworfen, nachdem er 8 Monate Kaiſer geweſen war. Der verarmte Pöbel vereinigte ſich mit dem ſiegenden Soldaten, die Stadt zu plündern.

Der Vater des Veſpaſians war ein Zolleinnehmer der Provincialpächter geweſen, und hatte ſich durch Geldverleihen in der Schweiz ein anſehnliches Vermögen erworben: und Veſpaſian ſelbſt war 60 Jare alt, als er Kaiſer ward. Er war der einzige Kaiſer ſeiner Art, den die höchſte Gewalt beſſerte, und war ehedem ein blinder Verehrer des Narciſſus und unter dem Nero Prokonſul von Afrika geweſen. Er hatte gegen die Juden 3 Legionen, 10 Kohorten Hülfsvölker und 8 Eſkadrons Reiter angeführt, und es fochte ſein Sohn Titus unter ihm in der Eigenſchaft eines Legaten. Die Gallier, welche ſich unter Anfürung des Civilis empört hatten, wurden nebſt den Deutſchen von den römiſchen Legionen bei Trier in die Flucht geſchlagen, worauf ſich die Bataver mit den Römern wieder ausſöhnten.

Indeſſen vergab der zweete Prinz des Veſpaſians, Domitian, zu Rom die wichtigſten Staatsbedienungen nach eignem Willkühr und ſo wie ihn der Zufall dazu vermochte, ſo daß ihm ſogar Veſpaſian in einem Schreiben Dank ſagte, daß er ihn ſelbſt nicht abgeſezzt habe; in der That aber regierte Mucian den Senat und die Monarchie in der Abweſenheit des Kaiſers, welcher ſich bis zur Zeit zu Alexandrien in Egipten aufhielt; und da ſich ein blinder Mann zu ihm drengte mit der Anrede, der Gott Serapis habe ihm in einem Geſichte befolen, ſich die Wangen und Augen von dem Kaiſer mit deſſen Speichel ſalben zu laſſen, ſo machte Veſpaſian vor einer unzälichen Menge den Verſuch, er machte den Blinden ſehend, und trat mit dem Fuſſe auf die gelämte Hand eines Kranken, wodurch dieſe wieder biegſam gemacht wurde. Doch es fanden, nach dem Tacitus, die Aerzte, daß die Augen des einen blos von einer ſchleimigen Hornhaut, und die Hand des andern durch eine Verrenkung verdorben geweſen. Endlich zog Veſpaſian unter dem Freudengeſchreie des Volks mit Opfern und Räuchereien zu Rom ein. Er gab

den Geſezzen ihre Kraft wieder, er befeſtigte die Hoheit der Monarchie, und ſuchte die Liebe der Untertanen durch eine getreue Sorge für das gemeine Beſte zu verdienen. Er beurlaubte die frechen Soldaten, führte eine ſtrenge Kriegszucht ein, wohnte den Ratsſizzungen mit Unparteilichkeit bei, er ſtrich als Cenſor viele Senatoren und Ritter aus, und ſezzte den Senat auf 1000 Perſonen. Es wurden die Misbräuche der Gerichtshöfe völlig abgeſchaft, und das Kapitol ſtieg aus ſeinen Ruinen wieder in die Höhe.

Es ſtand der Pallaſt des Kaiſers der Tugend und den Bedrengten offen; er ſprach öfters auf dem Markte und in Perſon Recht, er lachte die Schmeichler aus, welche ſein Geſchlecht von dem Gefolge des Herkuls herleiteten, und er verwarf ſogar den Namen eines Vaters des Vaterlandes. Die Lebensſtrafen waren blos für die ärgſten Verbrecher, und er konnte ſelbſt nicht dahin gebracht werden, Perſonen, welche ſich gegen ihn verſchworen hatten, zu verurteilen, weil dieſe ehe Mitleiden, als Strafe verdienten, da ſie die Laſt einer Regierung ſo geringe ſchäzzten. Er vermälte die Prinzeſſin des Vitellius, vergab allen die ehemaligen Beleidigungen aus Grosmut, und es legen ihm die Geſchichtſchreiber blos eine übertriebne Sparſamkeit und den Geiz zur Laſt, indem er die alten Auflagen wieder erneuerte, neue erfand, mit Waaren handelte, und ſogar die Nachtſtüle mit philoſophiſchen Augen anſahe und dieſelben mit einer Steuer beſchwerte. Man ſagt, als ihm der ältere Reichsprinz Titus darüber Vorwürfe gemacht, habe ihm der Kaiſer einige Stükke von dem eingelaufenen Gelde mit der Frage vorgelegt, ob der Geruch gut oder unangenehm ſei. Die Verbrecher hatten den Troſt, ſich Begnadigungen zu erkaufen und ſeine geizigſten Steuereinnehmer waren Schwämme, welchen er zu der Anfeuchtung ſelbſt behülflich war, und wenn ſie zuviel einſogen, ſo drükkte er ſie für ſich ſelbſt wieder aus.

Als ihm Geſandten einer Provinz die Nachricht gaben, daß man ihm eine Ehrenſäule mit ausgeſtrekkten Händen zu errichten beſchloſſen, fiel ihnen Veſpaſian ins Wort und ſagte: Hier iſt die Hand, bringt das Geld hieher, weil ich ſelbſt die Bildſäule bin. Ein Mauleſelfürer hielt mit der Sänfte, worinnen der Kaiſer getragen wurde, ſtille, unter dem Vorwande, die Maulthiere beſchlagen zu laſſen, eigentlich aber, um jemanden Gelegenheit zu geben, dem Veſpaſian eine Bittſchrift zu überreichen. Doch es erriet dieſer die Sache bald, und er nötigte darauf den Mauleſeltreiber, ihm die Hälfte von dem Beſchlagegelde abzugeben. Vielleicht aber entſchuldigte ihn der ſchlechte Zuſtand der Schazzkammer, indem er ſich mehrmalen dahin erklärte, daß das gemeine Weſen ohne eine Zulage von 140 Millionen Seſtertien ohnmöglich beſtehen könne. So viel iſt gewis, daß er die Reichseinkünfte jederzeit zu groſſen und nüzzlichen Dingen angewandt; indem ſeine Gebäude koſtbar, die Geſchenke und Beſoldungen anſehnlich, und der Hoff glänzend war. Er unterhielt die armen Senatoren, er ergänzte Städte, legte bequeme Straſſen und Waſſerleitungen an, er gab einigen öffentlichen Lehrern Gnadengehalte, er zog verdiente Männer, Künſtler und Dichter nach Rom, und war das Muſter einer guten Staatshaushaltung, ſowohl in der Einname, als in der Ausgabe.

Veſpaſian und Titus hielten einen feierlichen Triumf, nachdem der lezztere den jüdiſchen Krieg geendigt hatte; er ſchlos den Janustempel zu und verwandelte Grichenland, das ſeit Nerons Zeiten frei geweſen war, in eine Provinz. Agrikola brachte durch die Waffen und ein leutſeeliges Betragen die Britten wieder zum Gehorſam. Veſpaſian ſtarb, nachdem er ſich der Waſſerkur in der 78.
Krankheit zu ſehr bedient hatte, in einem Alter von 69 Jaren und nach einer Regierung von 10 Jaren. Die Zeitverwanten und die Nachkommen haben ſein Gedächtnis

dächtnis mit Dank erhalten, und man ſagte von ihm, daß er im Kriege dem Julius Cäſar, und im Frieden dem Auguſt am nächſten gekommen. Die Majeſtät entfaltete ſeine Tugenden noch mehr, und verbeſſerte ſeine Sitten ſelbſt durch die Hoheit.

79. Titus lies beim Antritte der Regierung die ſchöne jüdiſche Königin Berenice, nebſt ihrem Vater Agrippa, aus Gefälligkeit gegen den Senat von ſich; er beſtätigte allen Provinzen ihre alte Rechte, er lies niemanden unerhört und traurig von ſich, und pflegte diejenigen Tage für verlorne Tage zu halten, an denen er keine Woltaten ausgeteilt hatte. Er beqvemte ſich nach dem Geſchmakk eines jeden, er vermied alle Wege, Geld von den Untertanen aufzubringen, erlaubte freien Zutritt zu ſeiner Perſon, und machte ſich ein Vergnügen daraus, das Volk mit Fechterſpielen und andern Luſtbarkeiten, welche auf das prächtigſte ausgedacht waren, zu unterhalten und die Umſtände eines jeden zu verbeſſern. Als er die Würde eines Pontifex antrat, erklärte er ſich durch ein Gelübde, keine Todesurteile ferner zu unterſchreiben; und dieſem Verſprechen kam er auch auf das genauſte nach. Nur die falſchen Angeber wurden nach Verdienſt zur Strafe gezogen und im Amphitheater öffentlich gegeiſſelt. Seine Tugenden kannten keine einzige Vermiſchung von Laſtern, oder von Verſtellung; er entſchuldigte alles, nur ſeine eigne Fehler nicht, und war blos gegen ſich ſelbſt ſtrenge und unerbittlich.

Unter ſeiner blühenden Regierung geſchahe es, daß Kampanien durch einen fürchterlichen Ausbruch des Berges Veſuvs erſchrekkt und zum Teil verwüſtet wurde. Die Städte Pompeji und Herkulanum kamen in dem Damfe und dem Erdbeben um, und Plinius der Aeltere erſtikkte in dem Schwefeldamfe, als ihn die phiſiſche Neugierde antrieb, die Urſache des ungeheuren Wolkenausbruchs aus dem Berge zu erforſchen. Titus hielt die unglükklichen übriggebliebenen ſchadlos, er erbaute

die

die Städte wieder, teilte mit eigner Hand den noth: leidenden Kampaniern Geldſummen aus, und lies die abgebrannten Tempel und Gebäude zu Rom auf eigne Koſten wieder herſtellen. Bald darauf ſtarb Titus auf ſeinem Landhauſe im 41ſten Jare des Alters und nach einer 2järigen Regierung. Dieſer Fürſt, ein Muſter vollkommner Regenten, übertraf alle ſeine Vorgänger und Nachfolger in der ſchweren Kunſt, ein wahrer Va: ter des Vaterlandes zu ſeyn. Er kannte kein Ge: pränge, er verhielt ſich blos als ein Vater, und die er: kenntliche Welt nannte ihn nur das Vergnügen des menſchlichen Geſchlechts. Rom und die Monarchie betraurete im Herzen den beſten Fürſten, und erſt nach ſeinem Tode beeiferte ſich der Senat und das Volk, das Gemälde ſeiner Tugenden durch aufrichtige Lobſprüche weltkündig zu machen. So vereinigen ſich die Neider und Freunde, der Beſcheidenheit nach dem Tode den verdienten Kranz aufzuſezzen.

Die angenehmen Tage des Titus verſchwanden frühe, um den ſtürmiſchen Plazz zu machen. Ihm folgte deſſen Bruder Domitian, welcher die Schande 81.
des flaviſchen Hauſes und ein zweeter Nero zu ſeyn ſchien. Er hatte keine Wiſſenſchaften; ſeine einzige Stärke beſtand im Bogen, mit dem er den Sklaven in einiger Entfernung Pfeile zwiſchen den Fingern durch: ſchos, ohne ſie zu verlezzen. Seine Neigungen waren grauſam, argwöniſch, rachgierig; er ermüdete gleich unter der geringſten Arbeit, er liebte die falſche Ehre und die falſche Tapferkeit, und war bei Gefaren ohne Faſſung und voller Furcht.

Bei dem Antritte der Regierung ſuchte Domitian ſein verſtelltes Mitleiden bis auf ein Verbot, Ochſen zu ſchlachten, auszudehnen; er beſchenkte die Staats: bedienten und Soldaten, er weigerte ſich, Erbſchaften oder fiſkaliſche Geldſtrafen anzunehmen, er erlies den Untertanen alle Staatsſchulden, er beſtätigte alle alte

Frei:

Freiheiten, er vollendete alle angefangne prächtige Gebäude, beſtrafte parteiiſche Richter und Stadthalter, er ergänzte die verbrannten Bücherſäle, und verfolgte die Ehebrecher auf das ſtrengſte.

Doch das Laſter wird nur durch den Zwang der Scheintugenden immer kühner gemacht. Domitian legte bald die widerſinnige Larve ab, und zeigte ſich, wie er war. Er verfolgte verdiente Männer, lies an Schriften, welche die Tugend lehrten, ſeine Wuth aus, und ward ſinnreich in den Anklagen, und grauſam in den Hinrichtungen. Alles erwekkte bei dem Tirannen Furcht, und es waren Talente und Reichtümer, Schmeicheleien und das Anſichhalten, gleich groſſe Verfänglichkeiten. Die Gerichtsſtüle verwandelten ſich in Schlachtbänke, und die Gerechtigkeit in Wuth. Domitian war der Schuzzgott aller Angeber, der Henker des Volks und der öffentliche Räuber; er zog Güter ein, indem er vorgab, daß er ein vermuthlicher Erbe derer Perſonen ſei, die er gerichtlich belangen laſſen; man erfand und man trieb Steuren auf die ſchärfſte Art bei, und er gab Befehl, ihn als einen Gott und Herrn zu verehren, indem er ſich einbildete, ein Sohn der Minerva zu ſeyn. Die Dacier, Qvaden und Markomannen empörten ſich und trugen über die Römer einige Vorteile davon.

Domitian lies die vornehmſten Senatores und Ritter zu einem Gaſtmale einladen. Alle erſchienen, aus Furcht der übeln Folge, gepuzzt und mit aufgeheitertem Geſichte. Man emfing die Gäſte bei dem Eintritte mit groſſer Höflichkeit, ſie wurden in einen Saal geführt, welcher ſchwarz ausgeſchlagen und mit einigen traurigen Lampen erleuchtet war, bei deren Scheine man viele Särge, die mit den Namen der Eingeladnen beſchrieben waren, wahrnahm. Ein jeder erwartete hier ſeine lezzte Stunde, als ſich die Thüren plözzlich öffneten, und eine Menge nakkter und ſchwarzgemalter Perſonen in das Zimmer trat, die in den Händen bloſſe

Schwerdter

Schwerdter und brennende Fakkeln trugen. Bei dieſem Anblikke hielten ſich alle für verloren, ſie fühlten die Schrekken des Todes und alle Angſt der Miſſetäter, als ſie dieſe Schwarzen um ſich her tanzen ſahen. Endlich kam der Befehl an, ſich nach Hauſe zu verfügen, und die Geſellſchaft entfernte ſich mit einem melancholiſchen Stillſchweigen.

Der Senat verbannte auf kaiſerlichen Befehl alle Weltweiſen aus Italien; Nerva ward in die Stadt Tarent eingeſperrt, und es ergingen von allen Seiten blutige Befehle, die Chriſten auszurotten. Man verjagte, man folterte, man ſahe überall Blutgerüſte, und es befanden ſich ſogar unter den Märtrern Perſonen und Frauenzimmer von dem kaiſerlichen Hauſe. Johannes ſchrieb auf dem Eilande Patmos die Offenbarung. Unter den Ahndungen, womit die Schriften der damaligen Zeiten angefüllet ſind, bemerket man auch das Schikkſal des Sterndeuters Aſkletarions, welcher den Tod des Kaiſers vorhergeſagt hatte. Er geſtand dem Domitian die Sache, und antwortete dieſem, als er ihn wegen ſeiner eignen Todesart befragte, daß er innerhalb einer kurzen Zeit von den Hunden aufgefreſſen werden würde. Domitian befahl, um die Welt von dem Betruge der Kunſt zu überzeugen, den Planetenleſer ſogleich hinzurichten und zu verbrennen. Das Urteil ward aber nur zur Hälfte vollzogen, indem ein gewaltiger Sturmwind den Scheiterhaufen niederwarf, und die Hunde den todten Körper verzehrten. Ein andrer Sterndeuter in Deutſchland, Prokulus, hatte den 18ten September zum lezzten Tage des Domitians öffentlich angegeben; er ward daher vom Stadthalter gefänglich eingezogen und in Ketten nach Rom geſchikkt. Er beſtätigte vor dem Kaiſer ſeine Ausſage und ward verurteilt, den 19ten September dem Domitian in die Ewigkeit nach zu folgen. Da aber Domitian in der That den 18ten umkam, ſo ſezzte Nerva den Planetenleſer 95.

leſer in Freiheit. Was urteilen die Leſer von dieſer Sprache der Sterne? Sie iſt zu altreformirt und zu unbedingt; ich will daher ein vor allemal die phiſiſche Urſache (denn die phiſiſchen Gründe laſſen ſich durch Verſuche augenſcheinlich machen, da die theologiſchen blos geglaubt werden müſſen) von dergleichen Paradoxen, von den Orakeln, von den heidniſchen Vorherſagungen, den Folgen der Looſe u. ſ. w. angeben. Was machte, daß dieſe Dinge damals eintrafen, oder dergleichen noch eintreffen? Das Vorurteil der Betrognen, oder der ſtarke Glaube, die Einbildungskraft der Einfalt. Man kannte die berechneten Umläufe der Sterne noch nicht, man hielt ſie für die Geheimſchreiber des höchſten Weſens, für die Kundſchafter der göttlichen Entſchlüſſe. Und weil der Pöbel alſo blindlings der Ausſage der Betrüger glaubte, ſo eilten die Groſſen, welche davon Vorteile zogen, daß die Sterne nicht lügen, den Willen der Influenzien auszurichten. Folglich haben die Einflüſſe ſeit der Zeit aufhören müſſen, ſeit dem man zu zweifeln angefangen, und die Welt wird indeſſen noch durch andre Einbildungen regiert.

Dieſe Zufälligkeiten ſezzten den Domitian in Furcht und Schrekken; er ſcheute Freunde und Feinde zugleich, er entzog ſich allen Staatsgeſchäften; und als ein kleines Kind, mit welchem ſich der Kaiſer die Zeit zu vertreiben pflegte, ein Pappier unter dem Kopfküſſen desſelben weggenommen, um damit zu ſpielen; fiel daſſelbe der Kaiſerin in die Hände. Es war eine Liſte von denen, die Domitian hinzurichten beſchloſſen hatte, und ſie hatte die Ehre, nebſt den Oberſten der Leibwache, darauf oben an zu ſtehen. Man machte ſogleich die Verfügung, dem Tirannen zuvor zu kommen, und Stephanus, ein Mann von groſſer Leibesſtärke, legte ſeinen Arm in eine Binde, als ob er daran beſchädigt ſei, und übernahm es, den Kaiſer zu entleiben. Der Tag, die Mittagsſtunde erſchien, als ſein Kammerherr

Parthenius den Stephan in das kaiſerliche Schlafgemach, mit dem Vermelden, daß er ihm eine Verſchwörung zu entdekken habe, einführte. Als Domitian den Auſſazz mit groſſer Aufmerkſamkeit durchlas, ſtach ihm Stephan den Dolch in die Bruſt. Beide fingen an zu ringen, Domitian durchſchnitt ſich die Finger, und hierauf brachten die übrigen Verſchwornen den Kaiſer vollens ums Leben. So ſtarb, nach dem Urteil der Sterne, Domitian nach einer Regierung von 15 Jaren. Man zerſtümmelte alle Bildniſſe des Tirannen und ſeinen Namen, und man hätte, wenn es möglich geweſen, auch ſein Gedächtnis gern vertilgt.

Der Senat fand in der Perſon des **Nerva** keinen Widerſpruch, deſſen Geſchlecht von Kreta herrührte und ſich in Umbrien niedergelaſſen hatte. Er war einer der beſten Dichter ſeiner Zeit, und hatte ſich durch die Zierlichkeit der Poeſie bei dem Nero in Gunſt geſezzt. Er war von einem leutſeeligen Gemüte, freigebig und mäßig, und ſchien nur darum der erſte Bürger geworden zu ſeyn, damit er deſto freiere Hände bekommen möchte, das allgemeine Glükk der Bürger mit dem beſondern zu verbinden. Seine Eingezogenheit und ein woltätiger Sterndeuter, welcher dem Domitian die ſchwache Geſundheit des Nerva zu Gemüte führte, retteten dem Nerva das Leben. Seine kluge Auffürung verband zwo bisher für unverträglich gehaltene Dinge, nämlich die öffentliche Freiheit und die unumſchränkte Gewalt. Er widerrief alle Urteile gegen die Staatsverbrecher, er gab den Landesverwieſenen ihr Vatergut und die Ehre wieder. Er verfolgte die Parteigänger der vorigen Regierungen, ich meine, die Angeber, er hob die Rechtshändel wegen des Hochverrats auf und verminderte die Auflagen u. ſ. w. Ja er verkaufte ſogar ſein goldnes Tafelgeſchirr und die Kammergüter, um der Armut aufzuhelfen. Er erzog dürftige Kinder auf gemeine Koſten, und folgte der groſſen Maxime, 96.

 wo:

wodurch ſich ſelbſt Fürſten zu auſſerordentlichen Regenten machen, nämlich der Uneigennüzzigkeit in allen Handlungen. Ein Athenienſer fragte bei dem Kaiſer ſchriftlich an, was er mit dem in ſeinem Hauſe ausgegrabnen Schazze anfangen ſolle. Nerva antwortete mit einem Worte: utere, gebrauche ihn; der Griche, welcher in einem zweeten Briefe geſtand, daß dieſer Schazz für eine Privatperſon zu gros ſei, bekam von dem edelmütigen Prinzen zur Antwort: ergo abutere, ſo misbrauche ihn.

Ihn beſchäftigte nichts, als der Gedanke, gemeinnüzzige Geſezze zu entwerfen, und er glaubte jederzeit im Stande zu ſeyn, die Krone niederzulegen, ohne einen Feind zu befürchten. Als ſich einige gegen ſein Leben in eine Verſchwörung eingelaſſen hatten, lies er ſie neben ſich auf dem Theater ſizzen und überreichte ihnen die Schwerdter der Fechter, welche der alten Gewohnheit nach den Kaiſern zur Prüfung hingereichet wurden. Er verbannte hierauf blos dieſe Verbrecher. Die Soldaten belagerten den Nerva im Pallaſte, weil er ſich die Mörder des Domitians auszuliefern weigerte, und hieben, ob ihnen gleich der Kaiſer ſeinen Hals darreichte, dieſelben doch in Stükken.

Dieſe Frechheit der Soldaten (denn auch böſe Urſachen befördern nur noch mehr das Gute unter der Regierung eines Tugendhaften,) gab dem Nerva Anlas, auf einen würdigen und jüngern Reichsgehülfen zu denken. Er konnte unter Anverwanten wälen; allein er fand darunter keinen, der ſeinen Wünſchen gemäs geweſen wäre. Folglich nahm er den Ulpius Trajanus, einen Mann von ſeltnen Verdienſten, an Kindes ſtatt an, er legte ihm den Namen Cäſar, Germanikus und Imperator bei, und ernannte ihn zu ſeinem Amtsgehülfen im Konſulate. Trajan kommandirte damals in Niederdeutſchland. Kurz darauf ſtarb Nerva nach einer glüklichen Regierung von 16 Monaten und in einem Alter von 65 Jaren.

Trajan war ein Spanier von Geburt. Er hatte als ein Oberſter bei der Legion 10 Jare lang gedient und die Konſulwürde bekleidet. Domitian machte ihn zum Stadthalter von Niederdeutſchland. Trojan war über die Jare der Uebereilung und Unbeſonnenheit weg, von geſunder und dauerhafter Leibesbeſchaffenheit, von einer anſehnlichen Leibeslänge und von verbindlichem Betragen. Er war in der Schule des Krieges erzogen worden, und dennoch ein Kenner und Verehrer der Muſen; unermüdet und gleich geſchikkt zu den Feldzügen, als zu den Staatsgeſchäften; ja er durchzog auch als Kaiſer an der Spizze des Heeres zu Fuſſe die Provinzen. Seine Tafel war allezeit zufällig und ohne Pracht, er ging wie ein gemeiner Soldat gekleidet, und er opferte ſogar den Schlaf dem gemeinen Wohl auf. Er unterſuchte täglich in Perſon das Lager, er kannte die alten verdienten Soldaten und lies ſich zu ihnen mit einem majeſtätiſchen Vertrauen herab. Er legte bei dem Antritte der Regierung einen Eid ab, daß er ſich den Geſezzen als ein gemeiner Bürger unterwerfe; und es war ſein Leben nichts als eine genaue Erfüllung dieſes Eides, oder ein unermüdetes Beſtreben, ſein Volk glükklich zu machen. Zu dem Ende ſchränkte er die Staatsausgaben von allen Seiten ein, er opferte die Einkünfte und die Hoheit der kaiſerlichen Macht dem gemeinen Wohl auf, und er verſtand die groſſe Kunſt, durch ein vernünftiges Herablaſſen die allgemeine Hochachtung zu verdienen, indem er ſich als ein Vater verhielt, ohne den Ehrgeiz eines Regenten nachzuahmen. Er beförderte Verdienſte, und machte auch nicht einmal den Unemfindlichen verzagt. Sein Pallaſt ſtand der Tugend offen. Als er dem erſten Oberſten der Feldwache, nach der eingeführten Gewohnheit, ein bloſſes Schwerdt überreichte, da er ihn das erſtemal den Soldaten vorſtellte, bediente ſich Trajan der folgenden Worte: Wende es für meine Perſon 98.

an, oder kehre es gegen mich um, wenn ich mich deines Beiſtandes unwürdig mache.

Man rechnet unter ſeine Fehler eine Neigung zum Weintrinken und zur Luſtbarkeit; er liebte in der That beides, ohne die öffentlichen Geſchäfte zu vernachläſſigen, und er ſezzte die Chriſtenverfolgung fort, weil die Chriſten die Schuzzgötter des Kaiſers von ihrer Verehrung ausſchloſſen. Seine väterliche Vorſorge genoſſen die Kinder aller Dürftigen, er verſahe Rom mit einem Ueberfluſſe von Lebensmitteln, und er ſchafte die Ueberbleibſel der Anklagen völlig ab.

Er ſchlug die Dacier und nötigte ihren König Decebalus, ſich dem römiſchen Zepter zu unterwerfen. Plinius ward unter ihm Proprätor von Bithinien. Trajan erbaute über die Donau eine prächtige Brükke von Qvaderſteinen und bedekkte ſelbige mit zwo Schanzen, um die Dacier, welche das Joch von neuem abgeworfen hatten, deſto beſſer im Zaume zu halten. Er rükkte auf dieſer Brükke perſönlich in Dacien ein. Nach der Zeit befahl Adrian die prächtigen Schwiebögen abzutragen, weil die Brükke die Streifereien der Feinde erleichterte. Nach einem ſehr beſchwerlichen Zuge über ſteile Berge und neugegrabne Kanäle eroberte der Kaiſer durch die Tapferkeit Adrians, dem Trajan hierauf den groſſen Demant überreichte, den ihm Nerva bei der Adoptirung ehedem zugeſandt hatte, ganz Dacien; Decebal entleibte ſich, und man ſandte ſeinen Kopf nach Rom; die Schäzze hatte derſelbe in den Flus Jſtrig verſenkt und das koſtbare Geräte in Hölen verſtekkt. Beides fiel dem Trajan in die Hände; und es wurden Feſtungen angelegt, das Land im Zaume zu erhalten.

Trajans Triumf ward durch Denkmünzen, Fechterſpiele, darinnen 10000 Fechter aufgeführt wurden, durch Kämfe von 10000 wilden Thieren, 123 Tage lang gefeiret. Zu gleicher Zeit ward das felſige Arabien

zu

zu einer römiſchen Provinz gemacht. In den kapitoliniſchen Luſtſpielen ward der Preis in der Dichtkunſt einem Knaben von 13 Jaren, Pudens mit Namen, zuerkannt. Um den Krieg mit den Parthern mit Nachdrukk anzufangen, brach Trajan nach Antiochien in Sirien auf, wo ihm viele morgenländiſche Fürſten die Aufwartung machten, er bezwang Armenien, Meſopotamien, und ſchlos mit den Parthern Frieden, zog 115.
zu Babilon ein, ſezzte über den Tigris und bemächtigte ſich der parthiſchen Reſidenz Kteſiphon, er kehrte um, geriet zu Antiochien bei Gelegenheit eines ſchrekklichen Erdbebens in Gefahr, verſchüttet zu werden, entkam durch ein Fenſter, beſeegelte den perſiſchen Meerbuſen, eroberte das glükkſeelige Arabien, und hatte den Verdrus, daß alle neueroberte Provinzen das Joch wieder abwarfen. Die Juden erregten beſonders in Egipten einen Aufſtand, erſchlugen alle Römer, zerſägten und verſtümmelten die Gefangnen, und erwürgten blos auf der Inſel Cipern über 250000 Menſchen. Turbo, der kaiſerliche Feldherr, ſchlug ſie aber in Libien, zerſtreute ſie, und es ſtarb endlich Trajan auf der Rükkreiſe in Cilicien an der Waſſerſucht, nachdem er 19 Jare regiert hatte. Man ſandte ſeine Aſche in einer goldnen Urne nach Rom.

Dieſer groſſe Fürſt legte die erſten Poſtwagen und breite Landſtraſſen in den Provinzen an, er veranſtaltete zu Rom das groſſe Viererk mit der Trajansſäule, er betrachtete die Chriſten als Feinde der römiſchen Gottheiten, verbot ihre Zuſammenkünfte und verfolgte ſie gar.

Adrian war unter der Vormundſchaft des Trajans 117.
erzogen worden, und hatte ſich beſonders in der grichiſchen Sprache geübt. Sein Gedächtnis war ſo faslich, daß er ein Buch wieder herſagen konnte, wenn er ſolches einmal durchgeleſen hatte, der Inhalt deſſelben mochte ſo gemiſcht oder verwikkelt ſeyn, als es wollte.

Er kannte die Soldaten des Heeres bei Namen, und ſogar auch die Verabſchiedeten. Man nannte ihn den beſten Redner, Dichter, Sprachkundigen, Weltweiſen und Matematiker ſeiner Zeit; er war ein guter Arzt und Naturverſtändiger, er zeichnete und malte meiſterhaft, und ſpielte faſt alle Werkzeuge der Tonkunſt mit einer erſtaunenden Geläufigkeit. Sogar war Adrian auch ein Sterndeuter und Magier. Um die ſchnelle Gegenwart des Geiſtes in Ausübung zu bringen, ſchrieb er zu eben der Zeit, wenn er den Geheimſchreibern Aufſäzze in die Feder ſagte, des Staatsbedienten Bericht anhörte und ſich mit demſelben über Angelegenheiten von der gröſten Wichtigkeit unterhielt. Die Sachen des Reichs waren ihm ſo umſtändlich, als die Hausſachen bekannt. Sein Hof war ein Gedrenge von Gelehrten und Künſtlern, und da Adrian einsmals an dem Ausdrukke eines Weltweiſen etwas auszuſezzen fand, gab der Gelehrte nach und wandte ſich zu ſeinen Freunden mit den Worten: wie ſollte ich mich einbilden, gelehrter als derjenige zu ſeyn, welchem 30 Legionen zu Gebote ſtehen! Er war gegen ſeine Freunde vertraulich und freimütig, er beſuchte ſogar ſeine kranken Freigelaſſnen, er erzog eine Menge armer Kinder und unterſtüzzte hülfloſe Häuſer, bewies gegen den Senat eine groſſe Ehrerbietung, urteilte in Rechtshändeln nach der Lage der Sache, wachte über die Auffürung der Staatsbedienten, er kleidete ſich und aß wie ein gemei: Soldat, er reiſte zu Fuſſe und im bloſſen Kopfe, verbannte die Weichlichkeit aus dem Lager, ſtellte die alte Tapferkeit und Kriegszucht wieder her, er liebte die gefärlichſten Jagden und lies ſeinen Jagdhunden Grabſchriften ſezzen. Er iſt der erſte Kaiſer, welcher ſich den Bart wachſen laſſen. Seine Gemalin, welche er ohne Zärtlichkeit liebte, war eine Schweſtertochter des Trajans.

Adrian verlies die gemachten Eroberungen ſeiner Vorgänger in Aſien, Armenien, Aſſirien, Meſopotamien,

kamien, und ſezzte den Euphrat zur Grenzſcheide der Monarchie. Er verbrannte bei dem Antritte ſeiner Regierung zu Rom alle Schuldpappiere, und erlies den Schuldnern 7 Millionen nach dem heutigen Gelde. Er ſchlug in Perſon die Sarmater an der Donau, und trat hierauf die berühmte Reiſe durch Spanien, Gallien, Deutſchland, Afrika, Grichenland und Aſien an; weil er es für ſeine Pflicht hielt, der Sonne nachzuahmen, welche wenigſtens einmal die Winkel der Erde ſenkrecht, und ſonſt nur ſchief beſtrale. Er trennte Schottland von England durch eine Mauer von 80 Meilen. Als ſein Liebling, der ſchöne Antinous, ein Luſtknabe des Kaiſers, im Nil ertrank, ward derſelbe in Grichenland vergöttert. Man ſahe Jeruſalem unter dem Namen Aelia Kapitolina aus der Aſche wieder hervorziehen; er verbot aber den Juden die Beſchneidung, und dieſe Herumirrenden erregten dagegen unter Anfürung eines Barkoqvebas, d. i. Sternenkindes, welcher ſich für den aufgehenden Stern Jakobs ausgab, einen Aufrur. Er ſchien ein Moſes zu ſeyn, zog aus, verwüſtete, überſchwemmte Sirien und marterte die Chriſten. Severus ward gegen dieſe unendliche Menge von Schwärmern, welche ſich aus Feſtungen und tiefen Hölen verteidigten, kommandirt. 136.
Er ſchnitt ihnen die Lebensmittel ab, eroberte Jeruſalem, ſchleifte die Stadt, nahm den Betrüger gefangen, zerſtörte 985 Städte, und erlegte in allem 580000 Menſchen. Die übriggebliebnen wurden auf einer groſſen Meſſe mit den Pferden für einerlei Preis verkauft, oder zerſtreuet, man verbot ihnen bei Lebensſtrafe, Jeruſalem zu betreten; nach der Zeit aber ward dieſes gegen eine gewiſſe Steuer gemildert, und ſie erhielten die Freiheit, auf die Ruinen des Tempels zu weinen. Adrian ſandte ein römiſches Pflanzvolk dahin, er erbaute von den Materialien des Tempels Schaubünen und Tempel, lies ſeine Bildſäule mitten in dem Tempelſchutte auf-

aufrichten und ſezzte über das Thor ein Schwein von Marmor, als ein ewiges Schrekbild ihrer allgemeinen Knechtſchaft.

Athen hatte ihn, da er noch eine Privatperſon war, zum Archon erwält; nunmehr legte er daſelbſt die eigentümliche Tracht eines Archon an, und verſchönerte Athen durch Gebäude, Bücherſäle und Freiheiten. Die unmäſſigen Reiſen des Kaiſers im bloſſen Kopfe bei Plazzregen, Froſt und Hizze, die Erhizzung und beſtändig abgewechſelte Luft, zogen ihm ein heftiges Naſenbluten zu, auf welches die Waſſerſucht folgte. Er nahm den Verus, ſtatt ſeiner eignen Verwanten, zum Sohne an, weil er wohlgebildet war, ſandte ihn nach Pannonien, ward von einer Blutſtürzung überfallen, und lies auf einen ungegründeten Verdacht ſeinen Schwager Servian, einen Greis von 90 Jaren, hinrichten. Dieſer bat die Götter, den Adrian nicht ſterben zu laſſen, wenn er es am meiſten wünſchen würde.

137. Verus ſtarb, durch die Wolluſt entkräftet, und Adrian nahm dagegen den Antonius, und dieſer den Markus Aurelius und des Verus Sohn, Verus, an Kindes ſtatt an.

Nachdem der Kaiſer in den gröſten Schmerzen viele blutige Befehle gegeben, welche aber alle unterdrükkt wurden, Dolche, Gift und den Tod vergebens verlangt, ſo ſtarb derſelbe in Kampanien. Er ſchien für den künftigen Zuſtand der Ewigkeit bekümmert zu ſeyn, wie ſolches aus ſeinen lezzten Verſen erhellet, da er die Seele wegen ihres Ueberganges aus dem Körper befrägt, u. ſ. w.

138. Antonin war ein neues Muſter guter Fürſten, leutſeelig, er verſtattete jedermann den Zutritt, haßte die Verſchwendung, ohne niederträchtig zu werden, er ſchmeichelte ſo wenig, als er Schmeicheleien annahm, er beobachtete auf eine ungezwungne Weiſe die Stimme der Geſezze, bewies viele Ehrfurcht gegen die Religion,

und

und war ein ſtandhafter Freund, ohne argwöniſch oder aufgeblaſen zu ſeyn. Seine Gemütsart ward leicht zum Erbarmen hingeriſſen, und er entwaffnete mehr die Verbrecher, als daß er ſie geſtraft hätte. Seine Regierung von 23 Jaren ward durch keinen einzigen Schritt der Grauſamkeit beflekkt, und er vergab grosmütiger Weiſe allen.

Der Beiname **Pius** hatte die kindliche Sorgfalt für ſeinen alten Schwiegervater, für den kranken Adrian, und die Errettung ſo vieler Verurteilten zum Grunde. Er zog in allen wichtigen Reichsgeſchäften erfahrne Männer und den Senat zu Rate, und er führte, ſelbſt im Getümmel des Hofes, ein wohleingerichtetes Privatleben. Er zog viele Steuren ein, verbot alle Schärfe in der Beitreibung der kaiſerlichen Einkünfte, und war wohltätig ohne Abſichten; die Aemter wurden mit verdienten und redlichen Perſonen beſezzt; man hörte von keinen erſchlichnen Vermächtniſſen, oder Angebern; er erzog eine unglaubliche Menge dürftiger Kinder und haßte alle unnüzze Kriege. Sein Name war der Name der allgemeinen Ehrfurcht. Seine Tochter ward mit dem Markus Aurelius vermält.

Er verbot die Chriſten zu verfolgen und ſtarb, von jedermann geliebt, in einem Alter von 73 Jaren, nachdem er 22 Jare, mehr wie ein Vater des menſchlichen Geſchlechts, als ein Kaiſer regiert hatte.

Die Zeiten des **Markus Aurelius** waren in der That das goldne Weltalter; er erfüllte in ſeiner Perſon das platoniſche Sprüchwort, daß Länder blühen müſſen, deren Fürſten Weltweiſen ſind, und die Geſchichtſchreiber nennen ihn nur den **Weltweiſen**. Er war einer der gröſten Rechtsgelehrten, Redner und Weltweiſen ſeiner Zeit, hatte in dieſen Wiſſenſchaften die vortreflichſten Lehrer, verſuchte in der Jugend alle ſtrenge Uebungen des Faſtens und der Enthaltſamkeit nach den Regeln der damaligen Philoſophie; und weil

er ſich dadurch den Magen ungemein geſchwächt hatte, ſo bediente er ſich nach der Zeit alle Tage einer Stärkung, welche ihm der berümte Galen verfertigte, und erreichte durch ein regelmäßiges Leben ein Alter von beinahe 60 Jaren. Sein geſezztes Weſen fand in den Luſtſpielen keine anſtändige Beſchäftigung, ob er ihnen gleich beiwohnen muſte.

161. Er erklärte ſeinen angenommnen Bruder, den Lucius Verus, zum Cäſar und Auguſt, oder zum Reichsgehülfen, und gab demſelben ſeine Prinzeſſin zur Gemalin. Verus ging wider die Parther zu Felde, verblieb aber in Sirien und ſezzte ſeine Schwelgereien daſelbſt fort, indeſſen daß M. Aurelius auf eine genaue Beobachtung der Geſezze zu Rom allen Ernſt anwandte. Man legte den Sizz der Parther, Kteſiphon, in die Aſche. Verus kehrte im Triumfe nach Rom zurükk, brachte aber die Peſt aus den Morgenländern mit ſich, welche ſich über ganz Italien ausbreitete. Hierauf gingen beide Kaiſer gegen die Markomannen in Deutſchland zu Felde und ſchlugen die mit ihnen verbundnen Völker. Unterwegens ſtarb Verus. Die Römer verloren gegen die Markomannen einige Schlachten, und die lezztern drangen ſogar in Italien ein. Um ein Heer wider dieſelbigen aufzubringen, lies der mitleidige Kaiſer den Hausrath des Pallaſtes, das goldne und ſilberne Geſchirr, alle Koſtbarkeiten und ſogar die prächtigen Kleidungen ſeiner Gemalin öffentlich verkaufen. Er ſchlug die Barbaren, entris ihnen Pannonien wieder und ward von den Qvaden am Fluſſe Gran völlig eingeſchloſſen. Seine Truppen ſtanden, den Sonnenſtralen ausgeſezzt, einen heftigen Durſt aus, verſuchten ſich vergebens durch die Feinde zu ſchlagen, und ſahen bereits ihren Untergang vor Augen, als ſich der Himmel mit einmal bezog und ein Plazzregen fiel, den
174. ſie mit den Helmen begierig auffingen. Zu gleicher Zeit zerſtreute ein anhaltender Blizz die Feinde völlig,

und

und Aurelius machte ihre Niederlage vollſtändig. Die Kirchenlehrer ſchreiben dieſen groſſen Sieg dem Gebete der chriſtlichen Legion zu, welche ſeit der Zeit den Namen der Donnerlegion erhalten; dahingegen die Heiden einige Zauberer aus Egipten nennen, welche das Ungewitter hervorgebracht hätten.

Aurelius ſchlug dieſe Völker von neuem, nahm ihren König gefangen, und geſtand ihnen den Frieden zu, mit der Bedingung, ſich in einiger Entfernung von der Donau zurükk zu ziehen und alle Gefangne auszuliefern. Sie ſezzten 100000 Gefangne in Freiheit und ſtieſſen mit 80000 Reitern zum Kaiſer.

Kaſſius, ein ſtrenger Beobachter der Kriegszucht, ward Stadthalter von Sirien und warf ſich zum Gegenkaiſer auf. Er hatte die Juden, viele Morgenländer und Egipten auf ſeiner Seite, ward aber, als M. Aurelius gegen ihn zu Felde zog, von einem Hauptmann nebſt ſeinem Sohn und Feldherren umgebracht. Der Kaiſer war grosmütig genung, den übrigen Anhängern zu vergeben, und ſelbſt dieſe Empörung vermehrte nur den Glanz ſeiner Tugenden noch mehr.

M. Aurelius ſtarb an einer anſtekkenden Feldkrankheit, nach einer Regierung von 19 Jaren, zu Wien in Oeſterreich; ſein Bildnis war in aller Herzen und in allen Häuſern aufgeſtellt, und man konnte keinen einzigen Fehler in ſeiner ganzen Aufführung, als eine gar zu groſſe Gnade, entdekken, worunter ſeine Nachſicht gegen ſeine wollüſtige Gemalin Fauſtina und gegen ſeinen Sohn Kommodus mit begriffen wurde. Die Betrachtungen, welche dieſer kluge Fürſt, als einen Auszug der beſten Lebensregeln hinterlaſſen hat, ſind als ein warhaftes Vermächtnis ſeiner Geſinnungen anzuſehen.

Kommodus hatte von Jugend auf Proben von Grauſamkeit und Unzucht abgelegt, und zu Civita Vecchia den Bademeiſter, der ihm zu heiſſes Badewaſſer 180.

vor:

vorgeſezzt, in den Ofen zu werfen befolen; man rettete aber denſelben dadurch, daß man ein Hammelfell in die Flamme warf. Er übertraf bei dem Antritt der Regierung ſelbſt den Nero in der Begierde, Blut zu vergieſſen; er hieb, um ſeine Leibesſtärke zu verſuchen, einem fetten Manne das Gedärme mit einem Hiebe von einander, er ermordete zum Vergnügen, war ein groſſer Wundarzt in der Einbildung, und ſchnitt den Kranken, anſtatt ihnen zu helfen, Naſen und Ohren ab; er ging öffentlich als ein Herkul in einer Löwenhaut und mit der Keule, und lies Perſonen in abenteuerliche Thiere verkleiden, um die Keule an ihren Gliedmaßen zu üben. Er ſchwärmte ganze Nächte in öffentliche Weinhäuſer, unterhielt Heerden von unzüchtigen Weibsperſonen und ſchändete ſeine eigne Schweſtern. Er beſas eine auſſerordentliche Leibesſtärke, erlegte auf dem Amphitheater 100 Löwen, fochte mit den öffentlichen Fechtern, überwand deren 1000, und verkaufte Aemter und Titel an die Meiſtbietenden; ja es ſtanden ſogar Banditen in ſeinen Dienſten, welche gegen eine gewiſſe Pacht die Freiheit hatten, Leute zu erſchlagen.

Er beſchlos den Krieg mit den Quaden u. ſ. f. durch einen nachläßigen Frieden. Unter ihm erſtiegen die Kaledonier die ſchottiſche Mauer, machten ein römiſches Kriegsheer nieder, wurden aber von dem Feldherrn Ulpius Marcellus mit vielem Verluſt wieder zurükke getrieben. Kommodus beurlaubte die klugen Räte ſeines Vaters und lies ſich von Fechtern, Freigelaſſnen und Weibern regieren; daher ſtiftete ſeine Schweſter, die Wittwe des Verus, eine Verſchwörung an, welche aber nicht vollzogen, ſondern auf das ſtrengſte beſtraft wurde. Der Feldherr Perennis ward der allgemeinen Rache aufgeopfert, Kleander regierte nach ihm den Kaiſer und den Staat nach Willkühr, und ein gemeiner Soldat, Matern, welcher die Fahnen verlaſſen hatte, überſchwemmte an der Spizze einer

Räuber=

Räuberbande Gallien und Spanien. Dieſer wider≠ſezzte ſich dem Heere des Niger, teilte ſeine Haufen; dieſe kamen wärend des Feſtes zu Rom verkleidet und unentdekkt in der Abſicht an, den Kaiſer zu ermorden, wurden aber verraten und hingerichtet. Eine 3järige Peſt verwüſtete Rom, und auf dieſe folgte eine Em≠pörung des Volks gegen den Kleander. Dieſer lies den Pöbel, welcher ſeinen Kopf verlangte, durch die prätorianiſche Reiterei zurükke treiben; der Pöbel aber warf aus den Häuſern eine ſolche Menge Steine unter ſie, daß ſie die Flucht nahm; man ſtürmte den Pallaſt, der Kaiſer ward gezwungen, den Kleander enthaupten zu laſſen, und der raſende Pöbel bewerkſtelligte eben dieſes an der Familie des Kleanders.

Nunmehr ſchämte ſich Kommodus nicht, ſich nakkt unter die öffentlichen Fechter zu miſchen und andre Un≠anſtändigkeiten auf dem Theater zu verrichten; da aber ſeine Beiſchläferin Marcia ein Pappier fand, wor≠auf ſie nebſt den vornehmſten Lieblingen zu einer Hin≠richtung beſtimmt war: ſo gab ſie ihm Giſt, welches er durch ein Erbrechen wieder ausſchüttete. Man eilte nunmehr die Sache zu vollenden, und Narciß, ein berümter Ringer, muſte ihn erwürgen. So ſtarb Kommodus nach einer Regierung von 12 Jaren, alt 31 Jare. Der Senat verfluchte ſein Andenken, man zerſchlug ſeine Bildſäulen, und Pertinax nahm die kaiſerliche Würde an.

Pertinax, deſſen Vater ein Kolenbrenner geweſen, 192.
war zuerſt in Rom ein grichiſcher Sprachmeiſter, ward unter dem Antonin ein gemeiner Soldat, ein Haupt≠mann, der Anfürer einer Kohorte in Sirien und andre Provinzen, Feldherr, Prätor, Konſul, Stadthalter von Möſien, Sirien, Britannien, Prokonſul, Stadt≠halter von Rom und zulezzt Kaiſer. Er erwarb ſich durch die Gelaſſenheit, Tätigkeit in Geſchäften, durch einen klugen Ernſt ohne Verdrüslichkeit, durch eine

gute

gute Ueberlegung ohne Rükkhalt, und durch eine Gröſſe des Geiſtes ohne Stolz, überall Achtung. Er ehrte und belohnte die Unſchuld der alten Sitten und verkaufte das ganze Serail nebſt den ſilbernen Gefäſſen, Bildſäulen u. ſ. f. des Kommodus an die Meiſtbietenden. Es befanden ſich darunter auch Kutſchen, welche die Stunden und die Länge des Weges andeuteten. Er beſchenkte mit dieſem Gelde die Soldaten und bezalte die Staatsſchulden. Er milderte die Zölle und Steuern. Doch die Soldaten, die der Frechheit gewohnt waren, überfielen und erſtachen den Kaiſer in ſeinem Pallaſte nach einer vierteljärigen Regierung.

Nunmehr bot die prätoriſche Wache die Kaiſerkrone öffentlich im Lager feil, und Didius Julianus ergriff daher die Gelegenheit, den Schwiegervater des vorhergehenden Kaiſers zu überbieten. Er verſprach jedem Soldaten 6250 Drachmen und die ehemaligen
193. Freiheiten, und dieſem zu Folge ward Julian zum Kaiſer ausgerufen. Julian hatte viele Ehrenſtellen bekleidet, war von Niederdeutſchland und Afrika Prokonſul geweſen, und beſas einen übermäſſigen Reichthum. Er war geizig und zugleich ein Schwelger. Das Volk warf ihm ſeine Niederträchtigkeit vor, daß er die Krone von den Soldaten angenommen und erkauft habe, es überhäufte ihn im Kapitol mit Steinen, worauf der Kaiſer Befehl gab, den Pöbel zu zerſtreuen. Es blieben einige auf dem Plazze todt, und Julian muſte endlich das Volk mit kaltem Blute ſchimfen hören und Woltaten ausüben.

Die Morgenländer erkannten indeſſen den **Peſcennius Niger**, einen ſtrengen Feldherrn, welcher den Soldaten im Felde weder Wein noch Silbergefäſſe, oder das mindeſte zu rauben verſtattete, und unter andern 10 Soldaten zu enthaupten befahl, weil ſie ein Huhn geſtolen, für einen Kaiſer. Er reiſte im bloſſen Kopfe, zu Fuſſe, ohne Unterſcheid der Jareszeiten, war

der

der wachſamſte im Lager und ahmte den Marius und Hannibal in der Kriegskunſt nach. Zu gleicher Zeit erwälte Jllirien den Septimius Severus. Dieſer hatte alle europäiſche Provinzen und Kriegsheere auf ſeiner Seite, und ernannte den Albinus, Stadthalter von Britannien, zum Cäſar und Sohne. Julian verſchanzte ſich auf dieſe Nachrichten im Pallaſte, gebrauchte das Blut vieler Kinder zu einer närriſchen Zauberkunſt, ward von der prätoriſchen Wache verlaſſen, vom Senate zum Tode verurteilt, und von einem Soldaten erſchlagen, nach einer Regierung von zween Monaten.

Severus entbot die Leibwache, ohne Waffen zu 193.
ihm zu kommen, lies ſie von ſeinen Truppen einſchlieſſen,
verwies ihr den Mord des Pertinax, und ſie muſte von
den Pferden abſteigen und ſich auf 100 Meilen von
Rom entfernen. Er erwälte eine neue und viermal
ſtärkere Leibwache, ſtatt der Verabſchiedeten, von den
herzhafteſten Kriegern. Er verſahe Rom mit Lebens-
mitteln, und eilte gegen den Niger ins Feld, belagerte
das feſte Bizanz, ſchlug den Aemilian und Niger, 194.
drang durch die wohlbeſezzten Päſſe des Taurus, da ein Plazzregen alle Verhakke losgeriſſen hatte, erfochte bei Jſſus, wie Alexander der Groſſe, einen vollkommnen Sieg, und lies nach dem Tode des Niger, den man auf der Flucht einholte, ſeine Wuth an den Anhängern deſſelben aus. Hierauf ergab ſich Bizanz, er lies aber dieſe prächtige und feſte Stadt in die Aſche legen, und machte ſich von Arabien und den übrigen feindlichen Provinzen zum Meiſter.

Da Severus den Albinus, welchen er mit dem Ehrennamen Cäſar eingeſchläfert hatte, vergebens durch Meuchelmörder aus der Welt zu ſchaffen verſucht hatte; ſo ward der lezztere auch an der Spizze eines zalreichen Heeres in Britannien und Gallien zum Kaiſer ausgerufen. Sever ging daher mitten im Winter über

die

die Alpen, es kam zu einer Hauptſchlacht bei Lion, worinnen Severus in die verdekkten Wolfsgruben gelokkt, und Albinus völlig geſchlagen wurde. Albin blieb, und es ſoll Severus zum Vergnügen einige male über ſeinen todten Körper geritten ſeyn; Lion ward der Flamme Preis gegeben, man ſtekkte den Kopf des Albins auf einer Stange zu Rom auf, man verfuhr gegen deſſen Verwante mit der äuſſerſten Grauſamkeit, und die Städte Galliens und Britanniens wurden mit einer übermäßigen Geldſtrafe belegt. Rom ward ein Schauplazz ſeiner Rache, man richtete alle Groſſen und Verdächtigen zugleich mit den Unſchuldigen hin, er vergötterte den Kommodus und lies ſeinen Mörder Narciß von wilden Thieren zerſtükken.

Da die Stadt noch vom Blute rauchte, zog Severus gegen die Parther zu Felde, er eroberte Babilon und Ktesiphon, die Reſidenz, plünderte ſolche, durch-
202. zog Arabien und Paläſtina, verbot und verfolgte die chriſtliche Religion, beſuchte Egipten, erhob den Plautianus zu den höchſten Würden, vermälte ſeinen älteſten Prinzen Karakalla mit deſſelben Tochter, und machte jedem Soldaten ein Geſchenke von 10 Goldſtükken. Karakall, welcher den Stolz des Plautianus nicht vertragen konnte, half ihn in Gegenwart des Kaiſers ent-
204. leiben. Die nordiſchen Britten wurden zum Gehorſam gebracht und durch eine Linie im Zaum erhalten. Karakalla zog gegen ſeinen Vater, welcher eben die Waffen der bezwungnen Britten in Emfang nahm, den Degen, und hätte ihn vor den Augen beider Heere entleibt, wofern die Umſtehenden nicht ein Geſchrei erregt hätten. Severus bot ihm, anſtatt der Strafe, ſelbſt den Degen an, ihn zu ermorden; und da Karakalla bald darauf das Heer gegen ſeinen Vater aufwiegelte, lies ſich der von der Gicht geplagte Severus unter das Heer tragen, befahl die vornehmſten Aufrürer zu enthaupten, fragte das Heer: ob es nunmehr überzeugt ſei, daß der

Kopf

Kopf und nicht die Füſſe regieren, und ſtarb kurze 211.
Zeit darauf vor Kummer über das Betragen ſeines natürlichen Sohnes, zu York, nachdem er ſeinen Söhnen den Grundſazz emfolen, die Soldaten zu bereichern, und ſich auſſerdem nicht um den Dank der ganzen Welt zu bekümmern. Er hatte 17 Jare geherrſcht. Die Grauſamkeit und der Geiz aber verfinſtern die guten Eigenſchaften dieſes Kaiſers, und man liebte ihn der guten Geſezze wegen erſt nach ſeinem Tode. Er verdient unter die groſſen, aber nicht unter die guten Fürſten geſezzt zu werden, ob er gleich ſeine Geſchichte ſelbſt beſchrieben und ſeinem Gemälde die beſten Farben gegeben.

Es folgten, dem lezzten Willen des Kaiſers gemäs, 211.
die beiden Prinzen deſſelben, Baſſianus und Geta. Der erſtere nahm den Namen Karakalla von dem langen galliſchen Rokk an, welchen er zuerſt in Rom einführte, und dieſer ergab ſich allen Arten der Grauſamkeit. Geta war hingegen geſprächig, beliebt, und ein Freund des Volks und des Kriegsheeres. Beide konnten ſich in ihren Jugendſpielen ſo wenig, als in ihren reifern Jaren mit einander vertragen, beide faſten demnach einen Abſcheu gegen einander, allen Gegenvorſtellungen ohngeachtet, und es drang daher der älteſte darauf, den jüngern von der Krone auszuſchlieſſen. Doch die Soldaten huldigten beiden. Karakall ging hierauf zu Felde, um den Kaledoniern eine Menge Städte abzutreten, und einige Groſſen, darunter ſeine Gemalin und Lehrmeiſter waren, ermorden zu laſſen. Beide Brüder verlieſſen Britannien wieder; und da Karakalla unterweges verſchiedene Verſuche gemacht hatte, den Geta umzubringen, ſo reiſten beide, jeder mit ſeiner eignen Leibwache umgeben, und mit aller Vorſicht. Dieſe Trennung der Brüder trennte das ganze Reich in zwo Parteien. Geta verlangte daher eine Teilung, und Egipten nebſt Aſien zu haben; doch es

hinderte ihre Mutter Julia dieſen Entwurf; nahm die Ausſöhnung auf ſich, und da ſich Geta ohne Wache zu ihr begab, ward derſelbe durch einige verſtekkte Hauptleute in den Armen ſeiner Mutter erſtochen, nachdem er ein Jahr lang gemeinſchaftlich regiert hatte.

Karakalla eilte hierauf ins Lager der prätorianiſchen Wache, erdichtete Verſchwörungen gegen ſeine Perſon, verdoppelte ihren Sold und fügte dieſem ein Geſchenk von 2500 Drachmen für die Perſon bei. Es wurden alle Bediente und Anhänger des Geta umgebracht, ſelbſt den groſſen Rechtsgelehrten Papinianus nicht ausgenommen, welcher ſich geweigert hatte, den Mord des Kaiſers in einer Rede vor dem Senat zu entſchuldigen, indem er ſagte: es laſſe ſich ein Brudermord leichter begehen, als rechtfertigen, und es ſei ein zweeter Mord, einen unſchuldig hingerichteten noch nach dem Tode zu verunehren. Alle, die den Tod des Geta beklagten, ſelbſt die aus dem kaiſerlichen Hauſe, wurden als Verräter umgebracht. Ja es ſtieg ſein Blutdurſt ſo weit, daß er ſeine Soldaten in das verſammelte Volk einhauen lies, weil es einen Kutſcher auslachte, welchem der Kaiſer zugethan war. Die Soldaten gehorchten, würgten, und verſchonten blos diejenigen, welche ſich mit Geld loskauften.

Karakalla verſchwendete und erſchöpfte die Schazzkammer des Severus in wenig Monaten, und weil er den Grundſazz hatte, das Geld des Staats müſſe ſich in der Hand des Fürſten verſammeln, ſo wurden keine Wege, Geld herbei zu ſchaffen, geſpart. Doch wie gefährlich iſt es nicht, wenn die Untertanen zu Bettler gemacht werden, damit der Fürſt damit wuchern möge; und wie wenig nüzzen ſolche Summen den Händen eines einzigen Mannes! Ja er pflegte, wenn man ihm die Folgen der Erpreſſungen zu Gemüte führte, ſeinen Degen auszuziehen und zu ſagen: ich fürchte mich ſo lange keinen Mangel zu leiden, als ich dieſen

noch

noch habe. Endlich befahl er falſche Münzen zu prägen, er machte einen berüchtigten Giftmiſcher zum Stadthalter von Rom, und einen Tanzmeiſter zum erſten Feldherrn der Leibwache, und ſtellte alle Aemter und ſelbſt das Leben der Bürger zum Verkaufe auf. Er that nach Gallien eine Reiſe, erpreſte, verfolgte, tödtete, und führte ſodenn zu Rom die mitgebrachten galliſchen Rökke ein.

Die Katten und Allemannier (ein gemiſchter Haufen aus allerlei Deutſchen, wie der Name anzeigt) zwangen ihn, den Frieden mit groſſen Geldſummen zu erkaufen. Er eilte von Deutſchland nach Aſien, legte die Tracht Alexanders des Groſſen an und benannte ſeine Feldherren nach den Namen der Feldherren dieſes macedoniſchen Königs, lies die Antiochier zur Nachtzeit überfallen, plündern und tödten, weil ſie ihn in einigen Stachelſchriften angegriffen hatten; er verwüſtete Medien, weil ſich der parthiſche König weigerte, ihm ſeine Prinzeſſin zu geben; und da von Rom Briefe einliefen, daß durch die Ausſage eines Nativitätenſtellers Makrin zum Nachfolger im Reiche beſtimmt 217.
ſei, und dieſer davon unterrichtet wurde, ſo lies er den Karakalla von einigen Oberſten erſtechen, nachdem derſelbe 6 Jare regiert hatte.

Die Truppen erwälten zu Edeſſa den **Makrin** zum Kaiſer. Dieſer war aus Algier gebürtig, von leutſeeliger Gemütsart, in den Rechten erfaren, aber von einer ſehr niedrigen Herkunft. Er befriedigte die Parther, gegen welche er unglükklich fochte, durch Geſchenke; erhob die Armen zu den wichtigſten Aemtern, welche er denen, die von edler Geburt waren, abnahm, lies die Soldaten anſtatt der Städte unter Gezelten wohnen, und machte ſich auf dieſe Art bei den Truppen bald verhaßt.

Inzwiſchen erwälten dieſe einen gewiſſen jungen Hohenprieſter der Sonne zu Emeſa in Sirien, von

einer anſehnlichen Leibeslänge, Heliogabalus, zum Kaiſer, der von kaiſerlichem Geblüte war und durch die Schäzze ſeiner Grosmutter unterſtüzzt wurde.

Makrins Truppen wurden zurükke geſchlagen, und da es hierauf zu einer blutigen Schlacht zwiſchen beiden kam, und das Heer des Heliogabalus die Flucht nahm, wurden die Soldaten von der Grosmutter und Mutter des Heliogabalus wieder zum Gefechte ermuntert, in welchem ſich Heliogabalus auf eine ausnehmende Art hervorthat, und der prätorianiſchen Wache mit lauter Stimme und eidlich die alte Freiheiten verſicherte. Makrin ward alſo verlaſſen, flohe, und ward zu Bizanz eingeholt, ſtürzte ſich vom Wagen, und da er wegen des zerbrochnen Schulterblatts in heftigen Schmerzen lag, hieben ihm die Soldaten den Kopf ab. Er hatte nur 4 Monate regiert. Seinem Prinzen Diadumenus ward der Kopf als einem Miſſetäter abgeſchlagen

218. Heliogabalus machte hierauf dem Senate ſeine Thronbeſteigung in einem Briefe bekannt, worinnen er ſich nach den vortrefflichen Muſtern eines Auguſts und M. Aurelius zu bilden verſprach. Die Fürſtenkrone iſt aber von keinem jemals entweiht worden, der ein gröſſerer Verſchwender und Wollüſtling geweſen, als dieſer geweihte Prieſter, und es war ſeine Grosmutter bei ihren groſſen Gaben viel zu ſchwach, dieſen weibiſchen Enkel in Schranken zu halten. Es ſchienen hingegen die Laſter aller verſtorbnen Tirannen in ſeiner Perſon vereinigt zu ſeyn. Er vermälte ſich in 4 Jaren mit 6 Gemalinnen, welche er in kurzem wieder verſties, um zwo veſtaliſche Jungfern zu heiraten, damit er aus einer von beiden Seiten geiſtlichen Ehe Halbgötter erzeugen möchte. Sein Pallaſt ward eine Weibermeſſe zur Beqvemlichkeit ſeiner Freunde, er heiratete öffentlich zween Luſtknaben und übte die allerunnatürlichſten Ueppigkeiten ohne Scheu aus. Durch ſeine Verſchwendung wurden alle Provinzen an den Bettelſtab gebracht

und

und die Schazzkammer erſchöpft. Die Zimmer waren mit Goldſtükk ausgeſchlagen, man ſtreute vor dem Schloſſe Goldfeilung ſtatt des Sandes aus, alle Stüle, Tiſche und Gefäſſe waren mit Goldplatten überzogen, die Kleider ſtralten von Edelſteinen und Perlen, ob er gleich keine Kleidung zweimal anzog, er verſchenkte täglich die Tafelgefäſſe von Gold und Silber an die Gäſte und Soldaten, ja ſelbſt Wechſelbriefe von ungeheuren Summen. Sein Fiſchteich wurde mit Roſenwaſſer, und der Luſtkanal zu den Seegefechten mit Wein angefüllt. Er lag auf Roſen und Blumen, und pflegte die Tafel am liebſten mit Nachtigallen und Pfauenzungen und dem Gehirne von Faſanen und Papagaien zu beſezzen. Auf ſeinen Befehl futterte man die Hunde mit Gänſelebern, die Pferde mit getrokkneten Weintrauben, und die Löwen mit Rebhünern u. ſ. w.

Er lies viele Groſſen und Stadthalter hinrichten, machte ſeine Grosmutter zu einer Senatorin von Rom mit Sizz und Stimme, und ſeine Mutter wurde zu einer Vorſteherin einer Verſammlung von Weibern erklärt, welche über die Kleidung, Würde, Vortritt, Beſuche und andre Angelegenheiten des weiblichen Geſchlechts zu ſprechen hatten. Er erkannte blos den Eleagabalus für einen Gott, und bereicherte deſſen Tempel mit der Beute aller übrigen Götter, ja er vermälte dieſen geliebten Gott mit der Göttin Cöleſtis von Kartago, welche man nach Rom brachte, auf das feierlichſte, ſo wie er aus ſeinen Freigelaſſnen Feldherren und Konſuls machte. Er nahm ſeinen Vetter Alexianus an Kindes ſtatt an; da dieſer aber ſeiner Tugenden und Enthaltſamkeit wegen von allen geliebt wurde, und er ihn durch Meuchelmörder umzubringen vergebens verſucht hatte, ſo nötigten die Soldaten den Kaiſer, zu betheuren, daß er ſeine vorige Lebensart ändern und ihren Beſchwerden abhelfen wolle. Doch die Soldaten erſchlugen ihn bald darauf im Lager, man warf ſeinen Körper, mit Gewich-

ten beſchwert, in die Tiber, nachdem er 18 Jare gelebt, und 3 regiert hatte.

222. Ihm folgte ſein Vetter Alexianus, unter dem Namen Alexander Severus, ein Prinz von 14 Jaren, aber von einer guten Erziehung, geſchikkt in Wiſſenſchaften, leutſeelig und verbindlich. Seine Mutter Mammäa bewies den Chriſten viele Hochachtung. Er lies die Regel: thue, wie du willſt, daß dir andre thun ſollen, über die Thüren der öffentlichen Gebäude ſezzen, und machte ſich eine Ehre daraus, ſie ſelbſt zu beobachten. Er fand herkuliſche Arbeiten vor ſich, die unendliche Menge von Misbräuche im Staate abzuſchaffen, er verbannte die Ueppigkeit des Hofes und der Stadt, beſezzte die Aemter mit redlichen Männern und gab den Staatsgeſchäften das Leben wieder. Zu ſeiner Zeit richtete Artaxerxes das parthiſche Reich zu Grunde, er ſtiftete das perſiſche und rükkte gegen Sirien an, zog ſich aber bald wieder zurükke.

Ein Senator, Kamill, war bemüht, die Neigung des Lagers für ſich zu erwerben. Alexander dankte ihm davor, daß er die Regierungslaſt mit ihm teilen wollte, er nannte ihn ſeinen Gehülfen und lies ihm Zimmer im Pallaſte neben ſich anweiſen. Als aber ein Krieg ausbrach, muſte er den Kaiſer zu Fuſſe, denn zu Pferde, und nach vieler Ermüdung im Wagen begleiten, und da er die Beſchwerden eines Felgzuges nicht ausſtehen konnte, ſo dankte er ſelbſt für die Ehre und begab ſich auf ſeine Landgüter. Ein Liebling des Kaiſers, welcher aus Geiz vielen verſprochen hatte, für ſie Vorſprache einzulegen, ohne es zu thun, und indeſſen von ihnen Geſchenke genommen hatte, ward an einem Pfale mit Stroh zu Tode geräuchert, dabei ein Herold ausrief: dieſer hat Rauch verkauft, und ſtirbt vom Rauche.

Alexander zog in Perſon gegen den Artaxerxes von Perſien zu Felde, er verwandelte 6 Legionen, oder

30000

30000 Mann in einen Haufen, welchen er Phalanx nannte, und der ſich ungemein hervorthat, ſtillte den Aufrur einer Legion, der er mit unerſchrokknem Muth, weil ſie die ſtrenge Kriegszucht verabſcheute, den Abſchied gab und die Fahnen nahm, nachher aber auf Vorbitte wieder gab. Sein Lager ſchien wegen der guten Ordnung, mehr eine Stadt von wohlerzognen Bürgern und Senatoren, als ein Feldlager zu ſeyn. Er beſtrafte auch die kleinſten Verbrechen, und bei Hinrichtungen ward gemeiniglich ausgerufen: Thue das, was man dir wieder thun ſoll. Demohngeachtet war doch die Furcht und die Liebe gegen ihn unter den Soldaten gleich gros; indem er nach den genauen Verzeichniſſen, welche er von den Namen, Eigenſchaften und Dienſten eines jeden Soldaten aus allen Heeren hatte, verdiente Perſonen gewis hervorzog, und die ſchlechten gewis mit Verachtung beſtrafte. Er beſuchte die kranken Soldaten in den Gezelten, ſorgte für ihre Pflege, er gab dem Geringſten Gehör, und teilte oft groſſe Geſchenke unter ſie, weil die meiſten Unordnungen, auſſer der ſchlechten Wirtſchaft, von der Armuth herrüren. Sein Heer war das ſchönſte, mit Kleidern und Lebensmitteln wohl verſehen, leicht, ohne wie vorher mit Vorrath auf 17 Tage beſchwert zu ſeyn. Er ſpeiſte allezeit öffentlich, wie gemeine Soldaten ſchlecht, und war in allen Stükken ihr Muſter.

Mit dieſem Heere, welches geübt und von der 233.
ſtrengſten Kriegszucht gebildet war, (denn der Kaiſer brachte den Truppen den groſſen Grundſazz bei, daß blos eine genaue Kriegszucht die eigne Sicherheit und Ueberlegenheit der Soldaten hervorbringe,) rükkte Alexander dem Artaxerxes entgegen, welcher auſſer einer unzäligen Menge Fusvölker, 130000 Reiter, 1800 Sichelwagen und 700 Thurmelefanten bei ſich führte. Die Perſer litten eine vollkommne Niederlage, und die Römer wurden durch ihre Beute reich. Alexander

hatte zu Rom 4 Elefanten vor dem Siegeswagen, und dieſen umringte das jauchzende Volk von allen Seiten mit Glükkwünſchen. Kurz darauf, als die Deutſchen ſich empört hatten, ward Alexander, nebſt ſeiner Mutter Mammäa, bei Mainz von den aufrüreriſchen Soldaten, an deren Spizze ſich ein Oberſter, Maximinus, ein Gothe von Geburt, befand, im Mittagsſchlafe entleibet, nachdem er 13 Jare Kaiſer geweſen. Sein Verluſt ward von allen Ständen durchgängig betrauret, weil ſein ganzes Leben und die Regierung ohne alle Flekken war.

Die pannoniſchen und übrigen Truppen riefen hier-
235. auf den Maximinus einmütig zum Kaiſer aus, ob dieſer gleich in der Jugend ein Schäfer geweſen war. Die anſehnliche und proportionirliche Leibeslänge, indem er 8 und einen halben Fus lang war, ſchien ſeiner Emfelung das gröſte Gewicht zu geben. Er beſas auſſerdem eine ſolche Stärke, daß er Frachtwagen fortziehen und Kieſelſteine zwiſchen den Fingern zerreiben konnte. Zu dieſer Stärke fügte er eine auſſerordentliche Tollkühnheit, oder Wildheit, (denn die ware Tapferkeit iſt niemals ohne Verſtand) daß man den Achilles, Hektor, Herkul und die Ciklopen in ſeiner Perſon vereinigt zu ſeyn glaubte. Er hatte zu ſeiner täglichen Sätigung 40 Pfunde Fleiſch und 8 Eimer Wein vonnöten.

Er verfolgte die Freunde und Anhänger des Alexanders, befahl diejenigen heimlich zu ermorden, welche ſeine geringe Eltern kannten, lies 4000 umbringen, welche ſich verſchworen hatten, hinter dem Kaiſer eine Brükke abzuwerfen, um denſelben den Feinden in die Hände zu ſpielen, brachte die unruhigen Deutſchen wieder zum Gehorſam, er fochte an der Spizze der Soldaten und warf ſich in die dichten Haufen, bezwang die Dacier und Sarmatier, erpreſte aus Geiz groſſe Summen aus den eingezognen Gütern vieler Unſchuldigen,

digen, und plünderte die Tempel und Städte. Man rief daher in Afrika den alten Gordianus, einen verdienten Mann, zum Kaiſer auf. Dieſer zog in Kartago ein, ſchrieb an den Senat, und ward von dieſem in der kaiſerlichen Würde beſtätigt. Der Pöbel warf des Maximinus Bildſäulen über den Haufen, erſchlug deſſen Anhänger, und man ſezzte auf den Kopf des Maximinus einen Preis. Doch da die Mauren eine Schlacht gegen den Gordian gewannen und deſſen Sohn erlegten, erhing ſich Gordian an ſeinem Gürtel ſelbſt.

Der Senat erwälte auf dieſe traurige Nachricht 236. den Pupienus und Balbinus zu Kaiſern. Der erſte war eines Schlöſſers Sohn und ein tapfrer Soldat, voller Billigkeit und tugendhaft, und Balbinus ſtammte von einem vornehmen Geſchlechte her, beſas groſſe Reichtümer, war leutſeelig, ein ziemlicher Dichter aus dem Stegreife, und lebte prächtig. Der Pöbel widerſezzte ſich mit Gewalt ihrer Wahl und ernannte den jungen Gordianus zum Cäſar; es kam zu einem blutigen Gefechte mit der prätorianiſchen Leibwache, welche in Rom die Häuſer plünderte, und nunmehr näherte ſich Maximinus den Alpen, fand das Land auf des Senats Befehl verwüſtet, und ward von den misvergnügten Soldaten im Gezelte erſchlagen.

Das Heer huldigte hierauf den beiden Kaiſern, welche mit groſſer Mäſſigung das Ruder gemeinſchaftlich führten, vortreffliche Geſezze gaben und die Kriegszucht verbeſſerten. Sie wurden vom Senate und Volke gleich ſtark geliebt. Doch als ſich beide zu einem Feldzuge gegen die Scithen und Perſer rüſteten, und die Soldaten ihres Rechts, Kaiſer zu erwälen, beraubt zu ſeyn glaubten, drangen ſie in den Pallaſt, entführten beide, und tödteten ſie, als ſich das Gerüchte auszubreiten anfing, daß die deutſchen Kohorten den Kaiſern zu Hülfe kämen. Gordian blieb dabei in ruhigem Beſizze des Thrones, ob er gleich nur 13 Jare alt war.

Dieſer Fürſt von aufgewekktem Kopfe war bei allen durch ſeine verbindliche Gemütsart angenehm, beſas Wiſſenſchaften und hatte alle nötige Eigenſchaften eines vortrefflichen Regenten, und es mangelte ihm nichts, als ein reiferes Alter mit der Erfarung. Er überlies ſich dem Willen einiger ungeſchikkten und eigennüzzigen Freigelaſſenen, ward aber von ſeinem Schwiegervater von ihren Ausſchweifungen unterrichtet, und verbeſſerte ſelbige.

242. Die Perſer überſchwemmten unter dem Könige Sapor Sirien, doch Gordian ging ihnen in Perſon entgegen, er überwand ſie und verfolgte ſie bis Kteſiphon. Philipp, der nach dem Tode des kaiſerlichen Schwiegervaters die Würde eines Feldherrn von der Leibwache erlangte, ſtrebte nach der Krone, verurſachte auf dem Feldzuge mit Fleis öftern Mangel an Lebensmitteln, und brachte die Truppen dahin, daß ihn Gordian zum Reichsgehülfen annehmen muſte. Doch es hatte Philipp kaum ſeine hochmütige Abſichten erreicht, als er ſich der öberſten Gewalt allein bemächtigte und den Gordian in Perſien ermorden lies, nachdem dieſer 5 Jare Kaiſer geweſen war.

244. Philipp war ein Araber von Geburt und ein Sohn eines berümten Anfürers einer Räuberbande. Er ſchlos als Kaiſer mit den Perſern Frieden und bewies für die Chriſten viel Achtung. Zu ſeiner Zeit
247. wurden bei Gelegenheit, da das tauſendſte Jahr nach Erbauung Roms einfiel, viele prächtige Luſtbarkeiten angeſtellt. Die Soldaten zwangen den Stadthalter von Pannonien, Decius, den kaiſerlichen Purpur anzulegen. Philipp ward von ihm geſchlagen, erlegt, und die Leibwache tödtete zu Rom den Sohn des Philipps, nachdem derſelbe 5 Jare geherrſcht hatte.

Decius, ein Niederungar, ſtammte von einem berümten Hauſe her, und war einer der beſten Feld-
250. herren ſeiner Zeit. Er ſchrieb eine heftige Verfolgung

gegen

gegen die Chriſten aus, deren Anwachs ihn eiferſüchtig machte, und ſchien von dem nahen Untergange des Heidentums gerürt zu werden. Man verbannte, man marterte, man tödtete alle Bekenner des chriſtlichen Glaubens, und es ward zu einem verdienſtlichen Werke gemacht, ſeine eigne Eltern, Kinder und Freunde zu verraten. Die gröſte Wuth traf die Biſchöfe, und die elenden Herumirrenden flüchteten in die Einöden, um unter den wilden Thieren ein Mitleiden zu finden, welches ihnen die Menſchen verſagten. Paulus, der Stifter der Einſiedler, brachte in den egiptiſchen Wüſteneien ſein einſames Leben bis zu einem Alter von 90 Jaren. Die Verfolgung wärete ein Jahr, und ward durch den Einfall der Goten in Möſien unterbrochen, welche der Kaiſer bald in die Flucht trieb. Doch in den folgenden Schlachten mit ihnen blieb der Kaiſer ſelbſt und deſſen Sohn nach einer Regierung von 2 Jaren. Sein Feldherr gegen die Goten, Gallus, ſezzte ſich die angetragne Krone auf und ſchlos mit den Goten einen ſchimflichen Frieden.

Dieſer ſezzte die Religionsſchärfe ſeiner Vorfaren fort, als ſich eine entſezzliche Peſt von Etiopien aus über alle Provinzen und ſogar über Rom ausbreitete. Dieſe allerblutigſte Geiſſel des Himmels ſtekkte die Menſchen durch den Atem an, und beſteht eigentlich in dem Mangel oder Ausarten des allgemeinen Sauerſalzes der Luſt, welches man durch ſaure Gerüche und Flammenfeuer am glükklichſten verbeſſert, wodurch die Fäulnis im Geblüte gehemmt wird. Auf dieſe Peſt folgte eine allgemeine Dürre, eine entſezzliche Hungersnoth und ein Krieg aller Orten; denn das Pflanzenreich lebt davon, wovon Thiere leben müſſen, und der Krieg iſt oft eine eben ſo natürliche Folge von den beiden gedachten Uebeln; es fielen viele Völker in Pannonien ein, die Perſer und Sciten gerieten in eine Gärung und überſchwemmten Aſien. Aemilian empörte ſich gegen

gen den Gallus, und dieſer lezzte ward von den Soldaten erſchlagen, nachdem er die Ehre genoſſen, 1 Jahr Kaiſer zu ſeyn.

253. Solchergeſtalt ward Aemilian, ein Mohr, mit der höchſten Würde bekleidet, aber auch bald von den
254. Soldaten getödtet, um dem Valerian Plazz zu machen, welches ein Herr von groſſen Vollkommenheiten und einer der gelehrteſten und tugendhafteſten Männer ſeiner Zeit, doch aber zu der Regierungslaſt einer unruhigen Monarchie zu ſchwach war; indem die Deutſchen und Franken in Gallien, ſo wie die Goten in Macedonien und die Perſer in Sirien, Verwüſtungen anrichteten. Ein egiptiſcher Magier ſchrieb die Schuld von dieſen Unruhen der ſo verhaſten Religion der Chriſten zu, wodurch die achte Verfolgung veranlaſt wurde. Man erſann die emfindlichſten Martern, um die Chriſten auszurotten, und es war für dieſe ein Glükk, daß der Kaiſer gegen die Perſer ins Feld rükkte. Er nahm Antiochien dem Sapor wieder ab, verlohr aber das
260. Haupttreffen, ward gefangen in Ketten nach Perſien geführt, durch alle Städte geſchleppt, zum Fusſchemmel gebraucht, ſo oft Sapor zu Pferde ſtieg, und ſtarb nach einem Gefängniſſe von 8 Jaren. Man zog dem todten Körper die Haut ab, man behielt ihn in einer Salzlake auf, und man hing die rothgefärbte Haut des römiſchen Kaiſers im Tempel auf, weil ſich deſſelben Sohn Gallienus keine Mühe gab, den Vater auszulöſen oder mit den Waffen in Freiheit zu ſezzen.

259. Gallienus folgte, als die Deutſchen über die Alpen drangen und bis Varenna alles mit Schwerdt und Feuer zu Grunde richteten. Er trieb die Feinde zurükk, und bekam Nachricht, daß ſich Ingenuus in Pannonien zum Kaiſer aufgeworfen, lies in Möſien alles niederhauen, erlegte den Aufrürer und noch einen zweeten, und ward kurz darauf durch einen dritten in Gallien, Poſthumius genannt, beunruhigt. Dieſes war ein

ein Mann von geringem Stande, aber groſſer Erfarung im Kriegsweſen, und es erkannte ihn Gallien, Spanien und Britannien für würdig, die Krone zu tragen. Man nannte ihn, weil er innerhalb 7 Jaren Gallien von den Franken befreite, den Wiederherſteller des Reichs, indeſſen daß Sapor Aſien zum Schauplazz der Zerſtörung machte, aber mit Hülfe des Baliſta und Odenatus, eines ſaraceniſchen Prinzen, den Gallienus zum Oberfeldherrn aller Legionen im Morgenlande und Fürſten von Palmira erhob, zurükke geſchlagen ward. Odenatus belagerte den Sapor in Kteſiphon. Hierauf empörte ſich Makrian, ein Soldat von Glükk, in Egipten, Valens in Grichenland, Piſo in Teſſalien, Aureolus in Illirien, ein geweſener Schafhirte. Erdbeben, Waſſerfluten, Peſt und Hunger miſchten ſich in dieſe Verwirrungen mit ein und ſchienen allen Parteien zugleich Trozz zu bieten. Die Sciten plünderten den reichen Dianentempel zu Epheſus. Makrian befreite Sirien, blieb in einer Schlacht gegen den Aureolus; Baliſta machte ſich zu einem Fürſten von Emeſa, und Aemilian von Egipten. Gallienus lies alle Einwoner von Bizanz niedermachen, zog in Rom triumphirend ein, es trat ein neuer Gegenkaiſer, Saturnin, auf, Aemilian kam um, Gallienus nahm den Odenatus zum Reichsgehülfen an, und die Iſaurier machten den Trebellian zu ihrem Fürſten, ſo wie Afrika den Celſus zum Kaiſer erklärt hatte. Die Franken gingen zur See, verwüſteten Spanien; Odenatus, dieſer groſſe Feldherr, hielt die Perſer und Goten ab und ward durch einen Meuchelmord aus der Welt geſchaft. Ihm folgte deſſen Gemalin Zenobia unter dem Namen einer Königin des Morgenlandes, ſie verlies die Partei des Kaiſers, und hatte 3 Söhne zu Nachfolgern.

Aelian nahm zu Mainz den kaiſerlichen Namen an, und Lollianus that dieſes am Rhein; dem lezztern folgte Viktorin, und Marius, ein Waffenſchmid, von groſſer

Herz=

Herzhaftigkeit in gedachter Würde, und auf dieſen Peſuvius. Die Heruler landeten mit 500 Fahrzeugen bei Bizanz, plünderten Aſien, verbrannten Athen, Korint u. ſ. w. wurden aber vom Geſchichtſchreiber Dexipp zurükke getrieben und vom Kaiſer Gallienus, der ihren König Naulobat zum Konſul machte, zerſtreut. Endlich kam Gallienus in dem Aufruhr des Aureolus mit den Seinigen ums Leben, nachdem er 15 Jare Kaiſer geweſen. Gallienus wird als eine Vermiſchung von den Eigenſchaften eines Nero und Heliogabalus beſchrieben. Seine Schwelgereien gaben den Babaren Zeit, die Monarchie zu überſchwemmen und zu zerſtükken. Er war ſelbſt in den Lebensſtrafen der Soldaten grauſam, ein guter Redner und Dichter, aber ein ſchlechter Staatsmann.

268. Nach ſeinem Tode rief das Lager den **Klaudius**, einen guten Fürſten, zum Kaiſer aus. Dieſer nahm den Aureolus gefangen, ſchlug die Deutſchen aus Italien zurükk, richtete über 300000 Goten zu Grunde, indeſſen daß die Zenobia Egipten eroberte. Klaudius ſtarb an der Peſt, nachdem er das ſinkende Reich durch ſeine Klugheit von dem Umſturz gerettet hatte. Ihm
270. folgte **Aurelian**, ein Ungar, von auſſerordentlicher Leibesſtärke und Herzhaftigkeit. Er ſoll mit eigner Hand 950 Feinde in verſchiednen Treffen erlegt haben, ſchlug die Deutſchen in Baiern und Italien nebſt den Vandalen, gebrauchte gegen die Untertanen eine übermäßige Schärfe, ſchlug die Völker der heldenmütigen
272. und klugen Zenobia, und nahm dieſe endlich gefangen, er eroberte von neuem alle morgenländiſche Provinzen wieder, wie auch Egipten und Gallien, und hielt auf einem prächtigen Wagen mit 4 Hirſchen zu Rom ſeinen Einzug, dem die Zenobia in goldnen Ketten und reichgekleidet nebſt einer Menge Gefangner aus allen Weltteilen vorging. Die Zenobia bekam einige Landgüter in Italien; der Kaiſer brachte die Friedenszeit mit der

Beob:

Beobachtung und Verbeſſerung der Geſezze zu, er beſtrafte den Ehebruch auf das ſchärfſte, gewann das Volk durch Geſchenke, bereicherte die Tempel, erlegte in einem Aufruhr zu Rom 7000 falſche Münzer, und ward, da ſein Geheimſchreiber, welcher wegen vieler Betrügereien in Verdacht ſtand, einen Zettel mit den Namen dererjenigen bezeichnet hatte, welche Aurelian hinzurichten willens ſei, ohnweit Bizanz erſchlagen, als 275.
er im Begriff ſtand, die Befehle zu der Chriſtenverfolgung auszuſchreiben. Er iſt der erſte, welcher eine goldne Krone, von der Art der herzoglichen, zu tragen pflegte.

Nachdem das Heer dem Senat, und dieſer dem Heere die Sorge für ein Oberhaupt angetragen, ward Tacitus von 75 Jaren, der Präſident des Senats und ein Mann von unſträflichen Sitten, einmütig zum Kaiſer erwält. Dieſer lies järlich von den unvergleichlichen Werken ſeines Anverwanten, des Korn. Tacitus 10 Abſchriften in den Bücherſälen niederlegen; er ſchenkte ſein Vermögen dem gemeinen Beſten, und wendete die gemeinen Gelder auf das vorteilhafteſte an, ſchaffte die Misbräuche ab, ſtellte das Anſehn des Senats wieder her und ſtarb auf der Rükkreiſe von Aſien.

Sein Bruder Florianus, der die kaiſerlichen Ehrenzeichen angenommen, kam zu Tarſus in Cilicien gegen den Probus um. Daher vereinigten ſich die Stimmen der Kriegsheere und des Senats, um den Probus 277.
zum Oberhaupte des Reichs zu erwälen. Er war aus Pannonien gebürtig, ein erfahrner und kluger Feldherr, ein eben ſo vortrefflicher Staatsmann und ein Verehrer der Tugend. Er vertrieb die Franken aus Deutſchland, zwang die Goten um Frieden zu bitten, ſchlug die iſauriſchen Räuber in die Flucht, nötigte den Perſern einen Frieden ab und verſezzte das Reich in Ruhe. Hierauf ward Saturninus in Egipten zum Kaiſer ausgerufen und bald darauf entleibet. Seinem Beiſpiele folgte Pro-

Prokulus, ein geweſener Seeräuber, und Bonoſus, ein Schulmeiſter; ſie hatten aber auch einerlei Schikkſal. Probus lies indeſſen ſeine müſſige Soldaten Gallien, Pannonien und Möſien mit Weinreben bepflanzen und andre nüzliche Werke anlegen, welches ſie dergeſtalt erbitterte, daß ſie den Kaiſer in einem Thurm belagerten und erſchlugen, nachdem er 6 Jare regiert hatte. Man bewies ſeinem Namen alle Ehrfurcht, und man kann von ihm ſagen, daß er in den allerunruhigſten Zeiten ſelbſt die beſten Fürſten nachgeahmt, oder gar übertroffen habe.

283. Seine Stelle nahm **Karus**, der erſte Feldherr der Leibwache, ein. Dieſer gewann gegen die aufrürigen Sarmater eine Hauptſchlacht, er trieb die Perſer in ihr Land zurükk, ſtarb aber vor Kteſiphon wärend eines fürchterlichen Donnerwetters. Das Heer gab ihm deſſen Sohn, **Numerianus**, zum Nachfolger. Dieſer von dem Verluſt eines gütigen Vaters ſehr gerührte Prinz vergos Tag und Nacht darüber Thränen, brach mit ſeinem Lager auf und lies ſich auf dem Zuge, weil er das Sonnenlicht nicht vertragen konnte, in Sänften fortbringen. Dieſer Gelegenheit bediente ſich ſein ſtolzer Schwiegervater Aper, der Feldherr der Leibwache, den zärtlichen Kaiſer in der Sänfte zu erwürgen. Endlich entdekkte der faule Geruch die That und den Mörder. Numerian war ein groſſer Redner und Dichter.

Diokletian, der Sohn eines Schreibers, folgte in der höchſten Würde. Man ſagt, eine Druidin habe ihm, da er noch ein gemeiner Soldat geweſen, dieſelbe prophezeiht, ſobald er ein wildes Schwein erlegen würde. Er ſtieg nach der Zeit auf den Kriegsſtuffen bis zu der Bedienung eines Feldherrn von der Leibwache, beſas die Kraft, Begebenheiten vorherzuſehen, Anſchläge und Entwürfe zu machen, war zu gewaltſamen Maasregeln von Natur geneigt, ein Herr ſeiner Leidenſchaften, ein Feind der unnüzzen Ausgabe, ein geborner Soldat

und

und ein Beförderer der Gelehrſamkeit. Er beſtieg den Rednerſtuhl, ſobald er zum Kaiſer erklärt worden, forderte die Mörder ſeines Vorgängers vor ſich, und ſties den Aper mit den Worten das Schwerdt in den Leib: endlich habe ich das rechte wilde Schwein getödtet, nachdem ich ſo viele andre vergeblich auf der Jagd erlegt habe. Er erfochte über die Deutſchen einige Vortheile, erlegte den Gegenkaiſer Karin, nahm den Maximian zum Reichsgehülfen an, der aus einem Dorfe in Pannonien gebürtig war, und die Unruhen in Gallien zu ſtillen Befehl bekam, und hatte das Vergnügen, die Streifereien der Deutſchen diſſeit des Rheins zu hemmen. Karauſius, welcher ſich in Britannien empörte, trieb die kaiſerliche Flotte zurükke, und ward durch einen Vergleich von beiden Kaiſern für einen unumſchränkten Herrn der Inſel erkannt. 284. 287.

Die häufigen Einfälle der Gothen, Vandalen, Perſer u. ſ. w. veranlaßten beide Kaiſer zu demjenigen Entwurfe, nach welchem Diokletian den Maximin Galerius, und Maximian den Konſtantius Chlorus zu Cäſars und Reichsgehülfen zu ernennen. Dieſe muſten ihre Gemalinnen von ſich laſſen, und der eine die Stieftochter des Maximians, und Galerius des Diokletians Prinzeſſin annehmen. Die Monarchie ward unter dieſe vier dergeſtalt verteilt, daß Diokletian jenſeit des ägeiſchen Meers, Galerius in Thracien und Illirien, Maximian in Italien und Afrika, und Konſtantius in Gallien, Britannien und Spanien das Ruder zu führen bekamen. Alle erkannten in dem Diokletian ihren Vater und Woltäter; ſie regierten ohne Argwohn und Einſchränkung, und ein jeder ward als ein Fürſt des Ganzen betrachtet. Doch die Provinzen ſelbſt wurden deshalb ungemein mitgenommen, weil dadurch eine viermal größere Anzahl von Soldaten entſtand, deren Unterhalt die Monarchie völlig entkräftete. Es ſollen Galerius und deſſen Schweſterſohn in der 292.

Jugend die Kühe gehütet haben, und man konnte ihnen noch als Kaiſern die bäuriſche Gemütsart anſehen. Alle reinigten die ihnen zugefallnen Länder von den Barbaren. Konſtantius ſeegelte nach Britannien, und beruhigte die Provinz wieder; Diokletian eroberte Egipten, lies alle alchimiſche Schriften dieſes Landes verbrennen, damit die Egipter nicht daraus denjenigen Brunnen der Reichthümer ſchöpfen möchten, der ſie kühn machen konnte, das Joch der Römer abzuſchütteln. Maximian ſiegte über die Moren in Afrika, und Galerius hieb ein perſiſches Heer in Stükken und nahm ihnen einige Provinzen ab. Galerius und Dio-
303. kletian befahlen die Chriſten auf die nachdrükklichſte Weiſe zu verfolgen. Dieſes war die allerlezzte und grauſamſte von den zehn allgemeinen Verfolgungen; ſie wütete 10 ganzer Jare lang, und die Kaiſer rühmten ſich in einer offnen Schrift, die Religion der Chriſten mit der Wurzel herausgeriſſen und vertilgt zu haben.

Die 4 Kaiſer hielten zu Rom einen feierlichen Einzug. Galerius zwang den kranken Diokletian und Maximian den Zepter niederzulegen; er ward nebſt dem Konſtantius als Kaiſer ausgerufen, und Diokletian ernannte den Severus und Maximin zu Cäſars. Diokletian brachte ſeine übrige Lebenszeit, d. i. beinahe 9 Jare, auf einem Landgute in Dalmatien zu, er baute daſelbſt den Garten mit eignen Händen, und freute ſich hier die Ruhe des Lebens gefunden zu haben, welche man in dem Getümmel der Geſchäfte vergebens ſucht.

Konſtantius, der Vater Konſtantius des Großen, war ein Brudersenkel des Kaiſers Klaudius; er bekam den Beinamen Chlorus, von der bleichen Farbe ſeines Geſichts, war ein erfahrner Krieger, und erwarb ſich die Hochachtung bei den Einwohnern Galliens und Britanniens durch die Leutſeeligkeit und Edelmuth, worinnen er den größten Theil der guten Fürſten übertraf. Er beförderte lieber den Umlauf des Geldes, als

daß

daß ers in den Kaſten verſchlos, er liebte die Mäſſigkeit, verbannte den Aufwand, und da ihm Diokletian den Vorwurf machen lies, daß er den Nuzzen der Schazzkammer ſchlecht verſtünde, und ſilberne Gefäſſe zur Bewirtung der Freunde von andern leihen müſſe; lies Konſtantius die Reichen ſeiner Provinz um Geld erſuchen, und ſahe mit Vergnügen, daß ein jeder ſeine Schäzze dazu freiwillig hergab, wobei er den Ausdrukk gebrauchte: die Schäzze der Fürſten ſind ſo lange todt und unſicher, als ſie nicht von einer Hand in die andre übergehen. Er gab einem jeden das Gelieferte nach der Abreiſe der Geſandten wieder zurükke, und ſchien in ſeiner Aufführung zu beweiſen, daß ein Fürſt nur nach dem Verhältniſſe von den Untertanen geliebt werden könne, als er ſelber das Geld nicht liebe. Er verehrte den wahren Gott mit einer demüthigen Ehrfurcht, ſchäzzte die Religion der Chriſten hoch und nahm ſelbige in Schuzz. Seine Gemalin war die fromme Helena, von welcher er ſich als Cäſar zu ſcheiden gezwungen ward, und von der er den Konſtantin den Groſſen hatte, welcher ſich in verſchiednen Feldzügen hervorthat. Galerius, der die Neigung der Soldaten für den jungen Konſtantin mit Verdrus anſahe, ſtellte dieſen unter allerlei ſcheinbaren Vorwendungen den gröſten Gefaren blos, beredte ihn mit Löwen zu kämpfen und einen grimmigen Sarmater auszufordern, durch Moräſte den Feind anzugreifen u. ſ. w. Endlich gab ihm Galerius den Befehl an die Poſtbeamten in die Hände, für ihn zu der Reiſe zum Konſtantius die benötigten Pferde bereit zu halten; Konſtantin reiſte demnach in aller Geſchwindigkeit ab, lies aber unterwegens alle gebrauchte Poſtpferde lähmen, damit ihn niemand einholen möchte, und Galerius geriet auſſer ſich, als er die ihm nachgeſchikkten Boten ohnverrichteter Sachen zurükke kommen ſahe. Er langte alſo in Britannien an, als ſein Vater die Pikten in Schott-

land ſchlug und bald darauf zu York verſtarb, nachdem derſelbe 13 Jare Cäſar, und 1 Jahr Kaiſer geweſen.

306. Das Heer rief noch an eben demſelben Tage den Konſtantin den Groſſen zum Kaiſer aus, und dieſer legte alſo den gewöhnlichen Purpur an, welchen ihm Galerius wider ſeinen Willen beſtätigte, indeſſen daß ſich Maxentius, des Maximians Sohn, ein aufgeblaſner und am Gemüt und Leibe gleich häslicher Prinz, zu Rom zum Kaiſer aufwarf, und ſeinen Vater, der die Krone niedergelegt hatte, dieſelbe wieder anzunehmen bewegte. Konſtantin überwand in einer ordentlichen Schlacht die Franken, welche in Gallien eindrangen, und warf die zween gefangnen Könige derſelben den wilden Thieren vor. Er ging hierauf über den Rhein, ſchlug die Brukterer, befeſtigte den Rhein durch Verhakke und Flotten, ſchlug eine Brükke über denſelben, und brachte über alle deutſche Völker ein ungewöhnliches Schrekken.

Severus rükkte auf Befehl des Galerius gegen den Maxentius in Rom an; doch die Soldaten gingen mit einmal zum Maxentius über, Severus ward zu Ravenna belagert, gefangen und umgebracht, indem er die Erlaubniß bekam, ſich ſelbſt die Adern zu eröffnen. Hierauf ſchlos Maximian mit dem Konſtantin ein Bündnis, vermälte mit demſelben ſeine Prinzeſſin Fauſta, aus welcher Ehe Konſtantius, Konſtantin und Konſtans und 3 Töchter erzeugt wurden, darunter die eine, Helena, des Kaiſers Julianus Gemalin ward. Galerius erſtaunte, Rom ſo gros zu finden, als er niemals gedacht hatte, gab die Hoffnung auf, die Stadt zu erobern, und zog ſich in ſeine Provinzen wieder zurükke. Inzwiſchen verſuchte Maximian, deſſen Anſehn zu ſinken anfing, alles, um ſeinen Sohn der Krone zu berauben; er muſte aber ſelbſt Rom verlaſſen, ſuchte ſogar beym Galerius Schuzz, und muſte

den

den Licinius ſtatt des Severus zum Kaiſer ernennen 307.
helfen. Licinius war von geringem Stande, völlig ohne alle Wiſſenſchaften, und folglich ein Feind derſelben, grauſam, aufgeblaſen, und bis zur Unerſättlichkeit geizig, jedoch ein tapfrer und ſtrenger Feldherr. Und auf dieſe Art hatte das Reich zu einerlei Zeit 6 Oberherren auf einmal.

Maximian, deſſen Ehrgeiz von keinerlei Seite Narung fand, begab ſich von neuem und in der Abſicht zum Konſtantin dem Groſſen nach Gallien, um denſelben bei Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Konſtantin emfing ſeinen Schwiegervater mit allen Merkmalen der Zärtlichkeit, ging über den Rhein im Gefolge einer kleinen Armee gegen die Feinde, und erſchrak, als indeſſen ſein Schwiegervater die kaiſerliche Schazzkammer erbrochen, den Soldaten in ſeinem Namen Summen ausgeteilt, und den Purpur von neuem angelegt hatte. Konſtantin eilte zurükk, drang in Marſeilles ein, nahm den treuloſen Maximian gefangen und vergab ihm grosmütiger Weiſe. In Afrika ergriff Alexander gegen den Maxentius die Waffen. Konſtantins Leben geriet von neuem in Gefahr, indem Maximian deſſen Gemalin überredete, die Thür ſeines Schlafgemachs offen ſtehen zu laſſen. Fauſta gab davon ihrem Gemale Nachricht, welcher ſtatt ſeiner einen Verſchnittnen in ſein Bette legen lies. Maximian erſtach dieſen des Nachts, und machte eben den Tod Konſtantins bekannt, als dieſer mit einer Wache ins Zimmer trat. Der gute Kaiſer übereilte ſich nicht, ſondern erlaubte ſeinem Schwiegervater die Wahl der Todesart; und dieſer bat es ſich zur Gnade aus, aufgehängt zu werden, nachdem er 20 Jare regiert hatte.

Konſtantin erfochte einen wichtigen Sieg gegen die Deutſchen; Galerius ſtarb nach einer ſchmerzhaften Krankheit; Licinius und Maximinus trafen einen Ver-

gleich mit einander; Maxentius eroberte Afrika wieder, verbrannte Kartago, verführte zu Rom die Damen, plünderte die Reichen, beſchwerte das Volk mit Steuern, wütete gegen alle Stände mit einer Unmenſchlichkeit, die ſeinem Namen Schande machte, und fing mit dem Konſtantin Krieg unter dem Vorwande an, daß er den Tod ſeines Vaters Maximians zu rächen ſuche. Konſtantin bedekkte daher die Ufer des Rheins, und trat den Marſch mit 90000 Mann zu Fus und 8000 Pferden gegen Italien an, um den Tirannen des Maxentius zu Rom ein Ende zu machen. Er hatte in dieſem Feldzuge das beſondre Glükk ſeines Vaters, der den Gott der Chriſten verehrt hatte, vor Augen, rief dieſen in Demuth um Hülfe an, und erblikkte Nachmittags in den Wolken eine Lichtſäule über der Sonne, in der Figur eines Kreuzes, mit den Worten: hiedurch wirſt du ſiegen! welche Erſcheinung ihm durch ein nächtliches Geſichte deutlich gemacht wurde. Er lies ein ähnliches Kreuz von Golde mit Edelſteinen durch die beſten Künſtler verfertigen. Euſebius beſchreibt es, als ein Augenzeuge, mit Umſtänden, und es ward ſtatt der Leibfahne von 50 herzhaften und redlichen Männern wechſelweiſe der Armee vorgetragen. Die Schilde, Helme und übrige Waffen wurden alle mit eben dieſer Denkfigur bezeichnet. Die Erſcheinung ſelbſt geſchahe dem Kaiſer noch in Gallien, und die Standarte bekam den Namen Labarum.

Hierauf überſtieg Konſtantin die Alpen, er nahm Suſa mit ſtürmender Hand ein, ohne die Stadt zu plündern, lies gegen das Einhauen der geharniſchten Reiter ſeines Feindes vor Turin mit einmal die Glieder des Fusvolks öffnen, umringte ſolche, rükkte in Turin ein und bekam von allen benachbarten Städten die Schlüſſel. Er gewann bei Verona gegen den Feldherrn des Maxentius ein Haupttreffen, zerſtörte dieſe Stadt, und da ihm Maxentius vor Rom ein Treffen anbot,

anbot, nahm es Konſtantin mit ſo gutem Glükke an, daß er die Reiter des Feindes zerſtreute und hiedurch das ganze Heer in die Flucht trieb. Maxentius, welcher über die Tiber eine Schiffbrükke von Booten dergeſtalt geſchlagen hatte, daß die Boote leicht wieder aus einander weichen konnten, wenn man die Strikke nachlies, hatte zwar dadurch den Konſtantin herbeilokken und mit dem Heer erſäufen wollen; flohe nunmehr aber über dieſe Brükke ſelbſt in gröſter Beſtürzung gegen Rom zu, und ward, weil dieſelbe von der Menge der Flüchtlinge überladen wurde, im Harniſch und zu Pferde in die Tiber gedrengt, und ertrank. Konſtantin der Groſſe hielt zu Rom mit dem Kopfe deſſelben auf der Stange, unter dem Jauchzen des Volks und Senats, den Einzug, und ſtekkte, anſtatt die Anhänger ſeines Feindes zu verfolgen, das Schwerdt in die Scheide. Man entwaffnete die feindlichen Soldaten und ſandte ſie gegen den Rhein, er hob die prätorianiſche Wache auf, wies die Angeber ab, und gebot die Ruhe. Der Senat gelangte zu ſeinem alten Glanze. Die Verwieſenen bekamen ihre Güter wieder, und die Welt erkannte in ihm den gekrönten Menſchenfreund und den Erretter.

Konſtantin verbot die fernere Verfolgung der Chri- 312.
ſten, beſchenkte die römiſche Geiſtlichkeit, erbaute viele Tempel, nahm die verfallnen Geſchlechter in ſeinen Schuzz, ſtattete viele arme Frauensperſonen aus, und es emfand auch der geringſte Unterthan die Wirkungen ſeiner groſſen Seele. Sowohl die, welche Rechtshändel verloren, als die, welche ſie gewonnen, gingen von ſeinem Richterſtuhl vergnügt nach Hauſe, indem er den erſtern ihren Verluſt auf der Stelle zu erſezzen pflegte. Hierauf vermälte Licinius ſeine Schweſter Konſtantia mit dem Konſtantin zu Mailand, worauf Dioletian auf ſeinem Landhauſe verſtarb. Konſtantin 313.
ging über den Rhein, griff die treuloſen Franken an,

zerſtreute ſie, und lies die Gefangnen den wilden Thieren vorwerfen.

Inzwiſchen waren die Heere des Licinius und Maximinus bei Adrianopel an einander gerathen; Maximin verlohr die Schlacht, warf den Purpur von ſich und floh in den Kleidern eines Sklaven mit den Seinigen davon. Er nahm unterwegens vergeblich Gift zu ſich, welches ihm eine langſame und ſehr ſchmerzliche Krankheit zuzog, die denſelben endlich in ein Gerippe verwandelte und an die Martern der Chriſten erinnerte. Er ſtarb zu Tarſus in Cilicien nach einer Regierung von 9 Jaren; und Licinius gelangte dadurch zum Beſizz aller morgenländiſchen Provinzen, nachdem er alle Anverwandte und Freunde deſſelben hinrichten laſſen. Hierauf wurden zwiſchen dem Konſtantin und Licinius zwo Schlachten geliefert, deren Ausgang ein Vergleich war, worinnen Konſtantin Grichenland bekam.

Konſtantin ſchaffte in allen ſeinen Provinzen die Kreuzigung ab, erzog alle arme Kinder auf Koſten der Krone, befahl die Sklaven vor den Biſchöfen und nicht länger vor den Prätoren loszuſprechen, und beſtrafte die Räubereien des Adels mit aller Strenge. Beide Kaiſer kamen überein, die zween Prinzen des Konſtantins, Konſtantin und Kriſpus, und den Sohn des Licinius, von der Schweſter des Konſtantins, öffent-
317. lich zu Cäſars zu ernennen. Man verbot die Wahrſager aus den Eingeweiden um Rath zu fragen, die Gefangnen in ungeſunde Oerter einzuſperren und unmenſchlich zu behandeln, die Sonntagsarbeit und das Einziehen der verſchuldten Güter. Hierauf ſchlug Kon-
322. ſtantin die Sarmater und Goten in Ungarn, er zog ein Heer von 130000 Mann, und bei Athen eine Flotte von 2200 Fahrzeugen zuſammen, weil ſich der durch den lezzten Vergleich beleidigte Licinius mit 115000 Mann und 350 Schiffen in Bewegung ſezzte. Sie
323. wurden bei Adrianopel handgemein, Licinius verlor

33000

33000 Mann; zu gleicher Zeit ſchlug Kriſpus die Flotte deſſelben, Konſtantin gewann die zwote Schlacht in Aſien gegen den Nebenkaiſer, und dieſer muſte ſich endlich ergeben und den Purpur niederlegen. Licinius fing bald wieder neue Händel an, und ward endlich umgebracht, nachdem derſelbe beinahe 16 Jare regiert hatte.

Hierauf ward der Dienſt des wahren Gottes auch in den Morgenländern eingeführt, man ſchaffte nach und nach die Gebräuche und Ueberbleibſel des Gözzendienſtes ab, es verſchwanden allmälich der Dreifus zu Delphi, die Tempel der Heiden, die Opfer u. ſ. w. Er verurteilte auf der Kirchenverſammlung zu Nicäa den Arius zu einer Landesverweiſung, verbot die Fechterſpiele, lies die Verurteilten in die Bergwerke verteilen, und da die Kaiſerin Fauſta ihren Stiefſohn, den Prinzen Kriſpus, aus Eiferſucht gegen deſſen erworbenes Anſehn, bei dem Kaiſer verklagte, daß er ihr die Blutſchande zugemutet, lies ſich Konſtantin von der blinden Hizze dahin reiſſen, ihn mit Gift oder auf andre Art hinzurichten, und dieſes Schikkſal erlebte auch der Sohn des Licinius. Doch die Verläumderin ward noch in ſelbigem Jare überführt, ihre Ehre geringen Leuten preis gegeben zu haben, und man muſte ſie im Damfe eines heiſſen Bades erſtikken. Die Rache des Himmels aber rottete in wenig Jaren das zalreiche Geſchlecht Konſtantins des Groſſen völlig aus, und lies die Welt das Recht der Wiedervergeltung mit Schrekken empfinden und gedenken.

Um dieſe Zeit ſoll die fromme Kaiſerin Helena das 327.
Kreuz und Grab Chriſti entdekkt, und Konſtantin den
Grund zu der Stadt Konſtantinopel gelegt haben. 329.
Man giebt dazu den Haß der Römer gegen die Einführung der neuen Religion, und das Misfallen des Kaiſers an Rom, indem er einige 20 Jare lang auſſer Rom in Gallien oder Thracien zubrachte, zum Grunde an. Es ſei aber, wie ihm wolle, ſo lies derſelbe den

Umfang von Bizanz erweitern, ein Kapitol, Amphitheater und prächtige Gebäude anlegen, und man teilte die Stadt in 14 Gegenden ein. Die Stadt ward in kurzer Zeit ſehr volkreich und blühend, man nannte ſie nur das neue Rom, welches der Kaiſer zu der Haupt-
330. ſtadt des Morgenlandes erklärte und zu ſeinem Wohnſizz machte. Doch das römiſche Reich hatte wenig Vorteil davon, indem Konſtantinopel, ob es gleich die gefärlichſten Einfälle der nordöſtlichen Barbaren abzuhalten ſchien, dennoch zu der Zerſtörung und Zergliederung des ſo groſſen Staatskörpers Gelegenheit gab.

Auf die Auszierungen der Stadt durch Palläſte und Tempel folgte ein anſehnlicher Sieg über die Sarmater und Goten, der Kaiſer nahm über 300000 von den erſtern in ſeine Länder auf, weihte die prächtige Kirche zu Jeruſalem ein, und verteilte die Länder der Monarchie unter ſeine Prinzen. **Konſtantin** der älteſte bekam Gallien, Spanien, Britannien; **Konſtantius** alle Morgenländer nebſt Egipten; **Konſtans** Italien und Afrika; ſein Brudersſohn **Dalmatius** Thracien und Macedonien, und der zweete Bruderssohn **Annibalianus**, Pontus und Kappadocien.
337. Konſtantin der Groſſe ſtarb, nachdem er ein eifriges Verlangen bezeugt hatte, vom Euſebius getauft zu werden, und nach einer Regierung von 30 Jaren. Alle Kriegsvölker begleiteten den erblichnen Körper in einem goldnen Sarge nach Konſtantinopel; und da von allen Prinzen nur Konſtantius ankam, ſo ward der Leichnam in der Kirche der Apoſtel zu Konſtantinopel feierlich beigeſezzt.

Dieſer vortreffliche Fürſt vereinigte die Vollkommenheiten eines groſſen Feldherrn, eines tiefſinnigen Staatsmanns, und eines Beförderers der Gelehrſamkeit, in ſeiner Perſon; er dachte nach, war immer geſchäftig, las und brachte ſeine Regierung damit zu, daß er eine Provinz nach der andern bereiſte, um überall

gegen-

gegenwärtig zu ſeyn, und hatte das zweideutige Schikk-
ſal, nach dem Tode von den chriſtlichen Schriftſtellern
als der tugendhafteſte Prinz vergöttert, und dagegen
von den heidniſchen als ein Räuber und Verſchwender
vorgeſtellt zu werden. So viel iſt gewiß, daß er ge-
gen die Staatsbedienten, die er einmal des Vertrauens
gewürdigt hatte, zuviel Nachſicht bewies, und er ſchien
folglich die Verbrechen alle ſelbſt zu begehen, welche er
an ſeinen Bedienten zu beſtrafen unterlies.

Die Kriegsheere riefen auf die Nachricht von dem 337.
Tode deſſelben, deſſen Söhne zu Kaiſern aus, und
brachten des verſtorbnen Kaiſers Bruder, Julius Kon-
ſtantius, den Dalmatius und Annibalianus, nebſt an-
dern von dem kaiſerlichen Hauſe ums Leben. Kon-
ſtantinus fiel in Italien ein, weil er mit der lezzten Tei-
lung nicht zufrieden war, blieb aber in einer Schlacht
gegen ſeinen Bruder Konſtans, welcher deſſen Abend-
länder erbte und die Franken über den Rhein zurükke
jagte, indeſſen daß Konſtantius mit den Perſern Krieg 348.
führte, das wohlbefeſtigte Lager des Sapors im Sturme
erſtieg und ſolches erbeutete. Magnentius, ein Feld-
herr am Rhein, warf ſich zu Antun zum Kaiſer auf,
und lies den Konſtans an den Pirenäen meuchelmörde-
riſcher Weiſe hinrichten, nachdem derſelbe 13 Jare re-
giert und ſich als einen Verfechter der rechtgläubigen
Lehre gegen die neuen Glaubensgezänke bewieſen hatte.
Dem Beiſpiele des Magnentius folgte Veteranio in
Pannonien, und ein dritter Nepotianus, Konſtantins
des Groſſen Schweſterkind. Der lezztere eroberte Rom,
kam aber bald durch Verräterei um, und Magnen-
tius richtete unter deſſen Verwanten und Anhängern
zu Rom ein entſezzliches Blutbad an, und verband
ſich mit dem Veteranio. Konſtantius zog daher
die ſämmtliche Macht des Morgenlandes zuſammen,
brachte den Veteranio dahin, daß er das Diadem
niederlegte, ernannte ſeinen Verwanten Gallus zum
Cäſar,

Cäſar, und reizte die Sachſen und Franken in Gallien einzufallen.

Die Heere ſtieſſen an der Draw an einander, Magnentius verlor die Schlacht, büſte das ganze Lager und Heer ein, es blieben die beſten Officiers und Truppen
352. auf beiden Seiten, und dieſe Schlacht ſchien das ganze römiſche Reich völlig geſchwächt zu haben. Konſtantius verfolgte ſeinen Sieg bis nach Italien, indeſſen daß ſein Gegner nach Gallien flüchtete. Er ſandte eine Flotte aus, welche Afrika, Spanien und Sicilien zum Gehorſam brachte, gab den Geſandten des Magnentius, welcher ſich die Krone niederzulegen erklärte, kein Gehör, und da Gallus die Nachricht erhalten, daß die Juden das Joch abgeworfen und die Soldaten und Samaritaner erſchlagen hätten, ſo ging derſelbe zu Felde, erſchlug die meiſten und verwüſtete Paläſtina.

353. Magnentius litt hierauf in Oberdauphine von neuem eine blutige Niederlage, flohe nach Lion, tödtete ſeine Mutter, den Bruder und die nächſten Freunde mit eigner Hand, fiel in ſein eignes Schwert, und man ſandte ſeinen Kopf durch den gröſten Teil der Provinzen. Hierauf bekam ein gewiſſer Paulus, ein Spanier, wie ein andrer Paulus, vom Kaiſer die Vollmacht, alle Anhänger des Magnentius aufzuſuchen und der Marter zu übergeben. Man nannte ihn nur die Kette des Kaiſers unter andern darum, weil er die Kunſt verſtand, eine Anklage in die andre zu flechten, oder Kettenproceſſe zu formiren. Indeſſen hatte ſich Gallus in den Morgenländern durch ſeinen Stolz unerträglich gemacht, er unterhielt ganze Heere von Angebern, wütete gegen Schuldige und Unſchuldige, und gehorchte den grauſamen Anſchlägen ſeiner Gemalin blindlings. Er lies einige der vornehmſten Staatsbedienten des Kaiſers ermorden, ſtrebte nach der höchſten Würde, und Konſtantius gab ſich daher alle Mühe, ihn durch Schmeicheleien und Briefe zu bereden, nach

Italien zu kommen. Gallus muſte endlich gehorchen, ward aber unterweges in Verhaft genommen und auf kaiſerlichen Befehl enthauptet. Seine Anhänger erlebten eben daſſelbe Schikkſal.

Die Einfälle der Deutſchen in Gallien und der Tod des Gallus veranlaſten den Konſtantius, welcher nunmehr Herr von der ganzen Monarchie war, den Bruder des Gallus, Julianus, zum Cäſar zu ernennen und ihm ſeine Schweſter Helena zur Gemalin zu geben. Dieſer ward alſo mit groſſer Einſchränkung, indem die Feldherren Befehl bekamen, über ſeine ganze Aufführung zu wachen, als Statthalter nach Gallien geſandt. Er ſchlug unterweges einige ſtreiferiſche Haufen der Deutſchen in die Flucht, er beſſerte die Stadt Kölln wieder aus, indeſſen daß Konſtantius Rom zum erſten male beſuchte und die Schönheit dieſer Hauptſtadt der Abendländer bewunderte. Julianus griff bei Strasburg ein Heer von 35000 Deutſchen an, welches von 7 Königen angeführt wurde, ſchlug daſſelbe, jagte einen Teil in den Rhein, und nahm das Winterqvartier zu Paris, welches dazumal blos eine Schanze auf der Inſel der Seine war. Er ſezzte hierauf ſeine Siege gegen die Franken in Deutſchland fort.

Um den Krieg gegen Perſien mit verhältnismäßigen Kräften anzufangen, ſandte Konſtantius dem Julian nach Gallien Befehl zu, von einem jeden Haufen ſeines Heeres 300 der beſten Leute abzugeben und ſie ihm zuführen zu laſſen, indem er ſich vor dem Anſehn des Julians bei ſeinen Völkern fürchtete. Julianus gehorchte; doch ſeine verbindliche Aufführung gegen die Soldaten verurſachte bald, daß alle ausgeſuchte und zur Abreiſe fertige Truppen die Waffen ergriffen und denſelben zu Paris zum Kaiſer machten. Er lehnte alles von ſich ab, ward aber mit Gewalt gezwungen, den Namen Auguſtus, nebſt dem Purpur anzunehmen, und verſprach hierauf jedem 5 Goldſtükke und 1 Pfund

Silber. Er that dem Konſtantius in einem demütigen Schreiben davon Bericht, welcher aber ſehr aufgebracht ward, und ihm, den Namen Auguſtus faren zu laſſen, bei der kaiſerlichen Ungnade gebot. Die Soldaten aber widerſezzten ſich öffentlich, man ſchrieb hin und her, Julian verwüſtete die Provinz Kleve, folgte dem Rathe der Zauberer insgeheim, ob er ſich gleich äuſſerlich noch zu der Religion der Chriſten bekannte, ſchlug einen andern Teil der Deutſchen bei Baſel, er lies ſich endlich von der Armee huldigen, verſicherte ſich der Provinzen Italiens und Siciliens, und rükkte in Pannonien ein. Ihm zog Konſtantius mit einer groſſen Macht bis in Cilicien entgegen; doch es ſtarb derſelbe unterweges nach einer Regierung von 38 Jaren.

Auf die Nachricht von deſſen Tode eilte Julianus nach Konſtantinopel und wohnte deſſen Beerdigung bei. Konſtantius war ein ſchwacher Fürſt, er lies ſich von Verſchnittnen regieren, liebte die Schmeichler, war furchtſam und argwöhniſch, haßte die Verdienſte und Wiſſenſchaften, ſtand die Kriegsermüdungen willig aus, lebte mäßig und keuſch, und war ein hizziger Beförderer der chriſtlichen Religion und der Arianer.

Julianus war klein von Perſon, von ſchlechter Geſichtsbildung, langbärtig, behende, geſchäftig, in allen Leibesübungen geſchikkt, von groſſen Fähigkeiten und groſſem Gedächtniſſe. Er erſchöpfte bald den Vorrat ſeiner Lehrer, war in der grichiſchen Sprache ſtark, von flieſſender Beredſamkeit, von lebhaftem Wizze, ſinnreich in den geſchwinden Antworten, und in der ärgſten Gefahr unerſchrokken. Er beſas einen heftigen Durſt nach Ehre, beſtand auf ſeinen Meinungen und hielt von beiſſenden Spöttereien viel. Die Begierde zu Neuerungen bemächtigte ſich ſchon in der Jugend ſeines Gemüts völlig, er ging unter der Hand, ſonderlich zu Athen mit den heidniſchen Weltweiſen um, und hoffte nur auf Gelegenheit, die verfallne Religion

der Römer wieder herzuſtellen. Endlich erklärte ihn
Konſtantius zum Cäſar, und lies ihm den gelehrten
langen Bart abſcheren, den Philoſophenmantel ablegen
und ein Soldatenkleid tragen. Er as nach der Zeit
wie ein gemeiner Soldat, ſchlief auf einem Felle auf
der Erde, las, ſchrieb, beſuchte des Nachts die Sol-
datenwachen, vermied alle Luſtbarkeiten, und ſchien
ein Striker im Ernſte zu ſeyn. Ganz Gallien betete
ihn wegen der heruntergeſezzten Steuern an.

Sobald er Kaiſer geworden, öffnete er alle Gözzen- 361.
tempel, befahl die Verſchnittnen und Werkzeuge des ver-
ſtorbnen Kaiſers hinzurichten, dankte alle unnüzze Be-
diente des Hofes und ſchaffte die Staatsſpionen ab,
erlies den fünften Theil der Landſteuern, zog die Welt-
weiſen und Zauberer an ſeinen Hof, welche zum Teil
in die Bergwerke verurteilt worden waren, und bewies
den Senatoren groſſe Hochachtung. Er opferte öffent-
lich den alten Gözzen, ſchrieb gegen die Antiochier,
welche viele Stachelſchriften gegen ſeine Perſon aus-
geſtreut hatten, den ſogenannten Bartfeind voller an-
züglichen Spöttereien, ſezzte ſeine Zurüſtungen gegen
Perſien fort, zog die Orakel deswegen zu Rathe, rükkte
mit 60000 Mann auserleſner Truppen in Perſien ein,
nahm viele Städte mit ſtürmender Hand ein, ſezzte
über den Tigris, verbrannte die Vorratshäuſer und
Flotte hinter ſich, ward aber von den Wegweiſern ver-
raten, und da die Hungersnoth von allen Seiten zu-
nahm, und das Heer von der ganzen perſiſchen Macht
auf dem Rükkzuge angegriffen ward, bekam Julianus
einen tödlichen Schus in die Seite, man trug ihn auf
einem Schilde ins Gezelt, wo er auf philoſophiſche
Art von ſeinen Freunden Abſchied nahm; er beſprach
ſich mit den Weltweiſen über das Weſen der Seele,
und ſtarb nach einer dreijärigen kaiſerlichen Regierung.

Ihm folgte Jovianus, ein Feldherr von Anſehn, 363.
und ein gottſeeliger Fürſt, von angenehmen Sitten.
Er

Er trieb die Perſer von allen Seiten zurükke, unterwarf ſich den nothwendigen Bedingungen des Friedens, weil der Hunger das Heer beinahe völlig aufgerieben hatte, und trat den Feinden einige Provinzen am Tigris ab. Nach ſeinem Rükkzuge wurden die Weltweiſen überall verfolgt, die Arianer verloren ihre Vorzüge, und es ſtarb der Kaiſer unterweges, ehe er noch Konſtantinopel erreichte wie man ſagt, in einem friſchgetünchten Gemache, oder vom Kohlendamfe, nach andern aber von beigebrachtem Gifte.

364. Man erwälte nach einer kurzen Thronerledigung den **Valentinianus** zum Nachfolger, welcher ſeinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen ernannte, und zwar in den Morgenländern; die Deutſchen gingen auf dem Eiſe über den Rhein, ſchlugen das römiſche Heer, wurden aber von dem kaiſerlichen Feldherrn Jovinus wieder in die Flucht getrieben. Man beſezzte die Ufer des Rheins mit vielen Schanzen, der Kaiſer
367. erklärte ſeinen Prinzen Gratianus zum Reichsgehülfen, und gab dem Feldherrn Theodoſius Befehl, die Pikten und Skoten aus Britannien zu vertreiben, und den Firmus in Afrika zum Gehorſam zu bringen.

Endlich ſtarb Valentinian an einer Blutſtürzung. Er war ein Fürſt von einer Strenge, welche bis zur Grauſamkeit ausſchweifte, indeſſen daß er ſeinen Stadthaltern alle Freiheit zu plündern verſtattete. Er hielt von ſich ſelbſt ſo viel, daß er die Gelehrſamkeit, Tapferkeit und Klugheit an andern verachtete, ohngeachtet ſeine Bediente den Vorteil bewärt fanden, ihn, wenn er im Zorne war, dadurch wieder zu ſich ſelbſt zu bringen, daß ſie vorgaben, die Barbaren hätten ſich der Grenze von neuem genähert. In dieſem Augenblikke ſchien ſich der ergrimmte Held in einen Antonius Pius verwandelt zu haben. Auſſerdem beſas er groſſe Vollkommenheiten in der Kunſt zu regieren und Heere anzuführen; er verbot den Handel mit Aemtern, und

ſchien

ſchien blos verdiente Männer zu befördern, verachtete das weichliche Weſen, erlaubte in der Religion die Gewiſſensfreiheit, und hatte bei vielen guten Eigenſchaften auch den gedachten Anteil an den Laſtern. Man findet unter ſeinen Verordnungen eine an den Vikarius von Rom, keinen Soldaten unter 6 Fus 7 Zoll unter das Heer aufzunehmen.

Valens hatte das Glükk, den Gegenkaiſer Prokopius gefangen zu nehmen und hinzurichten, und die Goten zu einem Friedensſchluſſe zu zwingen. Er unterdrükkte eine Verſchwörung, von der Theodorus, ſein Geheimſchreiber, ein Mann von groſſen Eigenſchaften, das Haupt war, indem dieſer einen bezauberten Hahn in einen Kreis von Körnern, nach dem Alphabete gelegt, einführte, von denen der Hahn blos die Buchſtaben Theod. verzehrte. Wie leicht war es dazumal nicht, Kaiſer aus dem Alphabete zu ernennen, indem man nur die übrigen Körner in Schierlingsſaft u. ſ. w. einweichen durfte! In dieſer Empörung kam eine groſſe Menge Unſchuldiger, Weltweiſen und Magier ums Leben. Man brachte alle um, deren Namen ſich mit gedachten kritiſchen Buchſtaben anſingen.

Man erwälte nach dem Tode des Valentinians 375.
deſſen zweeten Sohn **Valentinianus**, welches ein Kind von 4 Jaren war, zum Kaiſer, und es bekam deſſen Bruder **Gratianus** Gallien, Spanien und Britannien, hingegen der junge Valentinian Italien, Illirien und Afrika zu verwalten. Zu dieſer Zeit wurden die Goten von den Hunnen, die von der zabachiſchen
See herüber kamen, aus ihren Beſizzungen vertrieben, 377.
und es ward ihnen vom Kaiſer Valens dagegen Thracien zur Wohnung angewieſen. Doch ſie vereinigten ſich in kurzem mit den zurükgebliebnen übrigen gothiſchen Heeren und ſchlugen die römiſchen Armeen in die Flucht, belagerten Konſtantinopel, brachten dem Valens bei Adrianopel eine blutige Niederlage bei, in wel-

cher faſt das ganze römiſche Heer erlegt, und der Kaiſer ſchwer verwundet von den Feinden in einem Bauerhauſe neben der Wahlſtadt lebendig verbrannt wurde, nachdem er 15 Jare Kaiſer geweſen. Valens war nicht allein aller Wiſſenſchaften, ſondern auch der Kriegskunſt völlig unkundig; er erfand keine Anſchläge ſelbſt, beurteilte ſie aber ſehr wohl, er war von Natur ſorglos, den Geſchäften feind, furchtſam, ſeinen Freunden getreu, verehrte und belohnte die Verdienſte, wachte über die Aufführung der Staatsbedienten, und übte eine ſtrenge Kriegszucht aus.

Gratianus hieb indeſſen von den Deutſchen, welche von neuem über das Eis des Rheins gegangen waren, 30000 Mann darnieder, er ſchlos ſie zwiſchen unfruchtbaren Bergen ein, und nötigte ſie, ihre junge Mannſchaft unter ſeine Heere zu verſtekken. Er eilte hierauf dem Valens zu Hülfe, welcher ſich in eine übereilte und unglükliche Schlacht eingelaſſen hatte, rief
379. den jungen Theodoſius aus Spanien zu ſich, der die Goten bald zerſtreute, und erklärte dieſen gottſeligen und klugen Feldherrn zum Nebenkaiſer und Regenten der Morgenländer. Der Vater dieſes Theodoſius war, nachdem er den Firmus in Afrika überwunden hatte, zu Kartago hingerichtet worden. Der neue Kaiſer nahm wärender Krankheit die Taufe an, und reinigte den evangeliſchen Gottesdienſt von allen eingeſchlichnen Misbräuchen; er berief die zwote allgemeine Kirchenverſammlung nach Konſtantinopel zuſammen, und nahm die von den Hunnen aus ihrem Vaterlande vertriebnen Goten in Thracien auf.

384. Maximus warf ſich in Britannien zum Kaiſer auf, und da Gratian mit einer Verſtärkung von Alanen und Hunnen gegen ihn in Gallien einrükkte, ward dieſer von ſeinen Soldaten im Stiche gelaſſen und umgebracht. So ſtarb Gratian in einem Alter von 24 Jaren, nachdem er den Zepter des Reichs 16 Jare geführt

führt hatte; und es lies ſich Theodoſius bei den damaligen Einfällen der wilden Völker endlich gefallen, den Maximus in der Würde eines Kaiſers zu erkennen. Theodoſius verbot die heidniſchen Opfer bei Lebensſtrafe, verſchloß die Tempel der Gözzen, und vernichtete auch die kleinſten Ueberbleibſel des Heidenthums. Er nahm ſeinen Prinzen Arkadius zum Reichsgehülfen an, indeſſen daß Valentinian die Sarmater ſchlug und ihre Gefangne zu Rom von den wilden Thieren zerreiſſen lies. Die Antiochier hatten bei Gelegenheit einer neuen Steuer die Bildſäulen des Theodoſius niedergeriſſen und einen Aufruhr erregt. Man richtete demnach die Häupter und Mitſchuldigen hin, und Antiochia verlohr alle Freiheiten, wurde aber endlich auf Vorbitte der Geiſtlichen und Einſiedler wieder begnadigt.

Maximus ging von Ehrſucht angetrieben über die Alpen, und nötigte den Valentinian, zu dem Theodoſius ſeine Zuflucht zu nehmen, er eroberte Italien; da ihm aber Theodoſius mit der ganzen Macht und einem Heere von Goten, Hunnen und Alanen in Perſon entgegen ging, verlohr Maximus zwo Schlachten in Ungarn und ward gefangen genommen. Der Kaiſer ſchien gegen deſſen Reue viel Mitleiden zu bezeigen, und daher ſchlugen die Vornehmſten dem Maximus ohne weitern Befehl den Kopf ab. Der gütige Kaiſer lies hierauf den Anhängern deſſelben eine allgemeine Vergeſſenheit bekannt machen, und nahm ſogar die Anverwanten deſſelben in Schuzz. Valentinian nahm von ſeinen Ländern wieder Beſizz; ſo grosmütig und uneigennüzzig bewies ſich Theodoſius, und dieſe Beiſpiele einer reinen Religion waren ſo reizend, daß ſich zu Rom die älteſten Häuſer, z. E. der Grachen, eine Ehre daraus machten, die chriſtliche Religion freiwillig anzunehmen, jedermann verlies die Gözzenbilder in der Geſellſchaft der Eulen, das Kapitol verwandelte ſich in eine ſtaubige Einöde, die Tempel verfielen all-

målig von ſelbſt, und die Jupiters u. ſ. w. wurden zu Zierraten der Straſſen. So viel Gewalt hatte das Beiſpiel einer Religion, deren Hauptgeſchåfte es iſt, alle Menſchen als Brůder zu lieben, und die Gegenwart eines gottſeeligen Fůrſten zu Rom.

Man hatte indeſſen zu Alexandrien einen Bachustempel niedergeriſſen, in deſſen Schutte ſich verſchiedne unzůchtige Bilder fanden, welche man, um den Aberglauben låcherlich zu machen, ôffentlich zur Schau ausſtellte. Hierůber ergriffen die Heiden die Waffen, erſchlugen viele Chriſten, und die lezztern vertrieben ihrer Seits wieder Gewalt mit Gewalt. Endlich kam der Befehl vom Hofe an, den koſtbaren Tempel des Serapis, nebſt deſſen Bildſåule zu zerſtôren, und die Spuren der egiptiſchen Schuzzgôtter vôllig auszulôſchen.
392. Bald darauf ward Valentinian vom Arbogaſtes, ſeinem Feldherrn, einem Franken von Geburt, erſtikkt, nachdem er 16 Jare regiert, und den Ruhm eines lebhaften, tapfern, måſſigen, gerechten und aufrichtigen Fůrſten verdient hatte. An ſeine Stelle erwålte der Meuchelmôrder einen Redner, mit Namen Eugenius, welcher ſich bald von allen abendlåndiſchen Provinzen zum Herrn machte.

394. Theodoſius machte hierauf groſſe Zurůſtungen, erklårte ſeinen zweeten Prinzen Honorius zum Auguſtus, ging ůber die Alpen, griff den Empôrer unter einem heftigen Sturme glůkklich an, bekam ihn gefangen, und die Soldaten hieben demſelben den Kopf ab. Arbogaſt entleibte ſich ſelbſt, und nunmehr hinderte den Kaiſer nichts weiter, ſeinen Prinzen Honorius zum Herrn von Italien, Gallien, Spanien, Britannien und Afrika zu erklåren, und demſelben den Sti-
395. licho zum hôchſten Staatsbedienten unterzuordnen. Theodoſius verfiel nach den groſſen Beſchwerlichkeiten ſo vieler Feldzůge in eine Waſſerſucht, an welcher er nach einer Regierung von 16 Jaren ſtarb. Die Heiden

den und Chriſten geben ihm einmütig den Namen eines Muſters vortrefflicher Regenten, deſſen einziger Fehler dieſer war, daß er in der erſten Hizze des Zorns ſeiner nicht mächtig blieb. In ſeinem lezzten Willen bekam Arkadius, als der ältere, die Morgenländer, und Honorius die abendländiſchen Provinzen zu ſeinem Anteile; und es iſt die römiſche Monarchie ſeit dieſer unglükklichen Zeräſtelung niemals wieder vereinigt worden.

Zeitrechnung der ſechſten und ſiebenden Epoche.

VI. **Epoche.** Auguſt, oder die Geſchichte Roms, bis zum Jahre der Geburt Chriſti 1.

Die italieniſchen Könige.

Janus ſ ſ ſ	2674
Tiberinus, Vertumnus, Tiber, Dardanus, Aeolus, Tarkon.	
Pikus, Faunus, Latinus Aeneas	2822
Askanius ſ ſ	2827
Silvius ſ ſ ſ	2852
Prokas.	
Numitor, Amulius.	
Könige in Rom.	
Romulus, Remus ſ	3256
Tatius.	
Numa Pompilius ſ ſ	3294
Tullus Hoſtilius ſ	3337
Ankus Martius ſ ſ	3369
Tarqvin der ältere ſ	3393
Servius Tullius ſ ſ	3431
Tarqvin der Stolze ſ	3475
Die Konſuls ſ ſ ſ	3500
Krieg mit Porſenna ſ	3502
Erſter Diktator ſ ſ	3511
Erſte Tribunen ſ	3516
Erſte Zehnmänner ſ ſ	3558
Erſte Feldtribunen ſ	3565
Rom vom Brennus zerſtört ſ	3620
Erſte Konſuls aus dem Volke.	
Erſte Prätor ſ ſ	3643

Krieg mit den Samnitern	3665
mit den Lateinern	3668
mit den Tarentinern	3724
Erſter puniſcher Krieg	3741
Appius Klaudius, Duill, Regulus, Xantipp, Metell, Hamilkar Barkas, Lutatius.	
Zweeter puniſcher Krieg	3786
Siege beim Ticin, bei der Trebia, bei Traſimenus, bei Kannä.	
Fabius Maximus, Marcell.	
Scipio der erſte Afrikaner.	
Krieg in Macedonien, Kato	3804
mit dem Antioch	3813
Scipio der Aſiate.	
Aemil, Sieger des Perſeus	3833
Dritter puniſcher Krieg	3855
Scipio Aemilian der zweete Afrikaner.	
Viriates in Spanien.	
Krieg vor Numantia	3866
Händel der Grachen.	
Erſter Sklavenkrieg in Sicilien	3870
Krieg mit Jugurta	3893
Cimbriſcher Krieg	3890
Zweeter Sklavenkrieg in Sicilien	3900
Krieg der Bundesgenoſſen	3914
Marius, Cinna, Silla.	
Silla ein beſtändiger Diktator	3923
Sertorius in Spanien	3927
Spartakus, oder Fechterkrieg	3931
Krieg gegen die Seeräuber	3937
Katilina	3941
Kraſſus, Pompejus, Cäſar	3944
Schlacht bei Pharſalia	3956
Kato in Utika.	
Julius Cäſar ermordet	3960
Anton, Lepidus, Oktavius	3962
Kaſſius bei Philippi.	
Anton bei Aktium.	

Die Geſchichte der **Parther**.

Arſaces I.	3754
Arſaces II. Mitridates, Phrahates II. Pakarus I.	
Orodes ſchlägt den Kraſſus.	

Phra-

Phrahates IIII. Artaban.
Vologeſes I. ꞉ ꞉ 50
Koſroes ꞉ ꞉ ꞉ 112
Vologeſes II. Artaban IIII.
Artaxerxes von Perſien bezwingt die Parther ꞉ ꞉ 226
Sapores I. Varanes, Narſes, Sapores II. Jsdigerdes, Kavades, Koſroes.
Hormisdas von den Saracenen erſchlagen ꞉ ꞉ 640
Die Geſchichte von Armenien.
Zadriades, Artaxias.
Tigranes, vom Pompejus überwunden 3935
Artuasdes, Artaxias, Tigranes II. Tigranes III. Ariobarzanes, Tiridates.
Die Geſchichte von Pontus.
Mitridat der Groſſe, vom Silla, Lukull und Pompejus überwunden 3915
Die Geſchichte von Pergamus.
Eumenes ꞉ ꞉ 3836
Attalus ſezt die Römer zu Erben ein.
Die Geſchichte der Juden bis zur Zerſtörung Jeruſalems.
Zerubabel, Jeſua ꞉ 3468
Eſra, Nehemia ꞉ ꞉ 3546
Jaddua ꞉ ꞉ 3663
Eleazar ꞉ ꞉ ꞉ 3712
Onias, Joſeph ꞉ 3753
Jaſon ꞉ ꞉ ꞉ 3829
Menelaus ꞉ ꞉ 3832
Die Makkabäer.
Matatias ꞉ ꞉ 3837
Judas ꞉ ꞉ 3838
Jonatan ꞉ ꞉ 3843
Simon ꞉ ꞉ 3861
Hirkan ꞉ ꞉ ꞉ 3870
Ariſtobulus ꞉ ꞉ 3898
Jannäus ꞉ ꞉ 3899
Salome oder Alexandra ꞉ 3926
Hirkan und Ariſtobul ꞉ 3935
Pompejus erobert Jeruſalem 3941
Antipater wird Stadthalter ꞉ 3957

Könige. Herodes der Groſſe 3964
Chriſtus geboren 4000 oder 1
Archelaus, Philipp, Antipas, Agrippa.
Gratus ⸗ ⸗ 15
Pontius Pilatus ⸗ ⸗ 26
Florus ⸗ ⸗ 66
Jůdiſcher Aufruhr ⸗ ⸗ 69
Nero ſendet den Veſpaſian, die Aufrůhrer zu beſtrafen.
Titus zerſtört Jeruſalem ⸗ 72

VII. Epoche. Die Geſchichte der römiſchen Kaiſer, bis zur Teilung in das abendländiſche und morgenländiſche Kaiſerthum, d. i. von 1 nach Chriſti Geburt bis 400.

1. Jahrhundert.
August ⸗ ⸗ 1
Tiberius ⸗ ⸗ ⸗ 15
Kaligula ⸗ ⸗ 37
Klaudius ⸗ ⸗ ⸗ 41
Nero ⸗ ⸗ 54
Galba ⸗ ⸗ ⸗ 68
Otho, Vitell, Veſpaſian ⸗ 69
Titus ⸗ ⸗ ⸗ 79
Domitian ⸗ ⸗ 81
Nerva ⸗ ⸗ ⸗ 96

2. Jahrhundert.
Trajanus ⸗ ⸗ 98
Adrian ⸗ ⸗ ⸗ 117
Antonin ⸗ ⸗ 138
Markus Aurelius ⸗ ⸗ 161
Kommodus ⸗ ⸗ 180
Pertinax ⸗ ⸗ ⸗ 192
Didius Julianus ⸗ 193

3. Jahrhundert.
Severus ⸗ ⸗ ⸗ 193
Karakalla, Geta ⸗ 211
Makrin ⸗ ⸗ ⸗ 217
Heliogabalus ⸗ ⸗ 218
Alexander Severus ⸗ ⸗ 222
Maximin ⸗ ⸗ 235
Pupienus, Balbinus ⸗ ⸗ 246
Gordian der jüngere.
Philipp der Araber ⸗ 244
Decius ⸗ ⸗ ⸗ 250

Gallus,

Gallus, Aemilian ꞊ 253
Valerian ꞊ ꞊ ꞊ 254
Gallienus ꞊ ꞊ 259
Die dreiſſig Tirannen.
Klaudius ꞊ ꞊ ꞊ 268
Aurelian ꞊ ꞊ 270
Tacitus ꞊ ꞊ ꞊ 275
Probus ꞊ ꞊ 277
Karus ꞊ ꞊ ꞊ 282
Numerianus.
Diokletian ꞊ ꞊ 284
Maximian, Konſtantius, Galerius, Severus, Licinius und Maximin.
4. Jahrhundert.
Konſtantin der Groſſe ꞊ 306
Konſtantin, Konſtantius, Konſtans 337
Julian der Religionsſpötter ꞊ 360
Jovianus ꞊ ꞊ 363
Valentinianus I. Valens ꞊ 364
Valentinianus II. ꞊ 375
Gratianus ꞊ ꞊ 375
Theodoſius der Groſſe ꞊ 379
teilt die Monarchie in das morgen- und abendländiſche Kaiſerthum 394

Achte Epoche.

Das abendländiſche und morgenländiſche Kaiſerthum bis auf Karl den Groſſen.

Von 400 bis 800.

Arkadius befand ſich bei dem Tode ſeines Vaters 395.
in einem Alter von 18, und Honorius von 10 Jaren. Beide ſtanden gleichſam unter der Vormundſchaft, indem der erſtere den Rufinus, der andre den Stilicho neben ſich zur Seite hatte. Rufinus

nus war ein faſt unumſchränkter Präfekt der Morgenländer bisher geweſen, von Perſon wohlgebildet und von einem lebhaften Geiſte, ein Chriſt von Religion, und ein Staatsmann von Erfarung, geſchikkt, nicht allein an ſich zu halten, ſondern auch zu betrügen; denn es iſt dieſes die gewöhnliche Folge von der ſo gerühmten Verſtellungskunſt. Stilicho regierte mit eben ſo freier Gewalt die Abendländer, als ein aufgewachſner Soldat, welcher zugleich Feldherr über die Reiterei und das Fusvolk war. Er begleitete den Theodoſius in allen Kriegen, der ihm ſeine Bruderstochter zur Gemalin gab; er war ein heimlicher Heide, und öffentlich ein Chriſt, doch aber eigennüzzig, ungerecht und geizig. Indeſſen kamen beide Staatsbedienten darinnen überein, daß ſie ihre Provinzen plünderten und Nationen arm machten, um ſich ſelbſt zu bereichern.

Arkadius vermälte ſich, wider den Willen ſeines Staatsminiſters, welcher ſich demſelben ſeine Tochter zu geben entſchloſſen hatte, auf Anraten des verſchnittnen Eutropius mit der Eudoxia, einer gebohrnen Deutſche, von einem herrſchſüchtigen Geiſte. Dieſes ſezzte den Rufinus in Feuer, er lokkte daher die Hunnen nach Sirien, und den Gotenkönig Alarich nach Grichenland; beide kamen mit Feuer und Schwerdtern in den Händen, ſie verwüſteten alles vor ſich her, und ſtreiften ſchon in den Vorſtädten von Konſtantinopel. Stilicho erneuerte inzwiſchen die alten Verträge mit den Franken und übrigen Deutſchen, rükkte gegen Grichenland an, und lies den Rufinus durch einige abgegebene Soldaten erſtechen, welche ihm den Kopf abhieben, und mit deſſen rechter Hand in Konſtantinopel anſehnliche
395. Summen zuſammen bettelten, weil jedermann erfreut war, daß er ſich bei dem Tode dieſes unerſättlichen Räubers erkenntlich und freigebig bezeigen konnte. Man zog ſeine Güter ein, der verſchnittne Eutropius bekam ſeine Stelle, und dieſer ſchien alle ſeine Eigenſchaften geerbt

geerbt zu haben, oder vielmehr noch die Laſter deſſelben zu übertreffen, weil er eine ſchlechtere Erziehung gehabt hatte. Er verkaufte Aemter und Würden, verfolgte die Reichen mit Hülfe der Ankläger, und es war ſelbſt Arkadius zu furchtſam, den Klageſchriften wider ſeinen Liebling Gehör zu geben.

Stilicho war indeſſen beſchäftigt, das abgefallne Afrika wieder zum Gehorſam zu bringen, Britannien gegen die Pikten, Skoten und Sachſen zu verteidigen, indeſſen daß der ſtolze Eutropius, weil er viele Unruhen erregte, und ſogar dem kaiſerlichen Hauſe die ſchuldige Hochachtung verſagte, zum Vergnügen des Volks des Landes verwieſen und enthauptet wurde. Jedoch es hatten die unterdrükkten Völker von dem Untergange dieſes Räubers wenig Vorteil, weil die Kaiſerin Eudoxia, eine unternehmende und geizige Prinzeſſin, bald ſeine erledigte Stelle ſelbſt einnahm. Gainas, welcher ſich gegen den Arkadius empört hatte, zwang denſelben mit Hülfe der Goten, ihm die Feldherrnſtelle zu übergeben, man hieb ſeine in Konſtantinopel zurükkgelaſſne Goten bis auf einen Mann darnieder, weil ſie geheimen Befehl hatten, die Stadt in Brand zu ſtekken, und Gainas ward auf der Flucht erſchlagen.

Alarich, ein Gote, welcher die chriſtliche Religion 400.
angenommen und ſich in Thracien niedergelaſſen hatte, that nebſt einem Könige der Hunnen in Italien einen Einfall, vielleicht mit Bewilligung des Stilicho. Jedermann bewaffnete ſich in Rom, Stilicho aber erſchrekkte die Barbaren durch ſeine plözzliche Ankunft dergeſtalt, daß ſie ſich anfangs zurükke zogen, doch wieder friſchen Muth faſten, den Stilicho angriffen, aber geſchlagen und Italien wieder zu verlaſſen genötigt wurden. Einige Jare darauf kam der Gotenkönig Rodagaiſus mit 200000 Mann wieder, und es glaubten ſelbſt die eifrigen Heiden zu Rom, daß dieſer Heide unter dem Schuzze ſo vieler Götter gegen den einen

Gott der Chriſten ſiegen müſſe; doch es überfiel ihn Stilicho bei Florenz mit 30 Legionen und vielen Goten, Alanen und Hunnen, er ſchlug und ſchlos ſein
406. Heer ein, Rodagaiſus ward hingerichtet, man verkaufte die Goten als Heerden von Vieh, und es kamen die allerwenigſten davon.

Unterdeſſen ward Gallien auf geheimen Befehl des Stilicho, welcher ſeinen Sohn Eucherius zur Regierung zu erheben willens war, von den Alanen, Vandalen und Sveven überſchwemmt. Die Vandalen verloren am Rhein gegen die Franken 20000 Mann, und verwüſteten in Geſellſchaft der vorgenannten, wie auch der Burgundier, unter andern die Gegenden um Maynz, Strasburg, Amiens, Lion, Narbonne, oder das ganze Land zwiſchen den Alpen und Pirenäen. Ihre Streifereien hemmte Konſtantin, ein gemeiner Soldat, welchen die Britten zu einem Kaiſer aufgeworfen hatten, nachdem er die Truppen des Stilicho
408. zurükke getrieben. Arkadius ſtarb zu Konſtantinopel, nachdem er nach ſeines Vaters Tode 13 Jare regiert hatte, als ein Fürſt von ſchlechten Gaben, indem er ſich ohne Widerſtand von den Staatsbedienten beherrſchen lies.

Konſtantin eroberte mit Hülfe ſeines Sohnes Konſtans Spanien, und ward vom Honorius mit dem kaiſerlichen Purpur beehrt. Honorius muſte auf den Rath des Stilicho dem anrükkenden Alarich 4000 Pfunde Gold entgegen ſenden, und dieſes koſtete dem Verräter den Kopf; denn Stilicho ward auf kaiſerlichen Befehl zu Ravenna enthauptet, worauf die Soldaten alle ſeine Anhänger erſchlugen, und Honorius ſich von der Tochter deſſelben ſchied. So ſtarb Stilicho, welcher 23 Jare Oberfeldherr der römiſchen Kriegsheere geweſen war. Man geſtand es zu, daß er ein groſſer Staatsmann, herzhafter Soldat und kluger Befehlshaber geweſen; ja er regierte bis zur Zeit des Falles un-

unumſchränkter, als der Kaiſer ſelbſt, und zwar mit dem ſcharfſichtigen Auge eines Raubvogels, welcher blos für ſeinen eignen Hunger ſorgt. Seine Stelle erhielt Olimpius.

Alarich berennte hierauf Rom, er ſchnitt der Stadt die Zufuhren ab, in welcher der Hunger nebſt der Peſt wütete, und hob die Belagerung bei dem Emfange einiger Geiſel, nebſt 5000 Pfund Goldes, 30000 Pfund Silbers, 4000 ſeidner Kleider, 3000 rotgefärbter Häute und 3000 Pfund Pfeffer auf. Doch er kehrte bald wieder zurükk, da ſich Honorius berechtigt zu ſeyn glaubte, den Vergleich zu brechen; er vereinigte ſich mit dem Ataulph, eroberte Rom, und erklärte den Präfektus der Stadt, den Attalus zum 409.
Kaiſer. Die Vandalen, Alanen und Sveven drangen aus Gallien in Spanien ein, und ſie verwüſteten und bevölkerten das Land durch ſich ſelbſt. Alarich entſezzte den unfähigen Attalus von der höchſten Würde, nahm Rom durch Hunger ein, indem man bereits dar- 410.
innen Menſchenfleiſch öffentlich verkaufte, er gab die Stadt ſeinen Goten preis, man plünderte ſie 6 Tage, man ſtekkte ſie in Brand, man verſchonte blos die Kirchen; und ſo fiel der Reichthum dieſer Hauptſtadt der Welt, welche ſeit 1163 Jaren die allgemeine Schazzkammer der 3 Weltteile geweſen war, dieſen chriſtlichen Barbaren in die Hände.

Alarich verlies Rom nach 6 Tagen wieder, er führte unermesliche Reichtümer und ganze Heerden von Gefangnen, und unter andern die Prinzeſſin Placidia, des Honorius Schweſter, mit ſich, er durchſtreifte Italien und ſtarb wenig Tage darauf. Die Goten begruben den Körper ihres Königs in dem Bette eines abgeleiteten Fluſſes, deſſen Waſſer ſie wieder über den eingeſcharrten Körper zurükke führten, und erwälten den Ataulph an ſeine Stelle, welcher ſich mit der Schweſter deſſelben vermält hatte. Nachdem Honorius einige

einige Gegenkaiſer gefangen genommen und den Konſtantin enthaupten laſſen, warf ſich auch Jovinus in Gallien zum Kaiſer auf, ward aber bald vom Ataulph ausgeliefert und enthauptet, welches Schikkſal auch den Gegenkaiſer Heraklian in Afrika traf. Ataulph vermälte ſich mit der Placidia.

414. Indeſſen übernahm die Schweſter des Kaiſers Theodoſius, Pulcheria, welche eben ihr ſechzehntes Jahr angetreten hatte, und wegen ihrer auſſerordentlichen Weisheit und Gottſeeligkeit von den Morgenländern bewundert ward, auf Anraten des klugen und uneigennüzzigen Staatsbedienten Antemius, die Reichsverwaltung und Vormundſchaft über ihren jüngern Bruder Theodoſius II. Ataulph ward zu Barcelona ermordet, die Goten erwälten an ſeine Stelle den Sigerich, welcher die Kinder ſeines Vorgängers umbrachte, die Placidia 12 Meilen vor ſeinem Wagen zu laufen nötigte, aber wenig Tage darauf erſchlagen wurde. Er ſchlos mit dem Honorius einen Frieden, und ſandte ihm die Placidia zurükk, welche dieſer mit ſeinem Feldherrn Konſtantius vermälte. Die Goten bekamen, nachdem ſie die Vandalen und Alanen aus Spanien vertrieben hatten, Toulouſe zu ihrem Wohnſizz angewieſen.

Thedoſius II. vermälte ſich mit der Eudocia, der Tochter eines athenienſiſchen Weltweiſen. Sie war gelehrt und ſchön, und ward ihm von der Pulcheria auf das beſte emfolen, als ſie ihre Brüder anzuklagen nach Konſtantinopel kam, weil ihr dieſe das väterliche Erbgut herauszugeben Schwierigkeiten gemacht hatten. Sie berief als Kaiſerin dieſelben an den Hof und erhob ſie zu wichtigen Aemtern. Theodoſius zwang durch einige Siege die Perſer, daß ſie der grauſamen Verfolgung gegen die Chriſten Einhalt zu thun angelobten und einen Frieden auf 100 Jare eingingen. Placidia verfiel in Ungnade, weil man ſie in Verdacht hatte,

daß

daß ſie mit den Goten Briefe gewechſelt, und kurz darauf ſtarb ihr Bruder Honorius, nachdem er ſeit dem Tode ſeines Vaters 28 Jare regiert hatte, ohne einen Nachfolger zu hinterlaſſen.

Es warf ſich demnach ſogleich in Rom der erſte Geheimſchreiber des verſtorbnen Kaiſers Johannes zum Kaiſer auf, und dieſer ſandte den berühmten Aetius mit groſſen Geldſummen aus, die Hunnen auf ſeine Seite zu ziehen. Aetius war ein Mann von einer anſehnlichen Leibeslänge, von feſter und durch die Ermattungen des Krieges gehärteten Geſundheit, von tiefer Einſicht in Staatsſachen, herzhaft und im Kriege geübt. Es kam hierauf zu einem Kriege, in welchem Johannes ſeinen Kopf und die rechte Hand verlohr; Aetius ward von der Placidia begnadigt, und dieſer beredte die Hunnen bald wieder umzukehren. Solchergeſtalt folgte
Valentinian III. unter der Regentſchaft ſeiner Mutter 425.
Placidia und mit Hülfe des Theodoſius in den Abendländern. Die Vandalen überſchwemmten Spanien, die Goten aus Gallien griffen die Grenzplässe an, Thracien ward von den Hunnen geplündert. Der Comes Bonifacius war von der Placidia zum Stadthalter von Afrika ernannt worden, (denn es hatten ſeit einigen Jaren die Perſonen aus dem Gefolge der römiſchen Kaiſer, welche keinen gewiſſen Sizz erwälten, ſondern ihre Provinzen gemeiniglich in Perſon bereiſten, den Ehrennamen Comes, oder aus dem kaiſerlichen Gefolge geführt, und man lieſet vom Comes domeſticorum, ſtabuli u. ſ. w. dieſe Erhebung, welche mit der kuhrfürſtlichen in Deutſchland einerlei Urſprung hatte,) dieſes reizte die Eiferſucht des Aetius dergeſtalt, daß er der Placidia den Bonifacius als einen bevollmächtigten Tirannen von Afrika vormalte, und er gab ihr zulezzt den Rath, ſie möchte den Bonifacius nur zurükrufen, indem er verſichert ſei, daß derſelbe ihre Befehle gewis verachten werde. Indem nun Aetius denſelben bereits

unter

unter der Hand gewarnet hatte, durchaus nicht zurükk zu kommen, weil die Kaiſerin ſeinen Untergang beſchloſſen hätte; ſo geſchahe es, daß ſich Bonifacius den Befehlen der Placidia nachzukommen weigerte. Man ſandte ihm alſo auf der Stelle ein Heer nach, welches aber vom Bonifacius zerſtreut wurde. Hierauf muſten die Goten in Afrika einfallen; dieſe nahmen Kartago ein, und da ſich Bonifacius nicht im Stande ſahe, der geſammten Macht des Reichs allein zu widerſezzen, ſo nahm er zu dem Genſerich, dem Vandalenkönige in Andaluſien, mit dem er Afrika zu teilen verſprach, ſeine
428. Zuflucht. Demnach ſezzten die Goten auf einer Menge von Fahrzeugen nach Afrika über, indeſſen daß die Römer, Sveven, und endlich auch die Goten das verlaſſne Andaluſien wieder beſezzten. Aetius trieb die Franken über den Rhein zurükk, deren König damals Klodius, ein Sohn Faramonds, war.

Placidia, welche das Geheimnis des Aetius erfuhr, bewegte den Bonifacius wieder zu ſeiner Pflicht umzukehren. Doch es ſchlug Genſerich die angebotene Geldſummen hartnäkkig aus, er belagerte den Bonifacius, hieb ſein Heer in Stükken, und Bonifacius warf ſich in den Schuzz der Placidia, indeſſen daß die Vandalen Afrika ohne Widerſtand verwüſteten. Bonifacius ward Oberfeldherr, blieb aber in einem Treffen gegen den verräteriſchen Aetius, welcher zu den Hunnen überging, aber bald darauf von der Placidia begnadigt wurde. Honoria, die Schweſter des Kaiſers Valentinians, ward, weil ſie von einem ihrer Hofleute geſchändet worden, und dem Hunnenkönige Attila einen Ring zugeſandt hatte, mit dem Wink, eheſtens mit
434. einem Heere nach Italien zu kommen und ſich mit ihr zu vermälen, nach Konſtantinopel gebracht.

438. In den Morgenländern gab Theodoſius ſeinen berühmten Codex, d. i. eine Sammlung von den beſten Ge-

Geſezzen ſeiner Vorfaren, heraus, welcher ſogleich von allen Abendländern angenommen wurde.

Nunmehr erſchien Attila, der Hunnenkönig, an der Spizze einer unendlichen Menge von Barbaren; es war derſelbe kurz von Leibe, von breiter Bruſt, groſſem Kopfe, kleinen Augen, flacher Naſe, und kurz, er beſas alle Merkmale der Tartarn, die Kriegskunſt der Römer, die Verſchlagenheit der Grichen, die Wuth eines Barbaren, die Treuloſigkeit der Afrikaner, und eine ſinnbildliche Vereinigung aller ſolcher Uebel, welche ihn zu einer Geiſſel Gottes machten.

Er unterwarf ſich in kurzem alle Völker, welche 441.
dem ſchwarzen Meere gegen Norden zu lagen, er ging über die Donau, und verlangte mit dem Schwerdt in der Hand von dem Theodoſius alle Ueberläufer und eine ungeheure Brandſchazzung. Sein Name ward das Schrekken aller Römer; alles bebte bei ſeiner Annäherung, und Theodoſius ſahe kein anderes Mittel vor ſich, als dieſen Barbaren mit Geſchenke zahm zu machen. Die Britten riefen den Aetius gegen die Pikten und Skoten zu Hülfe, aber vergebens. Attila
fiel von neuem mit einem Heere von Goten, Hunnen, 447.
Gepiden und Alanen, die von ihren Königen beſonders angeführt wurden, in Thracien ein, verbrannte, plünderte, zerſtörte, erfochte gegen die kaiſerlichen Völker zwo Siege, und bekam von den Römern im Frieden 6000 Pfunde Gold auf der Stelle, man verſprach ihm deren alle Jare 200, und man lieferte ihm alle Ueberläufer aus; ſo ſchimflich waren die Bedingungen des
Friedens für den Valentinian. Hierauf ſtarb Theodo- 450.
ſius an einem Fall vom Pferde, mit dem er auf der Jagd ſtürzte, nachdem er nach ſeines Vaters Tode 42 Jare regiert hatte. Die Geſchichtſchreiber rühmen ſeine nachahmungswürdige Gottesfurcht, ſie bezeigen aber gegen ſeine ſchlechte Gaben viel Mitleiden, und er folgte in allem dem Zügel der verſchnittnen Lieblinge.

Man erzält von ſeiner Unbehutſamkeit folgendes Beiſpiel. Er pflegte ſich ſelten die Mühe zu nehmen, Bittſchriften u. ſ. f. durchzuleſen, bevor er ſie unterſchrieb. Pulcheria ſezzte daher eine Schrift auf, worinnen ihr der Kaiſer die Eudoria als eine Sklavin erblich und eigentümlich übergab. Theodoſius unterſchrieb ſie ohne alle Umſtände, als ihn Pulcheria erſuchte, ihren Inhalt zu leſen, und inskünftige beſſer auf der Hut zu ſeyn. Unter ſeiner Regierung wurden die beiden Kirchenverſammlungen zu Epheſus gehalten. Pulcheria, welche bisher an der höchſten Gewalt den gröſten Anteil gehabt hatte, erbte nunmehr die Krone, und ver-
450. mälte ſich mit dem Marcianus, einem Manne von einer ſtrengen Gottesfurcht und von groſſen Eigenſchaften, unter der Bedingung, bei demſelben als eine Jungfrau zu leben und zu ſterben. Valentinian billigte dieſe Entſchlieſſung. Attila zog eine Sündfluth von allen damals berühmten nordiſchen Völkern, 5 bis 700000 Mann ſtark, zuſammen, in der Abſicht, beide Kaiſerthümer zu verſchlingen. Er forderte, mit Aufweiſung des Ringes von dem Valentinian, deſſen Schweſter Honoria, und zugleich die Hälfte des abendländiſchen Reiches, und that auf Verweigerung deſſelben durch Deutſchland, indem er mit Gewalt über den Rhein ging, einen Einfall in Gallien, wozu ihn der Prinz der Vandalen eingeladen, der ſeiner Gemalin, einer gotiſchen Prinzeſſin, aus Eiferſucht die Naſe abſchneiden laſſen. Attila eroberte Strasburg, Worms und Speier im Sturme, er zerſtörte alles vor ſich her, beging die ärgſten Grauſamkeiten, und da derſelbe Orleans belagerte, ſo ſchlos Aetius mit den Goten und Franken, unter Anfürung des Meroveus, mit den Sachſen, Burgundiern u. a. Völkern ein Bündnis. Er drang in das eroberte Orleans ein, und ſchlug den Attila über den Rhein zurükke. Hierauf kam es bei Chalons, auf der katalauniſchen Ebene, welche den Hunnen, deren

gröſter

gröſter Teil aus Reitern beſtand beqvem zu ſeyn ſchien, zu einer der blutigſten Schlachten, nach der ſich Attila in ſein Lager zurükke zog. Man ſagt, es wären von beiden Seiten gegen 300000 Mann geblieben, indem der Verluſt auf beiden Seiten faſt gleich gros war. Nach einigen Tagen nahm Attila den Rükkweg gegen den Rhein und nach Pannonien zu, mit dem Entſchluſſe, nachdem er neue Verſtärkungen an ſich gezogen, das unbewehrte Italien mit beſſerm Glükke anzugreifen.

Demnach fielen die Hunnen in Italien ein, welches 452. voller Beſtürzung war. Er plünderte Aqvileja, und hieb alles darinnen nieder, und dieſes grauſame Schikkſal traf auch Verona, Kremona, Mantua u. ſ. f. Bei dieſer Gelegenheit ſollen die Flüchtlinge auf den adriatiſchen Inſeln den Grund zu der Stadt Venedig gelegt haben. Italien fiel unter ſeinen Streichen, und daher eilte Valentinian vermittelſt einer Jahrſteuer, den Attila zu einem Waffenſtillſtande zu bereden. Dieſer verlies alſo Italien, rükkte in den Delphinat ein, ward aber von den Weſtgoten aus Gallien zurükke getrieben, und ſtarb auf dem Rükkzuge. Nach ſeinem 454. Tode hoben alle ſeine Alliirten die bisherigen Verbindungen auf, und zertrennten ſich durch bürgerliche Kriege. Marcian übergab den Oſtgoten ganz Pannonien bis an Wien in Oeſterreich, indeſſen daß Valentinian den tapfern Aetius, weil man ihn mit den Barbaren in Verdacht hatte, mit eigner Hand erſtach, und man hatte nicht Unrecht zu ſagen: der Kaiſer habe ſich mit der rechten Hand ſeine linke abgehauen. Da hierauf Valentinian, welcher ſich in des Maximus ſchöne und tugendhafte Gemalin verliebt hatte, dem Maximus mit Fleis alles baare Geld und zulezzt den Demantring im Würfelſpiele abgewonnen, ſo ſandte er denſelben insgeheim als ein Unterpfand der Gemalin deſſelben mit dem Antrage zu, dieſen Abend der Kaiſerin aufzuwar-

ten. Die Frau kam dem Befehle nach, ward aber in ein entlegnes Zimmer eingeführt, und vom Kaiſer mit Gewalt zu ſeinem Willen gezwungen. Maximus gewann aus Rache die Freunde des Aetius, und dieſe er-
455. ſtachen den Valentinian auf dem Marsfelde in dem Angeſichte des ganzen Hofes, nach einer Regierung von 29 Jaren. Ein Fürſt, der unter einer Heerde von Verſchnittnen, und bei einer unanſtändigen Verzärtlung, ein Leben ohne Tätigkeit und ohne Verdienſte zu führen gewohnt war.

Nach ſeinem Tode legte **Maximus** den Purpur an, und vermälte ſich nach dem geſchwinden Abſterben ſeiner geſchändeten Gemalin mit der verwittweten Kaiſerin Eudoxia. Dieſe lezztere aber, welche nicht vertragen konnte, den Mörder ihres Gemals an ihrer Seite zu ſehen, entbot den Genſerich aus Afrika zu ſich, welcher kurz darauf mit einer zalreichen Flotte vor Rom erſchien. Maximus ergriff mit der Hofſtadt die Flucht, ward aber von einem Soldaten erſchlagen und in die Tiber geworfen. Genſerich gab Rom ſeinen Vandalen preis, doch mit dem ſcharfen Verbote, das Blut und die Häuſer der Bürger zu ſchonen. Man führte ungeheure Beuten, nebſt einer Menge der ſchönſten Weiber und Männer aus Rom fort, das kaiſerliche Haus ward an Bord gebracht, man ladete alle kaiſerliche und Tempelſchäzze ein, und ſo kehrte Genſerich im Triumfe nach Afrika zurükke. Er gab die kaiſerliche Prinzeſſin ſeinem Sohne zur Gemalin.

Die Goten riefen den **Avitus** zum Kaiſer aus, und dieſer nahm demnach zu Rom die Huldigung an. Die Goten unterwarfen ſich die Sveven in Spanien, und Genſerich ward von dem kaiſerlichen Feldherrn Ricimer zur See geſchlagen. Dieſer Ricimer, welches der gröſte und geſchikkteſte Feldherr der damaligen Zeit war, ob er gleich die Laſter der Treuloſigkeit und der Ehrſucht in dem vollkommenſten Grade beſas, ent-

ſezzte hierauf ſeinen Schwiegervater Avitus öffentlich des Thrones, zu der Zeit als Marcianus in den Morgenländern verſtarb. Dem lezztern folgte im Oriente Leo der Thracier, oder wie ihn die Grichen nennen, 457.
der Groſſe. Er emfing das erſtemal die Krone aus den Händen des Patriarchen zu Konſtantinopel. Zu eben der Zeit erwälte Ricimer zu Rom den Majora- 460.
nus zum Kaiſer, welcher zeitig gegen die Vandalen zu Felde ging, und ſolche wieder auf ihre Schiffe zurükke jagte, worauf er in Spanien einrükkte, den Genſerich aus Afrika zu vertreiben Mine machte, doch aber vom Ricimer durch Verräterei gefangen und hingerichtet wurde. Severus folgte ihm in der höchſten Würde 465.
nach, und ſtarb nach 4 Jaren, zu der Zeit, da die Burgundier Paris, die Franken die rheiniſchen Provinzen, die Sachſen Nantes, die Alemannen Helvetien, die Angeln und Skoten Britannien, und die Britten Bretagne beſezzten.

Ricimer erwälte den Anthemius zum Kaiſer, und 467.
vermälte ſich mit deſſen Tochter. Leo begegnete dem Genſerich, welcher Grichenland verwüſtete, mit einer Flotte von 1113 Schiffen, mit welcher ſich die beſten Völker des Abendlandes vereinigten. Man nahm den Vandalen Sardinien, Libien und Tripolis ab. Genſerich ſtekkte hingegen bei einem günſtigen Winde die römiſche Flotte in Brand, und die Römer muſten mit Schimf zurükke ſeegeln und einen Krieg endigen, welcher beiden Kaiſern über 130000 Pfunde Gold gekoſtet hatte. Ricimer belagerte, eroberte und plünderte Rom, er tödtete den Athemius, und ſezzte den Olibrius an ſeine Stelle, welcher aber kurz darauf nebſt dem Ricimer ſtarb. Die Aſche des feuerſpeienden Veſuvs erreichte ſogar die Stadt Konſtantinopel, und beſtäubte die Straſſen dieſer Stadt. Glicerius ward 472.
Kaiſer in den Abendländern, aber bald darauf von dem Julius Nepos abgeſezzt. In dem Morgenlande 473.
folgte

folgte Zeno, und dem Nepos Auguſtulus in den Abendländern. Zeno ward wegen ſeiner laſterhaften Aufführung und der Sorgloſigkeit entſezzt, und Baſi-
475. liskus nahm ſeinen Plazz ein.

Die Barbaren unter den römiſchen Truppen verlangten einige Aekker auf dem italieniſchen Grunde zur Belohnung für ihre Dienſte, und da ihnen Auguſtulus, oder deſſen Vater Oreſtes ſolches abſchlug, ſo erwälten ſie einen gemeinen Soldaten von der kaiſerlichen Leib-
476. wache, den Odoacer zu ihrem Anführer. Dieſer eroberte Pavia, ermordete den Oreſtes, und ſezzte den Auguſtulus in ein Gefängnis. Odoacer ward hierauf zu Rom zum Könige von Italien aufgeworfen, und ſo ging ſogar der Name des abendländiſchen Kaiſerthums völlig zu Grunde. Odoacer ward nachher von den Oſtgoten, und dieſe von dem Narſes vertrieben. Und dieſes iſt die traurige Epoche, in welcher das abendländiſche Kaiſerthum mit der Hauptſtadt Rom ſein Ende erreichte.

Indem nun die occidentaliſche Monarchie eine Beute der Barbaren von allerlei Namen geworden, gewannen die Sachen des vertriebnen Zeno ein beſſeres Anſehn, indem alle Truppen zu ihm übergingen, und
487. Baſiliskus umgebracht wurde. Er bewilligte, daß der König der Oſtgoten, Theodorich, dem Odoacer Italien wieder aus den Händen reiſſen möchte. Odoacer ward in einigen Schlachten überwunden, und die Oſtgoten gründeten zu Rom ein neues Reich, worauf
490. Zeno nach einer Regierung von 17 Jaren mit Tode abging. Man ſchildert ihn als einen der wollüſtigſten Fürſten, und es heiſt: daß ihn ſeine Gemalin Ariadne, mitten im Anfalle des ſchweren Gebrechens, lebendig begraben laſſen, worauf ſich dieſelbe mit dem neuen
491. Kaiſer Anaſtaſius vermälte.

Dieſer trieb die Partei der Iſaurier, welche des Zeno Bruder an ihrer Spizze hatten, in die iſauriſchen Gebürge, und erlegte innerhalb 6 Jaren die Häupter der-

derſelben. Theodorich der Gote machte ſich zum Kö- 498.
nige von Italien, und ward in dieſer Würde vom
Anaſtaſius erkannt. Die Saracenen fielen in Pa-
läſtina ein, und die Perſer in Sirien; daher erbaute
Anaſtaſius die ſogenannte lange Mauer vor Konſtan-
tinopel, von einem Meere zum andern, die 420 Feld-
weges lang, und 20 Fus breit war. Er erkannte den
Klovis, welcher die Weſtgoten in Gallien überwunden
und nach Paris ſeinen Sizz verlegt hatte, für einen
König der Franken. Endlich ſtarb Anaſtaſius, als 508.
ein Fürſt, der ſeine Regierung mit Ruhm antrat und
mit vieler Verachtung endigte.

Ihm folgte Juſtinus, der der in Kindheit das Vieh 518.
gehütet hatte, hernach aber mit groſſer Mäſſigung den
Zepter führte. Er nahm ſeinen Schweſterſohn Juſti- 526.
nian zum Reichsgehülfen an, konnte weder leſen noch
ſchreiben, bewies aber dennoch in Beſorgung der ſchwer-
ſten Geſchäfte einen durchdringenden Verſtand. Juſti-
nian lies die perſiſchen Grenzen durch den Beliſarius 532.
bewachen, welcher die Perſer ſchlug, er muſte aber
dennoch den Perſern 1000 Pfunde Gold zu geben ver-
ſprechen. Die Parteien des Rennplazzes zu Konſtan-
tinopel erregten einen offenbaren Aufruhr, welcher die
Abſezzung des Juſtinians zur Abſicht hatte. Doch es
verteidigte ſich dieſer in dem Pallaſte ſo lange, bis
Beliſarius in die Stadt eindrang, über 30000 von
den Aufrührern niedermachte, und den aufgeworfnen
Kaiſer, des rechtmäſſigen Schweſterſohn, hinrichten
lies. Eben dieſer Feldherr Beliſarius hatte hernach
die Ehre, die Vandalen in Afrika und die Goten in
Italien zu demütigen. Er kehrte nach Konſtantinopel
im Triumfe zurükk, und man hörte nunmehr auf, die
Jare nach den Konſulaten zu rechnen, indem man ſie
nunmehr nach den Regierungen der Kaiſer beſtimmte.

Die Perſer plünderten die reiche Hauptſtadt des
Morgenlandes, Antiochien, und verbrannten ſie völlig;

ſobald aber Beliſarius wieder erſchien, verſchwanden dieſe, und erpreſten nach deſſen Entfernung vom Juſtinian 2000 Pfunde Gold, weil die Gegenwart des Beliſarius in Italien vor nothwendig erachtet wurde, wel-
558. cher kurz darauf auch die Hunnen vor Konſtantinopel in einem herzhaften Angriffe zurükke ſchlug. Nach ſeiner Zurükkunft fiel derſelbe bei Hofe in Ungnade, der Kaiſer gab den eiferſüchtigen Verläumdungen Gehör, welche das allgemeine Anſehn des Feldherrn zu hemmen bemüht waren, ob dieſer gleich in der That der Schuzzgeiſt des Reichs war. Er ward aller ſeiner Ehrenämter, und nach den neuern Schriftſtellern, auch der Güter und Augen beraubt, ſo daß er zu Konſtantinopel von einem Hauſe zum andern betteln gehen muſte. Die Aeltern verſichern hingegen, daß Beliſarius zu den vorigen Würden wieder gelangt ſei. Kurz darauf ſtarb Juſtinian, gleich nach einer hintertriebnen Verſchwörung gegen ſein Leben, und zwar eines natürlichen, doch aber plözzlichen Todes. Er hatte den Zepter 39 Jare unter dem Beinamen des Groſſen geführt. Die groſſe Menge von Gebäuden, womit er alle Provinzen verſchönerte, die Eroberung von Italien und Afrika durch den Beliſarius und Narſes, und das juſtinianiſche Geſezzbuch, welches unter der Aufſicht des Tribonians aus allen alten Verordnungen zuſammen gezogen wurde, welchem noch die Gutachten aller berühmten Rechtsgelehrten, aus mehr denn 2000 Bändern, unter dem Namen Digeſta (in Ordnung gebrachte Auslegungen) oder Pandekten (Begriff der geſammten Rechtsgelahrtheit) beigefügt wurden. Aus dieſem zog Tribonian einen kurzen Auszug für die jungen Juriſten, unter der Rubrik der Inſtitutionen zuſammen; ferner die Gottesfurcht, Grosmuth und andre hohe Tugenden, machen den Namen dieſes Kaiſers bei der Nachwelt unvergeslich; ob es gleich auch andem iſt, daß er ſich berechtigt zu ſeyn glaubte, Geſezze

zu

zu geben, aber nicht zu halten, und daß er ſeine übrige gute Eigenſchaften durch eine Menge der entgegen geſezzten Laſter verdunkelte, welche ich nicht berühren mag, damit die Rechtsgelehrten den Stifter ihres Orakels noch ferner hinter dem Vorhange anbeten mögen. Denn auch hier vergröſſert die Entfernung die Ahnen, wenn man von denſelben Nuzzen hat. Ihm hat die izzige prächtige Sophienkirche in Konſtantinopel ihr Daſeyn zu danken.

Es folgte ſein Schweſterſohn Juſtinus II. auf dem Throne. 566. Zu ſeiner Zeit ſtifteten die Langobarden in Italien ein neues Königreich, und da zugleich die Perſer ſeine Provinzen angriffen, ſo verfiel der Kaiſer in einen Wahnwizz, und man ſahe ſich genötigt, ihm den Tiberius zum Reichsgehülfen zu geben, welcher durch ſeine tiefe Einſicht in die Staatskunſt und ins Kriegsweſen der Sache einen ſo glükklichen Schwung gab, daß er die Perſer zurükke trieb, und dem Koſroes ſogar das heilige Feuer, nebſt dem Schazze und allem Feldgeräte, wegnahm. Hierauf ſtarb Juſtinus, nach einer 582. Regierung von 16 Jaren, als ein Fürſt, der im Schooſſe der Wollüſte unfähig gemacht wurde, den Unordnungen im Staate mit Nachdrukk zu begegnen. Tiberius II. deſſen Feldherr Mauritius die Perſer in 586. einigen Schlachten erlegte, hatte dieſen ſeinen Schwiegerſohn zum Nachfolger. Mauritius ſezzte ſeine Siege gegen die Perſer fort, welche ihren König von dem Thron ſtieſſen. Dieſer ſuchte und fand bei den Mauritius Schuzz, und er befeſtigte ſich durch ein römiſches Heer in ſeinen Ländern wieder. Die Avaren aber zwangen dagegen den Kaiſer nicht nur zu einem kurzen Frieden, ſondern ſie plünderten auch Thracien, und da man ihnen für die römiſchen Gefangnen ein gewiſſes unanſehnliches Löſegeld zu bezahlen Schwierigkeit machte, indem es gröſtenteils Truppen waren welche ſich vor kurzem gegen ihren Feldherrn empört hatten; ſo lies

ſie Chagan mit dem Schwerdte ſämmtlich tödten. Dieſe Grauſamkeit veranlaſte in Konſtantinopel und unter der Armee ein ſo heftiges Misvergnügen gegen den Mauritius, daß die Soldaten den Hauptmann Phokas zum Auguſtus erklärten. Mauritius entflohe mit ſeinem Hauſe auf einem Schiffe, und rettete ſein Leben in einer
602. Kirche. Solchergeſtalt emfing Phokas zu Konſtantinopel von der Hand des Patriarchen die Krone, und es war ſein erſtes Geſchäfte, den entſezzten Kaiſer und deſſen Haus hinrichten zu laſſen. Mauritius beklagte den Tod der Seinigen, welche vor ſeinen Augen getödtet wurden, blos mit den Worten des Davids: Herr, du biſt gerecht, und gerecht ſind alle deine Gerichte! Ja er erlaubte der Wartfrau nicht einmal, ihr eignes Kind, ſtatt des jüngſten Prinzen, der Wuth des Henkers preis zu geben.

Hierauf lies Phokas, der Gewohnheit gemäs, ſein und ſeiner Gemalin Bildnis auch zu Rom aufſtellen, wo man mit den Unterdrükkungen der Exarchen des Mauritius nicht zufrieden war, und es wünſchte ihm der Biſchof von Rom, Gregorius der Groſſe, in einem ſchmeichelhaften Schreiben zu der Thronbeſteigung Glükk, ob ſich gleich in der Perſon dieſes neuen Regenten der Blutdurſt, die Schwelgerei, Wolluſt, Verwegenheit und Unmenſchlichkeit vereinigten. Es empörte ſich daher Narſes, und zog den Koſroes in der Abſicht auf ſeine Seite, um den Tirannen zu Grunde zu richten. Narſes ſchlug deſſen Heere, ward aber durch die heiligſten Eidſchwüre dieſes Grauſamen betrogen und lebendig verbrannt. Ihm folgten viele Schuldige und Unſchuldige in die Ewigkeit nach, alle Gefängniſſe waren voller Verurteilten, indeſſen daß Koſroes Sirien und Paläſtina in eine Mördergrube verwandelte, und es ſchienen beide die Ehre zu ſuchen, ſich in der Grauſamkeit einander zu übertreffen. Endlich warfen die Einwoner von Konſtantinopel dem Phokas

kas ſeine Trunkenheit und Raſerei bei den öffentlichen Spielen ſo lebhaft vor, daß es zu einem Scharmüzzel kam, worinnen eine Menge Volks erſchlagen ward. Und nun überfiel das blutige Strafgerichte den Tiran- 610.
nen, ob er gleich verſchiedene Empörungen und Verſchwörungen gegen ſeine Perſon glükklicher Weiſe entdekkt und durch grauſame Gegenanſtalten hintertrieben hatte, als er ſich am ſicherſten zu ſeyn glaubte. Denn es ſeegelte Heraklius, der Sohn des Stadthalters von Afrika, mit einer mächtigen Flotte nach Konſtantinopel, bohrte die Schiffe des Phokas zu Grunde, und es ward dieſer von einem Hofbedienten, deſſen Frau Phokas geſchändet hatte, von dem Throne herabgeriſſen, in einem ſchwarzen Kleide und in Ketten dem Heraklius ausgeliefert, und auf deſſen Befehl an den Armen, Beinen und Schaamgliedern verſtümmelt, und zulezzt enthauptet. Er hatte 7 Jare lang regiert.

Den erledigten Thron beſtieg Heraklius, ein er- 610.
fahrner und herzhafter Feldherr, welcher ſogleich allgemeine Werbungen ausſchrieb, als die Perſer Jeruſalem plünderten, 90000 Chriſten an die Juden verkauften, und wie es heiſt, einen Teil des Kreuzes Jeſu, nebſt den Patriarchen davon führten. Sie überſchwemmten Egipten, plünderten Alexandrien, muſten aber vor Kartago unverrichteter Sachen abziehen. Ihnen gehörig zu begegnen, ſchlos Heraklius mit dem Avarenkönige Chagan einen Frieden, ſo gut er konnte, er vermünzte das Kirchengeräte ſeiner Provinzen, warb ein Heer von Römern und Barbaren, und rükkte dem Feinde damit entgegen, er gewann ein Haupttreffen, nebſt ihrem Lager, plünderte das perſiſche Gebiet, und fand, da er der Gewohnheit der damaligen Zeiten gemäs, das Evangelienbuch eröffnete, daß die Vorſehung willens ſei, ihn in Albanien überwintern zu laſſen. Er zog ſich demnach mit 50000 Gefangnen zurükke, welche er aus Grosmuth losgab, kam wieder, gewann

3 andre Schlachten, und hätte ſeine Eroberungen weiter getrieben, wenn nicht die Hunnen und Avaren indeſſen Konſtantinopel belagert hätten, doch ohne das mindeſte auszurichten. Heraklius hieb in einer andern Schlacht 3 perſiſche Anführer von Stande mit eigner Hand nieder, er drang ins Herz von Perſien, als Koſroes von ſeinem ältern Sohne in Ketten gelegt und erwürgt wurde. Solchergeſtalt kam ein ewiger Friede zu ſtande, der neue König gab alle entriſſene Provinzen, nebſt 300 Fahnen und einem Stükke des Kreuzholzes Jeſu, wie auch allen Gefangnen zurükke, und Konſtantinopel emfing den ſiegenden Kaiſer mit Triumfs-
628. liedern. Er ſezzte in Perſon und durch eine feierliche Handlung zu Jeruſalem das Kreuz in die Kirche nieder, und von dem Tage an iſt das Feſt der Erhöhung des Kreuzes zu zälen.

630. Zu ſeiner Zeit ſtarb der bekannte Mohammed, dieſer Stifter der mohammedaniſchen Religion, nachdem derſelbe, mittelſt der Araber und Saracenen, einen Teil von Arabien bezwungen hatte. Deſſen Nachfolger gewannen gegen den Heraklius einige Schlachten, ſie eroberten Egipten, Sirien und Jeruſalem nach einer Belagerung von 2 Jaren, indeſſen daß ſich Heraklius mit unzeitigen Religionsgezänken beſchäftigte und die Gaſtmäler abwartete. Er ſtarb nach einer Regierung
641. von 30 Jaren. Ihm folgte deſſen Prinz **Konſtantin**, dieſem **Herakleonas**, welcher aber vom Senate abgeſezzt und durch einen Schnitt der Zunge berau-
642. bet ward, und endlich **Konſtans**, des Konſtantinus
648. Sohn. Unter dieſem eroberten die Saracenen Afrika, Cipern, Rhodus, von da ſie den durch eine Erderſchütterung umgeworfnen Koloß wegnahmen, an einen jüdiſchen Kaufmann verkauften, und auf 900 Kameelen wegführten, ja ſie hätten Konſtantinopel gewis überrumpelt, wofern nicht zween gefangne Chriſten die saraceniſche Flotte in Brand geſtekkt hätten. Sie ſchlugen

die Flotte des Konſtans, und es hatte derſelbe noch das Glükk, in verſtellter Kleidung zu entwiſchen, worauf die unter ſich ſelbſt uneinigen Saracenen mit dem Kaiſer einen Frieden ſchloſſen, in welcher ſie alle Provinzen behielten. Als Konſtans aus Argwohn ſeinen Bruder Theodorus zu einem Diaconus einweihen und hernach ermorden laſſen, ſo bildete er ſich ein, denſelben bei Nacht und Tage mit einem Kelche voller Blut vor ſich ſtehen zu ſehen, und daß er ihm zumute, daraus ſeinen unmenſchlichen Durſt zu löſchen. Er begab ſich daher in der Gewiſſensangſt nach Sicilien, irrte mit dem Schrekken Kains von einem Orte zum andern umher, und ward nach einem vergeblichen Verſuche, die Langobarden aus Italien zu vertreiben, zu Sirakuſa 668.
im Bade erſchlagen.

Seine Krone erbte deſſen Prinz **Konſtantinus** 668.
Pogonatus, d. i. der Milchbärtige. Unter ihm plünderten die Saracenen Sicilien, belagerten Konſtantinopel und zwar ganzer 7 Jare lang, ſchloſſen einen Frieden auf 30 Jare, und verſprachen dem Kaiſer zum Lehnsgelde järlich 3000 Pfunde Gold, 50 Sklaven und 50 auserleſene Pferde zu geben. Dahingegen muſte der Kaiſer den Bulgaren eine Jahrſteuer bewilligen. Er ſtarb nach einer Regierung von 17 Jaren, und hinterlies den Zepter ſeinem Prinzen 685.
Juſtinian dem zweeten, welcher eine Schlacht gegen die Bulgaren verlohr, und eine andre gegen die Saracenen gewann, mit denen er den Stillſtand gebrochen hatte. Die Grauſamkeiten ſeiner Miniſter machten den Pöbel rege, es brach eine Verſchwörung aus, man 694.
nahm den Kaiſer gefangen, und es ward ihm die Naſe abgeſchnitten. Ihm folgte **Leontius**, den ſein Nach- 698.
folger **Tiberius** eben ſo verſtümmeln lies. Endlich ward der abgeſezzte Juſtinian von dem Könige der Bulgaren von neuem wieder in Konſtantinopel eingeführt, und es ward Leontius, Tiberius und andre mehr

mehr hingerichtet, worauf die allerblutigſten Ermordungen folgten. Allein die Strafe des Himmels verfolgte ihn auf dem Fuſſe, und dieſer rachgierige Fürſt
711. ward von ſeinem Feldherrn Philippikus hingerichtet, deſſen Regierung aber nur kurz war, indem ihm einige Groſſen die Augen aus dem Kopfe riſſen. Anaſta-
713. ſius II. der kaiſerliche Geheimſchreiber, ein gelehrter und erfahrner Staatsmann, dekkte die Grenzen gegen die Saracenen; da er aber einen Diakonus zum Seehauptmann über die Flotte, welche wider die Saracenen kreuzen ſollte, beſtellt hatte, und dieſer von dem unbändigen Seevolke ermordet worden, wurde der Pur-
714. pur dem Theodoſius, einem Empfänger der Krongelder, übergeben, der den Anaſtaſius zu einem Mönch einweihen lies, aber ſogleich von dem Leo III. dem Iſaurier, wieder zu einem Mönche gemacht wurde.

716. Leo ward demnach zu Konſtantinopel gekrönt; er war ein gemeiner Soldat geweſen, und von einer anſehnlichen Leibeslänge, zulezzt aber Oberfeldherr der kaiſerlichen Truppen. Zu ſeiner Zeit brach Solimann, einer von den Feldherren, der Saracenen auf, und man belagerte Konſtantinopel mit 3 Heeren zu Waſſer und zu Lande. Sie muſten aber dir Unternehmung wieder aufgeben, und machten den Bulgaren Plazz, an deren Spizze der abgeſezzte Anaſtaſius vor den Thoren
725. der Stadt erſchien, den ſie aber ſelbſt auslieferten. Leo befahl ihn zu tödten, verbot die Kirchenbilder und deren gottesdienſtliche Verehrung, man warf ſie zu Konſtantinopel, ſelbſt die Bildniſſe des Heilandes nicht ausgenommen, aus den Kirchen, dagegen der Pöbel die Bildſäulen des Leo verſtümmelte, durch die Wache aber von dem Pallaſte zurükkgetrieben wurde. Italien, die Abendländer und der Biſchof von Rom widerſezzten ſich dieſer Verordnung des Leo; und dieſer befahl daher dem Exarchen von Ravenna, wie auch dem Herzoge von Rom, (denn ſo nannte man damals den Stadt-

halter

halter der Stadt) den Biſchof lebendig oder todt nach Konſtantinopel zu liefern. Der Pöbel bewachte aber ſeinen Biſchof mit ſo groſſer Treue, daß es ſelbſt den Meuchelmördern nicht möglich war durch zu kommen. Hierauf traten Venedig, Italien und die Langobarden in einen Bund, die Vollziehung der kaiſerlichen Verordnung aus allen Kräften zu hindern. Man tödtete den Exarchen, nebſt den Bilderſtürmern und dem Herzoge von Neapolis, Rom that einen feierlichen Eid, dem Leo den Gehorſam aufzukündigen und ſich unter dem geiſtlichen Hirtenſtabe des Pabſtes zu vereinigen, und Gregorius II. nahm den angebotnen Huldigungseid an. Dieſes war der Urſprung der weltlichen Macht des römiſchen Pabſtes, welche hernach Pipin und Karl der Groſſe auf Ravenna ausdehnten und ſo zu ſagen feſter gründeten. Eigentlich ward der apoſtoliſche Stul erſt im Jare 876 unter Karl dem Kahlen unabhängig gemacht.

Es litt die Flotte des Kaiſers, welche er zur Züchtigung des widerſpenſtigen Italiens ausrüſtete, im adriatiſchen Meere Schiffbruch, Konſtantinopel und andre Städte ſtanden ein fürchterliches Erdbeben aus, und Leo ſtarb nach einer Regierung von 25 Jaren. 741.
Ihm folgte deſſen Prinz **Konſtantin** V. wider den ſich bald Artabazus zum Gegenkaiſer aufwarf; doch der lezzte ward geſchlagen, in Konſtantinopel enge belagert, der Augen beraubt, Konſtantin gab die Stadt den Soldaten zu plündern preis, und lies den aufrüreriſchen Biſchof Anaſtaſius mit Ruthen peitſchen und auf einem Eſel verkehrt durch die Straſſen führen. Die Saracenen wurden von ihm zu Waſſer und zu Lande geſchlagen, und Konſtantinopel durch eine ſchrekkliche Peſt heimgeſucht. Der Kaiſer verlor gegen die Bulgaren ein Haupttreffen, er ſezzte den Bilderſturm fort, verbot den Mönchsſtand zu erwälen, und nö- 763.
tigte die Geiſtlichen zu heiraten. Im Jare 763 fiel ein

ein auſſerordentlicher Froſt ein, der vom Oktober bis in den Februar fortdaurete, daß zu Konſtantinopel beide Meere, bis auf 100 Meilen von der Küſte, mit einem tragbaren Eiſe und 20 Ellen hohen Schnee bedekkt
775. waren. Bald darauf ſtarb Konſtantin, nach einem glükklichen Feldzuge gegen die Bulgaren und nach einer Regierung von 24 Jaren. Er war ein Fürſt von groſſer Mäſſigung und Krieserfahrung, und dem Staatsruder vollkommen gewachſen.

Leo IIII. führte den Krieg mit den Bildern nach dem Beiſpiele ſeiner Väter weiter fort, und ſtarb bald
780. darauf. Ihm folgte deſſen Prinz **Konſtantin**, der im Purpur gebohrne, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter **Irene**, welche ſich in dem Kriege gegen die Saracenen und in einer Verſchwörung gegen den jungen Kaiſer mit vieler Klugheit bewies. Sie fertigte nach Frankreich eine Geſandſchaft an den Karl den Groſſen ab, um deſſen Prinzeſſin Rotrudis für den jungen Kaiſer zur Gemalin zu verlangen, und es ward dieſe bereits zu dem Ende in der grichiſchen Sprache unterrichtet. Doch es brach Irene nach einigen Jaren die Vermälungstraktaten wieder ab: weil ſie dadurch die eigenmächtige Regierung zu verlieren befürchtete, und ſie nötigte ihren Sohn, eine Frauensperſon von geringem Stande, wider deſſen Willen, zu nehmen. Dieſer Zwang erbitterte den Kaiſer, und man ging bereits damit um, die Irene von dem Throne zu entſezzen; als dieſe von dem geheimen Anſchlage Nachricht bekam, den Kaiſer mit eigner Hand züchtigte, die Anhänger deſſelben mit Ruthen ſtreichen und des Landes verweiſen, und das Heer nebſt dem Senate ſchwören lies, ſie allein, mit Ausſchlieſſung des Konſtantins, für die höchſte Regentin zu erkennen. Sie erlaubte hierauf die Bilder und den Dienſt derſelben, und ſahe ſich bald von dem Heere gezwungen, den Kaiſer aus der Einſperrung los zu
790. laſſen, und das Ruder demſelben zu übergeben. Irene aber

aber verbarg ihre Rache mit groſſer Verſtellung ſo lange, bis ſie neue Anhänger an ſich gezogen, die den Kaiſer in ſeinem Pallaſte die Augen ausriſſen. Er ſtarb in den gröſten Schmerzen, nachdem er 7 Jare allein regiert, und allen ſeinen Vettern aus Eiferſucht die Augen ausreiſſen laſſen.

Irene ergriff nunmehr den Zepter von neuem, begnadigte ihren vornehmſten Staatsbedienten, welcher ſie zu ſtürzen Händel angerichtet hatte, indem ſie blos den Befehl gab, daß niemand weiter mit dieſem Treuloſen umgehen ſollte, ſie gewann die Herzen des Volks durch Freigebigkeit, ſchüzzte die Handlung, und erwies den Bildern groſſe Verehrung. Es kamen zu Kon- 802.
ſtantinopel Geſandten von Karl dem Groſſen und dem Pabſte Leo III. mit dem Vorſchlage an, eine Vermälung zwiſchen Karln und der Irene zu treffen, um die getrennte Monarchie in ihren Perſonen glüklich wieder zu vereinigen. Doch Aetius, der vornehmſte Verſchnittne, wuſte dagegen ſo viele Schwierigkeiten aufzuwerfen, weil er ſeinen eignen Bruder am Staatsruder zu ſehen wünſchte, daß die Groſſen Zeit gewannen, den Pöbel, unter der Vorſpiegelung von einer höchſt gefährlichen Vermälung, und der Verlegung des kaiſerlichen Sizzes nach Rom, zu einer allgemeinen Empörung zu bereden. Man verſicherte ſich alſo der Kaiſerin des Nachts, und es ward dagegen Nicephorus in der groſſen Kirche zum Kaiſer gekrönt. Nachdem dieſer von der Irene durch ſeine artige Gefälligkeiten den Ort der Schäzze herausgelokkt hatte ſo ward dieſe herrſchſüchtige Fürſtin nach der Inſel Lesbos abgeführt, auf der ſie innerhalb eines Jares vor Gram ſtarb, nachdem ſie 5 Jare allein regiert hatte.

Die Geſchichte Arabiens bis auf Mahomed.

Arabien grenzt gegen Abend mit Paläſtina, mit der ſchmalen Erdenge Suez, und dem rothen Meere;

gegen Morgen mit dem Euphrate, dem perſiſchen Meerbuſen; gegen Mitternacht mit einem Teile von Sirien; gegen Mittag mit der Meerenge und dem indiſchen Meere zuſammen. Man teilt gewöhnlichermaſſen dieſe Halbinſel in das felſige Arabien, darinnen die Wüſteneien Sur, Sin, Sinai lagen, in das wüſte Arabien voller nakkten Felſen und dürren Sandes, und in das glükkſeelige Arabien ein, worinnen Saba, Mekka und Medina vorkommen. Das Land war vormals wegen des Balſams, Zimmets, Mirrhens, Weirauchs, und inſonderheit wegen der ergiebigen Goldgruben in groſſem Rufe. Die alten Araber hatten die Beſchneidung im Gebrauche; ſie beſchnitten ihre Kinder zwiſchen dem 10ten und 15ten Jare, und ſagten aus den Einflüſſen der Firſterne wahr. Mahomed verbot alle Arten der Prophezeiungen, nebſt dem Schach- Würfel- Kartenſpiele u. ſ. Sie zälten nach den Mondenmonaten, beobachteten die äuſſerliche Reinigung des Körpers ſehr genau; man hieb den Dieben die rechte Hand ab; ſie wurden von Königen regiert; hatten die Weiber gemein, oder pachteten einige auf eine gewiſſe Zeit, welches ſeit der Zeit der leichtſinnigen Eheſcheidungen in Europa von vielen nachgeahmt wird; ihre Soldaten oder Bogenſchüzzen ſaſſen mit dem Rükken gegen einander paarweiſe auf einem Kameele beiſammen u. ſ. f.

Jſmael und Hagar ſchlugen ihren Sizz in der Wüſte Paran auf. Seine Kinder wurden zu eben ſo viel Stammhäuptern und Stiftern kleiner Königreiche, welche weder von den Egiptern, noch Medern, Perſern, oder Aſſiriern völlig bezwungen werden konnten. Selbſt Alexander der Groſſe ward durch den Tod gehindert, dieſes reiche Land unter ſeine Bothmäſſigkeit zu bringen, und Antigonus und deſſen Prinz Demetrius richteten gegen die Hauptſtadt Petra wenig Erhebliches aus. Nur Pompejus, der Römer, machte ſich einige Stämme zinsbar, und ein Feldherr des Kaiſers Auguſts

guſts drang mit einer Flotte, und nach einer gefährlichen Landung und beſchwerlichen Zügen durch die Wüſteneien, bis ins Herz der Stämme, ohne Zeit zu haben, dieſelben unter die Gewalt der Römer zu bringen. Eben ſo vergeblich ward auch der Feldzug des Trajans gegen die Araber. Severus muſte die Belagerung der Hauptſtadt der Hagarener, nachdem er eine Menge Soldaten im Stürmen eingebüſt hatte, wieder fahren laſſen. Nach der Zeit muſte Julianus den Saracenen ein Jahrgeld beſtimmen, um ſich ihrer Waffen gegen die Perſer zu bedienen. Ich habe ihre folgenden Einfälle in das römiſche Gebiet bereits bei andrer Gelegenheit erwähnet. Sie ſchlugen den berühmten Beliſarius, und breiteten die verſchiednen Sekten des Chriſtenthums bald unter ihre Stämme fort; ſie nahmen die Juden nach der Zerſtörung Jeruſalems auf, und wurden vom Könige von Ethiopien, der mit einer Flotte von 423 Seegeln und einem Heere von 120000 Mann über die Meerenge von Babalmandab ſezzte, überwunden. Zu der Zeit des Elephantenkrieges, d. i. ſeit 578 nach Chriſti Geburt, (denn die Araber zälen nach dieſer Jahrzahl 20 Jare) war Abd-al-Motalleb, der Grosvater Mahomeds, Fürſt oder Anführer 578.
der Koreiſchiten, welches einer der vornehmſten Stämme unter den Arabern war.

Die Geſchichte von Kartago.

Kartago, die Hauptſtadt von dem eigentlichen Afrika, war um 140 Jare älter, als Rom, und hatte die Eliſa oder Dido, eine Schweſter des Königs zu Tirus, Pigmalions, zur Urheberin. Dieſe entfloh nebſt ihrem Bruder Barka, und ſcheint die Stadt Kartago 890 Jare vor Chriſti Geburt entweder gegründet, oder 3110.
doch erweitert zu haben. Die Stadt heiſt auf der Roſtralſäule des Duills Cartaco, und lag an einem Meerbuſen.

Sie war mit einer dreifachen Mauer, 30 Ellen hoch umgeben, hatte ſtarke Thürmer um ſich, und es befanden ſich in den Schwiebögen der gewölbten Mauer Stallungen und Futterräume für 300 Elefanten, und über dieſen Pläzze zu 4000 Pferden. Man qvartierte in der Mauer 20000 Mann zu Fus und 4000 Reiter ein, ohne die Stadt zu beläſtigen. Die Häuſer der Schiffsleute, die Magazine und Rüſthäuſer, welche alles, was zur Bewaffnung der Flotte nötig war, enthielten, machten zu beiden Seiten des Hafens eine prächtige Gallerie aus. Die Stadt ſelbſt beſtand aus der Feſtung Birſa, der eigentlichen Stadt, oder Megara, und dem Hafen Kothon. Sie enthielt im dritten puniſchen Kriege 700000 Einwohner, und konnte dem Gelon von Sirakuſa 300000 Mann, nebſt 2000 Kriegsſchiffen und über 3000 Frachtſchiffe entgegen ſtellen. Scipio fand in der Zerſtörung derſelben beinahe anderthalb Millionen Pfund Sterling, ob ſie gleich durch ſo viel vorangegangne Kriege völlig erſchöpft zu ſeyn ſchien.

Die gute Lage an dem Meere und ihr glükklicher Handel mit allen 3 Weltteilen vergröſſerten die Stadt in kürzerer Zeit, als andre Städte zu ihrem Wachsthum nötig haben, und es giebt ihr Livius einen Umfang von 23 Meilen. Jezzo ſind von ihr ſehr wenige Ruinen noch vorhanden. Die Kartaginenſer beſaſſen vor dem dritten puniſchen Kriege 300 Städte in Afrika, den beſten Teil von Spanien, und nebſt Sicilien viele Inſeln. Die Stadt lag eigentlich nahe bei Tunis, und zwiſchen dieſer und Utika mitten ein. In ihrem Gebiete befanden ſich viele warme Bäder und Salzqvellen, reiche Bleigruben u. ſ. f.

Die Kartaginenſer waren urſprüngliche Tirier, und um noch weiter zurükke zu gehen, Söhne des Kanaans und Chams. Ihre monarchiſche Regierung ſcheint mit der Dido zugleich entſtanden und erloſchen zu ſeyn.

Nach:

Nachher entſtanden unter ihnen die Suffetes, der Senat und das Volk, welche einander das Gleichgewichte hielten, bis das Volk, wie in Rom, die Obergewalt bekam, und dieſe Republik durch allerlei übereilte Schritte wider ſeinen Willen zerrüttete. Es waren die Suffetes eine Art von römiſchen Konſuln, und man erwälte dieſe zween Regenten järlich aus den edelſten Häuſern. Sie führten in der Rathsverſammlung den Vorſizz, von der eine Berufung auf das geſammte Volk, wie zu Rom, ſtatt fand.

Man war von alten Zeiten her gewohnt, dem Saturn die vornehmſten Kinder des Staats lebendig aufzuopfern, und dieſer Gott ward bei andern Völkern unter dem Namen Moloch und Baal verehret. Urania, oder die Gottheit des Himmels, wie auch der Mond, ward von ihnen, als der Austeiler des Regens bei der Dürre angerufen. Der herrſchende Geſchmakk der Nation war überhaupt, durch den Handel Schäzze zuſammen zu häufen, treuloſer Weiſe zu betrügen, ſchwermütig, undankbar und geizig zu ſeyn. Sie konnte durchaus weder Scherz, noch freies Weſen vertragen, und machte aus der Handelſchaft und dem Gewerbe zur See ihr Hauptgeſchäfte. Die Römer bezeichneten ſogar die Waaren von einer gemächlichen und mühſamen Erfindung mit den Beinamen der puniſchen Betten, der puniſchen Laternen, der puniſchen Weinpreſſen u. ſ. w. beſonders wenn dieſe Dinge mit einer rothen Farbe bemahlt waren. Man trifft daher in dieſem kaufmänniſchen Staate nur wenig Gelehrte an, aber deſto beſſere Schiffbaumeiſter und Seefahrer, und man hatte für keinen Menſchen zu Kartago einige Achtung, welcher nicht ein Kaufmann von Vermögen war. Sie verſahen die 3 Weltteile mit Waaren, und waren die hurtigſten Seegler der damaligen Zeit.

Nach dem Tode der Prinzeſſin Dido breiteten ſich die Kartaginenſer rings umher in den afrikaniſchen

Provinzen aus, und eroberten einen Teil von Sicilien und Spanien. Hamilkar, ihr Feldherr, landete auf Sicilien von neuem, um die mit dem Xerxes getroffenen Verbindungen zu erfüllen, ward aber von dem Gelon von Sirakuſa, bei einem feierlichen Opfer, welches er dem Neptun brachte, mit dem ganzen Heere in Stükken gehauen. Es blieben in dieſem Treffen von kartaginenſiſcher Seite 150000 Mann, und es ging der gröſte Teil von ihrer erſtaunlichen Flotte zugleich mit verlohren. Gelon gab ihnen im Frieden auf, 2000 Talente Silber an Kriegskoſten zu bezalen, zwei Tempel zu der Aufſtellung dieſer Punkte zu erbauen, und ſich inskünftige der Menſchenopfer zu enthalten. Die Kartaginenſer beſchenkten davor die Gemalin des Gelon, als Unterhändlerin in dieſem Vergleiche, mit einer goldnen Krone, 100 Talente ſchwer, welche aber Gelon vermünzen lies.

Es miſchten ſich die Kartaginenſer, nach einer langen Ruhe, von neuem in die Sachen Siciliens; ſie bevollmächtigten den Hannibal, den Sohn Giskons, zur Anführung der Flotte und des Kriegsheeres, und dieſer ſtach mit 60 langen Ruderſchiffen und 1500 Frachtſchiffen in die See. Er belagerte die Stadt Selinus mit Mauerbrechern und Sturmthürmern, und nahm ſie im Sturme ein. Man gab die Stadt den Soldaten preis, und man verbrannte und ermordete alles ohne Unterſcheid darinnen. Er opferte hierauf 3000 Gefangne dem Schatten ſeines Grosvaters Hamilkars auf, und kehrte nach Afrika wieder zurükke. Man warb hierauf neue Völker, in der Abſicht, ganz Sicilien zu erobern, indem man dem Hannibal, welcher ſeines hohen Alters wegen einen Gehülfen verlangte, den Imilkon an die Seite ſtellete. Das Heer befand ſich vor Kartago in der Muſterung 300000 Mann ſtark. Hannibal landete glükklich auf der Inſel, belagerte Agrigent, und führte aus den zerſtörten Gräbern Vollwerke

gegen

gegen die Stadt auf. Es brach aber die Peſt im Lager der Kartaginenſer ein, man erklärte dieſes als eine Strafe des Himmels, welche man als eine Rache der im Grabe beunruhigten Schatten anzuſehen habe, und die Kartaginenſer opferten daher dem Saturn einen Knaben, und dem Neptun einige Prieſter auf, welche man mit vieler Feierlichkeit ins Meer warf. Man belagerte Agrigent mit dem gröſten Eifer, und da man einige Vorrathsſchiffe, welche der Stadt Lebensmittel zuführen ſollten, aufgefangen, ſo verlieſſen die Bürger die Stadt, und die Kartaginenſer erbeuteten darinnen ungewöhnliche Reichthümer, darunter ſich auch der phalariſche Ochſe befand.

Endlich ſahe ſich Dioniſius von Sirakuſa im Stande, den Kartaginenſern entgegen zu gehen, welche der Stadt Gela mit Sturmbökken, Katapulten u. ſ. w. ohne Aufhören zuſezzten. Die Sturmbökke waren ſchwere Balken von Holz, mit einem aus Eiſen gegoſſnen Widderkopfe, welcher an Ketten zwiſchen einem ſtarken Gerüſte ſchwebte und durch Strikke zurükk gezogen wurde. Er ſchlug demnach mit einer Gewalt von einigen Zentnern ſo lange gegen eine Mauer, bis dieſe Sprüge bekam und eine Lükke machte. Vor Kartago zogen und bedekkten 6000 Römer den einen ihrer Sturmbökke. Die Katapulta war ein anderes Rüſtzeug, aus welchem man ungeheure Wurfpfeile von Eiſen gegen die Beſazzung in den Thürmen abſchos. Die Baliſta warf Steine von 360 oder 100 Pfunden gegen einen Ort, und dieſes waren die vornehmſten Arten des groben Geſchüzzes in den ehemaligen Zeiten. Da aber Dioniſius allerlei vergebliche Verſuche gemacht hatte, die Stadt zu entſezzen, beredete er die Einwohner endlich den Ort zu verlaſſen, und er bedekkte indeſſen ihren Abzug mit dem Kriegsheere, worauf ein Friede folgte, darinnen Kartago ſeine bisherigen Eroberungen auf Sicilien erweiterte.

Ein neuer Friedensbruch des Dioniſius, welcher mit unglaublicher Geſchwindigkeit von allen Seiten Hülfe an ſich gezogen hatte, nötigte die Kartaginenſer,
3598. unter Anführung des Himilko, mit 300000 Mann zu Fus, 4000 Reitern, 400 Streitwagen, nebſt einer Flotte von 300 Ruderſchiffen und 600 Laſtſchiffen voller Lebensmitteln und Rüſtzeugen, unter den Befehlen des Mago, von neuem in die See zu gehen. Sie landeten, eroberten und ſchleiften Meſſana, verſenkten über 100 von den ſirakuſaniſchen Ruderſchiffen, beſezzten den Hafen von Sirakuſa, eroberten ein Vierteil der Stadt, plünderten einige Tempel, und bildeten ſich die Eroberung der Inſel Sicilien bereits als geſchehen ein, als ſie durch einen unverſehnen Streich des Himmels von der groſzen Wahrheit überzeugt wurden, daß der Uebermütigſte unter den Sterblichen, ſo gros derſelbe auch immer in ſeinen eignen Gedanken ſeyn mag, dennoch nur ein nichtsbedeutendes Geſchöpfe ſey, welches von einer unſichtbaren Macht in einem Augenblick zu Grunde gerichtet werden kann. Es fing eine ſchnelle Seuche in ihrem Lager dergeſtalt zu wüten an, daß die Kartaginenſer, welche der gröſten Sommerhizze mitten in den Moräſten ausgeſezzt waren, haufenweiſe dahin ſtarben. Dioniſius machte ſich dieſen Zufall zu Nuzze, er griff zu gleicher Zeit die Land- und Seemacht an, zündete die Schiffe an, eroberte das Lager, und erlaubte dem Himilko, gegen Erlegung von 300 Talenten, mit den gebornen Afrikanern in der Nacht davon zu ſeegeln. Himilko entleibte ſich zu Kartago ſelbſt.

Dieſer Stos machte den Afrikanern Muth, das kartaginenſiſche Joch abzuwerfen, beſonders weil man ihre Hülfsvölker in den Händen der Sirakuſaner zurükke gelaſſen hatte. Sie eroberten Tunis, bedrohten Kartago ſelbſt mit einer fürchterlichen Belagerung, befanden ſich aber ohne einen erfahrnen Feldherrn, ohne Lebensmitteln, ohne Kriegszucht; und was iſt ein groſſes

Heer

Heer ohne dieſes alles anders, als ein lebloſer Körper ohne Seele. Die Spaltungen und der Hunger zerſtreuten ihr Vorhaben bald, und die Rebellen verlieſen ſich eben ſo geſchwinde wieder, als ſie ſich vorher vereinigten. In einer neuen Landung auf Sicilien blieb der kartaginenſiſche Anführer Mago, und die ganze Macht derſelben ward vom Dioniſius auf einem Berge eingeſchloſſen. Doch es fand ſich Dioniſius, welcher ihnen Sicilien bereits entriſſen zu haben glaubte, in ſeiner Vermutung betrogen; indem ihn Mago, der Sohn, mit neuen Völkern, welche er wärend der Unterhandlungen in den Waffen geübt hate, angriff und in die Flucht ſchlug, und es kam zu einem Frieden, worinnen beide Teile behielten, was ſie zu Anfange des Krieges beſeſſen hatten.

Kartago ſuchte ſich nach dem Tode Dioniſius des Aeltern die Unruhen in Sicilien, welche durch die Verſtoſſung Dioniſius des Jüngern vom Throne entſtanden waren, zu Nuzze zu machen; man kreuzte bereits mit einer liſtigen Gleichgültigkeit gegen die Schiffe von Sirakuſa, als die Sirakuſaner von Korint eine Flotte von ſieben Kriegsſchiffen, unter den Befehlen des tapfern Timoleons, zum Beiſtande erhielten. Dieſer 3632. ſezzte 1000 Grichen ans Land, nachdem er die kartaginenſiſchen Schiffe durch Vorſpieglung einer Unterhandlung hintergangen hatte, ſchlug den Icetas, und warf ſich ſelbſt wider den Willen der Einwohner in die Stadt Sirakuſa, in deren Hafen ſich bereits die Kartaginenſer befanden. Dioniſius ergab ſich an ihn, lieferte ihm die Feſtung mit dem wohlverſehenen Rüſthauſe aus, und ward auf einem Schiffe nach Korint geſendet. Icetas, der ſicilianiſche Feldherr, lies das ganze puniſche Heer in die Stadt Sirakuſa einrükken, in deren Hafen ſich bereits 150 kartaginenſiſche Schiffe befanden. Doch die wachſame Tapferkeit des Timoleons vereitelte alle Anſchläge der beiden, und da er von Ko-

rint neue Verſtärkungen erhalten, ſo lichtete Mago die Anker, und lies die Eroberung Siciliens vor diesmal fahren. Man hing ſeinen Körper zu Kartago in den Galgen, da er ſich ſelbſt entleibt hatte. Nach ſeiner Abreiſe eroberte Timoleon auch die übrigen Teile von Sirakuſa, und er reinigte die ganze Inſel von den verſchiednen Tirannen.

Um den Schimf der Zaghaftigkeit durch eine neue Landung auszulöſchen, sezzten Asdrubal und Hamilkar von neuem ein puniſches Heer von 70000 Mann aus, dem Timoleon ſogleich mit ſeiner gewöhnlichen Unerſchrokkenheit an das Ufer entgegen rükkte. Seine Vordertruppen wurden ſtuzzig, als ihnen einige Maulthiere mit Peterſilge, einem Kraute, womit man die Gräber zu bepflanzen pflegte, beladen begegneten. Timoleon beſann ſich aber einen Augenblikk, und zeigte ihnen an, daß man mit dieſer Pflanze die Sieger in den iſthmiſchen Spielen zu krönen gewohnt ſei; er ſchlos daraus auf einen gewiſſen Sieg, und es iſt dieſes nicht das erſtemal, da die Gegenwart des Geiſtes aus einem klugen Helden einen glükklichen Exegeten, oder Ausleger der Vorbedeutungen machte. Es iſt ein Vorrecht des Verſtandes, Vorurteile durch Vorurteile zu entwaffnen. Der Feldherr und die Officiers flochten ſich Kränze daraus, griffen mit Zuverſicht an, und erfochten einen vollſtändigen Sieg. Man gab das reiche Lager der Feinde den tapfern Soldaten preis, und man richtete den Icetas hin.

3685. Hanno, ein reicher Bürger zu Kartago, faſte den Entſchlus, alle Groſſen der Stadt auf der Hochzeit ſeiner Tochter mit Gift ums Leben zu bringen, um ſich der oberſten Gewalt zu bemächtigen. Er bewaffnete 20000 Sklaven, warf ſich in eine Feſtung, ward aber gefangen, gepeitſchet, gerädert und an ein Kreuz geſchlagen. Alle ſeine Verwanten wurden mit ihm hingerichtet, um ſein Verbrechen weder nachzuahmen,

noch

noch zu rächen. Man nahm die von Alexander dem Groſſen bezwungnen Tirier liebreich auf, und ein Kartaginenſer, welcher den Alexander begleitete, überſchrieb deſſen Heimlichkeiten den Kartaginenſern auf einer hölzernen Tafel, deren Züge er mit Wachs übergos.

Agatokles brachte in kurzer Zeit durch ſeine Tapferkeit und das beſondre Kriegsglükk faſt den ganzen grichiſchen Teil von Sicilien unter ſeine Bothmäſſigkeit. Dieſes beunruhigte die kartaginenſiſchen Pflanzſtädte auf der Inſel. Es brach daher ein neuer Krieg daſelbſt aus, Agatokles ward geſchlagen, in Sirakuſa belagert, und wagte einen der verwegenſten Streiche, welcher darinnen beſtand, daß er mit den unerſchrokkenſten Bürgern heimlich nach Afrika ſeegelte, daſelbſt ſeine Flotte in Brand ſtekkte, weil er keinen ſichern Hafen hatte, die Beſazzungen auf den Schiffen anderswo gebrauchen, und die Soldaten in die Nothwendigkeit ſezzen wollte, entweder in Afrika zu ſiegen oder zu ſterben. Ihm ergab ſich die Stadt Tunis auf die erſte Aufforderung, man brachte unermesliche Beute zuſammen, das platte Land ward verwüſtet, er gewann eine Schlacht, und die Kartaginenſer flohen voller Schrekken in die Stadt, um dem Saturn 200 der vornehmſten Kinder und 300 Bürger lebendig zu opfern. Hamilkar bekam Befehl, die Belagerung der Stadt Sirakuſa plözzlich aufzuheben und ſeinem Vaterlande zu Hülfe zu eilen; er ſandte demſelben auch wirklich Verſtärkungen zu, und ward, da er noch einmal verſuchte, Sirakuſa des Nachts zu überrumpeln, in einem engen Poſten geſchlagen, gefangen, der Wuth des Pöbels in Ketten preis gegeben und enthauptet. Agatokles lies ſeinen Kopf den Afrikanern anbieten, um deren Muth völlig zu verwirren; als ſein eigenes Heer vor Kartago, weil deſſen Prinz einen General von groſſer Erfarung bei dem Trunke entleibt hatte, einen Aufruhr anfing, den Agatokles dadurch noch zu rechter Zeit dämfte, daß er

vor

vor dem Heere eine Rede in der Kleidung eines Bauren that, und ſich ſelbſt zu entleiben Mine machte.

Bomilkar lies ſich an der Spizze einiger Aufrürer zum Könige von Kartago ausrufen, erlegte eine Menge von Bürgern, ward aber von den Einwohnern wieder zurükke geſchlagen und als ein Empörer gekreuzigt. Agatokles verlies auf die Nachricht, daß die Agrigenter verſchiedne Städte auf Sicilien in ihre Gewalt gebracht hätten, Afrika, ging nach Sicilien unter Seegel, und ſein Sohn ſezzte indeſſen die Eroberungen in Afrika weiter fort. Da ſein Glück im Felde aber mit verſchiednen Niederlagen abzuwechſeln anfing, erſchien Agatokles von neuem in Afrika, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen; und verlies dieſen Weltteil eben ſo bald, da ſeine afrikaniſchen Bundesgenoſſen zu den Kartaginenſern übergegangen waren. Das Heer tödtete deſſen beide Prinzen, ſchlos mit Kartago Frieden; und Agatokles ward von ſeinem Nebenbuler in der Ehre mit Gift hingerichtet.

Neue Unruhen unter den Tirannen Siciliens zogen den berühmten Pirrhus von Epirus mit ins Spiel. Dieſer brachte den gröſten Teil der Inſel in ſeine Gewalt; weil er aber die beſezzten Schuzzſtädte mit groſſen Zurüſtungen beſchwerte, verlies man ihn mitten in dem Laufe der Siege, die Kartaginenſer bohrten 70 von ſeinen Schiffen zu Grunde, und eroberten alles auf Sicilien wieder, welches ihnen dieſer Prinz abgenommen hatte. Hiero, ein junger Feldherr der Sirakuſaner, von einem verbindlichen Weſen, welcher ſich unter dem Pirrhus gebildet hatte, und durch einen wichtigen Sieg über die Mamertiner, dieſe meuchelmörderiſchen Kampanier, die ihre Woltäter, die Meſſanier, ermordet und den Namen Mamertiner, d. i. Marsſöhne, angenommen hatten, bis zur Würde eines Königs von Sirakuſa ſchwang, ſtand eben mit den Kartaginenſern in genauer Verbindung, und belagerte

Meſ-

Meſſana, in welche die Römer einige Hülfsvölker geworfen hatten, als die Römer unter des Konſuls Klaudius Anführung auf Sicilien eine Landung vornahmen, in der Abſicht, die Kartaginenſer von dieſer für Rom ſo nachteiligen Inſel völlig zu vertreiben. Und hier fingen ſich die drei ſo berühmten puniſchen Kriege an, welche 3741. bereits in der römiſchen Geſchichte erzält worden.

Nachdem der erſte puniſche Krieg zum Vergnügen der Römer geendigt worden, und die Kartaginenſer die Mietvölker, ſo wie ſie von Sicilien in Afrika anlandeten, zu bezahlen Schwierigkeiten gemacht hatten, ſo ward man bald gewahr, daß dieſe Angekommenen in den Städten, wohin man ſie verlegte, aus Müſſiggang Unordnungen anfingen. Sie beſtanden auf die Auszalung ihres Soldes, belagerten mit einem Haufen von 20000 Mann die Stadt Tunis, und weil ſie aus Iberiern, Galliern, Liguriern, aus Inſulanern von den baleariſchen Eilanden, Grichen, Afrikanern und Sklaven zuſammen geſezzt, welche durch keine gegenſeitige Bande mit Kartago verbunden waren, ſo trieben ſie ihre Forderungen bis auf die Bezalung der im Kriege erſchoſſnen Pferde und auf andre Vergütigungen mehr. Sie erwälten zween gemeine Soldaten, den Spendius und Mathos, zu Anführern, verlangten von dem Gisko Lebensmittel, bemächtigten ſich der Kriegskaſſe, und boten ganz Afrika wider Kartago auf, welches müde war, die Sklaverey länger zu ertragen, und den Aufrührern Geld, Bedürfniſſe und Hülfsvölker freiwillig antrug. Kartago, welches der lezztere Krieg völlig entkräftet hatte, brachte alle ſeine Bürger ins Gewehr, bewaffnete die Schiffe, und gab dem Hanno Befehl, die von den Aufrührern belagerte Stadt Utika zu entſezzen. Es griff dieſer alſo ihre Verſchanzungen mit 100 Elefanten und den zuſammengezognen Völkern glükklich genug an, beging aber bei dem Gebrauche ſeiner kleinen Siege ſo viele Fehler,

daß

daß man den berühmten Hamilkar Barkas an ſeine Stelle ſezzte.

Hamilkar that auch bald dem Begriffe ein Gnüge, den ſich ſeine Landesleute von ſeiner Geſchikklichkeit gemacht hatten; er zog mit einem Heere von 10000 Mann nebſt 70 Elefanten aus, um den Mathos aus einigen feſten Päſſen zu vertreiben, welche dieſer nach allen Regeln der Kriegskunſt wohl beſezzt hatte, und nahm den Wind in acht, welcher die Mündung des Fluſſes mit Sand verwehte. Er ging unbemerkt über den Strom, rükkte gegen den Feind an, wandte ſich ſchnell um, zog ſie dadurch in eine Ebene hinter ſich her und ſchlug ſie in die Flucht, worauf ein Teil der Numidier zu ihm überging. Ein Vorteil von den Gegenmärſchen und Wendungen.

Mit dieſer Verſtärkung gewann Hamilkar eine zwote Schlacht, er gab allen Gefangenen die Freiheit, hin zu gehen, wo ſie wollten, und dieſes brachte die Aufrürer zur Verzweiflung, daß ſie ihrer Seits alle Gefangnen ſteinigten, und den Gisko nebſt 700 Kartaginenſern hinrichteten, um jedermann die Wege zu der Gnade des Siegers abzuſchneiden. Hamilkar, der hier ein Mitleiden ſehr unzeitig fand, befahl dagegen, alle gefangne Aufrürer den wilden Thieren vorzuwerfen. Das Unglükk vereinigte ſich nunmehr gegen Kartago von allen Seiten, indem ein Transport von Rüſtzeugen Schiffbruch litt, Utika die Aufrürer einnahm, und Sardinien verlohren ging. Doch Hiero, der König von Sirakuſa, trat nunmehr ins Mittel und unterſtüzzte den ſinkenden Staat wieder, und Hamilkar überrumpelte täglich einige Qvartiere der Feinde, und trieb ſie endlich in einen engen Paß, welcher eine ſolche Lage hatte, daß es ihnen zu entwiſchen unmöglich war. Der Hunger nötigte ſie endlich, die Gefangnen, und ſodann ihre Knechte aufzueſſen; und da Spendius einen Vergleich zu treffen ins Lager kam, nahm ihn Hamilkar gefangen,

fangen, und das Heer der Aufrürer ward entweder in Stükken gehauen, oder von den Elefanten zertreten. Dieſes Schikkſal traf über 40000 von ihnen.

Hierauf belagerte Hannibal und Hamilkar den Mathos in Tunis, und man kreuzigte den Spendius und die übrigen Gefangnen in dem Angeſichte der Stadt. Mathos that einen Ausfall, nahm den Hannibal gefangen und lies ihn nebſt 30 Kartaginenſern an dem Kreuze des Spendius feſt nageln. Doch die darauf folgende und für den Hamilkar glükkliche Schlacht endigte den libiſchen oder bürgerlichen Krieg mit einem einzigen Streiche. Er eroberte die rebelliſchen Städte, Mathos ward zu Kartago im Triumfe aufgeführt und hingerichtet, und Kartago, dieſer kaufmänniſche Staat, lernte daraus, wie gefährlich es ſei, Heere in Sold zu nehmen, deren Sprachen, Religionen, Kriegsübungen u. ſ. w. von einander ſo ſehr unterſchieden ſind, die ſich weder unter einander ſelbſt verſtehen, noch von den Feldherren verſtanden werden, welche für ihr Geld genug zu thun glauben, wenn ſie ihrem Vorteile gemäs handeln; daß der Müſſiggang die beſten Krieger entkräfte und verſchlimmere; daß ein Feldherr vor allen Dingen für eine ſtrenge, doch kluge Kriegszucht, für den Sold und die Lebensmittel ſorgen müſſe; daß ein einziger Held, wie Hamilkar Barkas, durch ſeine vorſichtige und herzhafte Schritte, die gefährlichſten Lükken eines Staats wied auszubeſſern verſtehe; und daß die Gerechtigkeit Gottes das ungerechte und unmenſchliche Verfaren im Kriege verabſcheue und mit dem Rachſchwerte verfolge u. ſ. w.

Wärend des libiſchen Krieges empörten ſich auch die Beſazzungen auf der Inſel Sardinien gegen die Kartaginenſer; und da die Römer den Aufrürern unter der Hand allen Vorſchub thaten, und Kartago bereits in Afrika im Gedrenge war, ſo nötigte der Konſul Sempronius dieſe zerrüttete Republik, ihm Sardinien ab-

zu

zutreten, die Schiffsausrüſtungen zu vergütigen und 1200 Talente an die Römer auszuzalen. Dieſes treuloſe Verfaren der Römer, zu einer Zeit, da Kartago auf ſeine eigne Sicherheit bedacht ſeyn muſte, legte den Grund zu dem zweeten puniſchen Kriege, und feurete den Hannibal an, Rom in eben dergleichen Verlegenheiten zu ſezzen. So leicht wird es einem Ehrgeizigen, ſich über nichts ein Gewiſſen zu machen, wenn man nur die Hoffnung hat, den Durſt nach Eroberungen mit dem Untergange ſeines Nebenbulers zu ſättigen.

Solchergeſtalt verloren die Kartaginenſer Sicilien, einen Schauplazz, an welchem ſie ſo oft ihre geſammten Kräfte verſucht hatten; und nunmehr richteten ſie ihre Abſichten auf Spanien. Hamilkar ſeegelte demnach über die Meerenge des Herkuls, er bezwang innerhalb 9 Jaren viele kriegeriſche Völker Iberiens, und blieb in einer Schlacht gegen die Luſitanier. Ihm folgte Asdrubal, deſſen Schwiegerſohn, in der Würde und im Glükke nach, er erbaute Kartagena, eine feſte und wegen des Seehandels berühmte Stadt, und muſte mit den Römern, welche auf dieſe Vergröſſerungen Verdacht warfen, den Vergleich ſchlieſſen: nicht über den Iberus zu gehen, und die Stadt Sagunt für frei zu erklären. Er ward bald darauf von einem Gallier öffentlich umgebracht, deſſen Herrn er getödtet hatte, und bekam den jungen Hannibal von 22 Jaren zu ſeinem Nachfolger in Spanien. In ihm ſchien das Heer den groſſen Hamilkar Barkas wieder aufgelebt zu ſehen, und es lies ſeine unbezwingliche Geduld und Lebhaftigkeit in allen Arten von Geſchäften, die bewundernswürdige Mäßigkeit, der unerſchrokkne Muth, die Gegenwart des Geiſtes in der Hizze der Schlachten, und die gleich groſſe Geſchikklichkeit zu befehlen und zu gehorchen, mit recht vermuthen, daß Kartago von dieſem jungen Helden alles erwarten könne.

Han=

Hannibal bezwang einige Städte in Spanien, und dieſes erſte Glükk, nebſt der grosmütigen Verteilung der gemachten Beute unter das Heer, erwarb ihm eine allgemeine Hochachtung bei den Soldaten. Er griff ein mächtiges Heer von Spaniern, mitten in dem Strome des Tagus, mit der geſammten Reiterei an, rükkte mit ſeinem Phalanx unter ſie, hieb das Fusvolk derſelben mitten in dem naſſen und ungewiſſen Schlachtfelde nieder, und machte ſich dieſe kriegeriſche Nation unterwürfig. Er ging nach dieſem Feldzuge über den Iberus, belagerte die Stadt Sagunt mit einem Heere von 150000 Mann zu Fuſſe und 20000 Reitern, und ſezzte der unbezwinglichen Entſchloſſenheit der Einwohner, welche die Mauren mit allem Eifer bewachten und jederzeit glükkliche Ausfälle thaten, eine überlegne und unermüdete Tapferkeit entgegen. Er verweigerte unter dem Vorwande der vielen Geſchäfte und des groſſen Haſſes der Truppen gegen die Römer, den römiſchen Geſandten Gehör zu geben, welche ſich über dieſen Schritt zu beſchweren ankamen, und zu Kartago gleichfalls keine Genugthuung fanden. Er untergrub zulezzt die Stadtmauer, warf ſolche über den Haufen, zerſties die neue Mauer durch die Sturmbökke, grub ſich in die Stadt ein, und da die Einwohner nunmehr kein Mittel der Errettung vor ſich ſahen, verbrannten ſie den öffentlichen Schazz nebſt allen Koſtbarkeiten, und zulezzt drang Hannibal durch eine gemachte Lükke ein, und lies alle wehrhafte Perſonen umbringen. Der Soldat teilte ſich in die Beute und in die Gefangnen. Und dieſe Ausbreitung der kartaginenſiſchen Macht in Spanien war für die eiferſüchtigen Römer die Loſung zu dem zweeten puniſchen Kriege.

Nachdem Hannibal die afrikaniſchen Truppen nach Spanien, und die ſpaniſchen nach Afrika zur Beſazzung verlegt hatte, und ſeinen Bruder Asdrubal mit einem Kriegsheere in Spanien zurükk gelaſſen, ſo zog

derſelbe die Gallier durch Gewinnung ihrer kleinen Fürſten auf ſeine Partei, er muſterte ſein Heer, fand daſſelbe 90000 Mann zu Fuſſe und 12000 zu Pferde ſtark, lies einen Teil derſelben, die Provinzen bis zu den Pirenäen zu bedekken, zurükke, und ſezzte über die Rhone. Ich habe den fernern Verlauf dieſes verwegnen Feldzuges in der römiſchen Hiſtorie bereits mit Umſtänden erzält, und eben ſowohl auch die Folgen und das Ende des dritten puniſchen Krieges. Kartago ſelbſt ward vom Aemilian 146 Jare vor Chriſti Geburt zerſtört und in die Aſche gelegt, vom Grachus wieder gegründet, vom Auguſt erweitert, vom Maxentius verbrannt, von dem Vandalenkönige Genſerich 439 Jare nach Chriſti Geburt erobert, vom Beliſarius wieder mit dem römiſchen Reiche vereinigt, und endlich gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts von den Saracenen in einen Steinhaufen verwandelt, davon nur wenige Spuren noch vorhanden ſind.

Die Geſchichte der Hunnen.

Das wilde Volk der Hunnen bewohnte das aſiatiſche Sarmatien, welches mit dem mäotiſchen Sumfe zuſammengrenzte, und dieſes Volk teilte ſich in verſchiedne Stämme, darunter die weiſſen Hunnen, die ſcithiſchen Hunnen, welche ſtatt der Hütten allein unter Gezelten lebten, ſich in Felle kleideten, die Schlachten mit einem entſezzlichen Geheule lebhaft anfingen, aber auch bei dem erſten Widerſtande wieder zurükke wichen, die feierlichſten Verträge, ihrem Vorteile gemäs, ohne alles Bedenken brachen, und ſogar gegen einander ſelbſt fochten, die vornehmſten waren. Sie wurden nicht von Königen, ſondern von Feldherren regiert. Man will, daß ihnen ein Ochs, den eine Fliege geſtochen und der über den See Zabache geſchwommen, ihnen
376. Anlas gegeben, über den See zu ſezzen, das Land den

Alanen

Alanen abzunehmen, und die Oſtrogoten nach Podolien vor ſich her zu vertreiben. Valens wies dieſen Vertriebenen an der Donau Wohnungen an. Theodoſius der erſte nahm einige Haufen der Hunnen in Sold. 388.
Sie verwüſteten nach der Zeit, in Verbindung mit den Goten, Thracien. Doch es ſchlug ſie Stilicho. Sie fielen nach dieſem Verluſte in die Morgenländer, mit dem Schwerte in der Hand, erwürgten alles ohne Unterſcheid, folgten dem Winke des verräteriſchen Ru- 395.
finus, und kehrten mit einer unglaublichen Menge Raubes und Gefangnen wieder nach Hauſe; weil alle Soldaten, um den Aufruhr des Eugenius zu dämpfen, in die Abendländer verſendet waren. Sie dienten nach der Zeit unter dem Heere des Stilicho bei Florenz, unter ihrem Könige Uldin. Dieſer aber erlitt vom Theodoſius II. und Theodoſius dem Groſſen eine gänzliche Niederlage.

Da ſich nach Honorius Tode deſſen Geheimſchreiber des kaiſerlichen Purpurs bemächtigt, beredte ſie Aetius zwar wieder zu erſcheinen, aber auch eben ſo 425.
geſchwinde wieder umzukehren und ſich in Pannonien nieder zu laſſen. Ihr König Attila ward das Schrek- 432.
ken aller Provinzen vom Rhein bis an Perſien, er glaubte von dem Himmel dadurch zu einem Eroberer der Welt beſtimmt zu ſeyn, daß er ein Schwert des Kriegsgottes Mars in der Hand führte, welches ein Kuhhirte gefunden, deſſen Kuh ſich daran auf einem Akker verwundet hatte. Er lies die Untertanen ihre Länder in Ruhe genieſſen, und verſtattete allen Fusfälligen den Schuzz, er vermied allen Pracht, trank aus einem hölzernen Becher, wenn ſeine Gäſte von Gold und Silber bedient wurden, und hatte in ſeinem Gefolge ganze Heerden von Weibern. Die Römer erfüllten mit einer ſklaviſchen Unterwerfung alle ſeine Forderungen, man überhäufte ihn mit Geſchenken, und da er auch dieſe und den järlichen Tribut des Kaiſers

verachtete, überſchwemmte er Thracien und faſt ganz Europa mit zerſtreuten Heeren, die von vielen Königen, welche Lehnsträger von ihm waren, angeführt wurden. Er ſchlug die Feldherren des Theodoſius, und
448. nötigte denſelben, den Hunnen alle Jare 2000 Pfunde Gold und die Ueberläufer zu zu ſenden. Da ihn Honoria, welche man zu einem eheloſen Leben gezwungen, vermittelſt eines Ringes und ſehr verbindlichen Schreibens eingeladen, nach Italien zu kommen, und Attila um ſelbige bei dem Kaiſer Valentinian, nebſt der Hälfte des abendländiſchen Kaiſerthums Anſuchung thun lies, ſo that endlich Attila mit einem Heere von 500000 Mann, welches aus allen mitternächtlichen Völkern beſtand, darunter auch die Burgundier, die Markomannen und Franken begriffen waren, mitten
451. durch Deutſchland einen ſchrekkbaren Zug bis zum Rheine, indeſſen daß er ſich jederzeit für einen Freund der Römer ausgab. Er legte Trier, Strasburg und andre Städte in die Aſche, verwüſtete Gallien, wo Aetius gegen ihn ſo viel Völker, als möglich, zuſammen zog, und mit dem Theodorich, dem Merováus, der Franken Könige und andern Deutſchen zuſammenſties, und den Attila von der Stadt Orleans zurükke ſchlug. Hierauf kam es auf den Ebenen bei Chalons zwiſchen dem Aetius und Attila zu einem der allerblutigſten Treffen, worinnen der Viſigoten König Theodorich blieb, und an beiden Seiten über 250000 Mann erlegt wurden. Attila zog ſich in ſein verſchanztes Lager nach der Schlacht zurükke, und Aetius ſchrieb dieſen groſſen Sieg der Tapferkeit der Goten zu.

Hierauf drangen die Hunnen in Italien ein, ſie eroberten die Stade Aqvileja, als ſie gewahr wurden, daß die Störche ihre Jungen von den Stadtmauren auf das Feld trugen, plünderten Kremona, Mantua und andre Oerter, verbrannten Pavia, ohne Rom zu berühren, ſchloſſen mit dem Valentinian einen Waffen-

ſtill-

ſtillſtand, kehrten gegen die Rhone zurükk, wurden daſelbſt von den Viſigoten geſchlagen, und es erfolgte bald darauf der Tod des Attila, indem dieſer Weltbezwinger in der Nacht auf ſein Beilager an einer Blutſtürzung ſtarb, und des Morgens im Bette todt ge- 453.
funden wurde. Vielleicht hatte er das Schikkſal des Holofernes. Man begrub ſeinen Körper in einem dreifachen Sarge von Gold, Silber und Eiſen, und es wurde zugleich ein Teil der reichſten Beute, nebſt den Leibwaffen ins Grab beigelegt. Zulezzt ermordete man alle diejenigen, welche man bei deſſen Beerdigung gebraucht hatte, damit dieſelben nicht in Verſuchung geraten möchten, das Grabmal zu berauben. Mit ihm ging deſſen geſammte mitternächtige Eroberung zu Grunde; und die Hunnen wurden teils durch die innerlichen Kriege unter den ſo vielen Söhnen, teils durch eine gegen die Gepiden verlohrne Schlacht wieder in ihre alte Grenzen eingeſchloſſen. Die unterwürfigen Provinzen ſezzten ſich wieder in Freiheit, Marcian wies den Oſtrogoten Pannonien an, ja es unterwarfen ſich ſogar einige Prinzen des Attila den Römern.

Nach der Zeit fielen zween Könige der Hunnen 526.
auf Antrieb der Perſer in das römiſche Gebiet, ſie wurden aber von der kriegeriſchen Wittwe eines ihrer Könige, welche den Römern ein Heer von 100000 Mann ſabiriſcher Hunnen zuführte, geſchlagen, und dieſe männliche Kriegerin, deren Name Boarex war, ſandte ſogar den einen dieſer Hunnenkönige in Ketten nach Konſtantinopel. Ein andrer Hunnenkönig des cimmeriſchen Boſporus, Gordas, nahm ſogar kurz darauf zu Konſtantinopel den chriſtlichen Glauben an, und es war der Kaiſer Juſtinian bei deſſen Taufe der Taufzeuge. Als dieſer aber in ſeiner Provinz die Gözzenbilder zerbrechen lies, ward er von dem abergläubiſchen Pöbel erſchlagen. Sein Nachfolger bekam in einer 539.
neuen Streiferei, welche er vornahm, ohne Widerſtand

über 100000 Gefangne. Dieſes nötigte den Juſtinian, den Hunnen einige Ländereien in Thracien und ein Jahrgeld zu bewilligen, um ſich dieſer Hunnen gegen die übrigen Hunnen mit Nuzzen zu bedienen.

558. Da ſie über die befrohrne Donau giengen und von neuem Brandſchazzungen eintrieben, ja ſogar nahe vor Konſtantinopel herumſtreiften; ſo gieng ihnen der durch ein hohes Alter entkräftete Beliſarius mit ſo vielem Muthe entgegen, daß er dieſe Sündfluth von Wilden wieder von ſeinen Grenzen ableitete. Gleich darauf verfiel Beliſarius in Ungnade, und es erſchienen die Hunnen von neuem vor der kaiſerlichen Reſidenz, um von einem jungen Feldherrn Germanus in die Flucht geſchlagen zu werden, und einem andren Geſchlechte von Hunnen, die Juſtinian in Dienſten hatte, in die Hände zu fallen. Dieſe bürgerlichen Kriege rotteten endlich den ſo furchtbaren Namen der Hunnen nach und nach völlig aus. Sie wurden an der Elbe, als ſie in Deutſchland vorrükkten, von dem tapfern
560. Sohne des Klotarius, Siegebert von Mainz, geſchlagen, und wieder nach Pannonien zu weichen genötigt. Zur Zeit Karls des Groſſen bewohnten die Hunnen Siebenbürgen und die Wallachei, Krain, Bosnien, Oeſterreich u. ſ. f. Sie ſtanden dem unruhigen Her-
777. zoge von Baiern, Taſſilo, gegen den Karl bei, welcher aber ihre Dörfer und Feſtungen in Perſon verbrannte,
794. und dieſe kriegeriſche Nationen endlich völlig vernichtete. Von den Ueberbleibſeln derſelben ſtammen die heutigen Ungarn ab, und es ſcheint ihr Name eine Zuſammenfügung von den Hunnen und Avaren auszudrükken.

Die Geſchichte der Goten.

Das alte Norwegen, Schweden, Lappland und Finnland wird von den alten Schriftſtellern mit Recht die Gebärmutter der Nationen genannt. Man begriff

begriff dieſe nordiſchen Teile der Erdkugel unter dem Namen Skandinavien, und es waren die Cimbrier, Geten und Goten ein und eben daſſelbe Volk in dieſen Ländern. Sie bepflanzten durch ihre Wanderungen die nächſten Teile ihrer Halbinſel, nebſt Dännemark, und es beſezzte der Gotenkönig Berig das izzige Pommern, nachdem er die alten Einwohner deſſelben, die Ulmerugier, daraus vertrieben. Sie drungen, da ihnen die Wohnungen zu enge wurden, unter dem Könige Filimer in Scithien ein, vertrieben die Cimmerier vom mäotiſchen See, eroberten Thracien, hatten mit der Zeit viele Fürſten zugleich, und vervielfältigten ſich durch die Namen von Sciten, Sarmatiern, Geten, Cimmeriern, Iſtrier, Dacier noch weiter. Die in Skandinavien blieben, unterſchieden ſich durch den Namen der Oſtrogoten und Weſtrogoten, nach der Lage der Himmelsgegend.

Woden, ein nachheriger König derſelben, drang durch Scithien in Rusland (Roxolania) ein, er landete von da in Sachſen, teilte daſſelbe unter ſeine Söhne, beſuchte Jütland, gab demſelben ſeinen Prinzen S. Riold zum Könige, lies ſich weiter in Schweden nieder, und ward nach dem Tode von dem ganzen Norden als ein Gott verehrt. Man nennt ihn nur den Vater der Sklaven, d. i. der nordiſchen Heldendichter, ſo wie die Barden die Thaten der Krieger in Gallien und unter den Britten beſangen, und er ſoll die rhuniſchen Buchſtaben aus Aſien mit ſich gebracht haben. Dieſe rhuniſchen Schriftzüge wurden im Jahr 1001 in Schweden völlig abgeſchaft und von den römiſchen Buchſtaben verdrengt.

Die Goten liebten die Vielweiberei, folgten einer monarchiſchen Regierungsart. Alarich, ihr König, überſchwemmte unter dem Honorius Italien. Ataulf ſtiftete das viſigotiſche Reich in Gallien und Spanien. Theodorich überwand den Odoacer, und erklärte ſich

 zum

zum Könige von Italien, und der lezzte von deſſen Nachfolgern war in Italien Teja. Karakall bekam
215. mit den Goten die erſten Händel. Seine Nachfolger
242. erhielten ſie durch ſtarke Geldſummen in Ruhe. Gordian ſchlug ſie aus Thracien zurükke. Decius ſchlug ſie in einigen Treffen, blieb aber in einem folgenden ſelbſt, ohne an die nachherigen Einfälle in das römiſche Gebiet umſtändlich zu gedenken, welchen ſich der tapfre Ordenat mit vielem Glükke widerſezzte. Sie erlitten von dem
270. Klaudius eine der gröſten Niederlagen, überwunden die Vandalen und Burgunder an der Donau, wurden vom Konſtantin zurükke geſchlagen, zu deſſen Zeiten viele Goten die chriſtliche Religion annahmen. Hierauf zerfielen ſie mit den Hunnen, unterwarfen ſich dem Theo-
382. doſius I. lieſſen ſich in Thracien nieder, und dienten den Römern in abgeſonderten Haufen.

Mitten in den morgenländiſchen Unruhen, welche
400. die Goten daſelbſt erregten, that Alarich den berühmten Einfall in Italien. Arkadius ernannte ihn zum erſten Feldherrn, und die Viſigoten zu ihrem Könige. Vor ihm flüchtete Honorius nach Ravenna. Stilicho nahm deſſen Gemalin und Kinder gefangen, und trieb ihn nach Thracien zurükke, bewilligte ihm aber, um ſich durch deſſen Hülfe zum Herrn der ganzen Monarchie zu machen, 4000 Pfunde Gold. Auf die verweigerte Bezalung dieſer Summe belagerte Alarich Rom, erpreſte von der Stadt eine groſſe Brandſchazzung, ſezzte den Attalus zum Kaiſer ein, plünderte Rom und Italien, und ſtarb, da er im Begriffe ſtand, nach Afrika überzuſeegeln. Ihm folgte Aſtaulf, welcher die Beute aus Italien nach Gallien übertrug, ſich mit der Schweſter des Honorius, Placidia, vermälte, und ſich nach Spanien zurükke zog. Deſſen Kinder lies ſein Nachfolger Sigerik umbringen. Ihm folgte
416. unter den Viſigoten Vallia, welcher die Placidia zurükke ſandte, die Vandalen aus Andaluſien verjagte,

die Alanen in Arragonien erlegte, vom Honorius für dieſe Dienſte mit Bourdeaux beſchenkt ward, und Touloſe zum Sizz der viſigotiſchen Könige machte. Die Krone erbte von ihm Theodorich, den Aetius und die 436.
Hunnen ſchlugen, und der nachher wider die Hunnen die berühmte Schlacht bei Chalons erfechten half, in 453.
welcher er ſelbſt blieb. Sein Sohn Thorismund half den Alanen gegen die Hunnen, ward aber von ſeinem eignen Bruder, als er ſich zur Ader gelaſſen, ermordet. Theodorich II. machte den Avitus zum 454.
Kaiſer, ſchlug ſeinen Schwager Reqviarius, den Svevenkönig in Spanien, lies ſelbigen tödten, nahm deſſen Länder ein, und ward von den Römern geſchlagen. Eurik fiel in Luſitanien, und machte der römiſchen Herr- 466.
ſchaft in Spanien ein Ende. Der Kaiſer trat ihm Auvergne ab, und Odoacer räumte ihm das eroberte Gallien willig ein. Der Hof dieſes groſſen Kriegers war einer der glänzendſten der damaligen Zeit. Er iſt der erſte Geſezzgeber der Goten. Auf ihn folgte Alarich II.

Was die Oſtgoten betrifft, welche nach der Trennung der Viſigoten in Pannonien zurükke geblieben waren, ſo wurden dieſe nach vielfältigen Kriegen von dem Zeno veranlaſt, unter dem Theodorich Italien anzugreifen, und den Odoacer, welcher den Oreſtes umgebracht, und deſſen Sohn Auguſtulus vom Throne entſezzt, zu vertreiben. Er that dieſes mit einem groſſen 488.
Heere, Odoacer ward geſchlagen, Theodorich eroberte deſſen feſtes Lager, gewann ein zweites Treffen, nahm Pavia ein, und ohngeachtet einige Feldherren zu dem Odoacer übergingen, ſo bekam er doch endlich von den 489.
Viſigoten aus Gallien ſo viel Hülfsvölker, daß er den Odoacer zum drittenmale ſchlug, denſelben 3 Jare lang zu Ravenna belagerte, Italien eroberte. Odoacer, der heruliſche Fürſt, ward aufs äuſſerſte gebracht, übergab ſich und Ravenna, und Theodorich lies denſelben bei einem angeſtellten Gaſtmale entleiben. Hierauf ſezzte

ſich Theodorich die oſtgotiſche Krone auf, und der morgenländiſche Kaiſer Anaſtaſius erkannte ihn in der Würde eines Königs von Italien. Darnach vermälte er ſeine beide Prinzeſſinnen an den Alarich, König der Viſigoten in Gallien, und an den Sohn des burgundiſchen Prinzen, er führte die römiſchen Geſezze in Italien ein, ſchlug zu Ravenna ſeinen Sizz auf, regierte die Provinzen durch Conſulares, Correctores, Präſides und Unterrichter oder Grafen.

Das abendländiſche Kaiſerthum war zur Zeit Theodoriks, dieſes oſtgotiſchen Anführers, und nunmehr vom morgenländiſchen Kaiſer in der Würde eines Königs von Italien erkannten Fürſten, bereits völlig zu Ende gegangen, indem bereits Spanien von den Vandalen, Viſigoten und Sveven; Gallien von den Franken und Burgundiern; Britannien von den Sachſen; Italien aber von den Herulern und andern barbariſchen Völkern in Beſizz genommen war. Und ſo war Italien, welches ſo viele Jahrhunderte der ganzen Welt Geſezze vorgeſchrieben hatte, zu einer ohnmächtigen Beute der Ausländer geworden.

Theodorik beſas auſſer ganz Italien und Sicilien, Rhätien, Dalmatien, Svevien, Pannonien, einen Teil von Gallien und Spanien, als Vormund ſeines noch minderjärigen Enkels; und da er ſich in dem ungeſtörten Beſizze ſo vieler Eroberungen ſahe, ſo beſchäftigte er ſich blos mit einer klugen Einrichtung ſeiner neuen Provinzen. Er teilte die bürgerlichen Aemter unter die Römer, und die kriegeriſchen Ehrenſtellen unter die Goten aus, ohne die alten Geſezze aufzuheben, oder die Einwohner ihres Vermögens zu berauben; und es macht ihm ſowohl die Billigkeit, Mäſſigkeit und zärtliche Liebe für das Wohl der Unterthanen, als die Frömmigkeit und Religion viel Ehre. Er beſtellte gründliche Rechtsgelehrte, die von allem Eigennuzz entfernt waren, zu Richtern, und Männer von gott-

ſeeligem

ſeeligem Wandel zu Vorſtehern der Kirche. Er beſtimmte in Perſon die Preiſe der Lebensmittel und Waaren, er ſezzte Maas und Gewichte feſte, ordnete die Auflagen nach dem Verhältniſſe der Kräfte an, bezahlte die Arbeiter gewiſſenhaft, verſorgte die Armen, und es bewundern ſogar ſeine Feinde die königlichen erhabnen Tugenden des Theodoriks.

Er erklärte ſich bei der ſtreitigen Wahl eines Pabſtes zu Rom für denjenigen, der zuerſt erwählt worden und der die mehreſten Stimmen gehabt hatte; dieſemnach ward Simmachus auf dem römiſchen Stule beſtätigt, Theodorik kam ſelbſt nach Rom, beſahe die Altertümer, und brachte die Sachen des Staats und der Kirche wieder in Ordnung. Er errichtete mit dem fränkiſchen Könige Klovis ein Angriffsbündnis gegen die Burgundier, und gewann auſſer Marſeilles noch verſchiedne Ländereien derſelben, ohne weiter in Gallien eindringen zu können, wie ſeine Abſicht in dieſem Kriege geweſen war. Hierauf ſezzte er ſeinen Enkel, den Amalarik, den jungen König der Viſigoten, den ſeine Unterthanen aus Gallien vertrieben hatten, wieder auf den Thron; er machte ſich die Alemannen zinsbar. Boetius, ein groſſer Gelehrter zu Rom, der die meiſten grichiſchen Schriftſteller überſezzt und zu Rom bekannt gemacht hatte, und zugleich ein guter Gottesgelehrter und ſtrenger Tugendfreund war, hatte ſich durch ſeine Unparteilichkeit in den Rechtshändeln bei dem Hofe viele Feinde gemacht, und dieſe verklagten ihn und deſſen Schwiegervater Simmachus, wegen des Hochverraths, von dem ihn niemand überführen konnte. Er ward daher nach Pavia verbannt, und weil man den alten Theodorik mit den Hofränken beſtürmte, und die groſſe Gewalt beider als gefährlich vorzuſtellen wuſte, ſo kam von Ravenna der Befehl an, beide zu enthaupten. Der König verfiel über dieſe grauſame Hinrichtung in eine Schwermuth, und da ihm des Abends

der

der Kopf eines groſſen Fiſches aufgetragen wurde, bildete er ſich ein, in den Zähnen dieſes Fiſches die dro-
526. henden Blikke des Simmachus zu ſehen, und ſtarb bald darauf. Man kann von ihm ſagen, daß er der einzige Fürſt ſeiner Art geweſen, der durch Gewalt eroberte Länder mit einer klugen Mäſſigung beherrſcht, und von ſeinen Unterthanen durchgängig geliebt worden.

Ihm folgte Athalarik, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, Amalaſunta, welche mit vollkommner Gerechtigkeit und Klugheit regierte, und ihren Prinzen von den geſchikkteſten Männern in der Religion, Tugend und Gelehrſamkeit unterweiſen lies. Da aber die Goten, welche Italien als eine Eroberung anſahen, dieſe gelehrte Erziehung als eine Entkräftung des Heldenmuthes in dem jungen Prinzen ausriefen, ſo ward derſelbe den bildenden Händen mit einmal entriſſen, man gab ihm gotiſche Geſellſchafter zu, welche ihn die Natur gebrauchen oder vielmehr misbrauchen lehrten. Dieſe Ausſchweifungen eines zügelloſen Lebens zogen ihm in kurzer Zeit eine Auszehrung und den Tod zu. Amalaſunta erhob hierauf ihren nächſten Verwanten Theodotus zum Throne, einen Prinzen, welcher furchtſam, zu Geſchäften träge, und aufs äuſſerſte geizig war, und es verſprach derſelbe durch einen Eid, ſich blos als einen Reichsgehülfen der Königin aufzuführen. Er hatte aber kaum den Thron eingenommen, als er die Urheberin ſeines Glükks auf eine Inſel verbannte und daſelbſt im Bade umbringen lies.

Dieſe Gewaltſamkeit an einer Perſon, deren hohe Eigenſchaften ſelbſt der Kaiſer Juſtinian bewunderte, ſezzte denſelben in Feuer, zu einer Zeit, da er eben den Vandalen Afrika wieder entriſſen hatte. Er ſandte da-
535. her den Beliſarius mit einer Flotte nach Sicilien; Sicilien ward erobert, Beliſarius drang durch eine Waſſerleitung in die Stadt Neapolis, Theodot verſprach in der Angſt, Sicilien, Italien und alles dem Kaiſer zu unter-

unterwerfen, widerriet aber den mit feierlichen Eiden getroffnen und bereits beſtätigten Vergleich bei einem kleinen Vorteile, den ſeine Soldaten im Felde hatten, wieder. Als daher Beliſarius gegen Rom anrükkte, ſo entſezzten die Goten ihren einfältigen Fürſten vom Throne, erwälten den Vitiges an deſſen Stelle, und dieſer lies den Theodot auf der Flucht den Kopf abſchlagen. Der neue Regente ermahnte die Goten durch ein Kreisſchreiben zu der alten Tapferkeit, nahm der Stadt Rom den Huldigungseid ab, lagerte ſich mit einem 537.
Heere unter den Mauren von Ravenna, indeſſen daß Rom dem Beliſarius die Thore öffnete; und dieſer vereinigte alſo Rom mit dem Kaiſerthume wieder, nachdem es ſeit 60 Jaren vom Odoacer erobert worden. Beliſarius verſahe Rom mit neuen Schanzen und Lebensmitteln, und nahm auch von vielen andern Städten Italiens die Huldigung an. Vitiges belagerte hingegen mit einem Heere, welches über 100000 Mann ſtark war, den Beliſarius in Rom, er riß die alten Waſſerleitungen nieder, Rom ward in aller erſinnlichen Hizze beſtürmt, und Beliſarius vor der Stadt geſchlagen, weil er gegen die Macht der Goten viel zu ſchwach war. Da aber Beliſarius mit aller Klugheit alle Stürme der Goten abſchlug und Hülfsvölker bekam, ſo hoben die Goten die Belagerung ſchimflicher Weiſe auf, nachdem dieſelbe über 1 Jahr lang gedauret hatte. Hierauf ſties der berühmte Narſes mit 5000 Römern und 2000 Herulern zum Beliſarius, beide entſezzten die belagerte Stadt Rimini, gerieten aber gegen einander in Eiferſucht, weil Narſes nicht dem Beliſarius untergeordnet ſeyn wollte, es trennten ſich ihre Heere von einander, und Narſes, welcher Juſtinians Kronſchazzmeiſter war, agirte allein für ſich, wodurch ganz Ligurien den Goten in die Hände geriet.

Mitten in dieſen Unruhen thaten die Franken mit 150000 Mann einen Einfall in Italien, weil ſie beide

Parteien

Parteien für ganz entkräftet hielten, ihnen zu widerſtehen. Sie griffen ſowohl die Goten als Römer ohne Unterſcheid an, und nahmen beider Lager in Beſizz, plünderten und zogen nach eingebrochnem Hunger, mit Beute beladen, wieder nach Hauſe. Beliſarius belagerte den Vitiges in Ravenna, und die Goten ernannten ihn, nachdem er ihnen geſchworen, mit ihnen gelinde zu verfahren, zum Könige von Italien; man übergab ihm Ravenna, er bemächtigte ſich des königlichen Schazzes, und die Goten ſelbſt verwunderten ſich bei ſeinem Einzuge in die Stadt über die kleine Anzahl ſeiner Truppen.

Indeſſen griff der König von Perſien das morgenländiſche Kaiſerthum auf Vitiges Anhalten an; Beliſarius ward daher zurükke gerufen, und dieſer kehrte nebſt dem Vitiges, deſſen Gemalin und dem oſtgotiſchen Schazze nach Konſtantinopel zurükke. Nach ſeiner Abreiſe erwählten die Goten den **Ildebald** ſtatt des Beliſarius zum Könige, dieſer ergänzte das Heer mit einer Menge Römer, welche ihren Fahnen aus der Urſache entliefen, weil ihr Schazzmeiſter, der das Geld zu beſchneiden pflegte, und daher nur den Namen Forficula, Geldſcheere, führen muſte, die Armee um ihren Sold zu betrügen bemüht war, und die vom Beliſarius zurükkgelaſſnen Feldherren unter einander ſelbſt uneins waren. Den einen derſelben ſchlug Ildebald in die Flucht. Dem Ildebald ward bald darauf von einem Soldaten ſeiner Leibwache, bei einem Gaſtmale, welches er dem Adel gab, der Kopf mit einem Streiche vom Rumf gehauen.

Ihm folgte **Erarik**, welcher dem Kaiſer durch eine geheime Unterhandlung, gegen eine Summe Geldes, ganz Italien zu verraten verſprach. Nach ſeiner Ermordung ward **Totila** König. Dieſer rükkte den Römern in Schlachtordnung entgegen, überwand ſie, indem dieſes eine gewöhnliche Folge für Heere iſt,

wo

wo alle Feldherren gleiche Macht haben; er eroberte Toskana und andre Provinzen, nahm den kaiſerlichen Truppen die Kriegskaſſen ab, ſchlug eine neue römiſche Flotte, ſchleifte Neapolis, und war bereit Rom zu belagern, als Beliſarius bei Ravenna erſchien, die Lage der Sache aber in ſo ſchlechten Umſtänden fand, daß er ſich von Konſtantinopel Geld, Gewehr und Mannſchaften ausbat, welche ihm Narſes von neuem zuführte, um die eingeſperrte Stadt Rom, worinnen bereits die Bürger das Gras auf den Mauren zu eſſen genötigt waren, zu rechter Zeit zu entſezzen. Doch die Stadt ward den Goten zur Nachtzeit verraten, man plünderte 547.
die Stadt, alles ward aus den Häuſern geraubt, ſo daß Perſonen von Stande, z. E. die Wittwe des Boetius, ihr Brot vor den Thüren ſuchen muſten, und es machte bereits Totila den Anfang, die Stadtmauren niederzureiſſen, weil er beſchloſſen hatte, keinen Stein auf dem andern zu laſſen. Doch er änderte dieſen gefaſten Entſchlus auf ein Schreiben vom Beliſarius, worinnen er ihm die Schande, ein Zerſtörer einer ſo prächtigen, tapfern und alten Stadt zu ſeyn, mit aller Lebhaftigkeit vorſtellte. Er führte daher den ganzen Senat und alle, auch die geringſten Einwohner der Stadt nach Lukanien ab, worauf Beliſarius die öde Stadt teils mit neuen, teils mit den alten wieder umkehrenden Einwohnern von neuem bevölkerte.

Auf die Nachricht von dieſem ſchnellen Wiederaufleben Roms that Totila einen wütenden Angriff auf dieſe Stadt, er ward aber durch den tapfern Feldherrn der Grichen allezeit wieder abgetrieben. Allein die groſſen Vorteile der Perſer über das Heer Juſtinians riefen den Beliſarius abermals zurükk, nach deſſen Abreiſe Totila Rom von neuem berennte, durch Verräterei einnahm, die Feſtungswerke ausbeſſerte, den Senat und alle Einwohner wieder in ihre Güter einſezzte, Sicilien eroberte, die grichiſchen Küſten mit einer Flotte

von 300 Galeeren plünderte, und den Juſtinian vergebens einen Tribut für Italien anbot.

Er bezwang Sardinien und Korſika, als Narſes an der Spizze eines furchtbaren Kriegsheeres, mit einem unglaublichen Schazze zur Beſtreitung der Koſten, nebſt vielen lombardiſchen, heruliſchen, hunniſchen und andern Hülfsvölker, welche die Hoffnung zur Beute antrieb, in Italien Abentheuer zu ſuchen, anlangte. Es kam in kurzer Zeit auf dem Wege gen Rom zu einer Schlacht, in der Totila blieb und die Goten geſchlagen wurden.

Ihm folgte Teja. Narſes ſchlos Rom mit ſeinem ganzen Heere ein, er erſtieg die Stadt, und da die Goten ihr Heer wieder ergänzt hatten, ſo verfolgte ſie Narſes, er lieferte ihnen eines der allerblutigſten Treffen, in welchem Teja, der im vorderſten Gliede fochte, ſeinen Schild dreimal verwechſelte, mit unglaublicher Hizze in die Römer eindrang, und mit einem Wurfſpieſſe durchſtochen ward. Die Goten erneuerten die Schlacht bis zum dritten Tage fort, da ſie aber die Ueberlegenheit des Narſes wahrnahmen, ſo lieſſen ſie
553. ſich in einen Vergleich ein, und bekamen freien Abzug. Und hiermit endigte ſich die Herrſchaft der Goten, welche 64 Jare in Italien geherrſcht hatten.

Narſes verwaltete das Amt eines Stadthalters von Italien, welches nunmehr zu einer Provinz des morgenländiſchen Kaiſers geworden war, bis zum Jare 568 mit allgemeinem Beifall, da er auf Verlangen der Kaiſerin Sophia, von Juſtinus II. zurükke gerufen, und vom Longinus in der Stelle eines Stadthalters abgelöſet wurde. Dieſer änderte mit einmal die alte Art zu regieren, welche ſich noch vom Konſtantin dem Groſſen herſchrieb; er ſezzte einer jeden mittelmäſſigen Stadt einen Herzog vor, er ſchaffte zu Rom den Senat, die Konſuls, die andren Würden, nebſt ihren alten Namen völlig ab, ſezzte in Rom eben dergleichen Herzog, ohne

Vor-

Vorzüge vor andern Städten, nieder, und er ſelbſt behielt ſich den Namen eines Exarchen oder Regenten vor. Ein Biſchof einer Provinz ward Metropolitan, und ein Biſchof vieler Provinzen ward ein geiſtlicher Exarch geheiſſen. Longin und ſeine Nachfolger hatten ihren Sizz zu Ravenna, ſie ſezzten Herzoge ab und ein, und behielten vom Jare 568 bis 751, da Eutich, der lezzte Exarch, von dem longobardiſchen Könige Aſtulf aus Ravenna vertrieben ward, die Regierung über Italien.

Die Geſchichte der Vandalen.

Die Vandalen waren urſprüngliche Goten, welche von dem Namen Wandeln, oder von ihrer Wanderung die Benennung führten, und unter dem Erich aus Skandinavien nach Meklenburg und Brandenburg übergingen. Sie lieſſen ſich nach der Zeit am Rheinſtrom nieder, wurden aber vom Tiberius und Druſus wieder nach Hauſe getrieben. Ein Teil von ihnen verpflanzte ſich unter der Regierung des Mauritius nach Siebenbürgen und Oberungarn; ein andrer Teil ward das Stammvolk der Polen und Böhmen. Sie kamen unter dem Godegeſilus nach Gallien, 409.
überſchwemmten unter dem Gunderik Spanien, und unter dem Genſerik Afrika, welches ſie unter dem Hummerik, Gundamund, und endlich unter dem Gilimer bis dahin beſaſſen, da Beliſarius ihrer Herr- 533.
ſchaft ein Ende machte. Sie waren, wie die Goten, Chriſten, nämlich Arianer.

Sie überſchwemmten unter der Regierung des Markus Aurelius die römiſche Monarchie; Aurelian überfiel ſie in ihren Streifereien, und emfing von ihnen zween Prinzen, als Geiſel. Nach ſeinem Tode ſtieſſen 271.
ſie mit den Franken und Burgundiern an dem Rhein zuſammen, nahmen Gallien ein, und wurden vom Probus davor geſtraft. Sie fielen auf des Stilicho 406.

Anraten in Gallien ein, wurden aber von den Franken am Rheine faſt ganz und gar zu Grunde gerichtet. Indeſſen ſezzten ſie doch mit Hülfe der Alanen und Sveven über den Rhein, ſchleiſten Mainz, drangen in Gal-
409. lien ein, wurden vom Konſtantin geſchlagen, gingen endlich über die Pirenäen, in Geſellſchaft der Alanen und Sveven, und trieben den Konſtans zurükke. Nach deſſen Rükkzuge bepflanzten ſie das öde Spanien, machten den Feldbau vollkommen, gaben der Provinz Vandaluſien den Namen, und bevölkerten auch Luſitanien.

Nachdem **Gunderik** alſo das Reich dieſer Völker in Spanien gegründet hatte, ſo folgte ihm deſſen Bruder **Genſerik**, ein mutiger Fürſt, den das Lager zu allen Beſchwerlichkeiten des Krieges abgehärtet und unternehmend gemacht hatte. Er lieferte den Römern einige glükkliche Treffen, trieb die Sveven in Spanien vollens in die Enge, ward von dem römiſchen Grafen Bonifacius, der die Kriegsvölker des Kaiſers in Afrika anführte, und ein Opfer von der Eiferſucht des Aetius zu werden in Gefahr ſtand, nach Afrika eingeladen, führte die Vandalen mit Weibern und Kindern zu
428. Schiffe, landete in Afrika, überwältigte die mehreſten Städte dieſes Weltteils, und da Bonifacius ihnen Summen Geldes anbot, wieder zurükke zu kehren, ſchlugen ſie denſelben in die Flucht, erlegten die römiſchen Hülfsvölker unter dem Aſchar, nahmen den nachherigen Kaiſer gefangen, vertrieben den Bonifacius, und bekamen vom Valentinian im Frieden einen Teil von Afrika angewieſen.

Genſerik verlies hierauf Kartago, um ſein Glükk in Italien zu verſuchen, und man ſezzte bereits die Wälle zu Rom gegen ſie in einen Verteidigungszuſtand, als derſelbe auf Sicilien ausſtieg, die Inſel plünderte, und da die Wittwe des Valentinians, um den Tod deſſelben zu rächen, den Genſerik nach Rom berief, ſo
440. gehorchte dieſer, er plünderte Rom, führte die Kaiſerin

Eudoxia, deren beide Prinzeſſinnen und des Aetius Sohn mit ſich nach Afrika. Er gab die eine Prinzeſſin ſeinem Sohn zur Gemalin, ward vom Ricimer bei Korſika zur See geſchlagen, verſenkte einen Teil von der Flotte des Majoranus, plünderte die Küſten Italiens und Grichenland, und da ſich der morgen- und abendländiſche Kaiſer, Leo und Anthemius, mit den geſammten Kräften der Monarchie vereinigten, die Vandalen durch eine fürchterliche Macht zu Grunde zu richten, ſo ſtekkte Genſerik die ganze römiſche Flotte bei einem günſtigen Winde in Brand, er hieb ihr Heer in Stükke, und vernichtete alſo die durch die ungeheure Kriegskoſten erſchöpften beiden Reiche auf einmal. Er eroberte Sardinien, verwüſtete die Küſten von Italien und den Peloponneſus, trat dem Odoacer Sicilien ab, und Zeno ſagte ſich 476. nunmehr von allen Anſprüchen auf Afrika feierlich los.

Die Geſchichte der Sveven.

Die Sveven waren zur Zeit der Geburt Chriſti das am meiſten ausgebreitete und ſtreitbarſte Volk in ganz Deutſchland, und ſie teilten ſich in die Sveven Langobarden, Sveven Semnonen und Sveven Anglen ein. Ihre Beſizzungen erſtrekkten ſich von dem Rhein bis zur Weichſel. Die Oder hies Svevus. Sie hatten Fürſten, und wurden vom Tiberius und Druſus in dreien Feldzügen bezwungen und zum Teil an den Rhein verpflanzt. Sie verwüſteten nebſt den Markomannen 168. und andern Deutſchen dir römiſchen Provinzen.

Klaudius erfochte über ſie bei Verona in Italien einen merkwürdigen Sieg. Sie traten in Geſellſchaft der Alanen und Vandalen ihre Wanderung nach Gallien und Spanien an, und ſie teilten die ſpaniſchen 409. Provinzen vermittelſt des Looſes unter ſich. Sie litten von den Goten und Vandalen viel, Aetius trieb einen Teil von ihnen wieder gegen die Weichſel zurükke, da-

hingegen ſich die Sveven unter ihrem Könige **Emerik** in Gallicien ferner behaupteten. Sein Sohn und
439. Nachfolger **Rechila** ſezzte ſeine Eroberungen bis nach Luſitanien fort, deſſen Nachfolger vermälte ſich mit des Theodorik, eines Königs der Goten, Prinzeſſin, und verwüſtete die Provinz Kartagena, er ward vom Theodorik geſchlagen, gefangen und hingerichtet, weil er die eingebohrnen Spanier zu plündern fortfuhr. Nachher vereinigten ſich die Goten, den Römern zum Trozze, mit den Sveven, Spanien zu verwüſten, die lezztern eroberten Liſſabon, muſten aber der Uebermacht der Weſtgoten in Spanien weichen und ſich an Gallicien begnügen laſſen. Nachher ſchränkten ſie ihre Macht auf Gallicien ein, und wurden endlich von den Weſt-
585. goten völlig bezwungen.

Die Geſchichte der alten Franken.

Die Franken ſcheinen ein Mengſel aller derjenigen Völker geweſen zu ſeyn, welche den Rhein zur Grenze hatten, und um ſich gegen die Unterdrükkungen der Römer zu vereinigen, die Benennung der Franken oder Freigebohrnen annahmen. Ein Teil derſelben, welche Salier hieſſen, hatten von der Sale ihren Na-
382. men her. Wir finden unter ihren Königen den **Piramus**, **Markomir**, **Sunno**, **Theodomir**,
428. **Pharamond**, **Klodio**. Die Franken gingen unter Pharamond über den Rhein, und wurden vom Aetius über den Rhein zurükke geſchlagen. Klodio behauptete ſich von neuem in Braband. Auf denſelben folgte **Merovåus**, auf dieſen **Childerik**, auf dieſen **Klodovåus**, der erſte chriſtliche Fürſt der Franken, welcher die Goten aus Gallien vertrieb und den beſtändigen Sizz nach Paris verlegte.

Sie wagten es öfters über den Rhein zu gehen, eroberten auf eine Zeit lang Gallien, wurden vom Kaiſer

ſer Probus aber bis nach Deutſchland zurükke getrieben und ſo weit verfolgt, daß 9 Könige der Franken in Perſon um Friede baten, und 16000 Soldaten zur römiſchen Armee zu liefern verſprachen. Sie plünderten nach der Zeit, mit den ſächſiſchen Seeräubern gemeinſchaftlich, die galliſchen Küſten, eroberten Batavien, 287.
würden aber vom Konſtantius, Konſtantius des Groſſen Vater, völlig bezwungen und mit ihren Weibern und Kindern nach Gallien verſezzt. Man zwang ſie römiſche Kriegsdienſte anzunehmen, man entwaffnete ihre ganze Nation, und da ſie ihre Eide von neuem brachen, ſo ſtrafte ſie Konſtantin davor, daß er zween von ihren gefangnen Königen den Thieren vorwerfen, und bewaffnete Schiffe auf dem Rhein gegen ſie kreuzen lies. Demohngeachtet wiederholten ſie doch ihre Streifereien auf den galliſchen Grenzen faſt alle Jare, und Julianus hatte das Glükk, ſich auch die saliſchen Franken zu unterwerfen.

Pharamond war einer von den mächtigſten 418.
Königen der Franken. Ihm folgte deſſen Sohn Klo- 428.
dio, wider welchen Aetius ins Feld rükkte, und dieſem Merovåus, Childerik, welcher Paris eroberte, und Klodovåus, welcher, als er dem Gott der Chriſten in einem Treffen mit den Allemannen das Gelübde gethan, ſich nach erfolgtem Siege taufen zu laſſen, das ganze Volk der Allemannen bei Kölln zu Grunde richtete und ſich daſſelbe gänzlich unterwarf. Er erfüllte das Verſprechen, ein Chriſt zu werden, mit der gröſten Feierlichkeit, und lies ſich von dem Biſchofe zu Rheims nebſt 3000 Sikambriern (Franken) taufen. Er verkleinerte die Würde der chriſtlichen Religion nicht, wenn ſich gleich Staatsabſichten darunter miſchen, und die göttliche Weisheit hat dieſe ſowohl, als die Heucheiei und andre Schatten nötig, um ihren Plan in ein begreiflich Licht zu ſezzen. Man erzält: es habe eine himmliſche Taube, von einer blendenden Weiſſe, dem

Biſchof die Oelflaſche zur Salbung des Königs zugetragen, und vielleicht ſtammt die vorgegebne Kraft der Könige von Frankreich, Kröpfe zu heilen, von dieſer Legende her. Dem Klodovåus unterwarfen ſich die noch übrigen römiſchen Beſazzungen in Gallien völlig, und es ward nunmehr dieſes Land unter die Franken, Viſigoten und Burgundier verteilt. Er überwand ſeine Nachbarn, die Burgundier, und teilte ſich in dieſelben mit den Oſtgoten, welche ihm beiſtanden. Er bekriegte
507. den König der Viſigoten, Alarik, erlegte denſelben bei Poitiers mit eigner Hand, ward aber von dem Oſtgoten-
509. könige Theodorik in einem blutigen Treffen überwunden, und vom Kaiſer Anaſtaſius zum Konſul erklärt.

Paris hat die Ehre, ſeit ſeiner Zeit immer der Sizz der fränkiſchen Könige geweſen zu ſeyn. Nachdem er ſeine Provinzen auf Koſten der Viſigoten vergröſſert, lies er einen fränkiſchen Prinzen heimlich ermorden, nahm deſſen Länder in Beſizz, lokkte einen andern Frankenkönig ins Nezz, lies ihm die Haare abſcheeren und zum Prieſter einweihen; und da dieſer die Unvorſichtigkeit beging, ſich gegen ſeine Vertraute herauszulaſſen, daß das Haarbeſchneiden, welches eine Beraubung der königlichen Würde war, eben ſo wenig zu bedeuten habe, als ob man einem Baume ſeine unnüzze Zweige beſchnitte, ſo lies ihn Klodovåus hinrichten, nahm deſſen Länder in Beſizz, und erſchlug einen dritten, welchen er durch Verräterei gefangen genommen, mit der Streitaxt. Andre Fürſten hatten eben dieſes Schikkſal, und Klodovåus vergröſſerte den Bezirk ſeiner Macht durch den Untergang derſelben. Er war demnach der einzige König aller fränkiſchen Stämme in Gallien. Von ſeinen 4 Prinzen regierte **Theodorik** zu Mezz, **Klodomir** zu Orleans, **Klotarius** zu Soiſſons, und **Childebert** zu Paris, und er ſelbſt ſtarb im Jahr 511 zu Paris.

Die Geſchichte der Burgundier.

Man leitet den Namen dieſes zalreichen Volks von dem Worte Burga oder feſtem Schloſſe her, und es ſoll Druſus und Tiberius die eingebohrnen Deutſchen durch dergleichen mit römiſchen Beſazzungen beſezzten Schlöſſer im Zaume erhalten haben. Wenigſtens ſcheinen die Burgundier die erſten Völker unter den Deutſchen geweſen zu ſeyn, welche ihre Pläzze zu verſchanzen gewuſt. Ihre Fürſten machten ſich eine Ehre daraus, unter den römiſchen Heeren anſehnliche Würden zu bekleiden. Sie entſchieden ihre Rechtshändel durch Zweikämfe, weil die Eide für unzulänglich geachtet wurden, und dadurch warden dieſe Gefechte der Parteien in Gallien zur Gewohnheit. Sie thaten, wie andre Deutſchen, öftere und bisweilen unglükliche Verſuche, über den Rhein zu gehen.
Endlich gelung es ihnen, den Elſas zu beſezzen und in 413.
Gallien einzudringen. Aetius zwang ihren König
Gundikar um Frieden zu bitten, dieſer ward aber kurz 435.
darauf von den Hunnen niedergemacht. Aetius verſezzte ſie nach Savoien; allein ſie ſezzten ſich bald wieder von einer andern Seite in Bewegung, eroberten einen
Teil Galliens, ſonderlich Lion, ſie ſtanden dem Odoacer 490.
wider die Oſtgoten in Italien bei, und verwüſteten Ligurien völlig, ohngeachtet ſie jederzeit für die beſten Freunde und Beſchüzzer der Römer gehalten wurden.
Dem Gundebald folgte Sigismund, welcher von 523.
dem fränkiſchen Könige Klodomir gefangen wurde. Deſſen Nachfolger aber Godemar erlegte den Klodomir in einer Schlacht, und ward von deſſen Brüdern aus dem Königreiche vertrieben. Solchergeſtalt
muſten ſich die Burgundier den Franken unterwerfen, 534.
und dieſen ihren Anteil von Gallien abtreten.

Die Geſchichte der Alemannen.

Ihr Name deutet auf einen vermiſchten Haufen von allerlei Deutſchen. Man ſezzt ſie in das heutige Würtemberg. Sie fochten gemeiniglich zu Pferde
214. und opferten der Freiheit alles auf. Karakalla gewann am Main eine Schlacht gegen ſie. Maximin beſtrafte ihre Einfälle in Gallien, griff ſie in den Moräſten und Wäldern an, und erlegte viele mit eigner Hand. Sie wurden ebenfalls vom Gallienus zurükke gewieſen, als ſie von einer Seite in Gallien, und auf der andern in Italien eindrangen, ob ſie gleich damals
268. 300000 Mann ſtark waren. Klaudius nahm ihnen die italieniſche Beute aufs neue ab, und Aurelian hieb ihre Armee in Baiern in Stükke. Sie erholten ſich aber bald wieder, drangen über die Alpen, richteten des Kaiſers Heer zu Grunde, wurden aber in dreien Treffen bis auf einen Mann bei Ticinum aufgerieben. Eben ſo ging es ihnen bei den nachherigen Einfällen in
287. Gallien, unter dem Maximian, Diokletian und Konſtantius Chlorus, welcher 60000 Alemannen erlegte. Konſtantin lies einige von ihren Fürſten den wilden Thieren vorwerfen, Julian griff ſie bei Lion an, bedekkte den Rhein durch Feſtungen, und ſchlug ein Heer von 35000 Mann, das von 7 Königen und 10 Fürſten angeführt ward, bei Strasburg. Sie lieſſen ſich nach vielen Kriegen endlich in der Schweiz und dem Elſaſſe
496. nieder, wurden aber nach der Schlacht bei Tolbiak, ohnweit Kölln, dem Frankenkönige Klodoväus unterworfen.

Die Geſchichte der Heruler.

Die Heruler waren urſprüngliche Goten, oder Nordländer, welche der Zufall, der die Wanderungen begleitet, an den mäotiſchen Sumpf geführt hatte. Von

Von hier wurden ſie im Jare 491 von den Lombarden wieder vertrieben, ſie gingen nach Pommern, und von da nach Thracien. Es war ihre Gewohnheit, die alten Unvermögenden unter ihnen lebendig hinzurichten und zu verbrennen, und es war den Weibern auferlegt, ſich auf dem Grabe ihrer Männer das Leben zu nehmen. Bisweilen ſöhnten ſie ſich mit ihren Göttern durch Menſchenopfer aus. Man lobte in den Gefechten ihre Herzhaftigkeit, Behendigkeit und leichtbewaffnete Soldaten. Sie ſeegelten nach Bizanz, verbrannten Athen, Korint, Sparta, und wurden vom Gallienus geſchlagen, welcher ihren König Naulobat gefangen nahm. Sie wurden von den Oſtrogoten zinsbar gemacht, vom Attila bezwungen, und dienten nachher unter den römiſchen Heeren. Sie nahmen unter Juſtinians Regierung die chriſtliche Religion an, und endlich ward dieſe wollüſtige Nation von den Lombarden völlig bezwungen.

Die Geſchichte der Lombarden.

Die Longobarden oder **Lombarden** ſollen ebenfalls von Skandinavien abſtammen. Man leitet ihren Namen von den langen Barden oder Hellebarden her, die unter ihnen üblich geweſen. Sie lieſſen ſich nach einigen Spazziergängen endlich in Pannonien nieder, und gingen unter dem Könige Alboin nach Italien. Sie trugen weite Kleider, beſchoren den Hinterkopf und teilten die Lokken zu beiden Seiten des Halſes. Alboin vermälte ſich mit einer Prinzeſſin des fränkiſchen Königs, Klotarius, erlegte mit Hülfe der Avaren (Hunnen) den König der Gepiden mit eigner Hand, und rottete beinahe das ganze Volk der Gepiden aus. Er lies ſich aus des Königs Hirnſchale ein Trinkgefäſſe machen, und vermälte ſich mit deſſen Prinzeſſin Roſamunda. Alle Barden unter den Goten beſungen

ſeinen Sieg. Endlich ward Alboin vom Narſes nach Italien eingeladen, welcher in dieſem Lande als ein un-unſchränkter Herr regierte. Er verlies demnach Pannonien, zog ein fürchterliches Heer von Gepiden, Sarmatern, Bulgaren und andern zuſammen; er überlies durch einen Vergleich den Hunnen Pannonien, nahm Weiber und Kinder und alle bewegliche Güter mit auf die Reiſe, er durchſtreiſte den Staat von Venedig,
568. machte ſeinen Verwanten zum Herzoge von Friaul, er hinterlies aller Orte Duces, Herzoge, d. i. Stadthalter, alle Städte öffneten ihm die Thore, man erklärte ihn zum Könige von Italien, und er ernannte das feſte Pavia zur Hauptſtadt des lombardiſchen Königreichs. Er ward, als er ſeine Gemalin nötigte, aus der Hirnſchale ihres Vaters zu trinken, auf deren Anſtiften von ſeinem Schildträger mit Dolchen erſtochen. Alle Fürſten ſeiner Zeit ſuchten die Freundſchaft dieſes im Felde und in der Kunſt zu regieren gleich groſſen Fürſten. Roſamunda, welche ſich mit dem Schildträger vermälte, floh zum kaiſerlichen Exarchen Longin nach Ravenna, der ſie beredte, den neuen Gemal mit Gift hinzurichten und ihn an ihre Seite zu nehmen. Sie that es, doch ihr Gemal nötigte ſie mit gezognem Schwerte, die noch übrige Hälfte des Giftes auszutrinken, und es ſtarben beide davon.

Dem Alboin folgte **Klephis**, ein grauſamer Fürſt, und nach deſſen Ermordung lebten die Lombarden eine Zeit lang ohne einen König und unter den Herzogen, welche ſich nach und nach unabhängig machten und bis zur Anzahl von 36 anwuchſen. Sie regierten in den Städten, Pavia, Meiland, Bergamo, Breſcia, Friaul u. ſ. w. und es dehnten die Lombarden unter ihrer Herrſchaft ihre Gewalt über mehrere Städte Italiens aus. Weil aber nothwendig viele Verwirrungen daraus erwachſen muſten, indem alles auf das Uebergewichte der Parteilichkeit ankam; ſo erwälte die Nation

tion zu Pavia den Prinzen des Klephis, Autharis, 585.
zum Könige über ſich, nachdem ſie 10 Jare lang den Groſſen des Landes gehorcht hatten. Und dieſes war ohne Zweifel der Urſprung der kleinen Staaten in Italien, und der von den Mächtigſten abhängenden Lehnsträger, nach dem Beiſpiele der Lehnherzogthümer der Franken in Gallien.

Der mächtigſte unter dieſen Herzogen that mit der geſammten Macht der Goten einen Einfall in Gallien und Burgundien, und hatte die gewöhnliche Abſicht der damaligen Räuber, nämlich Beute, zum Grunde ſeines Aufbruchs. Hierauf trennten ſich die Sachſen, welche mit den Lombarden zugleich in Italien eingedrungen waren, von den Lombarden wieder, ſie gingen nach Hauſe, wurden aber von den Sveven bezwungen und aus ihren ehemaligen Wohnſtädten vertrieben. Longin, der zu ſchwach war, den Lombarden Widerſtand zu thun, ward vom Kaiſer Mauritius zurükke gerufen. Ihm folgte der im Kriegsweſen erfahrne Zamaraod; und da die Goten den Kaiſer und die Franken zugleich zu fürchten hatten, ſo erwälten ſich die Lombarden, wie geſagt worden, ſtatt der Ariſtokratie, den Autharis 584.
zum Könige, welcher ihr Reich durch ſeine Tapferkeit von neuem befeſtigte. Dieſer nötigte die Herzoge, die eine Hälfte ihrer Einkünfte zu den Krongütern zu berechnen, und er nahm einen Eid von ihnen, daß ſie ihm im Kriege mit Soldaten und Gelde beiſtehen ſollten. Solchergeſtalt brachten die Lombarden die Lehngeſezze mit den Erbfolgen u. ſ. w. in eine gewiſſe Form, wornach ſich mit der Zeit die übrigen Staaten eingerichtet haben. Autharis nahm die chriſtliche Religion zuerſt an, er ſchlug ein mächtiges Heer der Franken, kam an beigebrachtem Gift um, und hatte den Herzog von Turin, Agiluf, zum Nachfolger. Er lies einige von 590.
ſeinen aufrüreriſchen Herzogen hinrichten, er breitete ſeine Eroberungen gegen den Exarchen des Kaiſers weiter

weiter aus, und dieſer muſte ſich den Waffenſtillſtand durch eine Geldſumme von den Lombarden erkaufen.

615. Adaluald folgte, zu deſſen Zeiten ſich der Exarch Eleuterius zum Könige von Rom aufwerfen wollte, von den Soldaten aber umgebracht ward. Da der neue Exarch oder kaiſerliche Geſandte dem König einen Trunk beigebracht hatte, wodurch der König des Gebrauchs ſeiner Sinne beraubet wurde und an dem Adel Grauſamkeiten ausübte, ward Adaluald vom
627. Throne enſezzt, und deſſen Schwager Ariovald, Herzog von Turin, an ſeiner Stelle König. Nach deſſen Tode erwälte ſich die königliche Wittwe den Herzog von
636. Breſcia, Rotharis, zum Gemal und Könige. Dieſer gab den Lombarden die erſten geſchriebnen Geſezze, da ſie vorher nach Ueberlieferungen und willkürlichen Gebräuchen geſprochen hatten. Er ſchlug den Exarchen Iſaak in einem Treffen, auf welchen Theodorus und Olimpius im Exarchate folgten. Rotharis, dieſer kluge, gerechte und berühmte Fürſt, ſtarb nach einer Regierung
652. von 16 Jaren. Rodoald, deſſen Prinz, ward von einem Lombarden, deſſen Frau er geſchändet hatte, umgebracht. Sein Nachfolger Aribert hatte den Her-
662. zog von Benevento Grimoald, einen Mörder ſeiner Prinzen, zum Thronfolger, der die Franken, welche dieſen Prinzen wieder einzuſezzen anrükkten, in ſein mit Wein wohlverſorgtes Lager lokkte und ſie des Nachts darinnen erſchlug. Zu ſeiner Zeit landete der Kaiſer
663. Konſtans mit einem anſehnlichen Heere in Italien, um die Lombarden daraus zu vertreiben. Konſtans ſchlos die Stadt Benevento mit dem ganzen Heere ein. Es kam zwiſchen ihm und dem Grimoald zu einer Schlacht, in welcher ein Lombarde einen römiſchen Reiter mit der Lanze aus dem Sattel hob und denſelben, im Angeſichte des römiſchen Heeres, über ſich in der Höhe ſchwebend hielt, welches den Römern ein ſolches Schrekken einjagte, daß ſie den Muth ſinken lieſſen und

die

die Flucht ergriffen, um Rom zu erreichen und dieſe Stadt in der That zu plündern. Der Kaiſer zog ſich nach Sicilien zurükk und ward zu Sirakuſa im Bade erſtikkt. Hierauf verbeſſerte Grimoald auf einem Landtage die lombardiſchen Geſezze, und ſtarb, als er 9 668.
Tage nach dem Aderlaſſen einen Bogen ſpannen wollte, an einer Verblutung. Dieſer vortreffliche Fürſt entſagte den arianiſchen Lehrſäzzen, welche ſeit der Zeit unter den Lombarden völlig ausgerottet wurden, indem ſich das ganze Volk nachher zu dem Lehrbegriff der Rechtgläubigen bekannte.

Partarit brachte den aufrüreriſchen Herzog von 672.
Trent wieder zum Gehorſam, wider welchen nachher Kunipert noch ein Treffen liefern muſte. Ihm folgte Luitpert, wider den ſich der Herzog von Turin empörte, deſſen Sohn Aripert König ward. Dieſer ward von Aſprand vertrieben. Luitprand, ein 711.
herzhafter und kluger Fürſt, erweiterte das Geſezzbuch, und bekam, durch die vom Leo dem Iſaurier im Exarchate anbefolene Niederreiſſung der Bilder in den Tempeln, eine gewünſchte Gelegenheit, da jedermann gegen den Kaiſer erbittert war, Ravenna, den Sizz des Exarchen, zu erobern. Er fand in der Stadt unglaubliche Reichthümer, und es wandte ſich der Pabſt Gregor II. welcher ſich in Rom nicht mehr vor ſicher hielt, an den Herzog von Venedig, Urſus. Urſus belagerte Ravenna zur See, eroberte ſie und übergab ſolche dem Exarchen; Leo ſchikkte 3 Herren nach Rom, welche geheimen Befehl hatten, den Pabſt, der ſich dem Kaiſer wegen der Zerſtörung der Kirchenbilder noch immer widerſezzte, gefangen zu nehmen. Die Bürger aber entdekkten den Anſchlag bald, und richteten die Abgeordneten des Kaiſers hin, worauf der Exarch Scholaſticus mit einem Kriegsheere nach Rom abging, um den Pabſt nach Konſtantinopel in Ketten zu führen.

Luitprand ergriff die Partei des Pabſtes und der Bürger von Rom, trieb den Exarchen mit Hülfe der Römer zurükk; Gregor that den Exarchen Paulus in den Bann, weil er auf des Leo Befehl die Bilder ſtürmte, und lies gegen denſelben an den Luitprand, an die Herzöge und Venetianer Kreisſchreiben ergehen, welche die Wirkung hatten, daß ganz Italien die Händel der heiligen Bilder zu einer Sache des Pabſtes machten. Es riſſen ſogar einige Städte ſtatt der Heiligen die Bildniſſe des Kaiſers nieder; der Exarch ward zu Ravenna von der Partei der Bilderfreunde erſchlagen, und man hieb den Herzog von Neapel, der den Pabſt durch Meuchelmörder umbringen laſſen wollte, in Stükke. Hierauf ſandte Leo den Exarchen Eutich, mit dem ſtrengſten Befehle, den Pabſt, es koſte was es wolle, aus dem Wege zu räumen, nach Italien. Allein man fing auch deſſen Briefe und Boten auf, die Bürger bewachten die Perſon des Pabſtes, welchen ſie als ihr neues Oberhaupt anſahen. Der Exarch ſtand dem Luitprand gegen den rebelliſchen Herzog von Spoleto bei, welcher ſich als ein Fusfälliger ergab, und hierauf rükkten beide verbundne Heere, die Grichen und Lombarden, zugleich vor Rom. Der Pabſt warf ſich dem Luitprand zu Füſſen, und dieſer that dergleichen gegen den Gregor; beide begaben ſich zur Peterskirche, in der der König ſich entwaffnete und den Mantel mit den Waffen auf das Grab des Apoſtels niederlegte; er verſöhnte den Gregor mit dem Exarchen, und der Pabſt beredte die Römer, dem Exarchen gegen einen gewiſſen Betrüger beizuſtehen, welcher ſich in Toskanien zum Kaiſer aufgeworfen hatte. Leo beſtand aber auf den Ruin der Gemälde ſo nachdrükklich, daß ſich endlich die Römer dem Gehorſam des morgenländiſchen Kaiſers völlig entzogen. Leo rüſtete ſich, die Aufrührer zu züchtigen, und dagegen ſandte Gregor an den berühmten König der Franken, Karl Metell, Abgeordnete,

welche

welche dieſen Fürſten flehentlich erſuchten, ein Schild der Kirche, wie ehedem Metell der Schild Roms geweſen, zu werden. Karl verſprach mit einem Heere über die Alpen zu kommen, und gleich darauf ſtarb der Pabſt, worauf Gregor III. den Stul Peters beſtieg. 731.

Des Leo Sohn, Konſtantin V. verbot mit den Bildern auch zugleich die Verehrung derſelben und der Heiligen, ſonderlich der Maria, worauf die Römer, welche ſich bereits im fränkiſchen Schuzz befanden, alle kaiſerliche Beamten vertrieben und den bisherigen Schatten der morgenländiſchen Herrſchaft völlig vernichteten. Der folgende Pabſt Zacharias erlangte vom Luitprand die 4 Städte wieder, welche man ihm für die Belagerung Roms abgetreten hatte. Die Römer ſchloſſen mit den Lombarden einen Frieden auf 20 Jare. Luitprand, dieſer Fürſt von groſſen Eigenſchaften, dieſer Vater ſeiner Länder, ſtarb nach einer Regierung 743.
von 32 Jaren. Jhm folgte deſſen Enkel Hildebrand, welcher aber bald abgeſezzt wurde, und dem Herzoge von Friuli Rachis Plazz machte. Dieſer verbeſſerte den lombardiſchen Codex, legte die Ordenskleidung des heil. Benedikts an, und ging dem Pabſte zu gefallen ins Kloſter. Aſtulf folgte und beſtätigte den Frieden 751.
mit Rom auf 40 Jare. Er eroberte Ravenna und das ganze Exarchat, welches 183 Jare geſtanden hatte, 752.
erhob die lombardiſche Macht bis zum höchſten Gipfel, belagerte Rom und bedrohte die Einwoner mit der Plünderung, verlangte die Oberherrſchaft, ſchlug alle Anerbietungen des Pabſtes aus, und da der Kaiſer zu ohnmächtig war, den lombardiſchen Eroberungen Einhalt zu thun, ſo ſandte Stephanus Geſandten an den fränkiſchen König Pipin, einen Sohn Karl Metells, er erhielt von den Lombarden einen Paß, ſelbſt nach Frankreich zu reiſen, und warf ſich in des Pipins Schuzz, welchen er mit dem heiligen Oele zum Könige von Frankreich ſalbte. Pipin verſprach dagegen den

Pabſt

Pabſt in den Beſizz des nunmehr ledig gewordenen Exarchats einzuſezzen, und er that ihm nebſt ſeinen Söhnen Karl und Karlomann über dieſes und die zugeſagte Hülfe einen förmlichen Eid, weil ſich Aſtulf weder durch die Beſchwörungen des Pabſtes, bei dem Schrekken des jüngſten Tages, noch durch die Geſandſchaften des Pipins, zu der Auslieferung des Eroberten bewegen lies.

Pipin ging demnach mit einem Kriegsheere über die Alpen, und Aſtulf, welcher die Gefahr vor Augen ſah, beſchwor den Franken einen Frieden, kraft deſſen er Rom und das Exarchat in die Hände des Pabſtes abzutreten verſprach. Als aber Pipin mit den ausgehobnen Geiſeln nach Frankreich ging, ſo verwüſtete Aſtulf das Herzogthum Rom, er belagerte Rom, und nun ſchrieb Stephan die 3 ängſtlichen Briefe an den Pipin, in welchen der heil. Peter die Franken beſchwöret, wieder umzukehren, oder zu erwarten, daß man ſie von dem Himmelreiche ausſchlieſſen werde. Dieſer neue Friedensbruch der Lombarden, und das Flehen eines ſo groſſen himmliſchen Beſchüzzers, beſchleunigten den Rükkzug des Pipins; Aſtulf hob die Belage-
754. rung auf, und die Franken ſchloſſen denſelben in Pavia ſelbſt ein. Konſtantin, der Kaiſer, wandte alle mögliche Gründe gegen dieſe Abtretung an den Pabſt, ſeinen Unterthan, ein; doch vergebens. Aſtulf muſte ſich in Pavia an die Franken ergeben, und Pipin erneurete nunmehr die berühmte Schenkung, worinnen er dem heil. Peter und deſſen Thronfolgern das Exarchat, Romagna, Marca d'Ancona und alle dahin gehörige Städte abtrat. Die Bevollmächtigten des Papſtes nahmen ſogleich Beſizz davon, und Pipin trat ſeine Rükkreiſe nach Frankreich an. Solchergeſtalt ward der Pabſt ein weltlicher Fürſt, der den Zepter und die Schlüſſel führte, nachdem er ſich dem Gehorſam des Kaiſers zu einer Zeit entzogen, da derſelbe von den

Saracenen in die Enge getrieben wurde, und da die Stimme des Befehls Jeſu: Gebet dem Kaiſer u. ſ. w. gegen die Reize einer weltlichen Pracht viel zu ſchwach war. Endlich trat Karl der Kale dem Pabſte alle 876.
ſeine noch übrige Anſprüche auf Rom in aller Form Rechtens ab.

Aſtulf ſtarb bald darauf auf der Jagd, da er ſich 756.
durch groſſe Zurüſtungen anſchikkte, den erzwungnen Frieden zu brechen. Ihm folgte Deſiderius, Herzog von Toskanien und Oberſtallmeiſter. Dieſer trat dem Pabſte einige Städte ab, weil es dieſer auf ſich nahm, den Rachis, der im Kloſter lebte, zu bereden, ſeinen Anſpruch auf die Krone gegen die Ruhe der Seele fahren zu laſſen. Der nachfolgende Pabſt Stephan IIII. entſezzte den vom Deſiderius erwälten Erzbiſchof von Ravenna von ſeiner Würde, und Deſiderius lies davor den Geſandten des apoſtoliſchen Stuls die Augen ausſtechen. Der Pabſt brachte den Himmel in Bewegung, und Deſiderius both hingegen dem Karl und Karolmann ſeine zwo Prinzeſſinnen zu Gemalinnen an. In dieſer kritiſchen Verlegenheit beſchwor Stephan die beiden fränkiſchen Könige, bei Vermeidung der hölliſchen Verdammnis, ſich in kein eheliches Bündnis mit dieſer unreinen Nation einzulaſſen. Demohngeachtet aber ſchlos die Mutter Karls, Bertrada, doch die angetragnen Heiraten. Karl aber verſties ſeine Gemalin wieder, weil ſie unfruchtbar war, und vermälte ſich mit der ſveviſchen Prinzeſſin Ildegarda, und Karlomann ſtarb. Des lezztern Wittwe begab ſich mit ihren 2 Prinzen zum Deſiderius, ihrem Vater nach Italien, und eben dieſes that auch die von Karln verſtoſſne Königin von Frankreich. Es kam bald zu Feindſeeligkeiten, Deſiderius nahm dem Pabſte Adrian einige Städte ab, Adrian brachte ſeine Klagen nach Frankreich, Karl der Groſſe kam, er drang durch die Alpen hindurch, belagerte den Deſiderius in Pavien, ſandte die Gemalin ſeines Bru-

ders und deren Prinzen unter einer ſtarken Bedekkung nach Frankreich und ging hierauf nach Rom. Man holte ihn mit vieler Pracht ein, es bewillkommten ihn die Kinder mit Palm- und Oelzweigen in den Händen, und ein Haufen Kreuzträger; Karl ſtieg vom Pferde, ging in dem Gefolge des Adels zu Fuſſe, küſte die Stufen des Throns, auf welchem ihn der Pabſt in der Kirche des Vatikans erwartete, und hielt ſeine Andacht. Er beſah die Merkwürdigkeiten Roms, erneuerte die Schenkungsakte Pipins, eroberte Pavia, ſandte den Deſiderius, deſſen Gemalin und Kinder
774. nach Frankreich, und dieſes war der Untergang des lombardiſchen Reichs in Italien, nachdem es 206 Jare geſtanden hatte, und durch kluge und gelinde Geſezze verwaltet worden. Mit der Zeit ſezzten die Herzöge erbliche Grafen ein, welche von ihnen abhingen.

Nach der Abführung des Deſiderius unterwarfen ſich alle Städte des lombardiſchen Reichs dem Karl, welcher ſich daher von dem Erzbiſchofe zu Mailand mit der eiſernen Krone krönen, ſalben und zum Könige der Lombardei einweihen lies. Zu Rom ward derſelbe von neuem mit aller erſinnlichen Pracht bewillkommt, zu einem Patricier und Schuzzherrn der Kirche erklärt; er beſtätigte die lombardiſchen Geſezze und Staatseinrichtungen, nahm den Herzögen den Huldigungseid
774. ab, beſtätigte die Lehne, ſezzte Markgrafen als Grenzbewahrer ein und ging nach Frankreich zurükk.

Als Karl hierauf die Sachſen bezwungen hatte, kehrte er nach Italien zurükk, woſelbſt ſich der Herzog von Friuli gegen ihn empörte; er ſchlug denſelben in einem Treffen, lies ihn enthaupten, verwandelte Friuli
781. in eine Grafſchaft, und ernannte ſeinen älteſten Sohn Pipin zum Könige von Italien. Archis, der die Prinzeſſin des Deſiderius zur Gemalin hatte, machte ſich als Herzog von Benevento aus eigener Bewegung unabhängig, lies ſich krönen, Münze ſchlagen, gab Geſezze,

ſezze, kündigte Karl dem Groſſen den Gehorſam auf, und nötigte dieſen, von neuem über die Alpen zu gehen. Archis unterwarf ſich, gab Geiſel, und verſprach dem Pipin einen järlichen Tribut zu zahlen.

Mit dieſer Epoche endigt ſich die alte Geſchichte der Völker, und es iſt für den Leſer von nicht geringem Nuzzen, wenn er aus dieſer Ebbe und Flut der Zeiten die groſſe Haushaltung Gottes mit dem Steigen, Fallen und den Veränderungen der Staaten, und dieſe wieder mit dem Anwachſen und dem Untergange einzelner Häuſer vergleichen lernt, indem ein Staat und eine einzelne Familie blos in Abſicht des Gröſſern und Kleinern von einander unterſchieden ſind, und die Tugend und die Geſezze allein beide vollkommen machen, hingegen die Laſter das Verderben beider unausbleiblich nach ſich ziehen. Solchergeſtalt erklärt die allgemeine Karte der Geſchichte die beſondre in ihrem Zuſammenhange.

Die Zeitordnung der achten Epoche.

Das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum bis auf Karl den Groſſen, d. i. von 400 bis 800.

Die abendländiſchen Kaiſer zu Rom.

Honorius - -	395
Valentinian III. -	425
Maximus - -	455
Majoran - -	457
Severus - -	465
Anthemius - -	467
Olibrius - -	472
Glicerius - -	473
Julius Nepos - -	474
Romulus Auguſtulus -	475
von dem Herulerkönige Odoacer bezwungen - -	477
Odoacer wird von dem Könige der Oſtgoten Theodorich vertrieben	490
Und die Oſtgoten weichen dem Könige der Lombarden Alboin	568

Die morgenländiſchen Kaiſer zu Konſtantinopel.

Arkadius ⸗ ⸗ 395
Theodoſius II.
Pulcheria ⸗ ⸗ 408
Marcian ⸗ ⸗ 450
Leo der Thracier ⸗ 457
Zeno, Baſiliskus ⸗ ⸗ 474
Anaſtaſius ⸗ ⸗ 491
Juſtin I. ⸗ ⸗ ⸗ 518
Juſtinian der Groſſe ⸗ 527
Juſtin II. ⸗ ⸗ 566
Tiberius II. ⸗ ⸗ 582
Mauritius ⸗ ⸗ 586
Phokas ⸗ ⸗ 602
Heraklius ⸗ ⸗ 611
Mahomet ſtirbt ⸗ 630
Konſtantin III. ⸗ ⸗ 641
Herakleonas.
Konſtans II. ⸗ ⸗ 642
Konſtantin IIII. der milchbärtige (pogonatus) ⸗ ⸗ 668
Juſtinian II. ⸗ ⸗ 685
Leontius ⸗ ⸗ ⸗ 694
Tiberius III. ⸗ ⸗ 698
Philippikus ⸗ ⸗ 711
Anaſtaſius II. ⸗ ⸗ 713
Theodoſius III. ⸗ ⸗ 714
Leo III. ⸗ ⸗ 716
Konſtantin V. ⸗ ⸗ 741
Leo IIII. ⸗ ⸗ 775
Konſtantin VI. (porphyrogenata) 780
Die Irene ⸗ ⸗ 797
Nicephorus ⸗ ⸗ 800

Die Geſchichte Arabiens bis Mahomed.

Iſmael, Hagar, arabiſchen Stämme.

Die Geſchichte von Kartago.

Kartago erbaut ⸗ ⸗ 3110
Himilko und Mago ⸗ 3598
Timoleon von Korint ⸗ 3632
Hanno, Agatokles vor Kartago 3685
Die drei puniſchen Kriege.
Der libiſche Krieg.
Hamilkar Barkas, Hannibal.
Kartago von Scipio Aemilian zerſtört 3855

Die

Die Geſchichte der Hunnen.
Gehn über den See Zabache 376
Attila 432
Die Boarex 526
Gordas.
Die Geſchichte der Goten.
Berig, Filimer.
Alarich 400
Aſtaulf, Vallia, Theodorich I. Thorismund.
Theodorich II. 454
Eurik 466
Alarich II.
Theodorich überwindet den Odoacer und erobert Italien 489
Athalarik 526
Theodot, Vitiges, Ildubald, Erarik, Totila, Teja.
Teja vom Narſes vertrieben 553
Die Geſchichte der Vandalen.
Godegeſilus 409
Gunderik erobert Spanien.
Genſerik Afrika 428
— — plündert Rom 440
Die Geſchichte der Sveven.
Emerik in Spanien.
Rechila 439
von den Weſtgoten bezwungen 585
Die Geſchichte der alten Franken.
Die Salier, Priamus, Markomir, Sunno, Theodomir.
Pharamond 418
Klodio 428
Merovåus, Childerik.
Klodovåus 500
wird ein Chriſt und erobert ganz Gallien.
Die Geſchichte der Burgundier.
Gundikar 435
Gundebald.
Sigismund 523
Godemar.
werden von den Franken bezwungen 534

Die Geſchichte der Alemannen.
Von den Franken bezwungen 496
Die Geſchichte der Heruler.
Von den Lombarden bezwungen.
Die Geſchichte der Lombarden.
Alboin, erobert Italien = 568
Kleophis.
Regierung der Herzöge.
Autharis = = 585
Agiluf = = = 590
Adaluald = = 615
Ariovald = = 627
Rotharis = = 636
Rodoald = = 652
Aribert.
Grimoald = = 662
Partarit = = 672
Kunipert, Luitpert, Aripert, Aſprand.
Luitprand = = 711
Hildebrand, Rachis.
Aſtulf zerſtört das Exarchat = 751
trit es auf Pipins Befehl an den Pabſt ab = = 754
Deſiderius = = 756
von Karl dem Groſſen bezwungen 774
Ende des lombard. Reichs in Italien.

Ende der alten Staatshiſtorie bis auf Karl den Groſſen.

Regiſter

Regiſter
über die merkwürdigſten Namen in dieſem Bande.

A.

Aaron, erſter Hohe-
prieſter 84
Abel 28
Abibal 193
Abija 131
Abimelech 105
Abraham 57
Abſalom 116. 117
Achäerbund 325
Achaja, deſſen Geſchichte 324
Achilles 311
Achis 186
Adaluald 780
Adam 17. 20
Adonia 119
Adonibeſek 183
Adraſt 220
Adrian 661
Aemilian, Kaiſer 684
Aeneas 440
Aetes 310
Aetius 719. 723
Aetolien, deſſen Geſchichte 330
Agamemnon 229. 279
Agatokles 351. 747
Agenor 192
Ageſilaus 270. 319
Agis 318. 322
Agrippa 608
Agrippina 636
Ahab 128
Ahas 134
Ahasja 132
Ahasver 217. 255. 267
Alarich 715. 717. 759. 760.
762
Alboin 777
Alcibiades 294
Alemannen, deren Hiſtorie 776
Alexander der Groſſe 274.
302. 367
Alexander Baka 412 Zebi-
na 414 von Egipten 422
Alexandra 591
Aliattes 225
Alpengebirge, deren Unter-
ſcheid 439
Amalekiter 180. 230
Amaſis 173. 249
Amazia 123
Amiſis 170
Ammon 137. 230 Könige
176. 230
Amraphel 206
Amulius 440
Anaſtaſius 725 zweeter 734
Anaxagoras 5
Anaximanders Lehre von der
Welt 5
Ankus Marcius 446
Anthemius 725
Antigonus 381. 382. 384
401 Gonatas 390 Do-
ſon 391
Antioch 331 Soter 403
Teos 403 Groſſe 404
Epiphanes 410. 586 Eu-
pator 411 Teos 413 Si-
detes 413 Gripus 414

Cizicener 414 Euſebes 415 Aſiate 415
Antipas 608
Antipater 591. 372. 386. 388
Antonin 664. 665
Antonius 423. 546. 549. 564. 598.
Apis der Egiptier 153. 250
Apollo 187
Apries 172
Arabien, deſſen Geſchichte 737
Ararat 44
Aratus 306. 325. 391
Archelaus 605
Archidamus 318
Archimedes 356
Archonten 280. 283
Ardis 224
Areopagus 383
Argon 224
Argonauten 222. 309
Argos 278
Aribert 780
Aridäus 380
Ariobarzanes 570
Ariovald 780
Ariſtides 286. 287. 290
Ariſtobulus 590
Ariſtomenes 316
Arkadien 309
Arkadius 707. 713
Armenien, deſſen Geſchichte 568. 711
Armin der Deutſchen 623
Arphachſad 47. 54
Arſaces 269. 559
Arſes 273
Artaban 266. 565
Artaxerxes 255 mit langer Hand 266 von gutem Gedächtniſſe 269 der Eroberer 566. 679
Artaxias 570
Artuasdes 570
Aſaria 134
Asdrubal 746. 752
Askanius 440
Askletarion 655
Aſphaltites 88
Aſſa 131
Aſſarhaddon 198. 207
Aſſirien 196. 231
Aſſur 47. 53. 196
Aſtiages 217
Aſtulf 783
Ataulf 759. 760
Athalarik 764
Athalia 133
Athen 204. 279. 296 u. ſ. f.
Athniel 164
Atiaden 224
Atis 224
Atomiſten, deren Lehre 6
Attalus 580. 581
Attika 279
Attila 721. 722. 759
Auguſt ſ. Oktavian 557. 599. 617
Auguſtulus 726
Aurelian 686
Aurelius, Markus 665
Ausſazz, deſſen Urſache 189.
Autharis 779
Avaren 729
Avitus 724
Azelnik 195

B.

Baal 195. 204 ſ. Bel.
Baalis 177
Babel 48 Thurm 48. 200. 204. 211 Schwebegärten 212 Könige 231 Gefangenſchaft 208. 246 von Cirus erobert 246
Bagoas 273
Balak 175
Balator 195

Balbin

Balbin 681
Ballonimus 193
Balſamiren in Egipten 155
Bel 204. 210
Beliſar 727. 764
Belſazar 213
Benhadad der 1. und 2. 188
Benjamin 67
Berenice 417
Beſchneidung 60
Bileam 175
Bitinien 582
Boarex 757
Brachmanen 9
Brennus 471
Britannikus 637
Bruſtſchild des jüdiſch. Hohen-prieſters 91
Brutus 451
Burgundier, deren Hiſt. 775
Burnet Schöpf. 14 Sünd-flut 39
Buſiris 164

C.

Cäſar, Julius 424. 533. 536. 538
Cekrops 279
Celten, deren Wohnung 470
Cephren 169
Chabrias 298
Chaldäa 200
Chaldäer ſ. Babel von der Schöpf. 4
Chaos 2. 3
Chedorlaomor 56. 58. 233
Cheops 169
Chineſen 7
Chiniladan 199. 207
Ciaxares 216 zweete 218. 242
Cicero 533. 550
Cimbrier 522. 525
Cimon 267. 269. 291. 292
Cincinatus 465
Cinna 530
Cirus 218. 226. 241. 581 jüngere 268

D.

Daniel 208. 246
Dardan 221. 439
Darius, Meder 217 Hiſtaſpes 254. 256 uneheliche 268 Kodomann 273
Datames 271
David 109. 113. 180
Debora 104
Decebalus 660
Decius 682
Deioces 215
Demetrius Phalereus 304 Poliorcetes 304. 389. 360. 383. 384. 401 zweete 391 Soter 412 Nikator 413
Demokrit 6
Demoſtenes 299
Deſiderius 785
Deutſchen 526
Dianentempel 334
Dichtkunſt der Juden 99
Dido 194. 739
Diktator 459
Dina 67
Diokletian 688
Dion 347
Dioniſius, ältere 341. 742 jüngere 347
Domitian 653
Drako 280
Druſus 619
Duill 483

E.

Edom 179. 230
Egipten, deſſen Hiſtorie 140 Städte 141 Nil 142 Akker 145 Piramiden 146 Labirint 147 Begräbniſſe 149. 155 Kriegskunſt 150 Geſezze 151 Götter 153

Ochſe 153 Künſte 158 Aerzte 160 Prieſter 160 Hieroglipheu 162 Handel 162 Könige 163. 229. 415. 438 Hirtenkönige 165 Hungersnoth 70 Plagen 77
Eglon 176
Ehud 104
Eleazar 85
Eli 107
Elias 132
Eliſa 132
Eluläus 194
Emil, erobert Macedonien 393
Empedokles 8
Engel, deren Schöpfung 18
Enos 30
Epaminondas 299. 320
Epheſus 334
Ephoren 316
Epikur 6
Epirus 395
Erarik 766
Erichton 221
Eriſteus 278
Eſau 179. 64
Eſra 583
Eumenes 578
Euphrat 201
Euribiades 288
Europa 192
Evagoras 270
Evilmerodach 213
Exarchen 769

F.

Fabius Maxim. 497
Fabricius 398
Florus 611
Franken, deren Hiſtorie 772

G.

Galba 644
Galerius 689
Galli 219
Gallienus 684
Gallier 470. 491
Gaſſend 6
Gelobte Land, Lage 87 Hervorbringungen 89. 98
Gelon 336
Genſerik 769. 770
Germanikus 619. 624
Geta 673
Gideon 104
Giges 224
Gisko 749
Glicerius 725
Götter 7 der Egiptier 153 Ammons 177 Philiſter 184 Sirer 187 Phönicier 190 Aſſirer 196 Babilonier 203 Phrigier 219
Goldne Kalb Moſis 82
Goliad 183
Gordas 757
Gordian 681
Gordius 219
Goten, deren Hiſtorie 778
Grichenland 260 Hiſtorie 278. 332
Grichiſche Republiken 278
Gunderik 770

H.

Hadadeſer 188
Hagar 59
Hamilkar 746. 339. 489. 750
Hannibal 492. 742. 752. 340. 409
Hanno 746. 749
Heilige Krieg der Grichen 299
Helen 399
Helena, die Fromme 697
Heliodor 410
Heliogabalus 676
Helvetier 538
Henoch 31 falſche Weiſſagung 33

Herakleonas 732
Herakliden 224. 279
Heraklit 7
Heraklius 731
Hermes 4. 159. 160
Herodes, der Groſſe 597 Archelaus 605 Philipp 607 Antipas 608 Agrippa 608
Herrſchaft, deren Urſprung 55
Heruler, deren Hiſtorie 776
Hetrurier 8
Hierapolis 187
Hiero 338. 355. 748
Hierogliphen 162
Hieronimus 356
Himilko 744
Hipparch 285
Hippias 285
Hippokrates 336
Hiram 191 193
Hirkan 589. 591
Hirtenkönige in Egipten 165
Hiskias 134
Hoheprieſter der Juden 90
Holofernes 199
Honorius 713
Hoſea 130
Hunnen, deren Hiſtorie 776

J.

Jabal 30
Jaddua 584
Jael 104
Jair 105
Jakob 64
Jannäus 590
Janus 439
Japhet 53
Jaſon 309. 585
Jcetas 745
Jechonia 139
Jehu 129
Jephta 105
Jerobeam 127. 128 der zweete 130
Jeruſalem, deſſen Lage 102 vom Nebukadnezar zerſtört 140. 559 wieder erbaut 582 zerſtört 616
Jeſus Chriſtus geboren 605 gekreuzigt 628
Jldebald 766
Jlko 221
Jmilkar 344
Joahas 130. 139
Joas 130. 133
Jojakim 139
Jonien 333
Joram 129. 132
Jordan 88
Joſaphat 131
Joſeph 65. 68. 69
Joſia 137
Joſua 87
Jothan 134
Jovian 703
Jphikrates 298
Jrene 736. 737
Jſaak 62
Jſabel 128
Jſmael 60. 738
Jtobal 195
Jubal 30
Judas der Makkabäer 586
Juden, Haushaltung 78. 97 Dienſtbarkeit in Egipten 74 Prieſter 92 Hoheprieſter 90 Stiftshütte 92 Eiferſuchtswaſſer 94 Häuſer 95 Kriegskunſt 95 Kleider 99 Dichtkunſt 99 Propheten 100 Kriege 103. 106 Richter 104 Könige 107 in Jſrael 128
Judith 199
Jugurta 521
Julian der Religionsſpötter 701. 702
Julianus Didius 670

Julius Cäſar 424. 533. 536
Julius Nepos 725
Juſtin 727 der zweete 729
Juſtinian 727 zweete 733

K.

Kabaliſten 7. 14
Kadmus 192. 309
Kain 28
Kaiſer, römiſche 617. 711
Kaligula 628
Kambiſes 249
Kamill 469
Kanaan, deſſen Lage 87 Könige 181. 230
Kandaul 224
Karakalla 672. 673
Karl der Groſſe 785
Kartago 337 puniſcher Krieg 481. 739 deſſen Hiſtorie 739
Karteſius 6
Karus 688
Kaſſander 387
Kaſſius 551
Katilina 535
Kato 543
Kavades 567
Kedorlaomor 233 ſ. Chedorlaomor.
Klaudius 633. 680
Kleopatra 424
Klephis 775
Klodovâus 772. 773
Kodrus 279
Könige der Juden 107. 228 in Iſrael 128 in Juda 131 der Egiptier 415. 163. 220 von Moab 174. 230 Ammon 176. 230 Midian 178 Amalek 180 Kanaan 181 Philiſter 183 der alten Sirer 186 Phönicien 189 Tirus und Sidon 193 Aſſirien 196 Babilon 200 Medien 214 Phrigien 218 Troja 220 Lidien 223 Perſien 232 434 Grichenland 278. 434 Athen 279 Lacedâmon 309 312 Sicilien 336 Kreta 361 Macedonien 362 Epirus 395 Sirien 400 Egiptier 415 Rom 439. 709
Königreiche, deren Urſprung 56
Koloß zu Rhodus 359
Komet, der Sündfluth 39
Kommodus 667
Konſtans 698. 732. 780
Konſtantin der Groſſe 692 der zweete 698 dritte 732 Pogonatus 733 fünfte 735 ſechſte 736
Konſtantius 698 Chlorus 689
Konſuls der Römer 453
Koriolan 462
Koſroes 565
Kraſſus 560
Kraterus 381
Kreta, deſſen Geſchichte 361
Kriegskunſt der Juden 95 Egiptier 150 Perſer 237
Kröſus 224. 225. 243. 252

L.

Laboroſoarchod 213. 244
Lacedâmon, deſſen Geſchichte 309
Lagiden, in Egipten 415
Lamech 30
Laomedon 221
Latinus 440
Leo, der Thracier 725 der dritte, Iſaurier 734 vierte 736
Leonidas 263. 317
Leontius 733
Leotichides 317
Lepidus 533. 549

Leucipp 6
Libanon 88
Libiſche Krieg 749
Licht, deſſen Entſtehen 15
Licht und Recht 85
Licinius 693
Lidien 223. 232
Likurg 312
Liſander 319
Liſimach 381
Lombarden, deren Hiſtorie 777
Loth 58. 174
Luft, deren Entſtehen 15
Luitprand 781
Lukretia 452
Lukull 527

M.

Macedonien, deſſen Geſchichte 372
Machanidas 322
Madai 214
Magier 203
Magnentius 700
Majoran 725
Makkabäer 586. 413. 711
Makrin 675
Manaſſes 136
Mandane 241
Manis 219
Manlius Torqvatus 475
Marcell 503
Marcian 722
Mardocempad 207
Marius 521. 529
Markomir 777
Matatias 586
Mat des Hermes 4
Mauricius 729
Maxentius 692
Maximian 689
Maximin 680. 689
Maximus 724
Medea 310
Medien 214. 231
Medon 280
Menahem 130
Menelaus 586
Menes 164
Mermaden 224
Merodach Baladan 207
Meroe 251
Merovåus 772
Meſeſſimordak 207
Meſſenia 316
Metell 523. 524
Micerin 169
Midas 219
Midian 178. 230
Miltiades 286. 290
Minos 362
Mitridat 569. 571
Moab 174. 230
Möris 147. 165
Mohammed 732
Moloch 177
Moſes 10. 12. 75 bis 86.

N.

Nabis 322
Nabokolaſſar 207
Nabonadius 213. 244
Nabonaſſar 206
Nabopallaſar 207
Nabuchodonoſor 207
Nahas 177
Nammakus 219
Narſes 768. 778
Nebukadnezar 207. 208
Nechus 171
Nektanebus 272
Nerigliſſar 213. 243
Nero 637
Nerva 657
Nicephorus 737
Nicias 339
Niger 670
Nil, ein König 169 der Flus 142
Nimrod 56. 201

Ninias

Ninias 207
Ninus 206
Nitotris 213. 244
Noa 40
Numa Pompilius 445
Numantia, zerſtört 517
Numerian 688
Numitor 440

O.

Ochus 268. 271
Odenatus 685
Odoacer 726. 761
Og zu Baſan 182
Oktavian 430. 546. 549. 557
Olibrius 725
Omorka 4
Opſer 73
Orakel in Egipten 153 zu Delphos 311
Oreſtes 279
Orodes 559
Oſimandias 164
Oſiris 250
Oſtgoten 726
Otanes 255
Otho 645
Ovidius 621

P.

Päbſtliche Macht, deren Urſprung 735. 784
Pakorus 559
Paläſtina 87
Papirius 478
Paradis 20
Parmenio 276
Parther, deren Geſchichte 558 Könige 710
Pauſanias 289. 317
Pelias 309
Peloponneſiſche Krieg 293. 318
Perdikkas 381
Pergamus, deſſen Hiſtorie 578. 711
Perikles 291
Perſer, deren Lehre vom Welturſprunge 9 Hiſtorie 232. 434. 566
Perſeus 278. 392. 580
Pertinax 669
Petalismus 339
Phalis 192
Pharamond 773
Pharao 170
Philippikus 734
Philipp von Macedonien 299. 327. 363. 380. 388. 391 Herodes Sohn 608 Kaiſer 682
Philiſter 183. 230
Philopömen 324. 327
Phocier 311. 333
Phocion 300. 303
Phociſche Krieg 299
Phönicien 189. 230
Phokas 730
Phrahates 559. 563.
Phraortes 216
Phrigien 218. 231
Pigmalion 194
Pipin 783
Piramiden 146
Pirrhus 321. 354. 390. 395. 748
Piſiſtrat 283
Pithagoras 7. 8
Pittakus 281
Placidia 720
Plato 347. 8
Polib 330
Polikrates 173. 253
Poliſperchon 386
Pompejus 535. 540. 576
Pontus, deſſen Geſchichte 571 711
Porſenna 456
Prexaſpes 254
Priamus 222

Probus 687
Prometheus 361
Proteus 168
Pſammenit 174. 149
Pſammis 172
Pſammitich 171
Ptolomäus, Lagus Sohn 381 Phiskon 411. 419 die Ptolomäen in Egipten 415 Soter 415 Philadelph 416. 584 Evergetes 417 Philopator 418 Epiphanes 418 Philometor 419 Laturus 421 Alexander 422 Auletes 423 die lezzten 427 423.
Pul 198. 206
Pulcheria 718
Puniſche Krieg 481. 492. 749
Pupien 681

R.

Ramſenit 169
Rebekka 63
Regulus 484
Rehabeam 127
Rehob 188
Remus 440
Rezin 189
Rhea Silvia 440
Rhodus, deſſen Hiſtorie 359
Richter der Juden 104. 229
Ricimer 724
Rieſenkönig, Og 182
Rieſenkrieg 50
Rodagaiſus 715
Rodoald 780
Rom, deſſen Geſchichte 438 Könige 440 Konſuls 453 Kaiſer 617. 712
Romulus 440
Rotharis 780
Rothe Meer, deſſen Durchg. 79
Rufin 713

S.

Sadiattes 225
Sagunt zerſtört 753
Salböl, heiliges, der Juden 90
Salmanaſſar 198
Salome 591. 607
Salomo 121
Samuel 107
Sanherib 198
Saosduchin 207
Sara 59
Sarak 200
Sardanapal 200. 207
Sardinien 751
Saturn 361
Saul 107. 112
Schlacht bei Timbra 244 Maraton 260. 286 Thermopilä 263 Salamis 264. 280 Platäa 289. 317. 266 Granikus 274. 370 Iſſus 275. 370 Arbela 276. 372 Chäronea 301. 365 Pidna 393 Ipſus 401 Magneſia 407. 510 Ticin 494 Trebia 495 Traſimenus 497 Kannä 500 Cinocephalä 510 Pharſalia 541 Munda 544 Philippi 551. 552
Schöpfung 13. 14
Scipio 500. 501. 507 der Aſiate 511 Aemilian 515
Scithen 257
Seemacht der Phönicier 192
Sejanus 626
Seleuciden 400. 437
Seleukus Nikator 400 Kallinikus 404 Ceraunus 404 Philopator 410 Seleukus 414. 415
Sem 46. 53
Semiramis 206
Seneka 641
Sertorius 533
Servius Tullius 448
Seſak 170
Seſoſtris 165
Seth 30
Sethon 170
Severus 671 Alexander 678. 690. 725
Sibille 451
Sicilien 336. 482. 742
Sidon 193
Sigerik 760
Silla 307. 532
Silvius 440
Simon der Makkabäer 588
Simſon 106. 184
Sinai 81
Sirakuſa 336 erobert vom Marcell 357
Sirien 400. 437. 186. 230
Skiold 759
Sklavenkrieg 519
Smerdis 251 der Magier 253
Smirna 333
Sogdian 268
Solon 281
Sokrates 297

Sonnen-

Sonnenuhren, deren Erfindung 136
Soſtenes 390
Sparta ſ. Lacedämon.
Spartakus 534
Sphinx 144
Sprache, die erſte 11. 50
Sterne, Verehrung 203 Deu= ter 205
Stiftshütte 92. 114
Stilicho 713
Stoiker 7
Strato 193. 195
Stratonice 402
Sündenfall 22
Sündflut 22. 37
Surena 561
Sueven, deren Hiſtorie 771

T.

Tacitus, Kaiſer 687
Taliſmanen 203
Tanaxares 251
Tantalus 219
Tara 48
Taraka 170
Tarqvin der Aeltere 447 Stolze 449.
Tatius 444
Teja 760. 768
Tennes 193
Teſeus 279
Teſſalien 309
Termoſis 165
Tetramneſt 192
Teucer 221
Teufel 5
Thabor 88
Thales 5
Thebais 141
Themiſtokles 264. 286. 287. 290. 335
Theodorich 759. 761
Theodoſius 706 zweete 718. 734
Theodot 764
Thoriſmund 761
Tiberius 619. 621 Kaiſer 623. 733 der zweete 729. 733
Tiglatpileſar 198
Tigranes 415. 568. 570
Timoleon 349. 745
Tirus 193. 195. 230.
Tiſſaphern 270
Titus 652
Todte Meer 88
Totila 766
Trajan 659
Traſibul 335. 297
Tribunen 461
Troas 221
Troja 168. 220. 231
Tros 221
Tubalkain 30
Tullus Hoſtilius 445

U.

Uchoreus 165
Urim und Tummim 85. 203
Uſia 134

V.

Valens 705
Valentinian 704. 705 dritte 719
Valerian, Kaiſer 684
Valerius Publikola 456
Vallia 760
Vandalen, deren Geſchichte 769. 716
Varanes 566
Varus 621
Verus 666
Veſpaſian 612. 647
Viriatus 514. 516
Vitell 646
Vitiges 765
Vologeſes 565
Voradams 18

W.

Woden 759

X.

Xenophon 269
Xerxes ſ. perſiſche Hiſtorie 261. 268

Z.

Zara 170
Zedekia 139. 140
Zeno 726
Zenobia 686
Zerduſcht 236
Zerubabel 711
Zoroaſter. 236

Bayeriſche Staatsbibliothek München

498

40

10000

50000

502

[illegible]

500

528

[illegible]

188 [illegible]

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Halle, Johann Samuel,

Die Staatshistorie der Welt in zween Bänden

Bd.: 1

Brandenburg 1768

H.un. 238 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032010-9
VD18 80011586